

Evangelische Hauskanzel

Gossner, Johannes

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas



Goßner, Johannes - Evangelische Hauskanzel - An den freundlichen Leser.

Was soll ich dir sagen, du lieber, freundlicher Leser! als: Nimm und lies, erbaue dich auf deinen allerheiligsten Glauben; lerne immer mehr mit deinem Glauben verbinden die Liebe, die Hoffnung, den Wandel in Christo - die Gottseligkeit. Denn diese Betrachtungen sind nicht geschrieben zum Predigen und für Prediger, sondern zum Lesen und Leben, zur Erbauung für heilsbegierige Seelen, die nicht Kunst und Schönheit der Rede suchen, sondern sich mit der Wahrheit, „die zur Gottseligkeit führt“ nähren und stärken - sich in der Gottseligkeit üben - in Gott und Christo selig leben wollen. Denn die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens - weil sie hier und dort selig in Gott ist - darum heißt sie Gottseligkeit. Wenn diese Hauskanzel dazu beiträgt, hat sie ihren Zweck erreicht. Der Herr möge Seinen Segen dazu geben! Das wird Er auch thun, der treue Heiland, wenn der fromme Leser zuvor, ehe er das Buch in die Hand nimmt, sein Knie beugt und den Herrn um Segen und Geist bittet, wie der Verfasser es unter Gebet und Flehen geschrieben hat; denn der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig - salbet und stärkt, was der Buchstabe nicht vermag.

Die Veranlassung zu diesem Werke war eine ähnliche, wie die zum Schatzkästchen. Möge der Segen und die Wirkung auch eine ähnliche sein! Ein heißer Kampf mit der großen und kleinen Welt trieb mich dazu. Um den Feind drei Schritt vom Leib - ganz vom Herzen abzuhalten und mein Gemüth zu bewahren, ergriff ich die Feder, das Schwert des Geistes, des Wortes, und schrieb in den langen Winternächten 1842 diese Auslegung und Erklärung der Evangelien, die längst vielfach von mir verlangt wurde - schrieb sie schnell nacheinander, also nicht für die Kirchenkanzel, sondern ganz allein für deine Hauskanzel, lieber Leser! - Ich kann sagen, es ist mir durch des Herrn Gnade gelungen, den Feind nieder zu schreiben und ferne zu halten. Der Leser sehe zu, daß er ihn auch weg lese und nieder bete; aber auch den Freund, der mir beim Schreiben gewöhnlich begegnete und nahe war, sich in's Herz hinein lese, und Ihm das Thürchen aufmache. Er steht ja zu Seinem Worte - und um Ihn ist es uns zu thun. Was fragen wir nach allem Andern, wenn wir nur Ihn haben!

Ein Nebenzweck ist die Unterhaltung und Unterstützung wohlthätiger Anstalten - die mir sehr auf dem Herzen liegen - ein barmherziges Krankenhaus, eine Diakonissen- und Missions-Anstalt, wozu aller Gewinn verwendet werden wird. Dazu würde sehr viel beitragen, wenn die Abnehmer unmittelbar „an den evangelischen Missions- oder Frauen-Kranken-Verein zu Händen des Herausgebers“ sich wendeten, wodurch sie das Buch billiger erhalten und zugleich den vollen Gewinn den wohlthätigen Anstalten zukommen lassen würden.

Die Auslegung der Evangelien an gewissen Gedächtnistagen, als: am Buß- und Bettag, Reformationsfest, Kirchweihe, Pauli Bekehrung, Mariä Verkündigung, Petri und Pauli, Johannis des Täufers, Maria Magdalena, Michaelis werden wohl Manche auch gern in diesem Erbauungsbuche finden, wenigstens haben es Einige verlangt.

Ist auch dieses Werk, das ich in die Welt ausgehen lasse, mein letztes, da ich in das siebzigste Lebensjahr getreten bin - so nehme ich doch nicht Abschied damit von meinen lieben Lesern und Zuhörern, denn wir sehen einander doch nie zum letzten Mal, sondern hoffentlich gewiß wieder beim Herrn; aber das Eine bitte ich, daß sie, wie ich täglich aller meiner Leser und Zuhörer, deren ich seit bald fünfzig Jahren an so vielen Orten mich zu erfreuen hatte, in allen meinen Gebeten gedenke, auch meiner nicht vergessen in ihren täglichen Andachten, sondern für mich flehen, daß ich in dem Glauben an die Wahrheit, die ich verkündigt habe, lebe und sterbe, damit wir alle einander wieder finden vor dem Thron des Lamms und uns mit einander freuen mit unaussprechlicher, ewiger Freude. Amen.

Berlin, den 7. März 1843.

Der Verfasser.

Am 1. Sonntage des Advents

Evang. Matth. 21, 1-9.

Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig - Hosianna! gelobt sei, der da kommt.

So wurde Er angekündigt, so kam Er: sanftmüthig. So wurde Er aufgenommen mit Hosianna, mit Lobpreisen von einem Theil der Menschen, ganz anders von einem andern. Er kam für Alle mit gleicher Sanftmuth und Liebe,

aber nur Wenige nahmen Ihn auf mit Liebe und Glauben, Viele mit bitterm Haß und Verfolgung.

Er kommt auch jetzt noch sanftmüthig zu Allen, die Ihn aufnehmen, und gibt ihnen Macht, Kinder Gottes zu werden. Aber auch jetzt nehmen Ihn nicht Alle auf. Viele stoßen Ihn bis heute zurück, und wollen lieber ohne Gott und ohne Christus in der Welt leben und sterben.

Was hatten wir gethan, wenn wir bei Seiner ersten Ankunft gelebt hätten? was thun wir jetzt?

Er ist gekommen, wie Er versprochen und angekündigt war: sanftmüthig. Seine Geburt, Seine Kindheit, Sein dreißigjähriges verborgenes Leben in der arbeitsamen Zimmermanns-Hütte im stillen Nazareth, war das nicht Alles voll Sanftmuth und Demuth? Sein ganzes öffentliches Leben, von der Wüste und dem Jordan an bis zum Kreuze auf Golgatha, war es nicht lauter Sanftmuth und Liebe gegen Alle, mit denen Er umging, selbst gegen Seine bittersten Feinde? Sein Martertod am Kreuze, Sein Leiden in Gethsemane, Sein Stehen vor dem Gerichte der Priester, des Pilatus und Herodes, Sein Gang zum Tode, war nicht Alles der Sanftmuth und Liebe voll? Und war Er nach Seinem Tode, in Seinem neuen auferstandenen Leben anders? Die vierzig Tage nach Ostern? O nein! So wünschte man sich's immerdar, wie's vierzig Tag' nach Ostern war.

Was uns aber am meisten freuen soll, ist, daß Er gerade gegen Sünder am sanftmüthigsten und liebevollsten war; denn für diese eigentlich ist die Sanftmuth und Liebe Gottes in Ihm Mensch geworden, für diese ist Er vorzugsweise in die Welt gekommen, nicht Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu rufen, das Verlorene zu suchen. Wie kam Er in Zachäi Haus? wie begegnete Er diesem Sünder? wie sah Er zu ihm auf den Baum hinauf? wie lud Er sich bei ihm ein? wie ließ Er seinem Hause Heil widerfahren? wie veränderte Er, mit Seinem Kommen in das Haus des Sünders, das Herz und Wesen des Sünders in das eines Heiligen und Geliebten Gottes! Wie freigebig wird der Geizige! wie gerecht der Ungerechte! Welch ein Heiliger wird der Zöllner durch die Ankunft Jesu!

Wie kam Er in des Pharisäers Haus, nur um diesen sanft zu belehren, und die Sünderin zu Seinen Füßen mit göttlicher Huld und Liebe zu begnadigen und selig zu sprechen! wie himmlisch sanft rettet Er die Ehebrecherin aus den Händen ihrer Kläger! Wie kommt Er zu des Matthäus Zollbank? wie

verfährt Er mit diesem Zöllner? Ein sanftes Wort: „Folge mir nach!“ ist genug, aus dem Sünder und Zöllner einen Jünger und Zeugen, einen Apostel und Gesandten des Himmelreiches zu machen, daß er plötzlich aufsteht, Alles verläßt und Jesu nachfolgt. Wie kommt Er zu den drei frommen Geschwistern in Bethanien? wie sitzt Er unter ihnen, wie ein Freund unter Freunden! wie hat Er sie Alle so lieb, so verschieden ihr Charakter war! wie sagt Er Jedem, was ihm noth war! Wie stand Er nachher am Grabe des Bruders und Freundes Lazarus mit Thränen und ruft den Todten ins Leben wieder! Wie begegnet Er Seinem Verräther Judas beim falschen Kusse? Welch ein Wort der Sanftmuth und Liebe zu einem solchen falschen Maischen: „Freund! wozu kommst du?“ Was hat der Dieb und Mörder am Galgen von seinem mitgekreuzigten Heiland für eine Antwort auf seine Bitte um's Himmelreich zu erwarten? Keine andere, als die liebevollste plötzliche Erhöhung: „Heute noch sollst du mit mir im Paradiese sein.“ Wie kommt Er zu denen, die Ihn den Beelzebub nannten? wie begegnet Er ihnen? Sanft erwiderte Er ohne Zorn und Zank: „Ich habe keinen Teufel, ich ehre meinen Vater und ihr unehret mich.“ Und da sie Steine aufhoben, warf Er nicht auf sie, sondern die Sanftmuth verbarg sich und zog vorüber. Und wenn man die Sanftmuth Jesu in ihrer schönsten Schönheit und göttlich milden Gestalt sehen will, so betrachte man Ihn in Seinen letzten Leiden mitten unter Seinen Mördern, beim Verhör vor Gericht, bei der Verspottung der Kriegsknechte, bei der Krönung und Geißelung, bei Seinem Kreuzgang durch die Straßen Jerusalems nach Golgatha, am Kreuze selbst, und höre Ihn für diese Unmenschen beten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun?“ Aber Er hatte Jünger, die Er so geliebt hat, und die Ihn in Seiner Noth verlassen, verläugnet und geschworen hatten, sie kennen den Menschen nicht? wie blickte Er den gefallenen Petrus an? Wie kommt die Sanftmuth zu ihnen allen nach der Auferstehung, nach dem Siege? Er gedenkt nicht mehr ihrer Sünden und Untreue, Er steht frühe auf, sie freundlich als Seine Brüder grüßen zu lassen, und endlich selbst einem nach dem andern und allen zugleich zu erscheinen, und die Strafe ist: „Der Friede sei mit euch!“ Doch die Sanftmuth kann auch schelten, ihre Jünger schelten, da sie nach Emmaus gehen und die Köpfe hängen und nicht glaubten Seiner Weissagung, nicht glaubten der Schrift, nicht glaubten denen von den Ihrigen, die da jagten: Er ist auferstanden, Engel haben's uns gesagt rc. Da schilt die Sanftmuth, aber so, daß ihnen das Herz brennt, und kehrt in ihre Hütte ein, bricht

das Brodt mit ihnen und offenbart sich ihnen, daß sie wie entzückt sind, und wohl dies Schelten ihres Unglaubens um alle Welt nicht hingegeben hätten.

Wer sich das Bild der Sanftmuth Jesu, mit welcher Er gekommen ist, noch weiter ausmalen will, der findet Stoff genug in den heil. Evangelien. Und wer sollte das nicht thun, um recht lebendig überzeugt zu werden, wie herrlich nicht nur durch das Einreiten auf einer Eselin, sondern durch Sein ganzes Leben erfüllt worden ist, was gesagt war durch den Propheten, der da spricht: „Saget der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig!“

Wie nahm man Ihn auf? Ach, das ist schön zu lesen im heutigen Evangelio, wie Ihn bei Seinem königlichen Einzuge in Jerusalem das Volk, die Jünger und die Kinder aufnahmen, wie sie ihre Kleider auf das Thier legten und sogar auf den Weg breiteten, Zweige von den Bäumen hieben und sie auf den Weg streuten, und eine Menge Vorangehender und eine Menge Nachfolgender schrie: Hosianna, dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Wer von Seinen jetzigen Jüngern und Kindern möchte da nicht dabei gewesen sein, und das alles mitgemacht haben? Aber wenn man weiter liest in der heil. Geschichte, und sieht dieselben Jünger bei Seiner blutigen Todesangst schlafen, und bei Seiner Gefangennahme davon laufen, und hört sie schwören: Ich kenne diesen Menschen nicht, und das Volk rufen: Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn! - Ach! es ist schön zu lesen in den Evangelien, wie Er kam zu den Kranken, Blinden, Lahmen und Aussätzigen, Gichtbrüchigen und Besessenen, wie Er sie alle heilte, und Kraft von dem Saume Seines Kleides strömte, wenn sie sich Ihm naheten und Ihn anrührten, welches Lob aus ihrem Munde tönte: „Er hat Alles wohl gemacht! Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden! Der Herr hat sein Volk heimgesucht!“ Aber in den Tagen Seiner Verwertung und Hinrichtung verstummten alle diese Lobpreisenden, da hörte man auch nicht Einen der Geheilten, der Begnadigten, der da Zeugnis für Ihn gegeben hätte, der da gerufen hätte: „Warum wollt ihr Ihn kreuzigen? mich hat Er sehend, mich hörend, mich gehend, mich gesund gemacht, mich vom Tode erweckt, von mir eine Legion Teufel ausgetrieben; mir hat Er einen Sohn, eine Tochter vom Tode wiedergeschenkt!“ da hörte man nichts als: „Ans Kreuz mit Ihm! ist Er der Sohn Gottes, so steige Er herab vom Kreuz! Andern hat Er geholfen, sich selbst kann Er nicht helfen.“ So haben sie Ihn weggestoßen statt aufgenommen, gerade da, wo Er am allerannehmungs-

würdigsten war. Da war Er der Allerverachtetste und Unwertheste, für nichts geachtet; da hielten sie Ihn für den, der von Gott geschlagen war. Es ist schön zu lesen, wie freundlich Er die Kindlein zu sich rief, sie herzte und segnete, Er, der Sanfteste und Schönste unter den Menschenkindern, wie Er alle Mühseligen und Beladenen einlud, um sie zu erquicken; aber Ihm spie man in Seiner Schmach ins Angesicht und gab Ihm Backenstrieche, gab Ihm Galle und Essig in Seinem heißen Durst, Ihn verdeckte man Sein Angesicht, schlug Ihn und sprach: weissage uns, Christe! wer dich schlug. Es ist schön zu lesen, wie sanft und mild Er umherging und Allen wohlthat, und die vom Satan überwältigt waren, erlösete; aber dafür lästerte man Ihn als Gotteslästerer, Sabbatsschänder, Zöllner- und Sünderfreund, Fresser und Weinsäufer. So wurde Er bei Seiner ersten sanftmüthigen Zukunft ins Fleisch aufgenommen.

Nun, meine Lieben, wie wir uns verhalten haben würden, wenn wir damals bei Seiner Ankunft gelebt hätten, das können wir schließen aus unserm Verhalten gegen Ihn bei Seinem jetzigen Kommen an und in unser Herz.

Wie Er einst kam sanftmüthig zu Seinem Volke Israel, so kommt Er noch sanftmüthig alle Tage zu Allen, die Ihn aufnehmen. Er hat's gesagt: Ich komme zu euch und will euch nicht Waisen lassen, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, ich stehe vor der Thür und klopfe an, und wer meine Stimme hört und mir aufthut, zu dem will ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten. Ja, wahrhaftig, Er kommt an jedes Herz, so gewiß Er will, daß alle Menschen selig werden, so gewiß Er für alle Sünder in die Welt gekommen und gestorben ist. Er übersieht keinen. Er ist noch heute gegen alle jetzt Lebende so gesinnt, wie Er gegen die damals Lebenden gesinnt war. Er sucht heute noch alle Sünder selig zu machen, und ladet sie zu Sich ein, daß sie Gnade von Ihm nehmen sollen. Jeder Zachäus, auf welchem Baume er immer nach Ihm aussehen mag; jede Magdalene, die sich zu Seinen Füßen wirft; jeder Schächer, der Ihn um Sein Andenken in Seiner Herrlichkeit bittet; jeder Petrus, der bitterlich weint über seinen Fall, erhalt von Ihm Vergebung und das Himmelreich. Jeden Sündenaussatz, jede Seelenblindheit, jede Krankheit des Herzens heilt Er, jeden Todten weckt Er aus dem Sünden-grabe, alle Teufel treibt Er noch aus der Seele, jede Last und Sorge nimmt Er Allen ab, die Ihn aufnehmen, die Ihn annehmen, die da glauben. O gewiß, Er kommt, Er kommt zu dir, ist gewiß schon oft da gewesen und hat angeklopft, hat in die Seele dir gerufen: „Wer an mich glaubt, der hat das

ewige Leben! wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wer mein Wort hört, der ist's, der mich liebet, zu dem will ich mit dem Vater kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Wie begegnetest du deinem Gott und Heilande? wie nahmst du Ihn auf? Wie begegnet Ihm der große Haufe der Christen, wie begegnen Ihm die Pharisäer und Schriftgelehrten unserer Tage? Ist Er nicht heute noch Vielen ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses? Vielen Thorheit und Unsinn? Wie Viele schämen sich Seiner, Seines Kreuzes und Seiner Wunden! Wie Viele bekennen Ihn zwar mit dem Munde, verläugnen Ihn aber mit dem Leben und Wandel! Wie Viele haben den Schein der Gottseligkeit, aber nicht die Kraft derselben! Wie Viele schreien: „Herr! Herr!“ aber den Willen des Vaters lassen sie ungethan. Wie Viele Seiner äußerlichen Bekenner, die Ihn mit „Hosianna“ aufnahmen, stellen sich nun der Welt gleich und rufen mit der Welt: Kreuzige Ihn! kreuzige Ihn! indem sie nicht wie Seine achten Anhänger ihr Fleisch kreuzigen samt seinen Lüsten und Begierden, nicht sich selbst verläugnen und Ihm nicht nachfolgen, und nicht Seinem Vorbilde ähnlich zu werden streben.

Das ist betrübend. Darum, meine Lieben, laßt uns nicht den bösen Beispielen der alten und der neuen Tage folgen, sondern den guten. Laßt uns den kommenden Heiland, den man heute noch wie ehemals und alle Tage haben und nehmen kann, mit ganzem Herzen aufnehmen. Laßt uns Ihm entgegen gehen und Ihn einführen in unsere Herzen, wie die Jünger, die Kinder und das Volk Israel im heutigen Evangelio Ihn aufnahmen und einführten in die Königsstadt; unser Herz ist auch eine Königsstadt, Seine Königsstadt, wo Er Seinen Thron aufschlagen und regieren will. Laßt uns Ihn aufnehmen wie alle Sünder und Sünderinnen Seiner Zeit Ihn aufnahmen, wie ein Zachäus, ein Matthäus, eine Magdalena, wie die drei Geschwister in Bethanien, wie alle Sünder und Zöllner die Gnade und Vergebung der Sünden von Ihm erhalten haben. Lasset uns Ihm die Thüren und Thore unserer Herzen weit aufthun, daß der König der Ehren einziehe und Seinen Sitz und Wohnung in uns nehme, denn der König kommt zu uns sanftmüthig und alles Heil mit Ihm. Ihr Heilsbegierigen! greifet zu! nahet euch zu Ihm, Er kommt für euch, Er ruft euch wie dem Zachäus auf dem Baume: Steig eilend hernieder, denn ich muß heute bei dir einkehren und deinem Hause Heil bringen. Ihr Traurigen über eure Sünden, voll göttlicher Traurigkeit, die eine Reue wirkt zur Seligkeit, die Niemand gereuet, begegnet eurem König und Heiland, Er kommt, euch Trost und Freude zu bringen, die Nie-

mand von euch nehmen kann. Gehet Ihm entgegen und nehmet Ihn auf mit Glauben und Zuversicht, Er wird euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; denn könnte eine Mutter ihr Kindlein vergessen, so kann doch Er euch nicht vergessen noch verlassen, in Seine Hände, in die Hände eures gekreuzigten Königs seid ihr gegraben. Wie wird Er euch so wohlthun! Ihr Hungerigen und Durstigen nach Gerechtigkeit, schließet euch an den Zug derer an, die ihren König der Ehren heute in das neue Jerusalem einführen, die ihre Kleider der Selbstgerechtigkeit Ihm zu Füßen legen, und dem Herrn, der unsere Gerechtigkeit ist, die Ehre geben, ein Hosanna singen und loben den Sohn Davids und Gottes, der da kommt im Namen des Herrn. Er wird euren Hunger und Durst nach Gerechtigkeit stillen und sättigen, denn in Ihm habt ihr Gerechtigkeit und Stärke. Kommt Alle, die ihr mühselig und beladen seid, nehmet auf euren König, denn Er kommt euch zu erquicken, Er nimmt eure Last auf sich und trägt sie weg, daß ihr sie ewig nicht mehr fühlet. Kommt Alle, die ihr nach Gnade und Erbarmen schmachtet, die Tag und Nacht schreien:

Ach wo krieg' ich Jesum her?
wenn Er doch auch mein Heiland wär'!

Kommt! solche Leute will der König haben, ihr seid es, bei denen Er einziehen, denen Er all Sein Heil mittheilen will. Kommt, ihr Gläubigen, ihr Kinder Gottes, die ihr keinen andern Namen wisset im Himmel und auf Erden, in dem ihr sollet selig werden, als den Namen über alle Namen, euer König kommt, gehet Ihm entgegen, nehmet Ihn auf in euer Herz; wo soll Er einziehen, wenn nicht bei euch, wo Er Sich bereits Wohnung bestellt hat, und das Pfand Seines Geistes euch gegeben hat. Ist Er in Jerusalem, der Propheten Mörderin, wo nur Schmach und Kreuz und Tod auf Ihn wartete, so feierlich eingezogen, wie vielmehr wird Er in euer Herz kommen, welches nur nach Ihm verlangt und Ihn Tag und Nacht umfängt, welches Ihm entgegenschreit: Du bist mein und ich bin dein, ich will keines Andern sein! Kommt ihr Kinder und Kindlein! euer ist das Himmelreich und der König des Himmelreiches, singt Ihm Hosanna! Begegnet Ihm, wie jene Kinder von Jerusalem, traget Ihm eure Herzen entgegen, und schließet Ihn in dieselben ein, Er herzt euch, Er segnet euch, Er bleibt bei euch und gibt euch Macht, Kinder Gottes zu werden.

O möchte der König der Ehren bei uns Allen einziehen! Möchten Ihn Alle mit Freuden im Glauben aufnehmen und in ihren Herzen wohnen lassen!

Möchte doch Keiner unter uns, Keiner in der ganzen Christenheit sein, der Seinen Advent feiert und dem Kommenden begegnet, wie Seine Feinde zu Jerusalem, die Ihn aufnahmen um Ihn zu kreuzigen, die Ihn fingen, verurteilten, geißelten, krönten und tödteten. O möchten Ihn nicht nur alle Christen, sondern alle Menschen, alle Welt aufnehmen! Er ist ja als aller Welt Heiland für alle Welt gekommen, nicht um sie zu richten, sondern sie selig zu machen! - Das sei unser stetes unablässiges Gebet, daß nicht nur wir Ihn gern aufnehmen, sondern daß Er sich Bahn mache in alle Herzen aller Menschen.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
Die diesen König bei sich hat!
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieser König ziehet ein!
Macht hoch die Thür, die Thore weit,
Euer Herz zum Tempel zubereit't.
Die Zweiglein der Gottseligkeit
Steckt auf mit Andacht, Lust und Freud',
So kommt der König auch zu euch,
Und Heil und Leben mit zugleich.
Komm, o mein Heiland, Jesu Christ!
Des Herzens Thür Dir offen ist.
Ach! zeuch mit Deiner Gnade ein,
Dein' Freundlichkeit auch uns erschein'.
Dein heil'ger Geist uns führ' und leit'
Den Weg zur ew'gen Seligkeit!
Amen.

Am 2. Sonntage des Advents.

Evang. Lucas 21,25 - 36.

Es werden Zeichen geschehen rc.

1) Der Herr ist gekommen ins Fleisch. 2) Er kommt immer in die Herzen.
3) Er wird kommen zum Gericht. Er kam sanftmüthig zu Seinem Volke, um die Sünder selig zu machen, und kommt immer noch, klopft vor jeder Herzensthür und will bei Allen einkehren, um ihnen den Himmel ins Herz zu bringen. Das haben wir vor acht Tagen nach dem Evangelio betrachtet. Heute aber hält Er uns im Evangelio Seine letzte öffentliche Zukunft zum

Gericht vor, wo Er kommen wird nicht mehr in Sanftmuth, sondern mit großer Kraft und Herrlichkeit, nicht mehr in Kindesgebärden, nicht mehr in Knechtsgestalt, sondern als König Himmels und der Erde, als Herr und Richter, zum Schrecken aller Gottlosen und zur Freude der Frommen. Er kündigt die Zeichen an, die Seiner Erscheinung vorangehen werden. Er warnt und ermahnt, vor was wir uns hüten und was wir thun sollen, um zu entfliehen dem zukünftigen Zorn, und zu stehen vor Seinem Angesicht.

Himmel und Erde und das Meer werden die nahe Zukunft ihres Herrn und Richters verkünden. An den Himmelskörpern, der Sonne, dem Monde und den Sternen werden Zeichen geschehen, und das Meer und seine Wogen werden brausen, so daß allen Menschen wird bange werden, ja, daß sie verschmachten werden vor Furcht und Warten der Dinge, die da kommen sollen über den ganzen Erdkreis, daß keine Kreatur entfliehen kann. Er wird sich so ankündigen, daß es auch die Ungläubigsten und Verstocktesten glauben müssen, und der Zweifler nicht mehr zweifeln kann. Denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden. Das werden Tage des Zorns und Tage der Rache sein, des Zorns und der Rache der göttlichen Liebe und Langmuth, die so lange gewartet und die Sünder durch Güte und Geduld zur Buße zu leiten gesucht hat, weil sie nicht will, daß eine Seele verloren gehe. Aber nun hat die Zeit der göttlichen Geduld und Langmuth, wie zu den Zeiten Noahs, ein Ende.

Aus Barmherzigkeit und lauter Liebe hat der Heiland dies Alles vorausgesagt, daß es doch alle Menschen, die Gottlosen und die Frommen beherzigen, sich prüfen und fragen mögen: Wer wird da bestehen können? wem wird nicht bange werden, wenn nach den Worten Jesu, allen Leuten bange sein wird? Wer wird nicht verschmachten, wenn alle Menschen verschmachten werden vor Furcht und Warten der noch ärgern Schrecknisse und Gerichte auf dem ganzen Erdkreis und an des Himmels Kräften? - Doch nein! nicht allen wird bange werden, nicht alle werden verschmachten vor Furcht; vielmehr ein Theil der Menschheit wird sich freuen und frohlocken, wird, wie der Heiland auch selbst sagt, die Häupter emporheben, während die ganze Welt die Köpfe hängt. Und gerade die sogenannten Kopfhänger werden dann, wenn die lustigen Sünder, die immer ihren Kopf hoch trugen, die Köpfe hängen, ihre Häupter emporheben, und sich mit unaussprechlicher Freude freuen, weil die, für die Bösen schreckbaren Zeichen am Himmel, an der Erde und am Meer für sie Vorboten und Signale sind,

daß ihre Erlösung nahez. Wer sind die, welche, wenn die ganze Welt zittert, bebt und verschmachtet, sich wie Bräute auf den Hochzeitstag freuen, welche in den Tagen des Zorns und der Rache jauchzen und triumphieren? Das sind die Jünger des Herrn, die wahren Jünger, die Ihn hörten, Ihm glaubten, Ihm folgten, Ihm anhängen von ganzem Herzen. Das sind die Gläubigen, deren Glaube die Welt überwunden hat, die in Christo sind und Christus in ihnen, die durch den Glauben an Ihn gerecht und selig geworden sind und das ewige Leben schon ergriffen haben, die nicht ins Gericht kommen, sondern vom Tode zum Leben durchgedrungen sind, Joh. 5, 24. und also kein Gericht, und die Schrecken des Gerichts und kommenden Richters nicht im Geringsten zu fürchten haben Das sind die Schafe Seiner Weide, von welchen Er sagt: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, sie werden nimmermehr umkommen und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen. Joh. 10. Das sind die, welche sich selber richten, darum werden sie nicht gerichtet werden, nicht mit dieser Welt zu Grunde gehen, und haben also nicht Ursache bange zu sein und zu verschmachten, weder bei den Vorboten des kommenden Richters, noch bei dem Gerichte selbst.

Welch ein Vorrecht der Gläubigen, daß sie das Fürchterlichste nicht fürchten, vor dem Entsetzlichsten sich nicht entsetzen, sondern vielmehr darauf sich freuen dürfen! Aber Welch ein Jammer für die blinde Welt, daß sie, die Alles zu fürchten hat, sich jetzt nicht fürchtet, und Alles, was der Heiland von Seiner Zukunft zu ihrem Gerichte vorhergesagt hat, nicht glaubt oder nicht daran denkt und nicht daran erinnert werden will, um sich nicht fürchten und nicht bekehren zu müssen und dem Verderben zu entgehen! O möchten wir es doch allen Sündern vor Augen malen können mit den stärksten Farben, was ihrer wartet schon vor dem Gerichte! was wird es erst hernach werden? - Allein wenn das, was auf Golgatha für sie geschehen ist, sie nicht rührt und bekehrt, so werden die Dinge, die erst geschehen sollen, die Schrecken der Zornschaalen, die ihnen drohen, sie noch viel weniger aus dem Schlafe wecken und zur Besinnung bringen. Ihr aber, ihr gläubigen Jünger und Jüngerinnen des Herrn! stellet ihr euch noch einmal und oft hin vor das Gemälde, welches der Heiland von Seiner Zukunft zum Gerichte entworfen hat, und prüfet euch dabei, ob ihr alle so im Herrn stehet, so fest auf Ihn gegründet seid und in Ihm erfunden werdet, daß ihr euch wirklich nicht zu fürchten habet, daß ihr, wenn das Alles ansangt zu geschehen, mit Recht, ohne Bangigkeit und Furcht eure Häupter werdet empor heben und ohne Zweifel glauben können, daß eure Erlösung damit nahe. Ja, ich be-

schwöre einen Jeden, daß er sich vorstelle diese Zeichen an Sonne, Mond und Sternen, wenn sie herunterfallen, wenn das Meer und seine fürchterlichen Wogen brausen, wenn die Fundamente des Himmels und der Erde erschüttert werden, wenn aller Kreatur bange wird, wenn alle Menschen verschmachten werden vor Furcht und Warten der noch fürchterlicheren Dinge, die da kommen sollen über den Erdkreis; ja bedenket es, und ein Jeder prüfe sich, ob da sein Glaube nicht wanken, seine Zuversicht fest bleiben und er sagen können wird: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem soll ich mich fürchten! Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Wenn gleich das Meer wüthete und wallete und die Berge mitten ins Meer sanken, so fürchtet sich doch mein Herz nicht.“ Ps. 27. u. 46. Ist eure Frömmigkeit so echt, so wahr, so rein, seid ihr auch von Gott durch und durch Geheiligte, daß euer Geist ganz, samt Seele und Leib unsträflich behalten werden auf jenen Tag der Zukunft Jesu Christi? 1 Thess. 5,23. Dort wird Keiner sein Haupt emporheben, Keiner der Bangigkeit und dem Verschmachten entgehen, der nur den Schein der Gottseligkeit hatte, und die Kraft derselben verläugnete; dort wird Keiner den Menschensohn auf den Wolken kommen sehen und Seinen Blick ertragen können, ohne niedergeschmettert zu werden, der jetzt nur Herr! Herr! sagt und nicht den Willen des Vaters im Himmel thut. Dort werden mit den Gottlosen und Ungläubigen verschmachten, vor Furcht und Angst, alle Heuchler und Verlogene, die nur die Sprache Kanaans reden gelernt, nur den Buchstaben ohne Geist aufgefaßt, nur mit dem Munde Christum bekannt, aber mit den Werken verläugnet haben, indem sie dabei die Welt lieb hatten und sich der Welt gleichstellten. Dort wird auch keine Zeit mehr sein, sich noch einmal und erst recht zu bekehren. Jetzt, jetzt, heute, heute, da ihr Seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.

Darum fand der Heiland für nöthig, auch Seine Jünger und alle Gläubige zu warnen, daß sie nicht sicher werden, sondern sich hüten sollen, daß ihre Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und mit Sorgen der Nahrung, daß sie wachen und beten sollen allezeit, um würdig zu werden zu entfliehen diesem Allen, und zu stehen vor des Menschen Sohn. O welche wichtige Warnungen und Ermahnungen auch für alle Fromme und Gläubige im Hinblick auf die Schrecknisse, die Seinem Tage vorherlaufen! Das Allerwichtigste und Nöthigste ist: „Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden“ - denn wenn das Herz beschwert ist durch sinnliche Genüsse in Speise und Trank, durch Zerstreungen, Vergnügungen oder

durch Geizen und heidnische Sorgen der Nahrung und Kleidung, dann ist auch das zweite: „Wachet und betet“ unmöglich. Ein zerstreutes, beschwertes, von der Welt erfülltes Herz kann nicht beten, mag nicht wachen. Darum heißt es: „Sei mäßig und nüchtern zum Gebet.“ 1 Petr. 4, 8. „Lasset uns wachen und nüchtern sein.“ 2 Thess. 2, 6. 8. Der Heiland verbietet nicht das Essen und Trinken, sondern das Fressen und Saufen, die thierische Lust, die unersättliche Begierde, dem Fleische zu geben, so viel es will, das nie genug hat, und je mehr man ihm gibt, um so mehr verlangt. Der Heiland hat vorhergesehen den Zustand der Menschen in den letzten Tagen, daß gerade vor Seiner Zukunft das Fressen und Saufen den höchsten Grad erreichen wird, wie wir jetzt vor Augen sehen, den entsetzlichen Mißbrauch berauschender Getränke, das in unmäßiger Menge Bereiten und Verbreiten des giftigen Branntweins. Wann, in welchem Jahrhundert ist mehr von diesem zerstörenden Getränke gemacht und verbraucht worden, als eben jetzt? Und was macht das Herz des Menschen untüchtiger zum Wachen und Beten als diese schreckliche Pest? Doch hat die Barmherzigkeit es auch gefügt, daß gerade in dieser traurigen und gefährlichen Zeit mitleidige und thätige Menschenfreunde erweckt wurden und sich zu Vereinen bildeten, die dem höllischen Verderben steuern und dem Würgengel entgegen treten, ihn ausrotten wollen. Die Mäßigkeitsvereine sind also wahre Engel Gottes, die nicht nur für sich, sondern für ihre Mitmenschen des Heilandes Warnung zu befolgen suchen: „Beschweret eure Herzen nicht mit Fressen und Saufen.“ Doch ist es der Branntwein und anderes berauschende Getränk nicht allein; jedes Übermaß in Speise und Trank, in Sorgen und Jagen nach den Gütern der Erde, nach der Ehre der Welt, nach der Lust des Fleisches, ist ein Beschwernis des Herzens, eine Feindschaft gegen das Kreuz Christi, ein Bauchdienst und Abgötterei, die das Herz für Gott und Christus zuschnürt, den Geist niederdrückt, und alle Lust und Kraft zum Gebet und Wachen lähmt; so wie die Dornen der Sorgen allen Samen des göttlichen Wortes ersticken, das Wachsthum hindern und die Frucht unmöglich machen. Ein von Unmäßigkeit und Sorgen beschwertes Herz ist ein Stein- und Dornacker, in dem alle Keime des Guten, des Glaubens und der Liebe, der Gnade und des Geistes ersticken, alle guten Eindrücke bald wieder verschwinden, weil sie nicht wurzeln noch wachsen können.

Hütet euch also vor Allem, was das Herz beschwert, das Andenken an das Eine, was noth thut, besonders in dieser letzten Zeit, schwächt, den Umgang mit Dem, der da ist und kommen wird, stört, was den Geist niederdrückt,

daß er sich nicht erheben kann zu Dem, der uns berufen hat zu Seiner Herrlichkeit. Wer darin nicht geübt ist und sich nicht immer bereit hält, der wird von jenem Tage, wie der Heiland sagt, schnell, plötzlich überfallen, denn wie ein Fallstrick wird er kommen über Alle, die auf Erden wohnen. Da ist dann nichts mehr zu ändern, keine Zeit mehr zur Bekehrung. Bedenket doch Alle, wie wünschet ihr an jenem Tage des Schreckens und des Zornes erfunden zu werden, in welchem Zustande? in der Trunkenheit und Völlerei? bei einem üppigen Gastmahl? bei einer Belustigung der Sinnlichkeit? bei einem Tanze? in einem Schauspiele? bei Langweil und eitlen Zeitvertreib? bei einem Spiele? beim Wuchern und Jagen nach Gewinn? beim Betrug und Übervortheilen des Nächsten in Handel und Wandel? bei Zank und Streit über Mein und Dein, oder um Ehre und Eigennutzes willen? in wollüstigen Gedanken, Begierden und Genüssen? in leichtsinnigen Scherzen und Zerstreuungen? mit einem Herzen voll eitler Gedanken und Begierden, ohne Gott, ohne Christus, ohne Friede und heilige Gesinnung? Wollt ihr so von jenem furchtbaren Tage, von jenen Zeichen am Himmel und auf Erden, von jenem Brausen des Meeres und der Wasserwogen, von jenem Krachen der Himmelskräfte überfallen werden? Würdet ihr so eure Häupter emporheben und des Menschen Sohn mit Freuden kommen sehen können auf den Wolken des Himmels? Soll dieser Fallstrick ohne gleichen so über euch kommen, wie über alle Bewohner der Erde, die ohne Gott in der Welt sind? Oder wie wünschet ihr in jenen Tagen zu sein? nicht wie Knechte und Mägde, die auf ihren Herrn warten mit umgürteten Lenden, mit Lichtern in den Händen? nicht wie Bräute, die auf ihren längst ersehnten Bräutigam mit heißer Liebe, mit heiliger Ungeduld warten? die alle herzbeschwerende Genüsse, alle unnöthige Sorgen abweisen, und sie von der Herzenslust und Sehnsucht, beim Herrn zu sein, von der Hauptsorge, dem Herrn zu gefallen, wir mögen daheim sein oder wallen, verdrängen lassen? Ja, solche, solche Herzen müssen wir haben, die, wie Paulus sagt, 1 Thess. 3, 13. gestärket und unsträflich seien in der Heiligkeit vor Gott und unserm Vater auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi samt allen seinen Heiligen.

Nun höret noch das zweite Ermahnungswort des Herrn: So seid nun wacker (oder wachet) allezeit und betet, daß ihr würdig werden wöget (denn aus sich selbst ist es Keiner), zu entfliehen dem allen, was geschehen soll, und zu stehen (bestehen) vor des Menschen Sohn. Das sagte der Herr seinen auserwählten Jüngern; wer will sich davon ausnehmen und sagen: Das gilt mir nicht, ich bin sicher, ich werde bestehen, ohne zu wachen und zu beten?

Wer ist rein unter denen, da Keiner rein ist? Also auf! meine Lieben! lasset uns das Wort des Herrn nie vergessen, lasset uns wachen und beten, daß wir durch die Gnade des Herrn bewahret und würdig werden, in der großen Versuchungsstunde, die über den ganzen Erdkreis vor der Ankunft des Herrn kommen wird, zu bestehen. Die wir in kleinen und täglichen Versuchungen so oft fallen und überwunden werden; was wird es werden mit uns, wenn alle Elemente, alle Kräfte des Himmels und der Erde und der Hölle auf uns einstürmen? Wessen Kraft wird da ausreichen? Wer aber dort fällt und nicht besteht, kann nimmermehr aufstehen, ist ewig verloren. Darum lasset uns stark werden in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke - durch Wachen und Beten werden wir's - dadurch ziehen wir an den Herrn und Seinen Harnisch, Eph. 6. - und in Ihm überwinden wir weit, so daß uns nichts von Ihm und Seiner Liebe scheiden, nichts schrecken und bange machen kann, weder Trübsal, noch Angst, noch Verfolgung, oder Hunger, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur - Röm. 8.

Das Wachen allezeit und das Beten ist kein so schweres und saures Ding, als es sich Manche vorstellen, die es nicht von Grund aus kennen und üben. Es ist eine süße, ja die süßeste, leichteste Sache; es ist das Bleiben in Ihm - das sich so Festhalten im Glauben an den Unsichtbaren, als sähe man Ihn; Hebr. 11, 37. es ist das Kniebeugen zum Vater, daß Er uns Kraft gebe nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen, daß Christus durch den Glauben wohne in unsern Herzen. Eph. 3. Es ist das kindliche Anhängen an dem Herrn, wie das Kind an der Mutter hängt, wodurch man Ein Geist mit Ihm wird. Es ist das Kriechen der Küchlein unter die Flügel der Henne. Es ist das folgsame Hören der Schäflein auf die Stimme des Hirten. Kinder können es, Küchlein können es, Schäflein können es; sollen es Jünger des Herrn, Kinder aus Gott geboren, Erlöste und Begnadigte nicht vermögen? O wie wohl ist den Seinigen bei Ihm und in Ihm! Darum, Kindlein, bleibet in Ihm, auf daß, wenn Er geoffenbaret wird, wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft. 1 Joh. 2,28. Denn ihr wisset ja gewiß, daß der Tag des Herrn kommen wird wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz die Schwangern, und werden nicht entfliehen. Ihr aber, lieben Brüder, seid nicht in der Finsternis, daß

euch der Tag wie ein Dieb ergreife. Ihr seid allzumal Kinder des Lichts, Kinder des Tages - so lasset uns nun nicht schlafen, wie die andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern sein - angethan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe, und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit; denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn (zur Verdammnis), sondern die Seligkeit zu ererben durch unsern Herrn Jesum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen oder schlafen, wir zugleich mit Ihm leben sollen. 1 Thess. 5, 2 - 11. Amen.

Am 3. Sonntage des Advents.

Matth. 11, 2 - 10.

Da Johannes im Gefängnis die Werke Christi hörte.

Johannes und Christus - die Morgenröthe und die Sonne - erscheinen in diesem Evangelio. Die Morgenröthe, die Verkündigerin des Tages, hat ihr Licht von der kommenden Sonne - Christus beleuchtet und belebt Alles. Er zeugt von sich selbst hier durch Hinweisung auf Seine Werke; Er zeugt von Johannes.

Er zeugt von sich selbst, und beweist durch Seine Thaten, daß Er derjenige sei, der da kommen sollte, der verheißen und erwartet wurde nach dem Worte Gottes - daß wir also mit Recht Seinen Advent, Seine Ankunft feiern, und uns derselben freuen können, und keinen Andern erwarten dürfen, wie die Juden. Also wiederum ein gutgewähltes Advent-Evangelium. Wir haben Ihn. Er ist's und kein Anderer. Er ist's, der der alten Schlange den Kopf zertritt, indem sie Ihm in die Ferse sticht. Er ist's, der den, Abraham verheißen war, der Same, in dem alle Geschlechter gesegnet werden sollen. Er ist's - der Held, der kommen sollte, nachdem das Scepter von Juda genommen sein würde. Er ist's, von dem Moses weissagte: Einen Propheten wie mich wird euch Gott erwecken, dem sollt ihr gehorchen rc. 5 Mos. 18, 15. Er ist der Davids Sohn, Jer. 23., der Jungfrauen Sohn, das Kind, das Lamm, das Jesaias sah, das aller Welt Sünde trug, und um unserer Missethat willen verwundet wurde, auf das Gott all unsre Sünde und Strafe warf, auf daß wir Friede hätten. Er ist's, von dem alle Propheten zeugen, daß in Seinem Namen Vergebung der Sünden empfangen sollen, die an Ihn glauben.

„Bist du es?“ läßt der gefangne Johannes fragen. Jesus spricht nicht von sich selbst, sondern läßt Seine Thaten reden. „Saget dem Johannes,“ ant-

wortete Er, „was ihr höret und sehet: Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und (was das Beste ist) den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, der sich an mir nicht ärgert.“

Das ist ja doch genug; wir wollen keinen andern - einen solchen Heiland bedürfen wir, der genüget uns. - Und das hat vor Ihm und nach Ihm keiner geleistet. Damit hat auch Johannes sich im Gefängnis begnügt, und gab seinen Kopf dafür.

Und dies hat Er nicht nur gethan,
Da man Ihn sah auf Erden wallen;
Nein, Er ist immer einerlei,
Gerecht und fromm und ewig treu.
Wie Er war unter Schmach und Leiden,
So ist Er auf dem Thron der Freuden:
Den Sündern liebeich zugethan,
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Schon seit achtzehn hundert Jahren wurden, und noch heute werden, wo Sein Name verkündigt wird, die Blinden sehend, die Lahmen gehend, die Aussätzigen rein, und die Tauben hörend, die Todten stehen auf, und Sein Evangelium war immer und ist noch eine Kraft Gottes, selig zu machen Alle, die daran glauben, und sich nicht an Ihm ärgern. Nun, meine Lieben, davon sind wir alle überzeugt, denn ich rede nicht zu Ungläubigen, sondern zu Gläubigen. Aber nun müssen wir die Frage umkehren, und sie an uns stellen: Sind wir diejenigen, die denselben Jesus haben? oder: Ist der Jesus, den wir bekennen, derselbe Jesus, der diese Seine Thaten auch an uns wirkt, sich auch an uns bewiesen hat, als den, der da kommen sollte? Ist Er auch zu uns gekommen? Haben wir Ihn so aufgenommen, so an Ihn geglaubt, daß unsre Blindheit und Finsternis in Licht verwandelt wurde, daß wir aus Lahmen Wandelnde in der Wahrheit wurden? daß wir vom Aussatz der Sünde durch Ihn gereinigt, unsere Ohren für Gottes Wort und Evangelium aufgethan, daß wir vom Tode zum Leben erweckt, und als arme Sünder die Kraft Gottes, des heiligen Evangeliums, durch Vergebung der Sünden, und das Zeugnis des heiligen Geistes in unsern Herzen erfahren haben, so daß uns das Wort vom Kreuz weder Ärgernis noch Thorheit ist, sondern Weisheit Gottes und Kraft Gottes ewig bleiben wird? Ist das an Andern geschehen, aber an uns nicht, so ist Er wohl ihr Jesus, ihr Christus, ist für sie

da, sie können sagen: Wir haben den gefunden, von welchem Moses und die Propheten schreiben; oder wie Johannes sagt: Was wir erfahren, gesehen, mit Händen betastet haben, vom Worte des Lebens, das ewig war beim Vater, und das erschienen ist, das zeugen wir und verkündigen euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und Sohne. 1 Joh. 1. Aber die das nicht erfahren haben, die noch blind und lahm, aussätzig in Sünden, taub und todt und ohne Vergebung und Begnadigung dahinleben, bloß den Buchstaben der Geschichte Jesu - historisch - glauben und bekennen, können ja nicht sagen: Derselbe Jesus, der solche Thaten gethan hat und thut an Andern, ist auch mein Jesus, mein Heiland, ist auch für mich gekommen, hat sich auch mir erwiesen, daß Er derjenige ist, der da gekommen ist und mich erlöset hat. Das muß erst werden. Solche müssen erst kommen zu Jesus, wie die Jünger Johannis, und sehen und hören, was Jesus an Sündern, Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Tauben und Todten für Wunder der Gnade wirket - müssen, wie die Kranken und Elenden in den Tagen des Menschensohnes, glauben, und im Glauben bitten zu den Füßen Jesu: Herr, wenn du willst, so kannst du mich heilen, sehend, hörend, gehend, rein und lebendig machen; müssen anhalten mit Flehen wie die Kananäerin, bis ihre Seele selig ist; bis ihnen die Sünden vergeben sind; bis sie erleuchtet, begnadigt sind, und das Leben aus Gott, den Geist der Gnade, offne Ohren und Augen und Friede mit Gott erlangt haben. O ihr Lieben! Möchte der, den ihr mit dem Munde bekennt, auch Euer aller Herzens-Gott und Heiland sein! Möchten Alle nicht nur dem Buchstaben der Schrift, sondern um der Werke willen, die Jesus an ihnen, an ihren eignen Herzen gethan hat, glauben und gewiß wissen, daß Er ihr Herr und Meister, ihr Heiland und Erlöser ist. Wo das Evangelium verkündigt wird, da ist Jesus mit all Seiner Gotteskraft, Blinde, Lahme, Aussätzige, kurz alle Krankheiten der Seele zu heilen und den ganzen Menschen selig zu machen; und zwar jeden, der da glaubt; wie im Hause des Cornelius, während Petrus noch redete, fiel der heilige Geist auf die zuhörenden Heiden herab, und machte sie alle selig, so daß Petrus und nachher alle Juden-Christen erklärten: So hat denn Gott auch den Heiden, die da glauben, gleiche Gaben wie auch uns - und die Buße zum Leben gegeben - und reinigte ihre Herzen durch den Glauben. Apg. 11, 17. 18. und 15, 9. Jesus Christus ist gestern und heute und in Ewigkeit derselbe - und wirkt und thut immer noch dasselbe, was Er einst gethan hat - Er läßt sich an keinem Herzen unbezeugt, das da glaubt. Wo Er hinkommt und einkehrt, da weicht alle Blind-

heit, alle Sünde, der Aussatz und der Tod; und Leben, Licht und Seligkeit kommt mit Ihm, und sind Zeugen Seiner Ankunft, Seiner Einkehr, Seines Daseins, Seines Heils und Seiner Erlösung, Beweise, daß Er der ist, der da kommen sollte. Kein Blinder macht sich selber sehend, kein Aussätziger sich selber rein, kein Todter sich selbst lebendig; es kann auch kein Menschen andern erlösen noch Gott Jemand versöhnen, er muß es anstehen lassen ewiglich. Wer daher Licht, Leben, Gerechtigkeit und Heil, Vergebung, Entsündigung und Friede mit Gott gefunden hat, der hat Christum, das Reich Gottes, der ist ein lebendiger Beweis, daß da gekommen ist, der da kommen sollte, daß Gott seinen Sohn gesandt hat zum Heil der Welt, und Jesus der wahrhaftige Christ und Heiland aller Menschen, besonders aber der Gläubigen ist. Mit geheilten Blinden, Lahmen, Aussätzigen und Tauben, mit erweckten Todten und armen, durch das Evangelium seligen Gläubigen beweist Christus Seine göttliche Sendung, Seine Messiaswürde, das Amt und den Beruf Seiner Erscheinung auf Erden. Lassen wir also den Herrn Jesum Sein Amt an uns verrichten, und wenn Er uns mit Licht und Leben, mit Kraft und Gnade, mit Heil und Friede erfüllt hat, dann können wir sagen: Er ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt kommen sollte. Er hat Alles wohl gemacht. Er hat uns Blinde sehend, uns Lahme gehend, uns Aussätzige rein, uns Taube hörend, uns Todte lebendig gemacht, Er hat uns Armen durch Sein Evangelium Gnade und Vergebung der Sünden und Alles, was zum göttlichen Leben und Wandel nöthig ist, geschenkt. Wie könnten wir uns an Ihm, an Seiner Knechts- und Kreuzgestalt ärgern! Gelobt sei Sein herrlicher Name ewiglich! Wir wollen keine Boten zu Ihm senden, wie der gefangne Johannes; wir wollen selbst zu Ihm uns nahen; täglich Ihn suchen; uns stets von Ihm heilen, segnen, kräftigen und gründen lassen. So haben wir nicht nur an uns selbst den Beweis, sondern sind auch, wie die geheilten Kranken in Seinen Menschensohns - Tagen, für Andre ein lebendiges Zeugnis, daß Er es ist, der gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. Er ist uns täglich zugänglich, ist alle Tage bei uns, bleibet ewiglich, hat ein unvergängliches Priesterthum, daher Er auch selig machen kann bis ans Ende (vollkommentlich) die durch Ihn zu Gott kommen, als der da lebet immerdar, und bittet für sie. Da die Gesandten des Johannes weggingen, fing Jesus an, zu reden zu dem Volke von Johannes: „Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet?“ Johannes ist kein Moosrohr, das sich nach dem Winde richtet, kein Prediger, der den Leuten zu Gefallen redet, sondern ein Felsenmann, der bei der

Wahrheit bleibt, und Wahrheit spricht, sie gefalle oder nicht - kein Schmeichler, der jedem sagt, was und wie er es gerne hört, sondern ein unbestechlicher Zeuge, der Priester und Volk, Pharisäer und Sadducäer, Schriftgelehrte und Oberste des Volkes, Vornehme und Geringe, Heilige und Sünder ohne Ansehn der Person straft und zurechtweist und Allen zuruft: „Bringet rechtschaffne Früchte der Buße.“ „Wer hat euch gewiesen, dem zukünftigen Zorne zu entfliehen?“ „Die Axt ist schon dem Baume an die Wurzel gelegt; welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen.“ Er hielt Allen die Wurfschaufel vor, mit welcher der Herr Seine Tenne fegen und den Weizen in Seine Scheune sammeln, aber die Spreu mit unauslöschlichem Feuer verbrennen wird. Matth. 3, 8 ff.

Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern, jetzt überall. Er war kein Hofprediger, der nach der Mode, in Kleidung und Gebärden, sich den Hohen und Großen gefällig machen wollte, sondern ein Bußprediger, der in eine Kamelhaut gekleidet, mit einem ledernen Gürtel um die Lenden, Heuschrecken und Waldhonig aß; doch war er auch ein Hofprediger, der aber den Kopf verlor, weil er die Laster des Königs und des Hofes ungescheut strafte, und dem ehebrecherischen Könige, wie der gemeinen Hure und dem Zöllner sagte: Es ist dir nicht erlaubt. Er war so frei von Menschenfurcht, als von Weichlichkeit und Hofsitte oder Höflichkeit, weswegen er auch ins Gefängnis befördert wurde, bis eine schickliche Gelegenheit kam, den lästigen, rauhen Prediger der Wahrheit ganz aus dem Wege zu räumen und zu tödten.

Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ich sage euch, er ist wohl mehr, als ein Prophet. Denn er ist der Freund des Bräutigams, der nächste Vorläufer, der mit Fingern auf das Lamm weist, das der Welt Sünde trägt. Die Propheten sahen das Lamm nur von weiter Ferne, er steht vor Ihm und bereitet Ihm zunächst den Weg in die Herzen der Menschen, wie der Heiland selbst zum Beweise hinzusetzt: Denn dieser ist es, Von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der den Weg vor dir bereiten soll. Er war Sein Vetter, der im Mutterleibe Seine Nähe im Fleisch schon spürte und bezeugte. Er taufte Ihn und sah den heiligen Geist wie eine Taube auf Ihn herabkommen, und hörte

des Vaters Stimme über Ihm am Jordan: Dieser ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

Der Herr Christus will mit diesen drei Fragen an das Volk: Warum seid ihr zum Johannes hinausgegangen in die Wüste? Wolltet ihr etwa ein Moosrohr, oder einen weichlichen Hof- und Modeprediger, oder einen Propheten sehen? - die Leute zur Selbstprüfung führen, und ihnen zu bedeuten geben, aus welcher Absicht sie zu dem Johannes in die Predigt liefen? was sie denn bei ihm suchten? Er wollte nicht eigentlich dem Johannes eine Lobrede, sondern Seinen Zuhörern eine Straf- und Prüfungspredigt halten. Darum soll jeder, der in die Predigt läuft, wenn ein beliebter Prediger Aussehen macht, diese drei Fragen auch an sich stellen; denn da treibt viele Zuhörer mehr die Neugierde, als die Heilsbegierde; und wenn die Neugierde befriedigt ist, dann bleiben sie weg. Man sieht mehr auf den Prediger, auf seinen Vortrag, und auf Nebendinge, als auf die Hauptsache, die Predigt selbst. Man lauert auf die Worte, auf die Eintheilung und Ausführung der Rede; man beobachtet alle Mienen und Gebärden, und kommt nur bis zum Prediger und zu seinem Äußern, nicht zur Wahrheit der Worte, nicht zum eigentlichen Hören und Glauben, nicht zur Bekehrung und Besserung, nicht zum Gepredigten, nicht zu Christus selbst. Viele bleiben ganz bei dem Beurtheilen der Predigt und des Predigers stehen, loben oder tadeln - kommen aber nicht zum Urtheil und Richten über sich selbst, lernen den Prediger kennen, aber sich selbst nicht.

Übrigens haben wir Prediger und ihr Zuhörer uns ernstlich zu fragen, ob wir nicht Moosrohre sind, die sich von jedem Wind der Lehre hin und her bewegen lassen; ob wir auf dem rechten „Grund und Felsen“ befestigt sind, der ewig unbeweglich steht, wenn Erd' und Himmel untergeht; ob wir stark sind in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke; ob unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden und Christum und das ewige Leben ergriffen hat, oder nur ein schwankendes Rohr, das von jedem Stoß des Zweifels, der Anfechtung und der Trübsal erschüttert wird; ob wir bei den heilsamen Worten Jesu Christi, bei dem Einen, das noth thut, und bei der Hauptsumme des Gebotes, der Liebe von reinem Herzen, und gutem Gewissen und ungefärbtem Glauben so fest bleiben, daß uns keine Nebenlehre, Streitfrage über Worte und Buchstaben, über Formen und Sekten irre machen oder das Ziel verrücken kann.

Zweitens soll sich ein Jeder fragen: Bist du kein weichlicher Mode-Christ? Ist es denn mit deinem Christenthum wahrer Ernst? Ist es ein rechtschaffnes Wesen in Christo? Ist dein äußeres und inneres Leben nicht ein bequemes, weichliches, fein oder grob sinnliches, so daß du dich in Kleidung, Gebärden, Essen und Trinken, Schlafen und Wachen, in Vergnügungen und Zerstreuungen, in Handel und Wandel mehr oder weniger der Welt gleichstellst, und dich von ihr in allen oder doch einigen dieser Dinge wenig oder gar nicht unterscheidest, und wenn du es nicht sagst, man nicht erkennt aus deinem Wesen, daß du ein Christ bist, ein Jünger oder eine Jüngerin Jesu, der zu den Seinigen sagte: Ihr seid nicht von der Welt, darum hasset euch die Welt. Wehe euch, wenn euch die Menschen loben.

Drittens dürfen und sollen wir uns selbst fragen: Bin ich nicht mehr als ein Prophet? wie Johannes? Stehe ich Christo nicht näher, als die Propheten des alten Testaments, die Jesum nur von ferne sahen und verkündigten? Darin besteht ja die Herrlichkeit des neuen Testaments, daß wir uns Christum nicht als zukünftig, nicht fern denken und weissagen, sondern als gekommen und nahe glauben und haben. „Die Alten hatten nur den Schatten der zukünftigen Güter, wir haben die Sache selber, und die ist Christus,“ sagt Paulus. „Bleibet in mir,“ sagt Er selbst, „so bleibe ich in euch“ - Er der Weinstock, wir die Reben. „Ich lasse Euch nicht Waisen, ich komme zu euch - mit meinem Vater komme ich zu euch und mache Wohnung in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Ist das nicht mehr, als alle Propheten und Patriarchen, als Alle vor Christo hatten? Darum dürfen wir nicht nur, wir müssen, wenn wir in das neue Testament gehören wollen, uns fragen: Haben wir das, was der neue Bund, der Glaube an Christum verheißt, daß Er durch den Glauben in unsern Herzen wohnt, und wir in Ihm gewurzelt und gegründet - ja mit aller Fülle Gottes erfüllet sind? Stehen wir nicht mehr im alten Wesen des Buchstabens und Gesetzes, sondern im neuen Wesen des Geistes - des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu und uns frei gemacht hat vom Gesetze der Sünde und des Todes? Röm. 8, 2. Können wir sagen, was Paulus von der Klarheit des neuen Bundes, im Gegensatz gegen die des alten schrieb 2 Kor. 3, 18.: Nun aber spiegelt sich in uns Allen mit aufgedecktem Angesicht des Herrn Klarheit; und wir werden verwandelt in dasselbe Bild, von einer Klarheit zur andern, als vom Herrn, der der Geist ist?

Nun, meine Lieben, so lasset uns denn den Advent des Gekommenen, nicht des Zukünftigen oder Kommenden feiern! Er muß schon da sein, bei dir und in dir sein; du sollst Ihn nicht erst erwarten; du sollst Ihn haben, und es an Seinen Werken an dir und den Wirkungen Seines Geistes in dir erkennen und gewiß wissen, daß Er es ist, und du auch keines andern bedarfst. Dein muß Er sein, dir nahe, in dir muß Er sein mit all Seinem Leben, Leiden und Sterben, mit Seinem ganzen Verdienste, mit Seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung - Seine Krippe und Sein Kreuz, Sein Wandel und Sein Tod, Sein Auferstehen und Himmelfahren, Sein Sitzen zur Rechten der Kraft Gottes, Sein Geist und Sinn, göttliche Kraft und alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, ist dir geschenkt - die theuersten und köstlichsten Verheißungen, daß du selbst Seiner göttlichen Natur theilhaftig werden sollst, wenn du fliehst die vergängliche Lust der Welt. 2 Petri 1, 3. 4. Laßt uns diesen herrlichen Vorzug des neuen Testaments, diesen Reichtum des Advents des Herrn an uns reißen mit aller Gewalt des Glaubens und der Liebe! Laßt uns beten und ringen, unablässig und brünstig, daß wir Christi theilhaftig werden und in Ihm bleiben bis an's Ende, bis wir Ihn sehen werden wie er ist, und Ihm gleich seien! Amen.

Liebster Jesu, in den Tagen
Deiner Niedrigkeit allhier,
Hörte man zum Volk Dich sagen:
Es geht eine Kraft von mir.

Laß auf mich auch Kraft ausfließen,
Und sich Deinen Geist ergießen,
Da Du in der Herrlichkeit
Nun regierst mit Freundlichkeit.

Ja, Du kannst noch Allen lachen,
Deine Kraft ist nie zu klein,
Es bezeugen's Deine Thaten,
Die uns aufgezeichnet sein.

Ja, Du bist dazu gekommen,
Nur der Sünder, nicht der Frommen,
Aller Kranken Heil zu sein,
Und zu retten Groß und Klein.

Hier, mein Arzt, bin auch ich Armer,
Krank am Geiste, blind und bloß;
Rette mich, o mein Erbarmer,
Mache mich von Sünden los;

Von der Eigenliebe Tücken,
Die mein armes Hetz bestricken;
Ach, laß Deinen süßen Mund
Zu mir sprechen: Sei gesund!

Siehe, meine Seele rühret
Deinen Saum im Glauben an,
Wartet, bis sie endlich spüret,
Daß Du ihr auch wohlgethan.

Amen, Du wirst mich erhören
Und zu mir Dein Antlitz kehren,
Sprechen: Ja, ich will, sei mein!
Ich werd' ewig selig sein.

Am 4. Sonntage des Advents.

Evang. Johannes 1, 19 - 28.

Und dies ist das Zeugnis Johannis rc.

Abermal ein Advent-Evangelium, wo Johannes beweiset, daß er nicht der Erwartete und Gekommene, sondern daß Jesus der Christ sei; abermal eine Adventfrage: „Wer bist du?“ Vor acht Tagen schickte Johannes seine Jünger zu Jesus mit der Frage: „Bist du es, der da kommen soll?“ Heute schicken die Juden zu Johannes mit der Frage: „Wer bist du? Bist du Christus, der kommen soll?“ Die Frage ist dieselbe - aber die Absicht der Fragenden ist verschieden. Johannes fragte, um die Wahrheit zu erfahren, um von Christo sich und seine fragenden Jünger zu überzeugen. Die Juden aber fragten gewiß nicht, um die Wahrheit zu erforschen und Christum kennen zu lernen, sondern lieber den Johannes, der es nicht war, dafür anzuerkennen - gegen Christum, den wahrhaftigen, aufzutreten. Wer Wahrheit sucht, wird Wahrheit finden; wer aber Lüge sucht, wird Lüge finden.

Johannes war ein unbestechlicher Zeuge der Wahrheit; er bekannte und läugnete nicht, und er bekannte: Ich bin nicht Christus. Sie wollten es ihm

in den Mund legen, mehr aus sich selbst zu machen, als er war, sich selbst für Christus auszugeben - sie wollten ihn gern dafür anerkennen, um nur an Christum selbst nicht glauben zu dürfen. Eine starke Versuchung für einen Menschen, der immer gerne höher von sich selbst hält und mehr sein möchte, als er ist. Aber Johannes hatte schon in Mutterleibe den heiligen Geist empfangen und Jesum erkannt, hat sich immer in der Wüste in der Erkenntnis seines Nichts und des, der Alles in Allem ist, geübt, und so fest daran zu halten, daß es ihm nicht schwer wurde, bei der Wahrheit zu bleiben, und sie allzeit und überall frei zu bekennen; sich selbst immer in Schatten zu stellen, und Den hervorzuheben, dessen Zeuge, Vorläufer und Wegebreiter er sein sollte.

Die Gefahr, die Versuchung ist größer und liegt näher, als man glaubt; es gibt Christen genug, die sich selbst für Christus halten, die ihr eigener Heiland und Erlöser sein wollen, die durch ihre eigne Vernunft und Kraft sich selbst selig machen wollen. Es gehört große Gnade und Licht vom heiligen Geiste dazu, Christum als Christum, als das gelten zu lassen, und in der That anzuerkennen und zu ergreifen, wozu Er uns von Gott gemacht ist - als unsere Weisheit und Gerechtigkeit und Heiligung und Erlösung - alles Vertrauen auf Ihn zu setzen, und nichts, gar nichts sich selbst zuzutrauen - sagen zu können: Solch Vertrauen haben wir durch Christum zu Gott. Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber; sondern unsre Tüchtigkeit ist von Gott. 2. Kor. 3, 4. 5. Das Selbstvertrauen, das Selbst Christus-sein sitzt oft tief verborgen im Herzen, wenn auch die Zunge den rechten Christus bekennt und sagt wie Johannes: „Ich bin nicht Christus.“

Was bist du denn? fragten die Abgesandten weiter. Bist du Elias? Er sprach: Ich bin es nicht. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein. Da sprachen sie zu ihm: Wer bist du denn? daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagst du von dir selbst? Sie wollten mit Gewalt etwas aus Johannes machen, um Christum zu nichts zu machen. Johannes sollte mehr sein, sollte doch etwas sein und nicht nichts sein. So hängen sich Zuhörer, Schüler, Freunde, denen Christum nicht Alles in Allem ist, an Prediger, Lehrer, Schriftsteller, oder an einen berühmten Mann, und machen etwas aus ihm, rühmen sich desselben, um dadurch auch etwas zu scheinen. Wer sich aber dünken läßt, er sei etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Wer ist Paulus? wer ist Apollo? Diener Christi, weiter nichts - so ist nun, weder der pflanzt, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der das Ge-

deihen gibt. 1 Kor. 3, 5 - 7. Was hast du, das du nicht empfangen hast? - Laßt uns also nichts aus Menschen machen, denn sie sind alle nichts, als Werkzeuge Gottes, der jeglichem gibt, was Er will, und Ihm allein gebührt alle Ehre.

Was sagte denn also Johannes von sich selbst? Was wollte er sein? Er sprach: „Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn, wie der Prophet Jesaias gesagt hat.“ Um diese Stelle eines Predigers in der Wüste wird ihn kein Hoherpriester, kein berühmter Prediger, kein angesehener Schriftgelehrter, Pharisäer oder Sadducäer beneidet haben. Er stellt sich nicht höher, als ihn Gott gestellt hat, und will selbst nicht Prediger, sondern nur die Stimme eines Wüste-Predigers sein, als der Gott nur seine Stimme leiht. „Die Wahrheit, das Wort, das ich predige, ist Gottes, nicht mein, dachte er; das muß Christo den Weg bereiten, nicht ich.“ So leer von sich und eigener Ehre, so voll von Gott, Gottes Ehre und Wahrheit, stand der Vorläufer dessen da, der da sagte: „Ich ehre meinen Vater - ich suche nicht meine Ehre, sondern die Ehre des, der mich gesandt hat;“ als ein Gesandter dessen, der da sagte: „Ich der Herr - will meine Ehre keinem Andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen.“ Jes. 42, 8. So, nur so bereitet man den Weg des Herrn in sein und Anderer Herz. Nur dem Demüthigen gibt Gott Gnade, dem Hochmüthigen widersteht Er.

Johannes, indem er alle Ehre von sich abweist, und sie dem gibt, dem sie gebühret, verfehlt dabei nicht, zugleich sein Amt auszurichten, und seines Auftrags sich zu entledigen, indem er predigte: Richtet den Weg des Herrn. Darum ist ihm allein zu thun, daß der Herr gebahnten Weg in die Herzen der Menschen finde, daß ganz Israel Ihn aufnehme, und durch Ihn selig werde. Sie sollen nicht bei ihm stehen bleiben, und aus ihm etwas machen wollen, sondern sich zum Herrn wenden, auf diesen allein ihre Augen richten, und sich Ihm ganz hingeben. Und diese Aufforderung steht auch noch für uns geschrieben: Rein ab, und Christo an - rein ab von uns selbst und allen Menschen, rein ab von aller Ehre und Selbsterhebung, von allem Streben etwas sein zu wollen - und Christus allein als unser ewiges und einziges Heil angenommen.

Und die Gesandten waren von den Pharisäern, denen die Taufe sehr wichtig war, darum fragten sie ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch der Prophet? Wenn du nichts bist, warum unterfängst du dich, so etwas zu thun? Woher hast du die Erlaubnis dazu? Von

uns nicht. - Weil er das nicht sein wollte, was sie aus ihm machen wollten, ihre Kreatur, so wollten sie ihn auch nichts thun lassen. Ein Mensch, der nichts ist und nichts sein will, dachten sie, der darf ohne uns nichts thun. Aber Johannes wußte, was er that und thun durfte und mußte. Darum antwortete er ihnen, und sprach: Ich taufe mit Wasser, aber Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Meine Wassertaufe maßt sich nichts an, so wenig als ich; sie ist nur eine Hinweisung auf Christus - sie soll euch zu Ihm führen, der euch mit Geist und Feuer taufen würde, wenn ihr zu Ihm kämet und Ihn annähmet.

Er stand mitten in Israel, und Israel kannte Ihn nicht. Hätten sie so nach Ihm gefragt, wie nach Johannes, wären sie so zu Ihm gekommen, um Ihn kennen zu lernen, wie zu Johannes, so hätten sie Ihn leicht erkennen können. Aber sie haben den Johannes zu viel ins Auge gefaßt, daß sie darüber Christum übersahen und nicht erkannten. Sie sind zu sehr bei Menschen und bei äußern Dingen stehen geblieben, darum kommen sie nicht zu Ihm, selbst.

Ach Er ist noch immer mitten in Israel, und Israel kennt Ihn nicht. Christus mitten in der Christenheit, und die Christenheit kennt Christum nicht. Er steht mitten in der Christenheit durch das Wort und die Sakramente; sie hat Sein Evangelium, Taufe und Abendmahl, und darin Ihn selbst. Aber wie Wenige kennen Ihn; wie Wenige haben Ihn! Es ist so weit gekommen, daß Ihn Viele nicht einmal dem Namen nach kennen; und Viele bekennen Ihn mit dem Munde und verlügen Ihn mit den Werken. Ja, es gibt viele sogenannte Christen, die gegen Ihn auftreten, Seine Gottheit und Seine Versöhnung, Seinen Geist und dessen Gnadenwirkungen verhöhnen, Ihn höchstens noch als einen Sittenlehrer, als ein Tugendbeispiel gelten lassen. Und der große Haufe zieht Seine Gnade, Sein Blut und Verdienst auf Muthwillen und macht Ihn zum Sündendeckel und Sündendiener. O wie unbekannt ist der wahre lebendige Christus in der Christenheit!

Kennen wir Ihn, der in unsrer Mitte aufgetreten ist durch Sein Evangelium und Sakrament? Ist Er unser, und sind wir Sein? Kennt Ihn hier jedes Herz als Seinen Jesus und Heiland? Hat Er sich dir, mein liebes Herz! nicht nur durch den äußern Buchstaben des Wortes und die Zeichen der Sakramente im Verstande, sondern durch die Gotteskraft Seines Evangelii, und durch die wiedergebärenden, neuschaffenden und belebenden Wirkungen Seiner Sakramente an deinem Herzen geoffenbaret? Ist Er in dir und bist du in Ihm? Ist Er dir täglich zugänglich, so daß du sagen kannst: Ich lebe, doch

nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir, und was ich jetzt noch lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich hingegeben hat? Gal. 1, 20. Können wir sagen, daß wir von Gott sind, und die ganze Welt im Argen liegt. Wir wissen, daß der Sohn Gottes gekommen ist und hat uns den Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen, und sind in dem Wahrhaftigen, in seinem Sohne Jesu Christo? Dieser ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. 1 Joh. 5, 19. 20. An dem merken wir, daß wir Ihn kennen, so wir Seine Gebote halten. Wer da sagt: Ich kenne Ihn, und hält Seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist die Wahrheit nicht, 1 Joh. 2, 3. 4.

O welch ein schönes Wort: Er ist mitten unter euch! - aber wie traurig für die, die Ihn nicht kennen! wie selig für die, die Ihn kennen, und wissen, was sie an Ihm haben! die Sein Nahesein spüren, und Ihn in der Mitte ihres Herzens tragen, und mit Ihm umgehen, wie mit einem Herzensfreunde! Wie selig alle, die den unerforschlichen Reichthum Christi kennen, den offenen Zugang dazu haben, und alle Tage daraus schöpfen Gnade um Gnade; die da sagen können: Wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Selig, welchen gilt: Kindlein sündigt nicht; wenn aber jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum, den Gerechten, der ist die Versöhnung für unsre Sünden; und nicht nur für die unsrigen, sondern für die ganze Welt. 1 Joh. 2,1. 2. Selig, die Ihn kennen als den, der da sagte: Ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster senden, den Geist der Wahrheit; - meinen Frieden gebe ich euch - als den, der so viele andere Verheißungen gegeben hat, selbst mit dem Vater zu uns zu kommen, und in uns zu wohnen, und alle Tage bei uns zu bleiben bis an's Ende! Wie Schade also, daß es noch heute wie damals von Vielen gilt: Er ist mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet! Wie viel geht ihnen mit Ihm verloren! O darum lasset uns Ihn immer näher kennen lernen, immer mehr zu erfahren trachten, was Er uns ist und sein will.

Johannes setzt noch hinzu von Ihm: Der ist's, der nach mir kommt, welcher vor mir gewesen ist, des ich nicht werth bin, daß ich Ihm Seine Schuhriemen auflöse. Nach Johannes als Mensch geboren, und vor Johannes gewesen - also Gott von Ewigkeit: des wir alle nicht werth sind, Ihm die geringsten Dienste zu leisten, und es für lauter Gnade achten müssen, Ihm dienen zu dürfen, wenn wir nicht mehr sein wollen als Sein Vetter Johannes, der der Größte ist unter allen, die vom Weibe geboren sind.

Aus dem Ganzen lernen wir: wir sollen klein von uns selber halten, und Ihn über alles erheben, über alles lieben, von ganzem Herzen an Ihn glauben, und auf Ihn allein vertrauen.

Ein Jeder prüfe sich nur selbst, was er in seinem Sinn von sich selber denke, und was er von Jesu halte. Man kann nicht gering genug von sich selber denken, man kann nicht zu viel von Jesu halten. Man kann sich selbst nicht zu wenig, Jesu nicht zu viel zuschreiben. Man kann sich nicht zu sehr von sich selber ausleeren, und nicht zu sehr von Jesu erfüllt werden. Wie schön steht Johannes da in seinem Nichts, in seiner Niedrigkeit und Armuth, und in seiner Fülle des Reichthums von Christo. Wahrlich, wer so sich erniedrigt in sich selbst, der wird erhöht in Christo und durch Christum. O, daß wir alle so arm würden an eigener Tugend, Weisheit und Gerechtigkeit, an eigenem Verdienste und Selbstgefälligkeit, so leer von Eigenliebe und Selbstsucht, von eigener Einbildung und Selbsterhebung! o, daß wir alle so voll wären von Erkenntnis und Liebe Jesu, von Anbetung und Ergebenheit gegen Ihn, von Vertrauen und Zuversicht zu Ihm! o, daß Er so in unserer Mitte stände, so in unsern Herzen wohnte, wie in Johannes und in allen denen, welchen Er Alles in Allem war, in denen Er eine vollkommne Gestalt gewonnen hatte!

Dieser Johannes, dieser Johannes-Sinn ist immer der Vorläufer und Vorbote Christi. Wo Er diese Armuth des Geistes. sieht, da kommt Er und kehrt ein - da richtet Er Sein Reich auf - darum sagte Er: Selig sind die Armen im Geist, denn das Himmelreich ist ihrer

Was sind wir denn? Was haben wir, das nicht von Ihm wäre? Ist etwas Gutes am Leben mein, so ist es wahrlich lauter Sein. Selbst was wir von Natur haben, alle Kräfte und Gaben Leibes und der Seele, sind sie nicht alle von Ihm uns angeschaffen, und umsonst gegeben? Was haben wir Ihm zuvor dafür gegeben? Wie haben wir sie angewandt? wie Ihm dafür gedankt? Machen nicht schon diese Naturgaben uns zu Sündern, und klagen uns an, daß wir nicht anders, als in tiefster Demuth und Reue vor Ihm stehen können? mit Glauben und Zuversicht nach Ihm greifen und bei Ihm Gnade und Erbarmen suchen müssen, der mitten unter uns aufgetreten ist, und wir kannten Ihn so lange nicht? Wenn wir nun erst die Geistes- und Gnadengaben, die Er uns ohne all' unser Verdienst und Würdigkeit geschenkt, und mit Seinem Blut und Kreuz erworben hat, betrachten; die Erweckung, die Vergebung so vieler Sünden von Jugend an, die Begnadigung, die Erleuchtung,

die Wiedergeburt, die Heiligung, den Frieden, der höher ist, als alle Vernunft, die Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne und heiligen Geiste, und Seine wundervollen Wirkungen im Verborgenen der Seele, die Hoffnung des ewigen Lebens: - wie sollen wir da beschämt stehen! wie tief uns in uns selber beugen, und uns nur in Ihm erheben, oder nur Ihn in uns erheben, loben und verherrlichen! -

Gelobt seist du, o Herr! daß du mitten unter uns aufgetreten bist; wir kannten dich nicht; aber nun kennen wir dich, und haben erfahren und geglaubt, daß du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. O stehe uns immer vor der Seele, und erfülle uns mit Demuth und Zuversicht!

Ach, daß ich Dich so spät erkennet,
Du liebenswerthe Schönheit Du!
Und Dich nicht eher mein genennet
Du höchstes Gut und wahre Ruh!
Es ist mir leid, ich bin betrübt,
Daß ich so spät geliebt.

Nun aber wollen wir uns auch von ganzem Herzen zu Ihm wenden, Ihm unser ganzes Herz öffnen - wir müssen Ihn haben, und können Ihn nicht lassen - Er kommt uns ja entgegen, Er will ja bei uns einkehren und unsre Herzen in Besitz nehmen. Er will in uns geboren werden - Sein Geburtstag ist nahe - Er verschmäht nicht das ärmste Herz, den schlechtesten Sünder, der Ihn mit Glauben und Verlangen aufnimmt, und sich und sein ganzes Herz Ihm zum Eigenthum hingibt. Darum lasset uns singen:

O liebes Kind, o süßer Knab'
Holdselig von Gebärden,
Mein Bruder, den ich lieber hab',
Als alle Schätz' der Erden!
Komm, Schönster, in mein Herz herein,
Komm, laß es Deine Krippe sein;
Komm, komm, ich will bei Zeiten
Dein Lager Dir bereiten.
Amen.

Am 1. Weihnachtstage.

Evang. Luk. 2, 1 - 14.

Von der Geburt Christi.

Das ist der Tag, den der Herr gemacht, der Tag, an welchem das Licht der Welt erschien, und der Aufgang aus der Höhe uns besucht hat, zu leuchten denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und zu richten unsre Füße auf den Weg des Friedens. Luk. 1, 78. 79. Das ist der Tag, an welchem erfüllt wurde die Weissagung des Propheten Jesaias, 9, 6. da man sagen konnte: Uns ist ein Kind geboren, uns ist ein Sohn gegeben, welches Herrschaft ist auf Seiner Schulter, und Er heißt: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater, Friedefürst rc. Wir haben Ihn nun, Er ist uns einverleibt, unser Verwandter und Blutsfreund, unser Bruder, und ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Gebärden als ein Mensch erfunden; Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 6. Bei Seiner Geburt fällt uns gleich, wie dem Apostel, Sein Kreuz und Tod ein -

Bethlehem und Golgatha!

Nach euch blick' ich gern, denn da
Seh' ich Gott, mein Heil und Leben,
Mensch gebor'n, in Tod gegeben -
Ach für mich! welch Wunder kann
Größer sein? ich bete an.

Sein Eintritt in diese Welt müßte uns erschrecken, wenn wir nicht Seinen Austritt, Sein Sterben zugleich in's Auge faßten. Wie könnte uns Sein Geborenwerden trösten, wenn wir nicht Sein Sterben für uns wüßten? Das Auftreten eines so Heiligen, Reinen und Gerechten unter den Sündern und Unreinen, Verdammungswürdigen und Ohnmächtigen, müßte uns niederschlagen und verzagt machen, wenn wir nicht wüßten: Er kam nicht, uns zu richten, sondern selig zu machen, und Sein Leben zu geben zur Erlösung für Viele. Wer dürfte sich diesem heiligen, göttlichen Kindlein nahen? wer es anfassen und an seine Brust drücken, wenn wir das nicht wüßten: Er ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen? Nun singen wir:

Bist willkommen, Du edler Gast,
Den Sünder nicht verschmähet hast,

Du kommst in's Elend her zu mir!
Wie soll ich immer danken Dir!

Laßt uns daher - im Hinblick auf Seinen Versöhnungstod und Sein bittres Leiden und Sterben am Kreuze - Seinen gnadenreichen, schönen, wunderbaren Eintritt in diese Welt, in unsre Natur bettachten nach dem Evangelio - denn an was sollen wir uns sonst halten? Was könnte uns heute mehr freuen und besser trösten, als die evangelische Geschichte Seiner Geburt? Wo sollte ich euch heute sonst hinführen, als gerade nach Bethlehem, um da zu be- sehen die Geschichten, die da geschehen sind im Stalle, der uns schöner ist, und heller leuchtet und glänzet, als alle Paläste der Welt? Seht nur! da kommen sie, die zwei Auserwähltesten unter allen Menschen, Joseph und Maria, auf Befehl des römischen Kaisers, zur Schätzung nach Bethlehem, klopfen an alle Thüren an, um eine Aufnahme und Herberge zu suchen, und finden keine. In der Stadt überall abgewiesen, suchen sie einen Winkel, eine Höhle; und finden einen leeren Stall, wo sonst nur Thiere wohnten; ziehen da ein, und die Stunde kam, wo das Heil aller Welt geboren werden sollte - Maria gebar, und mußte ihren Erstgeborenen, Gottes- und Menschensohn, in eine Krippe legen, weil sonst kein Raum in der Herberge war.

Da lag Er nun auf Heu und Stroh;
Wir sehen Ihn, sind himmlisch froh;
Denn warum ward Er denn ein Kind?
Damit Er Blut vergießen könnt'.
Und Gott sei Dank, Er hat's vollbracht,
Sein Blut hat Leben uns gebracht.

Er lag nun in der Krippe, in arme Winden gewickelt, und kein Mensch in der ganzen Welt wußte davon, außer Joseph und Maria. Und wenn es diese auch ausgerufen und gesagt hätten: Unser Kind ist der Messias; kein Mensch hätte es diesen armen Leuten geglaubt. Da machte Gott selbst seinen Sohn offenbar, und wem zuerst? den ärmsten Menschen, den frommen Hirten auf den Feldern von Bethlehem, die in derselben Gegend in der Nacht bei ihren Herden wachten. Ein Engel Gottes trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn, in himmlischem Glanze, wie er nie gesehen ward auf Erden, umleuchtete sie, - umleuchtete sie zum Zeugnis, das Gott seinen Boten, den Engeln mitgab, daß sie als himmlische, göttliche Gesandte anerkannt würden. Die Hirten fürchteten sich sehr bei dieser unerwarteten, nie gesehenen Erscheinung. Wie sollte auch nicht ein Adams-Kind und Sünder

sich fürchten, ehe er weiß, was eine solche Erscheinung, ein solch glänzender Bote des Himmels zu bedeuten hat. Nach unserm Verdienst können wir nichts Gutes vom Himmel erwarten - keine Gnade, sondern nur Zorn und Gericht. Aber im Himmel denkt man anders. Der Himmel ist voll Gnade, voll Erbarmen für den Menschen auf Erden. Gott hat uns nicht berufen zum Zorn, sondern daß wir die Seligkeit ererben sollen. Darum säumte der Engel nicht lange, die zitternden Hirten aus der Verlegenheit und Furcht zu erlösen, er sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke (nicht nur euch) widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David's. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kindlein in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegend. Nun mußte wohl alle Furcht verschwinden, und Freude an ihre Stelle treten - bei den Hirten, und nicht auch bei uns? Sind wir doch alle auch dabei nicht vergessen, sondern miteingeschlossen und genannt- da die Freude, nach dem Ausspruche des Engels allem Volke widerfahren soll. Gehören wir nicht auch zu allem Volke? Gehörst du arme zitternde, bange Seele, die du glaubst, Gott habe dich vergessen und verlassen, nehme sich deiner nicht an, du seiest gar zu schlecht, und habest zu viele Sünden - gehörest du nicht auch zu allem Volke? zum Sündenvolke auf der ganzen Erde? O gewiß, Gott schließt keinen aus, schließt alle - das ganze Sündergeschlecht - ein in seine Arme der Barmherzigkeit. Er hat die Welt, die ganze Welt, also lieb, daß er ihr, d. i. allen, allen Menschen und Sündern, seinen Sohn gibt; damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16. Das hat der Sohn selbst bezeugt, und zwar, wie er beifügt - sei Er gesendet, nicht zu richten, sondern selig zu machen.

Nun laß dir sein, laßt uns allen so sein, als stände der Himmelsbote in seinem Glanze, in seiner uns umleuchtenden Herrlichkeit heute vor unsern Augen und sagte uns dasselbe, was er den Hirten damals sagte - mit der ausdrücklichen Absicht sagte, daß es alles Volk, also auch uns angehe, auch uns gesagt werde und widerfahren solle. Ja wirklich, wie der Engel vor den Hirten, so steht nun an seiner Statt das heilige Evangelium vor unsern Ohren und Herzen, und ruft uns zu: Weg mit aller Furcht; freuet euch vielmehr, denn ich verkündige euch große, keine kleine, gewöhnliche Freude; verkündige sie euch, den jetzt Lebenden, und zwar allen, allen ohne Unterschied: Jesus Christus, Gottes Sohn, der Welt Heiland, ist euch geboren, euch geschenkt und gegeben, zu eurem Heil und zu eurer Seligkeit, daß ihr durch

gläubige An- und Aufnahme dieses Heilandes in euer Herz, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erlanget. Habt zum Zeichen die Windeln des Evangeliums, in denen Er eingewickelt liegt - da greift zu, und hebt das Kindlein heraus, und nehmt es in euer Herz, so ist es euer, ewig euer; es wird Ihn euch Niemand nehmen, wenn ihr Ihn haltet im Glauben, bis ihr Ihn schauen werdet in Seiner Herrlichkeit. Es verdrießt den lieben Vater im Himmel gewaltig, ja es erzürnt Ihn, wenn man seinen Sohn nicht annimmt, nicht freudig und lebendig an Ihn glaubt, wie Er über jene Knechte, die nicht wollten, daß Er über sie herrsche, zürnte, und sie würgen ließ vor Seinem Angesichte. Luk. 19, 27.

Die Freude ist wahrlich groß. Die Gnad' ist unaussprechlich groß, das Recht ist unermesslich für Würmlein, die so arm und bloß, für Sünder, die so häßlich, doch durch die Kraft des Gottes-Bluts von Schuld und Schmach gereinigt, und zum Genuß des ew'gen Guts mit ihrem Herrn vereinigt. Wer denkt es sich so, wer kann's glauben, wenn er in seinen Sünden, und im Schatten des Todes sitzt, und seufzet, vor Tod, Gericht und Hölle zittert, und nichts als Verdammung und Zorn fühlt in seinem Gewissen; wenn Moses schon den Stab gebrochen und ihn der Hölle zugesprochen? aber nun auf einmal erscheint ihm ein großes, himmlisches Licht, führt ihn aus der Finsternis, und zeigt ihm das Heil in Christo, die Freiheit von allen Sünden, Erlösung von Tod, Teufel. Gericht und Hölle, und gibt ihm die Hoffnung des ewigen Lebens - welch eine große Freude und Gnade! wer kann sie beschreiben? wer genug preisen? Man ist auf einmal wie aus der Hölle in den Himmel versetzt; und an die Stelle des Weinens und Heulens tritt Jauchzen und Frohlocken. Die Freude ist wahrhaftig groß, denn wer konnte in den Himmel hinaufsteigen und Christum herabholen? wer anderswo einen Versöhner und Bürgen für seine Sünden, einen Helfer in aller Roth, einen Arzt der Seele, einen Erretter vom Tode und Grabe, wer den Weg der Wahrheit und das Leben finden? Kein Bruder konnte den andern erlösen, keiner sich selbst versöhnen, sie mußten es anstehen lassen ewiglich. Ich elender Mensch! rief Einer, der sich fühlte in seinen Banden und in seiner Ohnmacht; ich elender Mensch! wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Da kommt Er selbst herunter vom Himmel. Siehe, da ist Er - in der Krippe, siehe, dieses Kind ist dir geboren; dieser Sohn ist dir gegeben. Die Herrschaft, alle Gewalt im Himmel und auf Erden ist auf Seiner Schulter, nicht um zu richten und zu vergelten nach unsern Sünden, sondern selig zu machen, das Kreuz, unsere Sünden auf Seinen Schultern zu tragen - o was

hat sich dieses Kindlein aufgelegt - eine Welt voll Sünden - auch deine Sünden! Da hast du deinen Versöhner, deinen Bürgen, deinen Arzt, deinen Helfer und Heiland, dein Leben und deine Auferstehung! Der Weg, auf dem du zu Gott kommen kannst, ist da - du darfst Ihn nicht suchen, Er sucht dich, Er kommt dir nahe, thue auf dein Herz, umfasse Ihn, halte Ihn, und laß Ihn nicht gehen.

Höret, was weiter geschieht bei der Krippe: „Und alsbald war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen; die lobeten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ Ein Zeuge vom Himmel war nicht genug - zuerst wohl, damit die Hirten nicht zu sehr erschrecken möchten vor so vielen - es mußte nun eine ganze Wolke von himmlischen Zeugen erscheinen, und an der großen Freude, die den Menschen widerfuhr, ihre Theilnahme bezeugen, und dazu auffordern und einladen. Wenn im Himmel solche große Freude ist, wie sollen wir uns nicht hoch erfreuen, daß uns Gott seinen Sohn gesandt hat, daß wir durch Ihn leben sollen.

Aber höret doch mehr, was die Engelein singen:

Erstens loben sie Gott; und das ist auch wohl das Erste, das wir thun sollen. Ehre sei Gott in der Höhe! Alle Welt bete an und preise Gott! Alle Menschen sind verlorne Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen - sie sind alle abgewichen; da ist Keiner, der Gutes thut, auch nicht Einer - sie sind allzumal Sünder; haben keine Ehre, sondern müssen sich schämen: Gott ist's, der sie rettet; ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit; aus lauter unverdienter Gnade und Barmherzigkeit sendet er ihnen seinen Sohn, versöhnet sie durch denselben mit ihm selbst, rechnet ihnen ihre Sünden nicht zu, sondern legt sie seinem Sohne auf, und macht Ihn zur Sünde, auf daß sie in Ihm würden die Gerechtigkeit Gottes. 2 Kor. 5.

Gott die Ehre. Er hat uns in Christo erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe. Er hat uns, die wir todt waren in Sünden, mit Christo lebendig gemacht, und uns in's Himmlische versetzt - und so tausend und abermal tausend Wohlthaten aus lauter Gnade und herzlicher Barmherzigkeit erwiesen; sollen wir Ihn nicht ehren und preisen mit den Engeln?

Zweitens: die Engel verkündigen Friede auf Erden. Sie wollen sagen: Von diesem Stalle, von dieser Krippe geht ein Strom des Friedens aus, der alle

Welt überströmt; hier ist eine Quelle des Friedens gegraben und geöffnet, zu der alle Menschen kommen und trinken können. Alle Fehde hat nun ein Ende - alle Feinde sind geschlagen; es kann uns weder Tod noch Teufel schaden. Es ist Friede - Friede mit Gott; denn er ist versöhnt - und versöhnt sich selbst durch seinen Sohn - Friede im Gewissen des Sünders, der Unfriede und Unruhe in seinem Gewissen fühlt, und zur Krippe kommt, und glaubt, daß dieses Kind für ihn geboren und in die Welt gekommen ist, seine Sünden wegzunehmen. Es ist Friede auf Erden unter allen, die an dieses Friedenskindlein glauben, sich vor ihm beugen und Friede von ihm erhalten - die haben auch Friede unter einander. Es ist Friede in allen Kindern Gottes, und zwar ein Friede, der höher ist, als alle Vernunft, der Herzen und Sinnen bewahret in Christo Jesu. Es ist Friede, und zwar ein solcher Reichthum des Friedens Gottes, daß alle Knechte des Herrn und Boten des Friedens, jedes Haus, jede Stadt, jedes Land damit erfüllen können; daß jeder Christ dem andern, daß alle allen ein: Friede sei mit dir! zurufen können, und wer des Friedens empfänglich ist, der erhalt Frieden, wo nicht, so geht er wieder zurück zu dem, der ihn wünscht. Er kann nicht verloren gehen, er ist ein unverweslich Gut.

Und dieser reiche Friede geht von der Krippe und vom Kreuze aus; der in der Krippe geboren wurde und am Kreuze starb, hat ihn erworben, und schenkt ihn allen Friedenskindern, und armen Sündern, die Seine Evangelium, die Seine Menschwerdung und Versöhnung am Kreuze annehmen.

Drittens bezeugen die Engel: ein Wohlgefallen Gottes an den Menschen. Das ist das allerwunderbarste und unglaublichste, wie Gott ein Wohlgefallen an den armen, elenden, gefallnen, sündigen und überaus schlechten Menschen haben kann - an der Welt, die im Argen liegt, an den Menschen, deren Dichten und Trachten böse ist von Jugend an; da die Besten sagen: Unsre Gerechtigkeit ist ein beflecktes Tuch - von denen es heißt: Wer wird einen Reinen finden unter denen, da Keiner rein ist? - Er hat auch kein Wohlgefallen an der Sünde und Ungerechtigkeit der Menschen; Er haßt das Böse, und es ist ein Greuel vor Ihm, aber Er hat Wohlgefallen, es ist seine Lust, die Menschen davon zu erlösen, sie frei von Sünde, Tod und Teufel zu machen; sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleichförmig zu machen. Er hat Wohlgefallen an den Menschen, nicht wie sie in und von sich selbst sind, sondern wie sie durch Christum werden. Er hat uns sich angenehm gemacht in seinem lieben Sohne. Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist unser

Schmuck und Ehrenkleid, darin Gott Wohlgefallen an uns hat. Gott hatte schon alle im Auge, die durch Christi Menschwerdung und Sterben würden gerettet, gerechtfertigt, geheiligt und verherrlicht werden. Das sahen die Engel; darum sangen und bezeugten sie bei der Krippe, beim Eintritt Jesu in die Welt, bei der Einverleibung des Sohnes in die Menschheit: das Wohlgefallen Gottes an den Menschen. Wer sich selbst betrachtet, wie er ist, kann nicht glauben, daß Gott ein Wohlgefallen an ihm habe; er kann selbst keins haben an sich. Wer sich aber in Christo ansieht, Christi Gerechtigkeit und Heiligkeit ergreift, Christum anzieht, und durch Ihn zu Gott sich naht, der glaubt fest, daß er Gott gefalle; nicht um seiner Werke willen der Gerechtigkeit, die er gethan, sondern weil er durch Gottes Barmherzigkeit selig gemacht ist durch's Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Tit. 2, 5. Darum kann der große Haufe der unbekehrten und rohen Sünder nicht schreien und singen: „Ein Wohlgefallen Gott an uns hat.“ Nein, einen Greuel hat Er an euch - aber das ist sein Wohlgefallen, wenn ihr euch bekehret, an Christum glaubet, Christum als eure Gerechtigkeit ergreift, und in Ihm erfunden werdet. Es hat Ihm beliebt, gefallen, euch seinen Sohn zu senden; die Gnade Gottes ist euch, wie allen Menschen, in Christo erschienen, und züchtigt euch, daß ihr alles ungöttliche Wesen und Weltlust verläugnet, und züchtig, gerecht und gottselig lebet auf Erden.

Sollen wir nicht in den Lobgesang der Engel von Herzen mit einstimmen? wir, die viel mehr Ursache haben, uns zu freuen, zu loben und zu danken, als die Engel; denn uns geht es an; für uns, zu uns kommt der Heiland; uns ist Er geboren und gegeben, nicht den Engeln, die sich nur um unsertwillen freuen, nur uns aufwecken und aufmuntern wollen zum Lob und Dank. Darum, auf, ihr Kinder Gottes! singet, lobet, danket und preiset den Herrn, gebt Gott die Ehre; denn Ihm allein gebührt alle Ehre. Er hat seines eignen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für alle dahin gegeben. Wenn Gott für uns ist, wer mag wider uns sein? Daß Er aber für uns ist, davon haben wir den offenbarsten, schlagendsten Beweis. Der Sohn, sein einzig Geliebter liegt da in der Krippe, vom Vater gesandt, uns Verlorne zu retten - So streckt Gott seine Arme nach uns aus - So ernstlich will Er, daß uns geholfen werde, daß Er das größte Opfer bringt; alle Schuld uns abnimmt und sie seinem Sohne auflegt, Ihn mit aller Schmach und Schande beladet, Ihn den bittersten Tod sterben läßt - um unsertwillen. Ja Ehre sei Gott in der Höhe! und uns Friede! Für diesen Frieden wollen wir gern alles hingeben - wollen keinen Frieden mit der Welt und in der Welt haben, sondern gern im Kriege

mit Fleisch, Welt und Teufel leben, so lange wir auf Erden sind, um nur diesen Frieden, den Gottes Kind uns brachte, zu bewahren und das Wohlgefallen Gottes an uns in Christo und um Christi willen nicht zu verlieren. Gelobt sei Gott, daß es Ihm gefallen hat, so schlechte, arme, sündige, undankbare Kreaturen - um einen so theuern Preis, durch das Blut und Leben seines Sohnes - zu erretten und selig zu machen! Dies Wohlgefallen Gottes an uns, das wir durchaus nicht verdienen, ist unsere Seligkeit, ist lauter Gnade und Erbarmen. Dafür preise und lobe Ihn Alles, was in und an uns ist, von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Jauchzet, ihr Menschen, frohlocket mit englischen Chören!
Singet dem Heiland, dem Retter der Menschen zu Ehren!
Sehet doch da -
Gott will so freundlich und nah'
Zu den Verlorenen sich kehren!

Jauchzet ihr Himmel, frohlocket, ihr Enden der Erden!
Gott und die Sünder, die sollen verbrüderet nun werden,
Friede und Freud'
Wird uns verkündigt heut';
Freuet euch, Hirten und Herden!

Sehet dies Wunder, wie tief sich der Höchste hier beuget!
Sehet die Liebe, die so unvergleichbar sich zeigt!
Gott wird ein Kind,
Traget und tilget die Sünd';
Alles anbetet und schweiget.

Am 2. Weihnachtstage.

Evang. Lucä 2, 15 - 20

Die Hirten bei der Krippe.

Die Ankunft, die Geburt des Messias war verkündigt, so feierlich, schön und herrlich wie möglich. So etwas war seit Jahrtausenden nie erhört auf Erden, obwohl Könige und Propheten es sehnlich verlangten, und Tag und Nacht ganz Israel darauf wartete. Die armen Hirten von Bethlehem waren die Auserwähltesten, die Glücklichen, die diese Botschaft hörten. Und was thaten nun die Hirten? Da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Leute, die Hirten unter einander: Lasset uns nun gehen gen Bethle-

hem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, und die uns der Herr kund gethan hat. Sie blieben nicht bei den Engeln stehen, sahen ihnen gar nicht nach, da sie wieder auffuhren, so schön sie gesungen, so himmlisch schön sie ausgesehen hatten. Die Botschaft: Der Heiland ist geboren, zog sie mehr an, erfüllte sie ganz und gar; der Entschluß ist gleich gefaßt: Laßt uns gehen und sehen, was geschehn ist, was der Herr uns kund gethan hat. Sie waren auf der Stelle ohne Bedenken gehorsam der himmlischen Erscheinung. Sie glaubten, ohne zu grübeln und zu vernünfteln. Darum gehorchten sie ohne Entschuldigung, in der Nacht. So nicht Jerusalem, wo es Gott durch die Weisen aus Morgenland verkündigen ließ; dort blieb Alles sitzen, obwohl sie es in der Bibel erst suchten und auch fanden, aber kein Mensch hob einen Fuß, nach Bethlehem zu gehen. Frage nicht, warum Gott nicht auch Jerusalem seinen Engel gesandt und dort zuerst die Geburt seines Sohnes verkündigen ließ. Gott wußte wohl, wo, und wem Er eine Freude damit machen, wer kommen und das Kindlein suchen würde. So ist es noch. Gott offenbart seinen Sohn denen, die Ihn gern aufnehmen, und verbirgt Ihn denen, die Ihn doch nicht in ihr Herz lassen, wenn Er ihnen denselben in die Arme legte. Darum, wenn Er Ihn dir offenbart, so besprich dich nicht mit Fleisch und Blut, fahr zu, wie die Hirten, wie Paulus; glaube, und halte Ihn mit ganzem Herzen.

Und sie kamen eilend und fanden Beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Wie werden sie gelaufen sein, wie sich gefreut haben, als sie das Kindlein sahen! wie werden sie es bald angebetet, bald geliebkoset und an's Herz gedrückt haben! Wer möchte nicht an ihrer Stelle gewesen sein! - aber wir können es ja auch finden, Herzen, haben. Er ist ja bei uns alle Tage, Er wohnt ja in unsern Herzen. Er läßt uns ja nicht Waisen. Er ist ja in uns und wir in Ihm - ist nicht fern von einem Jeden unter uns, in Ihm leben, weben und sind wir. Möchten wir Ihn nur eben so fleißig suchen, wie oft würden wir Ihn fühlen und finden, uns freuen und selig sein! - Wir müssen nicht mehr nach Bethlehem eilen. Man hat Ihn, wo man um Ihn weint.

Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Diese Freude konnten sie allein nicht ertragen; sie war zu groß. Wes das Herz voll ist, davon geht der Mund über. Sie waren voll von dem Kindlein - der Heiland war ihnen gleich Alles geworden. Sie hatten Ihn kaum gesehen, so brannten sie von Liebe gegen Ihn, und

konnten nicht mehr schweigen; wen sie sahen, der mußte es hören, was sie gesehen und gehört hatten von diesem Kindlein. Das Kindlein kam nämlich gleich in ihre Herzen hinein; es wurde gleich in ihnen geboren, ihr Heiland; Friede und Freude erfüllte sie. Äußerlich sahen sie ja nichts als Armuth und Mangel, das Göttliche, Himmlische war Ihm nicht so anzusehen, und stand Ihm nicht an der Stirn geschrieben. Aber es offenbarte sich ihnen inwendig, wie den Jüngern nach Emmaus, die Ihn äußerlich auch nicht kannten, aber die Flamme im Herzen offenbarte Ihn. Die guten Hirten haben etwas weggetragen von der Krippe, das nicht auszusprechen war. Und das hätten sie gern allen Menschen gegönnt, darum redeten sie mit Allen davon, wo sie glaubten, daß man es auch gern hören und annehmen würde.

Und Alle, die es hörten, wunderten sich dessen, was ihnen von den Hirten erzählt ward. Das müssen wohl lauter einfältige Leute gewesen sein - denn die Andern hätten es nicht geglaubt und sich nicht gefreut, und die Hirten haben es gewiß auch nur ihres Gleichen erzählt. Der Heiland hat ja selbst nachher dem Vater gedankt, daß Er es den Unmündigen offenbart und den Klugen verborgen habe. Wer auf sich selbst vertraut, auf die Welt seine Hoffnung setzt, kann ja an einem so armen Kinde keine Freude haben. Und wer weiter nichts glaubt, als was er sieht, kann solchen einfältigen und wunderbaren Erzählungen ja gar nicht glauben. Das ist der Vernunft Thorheit oder Ärgernis, daß Gott der Welt ein Kind, ein so armes Kind zur Erlösung senden - und es gar in einen Stall, in eine Krippe legen sollte. Wer wird das glauben, wenn es ihm nicht gegeben ist?

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Das war auch was zum Bewegen und Betrachten. Sie hat es wohl vorher sich auch nicht so gedacht; je mehr sie aber nun hörte, was Gott that, was die Hirten gesehen und erfahren hatten - die Engels-Erscheinung, ihre Verkündigung und Alles, was vorging, desto wichtiger und bedeutender wurde ihr die Gnade, eines solchen Kindes Mutter zu sein. Da uns aber Alle die Sache gerade so nahe angeht, wie sie, und das Kind uns eben so geboren, und der Sohn uns nicht weniger geschenkt ist, als ihr, so sollen wir dies Wort von der Geburt Christi und Menschwerdung Gottes nicht weniger bedenken und erwägen in unserm Herzen, als sie. Gott ein Mensch, für Menschen da, sie zu erlösen und selig zu machen, das soll unsere ganze Seele erfüllen, zur Anbetung, zum Glauben, zur Freude erwecken, uns ganz beleben und beseligern.

Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobeten Gott um Alles, das sie gehört und gesehen hatten, wie zu ihnen gesagt worden war. Ja auch unser Mund sei voll Lob und unsere Seele voll Dank für Alles das, was wir von dieser ganzen Geschichte wissen und lesen. Denn Er ist, Gott Lob! nicht nur für die Hirten zu Bethlehem geboren. Gott hat Ihn der ganzen Welt, allem Volke, allen Sündern geschenkt. ' Wer es glaubt, der hat Ihn, der darf sich so Seiner Geburt freuen, als wäre er dabei gewesen, als wäre Er gerade heute vor unsern Augen geboren, als läge Er uns im Schoße; als legte Ihn der Vater selbst uns ins Herz hinein, und mit Ihm alles Heil, was wir Menschen bedürfen und uns wünschen können. Wäre Er nicht geboren, so waren wir Alle verloren - ohne Hoffnung und ohne Rettung verloren. In Ihm ist uns die Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit Gottes erschienen; durch Ihn kommen wir Gott nahe, zu Gott dem Vater, und werden Ein Geist mit Ihm! Sollen wir nicht ohne Aufhören loben und danken? Lobe den Herrn, meine Seele! und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! - Gib dich Ihm hin, wie Er dir Seinen Sohn gegeben hat und mit Ihm Alles! Amen.

Am 3. Weihnachtstage.

Evang. Johannes 1, 1 - 14.

Am Anfang war das Wort.

Das Wort - Jesus Christus - der von Ewigkeit aus Gott dem Vater geboren - ist ein Mensch geboren, Fleisch geworden, daß wir - in der Zeit aus Gott geboren, Kinder Gottes würden, und Er in uns geboren werden und eine Gestalt gewinnen möchte. Das ist der Inhalt des heutigen Evangeliums.

Erstens: Christus Jesus ist der ewige Sohn Gottes, weil Er von Ewigkeit aus Gott geboren. Im Anfang war das Wort - es ist nicht geworden, nicht geschaffen, nicht entstanden - hat nicht angefangen, zu irgend einer Zeit zu sein oder zu werden, sondern es war im Anfange der Zeit, denn die Ewigkeit hat keinen Anfang, also auch Er nicht - Er war immer, ewig - es war nie eine Zeit, wo Er nicht war. Und das Wort war bei Gott, so lange Gott ist, ewig bei Gott, in Gott und mit Gott, und das Wort war Gott, selbst Gott, eins mit dem Vater; aber als Sohn doch verschieden vom Vater. Wie Er es selbst erklärt hat Joh. 14: Ich und der Vater sind Eins. Wer mich sieht, der sieht den Vater. Der Vater ist in mir; und ich bin im Vater. Der Vater ist immer bei mir. Ich kann nichts ohne den Vater.

Dasselbige Wort war im Anfang (aller Dinge, ewig) bei Gott - nicht Fleisch geworden, nicht Mensch, nicht geschaffen; vielmehr: Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht; und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was da gemacht ist. Also Urheber, Schöpfer aller Dinge - Alles von Ihm und durch Ihn und zu Ihm, wie vom Vater. Der allmächtige Gott, der Allgenugsame, der vor Allem ist und besteht Alles in Ihm. Col. 1,16. 17. Das Wort spricht; und es geschieht, Er gebeut; und es steht da. Kein Ding ist Ihm unmöglich.

So groß ist Er; so groß ist das Kindlein in der Krippe, auf der menschlichen Mutter Schoß. - Dieser große Gott ist Mensch geworden, und gekommen in die Welt, die Sünder selig zu machen. Vergeßt es ja nicht, bei allem, was ihr leset von Ihm in Seinem Leben, Leiden und Sterben auf Erden. So groß ist der, der sich unter das Gesetz gethan, und am achten Tage beschnitten ward, wie alle Söhne Abrahams. So groß ist der, der dreißig Jahre in der Zimmermannshütte lebte, verborgen und unbekannt, mit den geringsten Arbeiten beschäftigt. So groß ist der, der da wandelte in Knechtsgestalt - obwohl Er Gott gleich war, doch an Gebärden ein Mensch erfunden. So groß ist der, der im Jordan stand, und sich wie andre Sünder taufen ließ - der nachher in die Wüste vom Geist getrieben, vom Satan versucht wurde. So groß ist der, der umherging, Allen wohlthat, und die vom Satan überwältigt waren, erledigte - So groß ist der, den sie Beelzebub, Fresser und Weinsäufer, Sabbathschänder und Gotteslästerer nannten. So groß ist der, der umherging in allen Städten, Märkten und Dörfern Israels, die Kranken heilte, den Armen das Evangelium predigte, die Sünder annahm und mit ihnen aß. So groß ist der, den Seine Mitbürger zu Nazareth nach Seiner ersten Predigt über den Felsen stürzen wollten; gegen den sie in Jerusalem öfter Steine aufhoben, um Ihn zu steinigen; dessen sie überall lauerten, um etwas aus Seiner Rede aufzufangen, Ihn verklagen und tödten zu können. So groß ist der, der nicht hatte auf Erden, wo Er Sein Haupt auflegen konnte, und der Allerverachtetste und Unwertheste war; ja wie ein Wurm und kein Mensch - ein Spott der Leute und Verachtung des Volkes. So groß und mächtig und herrlich ist der, welcher von Seinen Jüngern verrathen, verlassen, verläugnet wurde, am Ölberg Blut schwitzte, zitterte und zagte, zum Tode verdammt, gegeißelt, gekrönt und gekreuziget wurde.

In Ihm war das Leben - alles Leben, von Ihm geht's aus; alles, was lebt, hat das Leben von Ihm. Er ist der Fürst des Lebens; und diesen Fürsten des Lebens haben sie getödtet. Apg. 3, 15. Und das Leben war das Licht der Men-

schen - Versteht sich; wo kein Leben ist, ist auch kein Licht; die Todten sehen nicht; nur die Lebendigen sehen das Licht. - Ohne Leben ohne Licht.

Also Schöpfer der Welt, Fürst des Lebens, Quelle des Lichts, aller Dinge Grund und Ursach ist Er, der unser Heiland heißt und ist; der uns von Gott geschenkt ist, daß wir durch Ihn selig werden. Unbegrenzt darf unser Vertrauen zu Ihm sein, hocherfreut und lebendig soll unser Glaube an Ihn sein: Es fehlt Ihm an keinem Dinge; Er kann uns in Allem helfen. Wenn wir das Alles mit dem kleinen Kinde in der Krippe verbinden; wie groß, wie herrlich wird dieses Kind, wie vertrauenswürdig! Und wie glücklich, reich und selig fühlen wir uns, wenn wir glauben: dieses Kind ist uns geboren, dieser Sohn ist uns gegeben. Der Ewiggeborne ist ein Menschenkind geworden, daß die Menschen Kinder Gottes würden.

Zweitens: Dies Licht scheint in der Finsternis, ist in der Welt erschienen, und die Finsternis hat es nicht begriffen, und begreift es bis auf den heutigen Tag nicht. Alle, die die Werke der Finsternis lieben, hassen das Licht, und kommen nicht an das Licht, daß ihre Werke nicht offenbar und nicht gestraft werden vom Lichte. Wer böse ist, und böse bleiben will, kommt nicht zu Christus.

Es kam ein Zeuge dieses Lichts, der mit Fingern darauf hinwies - Johannes mit der Kraft und im Geiste des Elias; und bezeugte, daß Er das Opferlamm, der Versöhner sei, der der Welt Sünde hinwegnehme und selig mache. Aber sie glaubten es nicht; nahmen Ihn nicht an. Obwohl Er die Welt gemacht, Schöpfer, Herr der Welt war, so kannte Ihn doch die Welt nicht, da Er kam und wandelte in der Welt. Ja Er besuchte besonders Sein Eigenthum, Sein auserwähltes Volk, Abrahams Samen; aber selbst diese nahmen Ihn nicht auf, sondern stießen Ihn hinaus und kreuzigten Ihn.

Und warum ist Er denn gekommen, daß sie Ihn nicht aufnahmen? Was forderte Er denn von ihnen? Womit erschreckte Er sie? etwa mit Gericht, Strafen, Zorn und Zank? oder Feuer und Schwert? - Ach nein; Er trat auf in sanfter Gestalt, in lauter Liebe; Er forderte gar nichts als ihre Sünden, ihre Strafen und Schulden, um sie auf sich zu nehmen, zu büßen, zu tilgen, zu versöhnen; sie zu erlösen von allen ihren Feinden; von Allem, was die Menschheit zu fürchten hätte, Sünde, Tod und Teufel - Gericht und Hölle. Alle Lasten wollte Er ihnen abnehmen, von allen Mühseligkeiten sie befreien. „Kommt,“ ruft Er, „kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen

seid; ich will euch erquicken.“ Alle Krankheit hat Er geheilt, alle Gebrechen, alle Schmerzen weggenommen, die Teufel ausgetrieben, den Tod verscheucht – ja endlich getötet, alle Elemente besiegt - allen Jammer gestillt. Kraft ging von Ihm aus, und heilte sie alle.

Das war es aber noch nicht allein, was Er ihnen sein und geben wollte. Die große, schöne Absicht Seines Kommens war - Er wollte ihnen Allen die Macht geben, Kinder Gottes zu werden, allen denen, die an Seinen Namen glauben; welche nicht vom Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind - also wahrhaftige Kinder Gottes - nicht nur Titular-Kinder, nicht nur dem Namen und Schein nach, sondern nach der Natur und dem Wesen Gottes - göttlicher Natur theilhaftig.

Welch eine große Gnade - daß Gottes Sohn, der von Ewigkeit Geborne Gottes, kam in diese Welt, uns die Macht zu geben, daß wir auch aus Gott geboren, Kinder Gottes würden, wahrhaftige Kinder Gottes, wie Er, der Ewiggeborne Gottes, ein wahrer Mensch geboren wurde. Das mußte geschehen, wenn wir in das Reich Gottes sollten wieder eingehen können; denn: „es sei denn,“ sagte Er zu Nikodemus, „daß Jemand wiedergeboren werde aus Wasser und Geist, so kann er das Reich Gottes nicht sehen, und in dasselbe nicht kommen.“ Joh. 3, 3. 5, Da der Mensch durch die Sünde und den Sündenfall das Bild, die Natur Gottes verloren hat, Fleisch geworden und der Geist aus Gott, also auch das Leben aus Gott von ihm gewichen ist, so muß eine neue Schöpfung mit ihm vorgehen; denn was vom Fleisch geboren, das ist Fleisch; und Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben. Daher muß er umgeschaffen werden. Der Schöpfer selbst mußte Mensch werden, leiden und sterben, um die Neuschaffung des Menschen zu vollbringen. Die Welt zu schaffen und aller Himmel Monarchien, kostete Ihn nur ein Wort, und es stand da - Er sprach's, und es ward. Aber den Menschen umzubilden, neuzuschaffen, Gottes Bild und Natur wieder in ihm herzustellen, kostete Ihn größere Mühe, unaussprechliche Leiden und den bittersten Tod - drei und dreißig Jahre arbeitete Er daran, und schwitzte Blut darüber, Seine Seele war betrübt bis zum Tode; Er zitterte und zagte - war von Gott verlassen; die Zunge klebte Ihm am Gaumen - kurz, Seine Mühe und Arbeit, Seine Leiden und Schmerzen waren unaussprechlich, die es Ihn gekostet hat, daß wir erlöset, daß wir Kinder Gottes würden.

Aber Welch ein Gewinn für die Welt, für das ganze menschliche Geschlecht, daß durch dieses einzige Kind zu Bethlehem im Stalle, das bis ans Kreuz und zum Tode sich mühte, alle Menschen Kinder Gottes werden können. Es hat Ihn zwar wohl viel gekostet, Blut und Leben - drei und dreißig-jähriges Leiden und tägliches Sterben - aber darum soll Er auch die Menge zur Beute haben, und die Starken zum Raube; darum werden Ihm Kinder geboren, wie der Thau aus der Morgenröthe. Darum sagt der Vater zu Ihm: Heische von mir, so will ich dir geben die Enden der Erde zum Eigenthum und die Völker zum Erbe.

Wer hätte aus Gott geboren werden, und sich eine andre Natur schaffen können? Wer kann sich selbst ein andres Herz geben? und aus dem Herzen kommen arge Gedanken, und alle bösen Dinge - alle Greuel der Sünden. - Diese böse Quelle konnte nicht verstopft werden, da mußte alles neu werden, ein neues Herz, ein neuer Geist in den Menschen kommen. Allein das konnte niemand machen, niemand geben. Darum mußte Gott die große Anstalt machen, daß Er Seinen Eingebornen von Seiner Seite gehen und herab ins Fleisch kommen ließ, daß Er sich ihnen verbrüderete, in Verwandtschaft mit ihnen trat, sich ihrer annahm, sich ihrer Fleisches-Natur und ihrer Sünden, und sie Seiner Geistes- und Gottes-Natur und Seiner Gerechtigkeit theilhaftig machte. - So wurde das Herz neu, der innere Mensch aus Geist geboren, Christi theilhaftig, mit dem Geist der Kindschaft erfüllt, der ihm Zeugnis gibt, daß er ein Kind Gottes ist und ein Erbe der göttlichen Herrlichkeit ewiglich.

O wie viel Kinder wird dieses Kindlein von Bethlehem einst haben! Wie viele hat es mit Seinen Schmerzen geboren! Wie viele werden einst vor Ihm, dem Lamme das erwürget ward, niederfallen und bekennen: du hast uns erkauft mit deinem Blute aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden; und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht rc. Offb. 5, 9.

Nur bleibt das immer noch ein Gegenstand unsres Gebets und unserer Sorge, daß es noch lange nicht Alle sind, die durch Ihn die Macht haben, Kinder Gottes zu werden, und so sehr Viele zurückbleiben, Kinder der Welt und der Finsternis bleiben - warum? will Er sie nicht? gibt Er ihnen nicht auch die Macht, Kinder Gottes zu werden? O wie gern gäbe Er dieses Allen - aber sie nehmen Ihn nicht an und glauben nicht an Seinen Namen. Das ist die einzige Ursache - bei ihnen liegt's, nicht bei Ihm. Denn es heißt: Wie

Viele Ihn aber aufnehmen, denen gab Er Macht Kinder Gottes zu werden, denen, die an Seinen Namen glauben.

Gläubige Aufnahme des Sohnes Gottes ist die einzige Bedingnis, unter welcher man die Macht, ein Kind Gottes zu werden, erhält. Wer an Seinen Jesus-Namen glaubt, und so an Ihn glaubt, daß er Jesum selbst mit Allem, was er ist und hat, aufnimmt, ergreift für sich, sich zueignet und festhält, der erhält diese selige Macht, aus Gott geboren und ein Kind Gottes zu werden; der wird göttlicher Natur theilhaftig; Gott, Jesus fängt an, in ihm zu leben, und er aus Gott, mit Gott in Christo ein verborgenes Leben zu führen.

So lasset uns denn Jesum Christum aufnehmen, und an Seinen Namen glauben, auf daß wir Alle, Kinder Gottes zu werden, Macht empfangen. Nur aufnehmen darfst du Ihn, Er steht vor der Thür und klopft an, nur von ganzem Herzen nach Ihm dich ausgestreckt, Ihm zugerufen: „Herein, Gesegneter des Herrn, Geist, Leib und Seele hätt' dich gern!“ Nur aufgethan das Herz, Er läßt es gewiß nicht leer, Er kommt gewiß; Er ist ja darum Mensch geworden, und hat Sein Herz durchbohren lassen am Kreuze, auf daß Er aller Menschen Herzen erobern und sie Ihm alle angehören möchten. Darum ruft er Jedem zu: Mein Sohn, gib mir dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege Wohlgefallen. Wenn der Glaube an Seinen Namen das Herz erfüllt, d. h. wenn man Jesum im Glauben aufnimmt und durch den Glauben an Seinen Namen im Herzen wohnen läßt, so ist gewiß die Kindschaft Gottes da, und Gottes Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind. Denn der Glaube an Seinen Namen - der lauter Heil, Licht und Leben ist - wirkt die göttliche Natur, erhält den Sinn und Geist Jesu. Sein Name ist ja kein leerer Name, sondern der Name über alle Namen, in dem alle Kniee sich beugen müssen, in dem man Alles überwinden, Tod, Teufel und Hölle besiegen, so wie auch Alles erbitten und erflehen kann, aus dem, als aus einer unversiegbaren Quelle, alle Kräfte der zukünftigen Welt, alle Himmelsgüter fließen. O darum laßt uns recht lebendig an diesen Namen glauben. Jesus Christus unser Heiland, sei uns der anbetungswürdigste, süßeste, gesalbteste, segensreichste Name, der uns nie aus dem Sinn und Herzen komme; sei der erste und letzte jeden Morgen, jeden Abend, jede Stunde; der einzige, indem wir bei allen Dingen, in allem Thun und Lassen zu Werke gehen. So wird dieser heiligste Name uns heiligen, durch und durch heiligen, daß wir echte, wahre, geheiligte Kinder Gottes werden und sind.

Mit Kniebeugen und Hauptneigen, wie die Alten, sprechen wir daher weiter mit Johannes: Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir sehen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Das ist wahrlich eine Sache zum Anbeten: Das ewige Wort Gottes wird in der Zeit ein Mensch, verbindet sich mit Menschen von Erde, von Staub, von Fleisch, wird uns Sündern im Staube so nahe verwandt, eingeleibt und eingefleischt in die Menschheit, verbrüdert mit uns! Wer soll da nicht niederfallen und anbeten? denn daraus fließen alle andern Wohlthaten und Segnungen:

Der sel'ge Schöpfer aller Ding'
Zog an ein's Menschen Leib gering,
Daß Er das Fleisch durch's Fleisch erwürb'
Und Sein Geschöpf nicht all's verdürb'!“

Ja wahrlich, zum Anbeten ist es, daß der Allerhöchste so niedrig und herablassend ins menschliche Fleisch sich kleidete, und nicht nur zum kurzen Besuch auf Erden kam, und durch einen Machtspruch die Menschheit wieder neu schuf, wie im Anfang durch Sein: Werde! Er alle Dinge in's Dasein rief, sondern Er hat sich eingebürgert auf Erden, Er hat gewohnt unter uns, Er ist aus- und eingegangen bei uns - Er hat sich in Gemeinschaft mit uns eingelassen, in die innigste Verbindung; wir haben es gesehen, gehört, mit Händen betastet, mit Augen beschauet, das Wort des Lebens, das ewig beim Vater war und uns erschienen ist; und das verkündigen wir euch, auf daß ihr mit uns Gemeinschaft habt und unsre Gemeinschaft sei mit dem Vater und Sohne, Jesu Christo. 1 Joh. 1. Wenn der Ewige mit dem Sterblichen, der unendlich Reiche und Allgenugsame mit dem Armen und Elenden; der Heilige und Gerechte mit den Sündern und Gottlosen Gemeinschaft macht, so können nur sie gewinnen, die Armen, die Sünder und Schwachen. Wenn Er, aller Dinge Grund und Ursach, die Fülle der Gerechtigkeit, des Vaters leibhaftes Ebenbild, unter uns wohnt, bei uns bleibt alle Tage; was fehlt uns noch? was haben wir nicht? Hat uns Gott mit Ihm nicht Alles geschenkt? War es zum Verzweifeln, auf Erden zu wohnen, ohne Ihn, so ist die Erde nun ein Paradies, und es wohnt sich darauf wie im Himmel, wenn Er unter uns und bei uns wohnt. Das Herz muß es nur verstehen, mit Ihm umzugehen, und mit Ihm Tag und Nacht zusammen zu leben, so hat es wahrlich den Himmel auf Erden. Er versteht sich dazu; das ist gewiß; Er will, Er ist dazu da - „Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende, bis auf den Letzten; das ist

ausgemacht; das hat Er hinterlassen, und wird nicht von uns genommen. Wer Ihn will, kann Ihn haben, kann mit Ihm zusammen wohnen und leben. Das liegt darin, wenn es heißt: Das Wort ist Fleisch geworden; Gott ist ein Mensch, wohnt unter Menschen. Da werden wir denn auch Seine Herrlichkeit sehen, eine Herrlichkeit als des Eingebornen vom Vater; denn wenn man mit Ihm so zusammenlebt, da gibt es denn auch zuweilen Taborstunden, wenngleich auch Ölbergsstunden. Aber Er kann's doch nicht lassen; wenn man Tag und Nacht in Seiner Nähe zubringt, da blitzt Seine Herrlichkeit manchmal durch, und man sieht Ihn verklärt - und möchte mit Petrus Hütten bauen. Außerdem aber gibt es doch tägliche Herrlichkeiten; oder ist das nicht herrlich: barmherzig, gnädig, geduldig sein, uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n, hellen, stillen, trösten, erfreu'n und segnen, und unsrer Seele als Freund begegnen -? Ist es nicht herrlich, wenn Er uns Seinen Frieden fühlen läßt, der höher ist als alle Vernunft, und durch Seinen Geist das Kindschafts-Zeugnis ausspricht, das Erbe, die ewige Herrlichkeit verpfändet und versiegelt?

Nun denn, so haben wir also das Wort des Lebens, das ewig war beim Vater, und Gott war und ist und bleibt in Ewigkeit, das aller Dinge Schöpfer und Ursprung ist, das Leben und Licht der Menschen, das in der Finsternis dieser Welt geschienen hat und scheint, aber nicht begriffen wird von den Kindern der Finsternis, nicht erkannt von der Welt, die doch durch Ihn gemacht ist; ja nicht aufgenommen von und in Seinem Eigenthume, dem Volke Gottes, nur von Wenigen geglaubt und aufgenommen, denen Er die Macht gibt, Gottes Kinder zu werden, die dann sagen können mit anbetender Freude, auf den Knien und mit gebeugtem Haupte: Und das Wort ist Fleisch, ist unser Bruder und nächster Blutsfreund geworden - und wohnt unter uns; wir sehen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebornen vom Vater - voll Gnade und Wahrheit. Wir haben Ihn, halten Ihn, und lassen Ihn nicht. Das ist das große Geheimnis Gottes und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Kol. 2, 2. 3. Das ist der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses, welcher ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit, den wir verkündigen, und vermahnend alle Menschen, und lehren alle Menschen, mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu. Kol. 1, 27. 28.

Ja ein Pfeiler und Grundveste der Wahrheit, und kündlich groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Gott ist geoffenbaret im Fleisch - 1 Tim. 3, 16. Und so hoch, so erhaben, so groß und herrlich, so unbegreiflich und unerforschlich es ist, so hat Ihn doch jedes arme Menschenkind, das um Ihn weint. Er naht sich allen denen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen. Er läßt kein Herz leer, das sich Ihm öffnet; läßt Keinen ungetröstet und unbeseligt, dem um Trost bange ist, und den nach Gnade dürstet.

Die wahre Gnadensonne
Geht auf zu unsrer Wonne,
Und macht ein Heer von Sündern
Zu frohen Lichteskindern.
Der Erst- und Eingeborne
Besuchet uns Verlorne,
Hat Seinen Schwur gehalten;
Drum laßt Ihn immer walten.

Wenn ich dies Kindlein sehe
In Seiner Gotteshöhe,
So denk ich, ich vergehe,
Bis ich's als Mensch besehe.
Er liegt in Seiner Krippen
Und ruft mit süßen Lippen:
Grämt euch nicht, lieben Brüder;
Ich bringe Alles wieder.

O Kind! o süßer Knabe,
Du, den ich lieber habe
In Seinen Kindsgebärden,
Als alle Schatz' auf Erden!
Du Schöpfer aller Dinge,
Wie wirst Du so geringe!
Der All's erhält alleine,
Wie warst Du doch so kleine!

Gib Dich uns, Herzensknabe,
Zu einer Christnachtsgabe!

Am Sonntag nach dem Christtage.

Evang. Luk. 2, 33 - 40.

Und Sein Vater und Mutter wunderten sich rc.

In diesem Evangelio haben wir Vieles und viele Personen zu betrachten: erstens die Eltern Jesu, zweitens Simeons Weissagung, drittens die fromme Hanna und viertens das Kind Jesus.

Erstens: Joseph und Maria, Sein Vater und Mutter wunderten sich des, das von Ihm geredet ward von Simeon, bei dem Opfer, das sie nach dem Gesetz des Herrn gegeben haben, wo der alte, fromme Greis aus Antrieb des heiligen Geistes in den Tempel kam, das Kindlein sogleich erkannte, es auf seine Arme nahm, und Gott lobte und sprach: Nun läßt Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen, welchen Du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht zu erleuchten die Heiden und zum Preis Deines Volkes Israel. Solche Dinge von einem ehrwürdigen mit heiligem Geist erfüllten Greise im Tempel so feierlich ausgesprochen über dieses Kindlein, mußten sie allerdings in Erstaunen setzen; daß Er nicht nur der Trost Israels., die Zierde und Freude Seines Volkes, sondern auch ein Licht der Heiden, ein Heiland aller Menschen sein sollte. Wer sollte sich nicht darüber freuen, wer sollte es nicht auch Andern gönnen, daß Allen geholfen werden sollte durch Ihn, und Er nicht nur für ein Land und Volk, sondern für alle Welt, für alle Völker und Nationen komme und Heil bringe. Wie waren sonst wir dazu gekommen? Wie würden die Heiden der vorigen Jahrhunderte und die unserer Tage selig geworden sein! Gott hat allzeit, schon vor, bei und nach Seiner Geburt an die Heiden gedacht, und Ihn für Alle bestimmt. Darüber wollen wir uns nicht nur verwundern, sondern anbeten und danken; denn es ist große Gnade und unverdientes Erbarmen. Er ist Seinen Sohn weder den Juden noch den Heiden schuldig gewesen. Es war lauter herzliche Barmherzigkeit - o möchte Er nur allen Heiden und Juden und Christen recht offenbar werden.

Zweitens: Simeon segnete sie und sprach zu Maria, Seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird.

Der Segen ging voran, aber die Weissagung des Leidens und Schmerzes folgte nach. Es muß was austragen, von einem so ehrwürdigen, geistvollen, von Gott selbst in den Tempel bestellten Greise gesegnet zu werden. Da er voll heiligen Geistes war, so kann es nicht anders sein, es muß durch seinen

Segen ein Strom der Gnade und des Friedens auf die Gesegneten geflossen sein - aber nicht, um sich bloß zu freuen und gute Tage zu haben mit diesem Kindlein, sondern zu leiden mit demselben - und dazu sollte sie der Segen voraus stärken. Wenn Jesus im Herzen empfangen und geboren wird, so wird man erst auch recht gesegnet und einbalsamiert mit Friede und Freude - aber nicht, um sich immer mit Ihm zu freuen, sondern auch zu leiden. Diese Weissagung Simeons von Jesu darf sich Jeder gesagt sein lassen, der sich mit Jesu einläßt und herzlich verbindet. Jesus ist heute noch in Allen, die Ihn aufnehmen und Ihn im Herzen tragen, gesetzt zum Falle und zur Auferstehung Vieler in der Christenheit, wie in Israel, ebenso auch zur Zielscheibe des Widerspruchs. Alle, die Ihn haben, gehören zu der Sekte, der allenthalben widersprochen wird. Wer Jesum frei bekennt in Wort und Werk, in der That und Wahrheit in Ihm wandelt, der wird eben darum Vielen zum Fall, Vielen zur Auferstehung sein; Einige werden sich zu Tode ärgern, die Andern erbauen und aufrichten an ihm. Viele werden schmähen und lästern, verfolgen und kreuzigen - die Andern in sich gehen, ihre Sünden erkennen, und auch anfangen zu glauben und selig zu werden. Jesus ist eigentlich nicht gesetzt zum Fall, sondern nur zur Auferstehung - Gott hat Ihn gesetzt zum Grund- und Eckstein, daß sich Alle an Ihm aufrichten, auf Ihn gründen und erbauen sollen; aber die Bosheit der Menschen, ihre Feindschaft gegen Ihn, und die Unlust, sich zu bekehren, die unzertrennliche Freundschaft mit der Sünde und Welt, macht es, daß sie muthwillig sich an dem Steine stoßen, ärgern und sich zerstoßen, daß sie fallen, und so wird ihnen dieser Eckstein, der ihnen zur Auferstehung und zum Leben gegeben ist, zum Falle und zum Verderben.

„Und es wird ein Schwert,“ fährt Simeon fort, „durch deine Seele dringen - auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.“ Ach wie viel Schwerter dringen durch jede Seele, die Jesum hat und Jesum liebt! Welt, Fleisch und Satan schmieden tausend Schwerter, womit sie die Jesuserzen durchbohren und verwunden. Wie könnte Jemand mit Jesu durch die Welt kommen, ohne mit Schwertern durchstoßen und gehauen und geschlagen zu werden, von innen und außen. Jesus ist ein Schmerzens- und Kreuzes-Kind, man hat zu leiden, und muß mit Ihm gekreuziget, gezeißelt und gekrönt werden - oft möchte man auch Blut schwitzen - so wie man sich oft in der größten Noth und Herzensangst vom Vater verlassen suhlen muß. Darum sagte auch Paulus: Ich bin mit Christo gekreuziget - Die Christo angehören, kreuzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Und der Heiland selbst sagte Sei-

nen Jüngern es voraus: In der Welt habt ihr Angst; die Welt wird es für Gottesdienst halten, wenn sie euch umbringt; ihr müßt gehaßt werden von Jedermann um meinetwillen. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke? Sein Kreuz, Sein Kelch war das erste, was Er Seinen Jüngern anbot, wenn Er sie zur Nachfolge einlud und anwarb.

Auf daß vieler Herzen Gedanken, offenbar werden. Ja, das Kreuz, der Widerspruch, der Stein des Anstoßes und Fels des Ärgernisses, wo er gesetzt wird, das Alles, was Simeon sagte, macht die Herzens-Gedanken offenbar, das Feuer der Trübsal, die Verfolgung, die Schmach und Lästerung macht sowohl die Feinde, als falschen Freunde, die starken und die schwachen Jünger offenbar. Es kommt heraus auf beiden Seiten, was im Herzen ist, Feindschaft, oder wahre, ächte, unüberwindliche Liebe zum Herrn. Da wird Mancher bewährt, aber Mancher unecht erfunden, wenn er die Hitze der Trübsal und Verfolgung nicht aushalten kann. Denn Vielen sitzt es wohl im Munde, aber Wenigen im Grunde. Was nun nicht gründlich ist, das hält nicht Stich. Wenn Alles wie auf eine Zielscheibe seine Pfeile und Geschosse des Widerspruchs, der Lästerung und Schmähung auf einen richtet, der Christum erkennt, da muß er Christum nicht bloß im Kopf und Munde, sondern tief im Grunde seines Herzens haben, wenn er bestehen und nicht verläugnen soll. Denn Christus ist in jedem wahren Christen, wie ehemals, so heute noch ein Zeichen, dem widersprochen wird, oder eine Zielscheibe des Widerspruchs, worauf Alle zielen; ein echter Christ kann unmöglich ohne Widerspruch durchkommen.

Drittens: Und es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Stamm Asser, die war wohl betaget, und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft, und war nun eine Witwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Die fehlte nie im Tempel, wenn eine Andacht, eine Erbauung, ein Opfer oder Gebet war; die versäumte keine Gelegenheit der Gottesverehrung. Fasten und Beten war nun in ihrem hohen Alter ihr einziges Geschäft, Gott ihr einziges Ziel, und ihr ganzes Leben, Tag und Nacht Ihm gewidmet. Er war Mittelpunkt ihres Herzens, daher auch all ihres Strebens und Thuns. Wie schön und selten ist eine solche entschiedene Herzensrichtung! eine solche vollkommne Hingabe an Gott! Möchten doch alle Witwen, alle Frauen und Jungfrauen auf dieses ausgezeichnete Beispiel sehen und es nachahmen! Entschädiget würden sie gewiß Alle werden für die

Verleugnungen und Opfer, die sie diesem Hanna-Leben bringen müßten, durch die Gnade, Segen, Friede und Freude, die sie dabei genießen würden; denn die Gottseligkeit ist ein großer Gewinn, sie hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Welch ein Segen in einer Familie, in einer Gemeinde, eine solche echt fromme, Gott im Geist und in der Wahrheit dienende Hanna! Dagegen Welch ein Unglück und Welch eine Last, eine geschwätzige, böse, alte Zunge, die viel Unheil stiftet und alle Wetter anrichtet mit Hin- und Herreden, mit Aufhetzen und Zänkereien! Solchen ist gesagt: So sich Jemand dünken läßt, er diene Gott mit vielem Beten, Lesen und Kirchenlaufen, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführt sein Herz, des Gottesdienst ist eitel. Jak. 1, 26.

Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und pries den Herrn, und redete von Ihm zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Die trat gleich auch hinzu, wo von Gott und göttlichen Dingen die Rede war, hingegen entfernte sie sich alsbald, wo unnütze Reden oder gar schädliche und sündliche Gespräche geführt wurden. Da war nun ihr Element, wo es hieß: Der Herr ist da, der Heiland aller Welt ist erschienen! Hier haben wir Ihn. Simeon hat Ihn auf den Armen und möchte vor Freude sterben. Wer möchte da nicht diese alte, fromme, brünstige Hanna gesehen haben, wie sie dazu hineilte, wie sie das Kindlein herzte, küßte; wie sie den Herrn pries, lobte und dankte, wie sie sich freute, und zur Freude und zum Dank ermunterte. Von Ihm nun war ihre Rede zu Allen, mit denen sie zusammenkam und redete - Er nur war der Gegenstand ihres Gespräches; wovon ihr Herz voll war, davon ging ihr Mund über, und mit denen, die gleiches Sinnes waren, redete sie gern, die gleiche Theilnahme bewiesen, die auch sehnlich warteten auf die Erlösung, auf den Heiland, zu Jerusalem; die haben sich wohl auch Alle gekannt und gefunden. Welche Freude nun, den Erwarteten auf einmal gefunden zu haben! O selig sind die Seelen, die nur dahin treten, wo Er ist, oder wo von Ihm die Rede ist! selig die Seelen, die, statt andre zu schänden, nur Ihn preisen und Ihm die Ehre geben, nur mit denen sich verbinden, die ihres Orts auf die Erlösung warten, oder schon erlangt, Jesum schon gefunden haben, und in Ihm wandeln. Suche die Gott Suchenden, so wirst du Gott finden, denn Gott ist bei denen, die Ihn suchen. Gehe zu denen, die auf Jesum warten, die nach Seiner Nähe, nach Seinem Heil und Frieden dürsten, denn Er ist da, wo man um Ihn weint. Er ist nahe Allen, die Ihn anrufen, die Ihn mit Ernst anrufen.

Es war also zu Jerusalem doch ein Häuflein Seelen, die auf die Erlösung warteten, und die kannten einander, kamen wohl oft zusammen, beteten mit einander und ermunterten einander im Vertrauen, im Harren und Hoffen - und siehe, so verachtet sie gewesen sein müssen bei der gottlosen Welt, als einfältige Leute, so wurden sie doch in ihrer Erwartung und Hoffnung nicht getäuscht - ihre Augen haben ihren Heiland noch gesehen. Hoffnung auf Gott wird nicht zuschanden. Die alte Hanna hat gewiß keins von diesen Häuflein, die auf den Heiland warteten, vergessen, sondern es allen gesagt: Der Herr ist da! Kommet, sehet! Ihre Freude war zu groß, sie mußte sie mit Allen theilen; darum heißt es: sie redete von Ihm zu Allen, sie sagte es Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten; sie lief in ganz Jerusalem umher, und machte es Allen kund - Alle mußten das Kindlein sehen und preisen; Alle mußten sich mitfreuen. Man muß, wenn man einen Segen vom Herrn hat, Keinen ausschließen, sondern Allen mittheilen, was für Alle gesegnet ist. Der Heiland ist etwas für Alle, wer Ihn hat und genießt, der suche Ihn Allen, die Ihn verlangen und nach Ihm sich sehnen, mitzutheilen und bekannt zu machen. O kennten Ihn doch alle Leute, die Er mit Seinem Blut erkaufte! o hatten Ihn doch alle Leute, die schon auf Seinen Tod getauft!

Simeon und Hanna sind ein augenscheinlicher Beweis, daß man nicht vergeblich harret auf den Herrn; sie rufen beide uns Allen zu: Harre des Herrn, sei getrost und unverzagt, und harre des Herrn! Sie harreten des Herrn bis in ihr hohes Alter, und nun haben sie Ihn in den Armen und im Schoße, nun schauen ihre Augen Ihn, und ihre Freude ist unaussprechlich.

Und da sie, die Eltern Jesu, Alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläa, zu ihrer Stadt Nazareth - erst nach Bethlehem, wo der Besuch der Weisen, hierauf die Flucht nach Ägypten vorfiel. Er kam ja, das Gesetz zu erfüllen, und hat sich selbst unter das Gesetz gethan, um uns vom Gesetze, d. i. vom Fluche des Gesetzes zu erlösen, indem er für uns das Gesetz erfüllte, und den Fluch desselben an unsrer Statt auf sich nahm und trug. Darum haben schon auch Seine Eltern mit Ihm Alles nach dem Gesetze des Herrn genau beobachtet, und sich streng an den Buchstaben desselben gehalten. Und nachdem sie Alles in Ordnung gebracht hatten, was öffentlich zu thun war, kehrten sie wieder in die Stille und Verborgenheit zurück, nach dem kleinen, verachteten Nazareth, um da unbekannt und ungenannt zu bleiben, bis Ihn Gott hervorrufen würde.

Viertens: Und das Kind wuchs und ward stark am Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war mit ihm. Er ist nicht als vollkommener Mann, sondern als unmündiges Kind auf die Welt gekommen, an Gebärden, Gestalt und Gaben gleichwie ein andres Menschenkind erfunden - Er machte keine Ausnahme, sondern wollte den Lauf des menschlichen Lebens wie ein Anderer zurücklegen und bei der Unmündigkeit und kindlichen Schwachheit anfangen, wie alle vom Weibe Gebornen. Daher wuchs Er und nahm zu an Alter und Jahren wie andre Kinder, wurde starker und stärker am Geist, an Kenntnissen und Gaben, Verstand und Weisheit; Alles fand sich nach und nach bei Ihm ein, wie bei allen Menschen. Er mußte auch Alles lernen, Gehorsam, wie es Hebr. 5, 8. heißt: Und wiewohl Er Gottes Sohn war, hat Er doch an dem, das Er litte, Gehorsam gelernet, und ward gehorsam bis zum Tod am Kreuze. Und wie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind, so sind durch Seinen Gehorsam Viele gerecht worden. Das ist die Ursache, warum Er so aufwuchs, und in Allem, wie andre Menschen sich Alles gefallen ließ. Es ist an Ihm Alles verdienstlich, Alles für uns veröhnend, vergütigend. Er hat Alles, was wir bei unserm Aufwachsen schlecht und verkehrt machen, versäumen und verderben, gut gemacht, gebessert, geheiligt, gereinigt und vervollkommnet, so daß wir in Ihm von Seiner Kindheit an einen Versöhner, Bürgen, ein Opfer und einen Erlöser oder Heiland haben. In jedem Alter, wo wir Ihn ansehen, erblicken wir Ihn als unser Lösegeld und unser Lamm, das unsere Sünden in allen unsern Lebensaltern und Jahren getragen und gebüßet hat; aber zugleich auch als das Vorbild, das uns reizt und stärkt, das es uns verdient hat, auch so zu sein, wie Er war, auch so zu wachsen und zuzunehmen wie an Alter, so auch an Weisheit und geistlichem Verstand. Es wird Keiner als vollkommener Mann in Christo wiedergeboren, sondern als Kind in Christo, als Säugling, der erst wachsen und zunehmen muß. Viele aber, die wie kaum geborne Kindlein sind, wollen gleich ausgewachsene und vollendete Männer in Christo sein. Wir müssen erst anfangen, ehe wir am Ende sind. Johannes unterscheidet unter den Christen: Kinder, Jünglinge und Väter. Und alle Apostel ermahnen ihre Gläubigen immer zum Wachsen und Zunehmen in der Erkenntnis und Liebe Christi - zum völliger werden, zum Fortschreiten in der Heiligung mit Gottesfurcht, zum Üben in der Gottseligkeit; nicht lässig zu sein im Werke des Herrn, sondern anzurichten die lässigen Hände und die müden Kniee; abzulegen den alten Menschen; zu tödten die Glieder der Sünde und die Werke des Fleisches durch den Geist, und anzuziehen den

neuen Menschen, und sich zu reinigen von allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes.

So steht also auch dieses nicht umsonst in der Bibel: Und das Kind Jesus wuchs - und ward stark im Geist. Wenn Er wuchs, sollst du nicht auch wachsen, nicht erstarken im Geist? - Du dünkst dich gleich groß, erwachsen, stark und fertig zu sein?! Wie es aber bei Ihm heißt: Und Gottes Gnade war mit Ihm - so werden wohl auch wir nicht anders wachsen und zunehmen, werden nicht stärker werden am Geist, es sei denn Gottes Gnade mit uns, um die wir fleißig und unablässig beten und bitten müssen; denn aus eigener Kraft und Vernunft werden wir nicht wiedergeboren, und aus eigener Kraft und Vernunft werden wir nicht wachsen in Christo, nicht stark und stärker werden im Geiste. Gnade ist das Element, in dem wir allein wachsen und bestehen können. Wenn mit Ihm Gottes Gnade sein mußte und war, wie vielmehr mit uns! Was wollen wir anfangen ohne Gnade?

Nun haben wir also noch am letzten Sonntage dieses Jahres vier schöne, ja die schönsten Beispiele vor Augen - die Eltern Jesu, die sich verwundern im stillen Nachdenken über Alles, was von ihrem Kinde Jesu gesagt wurde und mit Ihm geschah. Was könnte uns heilsamer sein, als stilles Nachdenken und Erwägung dessen, was wir von Jesu, von Seiner Kindheit an bis zum Kreuzestode und bis über alle Himmel hinauf gehört haben und wissen? Zweitens: den lieben alten Simeon, der segnend weissagt, was das Kind, die Mutter und Jeder, der es mit dem Kinde hält, erfahren und leiden muß; Christus lebendig geglaubt und erfahren, ist Vielen zum Ärgernis und Fall, Andern zur Erbauung und Auferstehung, eine Zielscheibe des Widerspruchs, mit vielen Schmerzen und Leiden verbunden, die wie Schwerter durch die gläubigen Seelen dringen. Drittens: die fromme Hanna, die unablässige Beterin und gottesdienstliche Verehrerin des Heilands, die mit allen Frommen von Ihm und nur von Ihm gern redete, beschämt uns gewiß Alle, daß wir uns weit hinter ihr zurück erblicken. Viertens endlich: das allerliebste Kind möge ja auch in uns wachsen und uns stark machen am Geist, voller Weisheit und Gnade - wolle in Gnaden stets mit uns sein, und eine vollkommene Gestalt in uns gewinnen! Amen.

Herzensknabe!

Aller Erden Gut und Habe

Ist nur Unflath gegen Dich;

Du kannst mit gar wenig Blicken

Millionenmal erquicken:
Wirf auch einen Blick auf mich!

Am Neujahrstage.

Evang. Luk. 2, 21.

„Da ward Sein Name genannt Jesus.“

Mit dem neuen Jahre bekommen wir einen neuen Namen, in dem und durch den wir Alles anfangen und vollenden, Alles bitten und erhalten, Alles leiden und überwinden können, in dem und durch den wir Alles vermögen.

Denn da acht Tage um waren, nach der Geburt des Heilandes, daß das Kind beschnitten würde, da ward Sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn Er im Mutterleibe empfangen ward. Von Gott wurde Ihm also dieser Name beigelegt, wie könnte Er ohne Bedeutung und Gewicht sein? Wie wichtig, wie bedeutend, daß Ihm dieser Name gerade bei der Beschneidung gegeben wurde, wo Er anfang Blut für uns zu vergießen, um uns zu erlösen und zu versöhnen, so daß man gleich sagen konnte: Er heißt nicht nur Jesus, Er ist auch Jesus, ein Heiland, ein Erlöser. Darum auch der Engel zu Joseph sagte: „Des Namen sollst du Jesus heißen, denn Er wird Sein Volk selig machen von ihren Sünden.“

Ja, dieser Name ist über alle Namen, in dem allein Heil ist, und ist den Menschen kein anderer Name gegeben, darinnen sie selig werden können, als der Name Jesus Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.

In diesem Namen also fangen wir das neue Jahr an, in diesem Namen fahren wir fort, und vollenden auch in diesem Namen, so lange der Herr unser Gott uns das Leben hienieden schenkt; denn es heißt: Alles was ihr thut, ihr möget essen oder trinken, thut Alles im Namen Jesu, zur Ehre Gottes des Vaters.

Daher müssen wir diesen Namen als die Quelle unsres Heils recht kennen lernen und genau betrachten. In diesem Namen liegt unser Heil, nicht durch eine Zauberkraft oder Machtspruch, sondern durch Sein Verdienst; wenn es heißt: „Wer den Namen des Herrn anruft, soll selig werden,“ so ist dabei nicht bloß mündliches Anrufen des Namens zu verstehen, sondern ein gläubiges, zuversichtliches, demüthiges, reumüthiges Vertrauen des Herzens und standhaftes Bekenntnis des Mundes, daß Jesus Christus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen; daß Er Sein Blut für uns und unsere Sünden vergossen, und wir in Ihm haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Wer den Namen Jesus mit gläubigem

Herzen hört oder spricht, dem fällt dabei ein Seine Krippe und Sein Kreuz, Sein Blut und Seine Wunden, Seine Versöhnung und Erlösung. Ein Gläubiger kann diesen Namen nicht hören oder nennen, ja nicht denken, ohne daß ihm das Herz im Leibe hüpfet, ohne daß er sich freut und dankt, daß er durch diesen Namen, d. i. durch Sein Verdienst, durch Sein Leiden und Sterben Gnade und Friede erlangt hat. In dem Namen Jesu steht uns all Sem Thun und Leiden vor Augen, all Seine Liebe und Sein Dulden, all Seine Freundlichkeit und Leutseligkeit, womit Er Sünder annahm, Kranke heilte, Elende tröstete und selbst Seinen Feinden begegnete. Darum verkündigte Paulus den Juden, daß sie durch diesen Gekreuzigten und Auferstandenen Vergebung der Sünden empfangen sollten, und daß von dem Allen, wovon sie durch das Gesetz Mosis nicht gerecht werden konnten, ein Jeglicher der da glaube durch Ihn gerechtfertiget werde. Apg. 13, 38. 39.

Das ist das erste und größte Heil dieses Namens, daß wir in demselben Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit haben. Dieser Name Jesus erlöset uns von allen Sünden und macht uns gerecht und selig, wenn das Herz ihn im lebendigen Glauben mit all Seinem Verdienst faßt und festhält. O welch ein Labsal ist einem armen Sünderherzen dieser Name, wenn es ihn das erste Mal im Glauben aussprechen kann: mein Jesus! mein Heiland! mein Sündentilger!

Schon dieses Namens Süßigkeit
Ist Honig der das Herz erfreut,
Noch süßer bist Du, Jesus Christ,
Der Seele die Dich selbst genießt.

Keine Liebe gleicht der Liebe zu Jesus, die ein neubegnadigter Sünder empfindet; so lieblich tönet kein Gesang, so süß keiner Harfe Saitenklang. Darum nannten ihn die Alten, die es erfahren haben, den allersüßesten Namen. O daß doch alle Menschenherzen diese Süßigkeit des Namens Jesu, die in Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit und Seligkeit besteht, schmecken möchten! O daß es Alle erfahren möchten, wie heilbringend und beseligend der Name Jesus für ein geängstetes Gewissen, für ein zerschlagenes oder angefochtnes Herz ist! Haben wir Alle, die wir hier sind, dieses selbst erfahren, oder nur gehört und gelesen? Hat sich wirklich diese Kraft des Namens Jesu, die Sünde hinwegzunehmen und gerecht und selig zu machen an uns Allen erwiesen? Brauchen wir diesen Namen auch stets in aller Sünden-

noth und Herzensangst? Wird es an uns erfüllt: der Name des Herrn ist ein festes Schloß, der Gerechte fliehet dahin und wird beschirmt? Spr. 18, 10.

In dem Namen Jesu ist nicht nur in sofern Heil, daß er das Unheil, die Sünde, Strafe und Fluch hinwegnimmt, sondern wirkliches Heil, Heiligung, Gerechtigkeit, Kraft, Stärke, Freudigkeit und Lust zu allem Guten und großen Abscheu und Verleugnung alles Bösen und aller Sünden mittheilt. Euch aber, die ihr meinen Namen furchtet, wird aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügeln. Mal. 4, 2. Darum können wir sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke, und Dein Name ist eine ausgeschüttete Salbe, die heilt und stärkt. Denn in Seinem Namen ist all Seine Kraft und Verdienst, die Kraft Seines Blutes, welches uns rein macht von aller Sünde und Untugend, und was sollte uns heiligen, wenn nicht dieser heiligste Name? Was könnte uns stärken, wenn nicht dieser Kraft-Name, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt? Was sollte unser Herz bewahren vor Sünde und Irrthum, wenn nicht dieser Name, so wir ihn im Herzen wohnend haben und anrufen? Was soll unser Herz erheben über alles Irdische und über uns selbst zu Gott dem ewigen Vater, als der Name Seines Sohnes Jesu Christi? Was könnte uns in Anfechtungen und Versuchungen mehr stärken und bewahren, als dieser heilbringende Name Jesus? Was größern Trost und mehr Geduld gewähren in Leiden und Trübsalen, in Verfolgungen um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen? Sagt Er doch selbst: „Selig seid ihr, so euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen“ Matth, 5, 11. In Krankheit und Schmerzen und im Tode, was für ein Gedanke, welcher Name kann uns ein größeres Labsal, ein mächtigerer Trost sein, als der süße Jesus-Name, der für uns den Tod tödtete und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht brachte! Vor dem Namen Jesus müssen alle Feinde weichen, selbst der Tod erbleichen, und jede Angst und Furcht fliehen und in Freude verwandelt werden.

Aber wir haben den Namen Jesu und seine Kraft noch von einer andern Seite kennen zu lernen. Es liegt noch mehr Heil als das genannte in diesem Namen. Ehe der Heiland schied von Seinen Jüngern, hinterließ Er ihnen und Allen die da glauben Seinen Namen. In meinem Namen, sagte Er, werden sie, die da glauben, Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden; den Kranken werden sie die Hände auflegen, so wird es besser mit ihnen werden. Marc. 16. Welch ein Name ist der Name Jesus! Man darf nicht fra-

gen: was kann er? sondern nur: was kann er nicht? Was ist dem Namen und im Namen Jesu unmöglich? Wer, was kann ihm widerstehen? O er, dieser Name ist uns geschenkt und uns mitgegeben in's Leben, auch in dieses neue Jahr! Wie sollen wir uns freuen! Wie getrost und fröhlich sein in diesem Namen! Laß alle Teufel herkommen, laß die Welt voll Teufel sein, und laß sie uns Alle verschlingen wollen, so fürchten wir uns doch nicht so sehr, es muß uns doch gelingen. Ein Name, ein Wörtlein kann sie Alle fällen. Des Satans Macht, seine List und Bosheit ist groß; er geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht besonders die Gläubigen zu verschlingen, zu verführen, ihnen das Ziel zu verrücken, Unkraut unter den Weizen zu säen und das Wort hinwegzustehlen, ja mit feurigen Pfeilen auf fromme Herzen zu schießen, und mit sieben ärgern Geistern sie wieder zu verderben. Aber ein Name ist ihm furchtbar, vor dem muß er weichen und zittern, wenn ihn auch ein Kind im Glauben ausspricht, und das ist der Name Jesus, vor dem sich beugen müssen auch die unter der Erde, auch der Fürst der Finsternis. Gegen den ärgsten Feind, den Gott dieser Welt, haben wir also eine Waffe, einen Schild, womit wir ihn schlagen und das Feld behalten können.

Aber nicht nur dagegen ist der Name Jesus ein sicheres und bewährtes Mittel, sondern für Alles was wir brauchen, und gegen Alles, was uns plagt und hindert. Darunter nennt der Heiland selbst zuerst: neue Sprachen zu reden; was eigentlich den Zeugen Jesu unter den Heiden am nöthigsten ist. Obwohl nun das nicht mehr so gewöhnlich vorkommt, als es zu wünschen wäre, so ist doch kein Zweifel, wenn man glaubt, so muß es geschehen, denn Er hat's gesagt. Im Grunde aber wird es doch noch täglich an Jedem erfüllt, der da anfängt zu glauben an den Namen Jesu, daß er eine neue, vorher unbekannte und fremde Sprache, d. i. die christliche, die gesalbte, erbauliche Glaubens-Sprache spricht, wozu er vorher keine Zunge hatte, und die er vorher nicht verstand oder nicht hören mochte.

Schlangen vertreiben und tödtendes Gift ohne Schaden trinken kann man in dem Namen über alle Namen. Er kann wohl alle wilde reißende Thiere bändigen und besänftigen, und alle Gifte in Zucker und Arznei verwandeln. Das hat sich an den Aposteln und allen Gläubigen aller Jahrhunderte erwiesen. Wie schleuderte Paulus die Otter, die ihm an die Hand fuhr auf Melite ins Feuer, ohne daß ihm etwas Übles widerfuhr, so daß die Heiden glaubten, er wäre ein Gott! Wie viele Heilige haben Gift getrunken und es hat ihnen nicht geschadet! Und noch wie mancher Fromme und Gläubige, der Alles

im Namen Jesu thut, isset und trinket, ist schon durch diesen Namen vor schädlichen Speisen oder Getränken bewahrt, oder durch besondere Fügung des Herrn gewarnt und zurückgehalten worden! Das Allererfreulichste aber ist, daß Gläubige den Kranken im Namen Jesu nur die Hände auflegen dürfen, und es wird besser mit ihnen. O wenn das geglaubt und mehr geübt würde von Gläubigen, wie viel Hülfe würde durch diesen gesegneten Namen armen Kranken widerfahren! O einfältiger Glaube an's Wort, wo bist du? wer hat dich den Christen gestohlen? „Der Heiland hat's ja gesagt, es muß also wahr sein und gewiß geschehen,“ denkt das einfältige Glaubenskind, es thut's und es geschieht.

Der Herr bleibt bei Seinem Wort noch länger und später als achtzehnhundert Jahre. Wie viel tausendmal würde bei armen und reichen Kranken ein gläubiges Gebet - ohne Arzt und Arznei zu verachten, aber wenn diese nicht ausreichen - Hülfe schaffen und des Heilandes gewisses Versprechen erfüllt werden, d. h. wie oft würde es mit dem Kranken besser werden, wenn das gläubige Gebet und die Handauflegung angewendet würde. Und welchen Dank und welche Freude erweckt das, wenn man des Heilandes Verheißungen so erfüllt sieht, und mit Händen greift, daß Er heute noch bei den Seinen und bei Seinem Worte steht. Der Unglaube raubt uns viel Freude und dem Herrn viel Dank und Ehre. O ihr Lieben alle, habt ihr Kranke, oder wird Jemand von euch und den Eurigen krank, so thut doch, ich bitte euch, was der Heiland sagt, leget ihm unter Gebet und Flehen im Namen Jesu die Hände auf, und es wird, es muß besser mit ihnen werden, so es anders des Herrn Wille ist, daß ein Solcher noch länger lebe zur Ehre des Herrn, zweifelt nicht, sondern stehet fest im Glauben, des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was Er zusagt, das hält Er gewiß.

Sollte noch etwas mehr sein, das im Namen Jesu zu finden wäre? O allerdings, noch das Allerköstlichste, ein allumfassendes Heil. Habt ihr nicht gelesen, nicht gehört, was der Heiland sagte von Seinem Namen in Hinsicht des Gebetes: „Was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben.“ Joh. 16,23. und 14,13. „Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich thun.“ Der Name Jesu ist also der Schlüssel zu allen Schätzen und reichen Gütern Gottes - wer ihn hat und braucht, dem stehen alle Thüren des Hauses und Schatzes Gottes offen. Wer in diesem Namen gläubig beten gelernt hat, der kann Alles erhalten, dem ist keim Ding unmöglich. Was fehlt uns noch, da wir diesen Namen haben? Was

könnte uns auf Erden Besseres gegeben werden als dieser Name? durch den wir freien Zutritt zum Vater und die große Versicherung haben, Alles, was wir bitten zu erhalten?! O wie reich ist der ärmste Christ, der diesen Namen und dieses Namens göttliche Fülle kennt! Wenn alle Welt den Kopf verliert und sich nicht zu helfen weiß, so hebt der Christ sein Haupt empor unverlegen, weiß Rath und Hülfe, faßt Trost und Muth, denn er kennt den Namen, in dem alles Heil und alle Hülfe ist, der Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst heißt. In diesem Namen wendet er sich zur Allmacht und Liebe, die Himmel und Erde gemacht hat und erhält, und die ihren Schoß Jedem öffnet, und ihre Hand nach Jedem ausstreckt, der zu ihr im Namen Jesu sich wendet.

Der Heiland bestimmt nichts bei dieser Verheißung, sagt nicht, wenn ihr Dieses oder Jenes bittet, so wird es euch werden, sondern er sagt unbestimmt: Was ihr immer in meinem Namen bittet. Also Alles, Alles, nichts ausgenommen, in jeder Noch, in jedem Anliegen, was immer das gottesfürchtige Herz wünscht und begehrt oder bedarf, das will Er, erbeten in Seinem Namen, geben oder thun. O wie uns unser Heiland liebt, das ist unaussprechlich; daß Er uns Seinen Namen hinterlassen hat, und uns erlaubt und sogar befiehlt Joh. 16, 24. in Seinem Namen zu bitten; das ist eine Gnade, ein Vorrecht, das nicht genug zu schätzen ist, und viel zu wenig von allen Gläubigen benutzt wird.

Es ist denn also wahr: In Ihm allein ist Heil und in keinem Andern, und es ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Apg. 4,12. Ja, in Ihm allein ist Heil, und alles Heil ist in Ihm. Wir haben an Ihm Alles, was wir wünschen und brauchen.

Nun aber, meine Lieben, der Schall des Wortes, die Buchstaben des Namens thun's nicht, Jesu Namen brauchen ohne Ihn zu kennen und wahrhaft an Ihn zu glauben, hilft nicht, wie wir Apg. 19,14. 1 5. ein Beispiel lesen. Der Satan fragt die Ungläubigen und Falschen, wenn sie den Namen Jesu brauchen: „Jesum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl, aber wer seid denn ihr?“ Nein, der Name muß durch den Glauben im Herzen wohnen, leben und wirken, und man muß Sein Heil am Herzen erfahren haben, Glaube und Liebe zu dem heilbringenden Namen muß das Herz erfüllen. Wenn der Herr im Herzen thront und es gnadenvoll bewohnt, wird Sein freundlich Regiment als das größte Glück erkannt. Solch ein Herz bewahrt sich dann, hangt dem Herrn alleine an, und zum Dank für Seinen Tod, hält

es freudig Sein Gebot. Da geschieht dann Alles im Namen Jesu, Essen und Trinken, Wachen und Schlafen, Arbeiten und Ruhem, man steht mit Ihm auf und geht mit Ihm nieder; man wirft das Netz immer nur in Seinem Namen aus, auf Sein Wort, mit Seinem Geiste, man thut nichts ohne Ihn, man hat Ihn um Alles gefragt, zu Allem Seinen Beistand erbeten, Ihm Alles geklagt und gesagt; Seine Liebe treibt das Herz, treibt Hand und Fuß und Kopf und Sinn, alle Glieder und Kräfte Leibes und der Seele stehen in Seinem Dienste, zielen nur auf Seine Ehre, suchen nur Seinen Willen zu erfüllen und Seinen Namen zu heiligen.

Nun Du heiligster Name Jesus! erfülle Du unser ganzes Herz und Wesen mit all Deiner Salbung, Kraft und Leben; regiere Du unsern Sinn, unsere Gedanken, Begierden, Worte und Werke. Belebe Du all unser Thun und Lassen. Laß uns in Allem Dein Heil erfahren und genießen! Stärke uns in Schwachheit, sei unser Panier und Schild im Kampfe mit der Sünde, Welt und Satan! Sei unser Trost im Leiden, und unsere Zuversicht im Sterben! Verlaß uns in keiner Gefahr und Noth, sondern leuchte uns in dunklen Wegen und weise uns den Weg, den wir wandeln sollen: führe uns zurück auf den Weg der Wahrheit, wenn wir irre gehen, richte uns auf wenn wir fallen, und heile uns, wenn wir uns verwundet haben im Gewissen. Sei das ganze Jahr der Leitstern Deiner Wandrer, unser Labsal und Stärkung, wenn wir müde und matt werden wollen. Laß das Herz überwärts wie ein Adler schweben und in Dir nur leben! Laß, o Herr Jesu! alle Deine schönen Namen uns in's Herz geschrieben sein! Du unser Hirte, Haupt und König, Schöpfer, Bruder, Herr und Freund, Hülf und Rath und Trost und Fried und Freude, Schatz und Habe, Leben, Licht und Weide, Hoherpriester, Gottes Lamm, unser Gott und Bräutigam! Sei auch unser Weinstock und Lebensbrunn und Quell, Fürsprecher und Gnadenstuhl, unser Weg, unsere Wahrheit, Auferstehung und Leben, Wort, Kraft, Held und Fels, unser Erlöser und Heiland! unser Alles in Allem. Amen.

Wenn ich Ihn nur habe,
Ist der Himmel mein,
Ewig wird zur süß'sten Labe
Mir der Name Jesus sein!
Preis sei Deinem Namen!
Jesu Dir sei ewig Ehre! Amen.

Am Sonntag nach dem Neujahr.

Evang. Matth. 2,13 - 23.

Flucht nach Ägypten, Kindermord, Wiederkehr nach Nazareth.

Kaum war das Licht der Welt erschienen, so zeigte sich gleich auch das Reich der Finsternis und die Feindschaft der Kinder dieser Welt. Kaum war Christus geboren, so suchte ihn Herodes gleich wieder zu tödten. Aber wenn sie es aufs Klügste greifen an, so geht Gott doch eine andre Bahn. Was Gott erhalten will, kann kein Feind tödten. Gott errettet Seinen Sohn durch die Flucht nach Ägypten, läßt den Herodes wüthen, bis Er nach dessen Tod den König Israels wieder in das Land Israel zurückführt. Laßt uns die Flucht, den Kindermord und die Rückkehr in's Land Israel betrachten.

Erstens: Der König Israels flieht, muß fliehen aus Israel nach Ägypten in das Land der Heiden, der Stieranbeter. Der König Herodes hatte kaum gehört von den Weisen aus dem Morgenlande, daß der König der Juden geboren sei, der über das Haus Jakob König sein sollte ewiglich, so faßte er sogleich den Anschlag in seinem Herzen, ihn zu tödten und sein Königthum in der Geburt zu ersticken. Darum wollte er, daß die Weisen wiederkämen zu ihm und ihm den Ort seiner Geburt anzeigten, um, wie er vorgab, auch dahin zu kommen und das Kind anzubeten. Da aber die Weisen, nicht wiederkehrten nach göttlicher Weisung, ergrimmte er, und schwur, dem Kinde nach dem Leben zu streben. Aber im Himmel war es anders beschlossen. Nachdem die Weisen weggegangen waren, erschien ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum und sprach: Stehe auf, nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe in Aegyptenland, und bleib allda bis ich dir sage, denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen. So weiß Gott die Seinen zu erretten aus den Händen der Gottlosen; Er sieht alle ihre Anschläge über die Frommen. Wer Gott anhangt und ihm vertraut, dem darf nicht bange sein und der darf sich nicht fürchten, es kann ihm, wie der Heiland sagt, kein Haar gekrümmt werden, sie sind alle gezählet. Der Heiland sollte wohl getödtet werden, aber noch nicht, als Kind nicht, von Herodes nicht; darum half alle List und Bosheit nichts. Freilich, zur Zeit die Gott bestimmt hat, und nachdem Alles vollbracht war, was ihm der Vater befohlen hatte, da mußte Er sterben, da ließ es der Vater zu, daß Er in die Hände der Feinde übergeben und gekreuziget würde. So hat der Herr auch alle seine Knechte immer vor der Wuth ihrer Feinde geschützt

und bewahrt, bis die Stunde kam, wo sie Ihn auch durch die Marter und den Tod, wie vorher durch ihr Leben verherrlichen sollten. Es kann uns weder Tod noch Teufel schaden, und keinen Augenblick eher ein Feind seine Hände an uns legen als bis der Herr will, und dann wird Er uns nicht vergessen, sondern in Verfolgung und selbst im Tode nur um so naher sein und Seine Kraft in uns Schwachen um so herrlicher offenbaren.

Und Joseph stand auf, nahm das Kindlein und Seine Mutter zu sich bei der Nacht und entwich in Aegyptenland, und blieb allda bis nach dem Tode Herodis, auf daß erfüllet würde, was der Herr durch den Propheten gesagt, der da spricht: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen. Gott scheint es versehen zu haben, daß Er Seinen Sohn, der gleich nach Seiner Geburt so mächtige Feinde, selbst die Beherrscher des Landes, die Götter der Erde gegen sich hatte, die Ihn zu tödten suchten, daß Er dennoch Seinen lieben Sohn in die Hände solcher armen schwachen Leute legte, wie Maria und Joseph waren, die Ihn doch gar nicht schützen und bewahren konnten. Aber die göttliche Thorheit ist dennoch Weisheit; Er erwählt gewöhnlich das Schwache vor der Welt und was nichts ist, auf daß Er zu Schanden und zu nichts mache, was stark und Etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme. Er wollte eben nicht die Menschen, sondern Sich in den Menschen verherrlichen; es sollte an Seinem Sohne nicht der Menschen Weisheit und Macht, sondern Seine Weisheit und Allmacht und ihre Ohnmacht und Thorheit offenbar werden. Er wollte zeigen, daß Er das Seinige auch in diesen schwachen Händen des armen Joseph und der Maria schützen und bewahren könne gegen alle Macht der Hölle und Welt. Während Herodes raset und wüthet gegen Gottes Kind, geht Joseph bei stiller Nacht ruhig und sicher mit demselben aus dem Lande, ohne daß ein Mensch es sieht und weiß, und flieht dahin, wo es Herodes nicht sucht und also auch nicht findet. So weiß der Herr auch noch alle Seine Kinder, in denen Christus nun geboren ist, vor dem Zorn des Satans und dem Hasse und der Verfolgung der Welt zu bewahren. Es fürchte sich nur Keines: Hast du Jesum im Herzen, so wacht des Vaters Auge Tag und Nacht, und kein Herodes kann es tödten, wenn ihrer auch noch so viele wären, die ihm nach dem Leben strebten. Gott wird dir schon sagen, wohin du fliehen, wo und wie du dich sicher bergen und deinen Heiland im Herzen erhalten kannst. Doch das merke dir: Folge den Winken des Herrn, wie Joseph in der Nacht noch aufstand und sich aufmachte ohne zu zaudern, ohne erst zu grübeln, ob es denn auch wohl Gottes Stimme, ob es vernünftig und rathsam sei, ob nicht Gott

auch im Lande Seinen Sohn gegen Herodes schützen könne, Er sei ja allmächtig; wenn das Kind Gottes Sohn wäre, so dürfe er ja nicht sich fürchten und fliehen vor dem Zorn eines ohnmächtigen Menschen und dergleichen. Nein, Joseph folgte in Einfalt der warnenden Stimme Gottes und floh mit dem Kinde und Seiner Mutter, und fürchtete sich nicht in ein fremdes fernes Land zu ziehen - denn der Herr hat's gesagt. So sollst du auch, wenn dein neugeborener Glaube, durch den Jesus im Herzen wohnt, angefochten und verfolgt wird, den Winken des Geistes folgen, und dich nicht gegen Gottes Warnung und Befehl aus eigenem Muth und Stolz der Gefahr aussetzen, sondern dich mit Jesu verbergen, und dein Kindlein, deinen jungen Glauben in Sicherheit bringen, bis dich der Herr wieder hervortreten und in das Land Israel zurückkehren heißt, bis Herodes todt ist. O wie Viele haben schon Schaden gelitten und das Kind verloren, weil sie die Winke des Herrn nicht wahrgenommen haben, sich zu früh und sicher der Gefahr aussetzten, hervortraten, wo sie sich hätten zurückziehen sollen in ihr Kämmerlein, und erst am Geiste wachsen und stark werden sollen. O Herodes lebt immer wieder auf, so oft Jesus in den Herzen geboren wird, überall in allen Landen. Darum wachet, ihr Kinder Gottes, und folget Tag und Nacht der Stimme des Herrn, und thut was sie euch sagt.

Zweitens: Da Herodes nun sahe, daß er von den Weisen betrogen war, ward er sehr zornig, und schickte aus, und ließ alle Kinder zu Bethlehem tödten, und an ihren Grenzen, die da zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen erlernt hatte. Die kleinen Märtyrer! sind sie nicht um Jesu willen getödtet worden? Wie werden sie, ausgezeichnet im Himmel, Seinen Thron umgeben! Wie werden sie sich ewig freuen, daß sie darüber sterben, so früh und so gewaltsam sterben mußten, daß Er dem Zorne des Herodes entginge!

Herodes glaubte von den Weisen betrogen zu sein, aber sie haben ihn nicht betrogen; er hat sie und sich selbst betrogen, indem er vorgab, er wolle kommen und das Kindlein auch anbeten. Sie aber durften und konnten ihr Wort, zu ihm zurückzukehren und ihm den Aufenthaltsort des Kindleins anzuzeigen, nicht halten, da sie göttlichen Befehl im Traum empfangen hatten, daß sie nicht wieder zu Herodes zurückkehren, sondern einen andern Weg nach Hause einschlagen sollten. Da ihm nun seine teuflische List nicht gelang, und er sich selbst betrogen fühlte, ward er zornig. Wenn Gott die bösen Anschläge der Gottlosen vereitelt, so werden sie zornig und empören

sich gegen Gott; denn der Gottlose ist so stolz, daß er Gott für nichts achtet, und seine Pläne durchzusetzen sucht, wenn ihm auch der Herr tausend Hindernisse in den Weg legt. Der Zorn des Herodes ist der Zorn des Teufels und der Hölle, der immer wieder erregt wird in Tausenden der Feinde Christi, so oft ihnen Jesus entgeht, und sie ihn nicht in den Seinen vertilgen können. Sie haben den Christen und dem wahren Christenthum den Tod geschworen, sie wollen es ausrotten; können sie das nicht, so wüthen und toben sie wie Herodes, und lassen ihren Zorn an Andern aus, so wie Herodes nun in seiner Wuth kein Kind mehr schonte, und um Einen zu tödten, alle Knaben in und um Bethlehem umbringen ließ. Wie grausam ist der Zorn des Teufels! Dagegen heißt es von Gott: Sein Zorn währet einen Augenblick, und Er hat Lust zum Leben. Ps. 30, 6. Wie verschlingt der blutdürstige Tyrann gleich eine ganze Schar von unschuldigen Kindern, um nur Eines wegzuräumen, das ihm doch nichts gethan hatte, und nur gekommen ist in die Welt, um auch ihn, wie alle Welt selig zu machen. Wie tobt und wüthet die Welt gegen sich selbst und ihr eigenes Heil, wenn sie gegen Christus und Christenthum sich empört, es verfolgt und ausrotten will! Mit welchen blutigen Opfern sucht Herodes Den aus dem Wege zu räumen, der allein der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, durch den allein er hatte zu Gott kommen können! Dasselbe thun aber heute noch alle die blinden Feinde und Verfolger des wahren Christenthums, die Verächter des Evangeliums und die Spötter des Wortes Gottes. Sie hassen und lästern, was sie nicht verstehen, wollen tödten, was ihnen allein Leben und Seligkeit geben könnte.

Da ist erfüllet, das gesagt ist vom Propheten Jeremia, der da spricht: Zu Rama hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinete ihre Kinder, und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen. Das war also auch vorausgesagt und geschah nicht von ungefähr, der Herr hat es zugelassen, es war in Seinem Rath beschlossen. Es kann kein Christenkind um Christi willen verfolgt, ja ihm kein Haar gekrümmt werden, ohne Wissen und Willen des Herrn, sondern damit die Schrift erfüllet wird. Der Prophet hörte schon zu Rama, einem Städtchen nahe bei Bethlehem, wo Rahels Grab war, das Geschrei der ermordeten Kinder, die nach Jahrhunderten Herodes erwürgte. -Jeremias sah schon um die Wiege, Krippe des Messias her Blut, Kinderblut fließen in Strömen, und es war ihm, als wenn die dort begrabene Rahel darüber aufwache und weinen und heulen müsse über diese Greuel, er sah sie wie untröstlich über den Verlust so vieler Kinder durch die Grausamkeit des Herodes.

Dennoch - wie unbegreiflich! - hat es Gott geschehen lassen. Da mag doch manche Mutter, die ihr Kind verliert, sich trösten, wenn gleich Rahel sich nicht trösten lassen will. Hat der Herr damals so viel unschuldige Kindlein ihren Müttern auf die grausamste Weise entreißen lassen, was wollt ihr Nagen, ihr lieben Mütter, wenn euch der Herr ein Kind durch einen sanften Tod in eurem Schoße oder Arme, oder wenn auch durch einen Unglücksfall oder harten Schlag nimmt. Laßt es Ihm, Er hat's ja; es ist nichts verloren, was Er nimmt.

Drittens: Da aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Joseph im Traum in Aegyptenland, und sprach: Stehe auf, nimm das Kindlein und Seine Mutter zu dir, und ziehe hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kinde nach dem Leben standen. Und er stand auf, und nahm das Kindlein und Seine Mutter zu sich, und kam in das Land Israel. Frage nicht: warum hat Gott den Herodes nicht früher, nicht vorher sterben lassen? Er konnte ihn ja tödten mit dem Hauche Seines Mundes? So hätte Jesus nicht nach Ägypten fliehen dürfen; so wären die Kinder nicht umgebracht worden? Sage nicht also, denn du verstehst nicht was göttlich ist, sondern nur was menschlich ist, und das kaum. Es mußte ja die Schrift erfüllet werden, wie es oben heißt; es mußte ja so sein, weil es Gott so wollte, und darum mußte es auch gut sein. Darum sollen wir bei ähnlichen Ereignissen an diese Geschichte denken. Ließ es Gott bei Seinem eignen Sohne so zu, ließ den Herodes leben und Seinen Sohn nach Ägypten fliehen, ließ Ihn dort warten bis Herodes starb, so murre du nicht, wenn dich Gott ähnliche Wege führt; leide, schweige, harre, bis dein Verfolger stirbt oder Gott es ändert. Mußte doch der Sohn Gottes Seinem Todfeinde aus dem Wege gehen, und warten bis er starb.

Mit Joseph redete Gott gewöhnlich durch einen Engel im Traum, mit Zacharia und Maria durch die Erscheinung eines Engels, mit Jedem, wie er dafür empfänglich ist und es dem Herrn gefällt. Er mag mit uns reden wie Er will, wenn Er nur nicht schweigt, wenn Er nur spricht, und wenn wir nur hören und folgen, so wie Joseph allezeit augenblicklich gehorchte und that, was ihm der Herr befohlen hatte. Es ist rührend und nachahmungswürdig, wie er die Befehle des Herrn befolgte, und alsobald da er sie empfing, aufstand und nahm das Kind und die Mutter, und so wie hin nach Ägypten, so wieder her nach Israel zog, wie der Herr es haben wollte. Es war gewiß keine angenehme Reise hin und her bei solcher Armuth, mit wie vielen Unan-

nehmlichkeiten verbunden! aber die Treue und Liebe überwindet Alles, und hält es für Gnade, wenn ihr nur viel zu Theil wird, um des Heilandes willen zu thun und zu leiden. Wessen Lebensgang so abhängig ist, so gebunden an die Winke des Herrn, so geleitet von dem Worte des Herrn, der ist gewiß ein Joseph, dem Gott Seinen Sohn geschenkt und in's Herz gelegt hat. O daß wir Alle, die wir Ihn kennen und haben, so treu erfunden würden, und Jesum weder in Ägypten, noch im Lande Israel, weder unter Heiden noch Christen, weder in der Verfolgung und Flucht, noch in Friede und Sicherheit verlieren möchten!

Da er aber hörte, daß Archelaus im jüdischen Lande König war, anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich dahin zu kommen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott, und zog in die Örter des galiläischen Landes. Und kam und wohnte in der Stadt, die da heißt Nazareth; auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazarenus heißen. Hier wurde der Glaube Josephs doch auch geprüft, er wurde zaghaft und furchtsam; er erschrickt vor dem Sohn des Herodes, der freilich so grausam war wie sein Vater. Aber der Herr hatte es ihm befohlen, darum hatte er ohne Furcht und Schrecken gehen dürfen, denn der Herr war so treu und warnte ihn zu rechter Zeit wieder im Traum, und zeigte ihm den Weg, den er wandeln, und den Ort, wohin er ziehen sollte. Man darf übrigens nicht sicher sein, wenn auch ein Feind todt, wenn Herodes gestorben ist; es bleibt immer ein Sohn, ein Feind, ein Verfolger nach, und sie sterben nie aus, so lange die Welt steht. Deswegen soll man aber nicht erschrecken und sich fürchten, Jesum nicht fahren lassen, nicht zurückgehen nach Ägypten, sondern nur auf den Herrn vertrauen und auf Seine Winke schauen; Er zeigt uns wohl, wie und wo wir Jesum und Seinen Frieden erhalten und bewahrt bleiben, daß uns kein Feind, weder Herodes noch Archelaus schaden können. Es ist schon von Zacharias im heiligen Geiste geweissaget worden, daß wir durch Ihn errettet werden sollen von unsern Feinden und von der Hand Aller, die uns hassen, daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit die Ihm gefällig ist. Luc. 1, 71.74.

Nazareth, das verachtetste Städtchen, wurde dem Sohne des Allerhöchsten zum Wohnort angewiesen - von Ägypten nach Nazareth - damit erfüllet würde, was die Propheten gesagt haben, Nazaräer werde Er heißen d. h. ein verächtlicher Mensch; im guten Sinne kann es auch gedeutet werden: ein

Abgesonderter, Geheiliger. Beides ist wahr: Er war der Allerverachtetste und der Heiligste und Ausgesondertste. Nun lebte Jesus auch dreißig Jahre lang in dem kleinstädtischen Nazareth, unbekannt und verborgen, als wenn Er nicht wäre in der Welt, und doch trug Er die Welt mit all ihren Sünden.

Wenn wir auf das Ganze zurücksehen, so finden wir: Wie der Messias der Juden unter den Juden, der König Israels in Israel nicht sicher war, sondern nach Ägypten in das Land der Heiden fliehen mußte, um sich zu retten vor den Nachstellungen Herodis - gerade so ist oft das wahre Christenthum nirgend weniger geduldet, als unter sogenannten Christen; es muß sich oft flüchten und der Feindschaft und Verfolgungssucht der Welt aus dem Wege gehen. Aber der Hüter Israels schläft und schlummert nicht, sondern wacht Tag und Nacht über die Seinen, und jeder Jünger Jesu, der von Herzen Christo anhangt, ist Ihm so theuer wie Sein Sohn, denn Er sieht dessen Blut an ihm, Er wird ihn nicht verlassen noch versäumen, Er wird ihn erretten aus der Hand Herodis und aller seiner Feinde. Gehorchen wir nur der Stimme des Herrn wie Joseph: Stehe auf, nimm das Kindlein und Seine Mutter (diese ist nun der Glaube, denn durch den Glauben wird Christus unser Christus, durch den Glauben wohnt Er in unsern Herzen) also: nimm das Kindlein und Seine Mutter und gehe die Wege, die der Herr dich gehen heißt. Folge Seinen Winken und laß dich von Seinen Augen leiten. Er wird dir zeigen den Weg den du wandeln sollst. Wer Jesum bei sich hat, Jesum nimmt, halt und nicht läßt, wie Joseph, der kann sicher wandeln, es gehe nach Ägypten hin oder nach Israel zurück, dem kann keine Verfolgung, keine Feindschaft der Welt und des Satans schaden. Bewahre du nur das anvertraute Gut, die Gnadengabe Gottes, Jesum und den Glauben an Ihn, so wird dich Gott auch bewahren und dein treuer Helfer sein. Läßt es der Herr auch zu, daß du mit Jesu leiden, fliehen und Alles verlieren muß, so folge nur, ergib dich, der Herr führt in die Trübsal hinein, aber auch wieder heraus, führt nach Ägypten hin, aber auch wieder her und zurück in das Land Israel.

Auch sehen wir: wem Gott Seinen Sohn schenkt, dem gibt Er auch Kreuz und Leiden dazu, der hat ein Prüfungsleben, der hat seine Noth mit dem Teufel und mit der Welt, die Jesum nicht leiden können. Wer aber Jesum von Gott annimmt, der muß auch das Kreuz, Leiden und Verfolgung um Jesu willen annehmen und willig und geduldig tragen. Er ist's wohl werth. Wer das Kreuz fliehet, und nicht verschmäht, verachtet und verfolgt sein will, kann Jesum nicht haben, in Jesu nicht bleiben. Darum war die erste

Bedingnis bei der Wahl Seiner Jünger: Wer mir nachfolgen will, der verlasse sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich etc. Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, ist meiner nicht werth. Matth. 10, 38. und 16, 24.

So lasset uns denn aufstehen und Jesum nehmen und mit Ihm durch das Leben gehen. Der Vater führe uns wohin Er will, nach Ägypten oder in's Land Israel, wohin wir doch am Ende mit Ihm wieder kommen. Laßt uns Jesum nehmen, und wengleich Herodes ergrimmete, der Hüter Israels schläft und schlummert nicht, Er wacht Tag und Nacht über Sein Kind Jesum, und wenn wir diesen haben, auch über uns, so daß uns weder Herodes noch Tod und Teufel schaden können. Lasset uns Christum nehmen und Sein Kreuz auf uns und Ihm folgen auf allen Wegen, wo Er mit uns geht. Der Vater unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns und bleibe mit uns bis an's Ende. Amen.

Nimm Jesum, geh und folge dann,
Und kehre nicht zurück,
Herodi es zu zeigen an,
Der heget einen Tück.

Er will das Kindlein bringen um,
Die edle Gottes-Frucht,
Den theuern Schatz, dein Eigenthum
Er dir zu rauben sucht.

Laß toben, würgen wie er will,
Dir widerfährt kein Leid;
Geh du die Leidensbahn in Still',
Zur frohen Ewigkeit! -

Am Feste der Erscheinung Christi. (Epiphania).

Evang. Matth. 2, 1 - 12.

Die Weisen aus dem Morgenlande.

Die Zeit war da, der längst Verheißene und Erwartete mußte kommen, mußte schon da sein; und Jerusalem die Hauptstadt lag im tiefsten Schlaf, wie zu Mitternacht, kein Mensch dachte an Ihn. Er war auch schon geboren, geboren zu Bethlehem, aber Niemand wußte es, weil Niemand nach Ihm fragte. So war alles Verlangen nach Ihm erloschen in Israel. Siehe, da kommen Weise vom Morgenland (Arabien oder Persien) gen Jerusalem und fragen:

Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande und sind gekommen Ihn anzubeten. Fremdlinge, Heiden aus weiter Ferne wissen es, und kommen, und die Einheimischen, die Kinder Abrahams, das Volk Gottes weiß es nicht, daß Gottes und Abrahams Sohn geboren ist in ihrer Mitte. Die fernen Heiden sehen und erkennen Seine Geburt an einem Stern, und die gläubigen Israeliten finden ihren Messias nicht in ihrer Bibel und nehmen die Zeit und den Ort Seiner Geburt nicht wahr, was doch so deutlich im heiligen Buche verzeichnet war. Sonderbar! wo die helle Sonne leuchtet, sieht man nicht, und wo Finsternis das Land bedeckte und nur ein mattes Sternlein schimmerte, da sehen sie das Licht und kommen zum Lichte. Wer rechte Lust hat zu gehen, findet den Weg bei dunkler Nacht, wer aber nicht Lust hat, sieht ihn am hellen Tage nicht.

Der Eifer und die Treue der Weisen muß uns beschämen. Sie sahen nichts als Seinen Stern, d. i. ein ungewöhnliches Licht am Himmel, wahrscheinlich über Judäa schweben, und durch göttliche Erleuchtung erkennen sie, daß dieses Licht der Stern des Messias der Juden und das Zeichen Seiner Geburt ist. So wie sie dieses erkennen, so machen sie sich auf, verlassen Alles, fragen Niemand, gehen ohne daß Jemand sie begleitet, sehen nicht auf andre Leute, sondern treu ihrem Lichte und ihrer Erkenntnis folgen sie und reisen dem Lande zu, wo der Stern hindeutete. O daß wir jedem Sterne, jedem Lichte, das aufgeht, so treu wären, und folgten jedem Winke des Herrn. Wie schön und herrlich solche Treue belohnt wird, sehen wir an diesen frommen Weisen. Wir wohnen mitten in dem Lande und Volke dem Christus erschienen ist, wo Christus in jedem Herzen geboren sein soll: haben wir schon so ernstlich gefragt: wo ist Er geboren? - auch in mir? Haben wir Ihn in uns gesucht, gefunden und angebetet?

Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem. Wer erschrickt, wenn er den Namen Jesus Christus hört, und an Seine Nähe oder Zukunft erinnert wird, hat ein Herodes-Herz oder einen verstockten Juden-Sinn. Warum erschrickt Herodes? warum das ganze Jerusalem? Herodes, weil er allein König sein und keinen neben, noch weniger über sich dulden wollte; weil er fürchtete, der neugeborene König der Juden möchte ihn vom Throne stoßen, dessen Reich doch nicht von dieser Welt war, und der hier nicht suchte und nicht hatte so viel, wo Er Sein Haupt hängen konnte, der dem Herodes und aller Welt nichts nehmen, sondern ein größeres, ja das größte Königreich geben wollte. O wie blind sind doch alle

Menschen die vor Jesus erschrecken! O, wenn sie es doch wüßten, wie viel Heil man bei Ihm finden, und wie gut man es bei Ihm haben kann. Jerusalem erschrak, weil es nicht gefaßt, nicht bereitet war auf die Ankunft ihres Messias, weil sie das Gottes-Reich das Er brachte, nicht wollten, sondern am Weltteiche zu sehr hingen. Sie fürchteten in ihrem sinnlichen Treiben und Streben, in ihren weltlichen Sorgen und Reichthümern, in ihren fleischlichen Lüsten gestört zu werden. Wer erschrickt, wenn er das Evangelium hört, wenn er aufgefordert wird, sich zu bekehren und das Himmelreich zu suchen, ist jenen verhärteten Juden und verweltlichten Bürgern zu Jerusalem gleich, die wie Herodes vor der Ankunft Jesu erschraaken. O wie schrecklich sieht es in den Herzen aus, die erschrecken, wenn ihnen die heilsame Gnade Gottes, die in Christo allen Menschen erschienen ist, verkündigt wird, wenn die Menschenfreundlichkeit und Leutseligkeit Gottes in Christi Geburt und Kreuz ihnen vor die Seele tritt und ihnen Gnade anbietet! Wenn sie jetzt erschrecken, da Er so freundlich kommt und Sünde abnehmen, versöhnen und vergeben und selig machen will, wie werden sie einst erschrecken, wenn Er kommen wird zu richten, wenn sie Ihn sehen werden auf den Wolken des Himmels, um Rache zu geben mit Feuerflammen über Alle, die dem Evangelio nicht gehorsam waren? Wenn sie vor dein Kindlein in den Windeln erschrecken) was wird es sein, wenn sie Den sehen werden in großer Kraft und Herrlichkeit, in den sie gestochen haben?

Und Herodes ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk, und erfragte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem in Judäa. Denn also steht geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im Lande Juda bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten (Städten) Juda, denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Der König hatte sich selbst nie um die Religion und Bibel bekümmert, nie darnach gefragt, wo Christus sollte geboren werden. Er dachte, darum müssen sich die Priester und Gelehrten sorgen, die müssen es wissen, was geht das mich an? So herodianisch denkt die Welt heute: ach das ist Sache der Geistlichen, der Theologen! Nun wird in der Bibel gesucht, da Fremdlinge kommen und nach der Sache fragen, bloß um dieser willen, um nicht unwissend zu scheinen. Sie finden es auch in der Bibel, sie zeigen die Stelle im Propheten Micha, nennen das Städtchen wo Er geboren werden sollte, und damit sind sie zufrieden, das zu wissen und gehen nicht hin. Sie forschten bloß den Geburtsort des Messias aus, gingen aber keinen Schritt, um den Geborenen zu finden

und anzubeten, zeigten Andern den Weg zu Christus, gingen ihn aber selber nicht. Es hilft nicht, die Bibel lesen, die Predigt hören, und wissen wo und wie Christus geboren und gestorben ist, wenn man sich nicht aufmacht und Ihn selbst nicht sucht, zu Ihm selbst nicht kommt und Ihn aus Erfahrung kennen lernt.

Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernte mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre, und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, daß ich auch komme und es anbete. Hätte sich Herodes nur halb so viel Mühe gegeben, Christum zu finden und durch Ihn selig zu werden, als er sich eifrig bestrebt hat ihn aufzufinden um ihn umzubringen, so wäre er gewiß ein ausgezeichnete Jünger des Herrn geworden. So gibt es noch Leute genug, die sich viel mehr Mühe geben das wahre Christenthum in Andern zu stören, zu ersticken und auszurotten, als sich Tausende der Frommen bemühen, ein rechtschaffnes Wesen in Christo zu haben und ganz in Ihm erfunden zu werden. Wunderbar war es aber doch, daß gerade der Todfeind des neugeborenen Königs der Juden die nach diesem fragenden Morgenländer zu Ihm weisen und ihnen den Weg nach Bethlehem zeigen muß. Er hat ein Interesse dabei, und muntert sie dazu auf, fleißig nachzuforschen, daß sie das Kindlein ja finden möchten. So muß oft der größte Christus-Feind den redlich Fragenden nach Christus zu Ihm weisen und ihm den Weg zeigen, den er selbst nicht geht. Die List und Bosheit, die Heuchelei und der Mordanschlag des Herodes schadete den Weisen nicht und half ihm nicht, führte ihn nicht zum Zwecke sondern zum Verderben. Wer den Heiland aufrichtig sucht, wird ihn finden und sollte ein Herodes oder selbst der ärgste Feind, der Satan ihm den Weg dazu zeigen müssen. Es hatte vielleicht in ganz Jerusalem keine Seele den Weisen geglaubt, sie gehört und sich die Mühe gegeben ihnen die Bibel aufzuschlagen und den Geburtsort des Messias zu forschen; sie waren alle zu gleichgültig, wenn nicht Herodes Ehrgeiz, Herrschsucht und Neid ihm die Frage interessant gemacht hätte, daß er dachte: Was? ein neuer König geboren! Da könnte was daran sein; geh sicher - da sei auf deiner Hut - das mußst du ausforschen, um Ihn in der Geburt zu ersticken. Und dadurch erfuhren die Weisen, was sie wissen wollten. Wie schön klingt es und wie fromm: Ziehet hin, forschet fleißig nach dem Kindlein - daß auch ich komme und es anbete. Wer sollte nicht glauben, der Mann der so spricht wäre der größte Heilige, er freute sich wie Abraham auf den Tag des Menschensohnes. Und siehe, er ist der ärgste

Feind und größte Heuchler, seine Andacht ist voll Hochverrath, seine vorgebliche Anbetung ein Mordanschlag und Blutdurst. O schreckliches Gemüth! die Religion, die Frömmigkeit zum Deckmantel der Bosheit und des Christushasses brauchen, indem man vorgibt, den anbeten zu wollen, dessen Namen man von der Erde vertilgen möchte!

Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis daß er kam und stand oben über, da das Kindlein war. Wie froh werden die frommen Weisen gewesen sein, aus der Stadt Jerusalem wieder herausgekommen zu sein, da sie doch wohl die Verlegenheit aller Menschen über ihre Frage nach der Geburt des Messias gefühlt haben müssen, und wenn auch Herodes durch seine falsche Frömmigkeit sie getäuscht hat, so kann ihnen doch nicht wohl in seiner Nähe gewesen sein. Jerusalem, die durch die Geburt des Messias erschreckte Stadt, zog sie nicht an, darum zogen sie, wohin sie Glaube und Liebe zog und trieb, nach Bethlehem, und wie freuten sie sich außer der finstern Stadt den Stern, den sie im Morgenlande gesehen, wieder zu erblicken, und ihn zum Wegweiser zu haben, denn er zog vor ihnen her, als führte er sie bei der Hand bis zum Kindlein hin. O du treuer Gott! wie selig, süß und schön führst Du die Deinen! Die Versuchung in Jerusalem war groß, da Niemand etwas wissen wollte, Niemand Freude und Glauben zeigte; wie leicht hätten sie irre werden und denken können: betrügen wir uns auch wohl, wir Fremdlinge, da man im Lande, in der Hauptstadt nichts weiß und wissen will? Darum kommt ihnen der Herr zu Hülfe und stärkt ihren Glauben, den sie doch gerettet und mit aus der Stadt gebracht hatten. Dem Gerechten muß das Licht immer wieder aufgehen und Freude den frommen Herzen. Das geschah buchstäblich hier den Weisen, da ihnen der liebe Stern wieder leuchtete: denn da sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut. Wer glaubt ihnen das nicht? Wenn nach dunkler Nacht, wie sie sie in Jerusalem fanden, solch ein heller Stern wieder aufgeht und den geraden Weg zum Ziele zeigt? Wer freut sich nicht, wenn nach schweren Kämpfen mit Zweifeln oder Widersprüchen, Anfechtungen und Hindernissen dem Herzen die Gewißheit und Klarheit der erkannten Wahrheit wieder geschenkt wird? Sie haben in Jerusalem aus Gottes Wort, aus der Bibel die Überzeugung gewonnen, daß Er und wo Er geboren sein muß, und nun sehen sie wieder den glänzenden Zeugen am Himmel. Da lebte ihr Herz auf, als hätten sie schon gefunden den längst Ersehnten, den eifrig Gesuchten. Je näher man Ihm kommt, desto mehr freut sich das Herz. O möchten doch Al-

le so eifrig suchen! Gott würde es an Sternen nicht fehlen lassen, sondern Jedem ein helles Licht aus Seinem Worte und im Herzen oder am Himmel aufgehen lassen, um ihn zum Sohne zu ziehen und zu führen. Wer dir Jesum zeigt, dich zu Jesu weiset und führet, ist dir ein Stern von Gott gesandt, es sei ein Mensch, ein Buch oder was für ein Werkzeug Gottes. O Stern des Herrn, des Heils und der Gnade, gehe auf Allen denen, die noch im Dunkeln und im Schatten des Todes sitzen, erscheine Allen, die da suchen Jesum den Heiland und Ihn nicht finden können!

Und die Weisen gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, Seiner Mutter, und fielen nieder, und beteten es an, und thaten ihre Schätze auf und schenkten Ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Welch ein Finden! welch ein Anblick! der Sohn des Allerhöchsten von einer armen Jungfrau geboren, in Menschengebärden! Der lang gesuchte König Israels! Da liegt Er auf einer Mutter Schoß! nicht mehr im Stalle, in einem Hause finden sie Ihn, der Alles gemacht hat, und ohne Den nichts gemacht ist, was da ist im Himmel und auf Erden. Wie wird den treuen unverdrossnen Suchern gewesen sein! Wie werden ihre Augen gegläntzt haben, wie wird ihr Herz mit Friede Gottes überströmt worden sein, da sie das erste Mal nach so langem mühsamen Suchen Den erblickten, den ihre Seele ungesehn liebte und mit Aufopferung alles Andern gesucht hat! Wer möchte nicht die Freude, den Frieden, die hohe Seligkeit mit ihnen theilen?! Laßt uns auch so eifrig suchen, so treu und unverdrossen beharren im Suchen. Laßt uns so von Allem uns abwenden, und zu Jesu in's Herz einkehren, so werden wir nicht weniger finden, als die Weisen, wir können Ihn Alle haben und genießen. Dieses Kind ist nicht für die Hirten von Bethlehem und für die Weisen aus Morgenland allein gekommen: es ist uns Allen gegeben, der Sohn ist uns Allen geschenkt, wir sollen Ihn Alle haben, diese Freude soll, wie schon die Engel sagten, allem Wolke widerfahren. Allen, Allen ist der Heiland geboren, Christus der Herr. Wer mich liebt, sagt Er selbst, wird von meinem Vater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren, ja, mit dem Vater kommen und Wohnung bei ihm machen. Joh. 14, 21.23.

Daß die Weisen gleich beim ersten Anblick niederfielen und Ihn anbeteten, darüber wundert sich Niemand, der Ihn kennt und Ihn auch an seinem Herzen erfahren hat. Wie gern liegt man vor Ihm auf seinen Knieen, wenn man Ihn so nah hat! Wie billig ist es, Ihn anzubeten! - Nach orientalisches Brauch brachten sie Ihm Geschenke mit: Gold, dem Könige; Weihrauch,

der Gottheit in Ihm; Myrrhen, dem zum Leiden und bitterm Tode bestimmten Versöhner. Was bringen wir Ihm zum Geschenke? Gold, Weihrauch und Myrrhen haben wir nicht, und das will Er auch nicht von uns: aber ein goldtreues, ergebenes Herz dem Könige; Anbetung, volles Vertrauen und Zuversicht dem göttlichen Heiland; und Zerknirschung, Demuth, Glaube dem Versöhner und gekreuzigten Lamm.

Wie werden die Weisen gestaunt haben, sich gefreut und gedankt haben, wenn sie nun bei kurzem oder längern Aufenthalt Alles gehört haben, was mit diesem Kinde von Seiner Empfängnis an bis dahin geschehen ist, was Maria, was Joseph, was die Hirten von den Engeln des Himmels gehört haben, was in den Propheten und heiligen Büchern überhaupt von Ihm geschrieben steht, welches den Weisen bis dahin wohl größten Theils unbekannt war. Und obwohl sie von dem Allen nichts wußten, so haben sie Ihn doch gefunden, und Tausende, die die Bibel auswendig wußten, täglich darin lasen, kamen nicht dazu, fanden Ihn nicht, kannten Ihn nicht, beteten Ihn nicht an. Viel wissen hilft nicht viel, hindert oft nur, aber dem kleinen Sternlein und Licht, das einem im Finstern aufgeht, folgen, das führt zur Wahrheit, zum Leben, zu Christus, zur Seligkeit. Wie stolz werden die gelehrten Theologen in Jerusalem gewesen sein, daß sie die Bibel erklären und den Ort angeben konnten, wo Christus geboren werden sollte: aber sie gingen nicht hin, Ihn zu suchen und anzubeten, darum kamen sie nicht zu Christus, nicht zur seligmachenden Erkenntnis Christi. Die Weisen aber hörten den einzigen Spruch aus den Propheten: „Und du Bethlehem rc.“, glaubten, gingen, suchten und fanden Friede, Freude, Christum den Sohn des Höchsten und in Ihm ewige Seligkeit. Diesem folgte dann gewiß die ausgebreitetste Erkenntnis und Erfahrung. Nun wird sie der weite, beschwerliche und gefährliche Weg vom Morgenlande bis Jerusalem und Bethlehem nicht gereuet haben. Nun haben sie gedankt und angebetet, daß sie der Herr so weit geführt und ihnen Gnade geschenkt hat auszuharren und bis zum Ziele durchzudringen.

Und sie empfangen göttlichen Befehl im Traum, daß sie nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land. Wer Christum lebendig gefunden hat, bekommt gewiß auch die göttliche Weisung, nicht mehr zu Herodes, zur Welt, zu den Feinden und Mördern des Kindleins oder des Glaubens an Ihn zurückzukehren, sondern einen ganz andern neuen Weg zu gehen, den schmalen und richtigen einzuschla-

gen, den Wenige finden und wandeln, der aber zum Leben führt. Hätten die Weisen dem göttlichen Befehle nicht gefolgt, waren sie, etwa um ihr Wort zu halten, zu Herodes zurückgekehrt, so würde zwar der Vater im Himmel nicht in Verlegenheit gekommen sein, sondern hätte Sein Kind doch wohl retten können, aber gewiß waren sie in Verlegenheit gekommen, und waren vielleicht von Herodes umgebracht oder mißhandelt worden, damit sie nicht einen Aufruhr oder eine Verschwörung gegen ihn, den Herodes, für den König Israels anrichteten, wie der arglistige, mißtrauische und argwöhnische Tyrann gewiß geglaubt hätte. Da sie aber Gottes Winke folgten, so zogen sie sicher und wohlbehalten, voll Friede und Freude, voll vom Kindlein ohne Gleichen, voll Christus, voll Himmel nach Hause. Und wie werden sie es ausgebreitet, und die nachfolgende Predigt des Evangeliums durch die Apostel vorbereitet haben! Welch eine glückliche Reise wird das gewesen sein! Sie haben ihre besten Schätze mitgebracht, aber ungleich schönere, köstlichere Schätze der Erkenntnis und Liebe, der Gnade und des Friedens, der höher ist als alle Vernunft, haben sie mit zurückgebracht, an denen sie sich auf der Reise und zu Hause ihr Lebenlang gelabt haben werden. Und noch leben sie im Himmel ewig davon. So reich wird man in Bethlehem, so glücklich und selig macht das arme Kindlein Jeden der es findet.

Wir wissen nichts was nachher aus ihnen geworden, aber genug, sie haben Jesum kennen gelernt, und haben in Ihm alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis gefunden, und Der, welcher sie durch einen Stern aus der Ferne so nahe zu Seinem Sohne zog und führte, wird nachher wohl auch dafür gesorgt haben, daß sie das Gefundene nicht verloren haben, sondern weiter geführt wurden auf dem Wege des Lichts und des Lebens.

Diese Erscheinung Jesu ist unter andern auch deswegen so merkwürdig, weil sie die erste ist, wodurch Christus, der Sohn des Höchsten, in Menschengestalt den Heiden offenbar wurde. Es ist so früh, gleich nach Seiner Geburt geschehen; nachdem Er kaum den Juden in den Hirten zu Bethlehem kund geworden war, da erschien und offenbarte Er sich auch alsbald den Heiden, um anzuzeigen, daß Er nicht nur der Juden Gott und Messias, sondern auch das Licht, der Heiland aller Menschen, der ganzen Welt sei. Darum hat die Kirche Christi aus den Heiden diesen Tag der Erscheinung Jesu, der Epiphania, von Anfang an als einen hohen Festtag gefeiert und sich gefreut, daß Gott gleich bei der Erscheinung und Geburt Jesu auf Erden auch an sie, an die Heiden gedacht, und sie nicht zurückgesetzt hat. Also

hat Gott die Welt, alle Völker und Nationen geliebt, daß Er ihnen Allen Seinen Eingebornen gab, damit Alle aus allen Völkern und Nationen, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben sollen.

Darüber freuen auch wir uns jetzt und danken Gott besonders, nicht nur, weil wir auch von Heiden abstammen, und also der Stern und das Kindlein in den heidnischen Weisen aus Morgenland auch uns den Abendländern erschienen ist, sondern vorzüglich, weil jetzt wieder die Erkenntnis Jesu durch die Predigt Seines Evangeliums unter allen heidnischen Völkern in allen Welttheilen und Inseln offenbart und verbreitet wird. Darum ist es wohl recht Schade und Schande, daß nicht überall in der Christenheit dieser alte Feiertag gefeiert, an diesem Tage nicht gepredigt und Gottesdienst gehalten wird, als wenn es nicht Alle angehe, daß Jesus den Weisen aus Morgenland erschienen und sich das erste Mal den Heiden geoffenbaret hat. Darum wollen wir diesen Tag aber desto mehr im Stillen, innerlich im Herzen feiern, Gott danken und preisen, daß Christus auch ein Licht der Heiden, der Heiland aller Welt ist; wollen Gottes Wort wohl betachten, und innig und brünstig beten, daß Er fortfahre sich den Heiden zu offenbaren, recht viele Zeugen und Arbeiter erwecken und ausrüsten wolle, die in Seine Heiden-Ernde gehen, die so groß ist und so wenig Arbeiter hat.

Du Licht der Heiden (die heil'ge Schrift sagt's klar),
Du bist Erretter der ganzen MenschenSchar,
Und folglich haben auch die Heiden
Antheil an Deinem Verdienst und Leiden.

Ihr lieben Heiden! kommt doch zum Lamme her,
Laßt euch mit Freuden taufen im Gnadenmeer:
Der Heiden-Heiland hat's erworben,
Da Er Mensch geboren und gestorben.

O ewig schöner, verwund'ter Schmerzensmann!
Theurer Versöhner, befreie sie vom Bann,
Und mache diese wilden Leute
Zu Deiner seligen Kreuzesbeute.

Gib Deinen Knechten des Geistes Heldenmuth,
Damit sie möchten ihr Leben, Leib und Blut
Im Kämpfen gegen's Reich der Sünden
Gerne verlieren, das heißt finden! Amen.

Am 1. Sonntag nach Epiphantias

Luc. 2, 41-52

Der zwölfjährige Jesus in Jerusalem auf dem Osterfeste.

Alle Mannspersonen in Israel mußten auf die großen Feste nach Jerusalem kommen; 2 Mos. 23, 14. Frauen pflegten auf Ostern mitzugehen, Knaben vermuthlich mit dem zwölften Jahre; darum nahmen die Eltern Jesu ihren Sohn Jesum, als Er zwölf Jahr alt war, auch mit, und Er ging gewiß gern mit. Was ist Schöneres als die kirchlichen Festtage, und die gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinden an denselben? Waren sie schon schön und herrlich im alten Bunde, da die Gedächtnistage der großen Thaten Gottes, die dem Volke Israel geschehen sind (z. B. die Ausführung aus der Dienstbarkeit Ägyptens durch das rothe Meer, die Gesetzgebung und andere wunderbare Erfahrungen), gefeiert wurden: - wie viel schöner und herrlicher sind unsere christlichen Feste und Gedenktage an die Geburt, den Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt und Geistessendung Jesu! Wer sollte da zurückbleiben, und nicht gern mit allen Gläubigen sich versammeln, um die großen Thaten Gottes zu hören, zu preisen, und sich auf seinen allerheiligsten Glauben mehr zu gründen!

Da sie, die Eltern Jesu, nun die Tage vollbracht hatten, und wieder heimgingen, da ist merkwürdig erstens: das Zurückbleiben Jesu und Sein Verweilen im Tempel; zweitens: das Suchen und Finden Jesu von Seiten der Eltern; drittens: ihre Anrede und Seine Antwort; viertens: das stille Betrachten der Worte Jesu von Selten der Maria; fünftens: Seine Unterthänigkeit zu Nazareth, so wie Sein Wachsthum.

Der Knabe Jesus blieb zurück zu Jerusalem, und Seine Eltern wußten es nicht. Sie meinten aber, Er wäre unter der Reisegesellschaft, und kamen eine Tagereise. Er hat sich über Sein Zurückbleiben ohne sie nachher hinlänglich gerechtfertigt: aber sie konnten sich über ihre Abreise ohne Ihn nicht rechtfertigen; sie haben offenbar zu wenig auf Ihn gesehen, und sind zu sicher hingegangen und zwar so weit, eine Tagereise! Ohne Jesum muß man nicht gehen und nirgends bleiben; wo Er hingeht, will ich auch hingehen, wo Er bleibt, will ich auch bleiben, muß es heißen. Ohne Ihn keinen Schritt, geschweige eine Tagereise weit. Auf Ihn, auf Seine Gegenwart müssen wir sehen, wie die Israeliten auf die Wolken- und Feuersäule bei Tag und Nacht. Wenn sie sich erhob, gingen sie; wenn sie stille stand, blieben sie auch ste-

hen; sie richteten sich ganz nach ihr mit unverwandtem Auge. Sie war das Signal, das Zeichen zum Aufbruch und zum Stillestand. Jesus ist uns noch mehr und noch näher, Er ist in uns; Sein Nahesein, Sein Friede, Sein Geist, Seine Salbung ist mehr, heller, bedeutender, leuchtender als die Wolken- und Feuersäule bei dem Heere Israel.

Drum merke dir, mein Herz, das Wort:

Wenn Jesus winkt, so geh'.

Wenn Jesus zieht, so eile fort,

Wenn Jesus hält, so steh'.

Sie suchten Ihn unter den Gefreundten und Bekannten, weil sie meinten, Er wäre in der Reisegesellschaft. Das hätten sie nicht nur meinen sollen; man muß gewiß wissen, wo man seinen Jesum hat, man muß sich nicht mit bloßem Meinen begnügen. Er ist ein zu großer Schatz, als daß man sich damit begnügen und sicher sein darf. Was meinst du denn, wo dein Jesus ist?

Weißt du es nicht gewiß, daß Er bei dir, in dir ist, spürst du Ihn nicht in deinem Herzen, o so sei nicht sicher und ruhig damit, daß du meinst, Er könnte doch da sein. Unter Befreundeten und Bekannten suche Ihn ja nicht, die haben Ihn gewöhnlich auch nicht, und können Ihn dir wohl gar rauben, wenn du Ihn hast, wenn es dir nicht ganz ausgemacht ist, daß sie Ihm näher stehen und Ihn besser kennen als du; denn es steht ja sogar von den Gefreundten und Brüdern Jesu geschrieben: Auch Seine Brüder glaubten nicht an Ihn.

Und da sie Ihn nicht fanden in der Reisegesellschaft, gingen sie wieder gen Jerusalem, und suchten Ihn. Wer ohne Jesus vorwärts geht, muß wieder zurückgehen, dahin, wo er Ihn gelassen und verloren hat; wer von Jesu umkehrt, muß wieder einkehren zu Ihm; wer sich von Ihm abwendet, muß sich wieder zu Ihm wenden. Und es begab sich nach dreien Tagen, fanden sie Ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern, daß Er ihnen zuhörte und sie fragte. Jetzt findest du Jesum nur im Tempel deines Herzens, wenn du Gottes Wort hörst oder liesest, wo Er heute noch lehrt und sich mittheilt, oder in der Sammlung deines Gemüthes, im Gebete, im Gottesdienste, im öffentlichen und häuslichen, in gemeinschaftlichen und besondern Andachtsübungen.

Nun waren die Eltern Jesu fleißiger, sie suchten drei Tage und ließen nicht nach, bis sie Ihn fanden. So muß es sein. Suchet, so werdet ihr finden, heißt

nicht: geh ein Paar Schritte, und wenn du nicht gleich findest, so kehre wieder um und bleib zu Hause, es wird sich schon finden; sondern es heißt: Suche, klopfe, ringe, laß nicht ab, bis du den Gesuchten gefunden hast. „Ich muß Ihn haben, Ihn, Ihn selber musisch haben, und sollte ich mich zu Tode suchen, ich kann ohne Ihn nicht leben,“ so muß es heißen. Drei Tage sind nicht zu viel, und wenn es drei Jahrhunderte wären, haben doch die Alten vier tausend Jahre gewartet, und haben es nicht erlangt, hatten gern nur einen Tag des Menschensohnes gesehen, und sahen keinen. O wenn man Ihn gefunden hat, ist alle Mühe des Suchens wohl bezahlt in einem Augenblick. Eine Stunde, da man Ihn recht in's Herze sucht zu schließen, bringt den seligsten Gewinn, Gnad' und Friede zu genießen. Ein nach Ihm geschickter Blick, bringt viel tausend Lust zurück.

Sie fanden Ihn unter den Lehrern, nicht daß Er die Lehrer lehrte, sondern daß Er ihnen zuhörte und sie fragte, und wohl auch, wenn sie unrichtig lehrten, ihnen widersprach und sie aus der Schrift widerlegte. Aber eigentlich hat Er als Knabe doch noch nicht den Lehrer gespielt, dazu war Er zu bescheiden, und hat Knaben und Jünglingen das Beispiel gegeben, daß sie sollten nicht schon Lehrer sein wollen, nicht Alles besser wissen und weiser sein wollen, als die Alten; sie sollten lieber hören und sich belehren lassen. Und wenn auch Jesus mit zwölf Jahren schon gelehrt hätte, so dürfte es Ihm doch kein anderer Knabe nachmachen, so wäre das die einzige Ausnahme. Man sagt gewöhnlich: der Knabe Jesus „lehrte“ im Tempel. Das ist nicht wahr, es heißt: Jesus hörte und fragte. Darum sagt Jacobus: Es unterwinde sich nicht Jedermann (auch von Erwachsenen) Lehrer zu sein, und wisset, daß wir desto mehr Urtheil (Strafe, Verantwortung) empfangen werden.

Und Alle, die Ihm zuhörten, wie Er antwortete, verwunderten sich Seines Verstandes und Seiner Antworten. Merke: Seiner Antworten, die freilich belehrender gewesen sein werden, als die vorgelegten Fragen und Lehren der Lehrer. Denn das ist kein Zweifel, daß Er als Knabe schon besser hätte lehren können, als alle Gelehrte vor Ihm und nach Ihm, aber Er blieb immer in den Schranken des Alters, und erfüllte auch in dieser Hinsicht alle Gerechtigkeit, weil Er in Allem ein untadeliches Vorbild sein sollte und wollte. Daher die Verwunderung über Seinen Verstand, den Er in Seinen Antworten an den Tag legte. „Der könnte ja der beste Lehrer sein,“ dachten sie, „und Er läßt sich bloß belehren, fragt und antwortet.“ Die Sucht der Jugend zu leh-

ren, und Alles besser wissen zu wollen, das Dringen zum Lehramte, ist nie so allgemein und stark gewesen, wie jetzt.

Und da Seine Eltern Ihn sahen, entsetzten sie sich, und Seine Mutter sprach zu Ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe, Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Die gute Mutter macht dem besten Sohn Vorwürfe und beschuldigt Ihn, als wenn Er übel gethan und ihnen Schmerzen verursacht hätte. Aber diese Schmerzen haben sie sich selbst gemacht. Warum haben sie Ihn verloren? warum haben Seine Eltern ihren Sohn nicht zuvor gesucht, ehe sie abreisten? warum sind sie ohne Ihn, den ihnen Gott zur Bewahrung anvertraut hatte, von Jerusalem weggegangen? War das nicht nachlässig, daß sie einen ganzen Tag fortreisen konnten, ohne nach Ihm sich umzusehen und zu fragen? So geht es, wenn Eltern ihre Kinder aus den Augen lassen, sie vergessen und sich selbst überlassen, da setzt es allemal Schmerzen ab. War das nicht ein großes anvertrautes Gut, ja das höchste Gut, Jesum, den Sohn des Höchsten als Menschensohn zu haben, zu erziehen und über Ihn zu wachen? War das nicht eine große Ehre und Gnade? Hätte nicht aller Fleiß auf Ihn gewendet werden sollen? Ist aber nicht jedes Kind ein großes Gut, eine unsterbliche, theuer erlöste Seele, die Gott den Eltern zur Bewahrung anvertraut, hat? Sollen sie daher nicht auch allen Fleiß darauf wenden, und sie sorgfältig bewahren? Und wir, meine Lieben, haben wir nicht dasselbe anvertraute Gut, Jesum, unsern Heiland? Ist Er uns nicht auch geschenkt, sollen wir nicht auch Seine Gegenwart zu bewahren, und Ihn stets vor Augen und im Herzen zu haben suchen? Müssen wir die Schmerzen, die wir empfinden, wenn wir Ihn und Seine Nähe verloren haben, nicht uns selbst zuschreiben? Ja wahrlich, „Jesum aus den Augen und aus dem Herzen, macht die Seele voll Höllenschmerzen und Todesangst.“ Doch Gnade ist es und eine Wirkung des heiligen Geistes, wenn wir Schmerzen über diesen Verlust empfinden, und wenn wir Ihn wirklich mit Schmerzen wieder suchen. Aber wehe dem, der gleichgültig und lau bleibt, wenn Er Jesum aus dem Herzen verloren hat. Wer aber seinen Verlust fühlt, seine Fehler bereut, und ernstlich bemüht ist, den Verlorenen wieder zu suchen, nach Ihm sich zu sehnen und zu weinen, der wird Ihn wiederfinden, denn „man hat Ihn, wenn man um Ihn weint.“ Es sind dennoch die edelsten Schmerzen, die heiligsten Leiden, wenngleich Sünderschmerzen und -Leiden, die man um Ihn, wegen Seines Verlustes, wegen Seiner verlorenen Nahe fühlt. Es sind selige Leiden einer göttlichen Traurigkeit, darum sagte Er: Selig sind die Leidtragenden und Traurigen, dem sie wer-

den getröstet werden. Wer Jesum mit Schmerzen sucht, findet Ihn gewiß, oder hat Ihn schon ohne es zu wissen, wie die suchende Magdalena beim Grabe, die um Ihn weinte und nach Ihm fragte, und Er war es, der vor ihr stand, den sie fragte, aber sie wußte es nicht, und meinte, es wäre ein Anderer, der Gärtner. So nahe ist der Herr den schmerzlich Suchenden und Weinenden, aber ihre Augen sind zu trübe von Thränen, sie kennen Ihn nicht.

Und er sprach zu ihnen: Was ist es, daß ihr mich gesucht habt? Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist? Er vertheidigt sich, und zeigt Seinen Eltern, daß Er ihre Vorwürfe nicht verdiene, daß nicht Er, sondern sie gefehlt und Schuld hätten. Denn hätten sie Ihn nicht verloren, so hätten sie Ihn nicht suchen müssen. Hätten sie besser auf Ihn Acht gegeben, und wären sie bei Ihm geblieben und nicht ohne Ihn fortgereist, so hätten sie sich die Schmerzen des Suchens erspart. Und da ihr mich suchtet, machtet ihr euch vergebliche Mühe und Schmerzen, weil ihr mich nicht am rechten Orte suchtet. Das hättet ihr doch wissen sollen, wo ich mich gern aufhalte, daß ich nicht mit den Gefreundten und Bekannten, mit den Vettern und Basen mich herumtreiben und plaudern werde, daß ich im Gegentheil nicht gern wo anders sein und bleiben werde, als im Hause meines himmlischen Vaters, im Tempel, in der Schule unter den Lehrern, wo Gottes Wort getrieben wird. So weit hättet ihr mich doch kennen sollen. O wie schön und herrlich hat sich da der Heiland vertheidiget, und Seine Unschuld und Gottseligkeit gezeigt! Welch ein Beispiel für die Jugend! Selig der Knabe, der Jüngling, das Mädchen, die man nirgend anders suchen darf und finden kann, als in Übung der Gottseligkeit, im Gebete, in der Kirche oder Schule, oder bei der Bibel, oder bei Lehrern, frommen Gesellschaften und Erbauungsstunden, kurz da, wo ihr Glaube gestärkt, ihre Liebe gemehrt und genährt, und der fromme Sinn befördert wird. Wie kann ein Jüngling unsträflich wandeln? Wenn er sich hält nach Gottes Wort. In diesem Sinne, nach diesem Beispiele Jesu sollen die Kinder erzogen und frühe dazu angehalten werden, daß sie an nichts Geschmack finden, als was ihres Gottes und Heilandes ist, was sie Ihm näher bringt und in Ihm befestiget. Aber wehe den Kindern, die, wenn sie aus den Augen der Eltern sind, man nirgend anders suchen darf, als bei muthwilligen Gesellen, beim Spiele oder bei unordentlichen und leichtsinnigen Narrentheidigen.

Und die Eltern Jesu verstanden das Wort nicht, das Er zu ihnen redete. Es ging ihnen nicht so gleich ein, sie wollten nicht alle Schuld haben. Die Wor-

te sind klar, aber wenn sie strafen und beschuldigen, mag man sie nicht verstehen. Sie werden sie wohl bald verstanden haben, wenn sie in sich gegangen und darüber gebetet und nachgedacht haben. Das sollen aber auch wir thun, das sollen besonders Kinder thun, daß sie diese Worte Jesu recht verstehen und Ihm nachfolgen lernen. Wenn die Eltern Jesu, die täglich mit Ihm umgingen, Ihn nicht allemal verstanden, ohne daß sie erst gebetet hatten, wie werden wir Seine Worte allezeit recht auffassen und anzuwenden verstehen, wenn wir nicht Ihn selbst im Gebete fragen und mit Ihm in innigem Umgang näher bekannt werden? O daß wir Ihn doch recht verstände, man hätt' nicht halb so viele Müh'!

Und Er ging mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan. Der Schöpfer aller Dinge, der Herr aller Engel und Kreaturen geht in Knechts- und Knabengestalt an der Hand armer Eltern und ist ihnen unterthan. Den alle Engel anbeten, Der horcht auf das Wort eines armen Zimmermanns, und sieht auf die Winke einer geringen Mutter. Die höchste Gewalt und die tiefste Demuth - der Urheber aller Dinge und Gebieter über alle Kreaturen gehorcht wie das unmündigste Kind, Der Himmel und Erde tragt mit dem Worte Seiner Kraft und Allmacht, läßt sich von der Mutterhand einer armen Jungfrau leiten und gängeln. Das hat Er doch nicht als Gott um Seinetwillen gethan, denn warum sollte Er deswegen Gehorsam lernen? sondern als Gottmensch um unserwillen, um uns, und besonders der Jugend ein Beispiel zu geben, daß wir dazu berufen sind, Gehorsam und Unterthänigkeit als unerläßliche Pflicht zu üben. Es ist zum Anbeten, wenn man in Josephs Zimmermanns-Hütte und Werkstätte zu Nazareth hineinsieht, und erblickt den Knaben, den Jüngling, den jungen Mann bis in's dreißigste Jahr, der des himmlischen Vaters und höchsten Gottes eingeborener Sohn ist, den freiwilligsten Gehorsam und die ergebenste Unterthänigkeit üben in allen Stücken, in allen häuslichen Arbeiten, was in einer solchen niedrigen Hütte und geringen Werkstätte vorkommt. O möchten alle Kinder, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, ja alle Menschen oft einen Besuch in dieser Hütte machen und Jesum in Seiner Unterthänigkeit betrachten, um Ihm Seinen Sinn und Sein Wesen, Seine Art und Weise abzulernen, und es sich von Ihm schenken zu lassen, Ihm in diesem, wie in allem Andern gleichförmig zu werden. Denn das ist ja doch Seine Absicht gewesen: einmal, uns Ungehorsame zu versöhnen, für uns das Gesetz zu erfüllen, und dann, uns dadurch Gnade zu erwerben, daß wir Seinem Vorbilde ähnlich werden, und es Ihm nachmachen können und sollen. Was ist schö-

ner und lieblicher in einer Familie und Haushaltung als ein gehorsames Kind? Und was ist häßlicher und betrübender für Eltern als ein ungehorsamer, ungerathener, eigensinniger Sohn oder Tochter? Darum ist ja wohl nichts nothwendiger, als daß Eltern und Erzieher Jesum in Seiner Jugend, in Seinem Gehorsam und Seiner Unterthänigkeit ihren Kindern beständig vor Augen malen, und sie so früh wie möglich mit Ihm bekannt machen. Doch nicht nur auf dem Verstandes-Wege, sondern durch den Glauben Jesum ihnen in's Herz zu bringen, durch Gebet und das Wort Jesu Sinn und Geist in ihre Herzen zu pflanzen suchen; denn als bloßes moralisches Vorbild kann Jesus von den natürlichen Kindern nicht nachgeahmt werden, wenn sie Jesum nicht im Glauben fassen, durch Sein Verdienst und Seines Geistes Wirkungen ihnen nicht neue Herzen geschenkt werden. Sie müssen lebendig an Ihn glauben, und Ihn herzlich lieben lernen. Darum müssen die Eltern, wie Paulus, ihre Knie beugen zum Vater unsers Herrn Jesu Christi, daß Er ihren Kindern Kraft gebe nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit, stark zu werden an dem inwendigen Menschen durch Seinen Geist, daß Christus durch den Glauben in ihren Herzen wohne, und sie durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden, daß sie begreifen mögen mit allen Heiligen, welches da ist die Länge, und die Breite, und die Tiefe und Höhe, und erkennen, daß Christum lieb haben besser ist als alle Erkenntnis rc. Eph. 3, 14. -

Und Maria behielt alle diese Worte in ihrem Herzen, nämlich Alles, was mit ihrem Kinde geschehen ist, und sie gehört und Er selbst gesprochen hat. Das nahm sie tief zu Herzen und betrachtete und bewegte es fleißig. Das konnte ihr auch Stoff genug zum Denken, Beten und Betrachten geben. Und dadurch mußte sie eine hohe Meinung, Ehrfurcht und Liebe zu ihrem Kinde bekommen, es mit der mütterlichsten Treue zu pflegen, und als das größte Pfand der Liebe und Gnade Gottes zu bewahren. Sollen wir aber weniger im Herzen behalten, betrachten und erwägen, was wir von diesem Kinde Jesu, von Seiner Geburt an bis zu Seinem Tode, und bis hinauf über alle Himmel, lesen, hören und wissen? Ist es nicht Alles auch für uns geschehen und geschrieben? Ist Er nicht auch für uns geboren und gestorben? Hangt nicht auch unser Heil, Leben und Seligkeit von Ihm ab? Wird Er unser Heiland und Seligmacher sein, wenn Sein Wort nicht in uns haftet? Kann etwas in der Welt uns so stärken, beleben, nähren und selig machen als Sein Wort und Sein Geist, der immer mit Seinem Worte verbunden ist, wenn wir es betend und gläubig erwägen und reichlich unter uns wohnen und in uns wirken lassen?

Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen. Da Er als wahrer Mensch geboren war, so mußte die menschliche Natur in Ihm wie bei jedem andern Menschen wachsen, zunehmen, Er mußte Alles lernen, in Allem sich üben und fortschreiten, um ein vollkommener Mann zu werden, und um uns in allen Alter n so wie in allen Dingen nicht nur ein Vorbild und Muster zu werden, sondern es uns dadurch auch zu verdienen, daß wir durch Ihn und in Ihm auch so werden, und das vollkommene Mannesalter Christi erreichen können. Denn Er hat ja Alles nicht um Sein selbst willen, sondern um unserwillen und für uns gethan und gelitten. Wie Er war in dieser Welt, so sind auch wir, Seine Ebenbilder und Glieder in der Liebe, Kinder von Seiner Natur. 1. Ich. 4, 17. Als Gott hat Er freilich eben so wenig wachsen, als leiden und sterben können; aber ebenso wie Er als Mensch leiden und sterben konnte und mußte, so konnte und mußte Er auch als Mensch wachsen und zunehmen an Weisheit, Alter und Gnade, damit Er in Allem als Mensch, wie andere Menschen, erfunden würde, und uns in Allem vertreten und versöhnen, rechtfertigen und heiligen könnte. Und was ist tröstlicher, als eben dieses, daß wir Ihn das menschliche Leben so durchmachen sehen für uns, daß wir Ihn klein und groß, als Kind und Mann vor Augen haben?

Da nun aber Christus so wachsen und zunehmen mußte, und nicht im ersten, zweiten, dritten oder zwölften Jahre schon ein Mann war, nicht schon alle Weisheit und Gnade hatte, sondern stufenweise erhielt, so soll sich ja unser Keiner einbilden, daß Er, wenn Er erweckt oder wiedergeboren wird, schon vollkommen ist, schon alle Erkenntnis, alle Weisheit und Gnade hat, sondern er muß es sich gefallen lassen, auch zu wachsen, zu lernen und sich zu üben in der Gottseligkeit. Darum schreibt auch Johannes 1. Br 2,12. an Kindlein, an Jünglinge und Männer oder Väter. Ebenso muß auch Christus in uns geboren werden, wachsen und eine Gestalt gewinnen bis zur göttlichen Größe, daß wir sagen können: ich lebe, aber nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

O wie herrlich, daß es also ist, und nicht wir in uns und aus uns selbst es werden müssen, sondern daß, was wir werden sollen zum Lobe Seiner Herrlichkeit, wir nur durch Ihn und Er in uns werden soll und muß! Wie tröstlich, daß wir Ihn, wo wir Ihn ansehen, als Kind, Jüngling oder Mann, allemal als für uns und in uns annehmen und festhalten, und uns Seiner in all Seinen Lebensumständen erfreuen können, so daß uns Sein erhabenes Bei-

spiel nicht drückend und niederschlagend, sondern heilsam, erquickend und belebend erscheint.

O Jesu! Du bist mein, als Kind, Knabe, Jüngling und Mann, mir geboren, hast mir zu Lieb und zu gut als Knabe, Jüngling und Mann gelebt, bist mir gestorben, und lebst auch im Himmel für mich! Lob, Dank und Preis sei Dir! Amen.

Reich an jeder schönen Gabe,
Reich an Weisheit und Verstand,
Jesus, welch ein frommer Knabe
Warst Du an des Vaters Hand,
Warst Du in der Mutter Hütte,
Warst Du in der Lehrer Mitte;
Gott gehorsam in der Jugend,
Warst ein Vorbild jeder Tugend!
Jesu! möchtest Du allein
Meine Lust, mein Vorbild sein!

Am 2. Sonntage nach Epiphantias.

Evang. Joh. 2, 1-11.

Hochzeit zu Cana.

In dem heutigen Evangelio erscheint Jesus mit Seinen Jüngern und Seiner Mutter auf einer Hochzeit, welches für uns sehr wichtig und lehrreich ist, indem wir sehen, wie Er sich dabei benimmt, und welch ein Beispiel Er uns in dieser Sache gibt, von der so verschiedene Ansichten und Meinungen herrschen. Die rohe Welt, so wie laue ziemlich weltlich gesinnte Christen nehmen das gleich für sich und wollen damit beweisen, man dürfe ohne Bedenken auf alle Hochzeiten, zu allen Gastmahlen gehen ohne Unterschied, denn Jesus wäre auch bei Hochzeiten und Gastmahlen gewesen. Nun ist aber ein großer Unterschied zwischen Hochzeiten und Hochzeiten, so wie auch das Betragen der Hochzeitgäste sehr verschieden ist. Diese Hochzeit zu Cana in Galiläa, bei der Jesus und Seine Jünger erschien, war eine arme Hochzeit, bei der Wein mangelte. Dabei würde wohl die Welt und weltlich gesinnte Christen nicht erscheinen, und solche sind wohl auch nicht geladen worden. Es war eine Hochzeit der armen Freundschaft Jesu, wobei gewiß lauter arme und gottesfürchtige Verwandte und Bekannte geladen waren,

wie würde sonst Jesus und Seine Mutter und Seine Jünger dazu geladen worden und gekommen sein. Dabei konnte an keine Ausschweifung, Unordnung, Unmäßigkeit und leichtsinniges Wesen gedacht werden. Musik, Tanz, Unsittlichkeit und muthwilliges Lachen, Scherzen, anstößige Lieder und geistlose Gespräche, Eitelkeit und Thorheit konnte ja dabei keinen Platz finden. Nur Freude im Herrn, der in Person zugegen war, also eine heilige Fröhlichkeit, die auch im Himmel vor Gottes Angesicht sich nicht verbergen durfte, herrschte da. Die größte Freude gewährte dem Bräutigam und allen Gästen gewiß die Gegenwart des Heilandes; auf Ihn waren gewiß Aller Augen und Ohren gerichtet, auf Seine holdseligen Gespräche, die das beste Salz, der beste Wein der Freude und die beste Würze bei allen Speisen und beim ganzen Mahle waren. In jedem Auge glänzte die Freude, Ihn so nahe zu sehen und bei einer solchen bescheidenen Feierlichkeit zu betrachten, von Ihm zu lernen, Ihm so manche Frage vorlegen zu können und Seine Belehrungen aus Seinem Munde zu vernehmen. Ware es dir nicht auch so, lieber Christ, wenn du bei einer Hochzeit wärest, wo Jesus Gast wäre, auf wen würdest du mehr blicken, wen würdest du dabei lieber hören, über wen dich mehr freuen als über Ihn und Seine Gegenwart? Er ist ja der Bräutigam, und jede gläubige Seele die Braut, jedes liebende Herz ist Sein Hochzeitsaal. Ich kann mir daher die Hochzeit zu Cana nicht anders als wie eine heilige, erbauliche und himmlische denken, wo die Welt und alle weltliche Freude ganz ausgeschlossen war, und unmöglich aushalten konnte, wo die ernste Freude und Fröhlichkeit herrschte, wo Alle an Leib und Seele und Geist himmlisch, göttlich gestärkt und trunken wurden nicht von Wein und starkem Getränke, sondern von den reichen Gütern des Hauses Gottes. Zu solchen Hochzeiten, wo der Herr Jesus Gast ist, wo Sein Sinn und Geist herrscht, darfst du ohne Bedenken gehen. Bei den andern, wo die Welt und der Weltsinn vorherrscht, sieh zu, wenn du auch dabei sein mußt, daß du deine Seele nicht verlierest, sondern bewahrest in der Gegenwart des unsichtbar nahen Freundes und Bräutigams deiner Seele, daß du nicht Theil nimmst an dem unordentlichen Wesen und den Ausschweifungen, sondern durch dein Beispiel vielmehr strafest und zeigst, daß du sie nicht billigest und keinen Theil daran habest. Vergiß nicht, wie Jesus auf der Hochzeit zu Cana war, laß dir Ihn und Sein Betragen auf der Hochzeit zum Spiegel und zur Richtschnur dienen, betrage dich so, wie du glaubst, daß Jesus an deiner Stelle sich betragen haben würde.

Nun laßt uns die Hochzeit und die Hochzeitgäste selbst betrachten. Die erste, die sich dabei recht zartfühlend und teilnehmend hervorthat, war die Mutter Jesu, indem sie, da sie bemerkte, daß es den armen Brautleuten an Wein gebrach, zu Jesu stille und ohne Aufsehn zu machen spricht: Sie haben nicht Wein. Wie sie aufmerkte, und den armen Leuten die Schande und Schmach ersparen, und ihnen dafür Freude bereiten wollte, das ist zu sehen. Sie muß auch wohl in ihrem häuslichen Leben die dreißig Jahre, wo sie Jesum bei sich hatte, wohl bei Mangel und Noth, wenn sie in ihrer Haushaltung nicht hatte, was sie bedurfte, manche Erfahrung Seiner Abhülfe und Seines Dazwischentretens gemacht haben, wo Er half und herschaffte, was ihre Armuth nicht vermochte. Darum nur der kleine Wink und die kurze Andeutung: „Sieh doch, sie haben nicht Wein, was doch bei einer Hochzeit gewöhnlich nicht fehlt; du kannst ja da abhelfen, erbarm dich doch der armen Leute, daß sie nicht schamroth werden,“ wollte sie sagen. Jesus aber spricht zu ihr: „Weib! was hast du mit mir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Diese Anrede ist eigentlich nicht so hart als sie scheint, sondern soll heißen: Frau, was geht das mich und dich an? oder: Was willst du? Laß das gehen, meine Zeit, Wunder zu wirken und besonders aus irdischer Noth zu helfen, ist noch nicht da. Er wollte wohl ihren Glauben prüfen, wie den der Cananäerin. Denn wenn Er sich auch hart stellt, hart sein kann Er nicht, Glaube kann und soll Ihn überwinden. Wenn Er auch eine Bitte abzuschlagen, nicht gleich zu erhören scheint, Er erhört doch, Er hilft doch, wenn man sich nur nicht abschrecken und das Vertrauen nicht sinken läßt. Sie kannte Ihn auch schon zu gut und sah es Ihm wohl an, Er hilft dennoch, darum spricht sie zu den Dienern: Was Er euch sagt, das thut. Kurz und gut war es damit in Seine Hand und in Seinen Mund gelegt. So muß man seine Sorge auf Ihn werfen; so zwang sie Ihn gleichsam, und dachte, Er wird doch das Wasser nicht Wasser bleiben lassen, das könnte ich auch, Er kann mehr, und Er muß thun, was Er kann; hier ist Noth, Er kann helfen, darum muß Er helfen. Sie hat einmal das Ihrige gethan, und Ihm die Noth angezeigt, darum überläßt sie es Ihm ruhig, gewiß mit der Zuversicht: Er hilft doch, Er kann der Armen Noth nicht sehen.

Übrigens ist dieses Wort aus dem Munde der Maria: „Was Er euch sagt, das thut“ ein Wort, das überall angeschrieben, in der ganzen Welt ausgerufen werden soll; denn in jeder Hinsicht, und in allen Sachen sollen und müssen wir thun, was Jesus sagt. Damit weist die Mutter Alle zum Sohne, zieht sich zurück, und läßt Ihn allein Alles gelten, macht Sein Wort zur Richtschnur

alles Thuns aller Menschen. „Ihn höret,“ ruft der Vater vom Himmel Matth. 17,5.; „was Er euch sagt, das thut,“ sagt die menschliche Mutter auf Erden. Wir sind also von allen Seiten auf Ihn gewiesen, und Sein Wort muß uns Alles sein und Alles gelten. Auch wenn Er uns wunderbare Sachen befiehlt, menschliche Unmöglichkeiten, wie hier Wasser in Wein zu verwandeln, so sollen wir es thun, es wird geschehn, wenn wir's im Glauben thun.

Und was sagte Er denn? Füllet die Wasserkrüge (sechs an der Zahl, jeder von zwei bis drei Maß) mit Wasser. Und sie füllten sie bis oben an. Und da sie es gethan hatten, fuhr Er fort: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten es. So war die Sache gethan mit einem Worte das Er sagte. Wenn man thut, was Er sagt, so geschieht auch was Er gesagt hat. Das waren gehorsame Diener, die folgten Seinen Befehlen. Wenn wir aber die ganze Bibel, Alles was Er darin sagt und uns befohlen hat zu glauben und zu thun, lesen, hören, wissen, auswendig lernen, verstehen, erklären und zerlegen bis auf die Wurzel der Worte, Silben und Buchstaben, und thun es nicht, und folgen nicht, so ist uns die Bibel und Christus mit all Seinen Worten, Thaten und Leiden nichts nütze. Wenn Er z. B. durch Seine Propheten und Apostel sagt: „Werdet voll heiligen Geistes,“ „seid erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit!“ rc. so müssen wir es thun. Aber wie können wir? Er sagt auch: „Thue deinen Mund weit auf, und laß mich ihn füllen.“ Ferner: „Schöpfet mit Freuden Wasser aus dem Brunnen des Heils.“ Jes. 12, 3. Thue das, thue deinen Mund auf, bitte, flehe, und schöpfe aus Seinem Heilquell, so wirst du voll heiligen Geistes, voll lebendigen Wassers, voll Früchte der Gerechtigkeit. Denn Er sagt auch: „Wen da dürstet, der komme und nehme das Wasser des Lebens umsonst.“ Offb. 20, 17. Wenn Er sagt: „Kommt zu mir Alle - ich will euch erquicken- Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden rc. Bleibet in mir und Ich in euch, so werdet ihr viel Frucht bringen rc. Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben. Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der bleibt in mir und Ich in ihm.“ Und tausend andere Worte die Er uns sagt, lasset sie uns thun, so werden wir Alles haben und erhalten, Alles werden und sein ewig, was wir sollen und was Er uns befohlen und verheißen hat. Thut, was Er euch sagt. Wer noch Anstand oder Zweifel hat, der bete wie St. Augustin: „Herr! gib was Du gebietest, und gebiete was Du willst!“ Füllet also eure Krüglein bis oben an, und schöpfet, schöpfet aus dem Brunnlein Gottes, das Wassers die Fülle hat; so kann's nicht fehlen. Er gibt und thut über-

schwenglich mehr als wir bitten und verstehen, nach der Kraft die in uns wirkt.

Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht von wannen er kam (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten), ruft der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten. Da wußten die Diener mehr als der Speisemeister, weil sie das Wort Jesu hörten und thaten, was Er sagte. Wie werden sie Ihn angesehen haben, den Rabbi von Nazareth, da sie sahen daß das klare Brunnenwasser, welches sie auf Sein Wort geschöpft hatten, nun Wein geworden war, wie werden sie Ihn betrachtet haben! Der Speisemeister verwundert sich nur über das Ungewöhnliche, weil Er von dem Wunderbaren nichts wußte, muß aber als Kenner Zeuge sein, daß Jesus aus dem Wasser keinen schlechten, wässerigen, sondern einen guten, ja den besten Wein gemacht, also ein wahres Wunder gewirkt habe. Darum heißt es auch: Dies ist das erste Wunder das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa.

Er kann die Natur der Elemente verändern und verwandeln. Einen solchen Heiland haben wir. So kann Er auch unsere menschliche Natur in göttliche Natur verwandeln, uns Seiner göttlichen Natur theilhaftig machen, wie Er unserer menschlichen theilhaftig geworden ist. Wie Er Wasser in Wein verwandeln kann, so kann Er deine Schwachheit stark, dein steinernes Herz weich wie Wachs, und empfänglich des göttlichen Sinnes und Wesens machen, kann dich aus einem Kinde der Welt zu einem Kinde Gottes, aus einem Sünder zu einem Gerechten, aus einem Gottlosen zu einem Heiligen und Geliebten Gottes machen. Was sollte auch Dem unmöglich sein, der im Anfang Alles gemacht hat, und ohne den nichts geworden ist, das da ist?

Und so offenbarte Jesus Seine Herrlichkeit, und Seine Jünger glaubten an Ihn, und wußten nun, was sie für einen Meister und Heiland hatten. Sieh, das war das Ende der Hochzeitfreude, die Absicht und der Zweck Jesu bei der Hochzeit: die Offenbarung Seiner Herrlichkeit und der Glaube Seiner Jünger - Gottes Ehre und der Menschen Heil. Auch für uns steht das geschrieben, und ist auf uns gekommen, daß wir glauben an den Namen und die Macht des Herrn, den wir bei einer armen Hochzeit finden, und der gerade da anfing Seine Herrlichkeit zu offenbaren; nicht in der glänzenden, üppigen Herrlichkeit der Welt bei Reichen und Vornehmen. Wer sollte mei-

nen, daß sich der Schöpfer aller Dinge so herabließe, und zu einer der geringsten Familien in Israel in einer armen Hütte hinsetzt, und da so große Dinge thut, wie kein Sterblicher thun kann. O laßt uns an Ihn glauben, und thun was Er sagt, laßt uns Ihm folgen wie Seine Jünger, laßt uns Ihn zu uns einladen, und unter uns bewirthen, so oft wir auch ein Freudenfest haben. Er wird allemal Seine Herrlichkeit offenbaren, wenn wir Ihn auf eine so gläubige und kindliche Art dazu veranlassen und mit Glaubens- und Liebesgewalt nöthigen. Wir werden erfahren, Er ist immer derselbe und thut heute noch wie Er ehemals that. All unser Wasser und wässeriges Wesen wird Wein und Kraft, wenn Er bei uns ist. Gelobt sei Er ewig. Amen.

Jesu, Du hast eingeladen,
Welche nach Dir durstig sind,
Zu dem offenen Brunn der Gnaden,
Wo sich Lebenswasser find't.
Sieh, ich fühle Durst im Herzen,
Ja ich sehne mich mit Schmerzen,
Laß mich trinken, laß mich trinken,
Sonst muß ich in Ohnmacht sinken
Dir ist's um ein Wort zu thun,
Sprich zum Schwachen: Schöpfe nun!

Du willst uns mit Strömen laben,
Aller Müden Stärke sein!
Und ich soll kein Tröpflein haben?
Kehrst Du bei mir gar nicht ein?
Deine Füll' soll überfließen,
Und ich soll verschmachten müssen?
Laß mich trinken, laß mich trinken,
Aller Muth will mir entsinken.
Jesu, sieh, ich kann nicht ruh'n,
Bis Du sprichst: so schöpfe nun!

Am 3. Sonntage nach Epiphantias

Evang. Matth. 8, 1-13

Jesus heilt einen Aussätzigen und des Hauptmanns Knecht.

Jesus kommt von der schönen Bergpredigt her, und viel Volk's folgte Ihm nach. Wollte Gott, daß alles Volk nach der Predigt Ihm nachfolgte und bei Jesu bliebe! Merke es, Zuhörer, wenn du das Wort Jesu gehört hast, so heißt es: Jesu nach, in Seine Fußtapfen getreten!

Da kam ein Aussätziger und betete Ihn an. Die Noth treibt zu Gott, der Aussatz zum Heiland; warum treibt dich deine Sündennoth, dein Sündenaussatz nicht zu Christus? Gehe hin zu Jesu, bete Ihn an; denn siehe, was geschieht: Der Aussätzige sprach: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Das heißt Jesum recht anbeten, glauben, daß Er Sünde und Tod und Teufel und alles Übel wegnehmen, allen Aussatz reinigen kann. Wer Ihm das nicht zutraut, der glaubt nicht an Ihn, dessen Anbetung ist nur Schein. Und Jesus streckte Seine Hand aus, rührte Ihn an, und sprach: Ich will es thun, sei gereinigt. Und alsbald ward er von seinem Aussatz rein. Geglaubt - gethan. Der Glaube setzt Jesu heilende Hände in Bewegung. Wo Er Glauben sieht, streckt Seine Hand sich gleich aus zu helfen. Kein Aussatz ist Ihm zu unrein und zu häßlich, Er rührt ihn an und heilt ihn, wenn der Glaube Ihn anbetet. O du liebe Hand des Heilandes, die du nach Aussätzigen dich ausstreckst und sie anrührst, du hast ja alle Dinge im Himmel und auf Erden in deiner Gewalt: strecke dich auch nach meiner Seele aus, rühre auch meinen Aussatz an, ich weiß und glaube, so du willst, so kannst du mich reinigen!

Wie schnell ist die Sünde weg vom Herzen und das Herz rein, wenn Jesu durchbohrte Hand das Herz berührt, wie rein ist die Seele, die Er reiniget! Und wie bemüht man sich vergeblich, vom Aussatz rein zu werden, Sündenfrei zu werden, wenn man nicht zu Jesu geht, Ihn anbetet, und glaubt, daß Er nur die Sünde tilgen und das Herz selig machen kann.

Und Jesus sprach zum Geheilten: Siehe zu, sage es Niemand; sondern gehe hin, zeige dich den Priestern und opfre die Gabe, die Moses befohlen hat, zu einem Zeugnis über sie. Der Heiland wollte uns ein Beispiel geben, daß man seine Werke nicht zur Schau ausstelle, daß die Leute davon reden und mit Fingern auf einen zeigen: Sieh, der hat das und das gethan! Wir sollen unser Gutes zudecken, und nicht ausbreiten oder ausbreiten lassen; denn das thut die Eitelkeit, und die hat ihren Lohn dahin. Nur dort, wollte Jesus, sollte der Geheilte es anzeigen, wo das Gesetz es ihm gebot, bei dem Priester, der jeden vom Aussatz Geheilten untersuchen, und wenn er ihn wahrhaft rein fand, ihm das Zeugnis geben mußte, daß er wieder unter die Menschen gehen dürfe. Dabei hatte Jesus zugleich die Absicht, daß die Priester erfah-

ren und überzeugt werden sollten von Seiner göttlichen Sendung. Er hat Seine Wunder nie gewirkt um zu prahlen, sondern zu heilen, leibliche und geistige Krankheit, nur zum Wohl der Menschen, Er suchte nicht Seine Ehre dabei, sondern Gottes Ehre und der Menschen Heil und Wohl an Leib und Seele, und sogar auch das Heil Seiner Feinde.

Das Wort aus Jesu Mund: Sage es Niemand, ist ein großes Wort, größer als das erste: ich will, sei rein. Das zweite ist Ihm schwerer nachzusprechen als das erste. Und wenn wir's auch manchmal sagen und Andere bitten still zu schweigen, so können wir's selber nicht verschweigen, und es kommt doch heraus: Ohne mich zu rühmen (und doch?) habe ich das und das gethan rc. Wer Jesu das: „Sag's Niemand,“ ablernt, der hat Ihm das größte Wunder an sich selbst zu wirken abgelernt. Herr, lehre es uns doch!

Da aber Jesus einging zu Kapernaum, trat ein Hauptmann zu Ihm - der „der Hauptmann im Evangelio“ heißt, und auch der Haupt-Mann des Glaubens im Evangelio ist - der bat Ihn, und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gichtbrüchig und hat große Qual. Da kommt nun einmal ein Heide zu Ihm, voll Glauben und Liebe, bittend nicht für sich, sondern für seinen Knecht, aus Mitleid und Erbarmen. Das Leiden, die Qual seines Knechtes geht ihm so nahe, wie seine eigene. Er ist Keiner von denen, die, sobald ihre Dienstboten krank werden, sie aus dem Hause schaffen, und sich ihrer nicht mehr annehmen. Nein, er liebt seinen Nächsten, obwohl es ein Sklave war, wie sich selbst, sucht Hülfe für ihn, wie für sich selbst, und befolgt das Gesetz (obwohl er als Heide ohne Gesetz war), das da spricht: Was du willst, daß dir geschehe, das sollst du auch immer Andern thun; und umgekehrt: Was du nicht willst, rc.

Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. So bereitwillig ist der Heiland, jede Bitte zu erfüllen. Warum geht man nicht in jeder Noth zu Ihm? Warum sucht man anderswo bei Helfern, die nicht helfen können, vergeblich Hülfe? Bitte den Heiland in all deiner Noth, und du wirst allemal Sein: „Ich will,“ von Ihm vernehmen. Er hilft gewiß, wenn nicht nach deinem Sinn, doch in Seinem, dem bessern Sinn, was dir heilsamer ist als du meinst. Hilft Er nicht zu jeder Frist, hilft Er doch wenn's nöthig ist. Siehe, ein Heide, ein Hauptmann kommt, bittet für seinen Knecht, und Er sagt sogleich: Ich will kommen und ihn heilen. Möchtest du nicht auch dies Wort aus Jesu Munde hören? Nun so komm, wende dich zu Ihm

von Herzen im zweifellosen Glauben, und du wirst dieselbe Bereitwilligkeit bei Ihm finden, dasselbe Wort: „Ich will -“ aus Seinem Munde hören.

Der Hauptmann, dem das zu viel war, daß Jesus selber kommen wollte, antwortete und sprach: Herr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; und wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so geht er; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut er's.

Welche Demuth! welche Zuversicht! Er schätzt sich nicht werth, daß Jesus zu ihm kommt und unter sein Dach eingeht. Jener Königliche Joh. 4. dagegen drang darauf: Herr, komm doch, ehe denn mein Sohn stirbet. Dieser aber: O nein, Herr, komm nicht, bemühe dich meiner wegen nicht, sprich nur ein Wort, wo du stehst und gehst, so ist die Sache gethan, und mein Knecht gesund. Es wäre ihm gewiß die größte Ehre und Freude gewesen, Jesum bei sich zu haben; aber das: Ich bin's nicht werth - es ist nicht nöthig, du kannst doch helfen - das vermehrte ihm die Freude, und er fühlt sich schon glücklich, wenn nur seinem armen leidenden Knecht geholfen wird. Das ist eben das rechte Glaubens-Meisterstück und Kunst, sich ganz unwerth aller Gnade und Hülfe Gottes achten, und sie doch ergreifen und sich zueignen. Er ist so fern ein Verdienst oder Würdigkeit in sich zu finden, warum ihm Jesus helfen müßte, daß er vielmehr das nicht zugeben will; aber deswegen nicht weniger, sondern mehr und stärker glaubt, daß ihm Hülfe werde. O Sünder! o Leidender! fühlst du dich aller Gnade und Hülfe ganz unwürdig, stehen deine Sünden wie Berge vor dir, und wollen dich nicht zu Jesu hinlassen, so glaube eben darum desto mehr; denn Jesus ist ja nicht gekommen in die Welt für Gerechte, Gesunde und Starke, sondern für Sünder, für Verlorene, Kranke, Schwache und Elende. Sprich allerdings deine Unwürdigkeit aus wie der Hauptmann, bekenne deine Sünden, dein Elend, statt ein eigenes Verdienst oder irgend eine Würdigkeit und Ursache, warum dir Jesus gnädig sein müßte, aufzusuchen und vorzuschützen; bekenne geradezu: ich bin's nicht werth, ja ich hätte Zorn und Hölle verdient - aber dennoch muß ich Gnade, Hülfe haben; ich suche ja nicht Verdienst: Gnade, Gnade will ich und muß ich haben - nur ein Wörtlein aus Jesu Mund: „Ich will, dir sei geholfen,“ ist mir genug.

Der Glaube denkt nicht, Jesus muß, wenn Er angerufen wird, vom Himmel herabsteigen und erscheinen um zu helfen. Sein Wort, Sein Wille hilft, und

kann helfen wo es ist. Denkst du dir Ihn über alle Himmel zur Rechten Gottes erhaben, oder unsichtbar auf Erden dir überall nahe, glaube nur in jedem Falle gewiß: Helfen kann Er und will Er. Sein Wort und Wille hilft in allen Welten und in allen Himmeln. Erwarte nicht, daß Er dir sichtbar sich zeige, oder einen Engel sende, oder sonst etwas Außerordentliches wirke, sondern halte dich an's Wort, wie der Hauptmann, der da glaubte, dem Herrn Jesu müssen Krankheiten und alle Dinge gehorchen, und gehen und kommen wie Er will und gebietet, wie seine Soldaten und Knechte ihm auf's Kommando-Wort folgen müssen. Und so ist es. Alle Dinge sind seine Knechte, sagt die Schrift, Er hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Er spricht und es geschieht, Er gebietet und es steht da. Ihm ist kein Ding unmöglich. Was uns unmöglich dünkt, das ist das geringste Seiner Werke. So kann Er deine Sünden weggeben, und wenn es Heere und mehr als Sand am Meer sind, kann sie schneeweiß machen durch Sein Wort, wenn sie gleich bluthroth sind; denn Er hat sie gebüßt, getragen, bezahlt und versöhnt. So kann Er deine Krankheit, dein Kreuz, deine Noth und all dein Elend wegnehmen wie eine Wolke, wie die Sonne den Nebel vertreibt und hellen Himmel schafft, denn es geht Kraft von Ihm aus und hilft Allen, die Ihn im Glauben anrühren, und als ihren Heiland ergreifen.

Da das Jesus hörte, wunderte Er Sich, und sprach zu denen die Ihm nachfolgten: Wahrlich ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. So ist der Glaube, wie Paulus sagt, wirklich nicht Jedermanns Ding, sondern das seltenste Ding auf Erden, auch im Lande der sogenannten Rechtgläubigen. Wenn nun der Heiland in ganz Israel, wo doch die Bibel, das Gesetz und die Propheten, die Verheißungen Gottes, der rechte Gottesdienst war, das doch das Volk Gottes, das auserwählte Geschlecht, königliche Priesterthum hieß, wenn Jesus da keinen solchen Glauben, wie bei dem heidnischen Hauptmann fand, wird Er in der Christenheit wie sie jetzt ist, mehr finden? Seine Augen, das sieht man hier, sehen nach dem Glauben; und Er hat selbst schon damals die Besorgnis für die späteren Zeiten ausgesprochen: Wird auch des Menschen-Sohn, wenn Er wiederkommen wird, Glauben finden auf Erden? Wir sind nun das Israel im Geist; fragen wir uns doch: Haben wir solchen Glauben, wie der Hauptmann? Nahen wir uns Ihm mit solcher Demuth und Zuversicht? Trauen wir Ihm Alles zu? Glauben wir Ihm ohne Sehen, ohne Erscheinung, ohne außerordentliche Mittel? Ist uns Sein Wort allgenugsam? Halten wir uns an den Unsichtbaren in Seinem Worte so fest, als sähen wir Ihn, als käme Er oder stände selber

da, und spräche Sein allmächtiges: „Es werde! Ich will es!“ uns in die Seele? Wir haben in dieser wichtigsten Sache, auf die es allein ankommt, die allerernsteste, genaueste und treueste Selbstprüfung nöthig; denn was der Heiland noch hinzusetzt ist aufschreckend, und im höchsten Grade des Bedenkens werth.

Und ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend, und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen. Aber die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsternis, da wird sein Heulen und Zähnklappen. Ein Zentner-schweres Wort! möchte es Jedem auf die Seele fallen! Seht, der Heiland spricht nicht alle Kirchenmenschen selig, die sogenannten Gläubigen oder Kinder des Reichs, die sich selbst Kinder Gottes nennen, oder von Andern dazu gezählt werden, die die Form der Lehre, die Sprache Canaans, den Schein der Gottseligkeit haben, die Herr Herr sagen. Er weissagt uns vielmehr, daß aus Weltgegenden, wo dergleichen nicht sind, wo nach unserm Ermessen lauter Heiden und Ungläubige wohnen, dennoch Solche kommen werden, die Abraham für seine Kinder, Glaubenskinder, und Isaak und Jakob als Brüder und Mitgenossen der Gnade und der Verheißungen anerkennen, und in ihre himmlische Gemeinschaft, und in den Mitgenuß der ewigen Seligkeit aufnehmen müssen. (Wie das zugeht, weiß nur Er, der es sagt). Und was noch merkwürdiger ist, die Kinder des Reichs, die in den Kirchengemeinschaften sitzen, und meinen, sie hätten es von Rechtswegen geerbt und das Himmelreich an sich gerissen, die sich auf ihren äußern und Confessionsglauben verlassen, ohne wahre Bekehrung und Heiligung, die den Buchstaben ohne Geist, das Wort ohne Herz ergriffen haben, werden hinausgestoßen werden in das Reich der Finsternis, das sie im Grunde geliebt haben, und Heulen und Zähnklappen wird ihre ewige Arbeit sein. O wie Mancher sitzt nicht in der Kirche, hört das Wort und genießt das Abendmahl, läßt sich Bruder, Schwester in Christo nennen, und glaubt, es könne ihm nicht fehlen, ihm sei der Himmel gewiß, wird, ja muß, nach diesen wichtigen Worten Jesu, sich einst betrogen, schrecklich betrogen finden, wenn er aus Jesu Munde hören wird: Ich kenne dich nicht, weiche von mir, du Übelthäter! Ja, der Heiland sagt anderswo sogar, wenn es auch Wunderthäter und Propheten sind, will ich sie doch Übelthäter heißen und verstoßen. Matth. 7, 22. 23. Möchte doch dieses Wort Jesu alle sichern Christen aufwecken und zum Nachdenken bringen. Die Kirchenmauern, der Zaun der Form und des Bekenntnisses, die äußere Gottesdienstlichkeit, der Buchstabe, schützen sie nicht vor dem zukünftigen

Zorn. Es sei denn, daß Jemand wiedergeboren wird - umkehrt und wie ein Kind wird - so kann er das Reich Gottes nicht sehen, mit Abraham, Moses, David, mit Christus, Paulus, Johannes und allen achten Kindern Gottes nicht im Himmel zu Tische sitzen. Die neue Natur, nicht die Form und der Schein; die Kraft, nicht die Worte geben ein Recht zum Eingang in's Reich der Herrlichkeit. Die wahre Gottseligkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Christus für uns und in uns ist die Hoffnung der Herrlichkeit, das große Geheimnis, in dem alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis liegen. Col. 1. und 2. So hat Er den Juden gepredigt. Nun wandte Er sich wieder zu dem Heiden, und sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zu derselbigen Stunde.

Das ist ja schrecklich, werden die Juden, die Kinder des Reichs gedacht haben, uns verdammt Er und wirft uns in die Hölle, und den Heiden spricht Er selig. Sie glaubten nämlich, es gepachtet zu haben, sie wären die allein Heiligen, aber die Heiden wären die Hunde, die Sünder, die Gottlosen, für die der Himmel nicht gebaut wäre; Abraham würde nur sie in seinen Schoß aufnehmen, aber keine Heiden, die nicht sein Same wären. Und Jesus lehrt gerade das Gegentheil. Wer glaubt wird selig, nicht wer sich's einbildet. Jedem geschieht in Zeit und Ewigkeit nach seinem Glauben, er sitze wo er wolle in einem Winkel der Erde. Man gibt sich so viele Mühe, die Leute zu Proselyten zu machen, sie in seine Kirchengemeinschaft zu ziehen und zu bereden. Das hilft nichts, sagt der Heiland, ihr werdet miteinander verloren gehen, und dem künftigen Heulen und Zähnklappen nicht entgehen, sondern sie zu ärgern Kindern der Hölle machen, wenn ihr und sie nicht Glauben habt, der die Welt überwindet, der Christum im Herzen wohnend hat, der den ganzen Menschen wandelt nach Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, der das ewige Leben ergreift, und nicht sucht, was unten ist, sondern was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes.

Der Hauptmann hat's erglaubt; sein Knecht ward, zur Stunde da er glaubte, gesund, so weit der kranke Knecht entfernt war. So hat ja der Herr Alles in unsere Hände, oder in den Glauben gelegt. Wenn einer nichts als glauben kann, so kann er Alles machen, der Erden Kräfte sieht er an als ganz geringe Sachen, denn er hat die Kräfte des Himmels, die Kräfte der zukünftigen Welt in seiner Gewalt. „Wie du glaubst, so geschieht dir,“ gilt für alle Fälle. Darum bete: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben! oder: Herr, vermeh-

re uns den Glauben! Nicht so fast nach dem Wunderglauben, als nach dem seligmachenden Glauben sollen wir trachten, und uns darin üben; denn wenn einer allen Glauben hätte, also daß er Berge versetzen könnte, hätte aber nicht den seligmachenden, der sich durch Liebe thätig beweiset, so wäre er doch nichts, und sein Wunderglaube und die versetzten Berge würde ihn nicht selig machen, würde ihn nicht in den Himmel versetzen. Nur der Glaube der Jesum in's Herz versetzt, und das Herz in Jesu Wunden und Herz hinein, macht gerecht und selig, und versetzt uns durch Jesum in den Himmel.

Des Hauptmanns Glaube war offenbar ein solcher seligmachender Glaube, denn er hatte Liebe, war in Liebe thätig, indem er für seinen Knecht sorgte, für ihn zu Jesu ging, für ihn glaubte und seinen Knecht gesund machte. Geh du zuerst um deiner Seele willen zu Jesu, wie der Hauptmann um seines Knechtes willen, und demüthige dich also, glaube so an den Heiland, und es ist unmöglich, daß Er dich ungeheilt, ungesegnet und ungetröstet entläßt. Wie du glaubst, so wird dir geschehen. So glaube dich denn hin zu Jesu, glaube dich selig und heilig bei Ihm, glaube dich hinein in Seine Wunden, in Sein Blut, und es macht dich rein von aller Sünde. Glaube dich hinein in den Weinstock, und du wirst schöne herrliche Frucht bringen; glaube den Geist Jesu in dein Herz herab, und Er wird dich heiligen durch und durch, daß Geist, Seele und Leib unsträflich werden auf den Tag Jesu Christi. Glaube mehr und lebendiger und thätiger als alle die gewöhnlichen Christen, das Israel nach dem Fleische, als die sogenannten Kinder des Reichs. Glaube so, daß Jesus sagen muß: Solchen Glauben habe ich in der Christenheit nicht gefunden. Dir geschehe wie du geglaubt hast, und deine Seele wird selig sein zu derselbigen Stunde, und wird es ewig bleiben. Amen.

Ich steig' hinauf zu Dir im Glauben;
Steig' Du in Lieb' herab zu mir!
Laß mir nichts diese Freude rauben,
Erfülle mich nur ganz mit Dir!
Ich will Dich fürchten, lieben, ehren,
So lang in mir der Puls sich regt;
Und wenn derselbe nicht mehr schlägt,
So soll doch noch die Liebe wahren.

Am 4. Sonntag nach Epiphantias

Evang. Matth. 8, 23 - 27.

Jesus stillt den Sturm des Meeres.

Jesus hatte Seine Jünger schon oft Zeugen sein lassen, wenn Er dem Glauben half und Wunder that an Andern, welche Noth und Elend zu Ihm trieb, weil sie Glauben hatten, daß ihnen Jesus helfen könne. Nun sollten aber die Jünger selbst in diese Schule geführt werden, selbst glauben lernen, selbst in Noth kommen, die den Glauben in ihnen erwecken, und sie in demselben üben sollte. Dazu wählte der Herr das Meer, Sturm und Gefahr.

Bisher ging es auf ebenem Boden und festem Lande, da laßt sich noch leichter glauben. Aber nun hieß es: auf's Meer, das keine Balken hat, und in die Meeresstürme hinein, wo kein Anker hält, als der Glaube an Gott. Nun mußte der Glaube geprüft werden.

Und Er trat in das Schiff und Seine Jünger folgten Ihm, ohne zu wissen wohin, und was da kommen würde. Der Jünger muß dem Meister nach, es gehe hin, wohin es wolle. Geht der Meister mit und voran, so darf dem Jünger nicht bange sein, der Meister steht dafür. Hätten sie vorher gewußt, in welche Gefahr Er sie führte, sie würden Ihm kaum gefolgt sein, wenigstens viele Einwendungen gemacht haben. Aber der Herr fuhr mit verbundenen Augen, Er läßt uns nicht vorhersehen, was da über uns kommen wird, sonst würden wir wohl auch oft nicht in die Dinge hineingehen und uns einlassen mit Ihm und Seiner Sache.

Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also, daß auch das Schifflin mit Wellen bedeckt ward. Fürchten sich denn die Stürme auf dem Meere nicht vor ihrem Herrn und Schöpfer, wenn Er auf dem Meere fährt und mit Seinen Jüngern im Schifflin ist? Allerdings nicht. Er ruft sie vielmehr und läßt sie wehen. Ist auch ein Unglück in der Stadt und auf dem Meere, das der Herr nicht thut? Er heißt die Winde wehen, wenn Er sie braucht die Seinen zu prüfen. Oft ist das Schifflin worin Jesus mit Seinen Jüngern ist, mit Wellen bedeckt, und Ungestüm droht ihm den Untergang. Das war nun ein Vorbild von allen den Stürmen der Verfolgungen und Versuchungen, die innerlich und äußerlich über die Kirche Christi im Allgemeinen, und über die Gemeinden und einzelnen Christen kommen. Welche Stürme der grausamsten Verfolgungen kamen die ersten drei Jahrhunderte über die Kirche Christi! Wie oft war das Schifflin mit Wellen bedeckt! Und wo wäre ein Christ, der nicht in solche Stürme käme, und nicht diesel-

be Erfahrung machte, daß gar oft die Wellen der Versuchungen und Anfechtungen über dem Schiffelein seiner Seele zusammenschlagen und es ganz bedecken, daß nichts zu sehen ist? Wer hat sich je mit Jesu eingelassen, und ist nicht von Ihm über's Meer geführt worden, und nicht in Stürmen der Anfechtungen nahe an Schiffbruch gekommen? Wer hat je im Reiche Gottes zur Ehre des Herrn, und zum Heile der Menschen etwas unternommen, ohne daß die Welt und der Satan dagegen ein Ungestüm erhob, dagegen stürmte und raste, und das Schiffelein, das Werk, das Unternehmen mit Wellen und Wogen der Lästerungen und Schmähungen, ja mit thätlichen, gewaltsamen Verfolgungen bedeckte? Wer, wenn Jesus in's Schiff steigt, Ihm folgt, der kommt nicht ohne Sturm über das Meer seines Lebens.

Und Er schlief. Das ist das ärgste. Es stürmt, es tobt das Ungestüm so sehr, und Er nimmt sich nicht der Seinen an. Er kann schlafen oder zu schlafen scheinen, als wüßte Er nichts oder wollte Er nicht wissen um die Gefahr der Seinen, die doch im Vertrauen auf Ihn mitgegangen sind, sich in die Gefahr begeben haben - die wohl sicher wurden, weil Er auf dem Schiffe war und dachten, nun hat es keine Gefahr. Wenn man im Anfang den Herrn so nahe hat, und Seinen Beistand so kräftig fühlt, so wird man nach und nach lau und sicher, läßt nach im Gebet und Wachen; wird schläfrig und schläft, und da ist's denn, wenn ein Sturm kommt, als wenn Jesus schlief; als wenn der Heiland wie todt wäre, und sich gar nicht mehr um uns bekümmere. Aber der Hüter Israels schläft und schlummert nicht, Er wacht doch über die Seinen, wenn Er auch zu schlafen scheint, und wir meinen, Er bekümmere sich nicht um uns. O nein! das kann Er nicht, in Seine Hände sind wir gegraben. Kein Haar auf unserm Haupte ist vergessen. Er will nur geweckt sein. Gebet kann Ihn wecken - und das will Er, wir sollen Ihn anrufen, wir sollen zu Ihm kommen in der Noth, wir sollen fühlen, daß wir ohne Ihn verlorene Leute sind.

Und die Jünger traten zu Ihm, und weckten Ihn auf, und sprachen: Herr, hilf uns, wir verderben! Das ist das einzige Mittel in aller Noth: zu Ihm hintreten, sich in's Gebet begeben; Ihn aufwecken durch dein gläubiges, zuversichtliches Gebet. Schreie zu Ihm in deinem Herzen, aus der Tiefe deiner Seele, wie der Psalmist. Sollte Der nicht hören, der das Ohr gemacht hat? Wenn ein ungerechter Richter, der weder Gott noch Menschen fürchtet, endlich hört und erhört ein armes Weib um ihres unablässigen Bittens willen, sollte der Barmherzige und Gnädige nicht hören Seine auserwählten

Kinder, die Tag und Nacht zu Ihm schreien? Luc. 18. Wenn keine Noth da ist, gibt es kein Drang-Gebet, kein ernstliches Rufen zum Herrn. Nur die Noth lehrt beten. Wir fühlen unsere Abhängigkeit, unser Nichts, unsere Ohnmacht und Schwäche nicht im gewöhnlichen Leben, erst wenn die Noth, Trübsal, Gefahr an unsere Thüre klopft und bei uns einkehrt, da werden wir gewahr was wir sind, und daß wir gar nichts vermögen, daß jede Kleinigkeit uns niederwerfen kann, ohne daß wir wieder aufstehen können; daß wir beim Sturm auf unsern eigenen Beinen nicht stehen können, und uns nirgend halten und stützen können als allein am Herrn. Ist keine Noth und Gefahr da, so lassen wir den Herrn schlafen und schlafen mit, d. h. wir wähnen Ihn nicht so zu bedürfen, Seine Nähe nicht so nöthig zu haben, als wenn es auch ohne Ihn ginge. Bei günstigem Winde ließen die Jünger Ihn ruhig schlafen; aber beim Sturm fühlten sie bald mit Schrecken die Nothwendigkeit Seines Wachens und Seiner Hülfe. Ist Er aber nicht immer der Erhalter, der Leben und Odem und Alles gibt, auch wenn es gut geht, wenn keine Gefahr da ist? Gibt Er nicht auch den guten Wind, der das Schiffelein fortreibt, das es sicher segelt? Das merkt man nicht, glaubt es nicht, dankt nicht dafür, darum muß Er Sich schlafen legen, d. h. Seine fühlbare Nähe entziehen, muß Stürme und widrige Winde kommen lassen; Untergang und Verderben muß uns drohen, damit wir sehen, daß Er es ist, der uns erhalten und erretten kann, damit wir nach Seiner Gegenwart und Nähe uns umsehen, und erkennen, es geht nicht ohne Ihn. Er muß aufstehen und Seine Macht zeigen in uns, oder wir verderben. O so lasset den Herrn nicht schlafen in euren Herzen, wecket Ihn stets vor der Gefahr, betet zu Ihm ohne Unterlaß, so wird die Gefahr nicht so schrecklich und verderbendrohend sein. Wer sagen kann: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil,“ kann auch sagen: „Vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?“ Ps. 27. „Gott ist unsere Zuversicht und Stärke, eine Hülfe in den großen Nöthen, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge, und die Berge mitten in's Meer sänken, wenn gleich das Meer wüthete und wallte, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie wohl bleiben.“ Ps. 46, 1 - 5. Ja, wenn du wachst, so schläft der Herr auch nicht, du kannst sagen: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn Er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.“ Ps. 16, 8.

Da sehen wir an den alten Glaubenshelden der Bibel, daß, wenn man den Herrn nicht einschlafen, d. i. den Glauben an den Herrn, das Gebet zu, und den Umgang mit dem Herrn nicht schlafen oder matt und müde werden läßt, so steht man furchtlos in Gefahr und Stürmen von außen und innen. Doch wenn wir denn auch, wie die Jünger, es versehen und versäumt haben, wachsam zu bleiben, und vergessen haben, daß wir den Herrn bei uns haben, und erst die Gefahr uns aufwecken muß, so ist doch nicht Alles verloren, der Herr ist noch nahe, in unserm Schiffelein; ein Schrei der Noth: „Herr, hilf, wir verderben!“ kann Ihn wecken. Augenblicklich wacht Er auf, schilt und spricht:

Ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und in demselben Augenblick steht Er auf, und bedräuert den Wind und das Meer; da wird es ganz stille. Sieh doch, wenn Er auch schläft, so ist er doch nahe, mit Seiner Hülfe nahe, wenn Er nur in deinem Schiffelein, in deinem Herzen schläft, wenn du nur weißt, Er ist da, und nicht meinst, du müssest Ihn über den Wolken, im hohen Himmel suchen und herabholen. Er stillt zuerst den Sturm in den Jüngern, und dann den Sturm außer ihnen auf dem Meere. Denn die innern Stürme des Zweifels, des Unglaubens oder Kleinglaubens, Mißtrauens, sind gefährlicher als die äußern. Darum wendet sich der Heiland zuerst zu den Jüngern, und schilt ihren Kleinglauben und ihre Furchtsamkeit, und spricht ihnen dadurch Muth und Glauben zu. Unverzagt und ohne Grauen muß der Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen. Von der innern Noth muß zuerst geholfen werden. Wir aber meinen, die äußere müsse zuerst entfernt werden, der Sturm auf dem Meere müsse zuerst gestillt werden. Nein, wenn im Herzen Friede, Glaube, Zuversicht, Stille und Ruhe im Herrn ist, kann kein äußeres Übel, es sei noch so groß, schaden oder Verderben bringen. Alle Dinge müssen denen, die Gott lieben, zum Besten dienen. Der äußere Sturm des Meeres, das heftige Toben des Windes hat Er bald gestillt, denn es muß Ihm Alles gehorchen, alle Dinge sind Seine Knechte, Er hat Alles in Seiner Hand. Es darf uns nichts schaden, nichts länger gegen uns wüthen und toben, als Er es erlaubt. Er hat die Stille bald hergestellt, wenn auch alle Elemente in Aufruhr sind. O daß es nur an der Herzensstille nicht fehlte, daß nur der Glaube nicht aufhöre und der Furcht Platz mache! Wo Glaube ist, da ist Furchtlosigkeit, Muth, Stille und Friede, aber wenn der Glaube sinkt, sinkt das Schiffelein, und wird hin und hergeworfen von den Wellen des stürmenden Meeres.

Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, daß Ihm Wind und Meer gehorsam sind? Ja, das ist der Mann, der im Anfang war und bei Gott war und Gott war, der Mann, durch den alle Dinge gemacht sind, und ohne den nichts gemacht ist, was da ist. Das Meer und Alles was darinnen ist, so wie Himmel und Erde und alle Kreaturen haben diesem Manne ihr Dasein zu danken, und sind durch Ihn, und bestehen in Ihm, und Er ist vor Allem, der allen Leben und Odem und Alles gibt. Das sahe man Ihm aber nicht an; nur wenn Er sprach und handelte, blitzte Seine Allmacht und Allgewalt durch und verrieth Ihn, daß Er mehr ist, als alle Sterbliche sind. Das ist der Mann, an den wir gewiesen sind, durch den wir allein selig werden können, wenn wir an Ihn glauben, und zwar so an Ihn glauben, wie Er der Allerschwächste und Verachtetste war, wie Er Blut schwitzte und durchbohrt an Händen und Füßen am Kreuze unsere Sünden trug, Tod und Teufel überwand, und durch Seine Auferstehung Leben und unvergängliches Wesen an's Licht brachte. Verwundert euch nicht, daß Ihm Wind und Meer gehorchen, das ist das kleinste Seiner Werke; verwundert euch, daß Er gehorsam ward bis zum Tode am Kreuze, daß Er unsere Sünden trug, und sich für uns in's Angesicht speien und schlagen, sich geißeln und mit Dornen krönen ließ. Das ist das größte Wunder Seiner Liebe und Barmherzigkeit, welches vor Allem bewundert, geglaubt und ewig unvergeßlich bleiben muß. Darum ist Er auch der Mann, dem die Winde und Stürme, die sich in dir und deinem Herzen erheben, gehorchen müssen, wenn du dich zu Ihm wendest, der dir allein Ruhe und Stille geben, und dich in allen Gefahren retten kann. Darum darfst und sollst du dich auch in aller Noth zu diesem Mann der Schmerzen wenden, denn Er ist dir durch Seine Noth am Ölberg und Kreuze von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Amen.

Laß die Wellen immer schwellen,
Wenn du nur bei Jesu bist.
Er wird machen, daß die Sachen
Gehen, wie es heilsam ist.

Wer sich kränket, weil er denket,
Jesus liege in dem Schlaf,
Wird mit Klagen nur sich plagen,
Und das ist des Unglaubs Straf.

Am 5. Sonntag nach Epiphantias

Evang. Matth. 13, 24 - 30.

Vom Samen und Unkraut.

Einem Ackermann ist es nicht gleichgültig, was auf seinem Acker wächst, ob Weizen oder Unkraut. Er säet guten Samen aus, und wenn dann der Acker Unkraut bringt, so sieht er nach, woher das kommen mag. So ist Gott, Christus der Ackermann der Welt, der Kirche besonders. Die ganze Welt ist Sein Ackerfeld, die Kirche Christi aber das besonders bestellte und bearbeitete Feld, auf welches Er Seinen guten Samen des göttlichen Wortes, des Gesetzes und der Verheißungen durch Moses und die Propheten, des Evangeliums durch Christum und Seine Apostel ausgestreut hat, und daher gute Früchte erwartet. Daher sagte Christus: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Der Acker ist verflucht worden um der Sünde und des Falles willen, den die ersten Menschen im Paradiese sich zu Schulden kommen ließen. Nur Disteln und Dornen sollte er tragen, wenn nicht der Mensch im Schweiß seines Angesichts ihm mit saurer Mühe das nothwendige Brod abzugewinnen suchte. Wie die Erde, so war auch der Mensch, der Bewohner der Erde, nicht weniger unter dem Fluche, denn auch des Menschen Herz ist ein solcher verfluchter Acker, der nur Unkraut, Disteln und Dornen hervorbringt, denn sein Dichten und Trachten ist böse von Jugend auf immerdar, er ist in Sünden empfangen und geboren, und nichts Gutes wohnt in ihm. Darum hat Gott sich erbarmt, und hat guten Samen ausgestreut zu allen Zeiten. Denn nachdem Gott vorzeiten manchmal und in mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er in den letzten Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzt hat zum Erben über Alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat. Hebr. 1, 1. 2. Die Welt ist also Sein Eigenthum, Sein Acker. Ist dieser Acker Ihm gleich durch des Teufels Neid und durch die Sünde verderbt und verwüstet worden, so hat Er ihn doch wieder herzustellen und fruchtbar zu machen gesucht durch Sein eigenes Blut. Er, der Erbe, der Sohn, wurde selbst Mensch und hat drei und dreißig Jahre daran gearbeitet, Blut geschwitzt, gezittert und gezagt, hat sich geißeln, krönen, kreuzigen, tödten lassen, und hat all Sein Blut und Leben hingegeben, um den Acker wieder in Stand zu setzen, um Seinen guten Samen austreuen zu können, daß er Frucht bringen könnte und sollte.

Daß das Wort Gottes im alten und neuen Testament ein guter Same ist, daran zweifelt Niemand, der die Kraft desselben an seinem Herzen erfahren hat. Es ist wie ein Feuer, und wie ein Hammer der Felsen zerschmettert; Jer. 23, 29. lebendig und kräftig, und schärfer denn ein zweischneidiges Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, und Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Hebr. 4, 12. Dieses Wort hat die Kraft, wenn es in ein feines gutes Erdreich fällt, dreißig-, sechzig-, hundertfältige Frucht zu bringen, und den Menschen ganz neu zu schaffen an Herz, Muth, Sinn und allen Kräften, wenn es im Glauben aufgefaßt wird. Darum schrieb Jakobus 1, 21: „Nehmet das Wort mit Sanftmuth an, welches in euch gepflanzt ist, welches kann eure Seelen selig machen.“

Also der große Ackermann hat guten Samen auf Seinen Acker ausgestreut, besonders da Er das Evangelium predigen ließ aller Kreatur.

Da aber die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Der Feind ist kein anderer als der Teufel, der das Unkraut schon im Paradiese säete, da der Acker noch ganz gut, und der Mensch in rechtschaffner Gerechtigkeit und Heiligkeit nach Gottes Bilde geschaffen war. Er verleitete die ersten Menschen zum Ungehorsam, zur Lust, zum Stolz und dadurch zu allem Bösen. Nun war der Acker, das Herz des Menschen ihm offen, er konnte hinein säen, was er nur wollte. Der erstgeborene Mensch, Kam, wurde gleich ein Brudermörder, und sein Geschlecht wurde so böse, der Acker wurde so voll Unkraut, daß Gott die Welt vertilgen, das ganze Menschengeschlecht ersäufen mußte, acht Personen ausgenommen, um mit diesen eine neue Welt anzufangen. Aber auch dann kam das Unkraut bald wieder zum Vorschein bei Ham, bei Babels Thurmbau, bei Sodom, und nicht nur bei allen Völkern der Erde die in's Heidenthum ausarteten, sondern selbst bei dem auserwählten Geschlecht, Abrahams Nachkommen, zeigte sich Unkraut genug, bis auf Christum hin, der neuen Samen und den allerbesten vom Himmel brachte, und Selbst sowohl, als durch Seine Apostel ihn auf den Acker säete. Aber auch seit Christo fand sich immer, und findet sich noch Unkraut, Unglaube, Ungehorsam, Sünde und Gräuel auf Erden, in und außer der Kirche Gottes.

Als Ursache gibt der Herr an: „Da die Leute schliefen.“ Diese Leute sind wohl keine andere, als die Wächter, die Lehrer, die den Acker bestellen, bearbeiten, und ihn bewachen und bewahren sollen, daß der Satan und seine

Gesellen keinen Zutritt zum Acker bekommen, die ihn abwehren, die Leute warnen, mit Gebet und Flehen anhalten, und den guten Weizen pflegen und rein zu erhalten suchen, ihn begießen und um Gedeihen und Wachstum beten sollen. Wenn sie dieses unterlassen, dann kommt der Feind, der Tag und Nacht umherschleicht, und sucht wen er verschlinge, dringt in Gemeinen, in Familien, in Herzen ein mit falschen Lehren, mit bösen Grundsätzen und schlechten Beispielen, mit falschen Schrifterklärungen, Menschenatzungen, besondern Meinungen, die zur Hauptsache gemacht werden und dergleichen. Da sollen Lehrer, Eltern und Alle, denen eine Aufsicht über die Jugend oder ihre Untergebenen übertragen, oder denen etwas am Heile der Menschen gelegen ist, wachen, beten, warnen und ermahnen, bei der reinen Lehre des Worts, bei den heilsamen Worten Jesu Christi und auf dem Wege der Wahrheit und Gottseligkeit zu bleiben, und mit Früchten der Gerechtigkeit erfüllt zu werden. Diese Schläfrigkeit, die dem Feinde, dem Teufel, Thür und Thor öffnet, Unkraut unter den schönen Weizen zu säen, ist schrecklich, ist Lebensgefährlich und Ursache von eigenem und Anderer Verderben, von deren Seelen man Rechenschaft geben muß. Man lese das 33. und 34. Kapitel Hesekiels über das Amt der geistlichen Wächter und Hirten, und sehe, welche Schuld sie sich zuziehen, wenn sie schlafen.

Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut, und findet sich noch allenthalben auf allen Äckern der christlichen Kirche. Der Herr hat so schön Seine Kirche gestiftet und angefangen. Wie herrlich war die erste Gemeinde zu Jerusalem, Alle ein Herz und eine Seele; und wie bald zeigte sich auch da schon Unkraut. Ananias und Sapphira, welch ein Unkraut! das der Herr aber gleich ausrottete, damit es sich nicht weiter verbreiten möchte. Wie schön, wie begabt und begnadigt war die Korinthische Gemeinde! Aber wie bald kam das Unkraut zum Vorschein! daß Paulus schrieb: Feget den alten Sauerteig aus, und werdet ein neuer Süßteig. Und so ging es fort bis jetzt. Es ist kein Wunder, daß die Knechte zu dem Hausvater treten, und sprechen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Es gibt also einen Feind, der Unkraut säet, und da das Unkraut bis heute da ist, so muß er, der Säemann desselben wohl auch noch da sein, und sein Handwerk noch nicht aufgegeben haben. Sie haben ihn zwar, in ihren Gedanken, schon längst abgedankt und in Ruhe gesetzt, als wäre er gar nichts, als nur ein Aberglaube. Aber das Werk verräth den Meister, das Unkraut den Säemann des Unkrauts. Die ihn leugnen, sind wohl selbst Sa-

me, ein von ihm gesäetes Unkraut. Was sollen wir damit thun? Die Knechte sprachen: Willst du, daß wir hingehen und es ausjäten? Er sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet. Lasset beides mit einander wachsen bis zur Erndte; und um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne, aber den Weizen sammlet in meine Scheuren. Wir dürfen also die bösen Christen, die wie Unkraut mit ihren verkehrten Lehren und Wandel den Acker des Herrn, die Kirche Gottes verderben, nicht vertilgen, verbrennen und ausrotten, das hat Er, der Herr, Sich vorbehalten, Er wird sie, wenn sie nicht Buße thun und Weizen werden, verbrennen wie Stoppeln, und mit Feuerflammen Rache nehmen an denen, die dem Evangelio nicht gehorsam sind. Wir müssen sie dulden, aber nicht so, daß wir gleichgültig zusehen, und sie ungehindert Schaden thun und den Acker verwüsten lassen, wie die wilden Schweine, sondern wir müssen wachen, beten, ermahnen, strafen und das Böse hindern, so gut wir können. Wir müssen die Unordentlichen, wie die Apostel befehlen, zurechtweisen, die ärgerlichen, anstößigen Verführer und Irrlehrer, nachdem sie ein und das andere Mal gewarnt sind, aus der Gemeinschaft ausschließen, ihren Umgang meiden, nicht einmal mit ihnen essen, sie nicht grüßen, d. i. als Brüder und Jünger. 2 Joh. 10. - 1 Cor. 5, 6 - 11. - Tit. 3, 10. - Matth. 7, 5. -

Wenn der Heiland sagt: „Lasset es wachsen,“ heißt das nicht, schlafet, daß der Feind säen kann; sondern wenn es einmal da ist, das Unkraut, sollen wir es nicht mit Feuer und Schwerdt vertilgen, aber doch nicht pflegen, sondern wachen, hindern, daß es nicht ärger werde und um sich greife.

Es ist auch klar aus diesem, daß die Bösen, das Unkraut, nur um der Frommen, um des Walzens willen geduldet werden. Den Frommen, die sie so verachten und hassen, haben sie ihr Dasein und Bestehen zu verdanken, damit ihre Ausrottung jenen nicht schade, und weil Gott will, daß sie durch Seine Güte sich bekehren und auch noch gewonnen werden. Man muß sie also immer so behandeln, daß ihnen der Rückweg zur Besserung offen bleibt. Bleiben sie Unkraut, so bleibt ihnen auch nichts übrig, als der Ofen, der ewig brennt. Dagegen steht den gläubigen Frommen der Himmel, die ewige Scheuer offen.

Ein Jeder denke hier zuerst an die Seinigen, und an die ewige Sonderung, die die Schnitter einst mit Unkraut und Weizen vornehmen werden. Ach daß nicht Eltern von Kindern, Geschwister von Geschwistern, Freunde von

Freunden und Verwandten abgesondert, und Einige als Unkraut verbrannt, die Andern als Weizen in die Scheuer gesammelt werden. Ein Jeder thue doch was er kann, daß er einst von Keinem der Seinigen getrennt, sondern Alle, Alle von den Engeln heimgetragen werden und dort ewige Freude genießen. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich und anhaltend ist. Lasset uns nichts versäumen, und auf alle Weise beitragen, daß der Acker Gottes, auf welchem so guter Same ausgestreut ist, immer mehr von allem Unkraut gereinigt, mit gutem Weizen überfüllt, und gut erhalten werde. Amen.

Herr, Dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir;
Denn ich zieh es aller Habe
Und dem größten Reichthum für.

Wenn Dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruh'n?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Mir ist's um Dein Wort zu thun.

Laß mich eifrig sein beflissen,
Dir zu dienen früh und spät,
Und zugleich zu Deinen Füßen
Sitzen, wie Maria thät.

Ein einig's Wort der heil'gen Schrift
Das ein betrübtes Herze trifft,
Ist mehr als Himm'l und Erde werth;
Denn wenn das Feuer die verzehrt,
So bleibt doch Gottes heil'ges Wort
Ohn' alles Ende fort und fort.

Gott, heil'ger Geist, schaff Du in mir,
Daß ich mit rechter Herzbegier
Dem Wort anhang', und mich nicht schäm',
Vielmehr dabei gefangen nehm'
Und unter den Gehorsam bring'
Vernunft und Sinn und alle Ding'.

Wie wohl ist mir, wenn mich mein Hirte führet
Zur guten Weid' auf Seines Wortes Au!
Dies süße Wort, das mich so mächtig rühret,
In welchem ich Sein Herz voll Liebe schau',
Hat täglich meinen Geist genährt,
Und macht mich immer mehr
Zum Himmelreich gelehrt.

Am 6. Sonntag nach Epiphantias

Evang. Matth. 17, 1 - 9

Verklärung Christi.

Sonst sehen wir den Heiland in den Evangelien immer in armer Knechtsgestalt umherwandeln, unter Armen, Kranken, Elenden und Krüppeln. Heute erblicken wir Ihn in Seiner herrlichen himmlischen Gestalt, als verklärten Gottes-Sohn auf dem Berge. Er ist überall schön und herrlich. Ja, wenn Er Sich immer auf Erden nur so, wie heute auf dem Berge in Herrlichkeit gezeigt hätte, würden wir nicht so viel Muth und Freude haben, als wir nun haben, da wir Ihn gewöhnlich unter den Elenden und Sündern in Knechtsgestalt, so leutselig und voll Erbarmen finden, wie Er die Kranken heilt, die Sünder annimmt, die vom Satan Überwältigten befreit, die Unwissenden lehrt, die Traurigen tröstet, die Schwachen trägt und stärkt und Allen Alles ist. Und wenn wir Ihn nicht auch auf Golgatha am Kreuze und in Gethsemane in blutiger Todesangst fanden für unsere Sünden, wir würden verzagen und Seine Herrlichkeit auf Tabor würde uns zerdrücken. Darum singt ein Gläubiger:

„Wenn ich auf Augenblicke
Auf Tabor dürfte steh'n,
Ich würd' doch bald zurücke
Nach Golgatha hinseh'n.“

Nun haben wir beide Blicke: in Sein Leiden und in Seine Herrlichkeit. In beiden Gestalten hat Er Sich uns geoffenbaret, und das macht unsere Freude vollkommen. Wir sehen Ihn herrlich, himmlisch, göttlich aus Tabor, und denselben als den Allerunwerthesten und Verachtetsten am Kreuze erleben und für uns sterben. Das gibt uns Muth und Vertrauen. Denn da der Sterbende eine so hohe und herrliche Person ist, was muß Sein Leiden uns

austragen! Darum lasset uns Ihn heute nur recht ansehen in Seiner Herrlichkeit, Seinem Tode und Seiner Auferstehung werden. Darum geschah das erst im Stillen. ,Verklart wurde Er sehr heimlich, erniedrigt, geschmäht und gekreuziget wurde Er öffentlich vor aller Menschen Augen. So werden die Wunder der Gnade und Herrlichkeit uns sehr heimlich und verborgen im Innersten der Seele mitgetheilt, aber geschmäht und gelästert, erniedrigt und verfolgt werden wir öffentlich und laut vor aller Welt.

Und nach sechs Tagen nahm Jesus zu Sich Petrum und Jacobum und Johannem, dessen Bruder, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg. Und ward verkläret vor ihnen, und Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und Seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Warum Jesus nur diese drei, und gerade diese drei zu Zeugen Seiner Verklärung nahm, ist wohl (unter anderm was wir nicht wissen) die Ursache diese, daß erstens in zweier oder dreier Zeugen Mund alle Wahrheit stehet, zweitens: weil diese wohl die eifrigsten, theilnehmendsten und vertrauenswürdigsten waren und drittens: weil sie nachher auch die nähern Zeugen Seiner Leiden und Todesangst am Ölberg sein sollten und waren. Wer mit Jesu auf Tabor zu stehen kommt, und Seine Herrlichkeit hier schon zu schauen und zu schmecken bekommt, wie diese drei Jünger, der muß hier auch mit Ihm an den Ölberg und an das Kreuz, muß als Mitgenoß Seiner Verklärung auch Mitgenoß Seiner Erniedrigung und Marter werden; wie Paulus, der im dritten Himmel war und unaussprechliche Dinge hörte und sah, aber auch sagen konnte: Ich bin mit Christo gekreuziget, ich habe einen Pfahl im Fleische, den ich nicht wegbeten kann; wir haben allenthalben Trübsal, wir tragen um allezeit das Sterben Jesu, werden immerdar in den Tod gegeben. 2 Cor. 4, 8.

Er führte sie beiseits auf einen Berg. Er wollte Seine Herrlichkeit nicht öffentlich vor allen Leuten, selbst nicht vor allen Seinen Jüngern zur Schau ausstellen. Sie mußte zwar offenbar werden, aber nur durch Zeugen, und nur vor so vielen, als gesetzlich nöthig waren, und allgemein bekannt sollte sie durch diese erst nach Seinem Tode und Seiner Auferstehung werden. Darum geschah das erst im Stillen. Verklärt wurde Er sehr heimlich, erniedrigt, geschmäht und gekreuziget wurde er öffentlich vor aller Menschen Augen. So werden die Wunder der Gnade und Herrlichkeit uns sehr heimlich und verborgen im Innersten der Seele mitgetheilt, aber geschmäht und gelästert, erniedrigt und verfolgt werden wir öffentlich und laut vor aller Welt.

Die Verklärung und Verwandlung Seines Angesichts in ein Sonnenange-
sicht, und Seiner Kleider in ein Lichtgewand sollten den Jüngern und uns
zeigen, wie Er eigentlich aussieht, wie Seine natürliche Gestalt ist, die Ihm
gehört, auf daß wir Ihn desto mehr in Seiner Erniedrigung und Knechtsge-
stalt erkennen als Bürgen und Versöhner unserer Sünden. Ist das der, müs-
sen wir ausrufen, wenn wir Ihn am Ölberge und auf Golgatha erblicken, ist
das der, der auf Tabor wie die Sonne glänzte, dessen Kleid wie Himmels-
licht strahlte? So hat sich dieser Herrliche, Verklärte, dessen Glanz und
Herrlichkeit nicht zu ertragen war, so hat Er sich erniedrigt! solche
Schmach und Verachtung, solche Schmerzen und Wunden, solches Kreuz
hat Er auf sich genommen! Was trieb Ihn doch aus jener Taborsherrlichkeit
in solche Leiden und Schmach hinein, wenn nicht Liebe und Erbarmen zu
uns Armen und Elenden? Warum ließ sich dieser glänzende, anbetungswür-
dige Gottes-Sohn so verwerfen, anspeien, schlagen und kreuzigen? Darum,
sagt der Prophet: auf daß wir Friede hätten, daß wir auch Seiner ewigen
Herrlichkeit theilhaftig, auch verwandelt und verklärt werden in dasselbige
Bild von einer Verklärung zur andern. 2 Cor. 3, 18. Ja, wie Er Selbst betet:
„auf daß sie meine Herrlichkeit sehen, und die Liebe, womit du mich lie-
best, sei in ihnen und ich in ihnen. Joh. 17.

Wie wird Er dorten, im Reich Seiner Herrlichkeit glänzen, wenn Er hier im
Fleisch auf Tabor schon so schön war. Und wie wird uns sein, wenn wir Ihn
sehen werden, wie Er ist? - Doch wer eine solche Hoffnung hat, der wälzt
sich nicht im Kothe, sondern reinigt sich, gleichwie Er rein ist. 1 Joh. 3, 1 -
3.

Und siehe, da erschienen ihnen Moses und Elias und redeten mit Ihm.
Was haben diese hier zu thun? Sie sollen auch Seine Zeugen sein vor den
Jüngern, daß Er der ist, den sie prophezeiten, auf den sie warteten, daß man
nicht an ihnen hangen bleiben, nicht bei ihnen stehen bleiben, sondern an
Ihn glauben soll, daß Er Herr und Heiland, der Sohn des Hauses, sie nur
Knechte seien. Das ist den Jüngern gewiß aufgefallen, welch ein Unter-
schied ist zwischen Ihm und diesen Beiden, wie groß Er und wie klein sie
sind gegen Ihn; wie viel größere Klarheit Christus, das neue Testament, als
Moses und Elias, das alte Testament hatte. 2 Cor. 3, 8. So mußte der Jude in
den Jüngern ein Christ werden im Angesichte Mosis und Elias. So mußte
Christus in ihnen wachsen und Moses abnehmen.

Petrus aber antwortete und sprach zu Jesu: Herr, hier ist gut sein; willst Du, so wollen wir hier drei Hütten machen, Dir eine, Mosi eine und Elias eine. Wo bleibt denn die deine? du vergissee dich selbst vor Freude und Friede. Du bist schon zufrieden auch ohne Hütte. O Petrus! o Petrus! der Herr hat dich erst einen Teufel geheißten, und nun ist dir schon wieder so wohl, daß du Alles vergißt, und nun nur gleich im Himmel bleiben möchtest! So geht's von Tiefen zu Höhen, und von Höhen zu Tiefen, Berg auf, Berg ab, nicht wie das Fleisch und die Eigenliebe will, sondern wie der arme Mensch es nöthig hat. So möchte man es ja freilich immer haben, wie in den ersten Gnadentagen, wenn Jesus herrlich im Herzen erscheint, und Seine Gnadenherrlichkeit in lauter Vergebung der Sünden und Ausgießung Seiner Liebe und Seines Geistes im Herzen sich offenbart. Da sieht man sich hoch auf dem Berge, und möchte nicht mehr herunter. Man fühlt sich im Himmel und will nicht mehr heraus. Aber so bleibt's noch nicht. Der arme, nun so reiche und selige Petrus muß wieder herunter vom hohen Berge, muß an den Ölberg, muß in des Hohenpriesters Hof, muß in's Feuer der Prüfung, muß offenbar werden, was er eigentlich ist, daß er noch nicht so heilig und lauter ist, daß er schon in den Himmel, in die ewigen Hütten taugt; er muß erst bitterlich weinen, muß erst den gebundenen, verdammten, zergeißelten, gekrönten und gekreuzigten Jesus sehen; muß erst ein Examen bestehen: „Petrus! hast du mich lieb?“ - Und dann geht's noch nicht gleich nach Tabor zurück und in den Himmel hinein, sondern da heißt es erst: „Da du jünger warest, gürtetest du dich selbst, und wandeltest, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein Anderer wird dich gürtten und führen, wo du nicht hin willst? Joh. 21, 18. d. h. Petrus mußte erst viel leiden und endlich des Martertodes sterben. Das Alles folgt auf hie Tabors-Augenblicke, die man gleich so gern verewigen möchte. Selig ist, wer sich daran nicht ärgert. So kann eine Seele, die schon so herrlich und selig, mit Jesus und Moses und Elias in den Himmel versetzt sich fühlte, wieder herunter müssen, ihre Schwachheit, Untreue und Sündhaftigkeit erfahren, wie Petrus, kann wieder verläugnen, schwören und fluchen: ich kenne den Menschen nicht. Wie, Den nicht, den du auf Tabor mit Moses und Elias sahest, der dir so herrlich sich offenbarte? - Ja, so geht es jedem armen Petrus, der nicht wacht, nicht betet am Ölberge, der auf sich vertraut, viel verspricht, und nicht Kraft hat zu halten. Doch läßt der Herr solche armen Seelen nicht, wenn sie weinen, Er läßt sie zuerst und vor allen Andern wieder grüßen am Auferstehungsmorgen.

Da Er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören! Da kriegt Petrus die Antwort auf seinen Vorschlag, aus dem Himmel. Da wird ihm und allen Menschen gesagt, was diese Verklärung, diese Herrlichkeit und dieser selige Genuß der himmlischen Seligkeit auf diesem Berge zu bedeuten und zu sagen habe. Da erklärt der Vater vom Himmel herab Jesum als Seinen Sohn, auf dem Sein Wohlgefallen ruht, und den die ganze Welt hören und Ihm folgen soll. Nicht Hütten bauen, sondern auf Jesum schauen, Ihm nach durch Kreuz und Schmach; Sein Wort hören, glauben, beobachten, das ist des Vaters Wille und Gebot. Das war das Zeugnis Gottes des Vaters, das Er schon am Jordan bei der Taufe Johannis öffentlich gegeben hat von Seinem Sohne, hier besonders noch den drei auserwähltesten Zeugen: daß nämlich Jesus Christus Gottes Sohn und der Welt Heiland sei, dessen Wort allein gelte, gehört und geglaubt werden müsse. Darum schreibt hernach Petrus 2 Br. 1,16. „Wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsres Herrn Jesu Christi, sondern wir sind Augenzeugen Seiner Hoheit gewesen, da Er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu Ihm geschah von der majestätischen Herrlichkeit: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe! Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit Ihm waren auf dem heiligen Berge.“ Das ist ein fester Grund, der Grund der Apostel, auf den sie bauten, und auf den auch wir bauen. „Bei diesem Grunde will ich bleiben, so lange mich die Erde trägt -.“ Wer aber bei diesem Grunde bleibt, d. i. Jesum als den einzig wahren wohlgefälligen Sohn Gottes hält, der muß es dadurch beweisen, daß er Ihn hört, Sein Wort als die Regel und Richtschnur seines Glaubens und Lebens, Redens und Handelns gelten läßt und sich daran hält ewiglich. Bei jedem Worte Jesu im Evangelio soll uns die Stimme des Vaters in die Ohren und Herzen tönen: „Den sollt ihr hören!“ Das heißt so viel als „was Er euch sagt, das thut,“ glaubt, hofft und liebt.

Da das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht, und erschranken sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an, und sprach: Stehet auf, und fürchtet euch nicht. Wie schwach! Vorher so selig, so fröhlich, jetzt so furchtsam, so erschrocken da der Vater redet und Seinen Sohn empfiehlt! Der arme Mensch, der arme Sünder kann nichts aus dem Himmel hören oder sehen ohne sich zu fürchten und zu erschrecken, und es kommt doch

aus seiner Heimath! er soll und will doch dahin! - Darum muß es noch anders mit uns werden, und wir müssen ganz von oben herab geboren werden, wenn wir ohne Furcht und Schrecken von oben etwas sehen und hören wollen. Nur wenn Jesus kommt und die Furchtsamen anrührt und tröstet, dann erholen sie sich wieder. Aber wen Jesus nicht anrührt und tröstet, der kann des Vaters Stimme nicht ertragen. So muß Er in Allem unser Mittler sein.

Da sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie Niemand als Jesum allein.

Er ist genug, mag Moses und Elias immer verschwinden, mag selbst der Vater Sich uns noch verbergen, wenn wir nur Sein Wort, wenn wir nur Jesum haben. Jesum allein erblicken und haben ist genug. Wer noch mehr sieht neben Jesum, der sieht zu viel, und hat eben darum Jesum nicht, wie er Ihn haben soll. - allein. Mögen alle Gesichte und Offenbarungen, Tabors Herrlichkeiten und Seligkeiten, und was genannt werden kann, verschwinden, wenn nur Jesus uns bleibt.

Und da sie vom Berge herabgingen, gebot ihnen Jesus, und sprach: Ihr sollt dies Gesicht Niemand sagen, bis des Menschen Sohn von den Todten auferstanden ist. Alles, selbst die Wahrheit hat ihre Zeit, wann sie gesagt, und nicht gesagt werden muß. Du mußt nicht jede Offenbarung der Gnade und Liebe Jesu, die dir geworden ist, sogleich Andern und Allen mittheilen, wenn du sie nicht verlieren willst; sondern warte bis es Zeit ist, bis es einen Zweck hat, wo du nicht mehr dich und deine Ehre, sondern nur des Herrn Willen und Ehre im Auge hast und haben sollst. Es wäre gewiß zur Unzeit gewesen und hatte viel geschadet, wenn die Jünger gleich diese Geschichte, so wahr sie war, bekannt gemacht hätten. Sie mußten es erst für sich behalten und in ihren Herzen wirken lassen, sie mußten erst die ganze Geschichte erleben und Alles mit Ihm erfahren, dann konnten und durften sie erst Alles sagen und schreiben.

O Herr Jesu! verkläre Dich auch in uns Allen, und gib, daß wir Dich hören, Dir glauben, bei Dir allein bleiben, Dir allein vertrauen und Dich in Allem verherrlichen wögen. Amen.

Am Sonntag Septuagesimae

Evang. Matth. 20, 1 - 16.

Von den Arbeitern im Weinberge.

Das Himmelreich auf Erden ist ein Weinberg oder ein Arbeitsfeld, das Himmelreich im Himmel ist der Lohn, der Gnadenlohn der Arbeit im Himmelreiche auf Erden. Denn die Arbeit ist schon Gnade, wie vielmehr das Himmelreich im Himmel.

Der Hausvater ist Gott der Herr, und Sein Weinberg ist die Kirche, die das Himmelreich auf Erden ist. Der Herr hat diesen Weinberg, Sein Reich auf Erden nicht gestiftet, weil Er es bedarf oder davon leben will, wie ein Mensch, der Weinberge und Felder hat, um davon zu leben; Er bedarf keines Dinges weder im Himmel noch auf Erden. Er hat diesen Weinberg bloß angelegt, um der müßigen Arbeiter willen, daß sie Arbeit und Unterhalt, Nahrung und Kleidung finden und nicht verhungern und umkommen müssen. Darum geht der Hausherr zu verschiedenen Zeiten des Tages aus und miethet sich Arbeiter, um ihnen Brod zu verschaffen und Lohn geben zu können. Er will die Armen glücklich machen. So hat Gott, Christus die Kirche auf Erden nicht um Seinetwillen, sondern um der armen Sünder willen gestiftet, und Seinen Sohn gesandt, daß sie durch Ihn in Seinem Reiche selig werden.

Er ging früh Morgens aus, Arbeiter zu miethen in Seinen Weinberg. Einige Menschen werden am frühen Morgen ihres Lebens zu Gott bekehrt und gerufen, der Kirche einverleibt und zum Wirken angestellt, bis es Nacht wird, da Niemand wirken kann. Das ist ja große Gnade, wenn der Herr so frühe mit Seinem Gnadenrufe dir zuvorgekommen ist. Da bist du Ihm mehr schuldig, als Er dir. Dafür mußt du Ihm danken; Er ist dir aber weder Dank noch Lohn schuldig. Doch heißt es: Da Er mit den Arbeitern eins ward um einen Groschen zum Tagelohn, sandte Er sie in Seinen Weinberg. Er ist so gütig, daß Er denen, die sich miethen oder zur Arbeit in Seinem Weinberge anstellen lassen, sogar Lohn verspricht und gibt. Ein Groschen scheint zwar nicht viel zu sein, aber das ist ein großer, schwerer Groschen, es ist das Himmelreich auf Erden und im Himmel, es ist die ewige Seligkeit, die hier, sobald man dem Werke des Herrn sich hingibt, schon anfängt, und ewig im Himmel wahr; ein Groschen, den uns Niemand mehr nehmen, von dem man ewig leben und zehren kann. Es ist die ganze Herrlichkeit Gottes, die Gott als Gnadenlohn Jedem gibt, der hier im Reiche Jesu Ihm dient und sein Leben Ihm weiht.

Um die dritte Stunde ging Er wieder aus, und sahe Andere am Markte müßig stehen, und sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, ich

will euch geben was recht ist. Müßig stehen sie Alle am Markte dieser Welt, feil für Jeden, der sie miethen und werben will. Müßig sind sie Alle, die nicht für Gott, für Christus und Christi Reich arbeiten. Alles Thun und Wirken, Rennen und Laufen ist so viel als nichts gethan, purer Müßiggang, was nicht in Gott, für Gott und mit Gott gewirkt und geschafft wird. Verloren ist alle Zeit, Mühe und Arbeit, die nicht für den Herrn angewendet wird. Und wen der Herr nicht ruft und miethet, der muß ewig müßig stehen; es ist daher große Gnade, vom Herrn in Seinen Weinberg, in Sein Reich gerufen zu werden. Es ist Gnade, weil, wenn Er nicht ruft, die Welt, der Satan, das Fleisch auch kommt und wirbt und miethet; und Viele geben sich in diesen Dienst der Sünde, und arbeiten nur für die Welt, für das Fleisch und für den Satan, deren Lohn die Verdammnis und die ewige Hölle ist. O selig, wenn dich der Herr schon um die dritte Stunde, in deinen besten Jahren, in deiner Jugend gerufen, erweckt, bekehrt und erleuchtet hat, und du für Ihn gewonnen worden bist - Er wird dir geben was recht ist, du wirst nicht zu kurz kommen. Dein Lohn wird groß sein, und deine Freude ewig. Wer aber noch müßig steht, noch nicht gerufen ist vom Herrn, der passe auf, der merke auf den ersten Ruf des Herrn, und sei bereit auf den ersten Wink aufzustehen und zu des Herrn Werk sich zu begeben. Es überhöre ja Niemand und versäume Keiner, sich rufen, wecken und anstellen zu lassen im Weinberge des Herrn. Man lasse Alles liegen, man gebe Alles hin, um nur dem Herrn, dem Gnadenrufe zu folgen. Kein Glück der Erde, kein Gewinn und Vortheil, den die Welt darbietet, keine Lust des Fleisches, keine Ehre und Ansehn bei Menschen müsse dich zurückhalten auf dem Markte der Welt, wenn der Herr ruft. Er bezahlt anders als die Welt, und wenn sie dir all ihre Schätze, Reichthümer, Ehren, Lüste und Vergnügungen verheißt, und wirklich schon angeboten und in deinen Schoß geschüttet hätte, laß sie fahren und fallen, wirf Alles weg, achte es mit Paulus für Schaden, Auskehricht und Dreck. Der Groschen, den dir der Heiland bietet, ist mehr als aller Welt Gut und Lust, ist der Himmel und das ewige Leben, es sind die unausforschlichen Reichthümer Christi - was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist.

Abermal ging Er aus um die sechste und neunte Stunde, und that gleich also; d. h. um Mittag und um drei Uhr, in der Mitte des Mannes-Alters ruft Er Einige, und nimmt sie an, wenn sie gehen und kommen. Man muß zu jeder Zeit bereit sein und es allemal für Gnade halten, wenn der Herr es sich gefallen läßt, uns zu brauchen, und Seine Gnade, Ihm dienen zu dürfen, uns

schenken will. Er fährt immer fort, und ist nie müßig, immer geht Er uns nach - o wenn wir Ihn nur hörten und verständen! Wie oft kommt Er an's Herz und weckt uns und ruft uns, aber wir hören nicht.

Sogar um die elfte Stunde ging Er noch aus, und fand Andere müßig stehen, und sprach: Was stehet ihr hier den ganzen Tag müßig? „Sie sprachen zu Ihm: Es hat uns Niemand gedinget. Er sprach zu ihnen: Gehet ihr auch hin in den Weinberg, und was recht sein wird, will ich euch geben. Bis an den Abend des Lebens, bis in's hohe Alter stehen die Leute müßig, bleiben ohne Arbeit, ohne den Herrn und Sein Reich, dienen der Welt und dem Satan bis in's graue Alter; den ganzen Tag ihres Lebens vergeuden sie ohne an die Ewigkeit zu denken, ohne nach Gott zu fragen ohne den Herrn zu suchen, ohne zu fragen: was muß ich thun, daß ich selig werde? was wird's hernach werden? wo werde ich in der Ewigkeit bleiben? Das sind die, welche sagen, es hat uns Niemand gedungen. Unter Christen gilt diese Entschuldigung nicht. Sei ihr nicht auf den Herrn getauft und konfirmiert? Habt ihr nicht das Gelübde abgelegt, Ihm zu leben und zu sterben? Habt ihr nicht den Leib und das Blut des Herrn empfangen? Habt ihr nie gehört, daß ihr Rechenschaft geben müßt von jedem unnützen Worte das aus eurem Munde geht? daß der gerechte Richter einem Jeden vergelten wird nach seinen Werken, wie er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse? Wißt ihr nicht, daß Christus für euch gestorben ist, daß ihr Ihm und nicht euch selber leben sollt? - Nun, sei es, daß ihr bisher dennoch müßig standet und euren Herrn nicht kanntet; jetzt aber, wenn ihr Seine Stimme höret, und Er euch ruft, verstocket eure Herzen nicht, sondern glaubt, Er nimmt euch noch an, Er will nicht, daß ihr verloren geht, Er sendet euch noch die letzte Stunde eures Lebens in Seinen Weinberg, und will euch auch jetzt noch geben, was recht ist, den ganzen Groschen, wie den ersten Arbeitern. Denn so hat Er es beschlossen in Seinem ewigen Liebesrath.

Da es nun Abend ward, sprach der Herr des Weinberges zu Seinem Schaffner: Rufe die Arbeiter, und gib ihnen den Lohn; und hebe an bei den Letzten, bis zu den Ersten. Wenn es nun Abend wird, du treuer Arbeiter, so gilt's Belohnen. Harre geduldig, der Herr des Weinberges, der dich berufen hat, vergißt es nicht, was Er versprochen hat und was recht ist. Ist es gleich eine Gnade für dich gewesen, daß Er dich nicht hat müßig stehen lassen am Markte den ganzen Tag, sondern dir Arbeit in Seinem Weinberge verschafft hat, ist gleich das Berufen unverdiente Gnade und Ehre gewesen, so will Er,

wie Er versprochen hat, es dennoch belohnen; das ist Seine Freude und Seine Ehre; das beugt dich um so mehr, und du liebst Ihn desto mehr; denn die Arbeit in Seinem Weinberge ist schon Lohns genug, und man wäre unglücklich und gestraft, wenn man Ihm nichts thun dürfte, sondern müßig stehen müßte. Nun aber lohnt Er noch besonders - welche unverdiente Ehre, welche Gnade, welche Freude! wie dankt man Ihm! wie liebt man Ihn dafür! Daß Er aber bei den Letzten anheben läßt, und diese zuerst belohnt, und dann erst die Ersten, das ist wunderbarlich, und wird sich erst hernach herausstellen, und von selbst klar werden, warum Er so handelt; wir wollen warten.

Da kamen, die um die elfte Stunde gedinget waren, und empfing ein Jeglicher seinen Groschen - die nicht gedingt haben, sondern im Vertrauen auf die Güte des Herrn an die Arbeit gingen. Diese glaubten gewiß, sie würden hintenan stehen müssen, und würden bekommen was übrig bleibt, indem sie am wenigsten, ja gar nichts verdient hätten, weil sie erst so spät, kurz vor dem Feierabend in die Arbeit getreten, und froh waren, daß sie doch noch gewürdigt wurden, einige Augenblicke zu arbeiten in dem Weinberge eines so reichen Herrn; denn arbeiten ist doch schöner und besser als müßig stehen. Aber dieser Herr war ein weiser Mann. Gerade bei diesen, bei solchen, die so gesinnet sind, daß sie es für Gnade halten, die jeden Augenblick, den sie noch für den Herrn was thun können und dürfen für Gnade und Ehre halten, bei Solchen fängt Er an zu lohnen, und läßt die Andern warten.

Da aber die Ersten kamen, meinten sie, sie würden mehr empfangen; und sie empfingen auch ein Jeglicher seinen Groschen. Und da sie den empfangen, „murreten sie wider den Hausvater, und sprachen: Die Letzten haben nur Eine Stunde gearbeitet, und du hast sie uns gleich gemacht, die wir des Tages Last und Hitze getragen haben. Da zeigt sich schon, warum der Herr, der tiefer blickte als auf die Oberfläche, bei den Letzten anheben ließ, und die Ersten zurücksetzte. Sie verrathen sich selbst: sie hatten eine verkehrte, viel zu gute, hohe Meinung von sich selbst und von ihrer Arbeit; erkannten das Verhältnis zwischen ihrer Arbeit und dem Lohne, dem Groschen, nicht. Sie meinten, sie würden mehr empfangen als die Letzten, und also mehr als gedingt und ausgemacht oder versprochen war, mehr als den Groschen; meinten, sie hätten es verdient, mehr verdient als die Letzten, weil sie länger gearbeitet, des Tages Last und Hitze getragen hätten. Sie hielten es also

nicht für Gnade, und besondere Gnade, daß sie gewürdiget wurden zu arbeiten in des Herrn Weinberg, und so frühe, gleich vom Morgen an den ganzen Tag, oder doch längere Zeit gewürdiget wurden als die Letztern zu arbeiten und nicht müßig stehen zu müssen - das erkannten sie nicht, sie schätzten sich und ihre Arbeit zu hoch, hielten es für verdienstlich, glaubten nicht und wußten nicht, daß ihre Arbeit nicht werth sei des Lohnes, des Groschens, den der Herr versprochen hat. Diese falsche Meinung, die Überschätzung ihres Verdienstes und Geringschätzung des Lohnes, zugleich der Neid, daß sie den Letztern den Groschen nicht gönnten, sie und ihre Arbeit gering schätzten und sich und die ihrige höher achteten und anschlugen, sich des Lohnes würdiger schätzten, das war es, was sie in den Augen des weisen und guten Herrn herabsetzte und unwürdiger machte. Die Demuth der Letztern, die Geringschätzung ihrer Arbeit und ihrer selbst gefiel Ihm besser, darum ließ Er bei ihnen anheben und zog sie den murrenden Selbstgerechten vor. Wir sehen da recht klar, wie man sich und seine Arbeit in dem Herrn, sie sei lang oder kurz, anzusehen, was man von sich und seinem Thun zu halten hat, wenn es in den Augen des Herrn etwas gelten soll. Was denn? was sollst du von dir und deinem Thun halten? Nichts. Dann gilt es etwas in den Augen des Herrn. Hältst du aber von dir und deinem Thun und Wirken viel, machst du etwas aus dir selbst und deinem Thun, so giltst du nichts und wirst zu Schanden vor dem Herrn. Wer etwas zu verdienen glaubt, der verdient eben darum nichts; wer aber erkennt, daß er nichts verdient, und Gott dankt und es für Gnade halt, daß er etwas thun darf und kann, der wird belohnt, gewürdiget und vorgezogen. Die Demuth erhält den Preis, den Gnaden-Lohn und wird gekrönt. Er antwortete aber, und sagte zu Einem unter ihnen: Mein Freund, ich thue dir nicht unrecht. Bist du nicht mit mir eins geworden um einen Groschen? Nimm, was dein ist, und gehe hin. Ich will aber diesem Letzten geben, gleich wie dir. Oder habe ich nicht Macht zu thun, was ich will, mit dem Meinen? Stehest du darum scheel, daß ich so gütig bin? Das stolze Murren des Neides wird hiermit widerlegt und zurechtgewiesen. Denn was war es anders als der Hochmuth, der sich und sein Thun höher achtete als den Gnadenlohn; der Groschen dünkte sie zu gering für sie, weil ihn die Letztern auch bekommen. Das heißt doch eben so viel, als: der Himmel ist den stolzen Heiligen, den Pharisäern und Selbstgerechten zu enge und zu niedrig, weil ihn die armen Zöllner und Schwächer auch bekommen, wenn sie in der letzten Stunde noch Buße thun und sich wahrhaftig bekehren. Sie verstehen das Geheimnis nicht, daß der

Groschen, der Himmel, die Seligkeit immer noch Gnade bleibt, wenn wir auch tausend Jahre darum dienten, die Last und Hitze eines Jahrtausends trügen, ja eben so sehr Gnade und unverdientes Geschenk, als bei dem größten Dieb und Mörder, der erst am Galgen sich bekehrt. So groß ist der Groschen, die Gnade der Sündenvergebung, die Rechtfertigung durch Jesu Blut und Wunden, die Annahme an Kindesstatt, die Aufnahme in die himmlische Herrlichkeit, die immer alles Verdienst himmelweit übersteigt, so daß Jeder, der noch so heilig, fromm und gerecht gelebt hat, noch so viel Gutes gethan, und Trübsal und Verfolgung erduldet hat, dennoch sagen muß: ich bin ein unwürdiger Mensch, ich bin nicht werth aller Barmherzigkeit und Treue die der Herr an mir gethan hat, ich bin ein ewiger Schuldner und kann Gott durch alle Ewigkeiten nicht genug danken, daß er mich so früh gesucht und gefunden, in Seinen Weinberg berufen und so lange darin geduldet hat; es sei ferne von mir mehr Lohn als der Schächer zu fordern, vielmehr habe ich mehr zu danken und mich tiefer zu beugen, daß der Herr mich vorgezogen und begnadigt hat.

Darum sagt der Herr: Kann ich nicht thun mit dem Meinen was ich will? Der Groschen ist Sein, der Himmel, die Seligkeit, die Gnade ist Sein, und ist immer ein unverdientes Geschenk und Gnade, Er mag sie geben wem Er will, es ist Keiner derselben würdig, und Keiner kann sie verdienen; denn sonst wäre ja Gnade nicht Gnade, sondern Verdienst. Das ist es eben, die Seligkeit ist so groß, daß der Heilige wie der Sünder, der Erste wie der Letzte von den Berufenen sich schämen und beugen, und Jeder bekennen muß: Aus Gnaden sind wir selig geworden durch den Glauben, und nicht aus den Werken, umsonst, durch Christi Verdienst, daß sich Niemand rühme. Die Ruhmsucht der Ersten: wir haben des Tages Last und Hitze getragen, und haben also mehr verdient als die Letzten, die nur eine Stunde gearbeitet haben, diese Ruhmsucht und Werthschätzung des eigenen Verdienstes, ist eitel und unrecht, Anmaßung und Unwissenheit, blinder Pharisäer-Stolz, elende Selbstgerechtigkeit, die sich vorne anstellt, und im Grunde dieselbe Sprache wie die des Pharisäers: ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, ich faste zweimal, gebe den Zehnten rc. Es ist dasselbe Selbstvertrauen, das andere/ arme Sünder verachtet und sich selbst erhebt über sie. Ein Solcher hat den Groschen nicht nur nicht verdient mit seinen Werken und Leiden, sondern hat vielmehr Schläge verdient. Und der Herr gibt lieber dem Zöllner, der an seine Brust schlägt, seine Augen nicht auf-

hebt, und bloß um Gnade bittet, als dem Pharisäer, der auf sich selbst vertraut und etwas verdient zu haben glaubt.

Es ist lauter Macht und Güte Gottes, lauter Gnade und Verdienst Christi, wenn ein Mensch selig wird. Denn wenn Er Sünde zurechnen wollte, würde Keiner, der Frömmste und Beste nicht selig; es könnte Keiner vor Ihm bestehen, und auf tausend nicht eins antworten. Die Seligkeit bleibt immer Gnade, ist nicht Schuldigkeit und verdienter Lohn, und es steht immer in Seiner Macht und Gewalt wem Er sie geben will; sie ist immer Sein, nicht unser, immer freie Gnade und unverdientes Gnadengeschenk. Darum soll Keiner den Andern beneiden, Keiner scheel sehen, daß der Herr so gütig ist und auch denen dieselbe Gnade und Seligkeit schenkt, die weniger gethan und gelitten, mehr und länger der Sünde und der Welt gedient, also weniger oder gar nichts verdient zu haben scheinen. Es ist nur Schein, denn eigentlich hat Keiner den Groschen, die Gnade verdient, sondern sie wird Allen geschenkt, umsonst, nur dem Einen früher, dem Andern später; der Eine wird früher, schon in der Jugend, der Andere später im Alter, am Ende des Lebens berufen. Die Ersten haben also nicht nur nicht mehr verdient, sondern mehr zu danken, sind mehr schuldig, haben sich um so mehr zu beugen, abzubitten; denn wenn der Herr mit ihnen in's Gericht ginge, würde viel mehr Schuld als Verdienst, viel mehr Sünde als Gerechtigkeit herauskommen, weil auch die Gerechtigkeit der Gerechten, des Propheten, ein beflecktes Kleid ist.

Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein. So hat es Gott gefallen, damit sich kein Fleisch vor Ihm rühme und Ihm allein alle Ehre bleibe, und wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. Denn Er ist Alles in Allem und außer Ihm ist Keiner etwas, sondern Alle sind nichts. Die Letzten, die spät Begnadigten, werden die Ersten, nicht weil sie die Besten sind, sondern weil sie sich unten ansetzen, sich für die Letzten, Geringsten, Unwürdigsten halten; und die Ersten werden die Letzten, weil sie sich besser dünken, für verdienstvoll und würdiger des Lohnes halten als die Andern, die spät in die Arbeit eingetreten sind; weil sie sich dünken lassen, etwas zu sein und zu haben, da sie doch nichts sind und nichts haben, was des Gnadenlohnes und der zukünftigen Herrlichkeit würdig wäre. Wenn die Ersten um so demüthiger sind, weil sie zuerst und früh und länger begnadigt sind, so bleiben sie auch die Ersten. Und wenn die Letzten sich etwas einbilden, daß sie zuletzt, erst am Ende begnadigt wurden, und sich

deswegen für besser halten, so bleiben sie auch die Letzten. Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt werden, und wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt. Ein wahres aber erschreckendes Wort. Möchte es uns Alle erwecken, zu fragen, wohin wir gehören, ob in die große Zahl der Berufenen oder unter die kleine der Auserwählten? Es ist unbegreiflich, wie tief der Mensch gefallen ist, daß er auch berufen, begnadigt, und früh berufen und begnadigt, sich erheben, sich dem Stolz, dem Neid und Murren über den gnädigen, barmherzigen Gott und Heiland hingeben kann, und mit Ihm rechten will, und daß er Andern nicht gönnt in der letzten Stunde, im späten Alter, was er aus besonderer Gnade schon in den ersten Stunden, in der frühen Jugend genossen hat. So kann man seinen Gnadenberuf vereiteln. Vielmehr sollten wir suchen unfern Beruf und unsere Erwählung fest zu machen, und uns allemal freuen, wenn Andern auch Gnade widerfährt, es sei früh oder spät. Sollte sich Magdalena, Zachäus und alle früher begnadigten Sünder nicht gefreut haben, daß auch dem Schächer noch Gnade und das Paradies geworden ist in der letzten Stunde? O ihr berufenen Seelen, schlafet nicht, erhebet euch nicht, fanget alle Tage von Neuem an, denkt, ihr habt noch nie genug gethan, geschweige etwas verdient, oder seid der Gnade würdiger geworden als andere noch unbegnadigte Sünder. Nehmet die Gnade täglich auf den Knieen an, und wenn ihr Alles gethan habt, Jahre lang gethan habt was ihr schuldig waret, so sprecht und glaubet: Wir sind unnütze Knechte. So nur seid ihr Auserwählte, Heilige und Geliebte Gottes. Amen.

Am Sonntag Sexagesimäe

Evang. Luc. 8, 4 - 15.

Vom Samen des Worts und verschiedenem Erdreich.

Erfreulich und schön ist der Anfang des heutigen Evangeliums, wenn es heißt: Da viel Volks bei einander war und sie aus allen Städten zu Ihm eilten - Wer freut sich nicht, daß der Heiland, da Er auf Erden wandelte, fast immer viel Volks bei sich hatte, und sie aus allen Städten und Flecken und Dörfern zu ihm eilten! Wer sieht Ihn nicht gern umgeben von vielen Menschen! Wer möchte nicht auch unter ihnen gewesen sein! Wer wünschte nicht, daß heute noch alles Volk sich zu Ihm versammelte, daß alle Menschen zu Ihm eilten! O darum lasset uns zu Ihm eilen! lasset uns so oft wie möglich uns um Ihn versammeln, uns in Seine Nähe versetzen, bei Seinen Füßen liegen, und hören, was der Herr zu uns redet! Wir haben Ihn ja noch - Er ist uns ja nicht genommen, Er bleibt ja bei uns alle Tage bis an's Ende,, - Der Letzte kann Ihn noch haben, hören und erfahren.

Was hörten sie denn von Ihm, die Tausende, die zu Ihm eilten? Ein herrliches Gleichnis. Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Samen; und indem er säete, fiel Einiges an den Weg, und ward vertreten (Schade für jedes Körnlein!) und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und Etliches fiel auf den Fels, und da es aufging, verdorrte es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und Etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es. Und Etliches fiel auf ein gutes Land; und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief Er: Wer Ohren hat zu hören, der höre Ein und derselbe Same, und verschiedene Frucht, weil verschiedenes Erdreich.

Wer kann das Gleichnis erklären? Wer darf's wagen, zu sagen, was der Herr gemeint hat? Das kann nur Er selbst. Und Gott Lob! Er hat's gethan. Er hat Seine Predigt selbst wiederholt und erklärt. Denn Seine Jünger, die ihre Unwissenheit fühlten, fragten Ihn und sprachen, was dieses Gleichnis wäre oder bedeute? Wir wollen Ihn auch selbst fragen und Ihn sogleich bitten, daß wir Ihn recht verstehen, daß Er uns den Sinn nicht nur buchstäblich, sondern im Geiste klar mache, daß wir seinen Sinn recht auffassen, tief erwägen, und seine Erklärung auf uns selbst anwenden.

Er aber sprach: Euch ist es gegeben, zu wissen! die Geheimnisse des Reiches Gottes; den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es gleich sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Da hören wir's aus dem Munde des Herrn, es muß gegeben werden, Niemand kann sich's nehmen: Niemand, kein Verstand der Verständigen kann das Wort des Herrn verstehen, wenn es ihm nicht gegeben wird. Wer mit seiner eignen Vernunft und Kraft über das Wort Gottes herfällt, und meint, er wolle es erforschen, begreifen und auffassen, der irret sehr, und wird nie zum Himmelreiche gelehrt, er versteht den Herrn nicht. Er sieht die Buchstaben, die Worte, und meint es zu verstehen, aber er legt es sich falsch aus, und trifft es nicht - das Geheimnis, der rechte Sinn und Verstand bleibt ihm verborgen - d. h. sie sehen nicht, ob sie's gleich sehen; sie verstehen es nicht, ob sie schon hören und lesen. Der rechte heilsame Verstand und Sinn des göttlichen Wortes, auch des einfachsten, ist ein Geheimnis, das der Herr selbst aufschließen muß durch Seinen heiligen Geist. Der natürliche Mensch, sei er noch so gelehrt und verständig, vernimmt es nicht; es muß von Gott gelehrt sein. Darum sagte der Heiland: Vater, ich danke Dir, daß Du es den Unmündigen und Einfältigen geoffenbarest und den Klugen verborgen hast: Ja, Vater, so ist es wohlgefällig vor dir.' Man muß mit Gebet und Demuth zum Worte Gottes kommen - man muß ein unwissender Schüler sein, und zu Jesu Füßen sitzen - man muß es von Ihm hören, von Ihm sich geben, von Ihm sich die Schrift aufthun lassen. Er hat allein die Schlüssel dazu, und gibt sie wem Er will - doch gibt Er sie gern den Einfältigen, Demüthigen, Betenden, die ihre Unwissenheit und Unverstand erkennen und bekennen. Wie viel liegt also daran, daß wir beten, und zu den Füßen Jesu sitzen, als demüthige Schüler, daß uns gegeben werde zu wissen und erkennen zu lernen das Geheimnis des Reiches Gottes, das aller Welt, allem Menschenverstand verborgen ist, und das nur Gott mittheilen kann. Wenn uns aber dieses Geheimnis nicht geoffenbaret wird, so verstehen wir von der ganzen Bibel und allen Worten und Offenbarungen Gottes nichts, und werden mit unserm Verstande zu Schanden. Gott läßt sich nichts nehmen, es muß erbeten sein. Den Demüthigen und Einfältigen gibt Er Gnade und Weisheit, den Hoffärtigen widersteht Er; und zeigt ihnen am Ende, daß ihre Weisheit Thorheit ist, und daß sie in ihrer Weisheit den Weg der Wahrheit verfehlt haben.

Das ist aber das Gleichnis: Der Same ist das Wort Gottes; oder das Wort Gottes ist wie ein Same, der, wenn er in die Erde kommt, keimt, und Früchte treibt; er bleibt, wenn das Erdreich gehörig zubereitet ist, nicht allein lie-

gen, sondern vermehrt sich und wächst. So ist das Wort Gottes ein lebendiger Same; es keimt im Herzen, es wurzelt, es wird eine Pflanze, und endlich Frucht. Es ist kein todtter Buchstabe, der bloß im Gedächtnis todt liegen bleiben, bloß das Wissen nähren und die Begriffe vermehren soll, sondern es muß lebendig werden und wachsen und fruchtbar werden. Oder, wie Gott spricht: Mein Wort soll ausrichten, wozu ich es sende; es muß wirken und beleben, reinigen, heiligen und verherrlichen; darum sagt Jacobus: Nehmet in Sanftmuth auf das in euch gepflanzte Wort, das eure Seelen selig machen kann. Durch's Wort muß der Mensch gezeuget, Jac. 1, 18. wiedergeboren und erneuert werden im Geiste seines Gemüths - Durch's Wort muß er gestraft, zerknirscht, verwundet und geheilt werden. Das Wort muß ihn erleuchten, und aus der Finsternis zum Lichte führen. Das Wort Gottes ist ja kräftiger, als kein zweischneidiges Schwert, welches Mark und Bein durchdringt und Alles aufdeckt im Innern des Menschen. Also ein köstlicher Same; aber die Früchte? Die sind verschieden, sagt der Herr; wie das Erdreich, so die Früchte.

Erstens: Die am Wege, das sind die, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Er weiß es, der Feind, daß sie das Wort und der Glaube daran selig machen könnte und würde; darum stiehlt er es weg. Aber was sind das für Leute, für Zuhörer, die der Heiland dem Wege vergleicht? Das sind eben solche Herzen, die so fest und hart getreten sind, wie der Weg, auf dem aller Leute Füße gehen und treten, daß der Same, so viel man desselben darauf säet, oben liegen bleibt, nicht unter die Erde kommt, so daß jeder lose Vogel ihn wegholen kann, und also an ein Wurzeln und Keimen und Fruchtbringen nicht zu denken ist. Das sind zerstreute Menschen, deren Herzen nicht durch den Pflug der Buße umgepflügt, nicht zerknirscht und für den Samen des göttlichen Wortes empfänglich gemacht sind, in denen Alles aus- und eingeht, wie beim Stadtthor, wie auf dem Steinpflaster, da hilft kein Säen. Und damit ja gar nichts aufkommt, so stehlen die Vögel oder der Teufel Alles weg - denn bei solchen Herzen hat er freien Zutritt; er kann machen, was er will. Wie viel liegt daher daran, was für ein Herz man zur Predigt zum Bibellesen mitbringt. Das Herz, die Ohren müssen offen, hungrig und durstig sein nach dem Worte - man muß sich seiner Armuth, Sündhaftigkeit, Schwachheit und Gebrechlichkeit bewußt sein; man muß Reue fühlen, Verlangen haben, getröstet, gestärkt, belehrt, erleuchtet und belebt zu werden durch das Wort; man muß glauben, daß im Worte die Kraft, der Trost, die

Gnade, das Heil uns dargeboten wird, das uns noth thut. Man muß das Wort tief zu Herzen fassen, mit aller Kraft ergreifen, halten und nicht lassen, so wird's kein Vogel und kein Teufel stehlen; so wird das Wort keimen, wurzeln, Frucht bringen. Ist es nicht Schade, daß so vieler Same, der so viel gute Früchte bringen könnte, auf den Weg fällt, und vom Teufel und den Vögeln der leichtsinnigen, flatterhaften Gedanken, die der Satan in's Herz schiebt, weggestohlen wird? Ist es nicht Sünde und Schande, daß so viele Herzen der Christen sich so verhärten wie der Weg, sich so zerstreuen, so verweltlichen, und also in die Predigt kommen, daß das Wort bei ihnen auf den steinharten Weg fällt; und sie sich's so leicht wieder wegstehlen lassen, oder es gleich wieder vergessen, als wenn sie es nie gehört hätten. Ist der Schall des Wortes aus dem Ohr, so ist der Gedanke daran aus dem Sinn - in's Herz kommt es nicht, so wenig, als der Same auf dem Wege unter die Erde kommt; theils weil der Weg, das Herz zu hart ist, und er oben liegen bleiben muß; theils weil ihn die Sperlinge oder andre Vögel gleich wegholen. O meine Lieben! warum lassen wir uns vom Teufel einen so großen Schatz so leicht wegstehlen; einen so edlen, göttlichen Samen, aus dem so herrliche Früchte für Zeit und Ewigkeit hervorzuwachsen würden?!

Zweitens: Die aber auf dem Fels, das sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Von den Herzen der Zuhörer, die Jesus einem Fels vergleicht, kann man sich unmöglich Frucht versprechen. Denn wie kann ein Fels Samen aufnehmen? Wie kann auf einem Fels der Same wurzeln, keimen, wachsen und zur Reife kommen? Solche Felsenherzen nehmen wohl das Wort mit Freuden auf - aber nur oberflächlich; es dringt nicht durch; man belustigt sich bloß daran; findet es schön, aber läßt es nichts wirken; es wird nicht hineingebetet, nicht im Glauben ergriffen; das Felsenherz kann nicht gerührt, nicht erweicht, nicht angezogen, erweckt und durchdrungen werden. Man behält es höchstens im Gedächtnis und im Munde; aber zur Anwendung kommt es nicht. Und wenn vollends Trübsal, Verfolgung, Spott, Hohn und dergleichen kommt, da hält der Mund- und Kopfglaube nicht Stich; man fällt ab, verläugnet; stellt sich der lästernden und spottenden Welt gleich; macht wohl gar selbst mit, und wird manchmal ärger, als die Welt, und der bitterste Feind, der ärgste Lästerer, wo nicht gar ein Judas. Seht, was die Felsen im Herzen, des Herzens Härte, schadet, hindert, zerstört und Unheil anrichtet! Wer dem vorbeugen will, muß sein Herz bearbeiten, erweichen und empfänglich

machen, sich von Stein und Felsen, von der Härtigkeit des Herzens frei machen lassen, oder er kann nimmermehr ein rechter Zuhörer und Leser des Wortes Gottes werden, nie eine Frucht bringen. Wer macht aber gute Herzen; wer kann sie erweichen und bereiten? Der, der da sagte: Ich will dir das steinerne Herz herausnehmen und ein fleischernes geben. Hesek. 11, 19 und 36, 26. Der da sagte: Mein Sohn, gib mir dein Herz - der, zu dem David betete: Schaff in mir, o Gott, ein reines Herz! Der da sagte: Ist mein Wort nicht ein Feuer und Hammer, der Felsen zerschmettert? Höre, betrachte das Wort des Herrn mit betendem, demüthigem, reumüthigem Herzen, so wird das Wort ausrichten an dir, wozu es gesendet ist. Hör' und lies das Wort nicht bloß aus Neugierde, um zu wissen, sondern um zu hören, was du thun muß, um selig zu werden; nimm es nicht bloß auf in deinen Verstand und Kopf - sondern in's Herz, als eine Arznei, als ein Heilmittel deiner Seele, als ein Gottes-Wort, welches Alles vermag, neue Welten, und auch neue Herzen schaffen, und Dinge in's Dasein rufen kann, die da nicht sind. Bete und bete immer wieder das Lied:

Mein Gott, das Herze bring' ich Dir
Zermalm' mir meine Hurtigkeit,
Mach' mürbe meinen Sinn,
Daß ich in Seufzen, Reu' und Leid,
In Thränen ganz zerrinn'!

Drittens: Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und unter den Sorgen, Reichthum und Wollust des Lebens gehen sie hin, und ersticken und bringen keine reife Frucht. Sorgen, Reichthum und Wollüste sind also Dornen, die das Wort Gottes ersticken und seine Fruchtbarkeit verhindern. Man kann nicht beide zugleich im Herzen haben; diese Dornen müssen ausgerottet werden, oder alles Predighören und Bibellesen ist vergeblich. Geh also zuerst an den Acker deines Herzens, und reinige ihn von diesen Dornen; wie es heißt: Pflüget ein Neues und säet nicht unter die Hecken. Jer. 4,3. Ein mit Sorgen beladenes Herz, das am Mammon hängt; ein Herz, das in Wollüsten lebt, wie kann das hören, glauben, und das Wort keimen und Wurzel fassen lassen. Welcher Landmann säet in einen Acker voll Dornen, und erwartet Frucht davon? Vor Allem räumt er die Dornen weg, und pflüget oder hackt das Land; dann säet er, und erndtet Früchte. Sollen wir für den allerbesten Samen des göttlichen Wortes unsern Herzensacker nicht lassen bereiten? - Sorget nicht, sagt der Herr; alle eure Sorge werfet auf Gott,

denn Er sorget für euch. Ferner: Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen und anhangen. Und von den Wollüstigen heißt es: Sie achten für Wollust das zeitliche Wohlleben. 2 Petr. 2, 13. Ihr habt wohlgelebt auf Erden, und eure Wollust gehabt, und eure Herzen geweidet als auf einen Schlachttag. Jac. 5, 5. Wie viele Zuhörer, wie viele Bibelleser gibt es, die diese Aussprüche nicht achten, und glauben, sie werden durch bloßes Hören oder Lesen und Wissen selig - wenn nur das Wort in's Ohr und in's Gedächtnis kommt, so dürfen die Dornen wohl im Herzen bleiben. Man hält sich an's Wort - nur an das nicht, welches uns heißt: Die Dornen ausrotten, und anders pflügen und Gerechtigkeit säen. Hos. 10, 12. O wie ganz anders würden die evangelischen Predigten wirken, und die vielen Bibeln, die dazu verbreitet werden, wenn die Herzen nicht so voll Dornen, voll Sorgen, Geiz und Wollust wären, wenn, man ein Neues pflügte und nicht unter die Dornenhecken säete! Darum, meine Lieben, sehet doch nach in eurem Acker, ob nicht noch Dornen dastehen - es muß der Acker nicht gerade voll davon sein; es ist schon Schade und Hindernis, wenn sich nur noch einige finden, die doch viel guten Samen ersticken können. Diese genannten drei Arten von Dornen: Sorgen, Geiz und Wollust wachsen gar zu gern und zu leicht in menschlichen, fleischlichen Herzen, wenn nicht recht Sorge getragen wird, sie im Keim zu ersticken. Sie hindern wenigstens das Reifen der Frucht; und was hilft eine unreife Frucht? Ja sie schadet, weil man doch scheint Früchte zu haben, die man doch nicht hat. Also auf! die Hand angelegt an die Dornen! Sie müssen mit der Wurzel heraus; es muß Alles neu gepflügt werden - sonst ist an keine Frucht des göttlichen Evangelii zu denken.

Viertens: Das aber auf dem guten Lande sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld. O die feinen, guten Herzen! wie sind sie so selten! Welch ein schönes, fruchtbares Land für Gottes Wort ist ein feines, gutes Herz! wie leicht und freudig läßt sich darein säen! wie herrlich wächst die Frucht! Wer macht aber sein Herz wohl selber fein und rein? Es muß durch Gott gewirkt sein. Und selbst das Wort reiniget die Herzen, denn der Heiland sagte zu Seinen Jüngern: Ihr seid rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe. Joh. 15, 3. Und Petrus sagte von den Heiden-Christen, die im Hause des Cornelius das Wort von ihm hörten: Gott reinigte ihre Herzen durch den Glauben; denn da sie noch hörten, ehe sie getauft waren, fiel der heilige Geist auf sie herab. Es ist also kein Zweifel: der Herr, die Gnade, der Glaube, das Wort reiniget die Herzen, und macht sie gut und fein. Aber das Herz muß doch

schon zubereitet sein, wenn das Wort wirken soll? Allerdings; es muß nicht dem Wege^ nicht dem Felsen gleich, nicht voll Dornen sein - es muß gepflegt sein durch Buße, zerrissen, zerschlagen sein vom Gefühl der Sünde und Schwachheit - es muß hungrig und gläubig sein, es muß vom heiligen Geiste bereitet sein. Darum heißt es: Bittet, so wird euch gegeben; darum bat David um ein neues Herz und um einen gewissen Geist - dazu muntert uns der Heiland selbst auf, indem er sagt: Wenn ihr, die ihr arg seid, euren Kindern gute Gaben gebet; wie vielmehr wird mein Vater euch den guten Geist geben, wenn ihr Ihn darum bittet. Luc. 11,13. Wer könnte das Herz besser und feiner bearbeiten für das Wort, als der heilige Geist? Und nur deswegen sind so viele Herzen unempfänglich für das Wort, weil sie ohne Geist sind; weil sie im eignen Geiste stehen, sich auf eigne Kraft und Verstand verlassen, und darum nicht beten, nicht arm, nicht hungrig sind. In ein demüthiges, reumüthiges, zerknirschtes Herz fließt das Wort des Evangeliums von Jesu Leiden und Tod wie Balsam ein, und heilt alle Wunden erneuert, tröstet und erquickt es mächtiglich.

Darum, meine Lieben, lasset uns doch unsere Herzen genau prüfen und kennen lernen, wie sie beschaffen sind. Es ist das Land, in welches Gott Seinen Samen säet, von dem er Frucht erwartet. Der Heiland hat uns ein vierfaches Erdreich genannt; einem von diesen ist unser Herz ähnlich - entweder dem Weg, oder dem steinichten Acker, oder dem Dornenland, oder dem feinen und guten Erdreich. Lasset uns daher den heiligen Geist inbrünstig und unablässig bitten, daß er unser Herz von aller Härte, Felsenart und Dornen reinige, und es gut und fein zubereite, auf daß wir Frucht bringen in Geduld, auch unter Leiden und Verfolgungen, mit Verleugnung aller Dinge, von ganzem Herzen Gott vertrauend, und gläubig an den Herrn Jesum, Sein Wort innig lieben, stille erwägen, treu bewahren, als den größten Schatz, der unsere Seelen selig macht. Amen.

Wer Ohren hat, der höre doch
Und prüfe sich ohn' Heucheln
Dieweil es heute heißet noch,
Hier muß sich Keiner schmeicheln.
Die Zeit vergeht, das Ende naht,
Fallt auf kein gutes Land die Saat,
So mußst du ewig sterben.

Herr Jesu, laß mein Herze sein
Zerknirschet und zerschlagen,
Damit der Same dring' hinein,
Und laß ihn Früchte tragen,
Die mir in Himmel folgen nach,
Da ich sie finde tausendfach,
Das wünsch' ich mit Verlangen!

Am Sonntag Estomihi

Evang. Luc. 18, 31-43

Von Jesu Leiden und dem Blinden zu Jericho.

Der Herr Jesus nahm einmal wieder die zwölf Jünger besonders vor; denn Er hatte ihnen ein Geheimnis von der größten Wichtigkeit zu sagen. Sie sollten wissen, daß Er alle Dinge weiß, was in der Zukunft geschehen wird; daß Ihm besonders nichts von ungefähr begegnen könne, das Er nicht voraussehe; daß nichts wider Sein Wissen und Seinen Willen über Ihn komme; daß Alles von Ewigkeit bedacht und von Ihm und Seinem Vater in Ihrem unerforschlichen Rache ausgemacht und bestimmt war. Und da war nun gerade Sein Leiden und Sterben so wie Seine Auferstehung das Allerwichtigste für die ganze Welt. Wie Er einmal gesagt hat: Niemand nimmt mein Leben von mir, ich lasse es freiwillig, so wollte Er Seinen Jüngern beweisen, daß es also sei, darum sprach Er zu ihnen: Sehet wir gehen gen Jerusalem, und es wird Alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Also im vollen Bewußtsein und klarem Voraussehen aller der Leiden die in Jerusalem Seiner warteten, ging Er dahin. Alles was in der Bibel geschrieben steht von dem, was der Messias leiden sollte, stand vor Seinem Blicke lebendig da; und mit gänzlicher Ergebung und inniger Bereitwilligkeit, alle diese Leiden auf sich zu nehmen, über sich ergehen zu lassen, ging Er ihnen entgegen; nicht weil er mußte oder ihnen nicht ausweichen konnte, sondern weil er wollte, weil es des Vaters Wille, und in der Schrift so vorausverkündigt war, um die Schrift zu erfüllen. Er ist nicht blindlings und unvorhergesehen in Seine Leiden und in Seinen Tod hineingelaufen; nein, er wußte und wollte es so; es war vorbedachter Rath und volle Übereinstimmung mit Seinem Vater. Das sagte Er den Jüngern, daß sie es wüßten und uns bezeugen könnten, daß sie hernach daran denken und glauben sollten: Er hat sich selbst dahingegeben, und Sein Leben frei-

willig gelassen für uns - hat sich selbst geopfert und mit Einem Opfer auf ewig vollendet, alle, die da selig werden.

Dasselbe gilt auch vom Vater: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen Eingebornen dahingab - man hat Ihn Ihm nicht genommen und abgezwungen - nein, Er hat gewußt, wohin Er Ihn sendet, als Er Ihn in die Welt sandte; hat gewußt, was Ihm da begegnen würde; es war vorher bedacht und beschlossen, so sollt' es Ihm gehen; darum heißt Christus das Lamm, das von Anbeginn geschlachtet, von Ewigkeit dazu bestimmt war, daß es sterben, und durch Leiden und Sterben die Menschen erlösen sollte. So hat uns der Vater, so der Sohn uns geliebt, daß Keiner, der an Ihn glaubt, sollte verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Darum sagt Er, da Ihn Gott in die Welt einführt: Siehe ich komme, Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern - und in diesem sich opfernden Willen sind wir geheiligt.

So sollen aber auch wir - nachdem wir durch diesen Willen, durch dieses willige Leiden Jesu, erlöset und geheiligt sind, dem Leiden, der Schmach und aller Trübsal oder Verfolgung, die um Christi willen oder nach Gottes heiligem Willen über uns kommt, entgegen gehen; denn es steht auch für uns geschrieben, daß wir nur durch Trübsal und Leiden in das Reich Gottes eingehen können; daß wir in der Nachfolge Jesu unser Kreuz auf uns nehmen, und uns selbst verläugnen sollen; daß wir um des Namens Jesu willen gehaßt, verfolgt und geschmäht werden sollen. - Seht, muß es bei allen Gläubigen, sobald sie Christo sich ergeben haben, heißen: Seht, wir gehen Christo nach, und es muß Alles erfüllt werden, was Er und Seine Apostel gesprochen und geschrieben haben von den Leiden und Verfolgungen, die Seine Jünger treffen sollen.

Der Herr sprach weiter zu Seinen Jüngern: Er wird überantwortet werden den Heiden, und wird verspottet und geschmäht und verspeiet werden, und sie werden ihn geißeln und tödten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen. Da Er ein wahrer Mensch war, und menschliche Natur, also Gefühl wie wir hatte, wie muß Ihm gewesen sein, da Er dieses Alles so voraussah und haarklein voraussah, wie es Ihm dabei gehen und sein würde - im blutigen Ölgarten, die Angst des Todes, die Betrübniß Seiner Seele bis zum Tode, das Zittern und Zagen, der Blutschweiß, das Hinsinken zur Erde, den bitteren Kelch - die Schwachheit und Schläfrigkeit Seiner Jünger, den Verrath und falschen Kuß des Judas, das Fangen und Binden der Priesterknechte und Schar - das Davonlaufen Seiner Jünger, das Synedrium und

Sein Todesurtheil aus dem Munde der Hohenpriester und Ältesten des Volkes, welches zu erlösen Er gekommen war, die Verleugnung Petri - das Überliefern in die Hände des Heiden, des schwachen Pilatus, die Anklagen Seiner Feinde, das Geschrei des Volkes: an's Kreuz mit Ihm! den Barrabas an Seiner Seite und Ihm vorgezogen, den Mörder losgebeten und losgegeben, und sich selbst dahingegeben zum schmachlichsten Tode, die grausame Geißelung und Krönung mit Dornen, die blutigen Wunden und das Zerreißen Seines Leibes, die Verhöhnung und Verspottung der Kriegsknechte - All dieses unbeschreibliche Leiden - und erst hernach am Kreuze - die Lästerungen aller Vorübergehenden und besonders der Häupter des Volkes, die Verlassung vom Vater und den schmerzlichsten Tod am Kreuze zwischen zwei Mördern! das Alles im Auge habend und vorausführend, ging Er gen Jerusalem hinauf. Welch ein Gang! welch eine Last auf dem Wege! Wem fällt da nicht ein:

Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld
Der Welt und ihrer Kinder,
Es trägt und büßet in Geduld
Die Sünden aller Sünder;
Es geht dahin, wird matt und krank,
Ergibt sich auf die Würgebank,
Beraubt sich aller Freuden.
Es nimmt auf sich Schmach, Hohn und Spott,
Angst, Wunden, Schlage, Kreuz und Tod,
Und spricht: - Ich will's gern leiden.“
Ich will's vor Augen setzen,
Mich stets daran ergötzen,
Ich sei auch wo ich sei.
Es soll mir sein ein Spiegel
Der Unschuld, und ein Siegel
Der Lieb' und unverfälschten Treu'.

Hat Er so daran gedacht auf allen Seinen Wegen an die tiefen Leiden, womit Er uns erlösete, wie sollen wir auf allen unsern Wegen daran denken und nirgend und nie vergessen, wie viel es Ihn gekostet, daß wir erlöset sind.

Doch sah Er im Blick auf Seine Leiden auch zugleich auf Seine Auferstehung und Verherrlichung - das Ende und die Frucht Seiner Leiden. hinaus,

welches wir bei Seinem und unserm Leiden auch nie aus dem Auge lassen sollen - daß Er durch Sein Leiden auch uns die Auferstehung und Herrlichkeit erworben, so daß wir, wenn wir mit Ihm leiden, auch mit Ihm herrschen werden; daß Er um unsrer Sünde willen gestorben, aber um unsrer Gerechtigkeit willen auferstanden ist.

Und was sagten die Jünger dazu, als Er ihnen dieses eröffnete? Sie aber vernahmen der Keines, und die Rede war ihnen verborgen, und wußten nicht, was das gesagt war. Arme Jünger! wie waret ihr noch so unverständlich, so sinnlich und irdisch! es war doch so deutlich, so klar, daß es ein Kind hätte verstehen können; aber gerade dieser Kindessinn, der klüger ist, als die Alten, fehlte euch noch - und ihr hattet noch keine Lust zum Leiden, sondern Furcht und Angst vor Leiden und Sterben - und wozu man keine Lust und Freude hat, das will man nicht verstehen. Ihr hattet andre Gedanken und Wünsche, Hoffnungen und Erwartungen im Kopfe, wie ihr es oft verrathen habt; ihr dachtet vielmehr, durch euren Meister herrlich, groß, angesehen in der Welt, im Reiche des Messias zu werden, zu Seiner Rechten und zu Seiner Linken; ihr hofftet, es würde euch recht wohl gehen bei Ihm, wenn Er sich nun bald offenbaren und groß und herrlich auftreten würde - und nun redet Er von Leiden und Sterben, von Krönen und Geißeln, von Verspotten und Verspeien - das ging euch ja nicht ein - das war zu sehr gegen euren Sinn und eure Erwartung - darum war euch die Kreuzrede verborgen, und ihr wußtet nicht, was das gesagt war. So geht es aber noch heut zu Tage allen Mode-Christen, die auch sich ein herrliches, schönes, angenehmes, ehrenvolles Leben in Christo denken; die Christi Kreuz und Tod bloß zum Sündendeckel brauchen, um desto ruhiger und sicherer nach dem Fleische leben zu können. Die verstehen ebenso wenig, wenn Paulus sagt: - Ich bin mit Christo gekreuziget; ich bin der Welt ein Kreuz, und sie ist mir ein Kreuz; ich bezähme meinen Leib, und bringe ihn unter die Dienstbarkeit „Ich sterbe täglich“ rc. - und: - Die Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch samt seinen Lüsten und Begierden.“ Das Wort ist ihnen ganz verborgen und sie wollen davon nicht wissen - wollen sich nur auf Christi Verdienst verlassen, und dabei das Kreuz Christi hassen; wie Paulus mit Thränen sagte: Viele wandeln als Feinde des Kreuzes Christi, die irdisch gesinnt sind, deren Gott der Bauch ist.

Darum ist es eine große Sache, das Geheimnis des Kreuzes Christi erkennen. Es ist ein Geheimnis; es muß geoffenbart werden. Die Jünger wandel-

ten drei Jahre mit Jesu, hörten, sahen Ihn Tag und Nacht, und verstanden das Geheimnis nicht, es war ihnen verborgen. Es muß erbeten sein; es muß der heilige Geist erst kommen und es ausschließen, daß man an Christi Kreuz recht glaubt, und es auch liebt - glaubt, zur Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden, und liebt, zur Heiligung und Nachfolge, auf daß man wie Paulus Alles für Schaden achtet und Dreck, um der erhabenen Erkenntnis Christi willen; um Ihn zu gewinnen; in Ihm erfunden zu werden, nicht die eigne, sondern Christi Gerechtigkeit zu haben; zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß ich Seinem Tode ähnlich werde. Phil. 3. Diese Gemeinschaft Seiner Leiden ist doppelt; wir nehmen Theil daran, als wären sie die unsrigen, oder als am Opfer für unsere Sünden, als an unserer Versöhnung und Rechtfertigung, und zweitens sollen wir auch Theil nehmen an Seiner Schmach und Seinem Kreuze, mit Ihm und für Ihn und Seines Reiches Sache leiden und sterben, und so Seinem Tode ähnlich werden, und die Kraft Seiner Auferstehung erkennen.

Es ist also nichts nöthiger für Alle, als daß wir Christum, wenn Er vom Leiden redet - oder das Geheimnis des Kreuzes recht verstehen lernen, im doppelten, im ganzen Sinne des Worts d. i. in Seinem Kreuz und Tod unser ganzes Heil, Gerechtigkeit und Heiligung und vollkommne Erlösung finden.

Es geschah aber, da Er nahe zu Jericho kam, saß ein Blinder am Wege und bettelte. Sollte denn aber der Heiland bei so traurigen Gedanken, die Sein Herz beschwerten, auf dem Wege gen Jerusalem, sich doch eines so armen, blinden Mannes annehmen? Wird Er nicht genug mit sich selbst zu thun haben, da Er die Sündenlast der ganzen Welt auf dem Herzen trägt? Wir wollen sehen, wie Er, der Gedrückteste und Leidendste auf Seinem Kreuz- und Todeswege sich der Leidenden annimmt. Da der Blinde hörte das Volk, das durchhin ging, forschte er, was das wäre. Da verkündigten sie ihm, Jesus von Nazareth ginge vorüber, und er rief und sprach: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! So hat denn auch der Blinde, wenn er Ihn gleich nicht sehen konnte, doch von Ihm gehört, und an Ihn geglaubt - Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben! Sage nicht: Wenn ich Ihn sehen könnte, wollte ich an Ihn glauben. Tausende haben Ihn gesehen zu Seiner Zeit, und haben nicht geglaubt; und die Blinden, die Ihn nicht sahen, sondern nur von Ihm hörten, fragten nach Ihm, und glaubten an Ihn. Wer so nach Ihm fragt,

so nach Ihm verlangt, wie dieser Blinde, und in seinem Herzen denkt: Ach wo krieg ich Jesum her? Wenn Er doch auch mein Heiland wär! der wird Ihn bald erfragen, bald hören, daß Er auch ihm nahe kommt. Augenblicklich steht der Fürste mit der offenen Seite da, und man fühlt es, wie Er dürste, daß Er unsre Seel' umfah'. Man muß aufmerksam und wachsam sein bei jeder Gelegenheit; man muß fragen nach Ihm, und hört man von Ihm und von Seinem Worte, in dem Er immer nahe ist, und an unser Herz kommt, so muß man wie der Blinde beten und schreien: erbarme Dich mein! - Das hat noch nie seinen Zweck verfehlt. Zwar: Die vorangingen, bedroheten ihn, er sollte schweigen, und kein solches Geschrei erheben, und den betrübten Meister nicht stören. Er aber schrie viel mehr: Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner! Wem ernstlich um sein Heil und seine Seligkeit zu thun ist, wie dem Blinden, daß er sehend werde, wer so seine Herzensblindheit, Armut, Noth und Sündenelend fühlt, wie der arme Blinde den Mangel des Augenlichtes fühlte, der wird sich von Niemand, von keinem Widerspruch und Hindernis, das ihm die Welt legt, abhalten oder abschrecken lassen. Hätte der Blinde nachgegeben, und stillgeschwiegen, hätte er nicht viel mehr gebeten und geschrien sein: erbarme Dich mein! er wäre nimmermehr sehend geworden. Der Heiland hat es uns selbst so gelehrt in demselben 18. Kap. Lucä im Gleichnis vom ungerechten Richter, der die arme Witwe um ihres anhaltenden Geschreies willen erhörte, ob er gleich weder Gott noch Menschen fürchtete. Sollte Gott nicht auch hören Seine Auserwählten, die Tag und Nacht zu Ihm schreien? ich sage euch; Er wird sie erretten in Kürze.

Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es anhaltend und ernstlich ist. Darum, wer selig werden, wer Hülfe in seiner Noth vom Heiland haben will, der höre nicht auf zu beten und zu flehen, die Welt sage, was sie wolle; nur um so mehr muß du anhalten mit Beten und Flehen im Geist, je mehr man dich abschrecken und hindern will. Denn sieh! da der Blinde so eifrig und anhaltend schrie, da stand Jesus still, und hieß ihn zu sich führen. Er hört das Schreien der Elenden und Armen gern - hörte Er es doch auf diesem schweren Wege gen Jerusalem, auf diesem Todeswege, wo Sein Herz selbst so betrübt war, sollte Er jetzt nicht hören, da Er Alles vollbracht hat, und in Seiner Herrlichkeit sitzt, und dort für uns bittet, und uns vertritt? O wie gern hält Er und steht Er stille, und hört den Rufenden und Flehenden an! o wie freundlich läßt Er die Elenden zu sich führen, und heißt sie nahe kommen - alle die Mühseligen und Beladenen, um sie zu erquicken! Wie

wird dem armen Blinden zu Muthe gewesen sein, da Er hörte, Jesus steht still und heißt ihn kommen! wie wuchs sein Glaube! nun war ihm schon ausgemacht: Mir ist geholfen!

Da er aber nahe herbei kam, fragte Er ihn und sprach: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehend werde! Und Jesus sprach zu ihm: Sei sehend, dein Glaube hat dir geholfen. Je näher dem Herrn Jesu, desto näher der Hülfe, der Seligkeit. Laß dich doch gern zu Jesu führen durch's Wort, durch die Predigt, durch die Triebe des Geistes, durch die Züge des Vaters; denn so wie du dich Ihm nahest, frägt Er dich: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er ist zu Allem bereit - ist reich genug für Alle, die Ihn anrufen, kann selig machen immerdar, Alle, die zu Ihm kommen. O du beschwertes Herz, das in dunkeln Wegen wandelt, dem das Licht nicht scheint, das keinen Trost kann finden, nahe dich zu Jesu, in deinem Kämmerlein, in deinem Herzen. Er heißt Alle, also auch dich kommen. Sage Ihm und klage Ihm deine Noth; schütte dein Herz vor Ihm aus; bitte Ihn, was du willst, was dir mangelt; Er kann, Er will Alles geben. Glaube nur, wie der Blinde, so wird auch dein Glaube dir helfen, und dich selig machen. Es kostet nicht viele Worte, keine Beredsamkeit - nur Glaube ist noth, nur die Zuversicht. Er kann's und Er will es; Er ist dazu da, und in die Welt gekommen, Mensch geworden und am Kreuz gestorben, um Sünder selig zu machen - Er wird, Er muß mir helfen. Wer so zu Ihm kommt, so zu Ihm betet, der wird erhört, zu dem spricht Er: Ich will, sei sehend, sei rein, sei selig - dein Glaube hat dir geholfen. Da es so leicht ist, bei Jesu Gnade und Heil und Alles zu erhalten, was uns noth thut, so sollte ja kein Blinder, kein Aussätziger, kein Elender, kein verzweifelter Sünder mehr auf Erden sein; sie dürften ja Alle nach Ihm schreien, zu Ihm kommen, und Heil und Leben, Seligkeit und Alles, was ihnen fehlt, von Ihm nehmen, im Glauben und kindlichem Vertrauen.

Ach! möchte ich rufen, daß sie Alle, die zu sehen glauben, so blind waren wie dieser Blinde, Alle so nach Jesu fragten, so zu Ihm schrieen, so zu Ihm kämen, so an Ihn glaubten, es würde bald alle Blindheit und Sünde von der Erde verschwinden, und Alle würden voll Licht und Leben sein! Der Heiland ist dazu da, und Licht und Leben strömt von Ihm aus auf Alle, die sich Ihm nahen im Glauben. Es ist wahrlich nicht schwer, Alles von Ihm zu erhalten. Nur der Unglaube erhält die Welt im Elend und in der Noth, - der Glaube tilgt alle Sünde und alles Elend durch Jesum. Denn alsobald wurde

der Blinde sehend und folgte Ihm nach und pries Gott. Und alles Volk, das solches sah, lobete Gott. Glaube, und du wirst sehend, erleuchtet, und bekennst Jesum als den Weg, die Wahrheit und das Leben. Denn wer durch Jesum Licht, Leben und Seligkeit, Hülfe und Heil erlangt hat, der muß Ihm auch nachfolgen, Gott preisen, alle Ehre geben, und Ihn verherrlichen durch Wort und That. Wer aber Jesu nicht folgt, der vergißt der Reinigung von seinen vorigen Sünden, und wird bald wieder zurückfallen in ein laues, sündiges Leben. Wem der Herr Jesus die Augen des Herzens aufgethan hat, der muß auf Jesum sehen, als auf den Weg, den er wandeln soll; der muß bei Jesu bleiben, Ihm glauben und folgen, und nimmermehr vergessen, was der Herr an seiner Seele gethan hat. Das heißt dann recht Gott preisen. Das Volk, welches das Wunder mit angesehen, und den geheilten Blinden in seiner Freude und Lobpreisung des Gottes Israels betrachtet hat, glaubte auch, freute sich, und lobte Gott - gab Gott die Ehre. So sollen wir die Gnade, die Gott Andern erweist, mit Freuden betrachten, und den Herrn dafür preisen; sollen uns freuen, wenn der Herr sich verherrlicht, sich gnädig und mächtig erweist - an uns oder an Andern.

O wohl uns des lieben Heilandes! Er kann's ja nicht lassen, auch auf dem Wege gen Jerusalem, da er dem bittersten Leiden und schmachlichsten Tode entgegen eilt, und schon voraus fühlt, was er dulden würde - Er kann's doch nicht lassen, zu heilen, zu helfen, zu retten, Gottes, des Vaters Ehre und Lob zu verbreiten. Ja wahrlich, Heiland heißt Er, Heiland ist Er - gelobt sei Er! Laßt uns an Ihn glauben, Ihn lieben, Ihm vertrauen und folgen. Amen.

Drum heißt Er denn nicht Jesus nur,
Er ist auch, was Er heißet;
Indem Er unsere Natur
Aus allem Jammer reißet.
Des wollen wir uns ewig freu'n;
Denn Nam' und That stimmt überein;
Er heißt und ist auch Jesus.

Am 1. Fasten-Sonntage, Invocavit.

Evang. Matth. 4, 1 - 11.

Jesus vom Teufel versucht.

Kaum war Jesus getauft am Jordan, von Johannes mit Wasser, aber vom Vater mit heiligem Geist, so trieb Ihn der Geist in die Wüste, auf daß Er vom Teufel versucht würde. Wunderbar! merkwürdig! unbegreiflich! Jesus wird vom heiligen Geist in die Wüste getrieben, um vom Teufel versucht zu werden! Warum mußte doch Jesus versucht werden? und vom Teufel? Darum, heißt es Hebr. 4,15., daß wir einen Hohenpriester hätten, der Mitleid haben könnte mit unsern Schwachheiten; weil Er versucht ist allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Er mußte, heißt es ferner Hebr. 2, 17., aller Dinge Seinen Brüdern gleich werden, auf daß Er barmherzig würde, und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes, denn darin Er gelitten hat, und selbst versucht ist, kann Er helfen, denen, die versucht werden. Seht, wie uns die Schrift antwortet auf alle Fragen, die wir uns nicht lösen könnten und kein Mensch und kein Engel. Alle Unbegreiflichkeiten macht sie uns klar. Dank sei Gott dafür! So hat Er sich erniedriget, der Allerschönste, daß Er sich vom Teufel, dieser niederträchtigen Kreatur, diesem verworfnen und verfluchten Geiste versuchen ließ. Das war doch wohl Seine tiefste Erniedrigung, und ist für uns der größte Trost. Es wurde dem unsaubern, stolzen Geiste erlaubt, den heiligsten Sohn Gottes auf die Probe zu stellen, Ihn zur Sünde verleiten, Ihn fällen zu wollen. Ist es ihm bei den ersten Menschen, Adam und Eva, gelungen, die nach Gottes Bilde geschaffen, heilige und unschuldige Kinder Gottes waren, so, dachte er, wird es mir auch bei dem Sohne Gottes gelingen. Die Erlösung der gefallenen Menschen wollte er verhindern und vereiteln, um seine Beute zu behalten. Gottes Rathschluß zur Rettung des Menschengeschlechts wollte er vernichten. Das war sein verfluchter Sinn und stolzer Anschlag. Aber da ist er an den Unrechten gekommen. Der Starke wollte den Stärkern bezwingen. Wie wurde er zu Schanden! Jesus, unser Heiland hat sich als den Stärkern bewiesen.

Übrigens mußte Jesus, der zweite Adam, versucht werden vom Teufel, weil der erste Adam versucht wurde und gefallen ist durch des Teufels List. Darum mußte Christus, der die Sünde Adams büßen und gut machen sollte, auch versucht werden von demselben Versucher, um ihn zu überwinden, und so die Menschen, an deren Statt Er stand und versucht ward, aus der Gewalt des Satans zu erlösen durch Seinen Sieg über ihn. Gott wollte die Menschen durch's Recht erlösen; es mußte durch Kampf gehen. der Raub mußte dem Starken durch Kampf und Sieg genommen werden. Gott wollte uns nicht durch einen Machtspruch dem Teufel und seiner Gewalt entrei-

ßen; sondern der Sohn Gottes mußte Mensch werden, und als Mensch auf den Kampfplatz mit dem Satan treten, und es ihm abgewinnen. Gott sei Dank; Er hat uns erlöst aus der Gewalt der Finsternis, und versetzt in das Reich Seines lieben Sohnes. Col. 1,13.

Und nachdem Er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte Ihn zuletzt. Also auch gefastet hat der Sohn Gottes! eben so unbegreiflich und wunderbar! fastet doch kein gebildeter Christ mehr, sie halten es für einen Aberglauben, und eine Werkheiligkeit. Das mag es auch bei Tausenden gewesen sein; aber beim Sohne Gottes, und Seinen Aposteln, und so vielen frommen Christen der Vorzeit doch nicht? Wenn das Fasten nichts wäre, so würde doch Er und die Seinigen es nicht gethan haben. Er würde uns ja kein so böses Beispiel gegeben - und aus langer Weile und vergeblich, ohne Zweck und Absicht, ohne Nutzen und Segen doch auch nicht vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet haben. Es muß doch einen Sinn, einen Nutzen und Zweck haben - Alles, was Er gethan hat. Es muß gut und heilsam sein auch für uns, wenn wir es Ihm nachmachen, wenigstens, so viel wir es vermögen. - „Pfleget des Leibes,“ sagt Paulus, „doch also, daß er nicht geil werde. Ich betäube, zähme meinen Leib - mit Wachen und Fasten - und bringe ihn unter das Joch“ - und andere Stellen, wo Paulus es empfiehlt mit Wort und That.

Übrigens haben wir bei Christo Alles mit besondern Augen anzusehn, so auch Sein vierzigtägliches Fasten. All Sein Thun und Leiden war nicht nur vorbildlich und ein Beispiel für uns, sondern - was das Vornehmste ist - verdienstlich - büßend, versöhnend. Er hat für uns gefastet, an unsrer Statt, um unsere Sünden des Vielfraßes, der Unmäßigkeit, der Eßlust und alles Mißbrauchs des Essens und Trinkens zu büßen und zu sühnen, und uns zugleich die Kraft der Mäßigkeit, Nüchternheit und des dankbaren Genusses zu verdienen. Durch Sein Fasten wird es uns gegeben, daß wir auch uns beherrschen können im Genusse; und nur essen, um zu leben, und Gott zu dienen; aber nicht leben, um zu essen, und den Bauch zum Abgott zu machen - Er hat nicht gefastet, daß du, was dich gelüstet, und übermäßig essen und trinken sollst - sondern, daß du voll heiligen Geistes, und trunken werden sollst von den reichen Gütern des Hauses Gottes. - Sieh also das vierzigtägige und vierzignächtige Fasten Jesu näher an; es hat mehr zu bedeuten und zu sagen, als die Vielfresser und Vieltrinker glauben.

Nun da Jesus hungerte und vom langen Fasten matt und schwach war, dachte der dumme Teufel: nun ist die rechte Zeit; nun werd ich Ihn fällen. Und der Versucher trat zu Ihm, und sprach: Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden. Brod wird Er nun schon nöthig haben, dachte der Satan, und Hunger leiden ist doch für Gottes Sohn eine Schande; ich will Ihm also den guten Rath geben, Er soll doch ein Wunder wirken, und sich aus Steinen Brod schaffen; als Gottes Sohn müsse Ihm ja das ein Leichtes sein: denn wenn Er sich selbst nicht aus der Noth helfen, im Hunger nicht Brod machen kann, wie kann Er der Sohn Gottes sein. Jesus aber antwortete, was der Satan wohl nicht erwartete, und sprach: Es steht geschrieben: Der Mensch lebt nicht von Brod allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes gehet. Der Vater hat Ihn vierzig Tage und vierzig Nächte ohne Brod erhalten durch's Wort, durch Seinen Umgang mit Ihm; sollte Er es nicht auch jetzt noch können und wollen? Ich werde nicht verhungern, und aus Hunger nicht in Stein beißen. Wenn ich Brod will, so gehe ich in die Stadt, da gibt's Brod genug; es bedarf keines Wunders; wenn ich das wollte, hätte ich nicht gefastet, wenigstens nicht so lange, sondern hätte längst die Wüste verlassen, und nach Brod gehen können. So verleitet der Teufel die Leute oft, daß sie sich selbst eine Noth machen, und daraus durch ein Wunder errettet werden wollen. Wenn auch wirklich Brod-Noth da ist, so muß man es Gott überlassen, wie Er helfen will, und Ihm nicht Stein vorhalten, daß Er Brod daraus mache. Er kann auch in der Noth ohne Brod sättigen und erhalten durch Wort und Gebet, wie es in theuren Zeiten viele fromme Leute erfahren haben. Das Brod ist es ja eigentlich nicht, was uns sättiget, sondern Gottes Segen und Wort, welches das Gedeihen schafft. Darum hat auch Jesus nachher, da es in der Wüste, den vier bis fünf Tausenden, die ihm nachfolgten, und fast verschmachteten aus Mangel an Brod, nicht aus Steinen Brod gemacht; sondern die wenigen Brode und Fischlein, die da waren, nur gesegnet; und sie reichten nicht nur und sättigten die Tausende, die aßen, sondern es blieben noch sieben bis zwölf Körbe voll übrig. Der Segen Gottes ist ein wundervolles Ding - es wird viel zu wenig daran geglaubt, und deswegen wird in jeder Noth gleich außerordentliche Abhülfe - auffallende Wunder - begehrt, und zwar, was man nicht meint und sieht, auf den Rath des Teufels. Da hat man sich recht zu hüten vor diesem listigen Feinde, und fleißig und eifrig zu beten: „Herr führ uns nicht in Versuchung.“ Wir sollen nur mehr glauben, und es dem Herrn überlassen, wie Er uns helfen will - und es Ihm nicht vorschreiben, und mit Gewalt erzwingen

wollen, daß Er uns aus Steinen Brod macht. Ist der Teufel einmal zu Schanden und überwunden, so ist er darum noch nicht müde und verzagt, er wagt es noch einmal; denn es heißt:

Da führte Ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte Ihn auf die Zinne des Tempels, und sprach zu Ihm: Bist Du Gottes Sohn, so laß Dich hinab, denn es steht geschrieben: Er wird Seinen Engeln über Dir befehlen, und sie werden Dich auf den Händen tragen, auf daß Du Deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Man sieht, der Teufel rathet schon wieder zu einem Wunder, zu einem außerordentlichen Sprung, zu auffallenden Thaten. Z. B. - Wenn du Christ bist, Glauben hast, so spring in's Feuer, es wird dich nicht brennen, wie geschrieben steht; wandle auf dem Wasser, du wirst nicht ersaufen. Da werden dann die Leute sehen, was für ein Held du bist. Du darfst Gift trinken und Schlangen aufheben, denn das sind die Zeichen des Gläubigen. Mark. 16. Du mußt Alles wagen; es kann dir nichts schaden; die Engel sind nicht umsonst da; sie lagern sich ja um dich her, und helfen dir; sie sind zu dem Dienst derer verordnet, die die Seligkeit ererben, und ein solcher Erbe bist du ja; also frisch daran., Wer nun nicht betet und wacht, nicht den Herrn fragt, nicht demüthig ist, der merkt nicht, daß es der Teufel ist, der dazu rathet und treibt, sondern glaubt voll heiligen Geistes zu sein, und vom heiligen Geist getrieben zu werden, weil es ja zur Ehre Gottes und des Glaubens gereicht. Wenn der Teufel so unverschämt war, daß er sich mit solchen Versuchungen an den Sohn Gottes zum zweiten Mal wagte, wie wird er sich vor dir scheuen, du arme, fromme Seele? Darum sei auf deiner Hut, sobald dir solche außerordentliche, auffallende Wagestücke und Wunderdinge einfallen. Sieh doch nur, wer hinter dir steht, ob's nicht der leidige Teufel ist, der dir solche Ding einbläst. Christus hat uns nicht berufen, Wunder zu wirken, sondern Sein Kreuz auf uns zu nehmen, uns selbst zu verläugnen und Ihm nachzufolgen. Das ist das größte Wunder der Gnade, wenn du dich selbst und die Welt überwindest, und Christo anhangst; wenn du die hoffärtigen Gedanken und das Trachten nach hohen Dingen besiegst, und in der Demuth bleibst. Dazu wird dir der Teufel nie rathen. - Nun was sagt Jesus dazu?

Jesus sprach zum Teufel: Wiederum steht auch geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen. 5 Mos. 6, 16. Siehst du! Christus heißt das - Gott versuchen, wenn man vom Dach herabspringen will, um den Engeln in die Hände zu fallen, da man doch bequem die Treppe herun-

ter gehen könnte, oder wenn einen keine Noth dazu treibt, man wohl auf der Zinne oder auf dem Dache bleiben kann. Ein Anderes ist's, wenn man dich hinunter stürzt mit Gewalt, oder wenn das Haus brennt und die Treppe in Flammen steht, so daß du nicht mehr herunter gehen kannst; dann darfst du es im Namen Gottes und im Glauben wagen. So ist auch Christus nachher, als Ihn Seine Mitbürger zu Nazareth über ihren Berg stürzen, und die zu Jerusalem im Tempel Ihn steinigen wollten, ihnen entgangen, und hat sich selbst wunderbar gerettet - aber auf des Satans Rath, da keine Noth war, hat Er keinen muthwilligen Luftsprung gewagt. In der Noth, heißt es, rufe mich an, und ich will dich herausreißen und zu Ehren bringen. Aber wenn man auf dem ordentlichen Wege gehen kann, muß man keine Luftsprünge machen, und Gott versuchen.

Da der Teufel die Schrift anführte, und mit der Bibel den Sohn Gottes versuchte, so antwortete Christus auch mit der Schrift, und schlug ihn mit demselben Schwert, das der Teufel gezogen hatte - mit dem Worte der Schrift. Damit versucht und verführt der Teufel die ganze Welt, und leider auch viele Frommen. Die Welt hat immer einen Bibelspruch im Munde, den sie falsch anwendet, um ihre Lauigkeit und ihr böses Wesen zu entschuldigen und zu vertheidigen. Auch viele Gläubige verschanzen sich oft hinter ein falsch verstandenes und übel angewendetes Bibelwort, um nicht ganz sein zu müssen, um sich nur halb an den Herrn ergeben zu dürfen. Fällt einem so ein Schriftwort ein, welches den schmalen Weg breiter zu machen scheint, so muß man sich auch nach andern Schriftworten umsehen, die es besser erklären, und muß sagen: Es steht dagegen auch geschrieben: Du sollst Gott von ganzem Herzen lieben rc.; du sollst umkehren, und wie die Kinder werden - du sollst Allem absagen - du sollst eine neue Kreatur werden, du sollst deinen Glauben in Liebe thätig sein lassen.

Und nun führte Ihn der Teufel mit sich auf einen sehr hohen Berg, und zeigte Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu Ihm: Dies Alles will ich Dir geben, wenn Du niederfällst und mich anbetest. Zum dritten Mal kommt der Teufel, er gibt's nicht auf - zweimal war er schon zu Schanden, der Unverschämte, und wagt es doch noch einmal. Ist gleich eine und die andre Versuchung überwunden, so werde nicht sicher, der Versucher kommt wieder, und immer auf eine andre Art.

Sieh, der Teufel nimmt Jesum mit sich schon das zweite Mal, erst auf die Zinne des Tempels, jetzt auf einen sehr hohen Berg - immer auf Höhen, wo

man gern schwindlich wird. Sieh, Jesus läßt sich von diesem stolzen, verworfnen Geist anfassen, und so wegheben, wohin der Teufel will - welche Demuth! welche Geduld Jesu! welcher Hochmuth, und welche Verwegenheit des Satans! nichts ist ihm zu heilig und hoch, er faßt es an, und sucht es zu beflecken und zu durchteufeln. Hüte dich; du bist ihm nicht zu heilig, und zu fromm - verschanze dich in deinen Heiland, in Seine Wunden, da allein bist du sicher.

Der Teufel zeigt Jesu, durch den alle Dinge gemacht sind, und ohne den nichts gemacht ist, was da ist, die Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit, als wenn es sein Eigenthum und sein Werk wäre, und er es zu verschenken hätte, wem er wolle. - Der Vater der Lüge, die Wahrheit ist nicht in ihm; wenn er Lügen redet, spricht er aus seinem Eigenthum, aus seiner Lügen-Natur. Und was will er mit seinen Geschenken? Anbetung - Anbetung vom Sohne Gottes, vom Schöpfer aller dieser Dinge, die er Ihm zum Präsent machen will, um sich von Ihm geehrt zu sehen. Das ist und bleibt so lange die Welt steht, sein Kunstgriff, womit er die ganze Welt stürzt und verführt. Er bietet den Leuten Geld, Gut, Ehre, Ansehn, Lüste und Vergnügungen und dergleichen an, als Lockspeise; er zeigt ihnen den Weg dazu, und verlangt von ihnen nichts, als daß sie sich ein wenig der Welt gleichstellen, die Frömmigkeit nicht übertreiben, hie und da sich eine Unwahrheit, eine Verstellung und kleine Heuchelei erlauben, vor einem Gottlosen, und in ihm, vor dem Teufel - das Knie beugen, schmeicheln, kriechen, oder ihm zu einem Unrecht und Betrug helfen - oder ihren Glauben, ihre Frömmigkeit, ihre Bibel, ihr Bekenntnis Jesu, ihre Verbindung mit Gläubigen und Frommen verbergen, sich ein wenig zurückziehen; nicht so oft in die Kirche laufen, oder die Bibel lesen, und dergleichen kleine Dinge, wie die Welt meint, hält er Tausenden vor; wie es jedem schmeckt, so kocht er ihm, und wer anbeißt, der kommt zu Ehren; die Glücksgüter werden ihm geboten; er wird herrlich und groß oder reich in der Welt - denn er hat dem Satan das Kompliment gemacht, dem Baal das Knie gebeugt. Wer das nicht thut, der wird hintangesetzt, verachtet, kommt zu nichts, und wird wohl gar verfolgt. Was soll man denn also thun? Höret:

Da sprach Jesus zu ihm: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es steht geschrieben: Du sollst anbeten den Herrn, deinen Gott, und Ihm allein dienen. Das ist der kürzeste Prozeß. Wenn dir solche Anerbietungen, unter den genannten Bedingungen gemacht werden, so ist's ohne Zweifel der lei-

dige Teufel, der dich versuchen und verführen will, und du wirst nicht eher los, als wenn du kurzweg sagst: Hebe dich, Satan! du bist's - ich kenne dich - ich will deine Offerte nicht, behalte was du hast, wenn's dein ist - und laß mich in Ruhe - mir ist mein Christus, mein Glaube, meine Freude um die ganze Welt und alle ihre Herrlichkeit nicht feil - ich handle nicht, vertausche nichts, ich halte was ich habe - wenn ich Ihn nur habe, laß ich gern die Welt - ja, nach Himmel und Erde frag ich nicht - Er allein ist mir genug; ich trachte nach dem, was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes, nicht nach dem, was auf Erden ist - das genügt mir Alles nicht - die Welt ist mir zu klein, und alle ihre Herrlichkeit wie eine Grasblume, die bald verwelkt und verdorrt - und für eine Grasblume vertausche ich den Himmel und des Himmels Herrlichkeit nicht, wie die Thoren dieser Welt.

Den Herrn, seinen Gott anbeten und Ihm allein dienen, heißt also: dem Teufel und aller Welt entsagen, und um der Welt willen auch nicht das Geringsste gegen sein Gewissen und gegen Gottes Wort und Gebot sich erlauben, wenn es der Teufel und die Welt fordert, und zur Bedingnis des Glücks in der Welt macht. Wer das thut, verläugnet seinen Gott, kündigt Ihm den Dienst auf, und betet den Teufel an und dient der Welt. Man kann nicht zweien Herren dienen - Gott und dem Teufel oder Christo und der Welt. Viele wollen zwar diese beiden Dienste vereinigen; aber das geht nicht - Einem Herrn müssen sie sagen: Hebe dich! ich habe schon meinen Herrn.

Da verließ Ihn der Teufel, und siehe, es traten Engel zu Ihm und dienten Ihm. So kriegt man Ruhe- Rein ab, und Christo an - so ist die Sach gethan. Sobald man den Teufel bei seinem Namen nennt, so flieht er, so hat die Versuchung ein Ende. Er kann seinen Namen nicht hören. Das hat Christus nicht nur beim Teufel selbst so gemacht, sondern auch bei Menschen, z. B. bei Seinem sonst lieben Jünger Petrus, da er Ihm in des Teufels Namen den Rath gab, nicht in's Leiden und in den Tod zu gehen. Da hieß es eben so wie hier: Hebe dich, du Satan! du bist mir ärgerlich; du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. Matth. 16. Es können sehr gute, eifrige Freunde dem Teufel den Dienst thun, und seine Stelle bei uns vertreten, und uns sehr wohlmeinend des Teufels Rath beibringen wollen: Schone dich! übertreibe es nicht! setze dich nicht der Gefahr aus! zieh dir kein Leiden zu. Da muß du solche Freunde so wenig schonen, als Christus den Petrus schonte, sondern mit einem „Hebe dich!“ sie abweisen.

Wenn die Versuchung überwunden und der Teufel besiegt und zurückgetrieben ist, so kommen die Engel, und machen ihre Dienste. Aber wenn der Teufel da ist, läßt sich kein liebes Engelein sehen. Da heißt es: kämpfen, streiten, beten, wachen. Wenn die Züchtigung oder Versuchung da ist, dünket sie nicht Freude - aber darnach, wenn sie überwunden ist, bringt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit. Hebr. 12, 11. Da kommen die Friedens-Engel, und trösten einen. Wer aber diesen Trost und die Engel zu Dienern haben will, der muß auch erst mit dem Teufel streiten und siegen. Wer dem Teufel und der Welt nachgibt, dem wird kein Engel sich nahen, und ihm dienen, der wird den Frieden nicht finden.

Nun laßt uns dem Heiland danken, daß Er sich so erniedrigt und mit dem bösen Geiste sich so herumgeschlagen hat, um uns aus dessen Gewalt und List zu erlösen, um uns die Kraft zu erwerben, daß wir ihn nun durch Christi Kraft und Namen auch überwinden und das Feld behalten können - mit der Waffenrüstung, die uns Paulus beschreibt Ephes. 6, 10. - und die wir nur Christi verdienstlicher Versuchung und Überwindung zu danken haben. Hätte das Christus nicht gethan, so würde der Satan uns Alle verschlungen haben. Nun aber heißt es: **Dem widerstehet fest im Glauben; denn er geht als euer Widersacher umher wie ein brüllender Löwe, und sucht immer noch, wen er verschlinge.** - Wer nämlich nicht in der genannten Waffenrüstung sich antreffen läßt, der wird unfehlbar von ihm verschlungen. Nur der Schild des Glaubens kann seine feurigen Pfeile, die er aus der Hölle auf uns abschießt, auslöschen; nur das Schwert des Geistes, das Wort Gottes kann ihn schlagen, Christus selbst hat dieses gegen ihn gebraucht.

Auf! ihr Streiter, durchgedrungen,
Auf! und folgt dem Lamme nach,
Das durch Marter, Hohn und Schmach
Sich auf Zions Burg geschwungen.
Nach! das Haupt hat schon gesiegt,
Fauls Glied, das müßig liegt.
Fort, nur nach, mit Wachen, Beten,
Fort, was seid ihr so verzagt?
Christus hat den Sieg erjagt,
Und den Schlangenkopf zertreten.
Tretet nach in Seiner Kraft!
Christus ist's, der Sieg verschafft.

Niemand soll in Zion sprechen:
Ich bin elend, arm und schwach,
Und durch so viel Ungemach
Kann kein armer Sünder brechen;
Denn der Herr ist's, der uns heilt,
Und den Schwachen Kraft ertheilt.
Sind wir schwach, das Lamm hat Stärke,
Sind wir arm, der Herr ist reich.
Wer ist unserm König gleich?
Unser Gott thut Wunderwerke;
Sagt, ob der nicht helfen kann,
Dem die Engel unterthan?

Am 2. Fasten-Sonntage, Reminiscere.

Evang. Matth. 15, 21 - 28.

Von dem cananäischen Weibe.

Jesus verließ einmal das Judenland, und entwich von Genezareth in die Gegend von Tyrus und Sidon, also in das Heidenland, oder doch an die Grenze des Heidenlandes. Er wollte eine Ausnahme machen, und auch wieder einmal den Heiden Seine Liebe und Hülfe beweisen, weil Er wußte, daß da eine gläubige Seele war, die Seine Hülfe annehmen würde. Er sieht mit Seinen Augen in alle Lande; und sucht alle heilsbegierigen Seelen auf, wo sie immer verborgen sind - Sein Auge findet sie wohl. Er übersteht ja Keinen an allen Grenzen des Heiden- und Christenlandes. Er kommt Allen nahe, so nahe, daß sie Ihn leicht erreichen, und Seine Hülfe und Gnade erfahren können. War Er dieses Mal nicht so nahe in die Gegend von Tyrus und Sidon gegangen, das cananäische Weib hätte Ihn gewiß nicht gefunden; aber Er kam um ihretwillen in ihre Gegend, daß sie von Ihm hören, und ihr Glaube offenbar werden sollte.

Und siehe! ja siehe etwas, was man nicht alle Tage, nicht überall im Christenlande, geschweige unter den Heiden sieht, ein cananäisches Weib ging aus derselben Grenze, schrie Ihn an, und sprach: Herr, Du Sohn Davids, erbarme Dich mein; meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. Ein Heide wagt sich, Ihn anzuschreien - Ihn, den Sohn Davids; die Noth und Plage lehrt beten, und treibt zum Heiland; dazu ist sie gesandt, die Noth und Plage; sie kommt von Gott und treibt zu Gott, sogar auch die Heiden. Sie hat

von fern gehört, die arme Heidin, von einem Manne in Judäa, der allen Kranken und Elenden helfe, den die Hülfbedürftigen als den Sohn Davids anriefen; und dachte, ich bedarf auch Hülfe; sollte Er mir nicht auch helfen? Er ist ja so freundlich, und erbarmt sich Aller - ich will es wagen, und Ihn nicht lassen, bis Er mir hilft. So wurde der Glaube in ihr geboren durch's Gehör, durch den Ruf, der überall vor Ihm herging, und bis über die Grenzen des jüdischen Landes drang - auch in die Ohren der Heiden. Und diesen Glauben hielt sie fest, bis sie hatte, was sie verlangte; den konnte Er selbst ihr nicht nehmen, obwohl Er es zu wollen schien. Sie hatte ihre Tochter lieb, und die war es, die da litt, und vom Teufel übel geplagt war; diese Plage fühlte die Mutter mehr, als wenn es ihre eigne Plage gewesen wäre. Darum hatte sie den Glauben für Andere, für ihre Tochter. Menschenkind, siehe, du hast eine Seele, die gewiß auch vom Teufel angefochten und geplagt wird, oder, was eins ist, von der Sünde, von der Welt und vom Fleische angefochten wird. Ist dir deine Seele so lieb, als diesem Heiden-Weibe ihre Tochter es war, ey so geh doch auch um deiner armen Seele willen zum Heiland, schrei Ihn an, und klag Ihm deine Noth - Er ist ja noch zu erreichen, nicht nur an den Grenzen deines Landes, sondern Er ist dir nahe in deinem Herzen, Er hört deines Herzens Stöhnen und Schreien, Er sieht und kennt deine Plage. Hast du denn nicht so viel von Ihm gehört, als dieses heidnische Weib außer den Grenzen Israels? Glaubst du nicht, was du von Jesu hörtest? Weißt du nicht, daß Er ruft: „Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Bittet, so wird euch gegeben. Alles, was ihr in meinem Namen bittet, das will ich thun. Nun so glaube doch wie die Cananäerin, und komm, und du wirst Hülfe erfahren.

Und Er antwortete ihr kein Wort. Ist's möglich?!- Welche Prüfung! Kein Wunder, hätte sie denken können; ich bin eine Heidin, keine Tochter Israels; mich kann Er nicht hören; warum habe ich so etwas gewagt? Das hätte ich vorher wissen und glauben sollen. Tausende wären in solchem Falle gleich wieder davon abgestanden, und hätten es nicht weiter gewagt, Ihm lästig zu werden. Aber sie muß dessen ungeachtet immer fort geschrieen, und nicht abgelassen haben, so daß es selbst die Jünger nicht mehr ertragen konnten, und zum Mitleiden erweckt wurden, oder ihres Geschreies gern losgewesen wären. Darum traten sie zu Ihm, baten Ihn und sprachen: „Laß sie doch von Dir, denn sie schreiet uns nach.“ Wie kann Er so lange schweigen, und die Schreiende und Bittende nicht hören? Die harten Jünger, die sonst die Kinder wegstießen, scheinen weicher und mitleidiger zu sein - wie kann Er so

hart sein? denkt ein versuchtes Gemüth. Die Juden wurden diesmal Fürbitter für die Heidin - etwas Ungewöhnliches, Außerordentliches! Wenn du auch für Andre bittest, und keine Erhörung zu erfolgen scheint, so zage nicht, sondern fahre nur fort; es muß doch kommen. Hilft Er nicht zu jeder Frist, hilft Er doch, wenn's nöthig ist; Hülfe, die Er aufgeschoben, hat Er drum nicht aufgehoben.

Er antwortete aber und sprach: Ich bin nicht gesandt denn nur zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel. Die Antwort stößt noch mehr zurück als das Schweigen, prüft noch härter den Glauben; sie ist geradezu ganz abgewiesen, als hätte sie keine Hoffnung, und als wäre Er nicht für sie, für die Heiden, da. - Aber warum kommst du denn so nahe an die Grenzen der Heiden? wird sie gedacht haben. Welch ein Vorrecht hatte doch das Haus Israel! Welche Gnade und Liebe Gottes für dieses Geschlecht, daß Jesus, Gottes Sohn vorzugsweise für sie - ja in seiner Erscheinung im Fleische auf Erden nur für sie gesandt zu sein, laut erklärt! Doch heißt Er sie verlorne Schafe, welches ihnen nicht zur Ehre gereicht, sondern nur Gott; damit sie ja nicht denken, Er sei um ihrer Vorzüge, und ihrer Gerechtigkeit und Frömmigkeit willen für sie zuerst gesandt; als wenn sie besser waren, als andre Nationen, vielmehr schlechter; denn sie hatten die Gesetze, den Gottesdienst, die Erkenntnis Gottes, den Bund, was die andern Völker alle nicht hatten; und doch waren sie verlorne Schafe. Darum hätten sie es ja um so mehr für Gnade achten, und desto williger glauben, und den ihnen vorzüglich gesandten Heiland annehmen sollen. Aber sie erkannten es nicht, und erkennen es noch nicht. - So auch die Christen, die jetzt die eigentlichen Schafe sind; denen das Wort und Sakrament, der Bund und die Verheißung gesandt und gegeben ist; wie wenige erkennen es; wie viele sind verlorne Schafe - und der Herr muß wieder zu den Heiden senden, und sich dort Schafe für Seine Weide und Seinen Schafstall suchen.

Sie kam aber, und fiel vor Ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir! Sie ließ sich ihren Glauben nicht nehmen, sich nicht abweisen, sich nicht müde machen im Beten und Schreien. - Hülfe muß ich haben, Er sage, was Er wolle, ich lasse Ihn nicht, Er helfe mir denn, so dachte sie, und blieb immer bei ihrem einfachen Gebet: Herr, hilf mir! Sie hatte nicht viele Worte, aber viel Glauben, viel Drang und Trieb; sie hatte nur Ein Wort, und das wiederholt sie immer, und läßt nicht nach. Es kommt nicht auf die vielen und schönen beweglichen Worte an, sondern da gilt nur der Glaube, und das Anhalten,

der Ernst und Eifer, das: „Es muß sein.“ Wer siegen will, darf das Gewehr nicht strecken, sich nicht gefangen geben, nicht retirieren, sondern immerzu, immerzu voran, eingedrungen und angehalten. So will Er's haben, so hat Er es sie selbst gelehrt - durch Sein Schweigen, und durch Sein Abschlagen. So übt Er die Beter in dem Glaubenskampf und Dranggebet. Sie fiel vor Ihm nieder, beugte sich in Staub, die demüthige Seele, weil sie sich für durchaus unwürdig hielt, und nur Gnade und Erbarmen wollte.

Aber Er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme, und werfe es vor die Hunde. Der Kampf wird immer stärker, die Prüfung immer schwerer; alles Bitten und Schreien hilft nichts; Er zeigt sich immer weniger geneigt zu helfen; bringt immer mehr und härtere Gründe vor, warum Er nicht helfen könne und wolle. Er demüthigt sie fürchterlich; Er stößt sie wie einen Hund hinweg, und verwirft ihre ganze Nation, und erhebt die Juden über Alles; spricht ihnen allein alle Hülfe zu. So würde mancher gedacht haben; so hätte sie denken können, wenn sie nicht immer Einen Gedanken festgehalten hätte - Er hilft mir doch; Er muß mir dennoch helfen; ich lasse doch nicht ab. So prüft der Herr noch immer alle Seine Beter. Es fallen einem oft gerade solche Worte der Schrift aus Gottes Munde ein, die einem alle Erhörung, alle Hoffnung absprechen, die allen Muth und Glauben tödten, wenn man nicht immer ein Wort der Verheißung, das das Herz einmal gefaßt hat, festhält, und dabei bleibt. Wer weiß, was beten und glauben heißt, der hat das tausendmal erfahren. Der Glaubenskampf der Cananäerin wiederholt sich immer wieder. Jeder Gläubige erfährt das. Der Teufel, die Vernunft, selbst Freunde können einem Zweifel genug erregen, und oft solche Bibelstellen anführen, die einen verzagt machen, den Glauben und den Muth benehmen, daß man nachlassen und an Erhörung verzweifeln möchte. Aber wer glaubt, der fleucht nicht. Es war ein schrecklich hartes Wort: „einen Heiden erhören heißt so viel, als: den Hunden das Brod vorwerfen!“ Welch ein Glaube gehört dazu, das zu überwinden; Welch eine Demuth, das zu ertragen; Welch ein Muth, sich dadurch nicht muthlos machen zu lassen und auf feiner Bitte dennoch zu bestehen. Unrecht hat der Herr dadurch den Heiden nicht gethan; denn was sind sie anders, recht betrachtet? was ist jeder Sünder anders, ja oft unter das Thier erniedrigt durch seine Lüste und Begierden - treuloser, als die Hunde, deren Treue zu rühmen ist. Welcher Hund verläßt seinen Herrn, und vertheidigt ihn nicht bis in den Tod? Aber die Menschen, selbst die Christen, verlassen, verläugnen ihren Gott, und beleidigen ihn mit unzähligen

Untreuen. Thut aber der Herr nicht den Juden zu viel Ehre an, wenn Er sie in Vergleichung mit den Heiden - Kinder“ nennt, und diese - Hunde?“ - Sind sie besser gewesen? gar nicht, oft schlechter, wie Er selbst oft in Seinem Worte sich beklagte - aber sie sollten die Kinder sein; Gott hat sich gegen sie wie ein Vater gegen Kinder erwiesen. Sie waren berufen, und ihnen war, als Abrahams Kindern, die Verheißung gegeben; für sie ist Er vorzugsweise gekommen; sie gehörten zum Bunde Gottes; und Gott wollte sein Wort halten, und ihnen die Ehre und Gnade zuerst erweisen; desto mehr wurden sie aber nachher, da sie sich selbst der Gnade nicht werth achteten, verworfen und weggestoßen, ärger als Hunde; und der Herr wandte sich dann zu den Heiden. Was sagt die Cananaerin dazu?

Sie sprach: Ja Herr! Du hast Recht; ich bin nur ein Hündlein; aber doch essen die Hündlein von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. Seht doch, sie erkennt es und bekennt es, sie versteht Ihn ganz; sie überschätzt sich nicht; hält sich für nichts, als ein Hündlein. Wer hat sie das gelehrt? die Heidin im Heidenlande, ohne Bibel, ohne Lehrer, ohne Predigt, ohne Umgang mit Heiligen und Frommen? Der Lehrer, der in alle Wahrheit führt, der die Welt straft um der Sünde, um der Gerechtigkeit und des Gerichts willen, der sich einen Weg offen gelassen hat, oder zu bahnen weiß in aller Menschen Herz, auch in der Heiden Herz. Das hat ihr offenbar nicht Fleisch und Blut - nicht ihre Vernunft, nicht ihr heidnischer Priester gesagt, sondern der Vater, der im Himmel ist, und Sein Sohn, der alle Wahrheit offenbart wem Er will, der nicht an äußere Mittel, selbst an die nicht gebunden ist, die Er selbst verordnet hat. So kann man doch wohl noch unter einem Volke oder in einem Lande, wo der Glaube nicht gepredigt wird, und alle äußere Gnadenmittel fehlen, mehr Erkenntnis und Glauben bei Einzelnen finden, als in Ländern und unter Völkern, wo alle Wahrheit zu Hause zu sein scheint. Der Herr kennt die Seinen.

Und bei der tiefsten Demuth und Selbsterniedrigung wohnte in dieser Heidin die kindlichste Zuversicht, der lebendigste Glaube. Wie geschickt weiß sie aus dem Worte, das ihr alle Hoffnung zu benehmen schien, noch einen guten Grund, ja den allereigentlichsten Beweis zu finden, daß ihr eben deswegen, weil sie ein Hündlein sei, auch etwas gebühre, doch Brosamlein, die ja doch jedes Hündlein unter dem Tische, wo die Kinder essen, auflesen und genießen dürfe, - bin ich ein Hündlein, so habe ich Hündlein-Recht. So weiß sie den Heiland beim Worte zu fassen, und zu überwinden. Das ist die

Glaubenskunst, die die Einfältigen besser verstehen, als die Klugen. Sie beneidet die Juden nicht, daß sie Kinder heißen; sie fühlt sich nicht gekrankt und beleidigt; sie nimmt es an und glaubt es, ist von ihrer Unwürdigkeit überzeugt - aber eben deswegen hält sie sich auch für bedürftig und berechtigt, nicht ganz leer auszugehen, sondern auch etwas zu erhalten. Die Hündlein müssen doch auch leben, und ihren Bissen haben.

Da antwortete Jesus, und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß, dir geschehe, wie du willst. Nun hat die Prüfung ein Ende, der Glaube hat gesiegt, und wird gekrönt, erst mit dem größten Lobspruch und dann mit Hülft. Das konnte Jesus im Lande Israel nie aussprechen, außer beim Hauptmann zu Capernaum, der aber auch kein Israelit, sondern ein Heide war. Solchen Glauben, so groß, hat Er in Israel, im Lande der Rechtgläubigen, nicht gefunden. Wie Er sich freut - wie Er's lobt, wenn Er Glauben findet! Möchten wir Ihm doch allewege solche Freude machen! Aber der Glaube ist nicht Jedermanns Ding. So hat es Paulus schon gefunden; und Christus fragt: Wird ich wohl Glauben finden auf Erden, wenn ich wiederkomme? Darum laßt uns doch beten mit den Aposteln: Herr, mehre uns den Glauben. Laßt uns aber mit dem Glauben und der Zuversicht die Demuth verbinden, die beide in dieser Cananäerin gleich groß und tief waren. Es fehlt an Demuth und rechter Erkenntnis seiner Selbst; darum auch an kindlichem Glauben. Selig sind die Armen im Geist, denn ihrer ist das Himmelreich. Wer in sich selber satt und fromm genug ist, der nimmt mit den Brotsamlein nicht fürlieb, wie die Cananäerin; der glaubt, große Brocken und fette Bissen zu verdienen. Und dieser Groß-Glaube, der Großes erglauben will, weil er sich groß dünkt, ist allgemeiner, als der Klein-Glaube, oder lieber, der Glaube der Kleinen, die nur Hündleinrecht wollen, nicht weil sie es verdienen, sondern weil sie es bedürfen, und weil Gott doch auch diese armen Thierchen erhalten will. Und darum hat gewiß der Glaube der Cananäerin so sehr gefallen, und das Zeugnis - groß“ erlangt, weil er mit solcher Demuth und Niedrigkeit, Armuth des Geistes und Herzens-Einfalt gepaart war.

Und ihre Tochter ward gesund seit derselbigen Stunde. Mutter! Vater! deine Tochter, dein Sohn wäre gewiß auch schon gesund an Leib und Seele, heilig und keusch, gläubig und selig, wenn du der Cananäerin Glauben hättest, und mit der Cananäerin Liebe und Demuth dich dem Heiland nahtest; so anhaltend betetest; so alle Zweifel und Einwendungen der Welt, der Ver-

nunft und des Teufels besiegtest; so dich an den Heiland und an dein Glaubens-Recht oder Hündleins-Recht hieltest, und nicht abließest. Armer Sünder! du wärst gewiß schon lange selig, und ein lebendiger, eifriger Bekenner und Christ, wenn es dir so Ernst wäre, wie der Cananäerin. Du hättest gewiß schon Vergebung deiner Sünden, Gnade und Friede, und wärest voll heiligen Geistes und Freude im Herrn, wenn du so gebeugt und so zuversichtlich dem Heiland nachfolgst, und Ihn nimmer verließest, bis Er dich erhört und dir sagt: Dein Glaube ist groß, geh hin, deine Sünden sind dir vergeben.

Wenn wir aus dieser Geschichte nicht Demuth und Glauben lernen, werden wir es nimmermehr lernen. Wenn uns diese Heidin nicht tief beschämt, müssen wir einen großen Hochmuth und eine starke Blindheit des Herzens haben. Zu diesem Weiblein dürfen ganze Nationen, alle Menschen, alle Gelehrten und Ungelehrten, alle Heiligen und Sünder in die Schule gehen; sie haben alle zu thun, daß sie ihr nachkommen, geschweige es zuvorthun. O möchten Alle, die Gottesgelehrte, Schriftforscher, Lehrer, Christen werden wollen, in diese Schule gehen, diese Geschichte lernen, nicht den Buchstaben zu erforschen, sondern denselben Geist der Demuth und des Glaubens sich zuzueignen.

Wer wollte den Glauben durch Zweifel verhindern?
O würden wir Alle dagegen zu Kindern!
Und schlägen an's Kreuz alles künstliche Denken;
Der Freund will der Einfalt die Seligkeit schenken.

Man bleibt in sich selbst eine dürftige Made,
Und wirft sich in's Meer der erbarmenden Gnade.
Man hält als ein Kleinod das Elendsgeföhle,
Und hat seinen Heiland zum ewigen Ziele.

Am 3. Fasten-Sonntage, Oculi

Evangelium. Luc. 11, 14-28.

Von des Teufels Reich und dem Stärkern, der ihn überwindet.

Die Welt, die im Argen liegt, glaubt nicht an den Argen, leugnet ihn, damit sie desto ruhiger dem Argen sich ergeben kann. Wer aber an Christum und Sein Wort glaubt, kann nicht zweifeln, sondern weiß es gewiß, daß die Welt voll Teufel ist, die die Menschen verführen und im Bösen gefangen halten.

Nur Christus kann ihn überwinden, und nur durch Christum können auch wir über ihn Meister werden. Das heutige Evangelium macht uns dies Alles klar.

Und Er trieb einen Teufel aus, der war stumm; und es geschah, da der Teufel ausfuhr, da redete der Stumme, und das Volk verwunderte sich. Der Teufel macht stumm; Christus macht reden. Der Teufel nimmt, zerstört; Christus gibt und stellt wieder her, was der Verderber verderbt. Wie Vielen sitzt der Satan im Munde und Herzen, daß sie nicht reden, was sie reden sollen, und dagegen sprechen, was ärgerlich und anstößig ist. Die Sprache, die Zunge ist uns gegeben, Gott zu loben, und den Nächsten zu erbauen; der Satan aber bindet die Zunge, um Beides zu verhindern; und dagegen entzündet er die Zunge, um zu lästern, zu lügen und zu schaden. Wenn aber der Heiland kommt, und den Satan austreibt, so ist Mund und Herz voll Lob Gottes, und voll Liebe zum Nächsten, die sich durch Wort und That kund thut.

Etliche aber unter ihnen sprachen: Er treibt die Teufel aus durch Beelzebub, den Obersten der Teufel. Diese Lästerer waren viel teuflischer, als der besessene Stumme. Bei dem Stummen hatte der Teufel nur die Zunge in der Gewalt; bei diesen Lästerern aber besaß er das Herz. Darum sind böse, teuflische Menschen viel schlechter daran, als wirklich Besessene, bei denen er nur über den Leib Gewalt hat, die aber mit ihrem Herzen oft Gott loben und das Gute lieben.

Das ist die Sünde, die weder in dieser noch in jener Welt vergeben werden kann - die offenbaren Wirkungen des Geistes und des göttlichen Fingers dem Teufel zuschreiben. Das ist eine Bosheit, die teuflisch ist, und darum einen Grad der Versunkenheit und Verstockung voraussetzt, von dem man sich nicht mehr bekehren kann, keine Gnade mehr will und annimmt, weswegen sie auch nicht vergeben werden kann. So lange aber ein Mensch noch Reue fühlt, und Gnade sucht, sich Buße und Vergebung schenken läßt, so wird Gott auch gern vergeben. Die Unmöglichkeit der Vergebung liegt nicht bei Gott, sondern in den durchteuflerten, verstockten Menschen, die nicht mehr wollen.

Andere aber versuchten Ihn, und begehrten von Ihm ein Zeichen vom Himmel. Die waren nicht viel besser; denn Gott versuchen, Zeichen fordern, wo man schon Zeichen der göttlichen Macht genug vor Augen hat, ist

schon auch ein Grad von teuflischer Verkehrtheit und Bosheit. Sie wollten nicht glauben; und wenn Er auch ein Zeichen vom Himmel gegeben hatte, sie würden doch nicht geglaubt, sondern wieder etwas Anderes gefordert, und zuletzt doch gesagt haben: Wir glauben nicht an Ihn, Er ist vom Teufel.

Darum, da Er ihre Gedanken vernahm, sprach Er zu ihnen: Ein jegliches Reich, so es mit ihm selbst uneins wird, das wird wüste; und ein Haus fällt über das andere. Er sieht die Gedanken der Bösen, wie der Guten, der Feinde und Widersacher, wie der Freunde und Gläubigen. Darum ist es gut, mit Ihm gut sein, Ihm vertrauen und zu Ihm beten; aber böse ist es, mit Ihm böse sein, Ihm widerstehen. Darum, liebe Seele, die du Tag und Nacht zu Ihm seufzest und stöhnst, und das Verlangen nach Gnade in dir herumträgt: Er sieht, was in deinem Herzen ist, und vernimmt's - fühlt es, es geht Ihm zu Herzen, und Er wird helfen. Aber du verstockter Sünder und gottloser Spötter, auch deine bösen Anschläge und verkehrten Gedanken sieht Sein Auge, das Herz und Nieren prüft; und du wirst Seinem Gerichte nicht entgehen. Doch die Geduld des Herrn ist groß. So unverzeihlich die Sünde Seiner Feinde war, so zerschmettert Er sie nicht gleich, sondern antwortet auf ihre bösen Gedanken mit vieler Liebe, sucht sie zu überzeugen, daß sie verkehrte Gedanken hätten, die sich selbst widersprachen, indem es unmöglich sei, daß ein Reich bestehen könnte, wenn es mit sich selbst uneins wäre.

Ist denn der Satan mit ihm selbst uneins, wie will sein Reich bestehen? Dieweil ihr saget, ich treibe die Teufel aus durch Beelzebub. Da würde ja der Teufel mir selbst helfen sein Reich zerstören; so dumm ist er nicht, daß er dem helfen sollte, der gekommen ist in die Welt, die Werke des Teufels zu zerstören. Solchen Unsinn bringen die Lästerer gegen Gott und Sein Reich, gegen Glaube und Frömmigkeit, gewöhnlich vor; der Satan, der Lügner von Anfang ist es selbst, der ihnen diese unsinnigen Lügen und Lästerungen eingibt; und sie werden auch von den Leichtsinnigen und der Welt, die im Argen liegt, sehr gern geglaubt und verbreitet. Das ist aber von Jesu geschrieben, auf daß wir, wenn uns Ähnliches begegnet, daran denken, und uns damit trösten, daß der Knecht nicht besser ist als der Herr: Haben sie, wie Er selbst sagte, den Hausvater Beelzebub geheißten; wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen. Matth. 10, 25. Es kann uns also kein ärgerer Schimpfname gegeben, keine wehthuendere Lästerung über uns gesagt werden, als Er es erfahren mußte. Wohl uns, wenn wir auch so

geehrt, und gewürdigt werden, dasselbe zu leiden, was unser lieber Heiland für uns litt! Der Heiland fährt fort:

So aber ich durch Beelzebub die Teufel austreibe, durch wen treiben sie eure Kinder aus? Darum werden sie eure Richter sein; und werden bezeugen, daß man die Teufel nicht durch Teufel austreiben kann, sondern nur durch Gottes Finger und Macht. Es müssen also doch noch solche Gläubige unter den Juden gewesen sein, die die Macht hatten von Gott, Teufel auszutreiben. Wenn auch der größte Theil einer Nation abgefallen ist von Gott, so hat der Herr doch immer noch einige darunter, zu denen er sich bekennt, und die in seinem Namen Satan. Welt und ihre Rotten überwinden können. So ist der Sektengeist. Alles verdammt er, und schreibt es dem Teufel zu, was Andere, die nicht von der Partei sind, thun; Alles muß teuflisch sein, auch das, was man an den Seinigen lobt und als göttlich rühmt. Solche Lästereien hören wir noch heut zu Tage von Parteigängern, die Alles also brandmarken, und als Teufelswerk verwerfen, sogar das heilige Abendmahl, die evangelische Predigt und Gottesdienst, wenn und weil es nicht nach der selbsterwählten Form, oder bloß, weil es außer ihrer Verbindung und den engen Grenzen ihrer Sekte gehalten wird. Leute, die früher, wo sie unbefangen waren, selbst den Segen des Worts und Sakraments in der Kirche erfahren und Leben und Seligkeit genossen haben, lästern, sobald sie von einer solchen Sekte eingenommen werden, eben so gräulich in diesen Tagen, daß Alles teuflisch sei, was sie früher geglaubt und empfangen hätten, und daß evangelische Prediger, durch die sie erweckt wurden, Teufelsknechte seien, weil sie nicht der Sekte anhängen. Das habe ich mit meinen Ohren gehört, öfter, in diesen unsern Tagen; doch Gott sei Dank, daß wir Christo auch diese Schmach nachtragen dürfen.

So ich aber durch Gottes Finger (nach dem eignen Zeugnis eurer Teufelsbeschwörer) die Teufel austreibe, so kommt ja das Reich Gottes zu euch. Wie unwidersprechlich beweist der Heiland Seinen Lästern, daß sie durch ihre Lästereien nur sich selbst im Wege stehen, und das zu ihnen kommende Reich Gottes von sich stoßen; daß sie Ihn, der ihnen Leben und Seligkeit, Freiheit von des Satans Gewalt bringen, und sie von der Finsternis in's Reich des Lichtes und der Wahrheit versetzen will, verwerfen. Mit welcher Geduld und Liebe sucht Er auch diese bösen Feinde, die Ihn wegstoßen, als einen Teufel, freundlich zu gewinnen, zu überzeugen, und in das Reich Gottes zu bringen. Seele! und du zweifelst noch, ob Er auch dich an-

nehmen, dich begnadigen und segnen werde, da du immer nach Ihm verlangst, und Sein Angesicht suchst: da du dich stets anklagst, und deine Sünden beweinst, und Sein Kreuz umschlingst? Glaube doch! du siehst, wie wehe es Ihm thut, wenn auch solche boshafte Menschen nicht glauben; wie würde es Ihn freuen, wenn du es Ihm zutrauest, daß Er dich geliebt, und sich selbst für dich hingegeben hat! Ist nicht das Reich Gottes auch zu dir gekommen, da Er den Teufel, die teuflische Lust und Laster, die Sünde aus deinem Herzen getrieben hat; dir Reue, Hunger, Durst nach Gerechtigkeit, Verlangen nach Ihm und Seinem Heil geschenkt hat? Ist das nicht der Finger Gottes?

Wenn ein starker Gewaffneter seinen Palast bewahrt, so bleibt das Seine mit Frieden; wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt, und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub von ihm aus. So lange der Teufel - der starke Geist - allein das Herz des Sünders inne hat, so kann er mit dem Herzen und allen Gliedern machen, was er will; der Mensch muß ihm wie ein abgerichteter Hund über den Stock springen, oder wie ein Sklave unterthan sein, ihm allen seinen Willen thun; er treibt und stößt ihn in alle Laster und Gräuel hinein. Wenn aber Christus, der Stärkere und Allmächtige, kommt, und klopfet an, und der Sünder thut Ihm auf, und hört Seine Stimme, so geht Er ein in's Herz, und bindet ihn, und wirft ihn aus seiner alten Herberge hinaus, macht all seine höllische Macht und List zu Schanden, zerstört seinen Harnisch, sein Bollwerk, womit er sich verschanzet hat, und nimmt ihm die Seele, die er geraubt hat, und eignet sie sich zu. Ist also die Macht der Sünde gleich groß, ist der Satan gleich stark und mächtig, so ist doch Christus stärker und kann ihn überwinden, und kann von Sünde und Satans Gewalt erlösen. Es ist kein gottloser Sünder so tief gesunken, so sehr in Satans Netz verstrickt, mit Höllenketten so stark gebunden: Christus, Christi Gnade und Geist kann ihn befreien und selig machen. Die Gewohnheit deiner Sünde, in der dich der Teufel gefangen hält, mag noch so eisern und gewaltig, ja unüberwindlich scheinen, Christus ist mächtiger - denn wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade noch mächtiger. Wo die Sünde viel verdorben hat, da kann Christus viel mehr gut machen und Alles wiederherstellen.

Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Der Herr will wohl sagen: Der Teufel kann nicht mit mir sein, und ich nicht mit ihm; er muß wider mich sein, und ich gegen ihn.

Er kann nicht mit mir sammeln, denn ich sammle für den Himmel, er aber die Hölle. Wir haben zu verschiedene Zwecke und Ziele - wir können nicht mit einander und für einander sein - nicht mit einander sammeln, noch zerstreuen; denn ich zerstreue, was er sammelt; und er zerstreut, was ich sammle. So entgegengesetzt sind unsre Reiche und unsre Zwecke.

Das gilt aber auch uns: Wer nicht mit Christo ist, und Christus für ihn, der ist ein Widerchrist - ein Feind und Gegenchrist. Wenn wir aber Christum für uns haben, so haben wir Ihn auch mit uns und in uns. Wenn wir mit Christo sammeln; uns und Andere für sein Reich und für Ihn zu gewinnen suchen; unsre Herzens-Gedanken zu Ihm sammeln; uns mit Ihm immer inniger verbinden, so bauen wir Sein Reich. Im Gegentheil zerstreuen wir, und reißen Gottes Reich in uns und Andern nieder, und bauen des Satans Reich auf. Christus ist darum für uns gestorben, auf daß wir für Ihn leben und sterben, und ganz für Ihn sein. Sollten wir für einen Andern sein, als für Ihn, der von der Krippe bis in's Grab für uns war, und all Sein Blut für uns vergossen hat!

Wenn aber der unsaubere Geist vom Menschen ausfährt, so durchwandelt er dürre Stätten, sucht Ruhe, und findet sie nicht, und spricht: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Siehst du! der Teufel hat keine Ruhe außer dem Herzen des Menschen; überall ist für ihn eine dürre Wüste; nur das Herz der Menschen ist für ihn eine fette Weide, ein guter Bissen. Ist der Teufel aus deinem Herzen, so sei nicht sicher; er sucht die alte Herberge wieder. Er kann nicht ruhen; er muß verderben, verführen, verschlingen, würgen und stehlen. Sein Haus nennt er des Sünders Herz, auch das, welches sich bekehrt hat, und von ihm verlassen ist. Ich will wieder in mein Haus gehen, daraus ich gegangen bin. Hörst du, was der Satan sagt? Willst du den Gast oder Hausherrn wieder? Willst du ihn nicht, so wache und bete, denn er kommt wieder, er hat's gesagt, und daran lügt er nicht, so sehr er sonst der Lügen Freund und Vater ist. Er kommt wieder, und höre wie:

Und wenn er kommt, so findet er es mit Besen gekehrt, und geschmückt; dann geht er hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst: und wenn sie hinein kommen, wohnen sie da; und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin. Dein Herz mag recht schön ausgekehrt sein mit dem Besen der Buße; du magst recht schön geschmückt sein mit Gaben und Gnaden in deinem Her-

zen - der Teufel kommt doch, und fürchtet das nicht; denn er nimmt sieben ärgere mit ihm, kommt mit siebenmal vermehrter, verstärkter Gewalt und Macht; wendet siebenfache List an; und wenn dein Herz nicht recht durch den heiligen Geist bewahrt und verstärkt ist; wenn nicht Christus durch den Glauben in deinem Herzen wohnt, und du nicht recht gewurzelt und gegründet bist in der Liebe; nicht mehr in der Liebe, als im Wissen stehst; nicht mit aller Fülle Gottes erfüllet bist - Eph. 3, so kommt der Satan mit sieben ärgeren in dein Herz; sie wohnen da, als in ihrem wiedereroberten Hause, und hausen da ärger als vorhin - und deine Sache wird siebenmal und tausendmal schlimmer, als sie je gewesen ist. Darum wer steht, der sehe zu, daß er nicht falle; wer bekehrt ist, sehe zu, daß er nicht wieder umkehre und verkehrt, ja verkehrter werde, als er vorhin war. Hätte es Christus nicht gesagt, und hätten wir nicht so viele Erfahrungen von allen Seiten, wir würden es nicht glauben, daß es so steht und so gehen kann; daß solche Gefahren den Frommen drohen. Da möchte man wohl auch fragen, wer mag so selig werden und bestehen? Antwort: Bei den Menschen ist's unmöglich; aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Wache, bete, halte dich an den Stärkern, so hast du den Starken nicht zu fürchten. Verlaß die erste Liebe nicht; bleibe in Ihm, und Er in dir, so wirst du den Teufel, und wenn er mit sieben und siebenzig tausend Ärgern kommt, leicht abtreiben und besiegen können; denn Christus wird sie alle binden und hinwegstoßen - wird sich deine mit Blut erworbene Seele nicht nehmen und rauben lassen.

Und es begab sich, da Er solches redete, erhob ein Weib im Volk die Stimme, und sprach zu Ihm: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast.“ Diesem Weibe ging es zu Herzen; sie fühlte die Wahrheit der Worte Jesu so tief, daß sie sich nicht halten konnte, herauszusprechen, was in ihrem Herzen war; sie dachte nämlich: Welch ein Sohn ist das, wie selig ist die Mutter dieses Sohnes! - Sie fiel doch mehr auf das Äußere, auf die Blutsverwandtschaft mit Jesu Menschlichem, ja mehr auf die Ehre und Freude, ein solches Kind zu haben; darum belehrte sie Jesus, und wies sie auf das Wort: **„Ja, selig,“ sprach Er, „sind, die das Wort Gottes hören und bewahren!“** Das ist mehr und besser, als mit mir in Blutsfreundschaft stehen. Wer Gottes Wort hört und thut, ist mir so lieb, als meine Mutter, ist mein Bruder, meine Schwester. So geht denn nichts über das Wort Gottes, und das Hören und Bewahren desselben; dadurch kommt man in die innigste Gemeinschaft und Verwandtschaft mit Jesu. Das ist und bleibt immer das beste Mittel, Ihm recht nahe zu kommen,

in Ihm erfunden zu werden, Seiner theilhaftig zu werden. Denn Er sagt es ja deutlich genug, wie nahe Er uns durchs Wort Gottes kommen will: „Wer mein Wort hält, der ist's, der mich liebet, und mein Vater wird ihn lieben, und ich will mich ihm offenbaren, - ja, ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Joh. 14, 21. 23. Das ist doch mehr, als ihn leiblich geboren, und ihn gesäugt haben. So fehlt uns also gar nichts; wir wissen den Weg, das Mittel, wodurch wir die größte Ehre und Herrlichkeit, die innigste Gemeinschaft mit Gott und Christus erlangen können. Gelobt sei Gott! Amen.

Am 4. Fasten-Sonntage, Laetare.

Evang. Joh. 6, 1 - 15.

Christus speiset fünf tausend Mann.

Jesus war sehr oft von einer Menge Menschen, von Tausenden umgeben. Des freuen wir uns, und wünschten, daß es noch, daß es immer so wäre. O wenn doch alle Menschen Ihn umgäben, zu Ihm kämen, und Ihm anhängen und nachfolgten. Da fuhr Er einmal über das galiläische Meer, und viel Volks zog Ihm nach, weil sie die Zeichen sahen, die Er an den Kranken that. Zeichen und Wunder sehen die Leute gern, als etwas Neues, Ungewöhnliches; läuft ja doch, wenn ein fremdes Thier in die Stadt oder in das Dorf kommt, Alles zusammen. Aber wenn sie glauben, und Jesu ernstlich nachfolgen sollen, finden sich nur Wenige. Darüber klagte Er selbst öfter: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Wenn Er ihnen recht in's Gewissen redete, und ihr ganzes Herz haben wolltet; wenn Er sagte, wie in diesem Kapitel Joh. 6: Wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes, und nicht trinket Sein Blut - euch nicht so mit mir vereinigt, daß ich in Euch, und ihr in mir bleibet - so habt ihr kein Leben in euch; so gehen sie Alle hinter sich; und Er behält mit Noth noch die Zwölfe, und unter diesen einen Teufel. Und wenn Er von Leiden und Sterben, vom Kreuzigen redet, verlassen Ihn auch diese, und verläugnen Ihn. Aber Er machte doch fort, und stieß sie nicht von sich. Er ging hinauf auf einen Berg, und setzte sich daselbst mit Seinen Jüngern. Es waren aber nahe die Ostern, der Juden Fest. Sollte Er da nicht - beim Hinaufsteigen auf den Berg -. an den Berg Golgatha - und an das Osterfest, an welchem Er geopfert, und als Lamm Gottes geschlachtet sollte werden, wenn dieses auch nicht dasselbe war, gedacht haben? Aber Er redet nun nicht davon, so nahe es Ihm lag. Er

hob Seine Augen aus und stehet, daß viel Volks zu Ihm kommt, und spricht zu Philippus: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen? Wie hat Er doch die Leute so lieb! obwohl Er sah, daß sie, wie Er nachher ihnen deutlich sagte, nicht aus reiner Absicht zu Ihm kamen. Er hat doch lieb - um zu gewinnen und zu retten, und Er bekommt doch immer Einige, wenngleich nicht Alle. Und sie müssen doch am Ende Alle bekennen: Er hat uns geliebet; aber wir erkannten und erwiderten Seine Liebe nicht. Er sorgt sogar für Brod - obwohl Er nicht gekommen ist in die Welt, Brod zu bringen, die Leiber zu sättigen, sondern die Seelen selig zu machen. Aber es soll Alles dahin führen. - Warum fragt denn aber der, der Alles weiß, und der selbst Brod schaffen kann: Wo kaufen wir Brod? Nicht darum, weil Er es nicht wußte, und erst vom Philippus es hören wollte, sondern, um ihn zu versuchen, ob er es wisse, wie er sich aus der Verlegenheit helfen wolle; denn Er selbst wußte wohl, was Er thun wollte. Er ist nie verlegen, wenn wir keinen Rath wissen. Aber Er läßt uns manchmal in Verlegenheit kommen, daß wir erkennen, wer wir sind, und wie wenig wir wissen, und uns helfen können. Philippus antwortete Ihm: Zwei hundert Groschen werth Brods ist nicht genug für sie, daß ein Jeglicher unter ihnen ein wenig nehme. Weiter sieht Philippus nicht, wie alle kurzsichtige Menschen. Daß auf eine andere Art, als mit Groschen geholfen werden könnte, daß der Glaube auch was schaffen könnte, das weiß er nicht, und denkt er nicht. Darum sieht er Unmöglichkeiten, und weiß nicht zu rathen. Ein anderer Jünger, Andreas, Petri Bruder, weiß etwas mehr, aber auch nicht viel; der spricht: Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zwei Fische; aber was ist das für so Viele? Es geht ihm auch der Glaube bald zu Ende, weil er nicht genug Brode und Fische sieht. Es reicht überall nicht, wenn kein Glaube da ist; das Brod ist immer zu wenig, und die Fische, und was da ist, wenn man nicht mit Glaubens-Augen zum Herrn aufblickt. So geht es vielen Eltern, die viel Kinder und wenig Brode haben; vielen Andern, die viel zu besorgen, und wenig Mittel haben. Was ist das für so Viele? wird tausendmal gefragt. Darum steht das eben hier in der Bibel, und wird uns von dem Heiland und Seinen Jüngern erzählt, wie Er half, wenn sie so verlegen waren, daß wir nicht mehr und nie so verlegen thun und fragen, sondern glauben und getrost sein sollen. Denn sieh, Ihm ist's nicht zu wenig; denn Jesus spricht - ,und es geschieht - Er spricht: Schaffet - damit ihr doch auch was thut - schaffet, daß sich das Volk lagere - ordentlich sitze oder lege, als wenn der Tisch für Alle schon gedeckt, und reichlich mit Speisen versehen wäre. Es war aber viel Gras an

dem Ort; worauf sie sich setzen oder legen konnten. Da lagerten sich bei fünf tausend Mann. Eine schöne Tafel! So viele tausend, und so wenig Brod - fünf tausend Menschen und fünf Brode - auf tausend Ein Brod und nicht ein halbes Fischlein. Da muß allen Menschen-Augen grauen. Was wird das werden? werden die Jünger gedacht haben, wenn sie ein Hundert nach dem andern so lagerten, in Ordnung brachten und zählten bis auf fünf tausend. Welch ein Schreck für den Unglauben! welche Freude für Jesus, wenn Er so Viele zu speisen hat! Je mehr, je lieber, heißt es bei Ihm - desto größer Seine Herrlichkeit. O wenn Ihm doch unser Kleinglaube diese gönnte! - Seht Ihm doch zu, wie Er es macht, was Er nun thut vor den verlegnen Jüngern.

Jesus nahm die Brode, dankte, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, so viel sie wollten. Ja, seht noch einmal, wie Er es machte: Er nahm die Brode und dankte - das war Alles, was Er that, und es war geholfen. Nimm, was da ist, und danke, und es wird reichen, wird sättigen, deine fünf Kinder oder fünf tausend Menschen, gleichviel; Ihm ist nichts zu viel und nichts zu wenig. Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern vom Worte Gottes - das kann auch sättigen, segnen, und aus der Noth helfen, denn es verheißt uns Alles, was wir brauchen und bitten im Namen Jesu. Es läßt uns nimmermehr verhungern. So wie der Heiland dankte, segnete, kam ein Segen, eine Sättigung in die fünf Brode und zwei Fische, und dazu eine sich vermehrende Kraft, daß sie unter den Händen der Jünger wuchsen, und so wie sie sie theilten und abbrachen, immer größer, oder nie kleines wurden; daß sie aus fünf Broden fünftausend Stücke abbrechen konnten, und noch übrig blieb.

Warum dankt denn Jesus? Weil Er schon sah mit Seinen Augen, was erst geschehen würde; weil Er schon hatte in Seinem Gemüthe: die Erhörung, den Segen der Vermehrung; weil Er schon gewiß war der Erhörung und der Sättigung der Tausende. Er hat es ja oft so gemacht - Beim Grabe des Freundes Lazarus dankte Er ja auch, als wäre er schon lebendig, da er noch von Fäulnis übel roch. So will Er's haben, so soll's der Glaube machen; er soll nicht zweifeln, sondern gewiß sein, was er bittet, das sei schon da, dafür ist nur zu danken, und sich fest daran zu halten, als sähe man es schon. O wie viel Noth und Kummer, Sorge und Jammerklagen könnten sich die Menschen ersparen, wenn sie auf den Heiland sahen, und es Ihm nachmachten! wenn sie dem Worte Gottes glaubten, und dankten für das, was Gott so gewiß versprochen hat; daß Himmel und Erde eher vergehen wird, als daß

Er nicht halten sollte, was Er verspricht. Der Unglaube macht alle Noth und theure Zeit. Der Glaube dankt und preiset Gott, wo der Unglaube weint und heult, und fast vergeht vor Noth und Jammer.

Liebe Mutter, lieber Vater! hast du wenige Brosamen oder gar keine für deine hungernden Kinderchen, und nicht den Glaubensmuth, von Gott zu nehmen und gleich zum voraus zu danken, als wäre schon geholfen, so gib deine Brosamen oder deine Noth dem Herrn Jesu in die Hand, und bitte Ihn, daß Er sie segne, und dem Vater danke - Er lebet noch, Er vertritt uns noch beim Vater, Er sieht deine Noth, deine Armuth, Er ist noch unser Fürsprecher, Er nimmt sich ewig unserer Noth und Armuth an, als wäre sie die Seine - Er liebt uns und sorgt noch eben so für uns, wie für die fünf tausend, die Ihm in die Wüste folgten und Ihn hörten. Ihn jammert noch heut zu Tage des Armen, der ohne Brod verschmachten müßte, wenn Er nicht segnete. Das glaube gewiß, und zweifle nicht; geh in deine Kammer, oder fall mit den Deinigen nieder, bitte Ihn, gib Ihm all das Deinige in Seine segnenden Hände, und laß Ihn walten, Er wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst.

Ist es aber in Hinsicht des leiblichen Brodes und aller zeitlichen Noth so, warum nicht vielmehr mit der geistlichen Noth, wenn es dir an Brod des Lebens, an Nahrung des Geistes, fehlt? Er ist ja selbst das Brod des Lebens, das vom Himmel gekommen ist, und der Welt das Leben gibt. Wenn du hungerst und dürstest nach Gerechtigkeit und Heil, selig bist du, denn Er wird dich sättigen. Er ist deine Gerechtigkeit und dein Heil. Sollte Er Seine Kinder, Seine Erlösten, Seine Schäflein verhungern lassen, verschmachten lassen auf dem Wege des Heils? Könnte auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, und es verschmachten lassen - so kann doch Er es nicht, denn in Seine Hände hat Er dich gezeichnet; in Seinem Herzen und in Seinen Wunden liegst du Ihm - Er hat dich theuer erkauft - du bist Sein, und Er dein - glaube, und zweifle nicht.

Da sie aber satt waren sprach Er zu Seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. Wie haushälterisch, wie sparsam geht der Heiland mit dem gesegneten Brode um - wie will Er keine Brosame umkommen lassen! Ein Beispiel hat Er uns gegeben, daß wir es Ihm nachmachen sollen, daß wir weder im Leiblichen noch Geistlichen ein Brosamlein, daß Er uns bescheret und erbeten hat, verderben oder unbenutzt liegen lassen; keinen zeitlichen Segen, keine Gabe, kein Wort aus Seinem Munde ge-

ring achten oder vergessen sollen. Wenn auch der Segen groß, der Gaben viele sind, die Er darreicht, so sollen wir dennoch haushälterisch damit umgehen; denn es kommt wieder eine Zeit der Noth und Armuth; die muß sich bei uns immer wieder einstellen; wir können im Geistlichen und Leiblichen den Reichthum, den Überfluß, große Segnungen nicht ertragen - wir müssen bald wieder Noth und Mangel haben. Da sind denn die übergebliebenen und sorgfältig aufgesparten Brosamen gut. Wer aber die übrigen Brosamen nicht achtet, weil er nun eben gar so reich ist an Segen und Gaben, und sie deswegen wegwirft und umkommen läßt, der wird bald größern Mangel leiden, als zuvor, und in heiße Noth versetzt werden. Es ist nicht alle Tage Festtag, Hochzeitstag - es kommen auch Fasttage, wenn der Bräutigam von uns genommen wird; da müssen wir fasten, hungern, schmachten - und da sind übergebliebene, sorgsam aufgehobene Brosamen sehr gut und erquicklich. Wenn du also einen guten Tag, ein geistliches Fest, einen Hochzeitstag hast, wo der Bräutigam dir vom besten Wein zu trinken und Himmelsbrod reichlich zu essen gibt, daß noch übrig bleibt, so sammle die Brosamen, die Tröpflein fleißig, und verwahre sie sorgfältig, denn morgen oder übermorgen fällt gewöhnlich ein Fasttag, eine magre Zeit ein; es kommen Prüfungen, Versuchungen - Dürre, Trockenheit, Geisteszucht - da bist du froh um die Brosamen und Wein-Tröpflein, die dir am guten Tage übrig blieben. Bist du aber verschwenderisch und achtest der Gaben nicht, wenn du gerade satt und trunken bist, so wird dich der darauffolgende Mangel schrecklich drücken, und dich zum Versmachten quälen.

Da sammelten sie, und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden. Das wäre Alles verloren gegangen, wenn sie nicht gesammelt hatten; und sie hätten es kaum gethan, wenn's der Heiland nicht befohlen hatte; denn sie waren satt, und dachten: Er kann morgen wieder ein Wunder wirken, bei Ihm hat es keine Noth, was sollen wir die Brosamen achten. Er macht wieder neues, frisches Brod, das schmeckt besser. Wäre es nicht Schade, wenn zwölf Körbe voll Brosamen so liegen geblieben und umgekommen wären? Und wer hätte geglaubt, daß es, da sie so einzeln herumlagen, so viele wären? sammle, sammle nur fleißig jede Brosame, du wirst es sehen, wie viel Segen der Herr mehr gibt, als man nöthig hat, und daß Er heute gleich auch für morgen gibt. Sie sollten nämlich durch das Sammeln der Brode sehen, daß der Heiland nicht sparsam, nicht nur zur Noth, sondern überschwänglich gibt, mehr, als man bittet und versteht; daß das Wunder groß war, und nicht kärg-

lich; daß mehr überblieb, als vorher da war. Denn die fünf Gerstenbrode waren doch gewiß nicht so groß, daß sie zwölf Körbe gefüllt hätten. Und diese gesegneten Brocken haben gewiß mehr gesättiget, als die fünf ungesegneten Brode es gethan haben würden. Die größte Noth und Armuth entsteht gewöhnlich dadurch, daß die leiblich- und geistlich Armen den Segen und Überfluß, wenn er da ist, nicht zu schätzen und zu bewahren wissen, nicht sammeln, was überbleibt, sondern in ihrer Saththeit umkommen lassen.

Da nun die Menschen, die Tausende, das Zeichen sahen, das Jesus that, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Wenn man satt ist, glaubt und bekennt man - aber hernach, wenn Noth und Mangel eintritt, oder gar Verfolgung, Kreuz und Schmach erfolgt, da schreit man: An's Kreuz mit ihm! oder doch: Ich kenne den Menschen nicht! oder es erfüllt Kleinglaube, Verzagtheit und Schwachheit das Herz. Der Heiland nahm das so an; aber Er tadelte sie nachher, und sagte ihnen, als sie Ihm über's Meer nachliefen, geradezu: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt, sondern daß ihr von dem Brod gegessen habt, und seid satt geworden. Das hat so gut geschmeckt, daß sie es alle Tage so hätten haben mögen. Deswegen hielten sie Ihn für den erwarteten Propheten, so lange sie Brod von Ihm erhielten; aber nachher, da Er ihnen vom geistlichen Brode, und von unvergänglicher Speise, die Er ihnen geben wolle, sagte; daß sie Ihn selbst, Sein Fleisch und Blut essen müßten, da hieß es, das sind harte Reden, wer kann sie tragen, und verließen Ihn Alle, und gingen hinter sich - da war Er nicht mehr der geliebte Prophet, der kommen sollte; da schien Er ein unerträglicher, ungenießbarer Mann, bei dem man es nicht länger aushalten könne. Sie haben es auch deutlich genug ausgesprochen, daß sie einen Brod-Messias möchten, der alle Tage Brod regnen, und ihnen in den Mund fallen lassen sollte, wie Moses das Manna ihren Vätern in der Wüste gab. Wie viele Christen glauben und bekennen Christum, so lange es ihnen geistlich und leiblich wohl geht; aber wenn es schlecht geht, verläugnen sie Ihn, oder werden doch kalt oder gar lau gegen Ihn! - So eifrig sie jetzt scheinen und schreien: „Dieser ist der Prophet, der Messias“! so zwar, daß sie Ihn gleich als König ausrufen wollten, so traute ihnen Jesus doch nicht, sondern:

Da Jesus merkte, daß sie kommen würden, und Ihn haschen, und greifen, daß sie Ihn zum Könige machten, entwich Er abermal auf den Berg, Er selbst alleine. Er suchte nicht Seine Ehre, nicht ein irdisches Kö-

nigreich - alle Reiche der Welt sind ja ohnehin Sein. Er suchte Seines Vaters Ehre, das Kreuz-Reich, die Dornen-Krone, den beschabten Purpurmantel, die Geißeln, die Nägel durch Hände und Füße suchte Er; der verspottete Juden-König, am Kreuze unter Mördern sterbend, wollte Er werden. Er suchte die Schmach, die Schande, den Spott und die Verachtung; ja der Allerverachtetste und Unwertheste wollte Er werden, den sie für nichts achteten, sondern für einen hielten, der von Gott geschlagen und verlassen sei. Solche Gedanken trug Er in sich herum, auch wenn Er Wunder und Zeichen that und davon konnten Ihn die fünftausend, die Ihm die Ehre anboten, Ihn zum irdischen König zu machen, nicht abbringen. Er wollte nicht durch Wunder, sondern durch Leiden und Sterben, durch Kreuz und Tod in Seine Herrlichkeit, in die himmlische, nicht in die irdische eingehen, um uns da selber einzuführen. So floh der Anbetungswürdigste, der aller Ehre wertheste die Ehre, und entwich allein auf einen Berg, um da zu beten. Wenn dich die Menschen ehren und loben, erheben und rühmen, so flieh sie wie die Pest, entweich allein in dein Kämmerlein, oder in den Busch, und beuge dich um so tiefer vor Gott, bekenne deine Sünden und bitte um Gnade, die Ehre der Menschen zu verachten, und die Ehre bei Gott zu suchen. Nichts vergiftet mehr, als die Ehre der Welt, sie bläht und stürzt in's Verderben. O Herr! gib Demuth, Herzens - Zerknirschung und Glauben - den Blick auf deine Schmach und dein Kreuz, daß wir dich mehr lieben, als alle Ehre der Welt. Amen.

Jesu, wahres Lebensbrod,
Labsal in der größten Noth,
Der Du Leib und Seel' ernährest,
Und mir Speis' und Trank bescherest,
Speise mich mit Himmelsbrod,
Sei mir Leben auch im Tod.
Hier in dieser Wüstenei
Find ich nichts als leere Spreu,
Bittres Wasser, herbe Speise
Ist die Kost auf meiner Reise,
Drum bereite mir den Tisch,
Daß sich Herz und Geist erfrisch'.

Theil in meinem Herzenshaus
Dein verborgnes Manna aus,

Laß Dein reichlich Brunnlein stießen
Und sich in mein Herz ergießen,
Daß das Lebenswasser mich
Stärk und labe süßiglich.
Denn ein Brosam Deiner Kraft
Und ein Tröpflein von dem Saft,
Der aus Deinem Herzen quillet,
Und des Geistes Hunger stillt,
Ist mir lieber als ein Meer
Dessen, was die Welt gibt her.

Am 5. Fasten-Sonntage, Judica.

Evang. Joh. 8, 46 - 59.

Christus streitet mit den Juden; und sie wollen Ihn steinigen.

Laßt alle Langmuth gleich im ganzen Gnadenreich,
Bei den Nationen, ja unter Gottes Zeug, in Einem Herzen wohnen,
Ach, ihr guten Leut', Seine Lindigkeit übertrifft sie weit.

Das fällt einem ein, wenn man das heutige Evangelium liest, wo der Herr Jesus unter den streitsüchtigen, hartnäckigen Juden steht, und die schrecklichsten Lästerungen und Beschimpfungen mit lauter Geduld, Langmuth und Liebe beantwortet.

Nie konnte ein Mensch sagen: „Wer aus euch kann mich einer Sünde zeihen?“ und gerade der Einzige, der es sagen konnte und sagte, weil Er wirklich sündenfrei, fehlerfrei, irrthumsfrei, also mehr als Mensch war, gerade Er wurde am ärgsten beschimpft, und als der größte Sünder gelästert. Aber Keiner könnte es auch so tragen wie Er. Und Er trug es für uns; Er duldete für uns alle Schmach; darum laßt uns auf Ihn sehen, uns trösten und lernen von Ihm, sanftmüthig, demüthig sein von Herzen. Keine Sünde war in Ihm, aber Aller Sünden lagen auf Ihm. Er wußte von keiner Sünde; und Gott hat Ihn für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir in Ihm würden die Gerechtigkeit Gottes.

So ich aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott. Wer nicht sündigen kann, kann auch nicht lügen, nicht Unwahrheit sagen. Wer aber die Wahrheit sagt, verdient Glauben. Da sie Ihn

nun keines Irrthums, weil keiner Sünde, zeihen konnten, so hätten sie Ihm ja glauben sollen. Wem das einfache Lesen des Neuen Testaments, besonders der Evangelien, nicht diesen Eindruck macht, daß kein glaubwürdiger, weil irrthumfreierer und sündenfreierer Mensch je in der Welt war, als Er, der wird nimmermehr zum Glauben kommen. – „Wenn der nicht Gott wäre, so müßte man Ihn dazu machen,“ sagte einst Jemand, nachdem er das erste Mal das Neue Testament gelesen hatte. Wer von Gott ist, ein Kind Gottes ist, Wahrheit sucht, Wahrheit liebt und gerne hört, der hört nichts Lieberes als Jesum, Jesu Worte und Lehren. Sein Wort ist ihm süßer als Honig und Honigseim, theurer als zehntausend Stücke Gold und Silber. Ist doch das Gesetz den alten, frommen Juden schon so theuer und süß gewesen, sollte es uns das Evangelium nicht sein? Siehe Psalm 119. wieviel Lobsprüche auf Gottes-Wort und Gesetz! - Aber die Juden, die Jesum da hörten, waren nicht aus Gott, nicht Gottes- sondern Teufels-Kinder, wie Er ihnen kurz zuvor frei gesagt hatte; darum hörten sie Gottes und Jesu Wort nicht, d. h. sie glaubten es nicht. Daran kann nun Jeder erkennen, wessen Geistes Kind er ist, ob Gottes oder des Teufels Kind. Wenn du Gottes Wort nicht gern hörst, nicht glaubst, bist du kein Kind Gottes, sondern des Teufels Kind und Knecht. Oder wer sollte sonst dein Ohr und Herz von Gott und Seinem Wort abwenden, es dir widrig machen, daß du Ihm keinen Glauben schenkst, als der Feind Gottes und aller Wahrheit - der Teufel? Es ist eine schreckliche Wahrheit, aber sie ist dennoch wahr, und Jesus sagte sie den Juden in's Gesicht. - Wahrheit schont nicht. Was hilft schonen und schmeicheln - den Höllenkindern? Traurig ist es freilich, daß diese Wahrheit so Viele trifft, die es nicht meinen. Ach wie Viele hören Gottes Wort nicht! wie Viele sind also nicht aus Gott!

Da antworteten die Juden, und sprachen zu Ihm: Sagen wir nicht mit Recht, daß Du ein Samariter bist, und hast den Teufel? Je mehr Er sie zu gewinnen, von der Wahrheit zu überzeugen sucht, desto mehr entfernen sie sich von der Wahrheit und von Ihm. Je geduldiger und langmüthiger Er - desto heftiger und erbitterter sie. Nicht bloß gemein und roh schimpften sie die göttliche Sanftmuth und Geduld, sondern teuflisch wüthend.

Jesus antwortet: Ich habe keinen Teufel, sondern ich ehre meinen Vater, und ihr unehret mich. Er lästerte nicht wieder, wenn Er noch so unsinnig gelästert ward. Wie ein Lamm, sagt Er bloß: Ich habe keinen Teufel - nicht der Teufel - die Ehre meines Vaters erfüllt und treibt mich - ich ehre

Gott, und handle gotteswürdig und gottgefällig; ihr aber schändet und unehret mich, weil ich Gott ehre und die Wahrheit sage. Das ist teuflisch - den Lehrer der Wahrheit einen Teufel heißen.

Ich suche nicht meine Ehre, es ist Einer, der sie sucht und richtet. Alles, was Jesus that und redete auf Erden, hat Er nicht um Seinetwillen, nicht um Seiner Ehre willen gethan, sondern rein nur um des Vaters willen, und um unsres Heils willen. Er wußte ja voraus, daß Er keine Ehre bei Menschen finden würde, wenn Er die Wahrheit lehrte und ihre Sünden tragen sollte. Aber wenn Er so weit entfernt war, Ehre zu suchen, die Ihm doch nicht geschadet hätte, weil Er alle Ehre verdiente; wenn Er die Schmach mehr liebte, was sollen wir? Ach die Ehrsucht, der Ehrgeiz ist doch der leidige Teufel, der so viele Menschen besessen hat, und dem fast Alle dienen. Wie schwer ist es, wie viel Wachsamkeit über das arme Herz kostet es, um nicht seine Ehre zu suchen, und nur immer Gottes Ehre im Auge zu haben!! Wir verdienen ja keine Ehre, sondern lauter Schande! Und da Er so geschmäht wurde, und keine Ehre bei Menschen suchte, und keine fand, wie sollten wir darnach geizen. Darum ist nichts Heilsameres, als Seine Schmach in Seinem Leben, Leiden und Sterben recht betrachten, und immer vor Augen haben. Das schlägt den Kitzel der Ehre nieder, wenn man unverwandt sieht, wie Er erniedriget ward.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Nun geht Er erst recht heraus mit der Sprache, obwohl Er vorhersah, die Wahrheit wird sie noch mehr empören, und Er sich dadurch noch mehr verhaßt machen. Aber es mußte gesagt sein, es koste, was es wolle, damit sie keine Entschuldigung hätten. Er mußte der Wahrheit Zeugnis geben, auch vor Todfeinden, und mit Gefahr des Todes; dazu ist Er in die Welt gekommen. Vor Freunden und Gläubigen, vor Schülern und Unbefangenen ist die Wahrheit leicht zu sagen; aber da, wo man weiß, sie gebiert Haß, Lästerung und selbst Marter und Tod, da kostet es Gottes Kraft und Heldenmuth. Aber eben das Wort Jesu ist das beste Mittel vor dem Tode und der Todesfurcht. Wer das Wort des Herrn liebt und hält, frei bekennt durch Wort und That, kann nicht sterben, den Tod nicht einmal schmecken - Sterben ist für ihn Gewinn, der Eingang in's wahre Leben. Solch ein mächtig und herrlich Ding ist Jesu Wort - und wird doch so wenig geliebt und geglaubt - noch weniger gehalten und bewahrt.

Da sprachen die Juden zu Ihm: Nun erkennen wir, daß Du den Teufel hast. Abraham ist gestorben, und die Propheten; und du sprichst: So Jemand mein Wort hält, der wird den Tod nicht schmecken ewiglich. Bist Du mehr, als unser Vater Abraham, welcher gestorben ist? Und die Propheten sind gestorben; was machst Du aus Dir selbst?

Man macht aus allen Menschen, aus welchen man was macht mehr, als sie sind; nur aus dem, der was war, und Alles war, machte man nichts, und ließ Ihn nichts gelten. Und so geschieht es ja noch - Wie werden die Menschen, die da ein wenig Schein haben, erhoben und gepriesen, ja vergöttert, und der Göttlichste und Anbetungswürdigste kam in die Welt, und handelte und redete wie Gott, und die Juden haben hier erfüllt, was Jesaias (53.) bekannte: Wir haben Ihn für nichts geachtet. Er mußte den Teufel haben, was Er immer sagte. Er bot ihnen ein bewährtes Mittel an gegen den Tod und Todesfurcht, und sie gaben Ihm den Teufel dafür. Prahlen mit ihrem Abraham, der, wie Er oben sagte, ihr Vater nicht war, sondern der Teufel war ihr Vater. Das gaben sie Ihm aber zurück - und sagten: Du hast den Teufel. So weit hat es der Satan gebracht, daß man den also lästerte, der aller Ehre und Anbetung werth war, weil Er dort bei der Versuchung das Knie nicht vor ihm beugte, sondern ihn den Teufel hieß.

Die Frage: Was machst Du aus Dir selbst? müssen wir an uns stellen; denn Er machte nie zu viel aus sich selbst, aber wir machen gern etwas aus uns, da wir doch nichts sind. Sollten wir nicht allezeit, so oft wir von uns selbst sprechen, uns fragen: Was machst du aus dir selbst? Denke an deine Sünde!

Übrigens verstanden die rohen Juden ja gar nicht, was Er meinte mit dem „den Tod nicht sehen - nicht schmecken.“ Ein Christ stirbt nicht, wenn er gleich stirbt; das Elend stirbt nur, er aber steht da in der neuen Natur.

Jesus antwortete: So ich mich selber ehre, so ist meine Ehre nichts. Es ist aber mein Vater, der mich ehret, von welchem ihr saget, Er sei euer Gott; und kennet Ihn nicht. Ich aber kenne Ihn, und so ich würde sagen: ich kenne Ihn nicht, so würde ich ein Lügner, gleich wie ihr seid. Aber ich kenne Ihn, und halte Sein Wort.

Wenn Jesus sich nicht selber ehren durfte, und Seine eigne Ehre nichts war, wessen Ehrsucht wird erlaubt sein, und Etwas sein und gelten vor Gott? Wie ist es möglich, daß wir an eigne Ehre denken können? Ach wie tief sind wir gefallen, und wie schrecklich ist das Verderben, daß man bei aller

Verdorbenheit dennoch Ehre sucht! Nichts sollte uns natürlicher sein, als Demuth und Scheu vor eigener Ehre, da wir so sündig und schwach sind; und nun ist uns nichts natürlicher und eigener, als Hochmuth und Ehrsucht, nichts widernatürlicher, als Demuth. Wen Gott ehret, der ist geehret, und der ehret gewiß, wer ehrenwerth ist.

Wie viele Menschen, die Jesum lästern, nennen Gott, wie die Juden, ihren Gott und Vater, und kennen Ihn nicht, und ehren Ihn nicht, sondern unehren, verläugnen Gott und Jesum durch Wort oder That. Sind sie nicht Lügner, wie die Juden? Wer kann aber so wie Jesus sagen: Ich kenne Ihn und halte Sein Wort? Wer Sein Wort nicht halt, kann Ihn nicht kennen: weder den Vater noch den Sohn. Denn Niemand kennt den Sohn, als der Vater; und Niemand kennt den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Er will es aber nur dem offenbaren, der Sein Wort hält, und dadurch beweist, daß er Ihn liebt. Joh. 14, 21. Es ist viel Gerede von Gott und Gottes Erkenntnis, aber wenig - Wort halten.“ Von Gott und Gottes Erkenntnis reden, und Gott kennen, ist zweierlei. Die Worte der Erkenntnis sind nicht die Erkenntnis selbst. Mancher spricht viel von einer Kunst, kann sie aber nicht treiben, und kennt sie darum nicht.

Jesus fährt fort: **Abraham, euer Vater, war froh, daß er meinen Tag sehen sollte, und er sah ihn und freute sich.** Was würde er gethan haben, wenn er Jesum auf Erden gesehen, mit Jesu gelebt hätte? wie würde er gehört, geglaubt und angebetet haben! Und seine Kinder waren so grob und undankbar gegen den Sohn Abrahams, in dem alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten, wie Gott ihm verheißten hatte. Wenn Abraham im Himmel den Tag Jesu, Sein Leben, Leiden und Sterben gesehen, und sich so gefreut hat, so ist ja kein Zweifel, daß die droben wissen und sehen, was hier unten im Reiche Gottes vorgeht. Freuen sich ja die Engel auch im Himmel, so oft ein Sünder auf Erden sich bekehrt. Wie sollte sich nicht der ganze Himmel gefreut haben, als Jesus auf Erden wandelte und die Welt erlösete!

Da sprachen die Juden zu Ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen? Sie verstanden Ihn nie - wie kann auch der natürliche, grobsinnliche Mensch verstehen, was des Geistes ist? Alle Seine Worte schienen ihnen Gotteslästerungen und Lügen zu sein, weil sie Seine Gottheit nicht glaubten. Und das wären auch alle Seine Reden von Ihm selbst, wenn Er nicht Gott wäre. Wer dies nicht glaubt, kann Ihn nicht ver-

stehen, und muß sich an Ihm ärgern. Sie kehrten auch Seine Rede um, und sagten: Du willst Abraham gesehen haben? Und Er sagte: Abraham hat meinen Tag gesehen. So verdrehen die Lästerer die Schrift, um sie recht lächerlich zu machen.

Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich. Nun spricht Er sich ganz offen und frei aus, daß Er nicht von gestern her ist, sondern von Ewigkeit; daß Er, obwohl noch nicht fünfzig Jahr, erst etliche dreißig, doch älter, als Abraham, und vor Abraham war, und immer gewesen ist; daß Er der Jehova ist, der da sprach zu ihren Vätern: Ich bin, der ich bin. - Der Ich bin“ ist nie geworden; Abraham ist geworden; es war eine Zeit, wo er nicht war; aber das Wort war im Anfange bei Gott - war Gott von Ewigkeit - der Alles geschaffen hat, auch den Abraham. Wie auch Johannes sagte: Der nach mir kommt, jünger als ich ist, ist vor mir gewesen, ist doch älter als ich. Darum sagt der andre liebe Johannes: Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben. Darum spricht der Vater im zweiten Psalm: Du bist mein Sohn, heute - von Ewigkeit - habe ich dich gezeuget. Der Vater wäre nicht ewig Vater, wenn Er nicht einen ewigen Sohn hätte. Denn ehe man einen Sohn hat, ist man nicht Vater. So haben wir denn einen Heiland, der von Ewigkeit zu Ewigkeit derselbe ist - heute, wie gestern - der vor Abraham und vor Allen ist, und über Alle ist. O wie müssen wir uns freuen und danken, daß uns Gott Seinen Sohn gegeben hat, daß das Wort des Lebens uns erschienen ist, das beim Vater war, das im Anfang war, und ist uns gegeben - auf daß wir Gemeinschaft haben mit dem Vater und Sohn 1 Joh. 1. Daß die Juden Ihn so verstanden, daß Er erklärte, Er sei Gott, und Ihn deswegen für einen Gotteslästerer hielten, indem Er die Wahrheit bekannte, bewiesen sie grob und handgreiflich; denn

Da hoben sie Steine auf, daß sie auf Ihn würfen. Aber Jesus verbarg sich, und ging zum Tempel hinaus, mitten durch sie hinstreichend, und zog also vorüber. Durch ein Wunder entkam Er ihrer Wuth, die Ihn tödten wollte um der Wahrheit willen, die sie nicht hören konnten. Und das war Gnade und Erbarmen; denn daran hätten sie erkennen sollen, daß Er wirklich der ist, für den Er sich ausgab. Ein anderer, bloßer Mensch ohne Gottes Kraft hätte nicht ihren Steinwürfen entgehen, so mitten durch sie hinstreichen können, sondern hätte es durch Seitensprünge versucht; und wäre doch nicht ohne Steinwürfe davongekommen. Aber Er verbarg sich, machte sich

unsichtbar, daß sie Ihn mitten durch sie hinstreichend, nicht sahen; und zog also unbeschädigt vorüber.

Seine Stunde war noch nicht gekommen, Er wollte und sollte nicht so durch einen Steinwurf plötzlich sterben, Er wollte und sollte Vieles leiden, und nach großen Martern an Leib und Seele, in Gethsemane, in Jerusalem vor dem hohen Rathe, in Pilatus Richthaus, vor Herodes und auf Gabbatha, in der Geißelung und Krönung, und endlich öffentlich auf Golgatha unter Missethättern leiden und sterben - sollte ein Fluch für uns werden, auf daß Er uns vom Fluche erlösete - nicht bloß durch einen Steinwurf, sondern durch den Martertod am Kreuze, am Holze, wie geschrieben steht: Verflucht ist Jeder, der am Holze hängt.

Sieh, der vor Abraham ist, hängt am Kreuz, und stirbt für Abraham und alle seine und Adams Kinder - läßt sich nicht mit Steinen todtwerfen, nein, Er will mehr leiden, länger leiden, Schmach und Schande, Wunden und Beulen tragen, will Blut schwitzen und von Gott verlassen sein, und des schimpflichsten und schmerzlichsten Todes - an Händen und Füßen durchgraben - gekrönt mit Dornen - Sein Leben in den Tod geben. So hat Er uns geliebet - lasset uns Ihn wieder lieben. Amen.

Mein Heiland, Du bist mir zu lieb
In Noth und Tod gegangen,
Und hast am Kreuz, als wie ein Dieb
Und Mörder da gehangen,
Verhöhnt, verspeit und sehr verwundet;
Ach laß mich Deine Wunden
Alle Stunden
Mit Lieb' im Herzensgrund
Entzünden und verwunden!

Gib, daß sonst nichts in meiner Seel' ,
Als Deine Liebe wohne;
Gib, daß ich Deine Lieb' erwähl
Als meine Ehrenkrone.
Stoß Alles aus, nimm Alles hin,
Was mich und Dich will trennen;
Und nicht gönnen,

Daß all mein Thun und Sinn
In Deiner Liebe brennen!

Am 6. Fasten-Sonntage, Palmarum.

Evang. Luc. 22, 39 - 34.

Jesus am Ölberge.

Das heutige Evangelium ist schon am ersten Advent-Sonntage betrachtet worden und kann dort nachgelesen werden. Darum wollen wir heute ein anderes wählen, und zwar vom Ölbergsleiden Jesu, da wir vor der Marterwoche stehen, wo uns ja nichts Anderes beschäftigen soll, als das verdienstliche Leiden und Sterben unseres Heilandes Jesu Christi. Soll Er uns doch immer vor Augen stehen in dem schönen Bilde Seiner leidenden und sterbenden erlösenden Liebe; warum nicht besonders in dieser Seiner Passion gewidmeten, heiligen, stillen Woche? O daß Er sich selbst abmalte in unsern Herzen und unauslöschliche Eindrücke in uns machte:

Und Er ging hinaus nach Seiner Gewohnheit an den Ölberg. Es folgten Ihm aber auch Seine Jünger. Es war also Seine Gewohnheit, an den Ölberg zum Gebet zu gehen mit Seinen Jüngern - wahrscheinlich alle Abende, wenn Er unter Tags in Jerusalem Sein Wesen gehabt hatte. Er hat nicht nur den letzten“ Abend, sondern wer weiß wie viele Abende dort am Ölberge im heißen Gebete für uns zugebracht. Er hat unsere Noth immer auf dem Herzen getragen. Er hat sich oft und gewöhnlich Abends und Nachts da vorbereitet zu Seinem Leiden und Tode mit Beten und Kämpfen. O sieh also deinen Heiland dem Leidens-Berge entgegen gehen; für dich, für deine arme Seele geht Er hin, um Blut zu schwitzen - folge Ihm, Seine Jünger gingen Ihm nach - willst du nicht auch jeden Abend deinem Heiland folgen zum Gebete an den Ölberg, und Ihn da betrachten? Wie heilsam würde dir eine solche Gewohnheit sein, wenn du es nicht bloß aus Gewohnheit thust, sondern wenn der Eifer, deinem Heilande nachzufolgen, und mit Ihm, deinem leidenden, liebenden Erlöser umzugehen, dich zu dieser Gewohnheit treibt, so daß es dir zum Bedürfnis wird, wie das Essen und Trinken, wie das Athemholen.

Und als Er an den Ort kam, wo Er gewöhnlich zu beten pflegte, sprach Er zu ihnen: Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Wie lieb muß Ihm das gewohnte Plätzchen gewesen sein, wo Er schon so oft mit Seinem

Vater Umgang gepflegt hatte - und nun das letzte Mal auf Erden! - Aber auch da lagen Ihm Seine Jünger am Herzen, und Er dachte zuerst an sie, und ermahnte sie zum Gebet, damit sie nicht fallen, sondern der Versuchung widerstehen möchten. In der heißesten Noth, beim schwersten Leidensgang vergißt Er die Seinen nicht - ist um sie nur besorgt. Willst du zweifeln, kleinmüthige Seele, ob Er auch an dich denkt, jetzt da Ihn keine eigene Noth mehr drückt, da Er nicht mehr für sich, sondern nur für die Seinen beim Vater zu beten, und sie zu vertreten hat, was Er so theuer versprochen hat.

Wie nöthig diese Ermahnung: „betet, daß ihr nicht fallet,“ war, zeigt die Folge. Der Mensch kann nicht stehen in der geringsten Anfechtung, wenn er auf und in sich selber steht, wenn er nicht betet, und sich auf den Fels stellt, und in die Burg fliehet, die ihm in Christo aufgethan ist - wenn er nicht durch's Gebet die Waffenrüstung Gottes (Eph. 6.) anzieht. Wie haben die Jünger diesen Mangel erfahren! Darum, meine Lieben, lasset uns ja dem Heiland folgen, und vor jeder Versuchung - und da wir nicht wissen, wie unvermuthet eine unvorhergesehene Anfechtung kommen kann - Lasset uns allezeit wachen und beten, sonst werden wir, wie wir oft selbst erfahren haben, unfehlbar fallen.

Und Er riß sich (entfernte sich) von ihnen bei einem Steinwurf, und kniete nieder, und betete. Man will allein sein, wenn man so im Gedränge ist, wenn das Herz so beschwert ist, um allein mit dem Vater zu reden, und sein Herz vor Ihm auszuschütten; dies Bedürfnis fühlte selbst der Heiland; Er hatte doch Alles mit uns gemein, nur die Sünde ausgenommen. Darum entfernte Er sich, und riß sich los, so weit man einen Stein werfen kann. Wie tief muß doch Sein Herz betrübt gewesen sein, daß Er sogar Seine lieben Jünger, die Er sonst so gern um sich hatte, jetzt nicht zu nahe haben wollte, sondern nur das Angesicht und Ohr des Vaters suchte!

O Freund! reiß dich los von Allen, auch den liebsten und besten Freunden und Brüdern, wenn du so leidest, und dein Herz so beschwert ist; reiß dich los von Menschen, um mit dem alleinigen Gott und Jesus ganz allein zu sein, und ungestört dein Herz Ihm ausschütten zu können, der dich allein trösten, dir allein helfen kann, der allein sieht, was in deinem Herzen ist, besser, als du es Ihm sagen kannst.

Er kniete und betete - Er, dein Gott und Herr! Ihn warf die Noth hin auf Seine Kniee, zur Erde. O sieh deinen Heiland auf Seinen Knieen für dich liegen und ringen, und bleib stehn und sitzen, wenn du kannst -! Wie: du wolltest deine Kniee nicht beugen, und dein Gott und Heiland betet für dich auf den Knieen! Dir ist nicht so viel an deinem Heil und an deiner Seele gelegen, daß du deine Kniee vor Gott beugest, so magst du wohl recht lau sein, und in der größten Gefahr dich befinden, ewig verloren zu gehen. O wie schön, wie stärkend und tröstlich ist es, vor dem Angesichte Gottes im einsamen Kämmerlein oder Winkelchen auf seinen Knieen zu liegen, und mit dem Herrn ringen: ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!

Und sprach: Vater, willst Du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! - Ein Gebet für Alle, die im Leiden sind. Man darf so beten, weil Er so betete: Vater, wenn Du willst, wenn's möglich ist, so nimm den Leidenskelch von mir. Das gepreßte Herz darf so reden mit dem Vater; aber es muß hinzusetzen; doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! Es muß Ergebung bei der Bitte, sein. So dürfen wir um Alles bitten.

Nun sieh aber in dieser Ergebung deines Erlösers Seine Liebe; die dich mehr, als sich selbst liebte. Warum wollte Er des Kelches überhoben sein? Weil Er gar zu bitter war; weil Seine menschliche Natur sich davor entsetzte; weil Er also wirklich, wie ein andrer Mensch, alle Bitterkeit fühlte. Aber warum ergab Er sich? warum verläugnete Er Seinen Willen, und zog des Vaters Willen vor, bereit, das Bitterste zu leiden, und den Kelch auszutrinken bis auf die Hefe? Weil Er dich liebte, dich erlösen, von deinen Sünden befreien, dir Gnade und Erbarmen erwerben, und den Frieden bringen wollte. Da bete an, und danke für Seine Liebe, und für die Liebe des Vaters, der Seinen Sohn nicht erhörte, um dich zu erhören; Seinen Sohn nicht verschonte, um dich zu verschonen; Seinen Sohn den bittersten Kelch trinken, in Noth und Tod hineingehen ließ, um dich von Tod und Hölle zu erlösen, und dich den Kelch der ewigen Freude und Seligkeit trinken zu lassen, und dich trunken zu machen mit den reichen Gütern Seines Hauses.

Es erschien Ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkte Ihn. So hat Er sich erniedriget, daß Er, der Schöpfer aller Dinge, sich von einer Kreatur, die Er gemacht hat und erhält, stärken ließ in Seiner menschlichen Schwachheit! Wer ist so demüthig? Wer kann so demüthig sein, und sich so erniedrigen, da Keiner so hoch ist, wie Er? - Wenn aber ein Engel kam zu

Ihm in Seiner Schwachheit, Ihn zu stärken, sollte der Vater nicht auch uns solche dienstbare Geister senden in unserer noch viel größern, und des Trostes und der Stärkung viel bedürftigeren Schwachheit uns zu trösten und zu stärken? Ach ja, sie sind ja immer bereit, und dazu ausgesandt vom Himmel, Alle zu trösten und zu stärken, die nach der Seligkeit trachten, und sie ererben.

Sie lagern sich um alle Gottesfürchtigen her, und helfen ihnen aus, das versichert uns Gottes Wort.

Und es kam, daß Er mit dem Tode rang, und Er betete heftiger. Für wen? Für mich und dich, für alle Sünder! Das Leben ringt mit dem Tode; der Fürst des Lebens kämpft mit dem Stachel der Sünde aller Welt - So viele tausend und abermal tausend Schwerter und Pfeile, als es Sünden gibt in aller Welt, treffen Ihn, verwunden Ihn, drohen Ihm Tod und Verderben; und Er muß damit ringen. Auch deine Sünde verursachte Ihm diesen Todeskampf, aber auch deine Sünde hat Er durch diesen Todeskampf versöhnt, und dir das Leben und die Seligkeit errungen. Bete an und danke - glaub s und nimm s für dich, denn es ist dir geschenket, und für dich geschehen.

Je heftiger die Versuchung, die Angst und Noth, desto tiefer muß das Gebet in Gottes Herz eindringen. Wer da nachläßt, und weniger und schwächer betet, oder gar aufhört, den Muth und Glauben verliert, weil der Feind sich verstärkt und heftiger eindringt, weil er mit seinem Gebete nichts auszurichten scheint, der ist verloren, der kann nicht bestehen; er wird überwältigt und überwunden; er unterliegt. Wer aber anhält mit Gebet und Ringen, und nur um so stärker und dringender fleht, je mehr die Versuchung oder das Leiden zunimmt und wächst, der wird im Unterliegen siegen; wird, wenn Alles verloren zu sein scheint, doch gewonnen haben, und das Feld behalten. Laß dir Alles rauben, nur nicht den Glauben - halte an von einer Morgenwache bis zur andern mit dem Drang-Gebet: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn! Lasset uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, welcher für die Ihm vorgehaltene und gebührende Freude im Himmel, das Kreuz, die Schmach, die Todesangst erduldet, auf daß ihr nicht in eurem Muth matt werdet und ablasst. Denn ihr habt noch nicht bis auf s Blut widerstanden, wie Er, über dem Kämpfen wider die Sünde. Hebr. 12, 2. 3. 4. Seht

Es ward Sein Schweiß wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. So hoch stieg die Angst Seines gepreßten Herzens, daß es zum Blutschwitzen kam, und doch hätte er nie einen Schatten der Sünde an sich[^] der allein Heilige und Gerechte. Da kann man sehen, daß Er unsere Sünden trug, und auf sich, auf Seinem Herzen liegen hatte. Denn was konnte Ihm sonst Angst machen, als die Sünde? Wie hätte Er seinetwegen vor dem Tode zittern können, da der Tod kein Recht an Ihn hatte? Was hätte Ihm bange machen können? Was hätte Er zu fürchten gehabt, wenn Er nicht an unserer Statt gestanden, nicht unsere Missethat, als wäre sie die Seine, gebüßt hätte? Da sieh, was es Ihn gekostet hat, daß du erlöst bist, und deine Sünde getilgt ist! O daß die Blutstropfen Seines Angstschweißes nicht auf die Erde, sondern auf dein und mein Herz fielen, und uns erweichten, daß wir aufgelöst in Reue und Liebe, Ihm uns auch so hingeben möchten, wie Er sich für uns hingegen hat.

Sein Blut, der edle Saft
Hat solche Stark und Kraft,
Daß auch ein Tröpflein kleine
Die ganze Welt kann reine,
Ja gar aus Teufels Rachen
Kann los und ledig machen.

Aber es muß recht aufgefaßt werden; es muß stets auf unser Herz tröpfeln; wir müssen den Blut schwitzenden Heiland nicht aus dem Auge und Herzen lassen. O was würde dann aus uns werden! Wie würde die Kraft Seines Blutes und Seiner Angst auf uns wirken, und uns mächtig machen, daß wir sagen könnten: Ich vermag Alles in dem, der mich mächtig macht - Christus.

Und Er stand auf vom Gebete, und kam zu Seinen Jüngern, und fand sie schlafen vor Traurigkeit. Er war nun gestärket, Er hat es sich errungen durch Gebet und blutigen Angstschweiß - ein solcher Kampf schwächt nicht, obwohl es so scheint, sondern stärkt - aber sie waren schwächer geworden. Traurigkeit, der sie nachgaben, entkräftete sie gänzlich, daß sie in tiefen Schlaf versanken. - Bist du traurig, so bete,“ heißt es. Man muß der Traurigkeit nicht nachgeben, sondern beten, und sich in Gott stärken, so wird sie in Freude und Muth verwandelt. Traurigkeit verzehrt alle Kraft, die uns ohnehin immer fehlt; sie macht schläfrig und immer untüchtiger zum Gebet und Kampf. O wie oft wird uns der Heiland schlafend finden, vor

Traurigkeit oder Lauigkeit, falscher Sicherheit und Leichtsinn, weil wir die drohende Gefahr nicht sehen oder nicht glauben.

Und Er sprach zu ihnen: Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Wer wacht und betet, der kann die Schläfrigen wecken - Er ist der Hüter Israels, der nicht schläft noch schlummert, auch in der größten eignen Noth und Trübsal - Wie wird Er nun wachen über die Seinen, da Er überwunden hat, und in Seiner Herrlichkeit thront! - Aber desungeachtet thut uns Seine Warnung und Erweckung immer noth. Wie oft bedürfen wir des Worts: „Was schlafet ihr? stehet auf und betet!“ - Wir können so sicher und schläfrig sein bei der drohendsten Gefahr - Der Heiland hatte es den Jüngern vorausgesagt, was für Leiden kommen würden, wie nahe die Stunde der Versuchung sei - aber sie achteten es nicht, nahmen es nicht zu Herzen - wurden bloß traurig, wehrten aber der Traurigkeit nicht durch Gebet, wozu Er sie ermahnte, daher ihr Fall, ihre Verleugnung, ihre bitteren Thränen.

Das Gebet und Wachsamkeit, oder anhaltendes Gebet ist daher das beste und einzige Mittel in der Stunde der Gefahr und Versuchung. Der Heiland weiß kein besseres. Alles Andere hilft nicht. O möchte Sein Erweckungswort, vom Schlafe aufzustehn und zu beten, immer in unsern Ohren tönen, und unsere Herzen ergreifen, uns rütteln und wach machen und erhalten; denn wir schweben immer in Gefahr; Versuchungen umgeben uns bei allen Schritten unsers Lebens; der Versucher geht stets umher und sucht, wen er verschlinge. Wer nicht fest im wachsamem Glauben widersteht, wird verschlungen.

Da Er aber noch redete, siehe die Schar, und einer von den Zwölfen, genannt Judas (der also nicht beim Gebet am Ölberge war) **ging vor ihnen her, und nahete sich zu Ihm, Ihn zu küssen.** Ware er Jesu nachgefolgt, und mit an den Ölberg gegangen, so wäre er nicht den Feinden Jesu vorangegangen - und wenn er auch wie die andern bei Jesu nur geschlafen hätte; es ist doch besser, bei Jesu schlafen, als Jesum verlassen, und an die Spitze Seiner Feinde sich stellen. Das Gebet Jesu für die in Seiner Nähe schlafenden Jünger hatte doch die Kraft und den Segen, daß sie nicht gar abfielen, wenn sie auch schwach wurden, und Ihn verließen und verläugneten. Wer sich von Jesu und Seinen Jüngern trennt, und sich zur Welt gesellt, ist immer schlechter daran, als selbst ein schläfriger Jünger, obwohl auch ein sol-

cher Schaden genug leidet. Darum flieh die Welt, die Feinde Jesu, zieh dich zurück, bleib in deinem Kämmerlein, wenn du auch nicht so beten und wachen kannst, wie du solltest; der Herr wird dich doch vor dem größern und gänzlichen Abfall bewahren. Versäume keine Gelegenheit zu beten mit Andern oder allein. Sieh, wie weit es der Teufel selbst mit Jüngern Jesu bringt, wenn sie nicht wachen, und Ihm eine Thüre offen lassen; sieh den armen Judas, der sonst mit Jesu wandelte, wie die Andern; sieh ihn nun an der Spitze der Feinde Jesu, im Begriff, Jesu einen falschen, verrätherischen Kuß zu geben. Ist es nicht schrecklich? Soll uns das nicht warnen?

Jesus aber sprach zu ihm: Judas, verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Welche Langmuth! welche Geduld und Liebe! - So weit ist es gekommen bei dem falschen Jünger, und doch warnt Er ihn noch, hält ihm freundlich vor sein Vergehen. - Und gewiß, hätte der Falsche es jetzt noch erkannt, bereut, und wäre er Ihm zu Füßen gefallen, und hätte es Ihm abgebeten, wer wäre bereitwilliger gewesen zu vergeben, den Verirrten wieder anzunehmen, als Jesus? Er wollte ihm ja offenbar nur die Größe seiner Sünde zu erkennen geben, ihn also zur Erkenntnis und Reue - und so zur Gnade führen. Sonst hätte Er ihn ja gleich niedergeschmettert, und mit dem Hauch Seines Mundes vernichtet, wie er es verdient hatte. Aber des Menschen Sohn ist nicht gekommen zu verderben, sondern selig zu machen - auch da noch - auch Judasse, wenn sie nur wollten. O Kleinmuth! wenn du auch glaubst, eine Judas-Sünde begangen zu haben, verzage nicht, des Heilands Arme stehn dir noch offen, Seine Liebe verwirft dich nicht, will dich retten, nicht verderben. Nur der Unglaube oder Kleinglaube verderbt dich, glaube, wirf dich Ihm in die Arme, Er kann nicht anders, Er muß sich dein erbarmen, seine Liebe ist zu brünstig.

Da aber sahen, die um Ihn waren, was da werden sollte, sprachen sie zu Ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwerte drein schlagen? Und Einer aus ihnen - ohne die Antwort abzuwarten - **schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein rechtes Ohr ab.** Das war ja nicht im Sinne Jesu, nicht nach Seiner Lehre. Jesus hatte gesagt: Wachtet und betet - da schliefen sie - nun ziehen sie das Schwert, was Jesus nicht nöthig hatte, da Er sich ohne Schwert und Blutvergießen wohl besser hätte helfen können. Er hatte sich ja ergeben, und den Kelch aus des Vaters Hand genommen. Er hat es ihnen ja vorhergesagt: Des Menschen Sohn muß in die Hände der Sünder überantwortet und gekreuziget werden. Aber sie ergriffen lieber das

Schwert, als das Gebet - da waren sie so fertig - ohne Befehl, und zum Gebet schläfrig nach allem Bitten und Ermahnen.

Jesus aber antwortete und sprach: Lasset's so weit sein! es ist genug! ich habe nun schon Gelegenheit, meinen Feinden Gutes zu thun, und ihnen zu beweisen, daß ich mir selbst wohl helfen könnte, eben so leicht, als ich nun den Verwundeten heile. Und Er rührte sein Ohr an, und heilte es. Da hätten sie sehen sollen, wer der ist, den sie fangen, wie heilig, wie liebevoll, wie sanft, wie wohlthätig, wie mächtig, wie freiwillig Er in den Tod geht; hatten erkennen sollen, daß Seine Wunderkraft noch nicht von Ihm gewichen ist, nicht gebunden und gefangen ist, und mit Stricken und Banden nicht gehemmt werden kann. Aber sie sahen nicht, und erkannten nicht, was zu ihrem Frieden diene. - Wenn aber der Heiland selbst dem, der ihn fangen und binden und zum Tode liefern will, die Wunden heilt, ungebeten, soll Er deine Wunden nicht heilen, wenn du Ihn bittest? Auch sehen wir hier, wie der Herr so schön gut macht, was Seine Jünger verderben; wie Er Wunden heilt, die sie schlagen; wie Er sie oft nur fallen oder Streiche machen läßt, um Seine Macht und Liebe zu offenbaren durch Seine Abhülfe derselben.

Jesus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten und den Ältesten, die über Ihn gekommen waren: Ihr seid als zu einem Mörder mit Schwertern und Stangen ausgegangen. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Wie spricht der nun, der am Ölberg so klein, so bange war, Blut schwitzte und mit dem Tode rang, als wäre Er der Muthloseste und Schwächste! Und nun in der Gefahr tritt Er voll Kraft und Zuversicht auf, fürchtet Seine Feinde nicht, hält ihnen ihr Unrecht vor, und gibt sich hin. Das macht das Gebet, das Ringen, dabei ist man klein, und fühlt seine Ohnmacht und Schwachheit - aber eben dadurch, durch Beugung und Gebet, wird man angethan mit Kraft aus der Höhe, daß man weder Tod noch Teufel fürchtet; daß man fest auftreten kann. Der Heiland zeigt ihnen ihren Unsinn, daß sie mit solchen Waffen auf ein Lamm ausgingen, welches sich ihnen von selbst immer dargeboten hätte, und bestimmt war von Anbeginn, geschlachtet zu werden für das Heil der Welt. - **Aber** - setzt der Heiland hinzu, die merkwürdigen Worte: **Aber das ist eure Stunde und die Macht der Finsternis.** Sieh die Feinde, die Finsternis hat ihre Stunde, die ihr von Gott gelassen ist, den Gerechten, den Frommen zu prüfen, zu versuchen, zu quälen, und auch zu tödten - aber nur

zum Heile, zur Seligkeit der Leidenden und Geprüften, und zur Ehre Gottes. Da hilft denn freilich nichts, kein Schwert, kein Wunder, womit man selbst den Feinden wohlthut; da hilft nichts, als Geduld und Ergebung, harren und Gott vertrauen, der doch Alles zum Siege hinausführen wird. Der Kelch muß getrunken werden bis auf die Hefe; man kann ihn nicht weggeben, nicht wegschlagen. Wenn der Teufel und die Welt Gewalt über einen hat, so muß er sich Alles gefallen lassen, und nur auf Gott harren, der zu seiner Zeit schon helfen, die Macht der Finsternis zu Schanden machen, und zeigen wird, daß es nur eine geliehene, auf eine Stunde zugestandene Macht der Finsternis war - die, wenn sie ausgerichtet hat, wozu sie Gott brauchen wollte, wieder ein Ende hat. Die Macht und Gewalt des Teufels und der Welt währt nur eine Stunde - darnach, wenn's vollbracht ist, kommt Ruhe, Friede, Auferstehung und ewige Seligkeit.

Sie griffen Ihn aber, und führten Ihn, und brachten Ihn in des Hohenpriesters Haus. Da haben sie Ihn nun, wo sie Ihn haben wollten. Aber Er wollte ja selbst dahin; sie müssen dennoch nur Seinen Willen und des Vaters Willen thun, wenn sie gleich meinen, sie thuen ihren Willen.

Sie griffen Ihn - um Ihn zu tödten - o hätten sie Ihn gegriffen, um Ihn anzubeten, um an Ihn zu glauben, und durch Ihn selig zu werden! So lasset uns dasselbe thun, lasset uns Ihn ergreifen, halten und nicht lassen; lasset uns Ihn in's Herz fassen. Sollte Er sich nicht von uns in dieser Absicht lieber fangen und ergreifen lassen, als von Seinen Todfeinden? Da sieh doch, verzagte Seele! die da immer sagt: „Ach, wo krieg ich Jesum her? wenn Er doch mein Heiland wär I“ - ergreife Ihn, fange Ihn am Ölberg, da läßt Er sich gern ergreifen; nimm Ihn vom Kreuz herab. - Er läßt sich gern in heilsbegierige Herzen hineinlegen. Zaudere nicht, Er wehrt sich nicht, wenn man Ihn zum Tode fängt und ergreift, wie sollte Er dir widerstehen, wenn du Ihn zum Leben und Lieben greifst und festhältst.

So, meine Lieben, lasset uns diese Woche die ganze Leidensgeschichte Jesu unsres Heilandes betrachten. Sie ist das Betrachtungswürdigste, das Tröstlichste und Schönste, was es gibt. Sie ist ganz für uns da, eine Trostquelle, ein Erweckungsmittel, eine Glaubensstärke, ein Liebeszunder, wie es keinen gibt.

O süße Seelenweide in Jesu Passion;
Es regt sich Scham und Freude, Du Gott's- und Menschensohn!

Wenn wir im Geist Dich sehen, für uns so williglich
An's Kreuz zum Tode gehen, und Jedes denkt: für mich!

Ach laß mich mit Dir gehen, und in Gethsemane
Dich zitternd trauern sehen für mich voll Angst und Weh!
Wie Dein Leib meinetwegen sich matt zur Erde senkt,
Und wie sich mir zum Segen Dem Schweiß mit Blut vermengt.

Da seh' ich, daß ich Armer des Fluches würdig bin -
Doch gibt sich mein Erbarmer zum Opfer für mich hin.
Ja Seine Angstschweiß-Tropfen, die Seele todtbetrübt,
Und Seines Herzens Klopfen sagt mir's, daß Er mich liebt.

Da fall ich vor Ihm nieder und bet' Ihn herzlich an,
Und immer schallt's mir wieder: Das ist für Dich gethan!
Das kann mein Herz entzünden, daß es vor Freude thränt,
Weil Er all meine Sünden gebüßt hat und versöhnt.

Welch Glück, Ihn anzusehen, des Leichnams mich zu freu'n,
Drauf blut'ge Tropfen stehen, die mir geflossen sein!
O unerhörte Liebe, da kein Blutstropfen mehr,
Den Er gespart hätt', bliebe - wer liebt doch so wie Er?

Am Charfreitage.

Evang. Luc. 23,33 - 49.

Jesus am Kreuze.

Sieh Deinen Heiland sterben, o Seele, sag Ihm Dank,
Sieh Gottes Sohn und Erben, wie Ihn die Liebe drang!
Wie Er bedeckt mit Wunden für Seine Mörder bat!
Ach Jesus ist gebunden für unsre Missethat!

Betrachte Seine Schmerzen, wie Er Sein Blut vergießt!
Sieh, wie aus Jesu Herzen uns Heil und Gnade fließt!
Er stirbt für unsre Sünden, Er löset unsre Schuld;
Am Kreuze Jesu finden wir Friede, Trost und Huld.

O Vater unsers Herrn Jesu Christi! führe Du uns zum Kreuze Deines lieben
Sohnes, und zeige uns Jesum in Seiner Martergestalt, wie Er für uns leidet
und stirbt, unsre Sünden trägt, unsre Schuld bezahlt, und uns Leben und Se-

ligkeit verdient! Dein heiliger Geist führe uns in die Wahrheit des Wortes vom Kreuz, und lasse uns in Seinen Wunden lesen unsre Gnadenwahl und alles Heil, das uns durch Seinen Tod von Dir geschenkt ist. Amen.

Heute stehen wir auf Golgatha, und sehen den großen Sterbenden, der für Alle starb, der den Tod tödtete, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht brachte. Lasset uns heute mehr als je aufs Wort merken, auf das Wort vom Kreuze, das eine Thorheit den Einen, ein Ärgernis den Andern, uns aber Gotteskraft und Weisheit ist. Lasset uns nichts wissen, nichts sehen, als Jesum am Kreuze! Wir wollen die ganze Geschichte, was am Kreuze mit Ihm vorging, so wie es Lucas beschreibt, betrachten bis zu Seinem ewig belebenden Tode.

Und als sie kamen an die Stätte, die da heißet Schädelstätte, (Golgatha) kreuzigten sie Ihn daselbst, und die Übelthäter, einen zur Rechten und einen zur Linken.

An dieser Stätte, wo die Todtenschädel und Knochen der ärgsten Verbrecher, die am Holz des Fluches hingerichtet worden waren, überall umherlagen, und zwischen zwei Übelthätern in der Mitte wollte der Vater Seinen Sohn für Sünder sterben lassen, als wäre Er der größte. Also hat Gott die Welt geliebt. Kann auch ein größeres Wunder der Liebe genannt werden? - An Händen und Füßen durchbohrt, an Nägeln in der Luft schwebend und hangend: ist auch ein Schmerz wie dieser Schmerz, auch eine Schmach wie diese Schmach! So, so mußte unsere Sünde gebüßt, so, so unsre Schuld bezahlt, so, so Gott versöhnt werden! Solche Sünder sind wir, daß ein solches Versöhnopfer für uns dargebracht

- daß das heilige, unschuldige Lamm geschlachtet werden mußte!

- Und da ist kein Mensch von allen Kindern Adams, der nicht Schuld und Ursach dieses Todes wäre, der nicht mit seinen Sünden Ihm diese Schmerzen, diese Schmach zugezogen hätte; der nicht sagen und bekennen müßte: Ach, ich und meine Sünden, die sich wie Körnlein finden des Sandes an dem Meer, die haben Dir erreget das Elend, das dich schläget, und das betrübte Marterheer. rc. Aber es ist auch kein Mensch auf Erden, der nicht dadurch versöhnt wäre, und, wenn er nur glaubt und das Kreuz umfängt mit Reu und Zuversicht, nicht auch sagen könnte: In Ihm halbe ich Gerechtigkeit und Stärke, Sein Tod ist mein Leben; meine Sünden, ja meine Sünden hat Er gebüßt und hinweggenommen, und mich von Gericht und Hölle erlöset. Das gewährt der Glaubensblick auf Jesum am Kreuze Jedem, der da

ernstlich aus den Stricken der Sünde und des Satans heraus und ganz selig werden will. Und was sagt Jesus in dieser entsetzlichen Lage, am Kreuze hangend - was ist Sein erstes Wort?

Jesus aber sprach: Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. So kann nur die Liebe, die vom Himmel kam, lieben und beten - fürbitten für die ärgsten Feinde und Mörder. Wer so versöhnlich bitten konnte, der konnte die Welt versöhnen. Das ist wahrhaftig die erlösende Liebe, der opfert ein reines Opfer, genugthuend für Alle. Dies mußte den Vater versöhnen; diese Bitte mußte erhört werden - für Alle; denn Er bat für Alle, denn Alle kreuzigten Ihn mit ihren Sünden. - Die Juden und Heiden, die Ihn an's Kreuz schlugen, waren nur unsere und aller Menschen Stellvertreter, die vollzogen, was wir verursacht haben, und um unsertwillen geschehen mußte. Darum sagt Paulus: „Da wir noch Feinde waren, sind wir Gott Versöhnt durch den Tod Seines Sohnes, wie vielmehr werden wir leben, da wir versöhnt sind.“ Röm. 5, 10. Es ist also kein Zweifel, diese Fürbitte Jesu darf sich Jeder zueignen, der an Ihn glaubt, und Vergebung seiner Sünden sucht. Wer sie aber sich zueignet und dadurch Gnade und Vergebung erlangt hat, wird auch ebenso geneigt dadurch gemacht werden, für seine Feinde dasselbe zu thun, was Christus für ihn gethan hat; wenn auch die Nägel, womit der Feind Ihn durchbohrte, noch in den Händen und Füßen stecken. Laßt uns an Andern üben, was Er an uns gethan!

Und sie theilten Seine Kleider, und warfen das Loos darum. Er hing also bloß am Kreuze, aller Seiner Kleider beraubt - wie ein gewöhnlicher Missethäter - warum doch das? Um uns die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit zu verdienen, daß wir unsere Blöße decken, und ein Ehren- und Hochzeitskleid erlangen möchten, womit wir vor Gott bestehen, und in den Himmel eingehen, zum Hochzeitsmahl des Lammes erscheinen könnten; dann, um alle Sünden zu büßen, die die Menschen mit Eitelkeit in Kleidern und Unanständigkeit oder Unreinigkeit ihres Leibes begehen.

Und das Volk stand und sah zu, und wußte wohl kaum, was es denken sollte. - Es hatte so viel gehört von Seinen Wundertaten und Heilungen, halte wohl auch Seine Predigten gehört, daß Er redete - nicht wie die Schriftgelehrten, sondern wie Einer, der Gewalt hat; hatte öfter ausgerufen: Das ist wahrhaftig der Prophet, der in diese Welt kommen soll - ja wohl gar: Hosianna dem, der da kommt im Namen des Herrn! Es standen wohl Viele da, die Er von Krankheiten und Seuchen geheilt oder von Teufeln befreit hatte -

und nun sehen sie Ihn am Kreuz unter Missethättern hangen als einen Fluch und Auswurf der Menschheit, denn nur solche schlug man an's Kreuz. Das Volk stand und sah zu; - o daß alles Volk der Erde da stehen und stehen bleiben möchte - sehen und erkennen möchte, was da geschieht, was der Vater im Himmel thut, wie Er uns liebt, daß Er Seinen einigen Sohn uns schenkt, und für uns sterben läßt; wie der Sohn uns liebt, daß Er für uns ein Fluch wird, um uns vom Fluche zu erlösen. Da seht hin, Alle, die ihr selig werden möchtet, und sehet zu, was Er für euch leidet; wie Er eure Schulden bezahlt, und durch Seine Wunden euch heilet; wie der Hirt für die Schafe sein Leben läßt, um ihnen ewiges Leben zu geben; wie der Herr für die Knechte stirbt, um ihnen ewigen Lohn und die Kindschaft zu erwerben. O wenn wir jetzt so bei Seinem Kreuze stehen, und zusehen könnten wie jenes blinde Volk, was würde das uns austragen! Im Geiste können wir es; und wenn wir Ihn lieben, so müssen wir wohl und können nicht anders, als wie hingegossen sein an Sein Kreuz, denn unser ewiges Heil hängt da. Die Sonne der Gerechtigkeit geht da auf. Da heißt es:

Ich bin durch manche Zeiten,
Wohl gar durch Ewigkeiten,
In meinem Geist gereist:
Nichts hat mir's Herz genommen,
Als da ich angekommen
Auf Golgatha; Gott sei gepreist!

Auf diesem Flecke steh ich,
Von dieser Stelle geh ich,
Nun nimmermehr zurück.\
Er heft' all meine Blicke
Auf Seine Marterstücke,
Bis ich mich dort an Ihm erquick'.

Und die Obersten spotteten Sein auch samt ihnen, und sprachen: Er hat Andern geholfen, Er helfe Ihm selber, ist Er der Christ, der Auserwählte Gottes. Also Vornehme und Geringe, Oberste und der Pöbel - Alles spottet Sein! Kein Mitleiden, kein Erbarmen mit dem Mitleidigsten und Barmherzigsten! Keine Liebe zu dem Liebendsten. Wie hat Er geliebt! ist umhergegangen, und hat wohlgethan, und alle vom Teufel Überwältigten befreit, wie sie selbst bezeugen, aber mit Spott: Andern hat Er geholfen! - Ach hätte Er sich da geholfen vom Kreuze herab, wie Er es hätte thun kön-

nen, so wäre uns ja nicht geholfen. Aber um Andern, um aller Welt zu helfen, half Er sich selbst nicht - trotz des Spottes. Unter solchem Spott stirbt kein armer Sünder, kein Missethäter, kein Dieb und Mörder.

Es verspotteten Ihn auch die Kriegsknechte, traten zu Ihm, und brachten Ihm Essig und sprachen: Bist Du der Juden König, so hilf Dir selbst. Es sollte keine Gattung von Menschen fehlen, die Seiner nicht spottete; Alle mußten das Ihre beitragen, um Ihm den Tod zu verbittern. So wollte es Gott, so wollte Er es - für uns, daß wir Seine unaussprechliche Liebe sehen möchten in Seinem Leiden und Sterben. Was hat Er den Soldaten zu Leide gethan, daß sie Seiner so spotten? Er hat des Hohenpriesters Knecht geheilt - Er hat sie geliebt, und beschlossen, auch für sie zu sterben; darum waren sie von der Hölle entzündet, Ihn zu lästern.

Es war auch oben über Ihm geschrieben eine Überschrift mit griechischen, lateinischen und hebräischen Buchstaben: „Dies ist der Juden König.“ So war denn die Bibel, das Evangelium schon in den drei Hauptsprachen der Welt verkündigt und öffentlich angeschlagen am Kreuze. Denn Jesus, der Juden König, der Messias, der Christ, der Gesalbte, am Kreuze sterbend für die Welt - das ist ja der Inhalt des ganzen Evangeliums. Das konnten alle Juden, alle Griechen und Römer lesen und verstehen, die bei dem Kreuze vorübergingen. So wollte es Gott; so mußte Pilatus schreiben und es so geschrieben lassen, so unangenehm es den Hohenpriestern war. Nun wird es fast in allen Sprachen der Welt gelesen. O möchte es auch von allen Völkern geglaubt werden!

Aber der Übelthäter Einer, die da gehenkt waren, lästerte Ihn und sprach: Bist Du Christus, so hilf Dir selbst und uns. Wie gesagt, es durfte an keiner Gattung schlechter Menschen fehlen, die Ihn nicht lästerte - es mußten Alle das Ihre beitragen, Ihm wehe zu thun und zu kreuzigen - sogar der Übelthäter, der Gehenkten Einer! Dieser Mensch wollte nur vom Kreuz, von seiner wohlverdienten Strafe, aber nicht von der Sünde und dem ewigen Tode erlöst sein. Darum wurde Ihm nicht geholfen. Seine Bitte war eine Lästerung, eine Versuchung. Und welcher Schmerz für den Heiland, daß selbst Sein Mitgekreuzigter in seiner Todesstrafe nicht zur Erkenntnis, zur Reue und Buße kommt, nicht glaubt, daß Er ihm auch hatte helfen können! Solche Härte und Blindheit des menschlichen Herzens mußte der Erbarmer neben sich am Kreuze sehen, und dessen Spott ertragen. Wie tausendfach wurde Sein Herz verwundet, wie tausendfach Sein Leiden vermehrt, aber

darum reichlich und tausendfach unsere Schuld gebüßt, ein überschwänglicher Segen für uns erworben. Nimm, gläubige Seele! nimm Alles für dich, denn es ist Alles für dich geschehen, es ist dein, ewig dein, was Er gelitten hat!

Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen; denn wir empfahen, was unsere Thaten werth sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt.

Beide Schacher am Holz des Fluches, beide todeswürdige Verbrecher, und wie verschieden in ihrer Gesinnung und Erkenntnis! Der eine lästert, spottet des Heiligsten; der andere prediget, bekennt, bereut seine Schuld, und gibt Zeugnis der Unschuld des Gerechten. Welch ein Unterschied ist also unter den Sündern, wenn sie auch dieselbe Schuld begangen haben. Wir urtheilen nach der äußern That, Gott sieht das Herz an. Welche Freude muß das für den Heiland gewesen sein, noch einen Sünder am Kreuze zu bekommen, ihn reumüthig, gläubig, und so freimüthig im Bekenntnis zu sehen! welche Freude für die Engel!

Und er sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst. So wandte er sich, nachdem er den Mitschuldigen bestraft, belehrt, sich selbst angeklagt, Jesum als den Gerechten bekannt hat, so wandte er sich nun voll Zuversicht zu Ihm, und bat Ihn keine kleine Bitte, sondern um das Größte und Höchste - um das Himmelreich, obwohl er die Hölle verdient zu haben glaubte. Er, der Schacher, war der Einzige, der in diesen Umständen, in dieser Erniedrigung und Verwerfung Jesu, an Ihn glaubte, und es laut bekannte. Nicht nur die ganze Nation, sondern alle Priester und Häupter des Volkes Israel lästerten Ihn, selbst die Freunde, die Jünger standen von ferne, und wagten es nicht, dem Kreuze sich zu nahen. Die Vertrautesten - die beim Kreuze standen, schwiegen, und wagten es nicht, Ihm Zeugnis zu geben - aber der Schacher tritt hervor, und bekennt Jesum, da Alle lästern oder leugnen oder schweigen. Niemand glaubt an Ihn; Niemand bekennt Ihn, Alles ist gegen Ihn, nur Einer glaubt und bekennt. - Wenn Alle, wenn Viele glauben und bekennen, ist es leichter, sich anzuschließen und mit zu glauben und zu bekennen. Aber in solcher allgemeinen Widrigkeit gegen Ihn von Seite der Angesehensten und Größten so wie der Niedrigsten dennoch glauben und bekennen, das ist der größte Glaube, das schönste Bekenntnis.

Und Jesus sprach zu ihm: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. So schnell macht der ungefärbte Glaube selig - so plötzlich versetzt er in das Himmelreich; so bald wird er erhört, und geschieht ihm wie er geglaubt hat. Sieh, der Heiland hatte am Kreuze in Seiner Schmach und Erniedrigung schon das Recht, die Macht, gläubigen, bittenden Sündern das Himmelreich auf der Stelle zu schenken, und sie mit in den Himmel zu nehmen - todeswürdige Verbrecher selig zu machen. Sollten wir jetzt zweifeln daran, nachdem Er es vollbracht hat, und mit Preis und Ehre und Herrlichkeit gekrönt ist, alle Gewalt im Himmel und auf Erden in Seinen Händen hat? Nein, es darf kein Sünder, wie groß und schwer seine Sünden sein mögen, mehr verzweifeln; er kann Gnade finden, den Himmel ererben, wenn er nur seine Sünde bekennt, sich gläubig zu Jesu wendet, und mit Zuversicht um Gnade und Seligkeit fleht. Er wird erhört, so wahr Jesus am Kreuze starb, und dem Schächer das Paradies zusagte. Welcher Trost im Sterben, einen solchen Heiland haben, der da sagt: Wer an mich glaubt, hat das ewige Leben, wird den Tod nicht schmecken, der ist vom Tode in's Leben durchgedrungen. - Jesus nimmt die Sünder an, und ißt mit ihnen, sagten Seine Feinde in Seinem Leben. - Jesus hat die Sünder an- und in's Paradies mitgenommen auch im Sterben am Kreuze. Das sehen wir, und glauben daher: Jesus nimmt auch noch im Himmel die Sünder an und auf in den Himmel, so lang ein Sünder auf Erden ist und glaubt. Hat Er doch gesagt: „In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen, ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, auf daß ihr auch seid, wo ich bin.“ Sagt doch die Schrift: Er ist hingegangen, um vor dem Angesichte Gottes für uns zu erscheinen - uns zu vertreten, für uns zu bitten. Jesus ist immer Einerlei - wie Er hier war auf Erden im Leben, Leiden und Sterben - den Sündern zugethan - so ist Er noch und bleibt es ewig in Seiner Herrlichkeit.

Und es war um die sechste Stunde, und es ward eine Finsternis über das ganze Land, bis an die neunte Stunde. Und die Sonne verlor ihren Schein, und der Vorhang des Tempels zerriß mitten entzwei. Die Sonne verberg ihr Angesicht vor der gräulichsten That, die je auf Erden geschah - da der Fürst des Lebens getödtet, das unschuldige Lamm Gottes geschlachtet ward, der Heiligste wie der ärgste Missethäter hingerichtet ward. Da mochte sie nicht zusehen. Das Licht der Welt löscht aus, darum darf auch die Sonne nicht ihren Schein geben; freilich nur drei Stunden lang - die Sonne muß wieder aufgehn, wieder leuchten; Christus das Licht der Welt muß wieder auferstehen und erscheinen aller Welt, um Alle zu erleuchten,

die in diese Welt kommen. Der Vorhang, der so schwer und dick war, daß ihn zwölf Männer kaum aufziehen konnten, reißt von selbst entzwei, das Heiligthum ist offen - der Herr ist von der alten Hütte gewichen, und will nicht mehr wohnen im Tempel von Menschenhänden gemacht - Er will nun im Geist und in der Wahrheit angebetet werden, will nun nicht mehr hinter dem Vorhang, sondern in den Herzen der Gläubigen wohnen, sich ihnen selbst offenbaren, und sie zu Priestern und Königen machen.

Und Jesus rief laut und sprach: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist. Und als Er das gesagt hatte, verschied Er. Er hatte die dreistündige Finsternis, die ein Bild von Seiner innern Finsternis und Verlassung war, wo Er ausrief: Mein Gott, mein Gott! warum hast Du mich verlassen? durchgemacht, welches gewiß noch das Schwerste und Bitterste war, sich vom lieben Vater im Himmel verlassen fühlen zu müssen; aber Er hatte es Alles vollbracht; der bitterste Kelch war bis auf die Hefe, auf den letzten Tropfen ausgetrunken - da konnte Er nun laut rufen und sagen: Vater! in deine Hände befehle ich meinen Geist - nun nimm mich heim! ich habe ausgerichtet, wozu Du mich gesandt hast. Wie Er Seinen Geist im Sterben in die Hände Seines Vaters übergab, so können wir, wenn wir sterben, unsern Geist, wie die ersten Gläubigen, z. B. Stephanus, in Seine Hände befehlen und aufgeben. Er ist nun dort zur Rechten des Vaters, um Alle, die an Ihn glauben, und im Glauben an Ihn ans der Zeit gehen, aufzunehmen; ihren Geist in Seine Hände, die für uns durchbohrt sind, zu empfangen. Wir wissen, wohin? in die Hände dessen, der für uns starb, und uns Leben und Seligkeit erwarb. Sein Verscheiden, Sein Geistaufgeben räumt alle Schrecken des Todes weg, tilgt die Furcht des Todes, und macht ihn uns freundlich - macht das dunkle Todesthal helle; zeigt uns den gebahnten Weg durch Tod und Grab in's ewige Leben; öffnet uns die Thüre und den seligsten Eingang in das Himmelreich, welches uns die Sünde verschlossen hat.

Laß Dein Herz mir offen stehen,
Öffne Deiner Seiten Thür;
Dahinein soll mein Herz gehen,
Wenn ich keine Kraft mehr spür'.

Da aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch gewesen. Diese Wirkung hatte der Tod Jesu auf diesen Heiden gemacht, während die Juden erbittert und verstockt blieben, da ihr König und Messias für sie starb. Ein

Schacher wird bekehrt und selig, ein Heide, roher Krieger, wird erweckt und gläubig, bekennt die Unschuld Jesu, und beweist damit, daß der Tod Jesu ihm die Augen geöffnet und das Herz hingenommen habe. Es war nicht leicht, das auszusprechen von einem Gekreuzigten, im Angesichte der ganzen Nation, die Ihn verdamnte, lästerte und tödtete. Er aber glaubte, darum redete er und fürchtete sich nicht, die Wahrheit, die er tief gefühlt haben muß, zu bekennen, so weit er sie erkannte. Sollte er nicht nachher zur vollen Erkenntnis gekommen sein? Es ist nicht zu zweifeln, wem erst der Tod Jesu die Augen geöffnet hat, der ist fähig, alle Wahrheit zu erkennen. Die Legende sagt es und heißt ihn Longinus. O daß alle Soldaten auf Ihn schauten, und glaubten an den, den sie in diesem Hauptmann und mit ihren Sünden auch durchstoßen haben?

Und alles Volk, das dabei war und zuschaute, da sie sahen was da geschah, schlugen sie an ihre Brust, und wandten wieder um, als hörten und sähen sie Ihn nun nicht mehr. Und welche Freuden der Auferstehung und des Wiedersehens bereitete ihnen Sein Tod! welchen Frieden, welche Geistesfülle, die Er aus dem Grabe mitbrachte!

Nicht nur auf den Hauptmann - auch auf alles Volk, das Ihn sterben sah, machte es tiefen Eindruck. - Laß die Pharisäer und Hohenpriester lästern und verdammen; laß sie Ihn an's Kreuz schlagen und tödten - gerade diese Erniedrigung wird Seine Erhöhung, wie Er voraus sagte: Wenn ich erhöht sein werde, will ich Alle an mich ziehen. Sein Tod ist's, der Seelen zieht. Wenn sie auch Alle vorher dachten: Unsre Priester und Ältesten müssen doch Recht haben; müssen doch etwas an Ihm gefunden haben, was des Todes werth ist - so denken sie jetzt, nachdem sie Ihn selbst gehört und gesehn haben, wie Er betet für Seine Feinde, wie er den Schacher in den Himmel mitzunehmen verspricht, wie Er Seinen Geist in die Hände des Vaters übergibt mit Mark und Bein durchdringender Stimme, daß die Felsen spalteten und der Golgatha bebte, da ging es ihnen durch's Herz, sie erkannten nun: Das ist ein ganz Anderer, als unsre Priester sagen; so ist noch kein Mensch gestorben - ach man hat den Heiligen in Israel gekreuzigt - wir haben uns versündigt sie schlugen an ihre Brust, es reute sie, sie thaten Buße, sie erkannten die schrecklichste der Sünden am Heiligsten begangen - reumüthig, klagend, seufzend; verließen die Schädelstätte, die heilige Leiche, und kehrten zurück - und was wird zu Hause in ihren Herzen vorgegangen sein? was wird der Anblick des Todes Jesu in ihnen hinterlassen haben?! dasselbe

muß er auf jeden Gläubigen wirken, der ihn heilsam betrachtet, und denkt:
für mich! für mich! O daß wir nicht öfter zum Kreuze gehen und Ihn ster-
ben sehen! O du glückliches Volk, das du Ihn sahest am Kreuze! wer benei-
det dich nicht? wer möchte nicht dabei gewesen sein?

O drückten Jesu Todesmienen
Sich meiner Seel' auf ewig ein!
O möcht der Blick auf Sein Versöhnen
In meinen Blicken sichtbar sein!
Denn ach, was hab ich Ihm zu danken!
Ich koste Ihm Sein theures Blut.
Das heilt mich Seinen armen Kranken,
Und kommt mir ewiglich zu gut.

Ein Blick im Geist auf Jesu Leiden
Macht's blödste Herze wohlgemuth;
Die Ursach wahrer Geistesfreuden
Ist, wenn Sein theu'r vergossnes Blut
Versöhnend in die Herzen fließet,
Die Salbung Leib und Seel' durchdringt,
Die Glaubenshand Sein Kreuz umschließet
Und uns Sein Anblick Friede bringt.

An Seinem Kreuze mich zu letzen,
Das war so, was ich gerne hätt ,
Wie eine Biene mich zu setzen
Auf meines Heilands Marterstatt.
O Jesu! nimm zum Lohn der Schmerzen
Mich Armen an, so wie ich bin.
Ich setze Dir in meinem Herzen
Ein Denkmal Deiner Liebe hin.

Es standen aber alle Seine Verwandten von ferne und die Weiber, die Ihm aus Galiläa waren nachgefolgt, und sahen das an. Die Freunde, die Jünger stehen ferne - wagten sich nicht näher hin, haben Ihn aber doch noch so lieb, daß sie nicht ganz wegbleiben können, müssen doch Seinen Ausgang sehen - ach mit welchen Gefühlen - sie hofften, Er werde Israel erlösen, und nun stirbt Er wirklich - da sehen sie Ihn Sein Haupt neigen - und todt am Kreuze hangen. Das größte Glück, der größte Segen und Gewinn

schien ihnen da das größte Unglück und ein ewiger Verlust und Schaden zu sein. Wie werden ihre Herzen zerrissen gewesen sein auch von Reue über ihre Sünden, womit sie den Lebenden beleidigt haben! Wie wird ihr Glaube geschwunden sein, als wäre Er ihnen nun ganz genommen,

Wir stehen Ihm auch ferne - seinem Tode um achtzehn hundert Jahre ferne, und haben Ihn doch so nahe, als stürbe Er diesen Augenblick - und Sein Tod, Sein Verdienst, Seine Gnade und Liebe ist doch so unser, wie Er denen gehörte, die Ihn damals mit Glauben sahen. Noch leichter haben wir zu glauben, da wir Seine Auferstehung und alle Folgen Seines Todes wissen: daß die Welt erlöst, die Sünde getilgt, der Schlange der Kopf zertreten, der Tod getötet, das Leben wiedergebracht und Gott versöhnt ist. Tod^ wo ist dein Stachel nun? Hölle, wo ist dein Sieg? Werfet euch Alle nieder vor dem Kreuze, betet an, lobet, preiset den Vater, der Seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn uns geschenkt und mit Ihm Alles gegeben hat! Amen.

Am Oster-Sonntage.

Evang. Marc. 16,1 - 8.

Auferstehung Jesu.

Der Herr ist siegreich auferstanden,
Im Himmel schallt der Freudenton:
Es sind entzwei des Todes Banden
Durch unsern Christus, Gottes Sohn!
O Herr, Dein Sieg erfreuet mich!
Mein Jesus herrschet ewiglich.

Wer nun nicht stirbt, wird nicht belebet.
Nun steht der andre Adam da,
Der über allen Himmeln schwebet;
Die Himmelsthür im Geist ist nah',
Das Haupt ist durch und zieht uns nach,
Durch Kreuz zum ew'gen Ostertag.

Das ist der Tag, den hat der Herr gemacht, lasset uns freuen und fröhlich sein! Der starb für unsre Sünden, ist auferstanden um unserer Gerechtigkeit willen - Jesus Christus, der ewige Gottes Sohn, unser, ja unser Heiland, der in der Krippe im Stalle geboren, am Kreuze getötet wurde, lebet wieder,

hat den Tod besieget, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht. Er hat sich kräftiglich erwiesen als Gottes Sohn, als Versöhner der Welt, als Hoherpriester, der das vollgültige Opfer für die Sünden aller Menschen vollbracht, und eine ewige Gerechtigkeit für uns erfunden hat. Es ist erfüllt: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese. Nachdem Sein Geist, während der Leib im Grabe lag, Paradies und Hölle durchwandert, und sich als Sieger den Seligen und Unseligen dargestellt hat, nahm Er Seinen Leib wieder an, erhob sich aus dem Grabe, und stellte sich den Seinigen, nicht der Welt, nein, den ausgewählten Zeugen, lebendig dar. Wie das zuging, erzählt uns Marcus.

Und da der Sabbath vergangen war, kaufte Maria Magdalena und Maria Jacobi und Salome Spezereien, auf daß sie kämen und salbeten Ihn. Die Liebe stirbt nicht, glaubten sie auch nicht, daß Er wieder auferstehen, sondern verwesen werde, so wollten sie Ihn doch eben darum einbalsamieren, um Ihn vor der schnellen Verwesung zu bewahren, weil sie Ihn auch im Tode und Grabe liebten. Der dritte Tag war da, wo Er, wie Er sagte, auferstehen würde, doch kommt ihr zum Grabe, nicht um Seine Auferstehung zu erwarten, sondern Ihn zum Liegen und Bleiben im Grabe zu salben. Wo ist euer Glaube? - Der war klein und tief verborgen - aber die Liebe war sichtbar und thätig, und diese ist doch nie leer von Glauben - oft unbewußt - denn hattet ihr nicht an Ihn geglaubt, so hattet ihr Ihn nicht geliebt; und was ihr jetzt nicht glauben konntet, das liebet ihr dahingestellt sein, und liebet Ihn desto mehr. Und das sah Er an und lohnte es.

Und sie kamen sehr frühe zum Grabe, am ersten Wochentag (Sonntag) da die Sonne aufging. Die Liebe steht frühe auf; sie konnten gewiß nicht schlafen, und erwarteten mit Ungeduld den Morgen und die Sonne. Er lag ihnen in Herz und Sinn - Er war für sie nicht im steinernen Grabe; nur Sein Leichnam lag da; Er, Er selbst war in ihren Herzen begraben - in Glauben und Liebe eingewickelt - wie hätten sie Sein vergessen, wie zu Hause bleiben können. Sie suchten Ihn im Grabe, und hatten Ihn doch im Herzen. Sie hingen noch an Seiner Person, an Seinem Leichnam. Wie konnten sie auch anders? Wer Ihn so gesehen hat im Leben und Wandel, solche Gnade von Ihm, und Friede und Vergebung der Sünden erlangt hat, so betrachtet hat am Kreuze, wie sie, wie konnte der anders, als auch, wenn er Ihn gleich lebendig im Herzen hat, nach Seinem Leichnam sich umsehen, um Ihn ganz wieder zu haben, und Alles von Ihm zu sehen? Wie werden wir, die wir an

Ihn glauben ohne Ihn zu sehen oder Ihn gesehen zu haben, uns freuen mit unaussprechlicher Freude, wenn wir Ihn sehen werden, wie Er ist, und Ihm gleich sein werden!

Laßt uns täglich früh aufstehen und mit der Maria zum Grabe gehen, und Ihn suchen, nicht mehr den todten Leichnam, sondern den Auferstandenen, ewig Lebendigen. Keinen Morgen werden wir umsonst gehen und suchen, wir werden Ihn finden, denn man hat Ihn, wo man um Ihn weint. Es ist alle Tage, jeden Morgen, ein Auferstehungs-Tag, ein Auferstehungs-Morgen. Wie wir beim ersten Erwachen die Augen öffnen und das Tageslicht suchen und finden, so laßt uns im Geiste jeden Morgen die Glaubens- und Geistes-Augen aufthun, und Ihn suchen, auf Ihn schauen - Er ist auferstanden und lebet für uns, und wir sollen auch leben.

Und sie sprachen unter einander: Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Eine Frage, die bei allen Schwierigkeiten sich ergibt. Es liegen gar viele schwere Steine auf dem Grabe, wo Jesus gesucht wird, die keine Menschenhand heben kann. Es geht durch allerlei Unmöglichkeiten auf dem Wege des Glaubens. Doch was uns unmöglich däucht, das ist das geringste Seiner Werke. Geht ihr nur im Glauben hin, und sorget nichts; glaubet nur, der Stein, den eure schwachen Hände nicht heben können, wird schon gehoben werden, von einer Hand, die Himmel und Erde trägt. Wer Jesum so im Glauben sucht, dem müssen alle Berge aus dem Wege gehen, und alle Steine weggehoben werden. Wenn es nur Ernst ist, daß es heißt: Ihn, Ihn selber muß ich haben - ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn: Es ist nur Ein Stein, der uns Jesum verbirgt und nicht finden läßt - das ist der Unglaube. Doch auch der kann gehoben werden, wenn du bittest: Herr, ich glaube, hilf meinem Unglauben! Der Alles gibt, gibt auch den Glauben.

Und sie sahen dahin, und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzt war, denn er war sehr groß. So hat man oft Steine im Kopf, in der Einbildung, die nicht mehr in der That da sind, die schon gehoben sind. Komm und sieh, daß du dir unnöthige Sorge und Kummer gemacht, und dir den großen Stein nur eingebildet hast - er ist schon weg, die Hand des Herrn, den du suchst und der sich gerne von dir finden läßt, hat ihn schon weggeräumt. Welcher Stein wäre Ihm zu groß oder zu schwer? Hätten sich die frommen Sucherinnen von dem eingebildeten großen Steine abschrecken lassen, so wären sie nicht zum Grabe gekommen, sondern wieder zurückgegangen; da sie aber dennoch gingen und suchten, so fanden sie den Stein abgewälzt. Man muß

sich im Suchen des Herrn durch kein Hindernis, durch keinen Stein im Wege, er sei noch so groß, abschrecken und zurücktreiben lassen; der von uns gefunden und geliebt sein will, nimmt es auch auf sich, alle Steine wegzuräumen, und uns finden zu lassen. Die größten Hindernisse machen uns die Steine, die wir nicht sehen, sondern uns nur in der Ferne denken und vorstellen - die sind gar so groß und schwer. Und wenn wir's dennoch wagen, und darauf zu gehen, so finden sie sich gar nicht, und es geht herrlich und leicht, wie folgt.

Und sie gingen hinein in das Grab, und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsetzten sich. Statt des Steines finden sie vielmehr einen Engel, einen Boten des Himmels, der den Stein schon abgewälzt hat, und ihnen frohe Botschaft verkündet. Wie beschämt der Herr die menschliche Sorge, den Unglauben! Wie kommt Er den verlegnen Suchern entgegen, reißt sie ans allem Zweifel und macht ihnen Freude, die aber mit Entsetzen anfängt, weil sie auch so groß ist, wie der Stein, daß sie das Menschenherz nicht fassen kann, sondern sich erst entsetzt. Fürchte dich also nicht; wenn dir so ernstlich darum zu thun ist, Jesum zu finden, so müssen die Steine in Engel, die Hindernisse in Förderungsmittel verwandelt werden. Aus dem Kummer und der Sorge wird eine unbeschreibliche, zum Entsetzen große Freude geboren werden. Wenn du nur nicht abläßt. Und was sagte denn die weißgekleidete Erscheinung? Der Engel sprach zu ihnen: **Entsetzet euch nicht; ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten; der ist auferstanden, Er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, da sie Ihn hinlegten.** Wer Jesum den Gekreuzigten sucht, bleibt vom Himmel nicht unbeachtet, die Engel sehen nicht gleichgiltig zu, sondern helfen aus aller Verlegenheit, sichtbar oder unsichtbar, gleichviel, sie sind dazu beordert. Ihr erstes Wort ist immer: Fürchtet euch nicht! entsetzet euch nicht! weil auch gläubige, fromme Seelen allemal erschrecken vor einer himmlischen Erscheinung. So fremd sind wir noch im Fleische dem Himmel und des Himmels Bewohnern, wenn wir auch den Himmel im Herzen tragen.

Die Verkündigung des Engels ist herrlich, ist die erste von der Auferstehung des Herrn. Engel sollten die ersten Boten und Evangelisten sein, weil die Menschen alle noch nicht glaubten, sondern erst überzeugt werden mußten. Engel verkündigen zuerst: Jesus von Nazareth, der Gekreuzigte, ist aufer-

standen - eine Freude, die auch, wie die Geburt, allem Volke widerfahren soll. Engel zeigen zuerst das leere Grab, die Stätte, wo Er gelegen hat.

Wer früher aufsteht, Jesum zu suchen, der findet Ihn auch früher. Die frommen Frauen und Jüngerinnen des Herrn sind am frühesten zum Grabe gekommen, haben am eifrigsten gesucht, darum waren sie auch die ersten, die das Evangelium von der Auferstehung aus dem Munde des Engels horten. Wie ein Engel erscheint Jeder, der Jesum den Gekreuzigten als unsern Ver söhner und den Auferstandenen als unsere Gerechtigkeit und Leben verkündigt Jedem, der das sucht und die Verkündigung glaubt. Jesum predigen ist Engelgeschäft. Wie ein Bote vom Himmel mit guter Botschaft ist jeder Zeu ge des Todes und der Auferstehung Jesu. O daß sie nur alle so Glauben fänden, wie dieser Engel! O daß nur allen Zuhörern so gedient wäre mit dieser Botschaft, als den Marien am Grabe damit gedient war! O daß sich alle so freueten! so glaubten! Der Engel fuhr fort:

Gehet aber hin und saget's Seinen Jüngern und Petro, daß Er vor euch hergehen wird in Galiläa; da werdet ihr Ihn sehen, wie Er euch gesagt hat (Kap. 14, 18.). Die ersten Evangelisten, nach den Engeln, sollten diese frommen Weiber sein, weil sie die ersten und eifrigsten Sucherinnen des Herrn waren. Die Jünger sollten es von diesen zuerst hören. Der Herr vergißt der Seinen nicht. Er wußte, wie sie warteten, wie bange sie waren, wie gern sie davon hören würden; darum machte Er ihnen auch früh die Freude, und hält Wort: am dritten Tage, wie Er versprochen hat. Der Herr hat doch Alle im Auge, wenn Er gleich Einigen früher, den Andern später die Freude macht. Er erfreuet doch Alle, die auf Ihn harren, und die mit dem Todten nicht zufrieden sind, sondern nach dem Lebendigen schmachten. Wären die Jünger auch so frühe zum Grabe gekommen, so hätten sie diese frohe Bot schaft auch aus dem Munde des Engels, und früher, gehört - Doch kann der Herr nicht so lange warten, Er sendet ihnen die Nachricht zu, und kommt ihnen zuvor. Ein treuer Jesus! Sie haben sich schlecht benommen bei Sei nem Leiden, bei Seiner Gefangennehmung am Ölberg - aber Er hat Alles vergessen. Sie haben Ihm Schande und Kummer gemacht, Er hat ihnen Freude bereitet, weil Er ihre Herzen ansah, die bei aller Schwachheit doch auf Ihn trauten, und sich nach Ihm sehnten.

- Und dem Petro, namentlich, besonders muß es gesagt werden, weil er wohl die bittersten Thränen über seinen Fall geweint hat, und voll Sorge und Kummer war - deswegen am heißesten verlangte, den Heiland wieder

zu haben, daß Er seine Wunden heilte, ihm wieder Gnade und Vergebung angedeihen lassen möchte. Das sieht Er Alles; Er weiß wer am meisten zerknirscht, am betrübtesten ist und nach Ihm weint - und denkt daher an solche zerrissene Herzen besonders, läßt es ihnen namentlich sagen: Ich lebe, und ihr sollt auch leben! - Wie wird ihm gewesen sein, dem Petrus, als die Frauen kamen und sagten: Der Heiland läßt euch durch einen Engel sagen, und namentlich dem Petrus, Er sei auferstanden; ihr werdet Ihn sehen dort, wo Er euch hinbestellt hat. Wie wird sein Herz erquickt, getröstet worden sein: Also denkt Er an mich, also hat Er mich noch lieb! Also darf ich mich auch noch vor Ihm sehen lassen! - O wie viel trägt so ein Gruß vom Heiland aus! wie reißt er aus aller Noth, und erfüllt das ganze Herz mit Friede und Freude! Was wären wir, wenn kein Jesus wäre? und kein solcher Jesus, der die ärmsten Sünder gerade besonders berücksichtigt, und sich ihrer am zärtlichsten annimmt! Wäre dein Fall auch noch so groß, ärger als Petri Verleugnung, da er fluchte und schwur, er kenne Jesum nicht; wärest du der größte Sünder, wenn du bitterlich weinst und dem Herz blutet über deinen Fall, so übersieht es Jesus nicht, Er weiß es, suhlt es, erbarmt sich, und der Engel, der Bote des Evangeliums ist schon bestellt, der dir einen Gruß von Ihm bringen, und dir sagen soll, Er sei auch namentlich für dich gestorben - für deine Sünde, und auferstanden zu deiner Gerechtigkeit. Und du wirst Ihn sehen und erfahren.

Was thaten die Frauen, nachdem sie den Auftrag vom Engel hatten?

Und sie gingen schnell hinaus, und flohen von dem Grabe; denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen, und sagten Niemand nichts, denn sie fürchteten sich. Wer wird beim leeren Grabe stehen bleiben, wenn Jesus nicht drin ist? Wer wird selbst bei den Engeln stehen bleiben, wenn sie einem sagen: Gehet zu Jesu, da und da werdet ihr Ihn finden? Die Frauen verließen Grab und Engel, ja sie flohen davon, weil sie hörten, Jesus lebe, Er sei aber hier nicht zu finden. Sonderbar, vor dem Engel, so freundlich er spricht, so freudig und erwünscht seine Botschaft ist, erschrecken, zittern sie, und fliehen mit Entsetzen vor ihm, und Jesum suchen sie mit Freuden und Ungeduld. Warum erschrecken sie vor Ihm nicht? Er ist in unser Fleisch gekleidet, Er ist Menschenkind - Er ist uns näher als die Engel - Er ist unser Blutsverwandter und Bruder - Seine Menschheit deckt Seine hohe Majestät, daß Ihn kein Kind fürchtet, sondern sich angezogen fühlt von Ihm. O möchte uns vor jeder Erscheinung, die Er nicht selber ist, Zit-

tern und Entsetzen ankommen, und möchte sie uns zu Jesu treiben! Möchten wir von der Schale zum Kern, von dem toten Buchstaben zum Geiste eilen! Möchten wir nicht bei denen stehen bleiben, die uns zu Jesu weisen, und wenn's Engel wären! Möchten wir Jesum selber suchen gehen, bis wir Ihn finden. Bald wird das geschehen; denn die Frauen fanden und sahen Ihn bald - wie es gleich im folgenden Verse heißt: Jesus aber, da Er auferstanden war, früh, erschien zum ersten der Maria Magdalena, von welcher Er sieben Teufel ausgetrieben hatte. So wird das Suchen belohnt, wenn man früh aufsteht, wenn man nicht beim leeren Grabe, nicht bei Engeln, noch bei Menschen, nirgend stehen bleibt, bis man Ihn selber hat.

Es ist kein Zweifel, es ist noch heute so wie gestern und in Ewigkeit dasselbe. Wie damals, so kann man Ihn, den Lebendigen, heute noch haben. So erscheint Er Jedem, der Ihn so ernstlich sucht. Es ist Seine Freude, den Seinen sich zu offenbaren und ihnen Freude zu machen. Lasset uns Ihn nur so suchen, so nach Ihm verlangen; Er will ja Leute haben, denen Er Seinen Tod und Auferstehung lebendig in ihren Herzen als ihr Leben und ihre Seligkeit beweisen will, wie jenen ersten Jüngern und Jüngerinnen.

Erscheine uns mit Deiner Güt' so oft wir vor Dir weinen,
Und laß uns Deinen theuern Fried zum steten Anblick scheinen!
So können wir, o Held, mit Dir, die rechten Ostern feiern
Und uns in Dir erneuern!

Am Oster-Montage.

Evang. Luc. 24, 13 - 35.

Jesus wandelt mit Seinen Jüngern nach Emmaus.

Durch mancherlei Erweisungen hat sich Jesus nach Seiner Auferstehung Seinen Jüngern lebendig dargestellt, und sich sehen lassen unter ihnen vierzig Tage lang, und vom Reiche Gottes mit ihnen geredet, sagt Lucas in der Apostelgeschichte. Eine der lieblichsten und lehrreichsten dieser Erscheinungen und Darstellungen ist die des heutigen Evangeliums, Sein Wandeln und Seine Begleitung der zwei Jünger nach Emmaus.

Und siehe, zween aus ihnen gingen an demselbigen Tage in einen Flecken, der war von Jerusalem sechzig Feldweges weit, des Name heißt Emmaus. Und sie redeten mit einander von allen den Geschichten. Ihr Herz war voll davon, wovon sollten sie sonst reden, als von ihrem Meister, auf den sie alle ihre Hoffnung setzten, und nun war Er ihnen genommen. Sein Kreuz, Sein Tod stand ihnen immer vor Augen. Wer Jesum so lieb und im Herzen hat, der kann wohl auch auf allen Wegen von nichts Anderm reden, als von Ihm. Der Mund verräth, was man im Herzen hat. Wenn du auf deinen Wegen von allen andern Dingen eher und lieber sprichst, als von Ihm, wie kann Er, wie Seine Liebe in dir sein? Sein Leiden und Tod muß dir alle Tage so neu, so lebendig vor der Seele stehen, und dich so beschäftigen, als sie am dritten Tage darnach noch damit umgingen und davon redeten. Oft ist es besser schweigen, als nicht von Ihm reden.

Und es geschah, da sie so redeten und befragten sich miteinander, nahe te Jesus zu ihnen und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten. Das hat man zum Gewinn; wenn man von Ihm redet, so kommt Er gern, und will auch bei uns sein. Sind unsere Augen gleich gehalten, daß wir Ihn nicht sehen, aber unsere Seele kann's doch gewahren, Er kann sich fühlbar genug offenbaren auch ungesehn. Denn Sein Nahesein bringt großen Frieden in's Herz hinein, und Sein innerer Gnadenblick macht uns so selig, daß auch's Gebeine darüber fröhlich und dankbar wird. Es ist ja auch Seine Verheißung, daß wir, so oft wir in Seinem Namen beisammen sind, Ihn in unserer Mitte haben, Er will alle Tage bis an's Ende bei uns sein. - Es ist Seine Lust, bei den Menschenkindern zu sein, und bei welchen sollte Er lieber sein, als bei denen, die Ihn gerne

haben, die von Ihm reden, an Ihn denken, Ihn verlangen, Ihm ihr Herz einräumen und eine Wohnung bereiten?

Er sprach aber zu ihnen: Was sind das für Reden, die ihr zwischen euch wechselt unterwegs und seid traurig? Ihre Traurigkeit war zu sehen. Und das war keine weltliche Traurigkeit, um zeitlichen Verlusts willen, sondern sie trauerten nur um Ihn. Hätten sie Seine Annäherung erkannt, augenblicklich wäre ihre Traurigkeit in Freude verwandelt worden. Selig sind die Trauernden, die um Ihn trauern, weil sie Ihn verloren haben, die werden getröstet werden. Die Traurigkeit der Welt wirket den Tod, diese Traurigkeit um Ihn wirket das Leben. Sieht Er ein Herz, das um Ihn trauert, so nahet Er sich dem Herzen gewiß, und leitet ein Herzengespräch ein, bei dem man Ihn zwar nicht gleich kennt und versteht, aber es wird nicht lange währen, so wird Er dem Herzen durch Sein Wort und Seinen Geist Trost beibringen, daß man am Ende ein brennendes Herz davon trägt. Dürfte Er wohl dich allemal, wenn du mit Andern gehest oder redest, fragen, was sind das für Reden, die du wechselst mit Andern? Würdest du nicht oft erröthen und erschrecken müssen? Könntest du allemal antworten wie diese Jünger - von wem sonst, als von Dir, Heiland? denn Einer von ihnen, Kleophas mit Namen, antwortete und sprach zu Ihm: Bist Du allein unter den Fremdlingen zu Jerusalem, der nicht wisse, was in diesen Tagen darinnen geschehen ist? Sie waren so voll von der Geschichte des Herrn, daß sie glaubten, daran müsse nun Jedermann denken, da sollte er doch nicht fragen; von was, wollten sie sagen, sollten wir denn reden, als von dem, was ganz Jerusalem erfüllt hat? wer könnte davon schweigen, oder das vergessen? - O wie voll waren sie, und wie leer davon sind jetzt die Christen-Heerden! Wie selten ist die Rede davon! Wer hat solche Eindrücke von der Leidens- und Auferstehungs-Geschichte? Die Jünger meinten: es könnte selbst kein Fremdling in Israel, zu Jerusalem, sein, der nicht von dieser Geschichte Jesu wisse und rede. Aber wie viele Fremdlinge in Israel gibt es nun in der Christenheit, die nicht davon wissen, nicht daran denken und nicht davon reden! Laßt uns ja nicht diesen Fremdlingen in Israel gleichen, sondern den mit Jesu Tod und Leiden erfüllten Jüngern!

Und Er sprach zu ihnen: Welches? Sie aber sprachen zu Ihm: Das von Jesu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten, vor Gott und allem Volk; wie Ihn unsere Hohenpriester und Obersten überantwortet haben zur Verdammnis des Todes und Ihn ge-

kreuziget. Er fragt, was Er schon weiß, also nicht, als wüßte Er's nicht, sondern um es von ihnen selbst zu hören, und sie ihr Herz ausschütten zu lassen. Wie Gott alle unsere Bitten und Wünsche schon vorher weiß, aber Er will Seine Kinder hören und mit Ihm reden lassen. Er hört herzlich gern unsre Klagen, unsre Herzens-Angelegenheiten, und laßt sie sich von uns erzählen, als wüßte Er's nicht, damit wir unsre beschwerten Herzen erleichtern können.

Wie willkommen war es den Jüngern, so gefragt zu werden; wie bereit waren sie, ihr volles Herz auszuschütten, die Ursache ihrer Betrübniß und Traurigkeit zu entdecken. Es war ja nur Er, der Jesus von Nazareth, der in ihrer Mitte wandelte, und den sie nicht kannten, den sie betrauertten als den Abwesenden, den Verlorenen, ohne zu wissen, daß sie Ihn so nahe hatten. Es ist ja auch diesmal wahr: man hat Ihn, wo man um Ihn trauert. Und wie sprachen sie von Ihm; was hörte Er von Ihm selber sprechen? Ein Prophet, mächtig in Wort und That - so dachten sie sich Ihn - bloß als Propheten - und Er nahm es ihnen nicht übel - sie werden Ihn schon noch besser kennen lernen. Er war ihnen doch Alles; die ganze Welt erfreute sie nicht - Ihn, nur Ihn wollten sie wieder haben. Darum schmerzte es sie so sehr, daß ihre Hohenpriester und Obersten Ihn zum Tode an's Kreuz gebracht haben. Noch verstanden sie auch nicht, warum das Gott hat geschehen lassen; daß dieses ihr größter Gewinn, ihr ewiges Heil und Leben ist. Noch war es ihnen so leid, daß Er gestorben und gekreuziget ist, was sie nachher, da es ihnen der Herr erklärte, und der heilige Geist sie erleuchtete, als die größte Gnade priesen. Jetzt bedauerten sie Seinen Tod nur als den Märtyrer-Tod eines Propheten oder Heiligen - wie ganz anders aber ward ihnen, als sie erkannten, daß es so sein mußte zum Heil der Welt. Wer aber nur erst so weit ist, wie die Jünger; wer Ihn nur erst so lieb hat, dem wird Er schon weiter und zur vollen Erkenntnis helfen. Sie fuhren fort:

Wir aber hofften, Er wäre, der Israel erlösen soll. Und über das Alles ist heute der dritte Tag, daß solches geschehen ist. Ihre Hoffnung war ganz falsch; sie hatten nämlich ganz irdische Hoffnungen von Seiner Erlösung Israels - sie meinten, Er werde ein irdisches Königreich aufrichten, und Israel von der Herrschaft der Römer, der Heiden, erlösen. Die Erlösung von Sünde, Tod und Teufel verstanden sie noch nicht und hofften sie noch nicht. Daß Er am dritten Tage auferstehen würde, hofften sie, weil sie es anführten: es ist heute schon der dritte Tag nach Seinem Tode, und noch ist

nichts zu sehen von Ihm. Darum trauern sie, und fürchten, sie möchten in ihrer Hoffnung betrogen werden. Sieh, die armen Jünger, wie sie sich mit Zweifeln plagten, und in ihren Hoffnungen täuschen, weil sie noch schwach im Glauben, und irrig in ihrer Erkenntnis waren. So werden Alle betrogen, die bei Jesu nur auf zeitlichen Segen und irdisches Glück hoffen, und glauben, ihre Frömmigkeit müsse ihnen leiblichen Wohlstand verschaffen, und der Herr müsse alle Bitten und Wünsche des Fleisches erhören.

Es haben uns auch erschreckt etliche Weiber aus den Unsern, die sind frühe beim Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht gefunden, kommen und sagen, sie haben ein Gesicht der Engel gesehen, welche sagen, Er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es also, wie die Weiber sagten, aber Ihn fanden sie nicht. So haben sie ihr Herz ausgeschüttet, und all ihren Kummer herausgegeben - die Ursache ihrer Traurigkeit. Das, was ihre Hoffnung hätte vermehren und ihren Glauben stärken sollen, hat sie erschreckt. Haben es Engel gesagt, Boten, Zeugen vom Himmel, so hätten sie nicht mehr zweifeln sollen, besonders, da sie es aus seinem Munde vorher wußten: Ich werde am dritten Tage auferstehen. Und da wirklich auch Männer das Grab leer, und Alles so gefunden haben, wie die Weiber es sagten, warum zweifelt ihr noch? Aber so schwer wird dem Menschen das Glauben, sogar denen, die es gerne glauben möchten, die das zu Glaubende von Herzen wünschen. Wie schwer muß es denen werden, die nicht gern glauben wollen, die das zu Glaubende nicht lieben, nicht wünschen? Wenn die Zweifel selbst den Frommen plagten, wie wird sie der Gottlose überwinden? - Man sieht aus dieser Herzensergießung der zwei Jünger, wie doch alle so lästig und thätig waren; wie sie alle liefen zum Grabe, und den Herrn suchten; wie ihnen um Ihn zu thun war. Weiber, Männer von dem kleinen Häuflein liefen, forschten, sehen nach, wollten auf's Gewisse kommen, ob Er lebe. Ach daß doch allen Christen noch so darum zu thun wäre. Sie würden alle in's Reine kommen; sie würden Ihn alle lebendig finden und erfahren; Er würde sich allen offenbaren. O daß doch Niemand es vom Hörensagen so annähme, und sich damit begnüge, sondern daß Jeder Ihn selber zu erfahren, und Seiner Auferstehung und Seines Lebens im Herzen gewiß zu werden trachtete. Denn eines Theils war es gut, daß die Jünger mit dem bloßen Hören von Weibern, von Engeln, von Brüdern nicht zufrieden waren, sondern daß sie Ihn selbst lebendig sehen und sich mit Augen und Ohren und Herzen überzeugen wollten, daß Er lebe, und dann recht von Ihm zeugen und sagen und schreiben zu können, wie

Johannes 1 Br. 1, 1: Was wir gesehen haben mit unsern Augen, betastet mit unsern Händen vom Wort des Lebens, das verkündigen wir euch - -

-
Das ist ja schön, daß sie sich mit dem leeren Grabe nicht begnügten, da sie Ihn nicht fanden - Begnüge dich auch nicht mit dem todten Buchstaben, mit der leeren Form, mit keinem Dinge, es heiße wie es wolle, wenn du Ihn nicht darin findest. Was hilft uns Alles, wenn wir Ihn nicht haben? - Nun fing Er an,

Und Er sprach zu ihnen: O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus leiden, und also in Seine Herrlichkeit eingehen?

Er schalt sie also doch - denn wenn es gleich gut war, daß sie Ihn selber lebendig sehen wollten, so hätten sie doch erst dem Zeugnis der Engel und der Weiber glauben sollen, weil sie's ja ohnehin aus den Propheten und Seinem eignen Munde wußten, daß es geschehen müsse. Es war also doch ein strafbarer Unglaube, Trägheit und Langsamkeit im Glauben, die Gott nimmermehr gefällt. Was geschrieben steht im Alten und Neuen Gottes-Buche, das muß geglaubt werden, daran darf nicht gezweifelt und gegrübelt werden; kein Jota bleibt unerfüllt. Die Welt halt Glauben für Thorheit, der Heiland sagt: Nicht glauben ist Thorheit, schon langsam und träge glauben ist Thorheit. Schnell, ganz, freudig, lebendig glauben alle dem, was geschrieben steht, ist wahre Weisheit und Seligkeit. Wie viel Traurigkeit, wie viel Kummer und Schmerzen hätten sich die guten Jünger erspart; wie viel Freude und Seligkeit hätten sie früher genossen, wenn sie gleich geglaubt hätten: Er hat's gesagt, in drei Tagen lebe ich wieder, und über ein Kleines sehe ich euch wieder - die Engel sagen es: Er lebt wirklich wieder, das Grab ist schon leer; todt kann Er nicht mehr sein, denn die Todten liegen in Gräbern - also Er lebt, Er muß leben - Er konnte nicht lügen, die Schrift trügt nicht, die Engel lügen nicht - Nun wollen wir nur warten, bis Er sich zeigt - es kann nicht lange mehr sein, Er kann selbst nicht so lange warten, Er liebt uns - wir sehen Ihn bald. - Das wäre Glauben und Seligkeit gewesen. So ist's mit all unsrer Traurigkeit, sie ist eine Geburt des Unglaubens - wer glaubt, ist selig, nicht traurig - denn er hat Verheißungen genug, daß er frisch glauben und freudig sein darf selbst in großen Leiden, denn er weiß ja, sie werden ihm zum Besten gewendet und enden sich mit Seligkeit.

Die Jünger haben sich am Leiden und Tode Jesu geärgert, das hat ihnen allen Glauben genommen. Sie erwarteten Herrlichkeit ohne Leiden und Sterben; nun mußten sie die große Schmach und den bitteren Tod mit ansehen; das war ganz gegen ihre falschen Hoffnungen. Aber darüber schalt sie Jesus indem Er sprach: Mußte nicht Christus leiden, und so in die Herrlichkeit eingehen? Ist's nicht so geschrieben in der Bibel? Sie hatten sich wohl, wie viele Christen, nur die schönen Sprüche von Freuden und Herrlichkeiten des Messias aus der Bibel gewählt; aber die kommen hernach - zuvor kommt Leiden und Kreuz, Schmach und Tod - und das überschlugen sie, und achteten es nicht, weil es Fleisch und Blut nicht gefällt. Sie wünschten sich einen Christus, der ohne Leiden, ohne Kreuz und Tod in die Herrlichkeit eingeht, und sie mit Ihm. O wie viele Christen haben denselben Sinn! Er hat es ihnen aber oft genug gesagt, was sie bei Ihm zu erwarten hatten, und was Er leiden müsse. Aber darauf horchten sie nicht, oder verstanden es nicht, weil sie nicht Lust dazu hatten. Christi Reich ist auf Erden ein Kreuz-Reich, das Reich der Herrlichkeit kommt hernach. Wie Christus durch Leiden für uns in Seine Herrlichkeit eingehen mußte, so müssen auch alle Seine Jünger durch viel Trübsal in die aus Gnaden erworbene Herrlichkeit Christi eingehen. Wer nur auf Gnade, und Herrlichkeit ohne Kreuz und Leiden rechnet, der verrechnet sich.

Und nun fing Er an von Mose und allen Propheten, und legte ihnen aus in allen Schriften, was von Ihm gesagt war. Wer möchte nicht dabei gewesen sein, und selbst aus Seinem Munde gehört haben, wie Er die Schrift auslegte, welche Stellen Er anführte, und wie Er sie erklärte?! - Doch wir haben dieselbe Schrift, dieselben Stellen - und da die ganze Schrift von Ihm handelt und zeugt, so fehlen wir nicht, wenn wir sie alle auf Ihn auslegen, und wenn wir Seinen Geist bitten, den Er uns versprochen hat, daß Er uns in alle Wahrheit leite, so wird Er uns auch in diese Wahrheit, und auf die Stellen hinleiten, und sie uns so klar machen, als Er selber, wenn Er da wäre. Nur fleißig gelesen und gebetet! Das 53. Kap. Jesaia wird da gewiß zur Sprache gekommen sein, so wie Psalm 2. und wie viele andere! - Die Jünger haben diese Stellen gewiß oft gelesen und lesen hören in der Synagoge, aber wie konnten sie es verstehen, ehe Er ihnen sie öffnete und an's Herz legte. Glauben wir ja nicht, daß wir die Schrift verstehen, ohne Ihn, ohne Seinen Geist, ohne daß uns erleuchtete Augen gegeben sind. Und darum muß man bitten.

Und sie kamen nahe an den Flecken, da sie hingingen, und Er stellte sich, als wollte Er weiter gehen. Und sie nöthigten Ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneigt. Und Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Sie waren nun nach Emmaus gekommen, wahrscheinlich zu ihrem Wohnhause, und Er stellte sich - das heißt nicht, Er verstellte sich, nein, Er wollte wirklich, und wäre auch weiter gegangen; denn Er hatte noch viele so traurige Jünger zu trösten, wie Er denn wirklich hernach gleich nach Jerusalem ging zu den Elfem. Hätten sie Ihn nicht genöthigt, so wäre Er nicht bei ihnen geblieben. Aber ihre Herzen, so sehr Er sie schalt, waren doch so angezogen von dem Fremdling, daß sie Ihn nicht gehen lassen konnten. Was ist das für ein Mann? müssen sie gedacht haben, wie ist uns so wohl um Ihn, und so leicht um's Herz! den können wir nicht von uns lassen. Wer einmal geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, der kann ohne Ihn nicht mehr leben. Selbst wenn Er ernstlich ist, und schilt uns, macht Er Einem wohl und zieht an; man kann Ihn nicht mehr lassen. Er will sich aber nicht aufdringen, Er will genöthigt sein, das Herz muß Ihn gerne haben wollen, muß Ihn ergreifen und sagen: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn. Diese Nöthigung, diesen Zwang hat Er gerne. Wenn sich's um Ihn handelt, muß man nicht bescheiden sein, sondern Gewalt üben - das Himmelreich leidet Gewalt, die Gewaltthätigen reißen Ihn und Sein Reich an sich. Bei den Bescheidenen geht Er weiter. Er nahet sich denen, die um Ihn trauern; ist das nicht genug? - aber dann müssen sie Ihn halten und nicht lassen. Halte, was du hast, sagt Er selbst, Offenb. 3, 11., damit deine Krone kein Anderer raube - Andre greifen gern darnach. Wenn deinem Herzen so wohl wird, wie den Jüngern aus dem Wege nach Emmaus, daß es dich brennt, da mußt du nicht zweifeln; der Herr ist da; da mußt du Ihn festhalten und mit in dein Kämmerlein, in dein Herz nehmen und einschließen, mußt dich Ihm ganz hingeben; da findet sich leicht ein Grund, Ihn zu bereden und zum Bleiben zu nöthigen - die Jünger sagten: Bleibe bei uns, der Tag hat sich geneigt, es will Abend werden, wo willst du noch hin? Eigentlich war es ihnen aber um Ihn und Sein Bleiben bei ihnen zu thun - Er würde sich wohl auch in der Nacht ohne sie und ihre Hütte zurecht gefunden haben - aber sie nicht ohne Ihn. Er ließ sich aber auch durch solche Gründe bereden; Er sah ihre Herzen an, daß sie Ihn herzlich gerne haben möchten. Und wo Er dieses sieht, kann Er nicht weiter gehen. O wie leicht könnte Ihn doch Jeder in seiner Hütte, in seinem Herzen haben, wenn sie nur Alle ernstlich wollten, und Ihn ein wenig nöthigen

möchten! Er läßt sich beim Arm ergreifen und heimführen. Wie glücklich waren die Jünger, da sie Ihn nun bei sich hatten.

Denn es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß, nahm Er das Brod, dankte, brach es und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen aufgethan, und erkannten Ihn; und Er verschwand vor ihnen. Er machte es so, wie Er es beim Abendmahl und sonst machte, wenn Er mit ihnen aß - und die Decke wurde von ihren Augen genommen, nun sahen sie, Er ist's selber - o welche Freude im Herzen, wenn man auf einmal erkennt und erfährt: Er ist's, Er ist mir nahe, Er selber! Am Brodbrechen, beim heiligen Abendmahl hat Ihn wohl manche Seele schon erkannt und erfahren. Er kann sich einem Herzen, das Ihn hat, ohne es zu wissen, nicht lange verbergen, Er muß sich bald offenbaren, Seine Liebe ist zu brünstig und Er hat uns viel zu lieb. Er war so familiär, Er setzte sich gleich mit ihnen in ihrer Hütte zu Tische, und macht den Hausvater, bricht das Brod und gibt es ihnen. Thue Ihm nur dein Herz auf, laß Ihn nur ein, Er wird gleich das Herzens-Hausrecht übernehmen, und vertraulich mit dir sein; du wirst bald Himmelbrod, Manna aus Seiner Hand bekommen, und schmecken, daß Er es ist - wenn du Ihn gleich nicht siehst. Erfahren, schmecken, wie freundlich Er ist, ist mehr als sehen.

O welch ein Licht tritt in's Gesicht, wenn Er im Herzen funkelt!
Er, der's schönste Morgenroth wie der Tag verdunkelt!
Er segnet mich so fühlbarlich, daß sich Geist, Leib und Seele
Gottes meines Heilands freut bei Gebrech und Fehle!
O sehnt ich mich herzinniglich nach Ihm nur unverrücklich,
So wär ich nach Leib und Seel' unaussprechlich glücklich!
Denn wenn ich wein um's Seligsein in Seiner lieben Nähe,
Ist's schon immer ein Beweis, daß Er vor mir stehe.
Die Seligkeit, Ihm allezeit das Herze zuzuschicken.
Hat den Trost niemalsen weit, Er will uns erquicken.

Und sie sprachen zu einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da Er auf dem Wege mit uns redete, und uns die Schrift öffnete?

Seht, nun kommt's heraus, das Feuer ist schon angegangen in ihren Herzen, sobald Er zu ihnen kam, mit ihnen redete, und ihnen die Bibel erklärte. Jetzt gestehen sie es. Wie todt und kalt ist der Buchstabe - auch der Bibel, wenn wir sie ohne Ihn lesen; wie brennt s, wenn wir sie in Seiner Nähe mit Ihm und durch Ihn betrachten, und sie uns von Ihm öffnen lassen! Ja in einem

Augenblick sieht man mehr und wird klüger als die Alten, wenn man sich nicht von seiner eignen Vernunft und Kraft, sondern von Ihm und Seinem Geiste beim Hören und Lesen des Wortes Gottes leiten läßt und Ihn bei sich hat. Wenn dir dein Herz nicht brennt beim Worte Gottes, so muß wohl Er dir fehlen, und du nicht recht mit Ihm stehen. Darum gehe nie ohne Ihn zur Bibel oder In die Predigt - nöhige Ihn, mitzugehen, und dir die Schrift zu öffnen, so wirst du gewiß nicht kalt oder lau davon kommen, sondern das Herz wird dir allemal brennen, so oft du in Seiner Nähe Sein Wort hörst oder liesest.

Die einfältigen, die lieben, schlichten Jünger haben uns ein großes Geheimnis entdeckt und hinterlassen, daß wir wissen, es ist dort schon so gewesen; das Herz brennt einem, wenn Er nahe ist, wenn Er uns Sein Wort öffnet. Am Herzbrennen erkennt man Seine Nähe. Wir würden es jetzt nicht glauben, wenn wir es nicht lesen könnten in der Bibel, in der Geschichte dieser Jünger, die Ihn leibhaftig in ihrer Mitte hatten und nicht kannten, also so viel als nicht sahen, wie wir, aber das Feuer der Liebe des göttlichen Freundes im Herzen war ihnen der Beweis und das unfehlbare Zeugnis: Er war's, Er öffnete uns die Schrift. Mag der kalte Verstand lachen; die Einfalt hat es doch, erfährt es und ist selig. Und das war so Seine Weise schon damals, die vierzig Tage nach Ostern, und so erfahren wir es noch, glauben und sind selig. - O daß es Keiner nur vom Hören sel'ger Lehren möge schließen, sondern haben und genießen.

Nun waren die zwei Emmauser die Glücklichsten; sie hatten Ihn von innen und außen gesehen und erfahren - Augen und Herzen hatten Ihn wahrgenommen. Nun hatten sie, was sie wollten. Da konnten sie aber nicht länger in ihrer Hütte bleiben und ruhig schlafen. - „Nein doch,“ hieß es, - „schnell auf, fort nach Jerusalem, das müssen die traurigen Brüder heute noch erfahren - diese Freude können wir allein nicht ertragen, die müssen wir ihnen heute noch mittheilen.“ Aber der Herr ist ihnen schon zugekommen. Da sie nach Jerusalem kommen, rufen ihnen die andern schon entgegen: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und dem Simon erschienen, der es am wenigsten verdient hatte, aber am bedürftigsten war - darum kam auch der Herr zuerst zu Ihm - Er sieht die Elenden an, und die zerbrochenen Herzens sind. Sie erzählten darauf: Ja wir haben Ihn selbst gesehen und erkannt am Brodbrechen, Er wandelte mit uns auf dem Wege, öffnete uns die Schrift, daß uns das Herz zu brennen anfing - Er ist, Er lebt. Nun war große Freude

- doch aber noch das Verlangen in denen, die Ihn noch nicht gesehen, daß Er doch auch ihnen erscheinen möchte. Und gleich war Er da - sie redeten noch, und Er kam und stellte sich mitten unter sie, und sprach Sein: „Friede sei mit euch!“ und zeigte ihnen die Wunden in Händen und Füßen.

O laßt uns so dem Heiland anhängen, so nach Ihm verlangen wie die Jünger, so werden auch Alle Seine lebendige Nähe erfahren und dieselbe Freude haben. Amen.

Am 1. Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti

Evang. Joh. 20, 19 - 31.

Jesus erscheint den Jüngern und dem Thomas.

Am Abend des Auferstehungstages Jesu waren die Jünger noch so voll Furcht vor den Juden, daß sie nur bei verschlossenen Thüren versammelt waren, weil sie besorgten, sie möchten auch gefangen und gekreuziget werden. Die Nachricht der Frauen, die beim Grabe waren und es leer fanden, das Zeugnis der Engel: Jesus ist auferstanden, ja selbst, daß Petrus Ihn schon gesehen, erlösete sie nicht von ihrer Furcht. Der Unglaube ist ein furchtbares Ding. - Aber nun konnte der gute Hirte Seine furchtsamen Schäflein nicht länger warten lassen - Er kam, trat mitten ein, und sprach zu ihnen: **Friede sei mit euch!** Man harret Seiner doch nie vergebens; Er kommt unversehens und bringt den Frieden mit. Das Warten ist freilich schwer, und däucht lange, wenn man Ihn so gerne hätte, ohne Ihn nicht sein kann, und doch muß. Allein Er ist es doch selbst, der die Seinen hält und verborgen stärkt, daß sie warten und harren können. Er ist doch bei ihnen, sie wissen's und glauben's nur nicht. Aber, wenn Er sich dann offenbaret, wie ist die Mühe und der Schmerz des Wartens so reichlich bezahlt! - Wie die Mutter alle Wehen und Schmerzen der Geburt vergißt, und sich freut, daß ein Kind zur Welt geboren ist, so freut sich eine Seele, ein Häuflein Gläubiger, wenn Er mitten eintritt und spricht: Friede sei mit euch! und sie den Frieden spüren, der höher ist als alle Vernunft, daß ihn niemand beschreiben kann. Das ist der Beweis und das Zeichen Seines Naheseins - der Friede, den die Welt nicht kennt und empfangen kann.

Und als Er das gesagt, zeigte Er ihnen Seine Hände und Seine Seite. Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen. Welch ein Anblick der ewig schönen Nägelmale; die Denkmale der Kreuzigung, der Erlösung des

Menschengeschlechts zu sehen! Selig sind die Augen, die euch sahen, ihr durchbohrten Hände! die durchstochene Seite des Menschensohnes! Diese einfältigen Jünger waren die ersten, die sie noch frisch sahen - aber sie werden ewig frisch und lebendig bleiben. Wie werden wir uns freuen, wenn wir sie sehen werden - Ihn sehen werden mit den fünf Wunden, durch die wir heil wurden! Das ist wohl der herrlichste Anblick, die schönste Erscheinung Jesu gewesen für die Jünger; die auf Tabor war nicht so schön - dort hatte Er noch keine Wunden! dort sah man noch nicht Seine Kreuzes-Herrlichkeit, die so tröstlich als schön ist. Die Wunden haben sie plötzlich überzeugt, daß Er es ist, und kein Gespenst. Diese heiligen Wunden werden wohl auch das Zeichen des Menschensohnes bleiben in Ewigkeit, deren Er sich nie schämen wird.

Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Wie ist Er mit Seinem Frieden so freigebig! Vor Seiner Auferstehung lesen wir nie, daß Er das sagte - aber nun war der Krieg zu Ende, der Feind überwunden, nun war Friede erworben für alle Welt, nun gab Er ihn auch Jedem, der empfänglich war und glaubte. Bewunderungswürdiger ist das andre Wort: „wie mich der Vater sandte, so sende ich euch.“ Das heißt doch nicht weniger, als: Alle die Segnungen, Gnaden, Kräfte, Aufträge, Verheißungen, Vorrechte, oder - geistliche Segen in himmlischen Gütern,“ die mir der Vater mitgab, die gebe ich euch, daß ihr sie den Menschen verkündigtet und mittheilet; und damit sie Ihn recht verstehen möchten, daß das nicht bloß in Worten bestehe, sondern im Geist und in der Wahrheit, in der That, so blies Er sie an - wie Gott den Adam, da er noch ein Erdenkloß war - und sprach zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Man lese nur Jes. 61, 1 - 3.; dort steht es, wie Ihn der Vater gesendet hat, wozu und mit welchen Aufträgen - dieselben Aufträge überträgt Er nun auf Seine Jünger, und salbet sie mit dem heiligen Geiste, wie Er dort sagt: Der Geist des Herrn ist über mir; der Herr hat mich gesalbet und gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden; den Gefangenen Erledigung, den Gebundenen Öffnung zu verkündigen - ein Gnadenjahr auszurufen; zu trösten alle Traurigen; ihnen Schmuck für Asche, und Freudenöl für Traurigkeit - schöne Kleider für einen betrübten Geist zu geben, daß sie genannt werden Bäume, der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn. Gerade so sandte Er Seine Jünger, indem Er ihnen auftrag, und die Geisteskraft und Salbung dazu gab,

Vergebung der Sünden zu verkündigen, oder zu binden und zu bannen, wo keine Aufnahme und kein Glaube ist. Das ist die schöne Frucht der Erlösung, der Wunden, der sich nun alle Welt freuen kann. Ach was waren wir, wenn kein Jesus wäre! und wenn Er nicht Jünger erwählet, sie nicht mit Geist erfüllet, und nicht ausgesandt hätte, in solcher Kraft das Evangelium von Vergebung der Sünden zu verkündigen? Wenn Er nur Moralisten, Religionslehrer gesendet hätte, die Pflichten predigten, und den Menschen Lasten auflegten, die sie selber mit keinem Finger regen! wo nähmen wir Vergebung der Sünden her? Einen solchen Heiland bedarf die Menschheit, das Sündergeschlecht; einen Heiland, der Seinen Jüngern und Boten aufträgt, zuerst den Sündern die Sünden zu erlassen, und in der Kraft des heiligen Geistes sie zu trösten und ihre Sündenwunden zu salben und zu heilen. Einen Kranken muß man zuerst heilen, dann kann man ihn gehen lehren. Das hat noch kein Lehrer, kein Weiser, kein Philosoph, so lange die Welt steht, gethan, und das kann auch keiner in Ewigkeit. Diese Sendung, diese Geistes-Mittheilung zur gesalbten Verkündigung der Vergebung der Sünden geht nun fort und gilt bis an's Ende der Tage, so lange ein Sünder auf Erden ist, der nach Gnade hungert. Wie Er da Seine Jünger anhauchte, und ihnen den heiligen Geist mittheilte zur Predigt des Evangeliums, so haucht Er Jeden an, und erfüllt ihn mit Geist, den Er dazu braucht und sendet, und der sich von ganzem Herzen dazu hergibt, Sein Bote an die Welt zu sein. Dafür sei Ihm ewig Lob und Preis und Ehre! ,

Thomas aber, der Zwölften einer, der da heißt Zwillig, hatte sich verspätet, war nicht bei ihnen, da Jesus kam, und dieses mit Seinen Jüngern vornahm, und hat daher Vieles versäumt durch seinen Unglauben. Man muß sich nicht vom kleinen Häuflein der Gläubigen trennen, wenn's auch scheint, als wäre es nichts und kein Segen dabei, als wartete man vergeblich auf den Herrn. Wer weiß, muß du denken, ob Er nicht heute kommt und Segen gibt - wie, wenn Er käme und segnete die Seinen, und ich wäre nicht dabei?!

Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen; er aber sprach zu ihnen: Es sei denn, daß ich in Seinen Händen sehe die Nägelmale, und lege meine Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in Seine Seite, will ich es nicht glauben. Hartgläubiger Thomas! sind deine Brüder Lügner oder Schwärmer! bist du allein klug? Wer soll denn dir glauben, wenn du einmal Jesum predigest? Wenn deine künftigen

Zuhörer so zu dir sagen, sie wollen nicht eher glauben, bis du ihnen die verwundeten Hände Jesu und Seine Seite zeigst, bis sie Finger und Hände darein legen, was wirst du dann sagen? So sagen die Heiden jetzt noch in Ostindien zu den Missionaren: Zeigt uns euren Gott, so wollen wir glauben. Unsere Götter sehen wir, aber euer Gott läßt sich nicht sehen, darum glauben wir nicht. Wenn man sieht und greift, glaubt man nicht mehr, sondern da weiß man's - sieht's und greift's.

Wie hat sich Thomas die Freude verdorben durch sein hartes und langsames Glauben! wie hätte er früher selig sein können, wenn er seinen Brüdern geglaubt hätte. O welche Freude raubt der Unglaube den Menschen! die andern Jünger freuten sich so sehr, und er konnte nicht theilnehmen wegen seiner Hartnäckigkeit. Aber er war doch ein redliches Gemüth, nur der Kopf war im Wege, sein Herz hätte gewiß gern geglaubt, aber die Zweifel des Verstandes und die übertriebene Ängstlichkeit, der Sache recht gewiß zu werden, um hernach recht sicher zeugen zu können, brachte ihn dazu. Der Herr wußte das und hatte Geduld und Mitleiden mit ihm. Darum, da über acht Tage die Jünger abermal beisammen waren und Thomas mit ihnen (da kam er doch dazu - es zog ihn doch -) da kommt Jesus, da die Thüren verschlossen waren (noch!) und tritt mitten ein und spricht: Friede sei mit euch! Acht Tage ließ ihn der Heiland doch warten. Wie lange werden ihm diese Tage geworden sein! Wie viel werden ihn seine Zweifel geplagt haben! Die andern Jünger hatten alle Tage ihre Freude, den Herrn gesehn zu haben; er, alle Tage Traurigkeit und Kampf. Nicht glauben ist eine verzweifelte Sache, eine tägliche Plage und Hölle. Glaube, und du bist selig.

Jesus erbarmt sich aber auch der Thomasse. Nachdem Er sie erst hat mürrisch werden lassen, und sie die Plage des Unglaubens erfahren haben, so, kommt Er und beschämt den Unglauben, ist unaussprechlich freundlich und gnädig, thut, was die Gottesfürchtigen - denn das war Thomas doch bei seinem Un- oder Hartglauben - begehren - Er tritt wieder mitten ein und spricht: Friede sei mit euch! auch da Thomas dabei ist - bringt auch ihm den Frieden, und thut ihm noch mehr, als den andern, Alles, was er verlangte - denn

Darnach spricht Er zu Thomas: Reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite; und sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Der Heiland thut Alles, läßt sich Alles gefallen, wenn Er nur die Herzen gewinnen und selig machen kann. Wie gnädig und freundlich verfährt Er mit Thomas! Wie schickt Er

sich in die Leute! Wie läßt Er sich und Seine Wunden untersuchen von Thomas, ob Er denn auch wirklich wahre Wunden habe? ob Er es sei, der am Kreuze hing; ob Er kein Geist und Gespenst oder luftige Erscheinung, sondern wahrer Mensch, und wirklich auferstanden und ganz lebendig sei. Das war ja auch gewiß recht gut und Gottes Fügung. Um die Auferstehung recht handgreiflich zu beweisen, mußte ein Jünger recht hartgläubig sein, und nicht eher an Ihn glauben, bis er die Finger drein gelegt und es mit Händen betastet hatte.

Wie können nun aber wir so lebendig und handgreiflich überzeugt werden? wie können wir die Finger drein legen und mit Händen betasten? O mehr noch können wir - wenn wir glauben, und uns so an den unsichtbaren Ge- kreuzigten und Auferstandenen halten, als sähen wir Ihn. - Er ist uns ja näher im Geiste, als Er dem Thomas und den Jüngern äußerlich war. Wir haben Ihn innerlich, wir können die Kraft Seines Blutes, das Heil Seiner Wunden, die Wirkung Seines Todes und den Frieden Seiner Auferstehung im Herzen und unserm ganzen Wesen noch mehr und lebendiger erfahren und genießen, als sie damals es erfuhren. Erst nachher, da sie Ihn nicht mehr sahen, und glaubten an Ihn, ohne Ihn zu sehen; da der Geist über sie reichlich ausgegossen war, da fühlten und erfuhren sie erst recht die Kraft Seines Todes und Seiner Auferstehung; da war Er in ihnen und sie in Ihm. Und so kann und muß es auch bei uns sein, wenn wir glauben.

Thomas antwortete und sprach zu Ihm: Mein Herr und mein Gott! Das erste Bekenntnis der Gottheit Jesu, aus dem Munde der Jünger; was Er nicht hätte annehmen können, wenn Er nicht der wahrhaftige Gott und das ewige Leben wäre. So war Er denn kräftiglich erwiesen als Sohn Gottes, als Gott durch Seine Auferstehung. So war es denn offenbar und anschaulich, ja handgreiflich dargethan, vor den Augen und Ohren der vorerwählten Zeugen: Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Da Er in Schwachheit litt und starb, zitterte und zagte, Blut schwitzte und von Gott verlassen am Kreuze hing und Sein Haupt neigte, konnten sie nicht glauben an Seine Gottheit und die Versöhnung; aber nun, da Er in Herrlichkeit und Kraft auferstanden war und neu lebendig dastand mit den Denkmalen Seines Sieges, mußten sie glauben und bekennen: Mein Gott und Herr! Nun war es offenbar, daß Er nicht um Seiner Sünden willen gelitten, sondern für der Welt Sünde sich geopfert habe, und daß Sein Opfer angenommen und vollgültig die Welt erlöset, und Er

als Sieger über Tod und Grab, über Sünde und Hölle, als wahrer Gott und Mensch erwiesen sei.

Spricht Jesus zu ihm: Dieweil du mich gesehen hast, Thomas! so glaubst du; selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Das ist für uns. Wir haben es aus Seinem Munde: es ist nicht nöthig, daß man Ihn hier sieht, um an Ihn zu glauben; man kann ohne Sehen sich selig glauben. Wir denken, oder könnten denken: Ach wenn wir Ihn doch auch sehen könnten - nur einmal - so könnten wir auch besser glauben. Nein, sagt der Heiland, das ist nicht nöthig, der Glaube macht selig - der sieht, hat nicht mehr, keinen andern Jesus, als der nicht sieht und doch glaubt; der hat den ganzen Christus, all Sein Verdienst, all Seine Kraft und Gnade, die ganze Seligkeit, die Er erworben. Durch Sein Erkenntnis, sagt Petrus 2 Br. 1, 2. ist uns all Seine göttliche Kraft und Gnade, was zum Leben und zur Gottseligkeit dient, geschenkt rc. - Wir haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden - die Kindschaft, den heiligen Geist, das Erbrecht und Alles,“ sagt Paulus im Namen aller Christen zu Ephesus und Colossä rc. die den Herrn nicht sahen und doch glaubten. So wie die drei Tausend am ersten Pfingsten ganz selig wurden und den heiligen Geist empfangen, sobald sie glaubten, ohne Ihn gesehen zu haben, und bis heute jeder Gläubige ohne Sehen so selig ist, als Thomas und alle die Jünger, die ihn sahen und mit Händen betasteten. Ohne Glauben ist's unmöglich, gerecht und selig zu werden und Gott zu gefallen, aber ohne Sehen wohl. Dafür sei dem Herrn gedankt, daß Er einen Weg zur Seligkeit gebahnt hat, auf dem wir auch dazu gelangen können! Er starke nur unsern Glauben, und bewahre uns durch Seine Gottesmacht im Glauben, daß wir das Ende unsers Glaubens, der Seelen Seligkeit erlangen mögen.

Auch viel andere Zeichen that Jesus vor Seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buche. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei der Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in Seinem Namen. Wer möchte nicht Alles wissen und lesen, was Jesus die vierzig Tage mit Seinen Jüngern vornahm, that und redete. Allein wem dieses nicht genügt, dem würde auch alles Andere nicht helfen. Wir wollen daher dem Herrn danken für dieses Geschriebene, daß Er es für uns hat schreiben lassen, daß Er will, wir sollen es glauben und dadurch selig werden. Freuen sollen wir uns, so oft wir dieses lesen: „Das ist geschrieben, daß ihr glaubet und selig werdet.“ Nun so will Er

also, daß wir selig werden. Die Bibel, Alles, was darin geschrieben, ist von Ihm, jeder Buchstabe, ist uns ein Beweis, daß Er will, wir sollen selig werden, wir sollen das Leben haben in Seinem Namen. Fürchte dich also nicht, zaudere nicht zu glauben, Er will es ja; zweifle nicht. Er hat dir Leben und Seligkeit zugedacht glaube nur, was geschrieben ist von Ihm, und du bist selig und hast das ewige Leben. Darum ist Er auferstanden, und den Jüngern und Sündern erschienen - der Magdalena, dem Petrus, dem Thomas und Allen, Allen, daß sie glauben und selig sein sollten.

Er lebt für jede Magdalene,
Der gern den Suchenden erscheint.
Er lebt für jede Petrus-Thräne,
Die bitterlich nach Gnade weint.
Er lebt mit der verklärten Seite,
Wohin die Thomas-Sehnsucht blickt;
Ein Anblick, der in Glaubensfreude
Das müdgekämpfte Herz entzückt.
Er lebt, der reiche Freudenbringer
Durch dargezeigte Nägelmal.
Er lebt für alle Seine Jünger
Auf weitem Erdkreis überall.

Am 2. Sonntage nach Ostern, Misericordias Domini.

Evang. Joh. 10, 12 - 16.

Vom guten Hirten.

Der Heiland hat sich in Seinem Verhältnisse zu den Menschen und besonders zu Seinen Gläubigen unter verschiedenen Bildern dargestellt. Einmal sagte Er: Ich bin der Weinstock, ihr die Reben; wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht - ohne mich könnt ihr nichts thun. Ein andermal sagte Er: Ich bin das Brod des Lebens, das vom Himmel gekommen ist und der Welt das Leben gibt; wenn ihr nicht esset das Fleisch des Menschensohnes und trinket Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. - Wiederum vergleicht Er sich selbst mit einer Henne, die ihre Küchlein unter ihre Flügel sammelt, sie deckt und schützt - Abermal nennt Er sich den Bräutigam und Seine Jünger die Hochzeitleute, und vertheidigt sie damit gegen die Ankla-

ge der Pharisäer: So lange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten; wenn aber der Bräutigam von ihnen genommen ist, werden sie schon fasten. Ja die Schrift nennt Ihn gewöhnlich das Lamm, das für uns geschlachtet ist, das unschuldige, unbefleckte Lamm, durch dessen Blut wir erkaufte sind, und das uns rein macht von aller Sünde, und die Sünden der Welt hinwegnimmt. Auch der Hohepriester wird Er genannt, der sich selbst geopfert hat für unsere Sünden und für uns in den Himmel eingegangen ist, um für uns zu bitten und uns zu vertreten. Er nennt sich selbst gleich vor unserm Text in demselben Kapitel: die Thüre zum Schafstall - anderswo den Weg, die Wahrheit und das Leben. In unserm heutigen Evangelio stellt Er sich auch unter einem so lieblichen, freundlichen Bilde dar, daß wir Ihn lieb gewinnen müssen; Er sagt:

Ich bin der gute Hirte - nicht ein gewöhnlicher Hirte, der gute, der einzig gute, der beste Hirte ist Er. Nicht ein Herrscher und Richter, der gekommen ist in die Welt, die Menschen zu richten und zu beherrschen, sondern selig zu machen, die Menschen zu weiden, zu hüten wie ein Hirt seine Schafe. Er ist zwar unser Herr und König; aber Er beherrscht uns nicht wie ein Fürst seine Unterthanen und Sklaven, sondern liebt uns als Schafe, die Er theuer erkaufte hat. Darum sagt Er zu den Seinen: Ihr heißet mich Herr und Meister, und es ist wahr, ich bin's - aber ich bin unter euch wie ein Diener. Luc. 22, 29. Joh. 13, 14. Er beschreibt nun selbst, was für ein guter Hirt Er ist. -

Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Ein Miethling aber, der nicht Hirte ist, des die Schafe nicht eigen sind, sieht den Wolf kommen und verläßt die Schafe und flieht, und der Wolf erhascht sie und zerstreut die Schafe. Ein solcher Hirte ist unser Heiland, der Seine Schafe mehr liebt als Sein eigen Leben, der wirklich Sein Leben für uns gegeben hat in den schmerzlichsten, bittersten Tod. So unterscheidet Er sich von den falschen Hirten oder Miethlingen, die nur den Lohn, nur die Wolle der Schafe, nicht das Wohl derselben suchen; die nicht Hirten, Hüter, Wächter, Bewahrer der Schafe sind, sondern in Gefahren sie verlassen, sie den Wölfen preisgeben, und sich selbst zu retten suchen, und die Schafe verderben lassen. Es ist ihnen nichts an den Schafen gelegen. Aber dem Heiland ist Alles an uns gelegen; Er hat uns theuer erkaufte; Sein Blut und Leben hängt an uns, denn Er hat Blut und Leben für uns gegeben. Wir sind Ihm theuer geworden; aber es war Ihm nicht zu viel; Er hat es gern gegeben; Liebe hat Ihn getrieben. Liebe hat Ihn hergetrieben, Liebe riß Ihn von dem Thron;

und ich sollte Ihn nicht lieben, meinen Hirten, Gottes Sohn? welcher wird sein eigen Leben für das Leben seiner Braut williglich zum Opfer geben, so wie Er sich mir vertraut?

O wie viele Hirten sind Wölfe in Schafskleidern, die der Herde nicht schonen, wie schon Paulus Apg. 20. voraussagte: „Ich weiß, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe, die der Herde nicht schonen werden. Auch aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, die Jünger an sich zu ziehen.“ Darum empfiehlt Er Wachsamkeit und Achthaben auf sich selbst und auf die Herde, unter welche der heilige Geist die Aufseher und Hirten bestellt hat, zu weiden die Gemeine Gottes, welche Er durch Sein eignes Blut erworben hat. Möchten alle Hirten ihre Gemeinden so ansehen und so theuer achten, als erworben mit dem theuren Blute Christi des Oberhirten; wie sorgfältig würden sie sich der Herde annehmen! Aber wer das aus dem Auge läßt, und sich selber meint, wie kann der ein Hirte sein? Er ist ein Miethling, wie der Heiland sagt: **Der Miethling aber fliehet, denn er ist ein Miethling, und achtet der Schafe nicht** - er ist lohnsüchtig, will nur gewinnen, nur von der Herde leben und sich wohl sein lassen; darum kann er kein Opfer bringen; wo er Gefahr, Verlust, Leiden und Beschwerden kommen sieht, flieht er wie vor Wölfen, und läßt die Herde im Stich. Es ist ihm an seinem Wohlsein, an seiner Bequemlichkeit und seinem Leben mehr gelegen, als an der Herde; mag sie zu Grunde gehen, wenn er nur sich retten kann.

Darum hat der Herr schon im alten Testament durch Hesekiel 34. so sehr über die schlechten Hirten und Miethlinge geklagt, die sich selbst weiden, statt die Herde zu weiden wie sie sollten; die das Fett der Herde fressen und sich mit ihrer Wolle kleiden; die das Gemästete schlachten; die der Schwachen nicht warten, das Verwundete nicht verbinden, das Verirrte nicht holen, das Verlorne nicht suchen, sondern streng und hart herrschen über sie. Sie lassen die Schafe sich zerstreuen - als wenn sie gar keine Hirten hätten - und allen wilden Thieren zur Speise werden; lassen sie irre gehen auf allen hohen Hügeln und auf den Bergen, ohne nach ihnen zu fragen oder ihrer zu achten. Darum droht Er ihnen, daß Er Seine Herde von ihren Händen fordern, und mit ihnen ein Ende machen werde, daß sie nicht mehr Hirten sein und sich selbst weiden sollen - Er wolle Seine Schafe erretten aus ihrem Maul, daß sie sie forthin nicht mehr fressen sollen. Nun aber beschreibt Er sich selbst als guten Hirten: Ich will mich meiner Herde selbst annehmen

und sie suchen: wie ein Hirt seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind - ich will sie weiden auf allen Bergen Israel, in allen Auen und auf allen Angern des Landes: ich will sie auf die beste Weide führen, und ihre Hürden werden auf den hohen Bergen Israel stehen; daselbst werden sie in sanften Hürden liegen und fette Weide haben. Ich will selbst meine Schafe weiden und will sie lagern. Ich will das Verlorne wieder suchen und das Verirrte wieder bringen, und das Verwundete verbinden, und des Schwachen warten; und was fett und stark ist, will ich behüten und will ihrer pflegen, wie es recht ist. - Am Ende setzt Er bei: Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David, der wird sie weiden und ihr Hirte sein. Das ist der Herr, unser Heiland, der in unserm Evangelio wiederholt sagt:

Ich bin der gute Hirte und kenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater; und ich lasse mein Leben für die Schafe. Alles, was oben durch Hesekiel gesagt ist, das gilt von Ihm; so wurde Er angekündigt und so ist Er gekommen, und hat es Alles erfüllet, so hat Er sich der Herde angenommen, die verlorne Schafe des Hauses Israel gesucht, und sucht sie noch. Sein ganzes öffentliches Leben war lauter Hirtentreue und Liebe zu den Schafen. Er ließ sich in sonst nichts ein, widmete sich ganz mit allen Kräften der Herde, und besonders der Kranken, Armen und Elenden, die Er immer zu sich einlud: Kommt Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

O solltest du Sein Herze sehn,
Wie sich's nach armen Sündern sehnet,
Sowohl, wenn sie noch irre gehn,
Als wenn ihr Auge vor Ihm thränet!
Wie streckt Er sich nach Zöllnern aus,
Wie eilt Er in Zachäi Haus!
Wie sanft stillt Er der Magdalene
Den milden Fluß der Sünderthräne,
Und denkt nicht, was sie sonst gethan,
Mein Heiland nimmt die Sünder an.
Wie freundlich blickt Er Petrum an,
Ob er gleich noch so tief gefallen!
Nun dies hat Er nicht nur gethan,

Da man Ihn sah auf Erden wallen,
Nein, Er ist immer einerlei rc.

Die Bekanntschaft mit den Seinen, und der Seinen mit Ihm ist so erfreulich und tröstlich. Er nimmt sich eines jeden Schäfleins besonders an - kennt jedes genau, läßt mit jedem sich ein, kennt die Umstände, die Leiden, die Bedürfnisse, die Wünsche, die Kämpfe, die Schwachheiten und Gebrechen eines jeden, und es geht Ihm Alles so zu Herzen, als wäre es Sein eigenes Anliegen. Man darf sich Ihm nicht erst weitschichtig erklären, Er sieht selbst in's Herz, und weiß besser als wir, was uns fehlt und was wir wollen und bedürfen. Und durch Umgang mit Ihm, wenn man Ihn stets in's Herz schauen läßt, sein Herz vor Ihm ausleert und darlegt, Seine Tröstungen und Strafen, Seine Belehrungen und Zurechtweisungen hinnimmt und sich Ihm ergibt, wird man auch so bekannt mit Ihm, daß es wirklich so ist, wie Er sagt - ich bin bekannt den Meinen - und das Verhältnis zwischen uns und Ihm und die Bekanntschaft mit einander gerade so wird, wie zwischen Ihm und Seinem Vater, daß Er uns und wir Ihn so kennen, wie Ihn der Vater, und Er den Vater kennt. So will Er's haben. So sollen wir glauben an Ihn, und uns an Ihn halten. So will Er sich unser annehmen.

Der allergrößte Trost und höchste Beweis Seiner Liebe und Treue gegen Seine Schafe ist aber doch der, daß Er Sein Leben für uns gelassen hat. Eine größere Liebe und stärkern Beweis der Liebe kann's nicht geben. Wenn wir unsern Hirten am Kreuze erblicken, und Sein Haupt für uns neigen sehen, so wissen wir, woran wir mit Ihm sind, und was wir an Ihm haben. Alle Schafe waren des Todes und der Hölle Raub; nun stirbt der Hirte, und sie leben, und sind selig, sind gerettet von Tod und Hölle, und haben ewiges Leben und Seligkeit. O Schäflein! wenn dir bange ist, blick zum Kreuze auf, und sieh deinen Hirten bluten und sterben für dich - und danke, bete an und freue dich - Er hat Sein Leben für dich gelassen, daß dich kein Tod tödten, kein Feind würgen, keine Noch dir schaden kann. Der dich so geliebt hat, daß Er für dich gestorben ist, wird dich an keinem Guten Mangel leiden lassen. Du kannst sagen: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln; Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser; Er erquicket meine Seele und führet mich auf rechter Straße um Seines Namens (und Todes) willen. Und ob ich gleich wandre im finstern Thale, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, Dein Stecken und Stab trös-

ten mich rc. Psalm 23. O selig, wer also seinen Hirten kennt und Ihm so vertraut!

Und ich habe noch andre Schafe, fuhr der Heiland fort, die sind nicht aus diesem Stalle; und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Herde und Ein Hirte werden.

Bis hieher redete Er nur von den Schafen des Hauses Israel - von den Juden, als wenn Er nur ihr Hirte wäre. Aber nun erklärt Er sich auch für den Hirten aller Menschen, aller Völker auf Erden. Er nennt die jüdische Kirche einen Schafstall, zu dem die übrigen Nationen nicht gehörten, die außer der Bürgerschaft Israels, und noch nicht im Bunde mit Gott, sondern ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt waren, aber dennoch Seine Schafe, die verloren sind, die Er aber auch herbei zu führen verspricht. Ja Er sieht schon, wie sie Seine Stimme hören, und Alle sich in Einem Stalle und zu Einer Herde unter Ihm dem Einen Hirten vereinigen werden. Das ist die Aufgabe des Neuen Testaments - das ist der Plan Gottes, durch Jesum Christum, den guten Hirten, alle Menschen in Eins zu sammeln, zu vereinigen und zu verbinden. Es sollen nicht viele Ställe und Herden, sondern Ein Stall, Eine Herde, so wie Ein Hirt werden. Demnach sind die vielen Kirchen, Ställe und christlichen Herden und Hirten nicht nach dem Sinne Gottes und Jesu Christi - oder sind bloß Vorhallen, Hürden, die aber alle noch Eins werden müssen, und aus welchen Er Seine Schafe wählen wird, wenn Er am Ende die Schafe von den Böcken sondern, und jene zu Seiner Rechten, diese zur Linken verweisen, jene in den ewigen Schafstall mit sich führen, diese dem Satan und dessen Engeln beigesellen wird.

Gott sei Dank, wir wissen, Er sieht alle Menschen, alle Heiden und Völker als Seine Schafe an, und will und muß, nach des Vaters Willen, sie alle herführen und versammeln. Er ist daran, schon achtzehnhundert Jahre, und jetzt besonders, da Boten zu allen Völkern, in alle Theile der Erde und zu allen Inseln gehen, und die verlornen Schafe, die außer dem Stalle sind, holen und herbeiführen sollen und wirklich auch bringen.

Welch eine schöne, große Herde wird es werden, wenn sie alle herbeigeführt sein werden, die Er im Sinne hat! Welch eine Seligkeit und Herrlichkeit, wenn der Hirte mit den fünf Wunden unter Seiner Herde Alles in Allem sein wird; wenn sie Alle Seine Stimme hören und Ihm folgen werden, und Er sie aus- und einführen und die beste Weide geben wird!

Wir haben nun uns zu prüfen und zu fragen: Sind wir rechte Schafe Christi? Können wir sagen: Wir waren wie irrende Schafe, aber nun sind wir bekehrt zu dem Hirten und Bischof unserer Seelen. 1 Petri 2, 25. Stehen wir unter Seiner Hut und unter Seinem Hirtenstab? Ist Herz und Auge auf Ihn, den Hirten gerichtet? Hören wir die Stimme des Fremden nicht? Folgen wir Seiner Leitung und gehen wir auf Seiner Weide? Fühlen wir und wissen wir es zu schätzen, wie theuer Er uns erkaufet hat - mit Seinem eignen Blute? O ein guter Hirte: möchten doch Alle gern Seine Schafe werden! Möchten Alle Seine Stimme hören; sie ruft sie ja nur zum ewigen Leben! Leben, ewiges Leben ist es ja, was Er verheißt, und ewige Sicherheit und Bewahrung: Sie werden nicht umkommen - meine Schafe; Niemand wird sie aus meiner Hand reißen - und Niemand wird sie aus der Hand meines Vaters reißen. So sind sie verwahret ewiglich. Seine Hand, und des Vaters Hand - die Eins sind - sind ausgereckt, Seine Schafe zu erhalten und zu bewahren ewiglich. Eine Gewährleistung, die keine andre Hand und Macht geben kann. Was für ein Vorrecht: in Seiner Hand und in der Hand des Vaters sein, von Ihm geschützt und bewahrt, gehalten und getragen werden! Wer will wider uns sein, wenn Er für uns ist? Darum liebe Schäflein! fliehet doch in des Hirten Hand, alle Tage, jede Stunde - so könnet ihr nicht umkommen. Nahet euch zu Ihm, Er nahet sich zu euch. Er sieht beständig sich nach uns um, wie ein Hirt nach seinen Schafen. Er hat uns Alle gezählet, kennt und nennt uns Alle beim Namen - wir sind in Seine Hände gezeichnet. Es ist Ihm um jedes einzelne, auch um das schwächste so zu thun, daß, wenn es verloren geht, Er neun und neunzig stehen läßt in der Wüste, und läuft dem verlornen nach und sucht es, bis Er es findet - und freut sich mit dem ganzen Himmel, wenn Er es gefunden hat. Einen solchen guten Hirten haben wir! wie schön, wie herrlich! Laßt uns doch immer bei Ihm bleiben und fleißig auf Seine Weide gehen. Die beste Aue und Weide, auf die Er uns führt, ist Golgatha, Sein Kreuz, Seine Wunden - da findet ein Schäflein Christi die fetteste Weide, den größten Genuß, die kräftigste Nahrung und die stärkste Bewahrung. Doch dabei laßt uns auch stets an die verlornen Schafe denken, die noch draußen sind, die noch in der Irre gehen, die Er noch herbeiführen muß - und deren noch mehrere hundert Millionen sind! - Sie gehören Ihm und Er hat sie noch nicht - sind noch so ferne! - Wer den Hirten lieb hat und Seine fette Weide genießt, muß sie auch lieben, und beten, daß sie bald Alle Sein werden, und mit uns in den Einen Schafstall kommen. Wer kann so gleichgültig zusehen, wie sie von Wölfen zerrissen werden und in den Ketten der

Finsternis, in der Gewalt des Satans, im Todesschatten sitzen! Und der Hirt hat Blut für sie geschwitzt, und Sein Leben für sie gelassen! O lasset uns dieses zu Herzen fassen und nicht recht selig sein, es gehen denn Scharen zum Leben hinein!

Wie herrlich ist's, ein Schäflein Christi werden,
Und in der Huld des treuesten Hirten stehn!
Kein höh'rer Stand ist auf der ganzen Erden,
Als unverrückt dem Lamme nachzugehn.
Was alle Welt nicht geben kann,
Das trifft ein solches Schaf bei seinem Hirten an.
Hier findet es die angenehmsten Auen,
Hier wird ihm stets ein frischer Quell entdeckt;
Kein Auge kann die Gnade überschauen,
Die es allhier im reichsten Maße schmeckt.
Hier wird ein Leben mitgetheilt,
Das unaufhörlich ist und nie vorüber eilt.

Wer leben will und gute Tage sehen,
Der mache sich zu dieses Hirten Stab.
Hier wird sein Fuß auf fetter Weide gehen
Da ihm die Welt vorhin nur Träber gab.
Hier wird nichts Gutes je vermißt,
Dieweil der Hirt ein Herr der Schätze Gottes ist.

Am 3. Sonntage nach Ostern, Jubilate

Evang. Joh. 16, 16 - 22.

Über ein Kleines rc.

Das heutige Evangelium ist aus der Abschiedsrede Jesu an Seine Jünger genommen, die Er vor Seinem Leiden und Sterben an sie hielt, und womit Er sie auf dasselbe vorbereiten wollte, daß sie sich nicht ärgern sollten. Sie sollten vorauswissen, daß Sein Leiden nicht unvorhergesehen und unvermuthet komme, sondern vorherbedacht und freiwillig sei; daß Er nicht blindlings in den Tod hineinlaufe, sondern aus eigener Wahl und freiem Willen sich dazu anschicke - und dann, daß es nicht zum Schaden und Verderben, sondern zum Heil und zur Verherrlichung gereichen werde. Darum sagte Er:

Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Jesus sprach dieses im Hinblick auf Seinen Tod und Seine Auferstehung, kurz vor Seinem Leiden, auf dem Wege zum Ölberg, oder beim Passamahl, da also Ihm das Leiden und der Tod sehr nahe war, und Er also sagen wollte, über ein Kleines, bald, bald, nach wenigen Stunden werdet ihr mich nicht mehr sehen, indem ich gefangen genommen, zum Tode verdammt, gekreuzigt und begraben werde; aber über ein Kleines nach drei Tagen, werdet ihr mich wiedersehen, indem ich dann auferstehen und euch wiedererscheinen werde. Kein Mensch sieht sein Leiden so vorher, wie Er vorhersah, was Er leiden würde. Wir würden es nicht ertragen können, und uns kaum dazu hergeben, wenn wir es vorherwüßten, wie schwer das Kreuz drückt. Er mußte daher nur um so mehr leiden und schon zum voraus fühlen und tragen, was da kommen würde. Bei jedem Schritte und Athemzug lag die Last des Kreuzes auf Ihm, und Er nahm es immer und trug es aus Liebe zu uns und zu unserm Heil. Freilich sah Er auch ebenso die Herrlichkeit darnach; aber wir wissen, wie das menschliche Gemüth unter dem Druck der Leiden und Ängsten die Herrlichkeit, die darauf folgt, nicht so fassen und sich nicht so derselben freuen kann, als es wohl sollte. Alle Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; erst hernach bringt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit. Hebr. 12. Das sehen wir auch beim Heilande, es war Ihm bange, Er schwitzte Blut vor Angst und zitterte und sagte, obwohl Er wußte, Er werde herrlich auferstehen nach drei Tagen. Er mußte desungeachtet alle Bitterkeit des Leiden und des Todes fühlen, wie ein anderer Mensch, und Seine Seele war betrübt bis zum Tode - nach Seinem eignen Bekenntnis. O es lag schwer auf Seiner Seele, da Er sagte: Über ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr sehen - O es machte Ihm bange, was da über ein Kleines, nach wenigen Stunden über Ihn kommen würde; es war Ihm, als wäre es schon da; Er trug es schon auf Seinem Herzen. Das hätten die Jünger wohl verstehen sollen, denn Er hat es ihnen ja schon oft gesagt: Des Menschen Sohn geht hinauf nach Jerusalem, und dort wird Er gefangen, gebunden, verspottet, gezeißelt und gekreuzigt werden; aber am dritten Tage wieder auferstehen. Dennoch heißt es:

Da sprachen etliche Seiner Jünger unter einander: Was ist das, daß Er sagt zu uns: Über ein Kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen, und ich gehe zum Vater. Damit verrathen und bekennen die armen Jünger ihren Unverstand, ihre Un-

wissenheit und Geistlosigkeit. Drei Jahre wandeln sie mit Ihm, und verstehen Ihn nicht, so klar und deutlich Er spricht, und so oft Er es ihnen schon gesagt hat. Aber von Leiden und Sterben, Schmach und Spott wollten sie nichts hören; dazu hatten sie keine Lust, darum wollten sie es nicht verstehen. Herrlichkeit, Größe, Ehre und Ansehn, im herrlichen Messias-Reiche Sein Nächster und Größter zu sein, steckte ihnen in Kopf und Herz. Wer das im Herzen hat, versteht das Wort vom Kreuze auch heute noch nicht. So kurz Er die Leidenszeit und das Nichtsehen angab, und nach drei Tagen schon wieder aufzustehen, und sie wieder zu sehen versprach, so konnten sie sich doch nicht darein finden, und sich nicht dazu verstehen. Denn das war es eigentlich. Sie verstanden es gewiß, aber sie wollten sich nicht dazu verstehen, weil es ganz gegen ihren Sinn und ihre Erwartung war.

Das Wort: und ich gehe zum Vater, war ihnen vollends ungenießbar und unverdaulich; obwohl Er ihnen gesagt: Es ist euch gut, daß ich hingehe; sonst kommt der Tröster nicht zu euch; wenn ich aber hingehe, will ich ihn euch senden, der wird euch in alle Wahrheit führen - auch in das Wort vom Kreuz. O wie nothwendig ist also der heilige Geist, wenn man dieses Wort von Jesu Leiden und Tod recht fassen und annehmen soll. Wie versteht man doch so gar nichts von Jesu, wenn der heilige Geist uns nicht erleuchtet. Das sieht man nicht nur an den Jüngern hier, sondern alle Tage an Allen, die durch eigne Vernunft und Kraft an Jesum glauben wollen. Die Jünger wollten den Heiland nicht zum Vater gehen lassen, um Ihn nicht aus den Augen zu verlieren, und nicht an Ihn glauben zu müssen. Das konnten sie sich noch nicht denken, wie sie ohne Seine sichtbare Gegenwart an Ihn glauben, Ihn doch nahe haben, und durch Ihn selig werden könnten.

Darum dachten sie: Wie kann Er denn zum Vater gehn, und uns verlassen? Vom heiligen Geist und der unsichtbaren Gegenwart Jesu hatten sie noch keinen Begriff. Darum sprachen sie: Was ist das, daß Er sagt: Über ein Kleines? Wir wissen nicht, was Er redet. Das Kleine, das Kleine! Das Nichtsehen, das Leiden - das geht ihnen im Kopfe um, und sie können's nicht zu recht legen. Was sind alle Leiden dieser Zeit, als ein Kleines gegen jene Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden. Und doch geht es den Menschen nicht ein. Drei Tage Leiden gegen eine Ewigkeit der Freuden ist ja doch ein Kleines - ein sehr Kleines, das gar nicht zu rechnen ist.

Da nun Jesus merkte, daß sie Ihn fragen wollten, sprach Er zu ihnen: Davon fraget ihr unter einander, daß ich gesagt habe: Über ein Kleines,

so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein Kleines, so werdet ihr mich sehen. Nun erbarmte Er sich über ihren Unverstand, und wollte ihnen aus dem Traume helfen, denn es war ihnen, als träumte ihnen, da sie auf einmal von Leiden und Sterben hören mußten, und sie glaubten, es gehe auf lauter Himmel zu. Der Heiland nahm aber nichts zurück, widerrief nicht, sondern verstärkte es mehr, und sagte ihnen deutlich heraus: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet traurig sein, doch eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden.** Es geht nichts davon ab, es muß schon so sein, des Menschen Sohn muß leiden, und also in Seine Herrlichkeit eingehen. Und wer mein Jünger sein will, der muß sich darein ergeben, muß mit leiden, muß mein Kreuz auf sich nehmen, sich selbst verläugnen - muß den Kelch trinken, den ich trinke, und mit der Taufe getauft werden, womit ich getauft werde. Für jetzt zwar, lieben Jünger, werdet ihr nicht mit geißelt und gekreuzigt werden, sondern bloß weinen und heulen und traurig sein. Aber das müßt ihr, ihr möget wollen oder nicht. Ihr müßt sehen und Augenzeugen sein, wie und was euer Meister leidet, und was es Ihn kostet, daß die Welt erlöst wird, um hernach davon Zeugnis geben zu können, und aller Welt zu sagen, was ihr gesehen und gehöret habt.

Das haben sie nicht geglaubt und erwartet bei Jesu, daß die Welt sich freuen und triumphieren sollte, sie aber traurig sein und heulen müßten. Das meint auch Keiner, der erst zu Jesu gekommen ist, und die Hochzeits-Tage bei Ihm hat, daß es sich so wenden, und Er noch so leiden, die Welt aber sich freuen und jauchzen sollte. - In den ersten Gnadentagen wird man von dem Lamm getragen, aber endlich muß man wagen, selber seinen Gang zu gehn. Manchmal geht's durch Dornen und Hecken; darum bleibt man doch nicht stecken, denn das meiste ist der Schrecken, nichts als Sieg steht im Panier.,,

Die Welt hat noch denselben Sinn; sie freut sich allemal, so oft Christus in den Seinen geschmährt, mit Dornen gekrönt und gekreuzigt wird; und alle Frommen trauern dabei. Aber sie sollen nicht vergessen des Trostes, den der Herr gibt: Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden - über ein Kleines. Die gottlose Freude der Welt kann nicht lange dauern, weil sie keinen Grund und Wahrheit hat; so wie das Leiden der Christen auch nicht ewig, sondern nur kurze Zeit anhält, aber ihre Freude wird ewig sein. Wie die Traurigkeit der Gläubigen in ewige Freude und Herrlichkeit verwandelt wird, so wird die Freude der Welt über das Leiden und die Schmach der

Christen in ewiges Heulen und Zähnklappen sich verkehren. Darum ist es besser, mit Christo und den Frommen hier leiden und verschmäht werden, als sich mit der Welt freuen und Andre verfolgen.

Wie der Heiland Sein Leiden voraussah und sagte, so sah Er auch voraus die Traurigkeit und das Weinen und Heulen der Seinigen und sagte es ihnen auch vorher. Er trug Sein und Seiner Jünger Leiden auf Seinem Herzen. Er weiß auch, was wir zu leiden haben, und trägt es auf Seinem Herzen, kann uns stärken und trösten, und thut es auch, wenn wir Ihm vertrauen und unsere Herzen vor Ihm ausschütten. Das Wort Jesu: ihr werdet weinen und heulen und die Welt wird sich freuen, wird immer wahr bleiben und erfüllt werden, so lange Jünger Jesu auf Erden sind; aber auch das: eure Traurigkeit soll in Freude verwandelt werden. Sehen wir das erste erfüllet, so soll es uns Pfand sein der Erfüllung auch des zweiten. Die Traurigkeit der Zeit soll uns nur vorbereiten und tüchtig und empfänglich machen der Freuden der Ewigkeit. Je mehr Leiden hier, desto mehr Freuden dort; je größere Leiden hier, desto herrlichere Freuden dort. Der Heiland gibt ein Gleichnis:

Ein Weib, wenn sie gebieret, so hat sie Traurigkeit, denn ihre Stunde ist gekommen; wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst, um der Freude willen, daß ein Mensch zur Welt geboren ist. Alles wird mit Schmerzen geboren, keine Geburt ohne Wehen, in diesem Leben. Wie sollte die einzig wahre Geburt zum ewigen Leben ohne Wehen und Schmerzen vor sich gehen! Jeder Freude gehen Schmerzen voran: ohne Kreuz keine Krone; ohne Kampf kein Sieg - ohne Traurigkeit keine Freude; ohne Anfechtung und Leiden keine Seligkeit. Was ist die größte Freude und der größte Gewinn für Mütter, als Kinder. Aber was kostet das, bis diese Freude ihnen wird. Es geht auf Leben und Tod; die Angst, der Schmerz ist unbeschreiblich - doch die Mutter ringt und erringt es; sie duldet Alles, strengt sich mit aller Kraft, ja über Kräfte an, um zur Freude zu gelangen, um sich an dem neugeborenen Kinde zu weiden, um Mutter zu werden, und doch weiß sie nicht, was aus diesem Kinde werden wird, ob ihr zur Freude oder zum Herzeleid, wenn sie alle Mühe der Erziehung und Pflege daran gewendet hat. Dennoch freut sie sich, und vergißt allen Schmerz; es ist ihr nicht zu viel, nicht zu theuer. Sie unterzieht sich gern wiederum und wiederum den Schmerzen und der Angst, um wiederum und wiederum Mutter zu werden, und wiederum dieselbe Freude sich so theuer zu erkaufen - mit Gefahr des Lebens. Und jeder leidenschaftliche Mensch,

was leidet er, was opfert er, um seine Zwecke zu erreichen, um sich eine eingebildete kurze Freude oder Lust zu verschaffen - Der Geizige, der Wollüstige, der Ehrsuchtige, der Eitle, der Rachsüchtige - was wagen sie, was unternehmen sie, was lassen sie sich kosten, um ihre Begierden zu befriedigen, und einen Traum von Freude und Lust sich zu verschaffen! Und die reinste Freude und höchste Seligkeit sollten wir ohne Mühe, ohne Leiden erringen wollen! Die Geburt zum ewigen Leben, die Wiedergeburt von oben herab aus Gott und Seinem Geist sollte ohne Wehen und Schmerzen vor sich gehen? Nein, das mußten Alle erfahren, die vom Tode zum Leben durchgedrungen sind. Es geht durch die enge Thür, wo die alte Schlangenhaut abgestreift, der alte Mensch ausgezogen wird. So mußten die Jünger durch Schmerzen wiedergeboren werden, so mußte Paulus, nachdem ihm der Herr auf dem Wege nach Damaskus erschienen war, drei Tage dort schmachten, konnte nicht essen und nicht trinken, betete und rang, bis Ananias kam und ihm die Hände auflegte; da war er neugeboren. So hat er nachher an die schon bekehrten Galater geschrieben: „Meine Kinder! die ich abermal mit Schmerzen gebare.“ Und wer muß nicht bekennen, daß, wenn er ja ein inneres Leben hat, daß er durch heiße Leiden und schwere Kämpfe, durch Traurigkeit und Angst, wie eine Gebärende dazu gelangt ist? Wer das sich nicht gefallen läßt, darin nicht aushält, und nicht durchdringt, der wird nicht wiedergeboren, kommt nicht zum Leben und zur Freude des Lebens aus Gott - er bleibt ein Todter, oder wird eine Mißgeburt - er kommt nicht zum Frieden. Niemand wird gekrönt, er kämpfe denn recht; wenn wir mit leiden, werden wir auch mit leben und herrschen. Nicht, als ob wir's dadurch verdienten oder verdienen müßten, nein, so wenig, als die Mutter durch ihre Wehen es verdient, sondern es für Gnade und Gottes Geschenk achtet, wenn sie ein lebendiges Kind zur Welt bringt, und sie selbst mit dem Leben durchkommt. Aber es ist Bedingnis, es ist Gesetz der Natur, Gottes - es muß so sein. So auch im Reiche Gottes - ohne Trübsal können wir nicht in das Reich Gottes eingehen, und ohne Leiden nicht selig werden, obwohl es ewig unverdiente Gnade bleibt, wenn wir die Seligkeit und das ewige Leben erlangen, denn nicht unsere, sondern Seine Leiden haben es uns erworben. Nun wendet der Heiland das Gleichnis auf Seine Jünger an, und sagt:

Und ihr habt auch jetzt Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll Niemand von euch nehmen. Tröstet Er nicht Seine Jünger, wie ein Vater oder eine zärtliche Mutter ihre Kindlein tröstet, und verheißt ihnen in ihrer Traurigkeit die

größte Freude des Wiedersehens, und ewige Wonne? - Und wie bald ist das erfüllt worden; nach drei Tagen hieß es: „Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen.“ Da hieß es: „Brannte nicht unser Herz, da Er auf dem Wege mit uns redete?“ Und wie lange schon freuen sie sich jetzt in dem Himmel vor Seinem Angesichte - sie, die eine so kurze Zeit um Ihn trauerten und weinten! Wir sehen Ihn gar nicht äußerlich, und müßten daher zeit-
lebens traurig sein, wenn das innere Sehen mit Glaubensaugen nicht wäre - denn Er kann sich fühlbar genug offenbaren auch ungesehn. Doch auch dieses haben wir nicht immer, Er verbirgt sich oft, und entzieht Seine innere Nahe und Seinen Frieden, womit Er sich den Herzen zu genießen und mehr als zu schauen gibt, und da trauern wir. Da lasset uns aber auch des Trostes nicht vergessen, den Er uns, wie den Jüngern gegeben hat, und der so gut für uns im Buche steht, als Er ihn den trauernden Jüngern mündlich gab: „Ich will euch wiedersehen und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll - wenn das Glaubensleben ein Ende hat - Niemand von euch nehmen. Das küßt man Ihm vom Munde weg, und nimmt es, und hält es fest, auf daß man sich zur Zeit der Noth und Traurigkeit, wenn Er sich hinter den Vorhang verbirgt, trösten kann. - Drum wünsch ich mir, so lang ich hier abwesend von Ihm walle, daß mir meine Zuversicht zu Ihm nie entfalle! Denn wenn ich wein um's Seligsein in Seiner lieben Nähe, ist's schon immer ein Beweis, daß Er vor mir stehe.“ Die Traurigkeit um Ihn ist eine göttliche, herrliche, köstliche, besser, als alle Freude und Lust der Welt, denn sie ist Pfand und Tiegel, daß Er unser Herz ebenso erfreuen wird mit Seiner Nähe, als es um Ihn traurig ist und weint. Selig sind solche Trauernden, denn sie sollen getröstet werden. Er steht solchen Trauernden so nahe, als den trauernden Jüngern nach Emmaus, die auch die Köpfe um Ihn hingen, und Er wandelte in ihrer Mitte. Aber wie bald brannte ihnen das Herz, ohne zu wissen, daß Er es ist.

Ach wer nur immer bei Tag und Nacht
Sein zu genießen recht wär bedacht,
Der hätt ohne Ende von Glück zu sagen,
Und Leib und Seele müßt immer fragen:
Wer ist wie Du?

Barmherzig, gnädig, geduldig sein,
Uns täglich reichlich die Schuld verzeih'n,
Heilen, stillen, trösten, erfreu'n und segnen,

Und unsrer Seele als Freund begegnen
Ist Deine Lust.

Ach gib an Deinem kostbaren Heil
Uns alle Tage vollkommenen Theil,
Und laß unsere Seele sich stets anschicken,
Aus Noth und Liebe nach Dir zu blicken
Ohn Unterlaß.

Und wenn wir trauern, so tröst uns bald.
Mit Deiner blutigen Todsgestalt,
Ja, die laß uns immer vor Augen schweben.
Und Dein wahrhaftiges in uns leben
Zu sehen sein!\

Und an demselbigen Tage werdet ihr mich nichts mehr fragen. Warum nicht mehr? Da werden sie es wohl selbst verstehen und erfahren, besitzen und genießen - weil sie Ihn haben und Sein Geist in ihnen wohnt, die Salbung, die allerlei lehret, so daß sie nicht bedürfen, daß sie Jemand lehre. 1 Joh. 2, 27. Er gab ihnen ja den Geist und gibt ihn noch allen Seinen Jüngern, den Geist, der in alle Wahrheit leitet, an Alles erinnert, Jesum verklärt, und an Seiner Statt bei uns bleibt ewiglich. Ehe man Jesum hat, hat man viel zu fragen, und wird doch nicht klug, und gelehrt, aber - O welch ein Licht bricht in's Gesicht, wenn Er im Herzen funkelt, Er, der's schönste Morgenroth wie der Tag verdunkelt!“ - Da fragt man nicht mehr; da schauet man das Licht im Lichte - man hat und genießt; man liebt und thut. Darum ist ja nichts Besseres, als um des Heilands willen eine kurze Zeit traurig sein - und wenn's bis an den jüngsten Tag sein müßte - Seele, laß dir's nicht zu lange sein - aber es dauert nicht so lange. Er kann selber nicht so lange warten; Er kommt viel früher. - Siehe, ich komme bald;,, sagt Er - darum harre noch ein wenig; ein Augenblick bringt alles Leid und Traurigsein wieder ein, und man ist so selig, daß auch's Gebein darüber fröhlich und dankbar wird.

Trauern müssen wir ja immer, und wie? wenn wir Ihn nicht haben könnten und erwarten dürften, wenn Er nicht sich uns zu nahen verheißen hatte. Aber nun, da wir um Ihn trauern dürfen, Ihn erwarten dürfen, und gewiß wissen, Er kommt, Er ist schon da, wir sehen Ihn nur nicht, die Augen sind

uns gehalten - oft ist es eine große Gnade und Seligkeit, um seinen Heiland verlegen sein! denn man hat Ihn, wo man um Ihn weint. Amen.

Am 4. Sonntage nach Ostern, Cantate.

Evang. Joh. 16, 5 - 15.

Von der Strafpredigt des heiligen Geistes.

Auch dieses Evangelium ist wiederum aus der Abschiedsrede Jesu an Seine Jünger, wo Er sie wiederum tröstet und startet. Womit Er aber Seine Jünger tröstet, damit dürfen und sollen wir uns auch trösten, denn wir wollen ja doch auch Seine Jünger sein, und nennen Ihn unsern Heiland, der Alles das, was Er ihnen war, auch uns sein will. Immer Sein Ziel - den Hingang zu Seinem Vater im Auge habend - spricht Er zu ihnen.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat; und Niemand unter euch fragt mich: wo gehst Du hin? sondern dieweil ich solches zu euch geredet habe, ist euer Herz voll Trauerns geworden. Wir sind immer auf dem Heimwege zu dem, der uns berufen hat zu Seiner Herrlichkeit, und sollen dieses Ziel ebenso im Auge behalten wie der Heiland, der nie vergaß, wohin Er ging - nämlich zu dem, der Ihn gesandt hat. O wer sich so das Ziel, das schöne Ziel nicht verrücken läßt, wie selig wandelt der!

Er wundert sich, daß Ihn Keiner fragte, wohin Er gehe, sondern daß sie vielmehr traurig darüber wurden. Hätten sie Ihn recht darum gefragt, und es sich recht von Ihm erklären lassen, so würden sie nicht traurig darüber geworden sein, sondern sich vielmehr gefreut haben. Denn Alles, was Er that, ist lauter Freude und Seligkeit für uns, kein Gegenstand des Trauerns. Er kam und ging nur zu unserer Seligkeit. Sein Kommen in die Welt brachte uns Friede und Wohlgefallen Gottes; Sein Gehen aus der Welt zum Vater öffnet uns die Thür zum Himmel, und bahnt uns den Weg dahin. Jeder Seiner Schritte auf Erden ist für uns gethan, und hebt uns in den Himmel, wenn wir glauben, daß Er um unserer Sünde willen gestorben und zu unserer Gerechtigkeit auferstanden ist. Nun erklärt Er ihnen, warum sie nicht trauern, sondern sich freuen sollen über Seinen Hingang zum Vater, indem Er spricht: **Aber ich sage euch die Wahrheit: es ist euch gut, daß ich hingehe, denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.** Sein Gang zum Vater durch Kreuz und Tod ist ja zum Heil der ganzen Welt - für uns kam Er; für uns

ging Er; für uns ist Er dort, vertritt uns und bittet für uns. Was Er aber hier vorzüglich im Auge hat, ist das Gute, daß Er durch Seinen Hingang zum Vater uns den Tröster, den heiligen Geist erworben und ausgebeten hat. Er mußte leiden und sterben, und also in Seine Herrlichkeit eingehen, um den heiligen Geist senden zu können. Es mußte durch Seinen Tod erst die Welt versöhnt und die Sünde getilgt, unsere Schulden bezahlt, der böse Geist überwunden, der Schlange auf den Kopf getreten, der Schuldbrief zerrissen und an's Kreuz gehängt werden - nun erst konnte der heilige Geist über die Menschen ausgegossen werden. Niemand kann den heiligen Geist anders empfangen, als durch Jesu Verdienst, um Seines Leidens und Todes willen. Der heilige Geist kann in kein Herz eingehen, das nicht mit dem Blute Jesu gewaschen und gereinigt ist. Darum fiel der heilige Geist immer nur herab auf die, welche dem Wort vom Kreuz glaubten. Thut Buße, heißt es, und glaubet an's Evangelium, so werdet ihr empfangen den heiligen Geist. Da sie zuhörten in Cornelii Haus und glaubten dem, was Petrus von Jesu predigte, da fiel der heilige Geist auf sie herab. Wie gut war es also, daß Jesus hinging zum Vater - über Gethsemane und Golgatha - denn dies nur, daß Er diesen Weg nach Hause einschlug, hat es zu Stand gebracht, daß der heilige Geist gegeben werden kann; und ohne dies hätte er nicht gegeben werden können: Wenn ich nicht hingehe, kommt der Tröster nicht zu euch, so bleibt ihr ewig ohne Geist und ohne Leben. So viel hängt von Seinem Hingang ab. Wie sollen wir daher für Sein Leiden und Sterben, für diesen Seinen blutigen und martervollen Hingang zum Vater, Ihm dankbar sein, und des Blickes auf Sein Kreuz und Seine Wunden nie satt werden; denn so mühsam hat Er uns den Geist, ohne welchen kein Leben, kein Licht und keine Kraft in uns sein kann, erworben und verdient. Gelobt sei Er in Ewigkeit. Alle Liebe liebet zu wenig unsern Heiland! -

Und wenn derselbige kommt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht.

Was soll denn der heilige Geist in der Welt, unter den Menschen thun? Da hörst du aus dem Munde Christi: Strafen soll er die Welt - nicht wie ein Richter oder strenger Herr, sondern wie die Mutter das liebe Kind straft, wie ein Freund den Freund straft. Strafen ist hier nicht das rechte und eigentliche Wort, sondern es soll heißen: Der heilige Geist wird die Welt überzeugen, überweisen, ihr vor Augen stellen, daß sie eine Sünderin ist, aller eignen Gerechtigkeit mangelt, und dem Gericht anheimfalle, wenn sie

sich nicht bekehrt, und zu Jesu wendet. Also heißt es so viel als: Er wird der Welt eine Straf- und Bußpredigt halten und ihr durch Predigt und Belehrung ihr Verderben und ihre Ohnmacht, durch sich selbst gerecht und selig zu werden, klar machen, und ihr vorhalten ihren Unglauben und ihre Sünden. Denn die Prediger sind's nicht allein, die da predigen und zeugen, sondern der heilige Geist predigt und zeuget auch - und zwar doppelt, durch die Prediger und ohne sie inwendig in den Gewissen und Herzen der Menschen, bei allen Gelegenheiten und Ereignissen, Gerichten, Strafen, Segnungen und Wohlthaten. Der heilige Geist wird zeugen von mir, sagte Jesus zu Seinen Aposteln, und ihr werdet auch zeugen. Joh. 15, 26. 27. Und anderswo: Ihr seid's nicht, die da reden, sondern des Vaters Geist ist es, der durch euch redet. Matth. 10, 19.20.

Die Strafpredigt des heiligen Geistes hat drei Theile. Erstens: überzeugt Er die Welt, daß sie eine Sünderin ist, und halt ihr vor Allem vor ihre Hauptsünde, den Unglauben, **daß sie nicht glauben an mich**, sagt Jesus. Das ist die ärgste und so zu sagen die einzige Sünde, die den Menschen verdammt und in's Verderben stürzt, denn alle andere Sünden können vergeben werden, wenn man glaubt. Wer aber nicht glaubt, kann keine Vergebung erhalten. Wenn ihr nicht glaubet, daß ich's bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden, sagte Jesus zu den Juden. Joh. 8, 24. Denn Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, für die Sünder zu sterben, zu versöhnen, die Sünde wegzunehmen, und uns bei Gott zu vertreten - Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, und nicht nur für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde; wer das glaubt, der hat Vergebung aller Sünden; wer das nicht glaubt, der bleibt und stirbt in seinen Sünden. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Joh. 3, 36. So ist denn der Glaube an Jesum der große Sündentilger, der alle Sünde wegnimmt, und selig macht; und der Unglaube der große Richter, der Alle verdammt, die ihm Raum geben. Der Glaube macht Huren und Zöllner, Schächer, Mörder und Diebe selig; und der Unglaube verdammt Pharisäer und Heilige, wenn und weil sie nicht glauben an Jesum, sondern durch ihre eigene Gerechtigkeit selig werden wollen. Darum ist der Glaube der erste Theil der Predigt des heiligen Geistes. Wenn Einer nichts als glauben kann, so kann er Alles machen - eine Welt voll Sünden wegglauben, wie die Sünderin bei den Füßen Jesu, wie Zachäus, Matthäus, der Schächer und alle Heiligen im Himmel. Wer aber nicht glauben kann, kann nicht von Einer Sünde

frei werden, sondern muß verloren gehen in seinen Sünden. Wer glaubt, kommt nicht in's Gericht, sondern hat schon das Pfand der Seligkeit, den Himmel und das ewige Leben. Solch ein herrlich Ding ist es um den Glauben an Jesum. Darum soll man ja nichts als Glauben an Jesum predigen und üben; denn wenn der fehlt, fehlt Alles, und hilft Alles nichts. Und aus dem Glauben entspringt dann Alles, was nöthig ist und Gott gefällt. Darum sagte Jesus kurz: Wer glaubt, ist selig; wer nicht glaubt, ist verdammt. Marc. 16, 16.

Zweitens: Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht mehr sehet. Jesus will sagen: der heilige Geist wird die Welt überzeugen, und ihr beweisen, daß ich eine vollgültige, ewige Gerechtigkeit durch mein Leiden und Sterben für alle Menschen erworben habe, daß mein Opfer für die Sünde von Gott angenommen und wohlgefällig ist, das beweiset die Auferstehung und die Himmelfahrt, so wie die Sendung des heiligen Geistes. Da könnt ihr sehen, daß ich nach vollbrachter Erlösung zum Vater gehe, und der Vater durch meine Auferstehung und Himmelfahrt meine Lehre und mein Opfer der Versöhnung bestätigt. Denn offenbar wurde dadurch Seine Gerechtigkeit und Unschuld, Seine gerechte Sache, so wie die für uns erworbene Gerechtigkeit vom Vater bestätigt. Wäre Er nicht auferstanden und in den Himmel gefahren; hätte Er den versprochenen heiligen Geist, die Verheißung des Vaters nicht gesendet, so wäre unser Glaube eitel; wir wären und blieben in unsern Sünden; könnten nicht gerecht und selig werden. Das ist Seine und unsere bestätigte Gerechtigkeit, daß Er so - auf diesem Wege, so verklärt und verherrlicht - zum Vater ging, und nun zur Rechten Gottes sitzt, in's Ewige und Unsichtbare eingegangen ist, um für uns vor Gott zu erscheinen und uns zu vertreten. Darum kann Er auch selig machen immerdar Alle, die durch Ihn zu Gott kommen, und bittet für sie. Wir haben einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum den Gerechten, der ist die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 1.2.

Das ist der zweite Theil der Predigt des heiligen Geistes an die Welt: Er beweiset durch den Hingang Jesu zum Vater, durch Seine Auferstehung, Himmelfahrt und Sitzen zur Rechten Gottes, daß Jesus die Welt wahrhaftig erlöst hat; daß Er Gottes wohlgefälliger Sohn im Leben und Sterben, und dieses ein angenehmes vollgültiges Opfer für die Sünde, Seine und unsere Gerechtigkeit war und ist und bleibt in Ewigkeit. Unser Jesus, unser Heiland,

der für uns starb, ist beim Vater, sitzt zu Seiner Rechten, hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden; darum glauben wir mit Recht: Er ist unser Versöhner, Fürsprecher und Erlöser, unsere Gerechtigkeit und unser ewiges Leben. Das bezeugt uns der heilige Geist, indem Er uns mit auferweckt und in ein himmlisches Wesen versetzt, in uns und für uns bittet, und das Abba! schreien lehrt. Wir haben die Versöhnung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Drittens: Um das Gericht, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist, d. h. den Prozeß verloren hat, also weder an Christo, noch an denen, die an Ihn glauben, eine Forderung oder ein Recht und einen Anspruch hat. Er ist überwunden, geschlagen, der Schlange ist der Kopf zertreten.

Der Fürst dieser Welt, wie sauer Er sich stellt,
Thut Er uns doch nichts; das macht, Er ist gericht't;
Ein Wörtlein kann Ihn fällen.

Das Wörtlein heißt: Jesus! der Siegesheld, der in Gethsemane und Golgatha Gericht gehalten - oder gestritten hat mit dem Satan, und ihn im Unterliegen besiegt hat. Dies ist der dritte Theil der Predigt des heiligen Geistes an die Welt - Er überzeugt und beweiset Allen, die Ihn glauben, daß der Satan gerichtet und nicht mehr zu fürchten ist. Alle Seelen sind des Herrn Jesu. Er hat alle gewonnen und erworben; jede Seele, auch der größte Sünder kann sagen zum Satan: Du hast nichts mehr an mir; hebe dich! ich bin des Herrn Jesu; der hat mich gewonnen und erworben durch Sein theures Blut. Er ist mein und ich bin Sein; ich kann keines Andern sein. Meine Sünden hat Er getragen, gebüßt und bezahlt; der Schuldbrief ist zerrissen und an's Kreuz gehängt; sage an, was ich dir noch schuldig bin? Aller Anspruch ist dir abgesprochen; Gott warf all meine Sünde auf Ihn. Fürwahr Er trug unsere Krankheit und lud auf sich all unsere Schmerzen - auf daß wir Friede hätten. O welch ein herrlich Gericht, daß der Satan gerichtet ist. Nun werden wir nicht gerichtet; wie der Heiland sagt: Wer mein Wort hält und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in's Gericht, sondern ist vom Tode zum Leben durchgedrungen. Joh. 5, 24. O welch eine schöne Strafpredigt des heiligen Geistes! Strafe uns alle Tage so, lieber heiliger Geist! um die Sünde, um die Gerechtigkeit und um das Gericht - halte es uns immer vor und überzeuge uns und alle Welt, daß nichts hilft und selig macht, als der Glaube an Jesum; daß nur Seine Gerechtigkeit vor Gott gilt, und der Satan nichts mehr an uns hat; daß wir erlöst sind von

Sünde, Tod und Teufel, und gerecht und selig in den Himmel eingehen können. Selig sind die Ohren, die diese schöne Predigt des heiligen Geistes hören und glauben, die sich so strafen, oder überzeugen lassen.

Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet es jetzt noch nicht tragen. Welche Geduld hat der Heiland mit schwachen Jüngern, daß Er ihnen nicht mehr auflegt, auch in Hinsicht des Wissens, als sie tragen können. Die Sonne geht nicht auf einmal auf, daß sie gleich, wie am hellen Mittag scheint, sondern nach und nach tritt ihr Licht hervor - zuerst die Dämmerung, dann Morgenröthe, endlich kommt sie, aber auch noch mit mattem Schein. So macht es der Heiland auch innerlich, Er offenbart sich nach und nach immer mehr. Die Erleuchtung geschieht nicht auf einmal in vollem Lichte, sondern es wird immer eine Wahrheit nach der andern klar. Wie hat sich der erleuchtete und mit heiligem Geist getaufte Petrus noch lange nach Pfingsten geärgert, da er unreine Thiere schlachten und essen, das ist, zu den Heiden gehen und das Evangelium predigen sollte! wie alle Juden-Christen, daß auch die Heiden den heiligen Geist empfangen sollten! Wie mußte sich Petrus vertheidigen, daß er zu Cornelius gegangen war! Wir müssen daher Neuerweckten auch nicht gleich Alles sagen, was sie noch nicht ertragen können, sondern warten, bis der Herr Veranlassung dazu gibt und die Augen öffnet. Wie Vieles mag sein, das wir hier in diesem Leben nicht tragen können und erst drüben erfahren und erkennen werden. Hier, gesteht Paulus, ist unser Wissen Stückwerk; dort wird es vollkommen sein.

Wir sehen aber: der Heiland verwirft die Schwachen nicht, die noch Vieles nicht tragen können - wenn sie nur Ihn lieb haben und in Ihm bleiben. Die Menschen aber verwerfen Alle, die nicht alle ihre Meinungen tragen können. Daher so viele Sekten.

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Der Heiland selbst überläßt es dem heiligen Geiste, die Wahrheit zu gelegener Zeit zu offenbaren, und Seine Schüler zu rechter Zeit zu lehren und zu führen. Aber Welch eine herrliche Verheißung für uns, die wir den Heiland nicht selbst gesehen und gehöret haben, daß Er uns einen solchen unfehlbaren göttlichen Lehrer und Führer auf dem Wege der Wahrheit versprochen und gesendet hat! Wie könnten wir den Weg der Wahrheit im Lande der Finsternis und der Todesschatten finden, wo wir mit Irrthum und Nebel ganz umgeben und bedeckt sind? wo ein Blinder den andern führt, und beide mit einander in die Grube stürzen? Wie würden wir

den Weg aus unserer eignen Gerechtigkeit, in die wir ganz verwickelt sind, heraus, und zur Gerechtigkeit Christi finden? Wie würden wir von unserer Eigenliebe und Selbstsucht, die uns von Mutterleib an erfüllt, frei und voll Liebe Christi werden? Wie würden wir glauben können, daß uns Gott geliebt, und Seinen Sohn geschenkt hat, daß wir durch Ihn Leben und volle Genüge haben sollten? Wie würden wir ein ewiges Leben hoffen und die Welt überwinden können? Wer könnte uns in die Kindschaft und den Kindersinn einführen, wer uns tüchtig machen, Andere zu lehren und zu führen? Das thut Alles der liebe heilige Geist. Er schließt uns die Bibel auf, und lehrt uns auf's Wort merken. Er bezeuget uns im Herzen: das ist für dich, das glaube. O welch ein guter Lehrer, der auch gibt, was Er lehrt, und das Dunkle so klar macht, und das Harte und Schwere so leicht, das Unglaublichste glaubwürdig, und Alles annehmbar und lieblich darstellt, daß Einem nichts mehr unmöglich däucht.

Nur müssen wir uns von diesem göttlichen Führer führen lassen in die Wahrheit, sonst kommen wir in den Irrthum, wenn wir uns selbst mit unserm winzigen Verstande oder von andern Menschen, Büchern rc. führen lassen. Danken wir also dem Heiland für den heiligen Geist, und lasset uns fleißig um Ihn bitten, und dann Seiner Führung folgen. Er wird nur den bitenden Gläubigen gegeben, die auf Jesum vertrauen und im Namen Jesu um ihn bitten.

Denn Er wird nicht von Ihm selbst reden, sondern was Er hören wird, das wird Er reden, und was zukünftig ist, wird Er euch verkündigen. Daß der heilige Geist nicht von Ihm selbst redet, sondern nur was Er höret, redet, ist uns schwer begreiflich, wenn wir nicht glauben, daß Er Eins ist mit dem Vater und Sohn, und also nicht ohne diese spricht, sondern nur, was im Rath der Dreieinigkeit ausgemacht ist. So aber ist es für uns erstaunlich lehrreich, und sagt uns: Wenn sogar der heilige Geist nicht von Ihm selber lehrt und spricht, sondern nur, was Er vom Vater und Sohn hört, was willst denn du aus dir und von dir selber, aus deinem Kopf und verkehrten Sinn reden und lehren? Sollst du nicht auch erst beten und hören, was das Wort Gottes, was der Herr und Sein Geist in dir redet? Sollst du nicht mißtrauisch auf deinen Kopf, dich erst vom heiligen Geist in die Wahrheit leiten lassen und dann reden?

Wenn übrigens der heilige Geist nicht Alle zu Propheten macht, und Alle weissagen lehrt, und ihnen zukünftige Dinge aufdeckt, so lehrt Er uns doch

Alle, was wir in der Zukunft zu erwarten haben; wenn man aber recht auf Ihn merkt, so sagt Er auch Jedem Vieles hier schon voraus, und zeigt uns an, was in diesem oder jenem Falle geschehen und uns oder Andern begegnen wird. Wenn wir nur recht aufmerksam auf Ihn wären, er würde uns in Allem Bescheid sagen. - Das Wichtigste ist, was der Heiland ferner sagt:

Derselbige wird mich verklären, denn von dem Meinen wird Er's nehmen, und euch verkündigen. Alles was der Vater hat, ist mein. Darum habe ich gesagt: Von dem Meinen wird Er es nehmen und euch verkündigen. - Jesum verklären, das ist's, was wir brauchen, das gilt uns so viel, ja mehr als Seine Verklärung auf Tabor; denn jetzt wird Er uns vom heiligen Geiste in Seinen Wunden und Blute, in Seinem Versöhnungstod und Auferstehung verklärt, und da am Kreuz unter den Schächern ist Er uns schöner, als auf Tabor mit Moses und Elias. Wem der Heiland nicht so vom heiligen Geiste verklärt wird, der kennt Ihn nicht, und hat Ihn nicht. Und wer Ihn nicht kennt, wie wird er andere Wahrheiten erkennen. Das ist das nothwendigste Gebet: Verkläre uns Jesum Christum!

Nun erklärt der Heiland noch besser das Obige: „Er wird nicht von Ihm selber reden“ dadurch, daß Er sagt: Von dem Meinen wird Er nehmen, d. i. was ich verdient und erworben habe, mein Verdienst, meine Versöhnung, mein Blut und Tod wird Er euch, als für euch geschehen, verkündigen und bezeugen. Ich hab's verdient, Er aber verkündigt es - aus meinem Verdienste schöpft Er und bringt es euch. Er ist nicht für euch gestorben, und gibt und redet also nicht aus dem Seinen, sondern aus dem Meinen. Die Ehre unserer Erlösung gebührt also vorzüglich dem Sohne. Darum hat Ihm auch der Vater Alles gegeben, was Er hat, und es hat dem Vater gefallen, daß im Sohne alle Fülle wohne und Alle nur durch Ihn selig werden sollen. So hat Ihn Gott erhöht, weil Er sich so erniedrigt hat. Also auf des heiligen Geistes Predigt gemerkt! Er weiset zum Sohne, Er verklärt den Sohn, Er redet und gibt nur aus der Fülle Christi. Gelobt und gepriesen sei der hochgelobte Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Heiland, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Am 5. Sonntage nach Ostern, Rogate

Evang. Joh. 10, 23-30.

Vom Gebet.

Viel Gutes hat der Heiland Seinen Jüngern und uns, die wir durch ihr Wort an Ihn glauben in der Abschiedsrede vor Seinem Leiden verheißen; und unter diesen vielen Gnadengütern ist uns das vorzüglichste das Gebet. Was wären wir ohne dieses, wenn wir nicht beten könnten und dürften; wenn es keine Gebets-Erhörung gäbe, und keine Verheißung, daß Gott unsere Gebete höre und darauf merke. Das erleichtert uns unsere Abwesenheit von Ihm und ersetzt uns einigermaßen was wir durch Seinen Heimgang zum Vater verloren. Damit hat Er Seinen Jüngern und uns einen großen Trost hinterlassen. Darum können wir nichts Schöneres und Erfreulicherer lesen und hören als:

Wahrlich, wahrlich ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird Er es euch geben.

So feierlich, gleichsam mit einem Eidschwur bei der Wahrhaftigkeit Gottes versichert Er uns dieses unaussprechlich schätzbaren Vorrechtes. Wer sind wir, daß uns Gott durch Seinen Sohn eine solche Verheißung gibt?! Wieviel, unbeschreiblich und unermesslich viel ist uns damit verheißen! Hat Er uns mit Ihm und durch Ihn nicht Alles geschenkt? Was wir immer bitten in Jesu Namen, das sollen wir haben, so wahr Gott lebt. Diese Verheißung soll die ganze Welt glücklich machen - und würde es, wenn sie es nur glaubte. Aber Kinder Gottes, Gläubige sollen nun doch nicht mehr unglücklich und unzufrieden sein können, da sie wissen, was ihnen fehlt, das können sie erhalten durch's Gebet. Da mag ja nun kommen über uns, was da will, so wissen wir ja einen Herrn zu finden, wissen, wohin wir uns wenden dürfen, um große Hilfe zu finden. Da mag ja alle Welt mit der ganzen Hölle und allen ihren Teufeln gegen uns aufstehen und uns verschlingen wollen, wie lauter brüllende Löwen und reißende Wölfe; so haben wir uns ja gar nicht zu fürchten; wir dürfen's ja nur dem Vater sagen im Namen Jesu; es kostet nur einen Schrei, einen Seufzer, so fallen sie alle darnieder - Ein Wörtlein kann sie fällen. Da mögen ja alle Leiden und Schmerzen uns plagen und martern, so haben wir ja den freien Zugang zum Vater im Namen Jesu, und dürfen's und können's Ihm Alles klagen und sagen, und Er hat sich verbürgt, Er wolle helfen, aus der Noth reißen und, vom Leiden befreien, oder wenn's nicht sein kann nach Seinem weisen Willen, uns doch starken, wie Jesum am Ölberg, oder wie Paulus in seiner Schwachheit, daß wir's ertragen können. Kurz, es kann nichts genannt werden, was uns betrifft, oder uns anliegt, wir

dürfen in Allem bitten, und haben die ewig feste Zusage: es soll uns geholfen werden.

Was heißt aber im Namen Jesu bitten? Im Vertrauen aus Jesum, auf das, was Er für uns gethan und gelitten hat; im Vertrauen auf Seine Menschwerdung, Leben und Leiden für uns; in der Zuversicht, Jesus ist unser Fürsprecher beim Vater und vertritt uns; Seine Wunden reden für uns; Sein Blut schreit und bittet mit uns. Nicht im Vertrauen auf unsere Werke und Tugenden, nicht im Geringsten, sondern vielmehr vor jedem Gebet müssen erst die Sünden bekannt, bereut, und Jesu Blut und Gerechtigkeit ergriffen werden; die Überzeugung muß das Herz durchdringen, daß man durch sich selbst keiner Gnade, keiner Erhörung, keines Blicks von Gott werth sei, sondern vielmehr Zorn verdient habe; aber zu Gott kommen und bitten, weil Jesus der Sünderheiland, unser Bürge, Versöhner und Stellvertreter, und all Sein Verdienst, leben, Leiden und Sterben unser ist, und Er uns Gott angenehm gemacht, die Kindschaft und Kinderrecht, also Erhörung verdient und geschenkt, ja durch Seinen Geist verpfändet und bezeuget hat, der in uns das Abba! anstimmt und selbst für uns bittet mit unaussprechlichem Seufzen: - das heißt im Namen Jesu bitten, heißt erhörlich bitten; das kann nie leer abgehen, kann nie eine Fehlbitte sein; das muß in's Vaterherz eingehn und Erhörung, Gnaden und Gaben zurückbringen. Der Beter im Namen Jesu ist voll Demuth und Zuversicht, und darum wird er erhört.

Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei. Das thut und kann kein Mensch - im Namen Jesu bitten - ehe es einem nicht Jesus selber offenbart und erlaubt. Der Name Jesus muß uns erst verklärt werden im Herzen; wir müssen erst wissen, was wir an Ihm haben, was Er uns sein will und ist, wenn wir Ihn was gelten lassen. Es müssen uns erst die Sünden vergeben sein in Seinem Namen, und das Herz durch Sein Blut mit Gott versöhnt sein. Wir müssen erst unsern Namen in Jesu Hände und Füße und Seite eingezeichnet gelesen haben, und aus Erfahrung wissen, daß wir Sein sind und Er unser, ganz unser ist; dann können wir recht im Namen Jesu bitten. Man kann also Jahre lang mit Jesu bekannt sein wie die Jünger, und doch Seinen Namen und die Kraft desselben nicht kennen, und nicht verstehen, was es heißt: im Namen Jesu bitten. Das will Er aber; darum klagt Er und hält's den Jüngern vor bisher habt ihr nichts in meinem Namen gebeten - jetzt aber fangt an, bittet, so werdet ihr nehmen. Da haben wir also Befehl und Ver-

heißung - Befehl zu bitten, und Verheißung zu erhalten, was wir bitten, und warum? auf daß unsere Freude vollkommen sei. Der Herr will uns Freude, vollkommene, wahre, ewige Freude machen. Das ist Seine Absicht. Wer kann Ihn genug lieben? wer genug danken? Er hat keine größere Freude, als wenn Er uns Freude machen kann. Dazu steht uns Alles zu Gebote, alle Schätze Gottes sind uns aufgethan, durch dieses Kinderrecht, um Alles bitten zu dürfen, ja zu sollen, mit der ausdrücklichen, göttlichen Versicherung, Alles zu erhalten und volle Freude zu haben. Da muß man ja niedersinken und anbeten. Wie hat Er uns so lieb! laßt uns Ihn wieder lieben und Alles von Ihm bitten und nehmen, was Er so gern geben will. Geben, selig machen, oder vollkommene Freude uns verschaffen ist ja Seine Lust, Seine königliche Freude.

Ist der Name Jesu nicht über alle Namen, da er uns so viel austragt, Alles gewährt, und wir in Ihm Alles finden und erhalten können! O süßer, herrlicher Name Jesu, schreibe dich in unsere Herzen auf ewig ein, und verkläre dich uns in deiner ganzen Fülle Gottes!

Solches habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet; es kommt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von dem Vater. In Sprüchwörtern, d. h. in Gleichnissen, Räthseln, dunkeln, ihnen schwer verständlichen Redensarten hat der Heiland bis dahin mit den Jüngern gesprochen; es war wohl klar, aber ihnen nicht, weil sie den Geist und Sinn noch nicht hatten. Aber nach der Auferstehung und Geistessendung, da Er Alles vollendet hatte und selbst verklärt war, da hat der heilige Geist auch Jesum und Jesu Namen in ihnen verklärt; da war die Zeit und Stunde gekommen, wo Er verständlich mit ihnen reden, ihnen Alles offenbaren und klar machen konnte durch den heiligen Geist. Die Jünger konnten sich unmöglich in Sein Leiden und Seine Erniedrigung finden, wie Er ihnen sagte: Ihr werdet euch Alle an mir ärgern. Aber nach der Auferstehung, da sie sahen, wo Seine Leiden hinführten, und wie Ihn der Vater durch Leiden und Sterben verherrlicht hatte, da konnte Er frei voraussagen: Mußte nicht Christus also leiden und in Seine Herrlichkeit eingehen - da konnte Er ihnen die Schrift öffnen; da verstanden sie Ihn, und wurden froh, daß sie Ihn wiedersahen neulebendig und verklärt. Und da Er endlich vor ihren Augen gen Himmel ging, und Engel Seine Wiederkunft bezeugten; als der heilige Geist kam und Er so Wort hielt, da war Alles klar und herrlich. Darum sagt Er:

An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen. Da werdet ihr meinen Namen erkennen, und wissen, was ich gethan, erworben und gewonnen habe. Da werdet ihr Vertrauen und Zuversicht haben, euch kindlich durch mich zum Vater hinzu nahen und zu Ihm erheben. Nach Ostern und vollends nach Pfingsten waren sie ganz andre Menschen. Da konnten sie beten im Namen Jesu, daß das Haus bebte und zitterte; Apg. 4, 31. daß Wunder und Zeichen geschahen durch ihre Hände, daß Jedermann Ehrfurcht vor ihnen hatte; und wenn sie auch Schläge bekamen, so freuten sie sich, um des Namens Jesu willen solches zu leiden. So lieb war ihnen jetzt dieser Name, und so mächtig in ihnen. Nun hatten sie Alles, was sie baten, nun war ihre Freude vollkommen.

Es muß also doch Vieles vorausgehen, ehe man im Namen Jesu beten kann und vollkommne Freude erlangt. Man muß den Namen erst recht kennen gelernt und erfahren haben; man muß erst Sein Leiden und Sterben, Sein Verdienst recht verstehen, und die Kraft Seines Blutes am Herzen, Seine Liebe und Nähe durch den heiligen Geist recht genossen haben. Man muß wissen, was man an Ihm hat, und was Er für uns beim Vater ist. Man muß auf Ihm wie auf einem Felsen stehen, dann kann man zuversichtlich und erhörlich in Seinem Namen bitten. Sein Name muß uns nahe sein, daß wir ausrufen können wie der Psalmist: Herr, wie ist Dein Name so nahe! Ps. 75, 2. Er muß sich uns selbst geoffenbart haben und im Herzen wohnen. Joh. 14, 21. 23.

Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Warum denn nicht? Du bist ja unser Fürsprecher beim Vater, für uns in's Heilige, in den Himmel eingegangen, uns dort zu vertreten, und für uns zu bitten - Du hast uns doch so lieb! Der Heiland antwortet: Denn Er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin. Es ist nicht nöthig, will Er sagen, daß ich den Vater erst dazu geneigt mache und bewege, euch zu erhören; Er hat euch selbst schon so lieb, daß es meiner Fürsprache nicht bedarf. - Aber der Heiland thut es doch, wie uns andere Stellen deutlich sagen - z. B. ich will den Vater bitten, und Er wird euch einen andern Tröster geben rc. Ich bitte nicht für die Welt, sondern für die, die Du mir gegeben hast. Ich. 14, 16. und 17, 9. 20. So wie 1 Ich. 2,1. Hebr. 7, 25. und 9, 24. Wenn man Jesum lieb hat, und glaubt, daß Er vom Vater in die Welt gesandt worden, daß Er an's Kreuz geschlagen ist, uns Sünder selig zu machen, so hat einen der Vater gleich auch so lieb, daß

Er uns Alles gibt, was Er ist und hat, was wir bitten, ohne daß Jesus für uns bittet - obwohl Er es auch noch thut. In eine solche selige Gemeinschaft mit Gott kommen wir durch den Glauben an Jesum und die Liebe zu Ihm. Was könnte größer und herrlicher sein!

O wüßten das doch alle Leute,
Die Er mit Seinem Blut erkaufte,
Wie Schade es ist, daß nicht noch heute
Ihm Alles in die Arme läuft,
Und wie so gut es Jedermann
Bei Dir, mein Heiland, haben kann!

Ich weiß kein schöneres, lieblicheres Wort in der Bibel als dieses köstliche aus Jesu Munde: **Der Vater selbst hat euch lieb.** - Was wollen wir mehr? Und daß Er uns wirklich liebt, sehen wir am Kreuze, wo Er Seinen Sohn für uns hingegeben hat - also hat Er uns geliebt. Was liebst Du großer Seelenmann? möchte man fragen. - Ich liebe, heißt es, Sünder dich, so schlecht du bist, vergnügtst du mich., - O wie erstaunet unser Geist, wenn's so in unserm Herzen heißt. - Wir wissen Alle, wer wir sind, o daß sich Niemand bei uns find , der etwas vorzubringen wüßt', warum ihn Jesus (und der Vater) lieben müßt. Es ist bloß Gnade und weiter nichts - wie der Heiland sagt: weil ihr mich liebet und glaubet - das freuet den Vater; das entzündet Seine Liebe gegen uns. So könnte ja doch alle Welt die Liebe des Vaters gewinnen und selig sein - sie dürfte ja nur den lieben, der sie zuvor geliebet, und sich selbst für sie hingegeben hat. O ihr Alle, die ihr oft zweifelt und kämpfet, ob euch Gott liebe und annehme - höret doch den Sohn, was Er sagt: Mein Vater hat euch lieb, weil ihr mich liebet und an mich glaubet. So glaubet doch dem Sohne - denn gerade das sollt ihr Ihm glauben, daß Er aus Liebe vom Vater euch geschenkt ist, aus Liebe eure Sünden getragen, und euch Gott versöhnet hat. - Glaubt ihr das, so gedenkt Er all eurer Sünden nicht mehr, sondern hat euch lieb, ganz allein nur, weil ihr Jesum und Sein Blut als das Lösegeld für eure Sünden annehmet und glaubet, und deswegen Ihn viel liebet, weil Er euch viel vergeben hat.

Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. Das muß feststehen, will der Heiland sagen; ich bin nicht von mir selbst gekommen; der Vater hat mich aus Liebe zu euch gesandt, weil Er nicht will, daß ein Mensch verloren gehe, sondern daß ich für Alle sterben und büßen, für Alle genugthun, Allen

Gnade und Vergebung ja ewiges Leben erwerben soll - Und wenn das vollbracht ist, dann gehe ich wieder zum Vater, dann nimmt Er mich erst wieder an, wenn ich ausgerichtet habe, wozu Er mich gesandt hat, wenn Alle erlöst, Allen die Thüre zum Leben aufgethan ist. Seht, so lieb hat euch der Vater, das bezeugt euch mein Kommen in die Welt und mein Gehen aus der Welt. Wie hätte uns Gott Seine Liebe mehr beweisen können, als daß Er Seinen allerliebsten einzigen Sohn drei und dreißig Jahre auf Erden wandeln läßt unter den Sündern, arm geboren, verachtet gelebt, und am Kreuz unter Dieben und Mördern - und das mitten inne, als wäre Er der größte Dieb und Mörder - gestorben - gehaßt, gelästert, verfolgt - und doch so liebevoll, freundlich, sanft und süß gegen Kinder und Sünder, gegen Feinde und Freunde - als die menschengewordene Liebe, Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes - Wem das nicht in die Augen fällt; wer darin die Liebe Gottes des Vaters nicht erkennt und glaubt, dem bleibt kein anderer Beweis mehr übrig; der will nicht selig werden, der liebt den Tod mehr, als das Leben, der hat die Hölle lieber als den Himmel - der hat den Teufel, möchte ich sagen, denn der Gott dieser Welt hat seine Augen verblindet, daß er das helle Licht Gottes in Christo Jesu nicht sieht; dem ist nicht zu helfen, weil er sich nicht helfen lassen will, und Gottes Gnadenrath an ihm selbst vereitelt.

Nun sprachen Seine Jünger zu Ihm: Siehe, nun redest Du frei heraus, und sagest kein Sprüchwort, kein Räthsel oder verblümete Worte. Nun verstehen sie Ihn; nun wurde es ihnen klarer und anschaulicher: es ging ihnen auf einmal ein Licht auf; aber es war nicht beständig, und hielt nicht lange an; ist also noch nicht das volle Licht gewesen. Man hat im Anfang so Augenblicke, wo die Wahrheit klar dasteht, aber es ist nur wie ein Wetterleuchten, oder wie Sonnenblicke, wo die Sonne ein wenig durch die Wolken bricht und den Nebel verscheucht, aber der Nebel fällt bald wieder an, die Wolken bedecken den Himmel, und man wandelt wieder im Dunkeln. Sie trauten sich nun schon Alles zu, und meinten ganz im Lichte zu sein, und Alles zu verstehen. So geht es Vielen, die so einen Schimmer der Wahrheit empfangen haben, und es für die ganze volle Erkenntnis der Wahrheit halten. Sie sprechen weiter in ihrer Zuversicht: Nun wissen wir, daß Du alle Dinge weißt, und bedarfst nicht, daß Dich Jemand frage. Darum glauben wir, daß Du von Gott ausgegangen bist. Sie merkten, daß Er ihnen in's Herz gesehen und ihre Gedanken errathen, und ihren Fragen und Zweifeln zuvor gekommen ist, daß also Sein Auge Herzen und Nieren prüft. Da glaubten

sie, mußten glauben, daß Er Gott, allwissend, Herzenskundiger - oder von Gott gekommen und ausgegangen sei. Aber der Glaube hielt nicht lange - wie das Licht, so der Glaube. Darum sagte der Heiland darauf: Jetzt glaubet ihr - **aber es kommt die Stunde und ist schon gekommen** - sehr nahe, - die Versuchungsstunde, daß ihr zerstreuet werdet. Da wird der Glaube nicht Stich halten, am Ölberg, bei der Gefangennehmung und überhaupt bei Seinem Leiden. Da warfen sie den Glauben weg und liefen davon, und verläugneten den, den sie hier bekannt haben. Da konnten sie nicht mehr glauben und bekennen, was sie vorher erkannt und laut bekannt hatten. Der Glaube vor der gänzlichen Wiedergeburt und Erneuerung des inner'n Menschen durch den heiligen Geist, steht auf schwachen Füßen, und fällt, sobald er nicht mehr klar sieht, oder Prüfung und Versuchung kommt. Darum ist ein ungeprüfter Glaube noch kein Glaube; er muß erst, wie das Gold, durch's Feuer der Trübsal und Versuchung geläutert werden. Wie oft haben die Jünger bekannt: Jetzt glauben wir - Matth. 16, 16. Joh. 6, 69. Aber in der Versuchung bestand dieser Glaube nicht. Doch hat Christus ja für Petrus gebeten, daß sein Glaube nicht gar aufhöre, und daß er, einst bekehrt, seine Brüder stärke.

Da nun an diesem Glauben und an dieser Liebe zu Jesus so viel gelegen ist, ja Alles davon abhängt, so haben wir vor Allem darum zu bitten, um recht im Namen Jesu bitten zu können, und vom Vater geliebt und erhört zu werden. Durch Jesu Namen, durch Glauben und Liebe zu Ihm allein erlangen wir dieses Kinderrecht - diesen freien, zuversichtlichen Zugang zum Vater, so wie Seine Liebe und die gewisse Erhörung. Bedenket, meine Lieben, der Heiland hat dieses Recht, in Seinem Namen zu bitten, und die Versicherung, daß der Vater selbst sie lieb habe, Seinen Jüngern gegeben, da sie noch schwach und ihr Glaube und ihre Liebe zu Ihm noch nicht so fest und stark waren, daß sie nicht mehr fallen konnten, sondern Er sagte es ihnen vielmehr voraus, daß sie fallen, und ihn verläugnen würden - und doch hat Er ihnen dieses alles gegeben, und sie dazu aufgemuntert, zu bitten in Seinem Namen, und an des Vaters Liebe zu glauben. O darum, meine Lieben, lasset uns glauben und lieben, hoffen und nicht zweifeln, wenn wir gleich schwach sind - Nur durch diesen Glauben und Liebe können wir stark werden, wie die Jünger es nachher geworden sind.

Der Geist kann mich bei Dir vertreten
Mit Seufzern, die ganz unaussprechlich sind;

Der lehret mich recht gläubig beten,
Gibt Zeugnis meinem Geist, daß ich Dein Kind
Und ein Miterbe Jesu Christi sei,
Daher ich Abba, lieber Vater schrei.

Wenn dies aus meinem Herzen schallet
Durch Deines heiligen Geistes Kraft und Trieb,
So bricht Dein Vaterherz und wallet
Ganz brünstig gegen mich in heißer Lieb ,
Daß mir's die Bitte nicht versagen kann,
Die ich nach Deinem Willen hab gethan.

Wohl mir, ich bitt in Jesu Namen,
Der mich zu Deiner Rechten selbst vertritt;
In Ihm ist Alles Ja und Amen,
Was ich im Geist und Glauben bitt'!
Wohl mir, Lob Dir, jetzt und in Ewigkeit
Daß Du mir schenkest solche Seligkeit.

Am Himmelfahrtstage.

Evang. Marc. 16, 14 - 20.

Von der Himmelfahrt Christi.

Nun kommen wir an das Ende der Laufbahn Christi auf Erden - die uns so wichtig ist. Klein wie ein Senfkörnlein hat Christus Sein Reich auf Erden angefangen, aber groß, über Alles groß und herrlich geendet. Als ein armes Menschenkind, im Stalle geboren, in Windeln gewickelt, in die Krippe gelegt, verachtet und gering, unbekannt und ungenannt, dreißig Jahre lang in der Verborgenheit, in einer Zimmermanns-Werkstätte. Was kann kleiner, geringer, niedriger sein auf Erden? In Seinem nur dreijährigen öffentlichen Leben, wie geschmäht, gelästert, verfolgt und verachtet - der Allerverachtetste und Unwertheste - endlich warf Gott aller Welt Sünde auf Ihn, und unter dieser Last schwitzte Er Blut vor Angst und Noth, wurde zum Tode verdammt, gegeißelt, gekrönt mit Dornen und in Mitte zweier Missethäter an's Kreuz - das Holz des Fluches geschlagen, und da gab Er Seinen Geist auf - und es schien Alles verloren und aus mit Ihm zu sein - aber nur Seine Schmach, Sein Leiden war aus. Nun fing die Herrlichkeit und Erhöhung an, weil Er in die tiefsten Tiefen der Erniedrigung, der Schmach und des

Schmerzes gekommen - aber dadurch Alles vollbracht und im Unterliegen gesiegt hatte, so stieg Er siegreich aus dem Grabe herauf, und brachte Friede und Geist den Seinen - offenbarte sich ihnen als verklärter Gottes-Sohn und Welt-Erlöser vierzig Tage lang durch mancherlei Erweisungen, setzte sich endlich vor ihren Augen auf Wolkenwagen, und fuhr in den Himmel auf, um Besitz zu nehmen von der Rechten Gottes, von aller Gewalt über Himmel und Erde. Ein solcher Baum, dessen Zweige sich über Himmel und Erde ausbreiten, ist aus dem Senfkörnlein, das Gott in die Krippe im Stall zu Bethlehem legte, geworden. Wir beten an und freuen uns, denn es ist Alles für uns, und wir haben in Ihm die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Er ist für uns in Seine Herrlichkeit eingegangen, um für uns zu erscheinen vor Gottes Angesicht und uns zu vertreten. Seine Aufahrt ist also das größte Fest für uns, des wir uns nicht genug freuen, wofür wir nicht genug danken können. Unser Fest-Evangelium sagt:

Zuletzt, da die Elfe zu Tische saßen, offenbarte Er sich ihnen und schalt ihren Unglauben und ihres Herzens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die Ihn gesehen hatten auferstanden. Wenn Er schilt, ist's noch gut, aber wenn Er gar nichts sagt, das plagt, das nagt. Er schilt aber nur den Unglauben, nie den Glauben - ei, so glaube doch! was zauderst du? willst du gescholten werden von Ihm?

Unglaube und Herzenshärte ist dem Heiland Eins - das harte Herz will nicht und kann nicht glauben. Das gebeugte, zerschlagene und erweichte Herz glaubt gern und ist froh, daß es glauben darf. Wie gern glaubte eine Magdalena, ein Zachäus, ein Schacher und gewiß auch Petrus, da ihn der Herr grüßen ließ. Aber wenn sich ein Herz nicht sündig, nicht verloren, arm und unselig fühlt, so ist es hart wie Stein und kann nicht glauben. Doch ist ein himmelweiter Unterschied zwischen der pharisäischen und sadduzäischen Herzenshärte und der der Jünger. Jene war unheilbar, war Halsstarrigkeit und Verstockung - diese nur Schwachheit und Unbehilflichkeit, bei der es nicht viel bedurfte, nur ein freundliches Schelten, so war sie geheilt und zerfloß in Liebe und Freude. Sie hätten gern geglaubt, aber die Armen vermochten es ja nicht. Jene aber wollten nicht, darum half auch alles Schelten Matth. 23. und anderswo, durchaus nicht nur nichts, sondern verhärtete sie noch mehr. Laßt uns den Heiland bitten, daß Er uns allezeit schelte, so oft wir's nöthig haben. Wie Einer, in Bezug auf die Züchtigung der Mirjam, da ihr der Herr in's Angesicht gespeiet, das ist: sie mit dem

Aussatz geschlagen hat, sagte: „Spei mir in's Angesicht, so hab ich Kinderrecht gekriegt.“ oder: „Gib, daß ich herzlich liebe, ob's hell sei oder trübe, und Du mein bleiben müssest, Du schlagest oder küssest.“ Und nun, nachdem Er sie gescholten hat - merke! ihren Unglauben und Herzenshärte gescholten hat, nun höre, was Er ihnen für Aufträge gibt.

Und Er sprach zu ihnen. Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium aller Kreatur. Damit macht Er sie und Alle, die Ihm folgen, zu Gesandten Seines Reiches an die ganze Menschheit. Damit erklärt Er, daß Er alle Menschen selig machen will; daß die Freudenbotschaft zu Allen kommen soll; daß Alle angenommen werden; daß Sein Verdienst allgenugsam, welterlösend, weltbeseligend ist; daß Er Alle einschließt und Niemand ausschließt, die ganze Welt mit Seiner Liebe und Seinen durchbohrten Händen umfängt, Allen Vergebung und ewiges Leben schenken will. Damit erklärt Er, daß die ganze Welt Sein Acker ist, den Er durch Seine Knechte bestellen lassen will; daß, wo Seine Knechte hinkommen, zu welchem Volk oder Stamm des Menschengeschlechts, sie in Sein Eigenthum kommen und sagen können: Hier ist unsers Herrn Feld und Acker, wo Er uns zu säen und zu arbeiten befohlen hat. Sie dürfen und sollen jeder Menschenseele sagen: Der Herr dein Gott und Heiland schickt mich zu dir, und läßt dir sagen: Versöhne dich mit Gott, Er hat deine Sünden getragen, du sollst selig sein. Das muß aller Kreatur gesagt werden, Menschen, die keinem Menschen mehr gleich sehen, sondern unter das Thier herabgesunken sind. - Er möchte gern, daß keines ging verloren, die Herzen all mit Seinem Wort durchbohren, und läßt die Zeugen überall ertönen: Ihr Menschen lasset euch mit Gott versöhnen! Ihr dürft, so wie ihr seid, zum Heiland kommen, und kommt ihr nur, ihr werdet angenommen. Wär Einer wie ein Bär, er wird zum Lamme, und wär er kalt wie Eis, er wird zur Flamme; und war er todt wie Stein, er kommt zum Leben, und ihm wird Heil und Seligkeit gegeben.“ - - Nun gehen wir auf Werbung aus, es Jedermann zu sagen, daß sie gehör'n in Jesu Haus, Er läßt sie durch uns fragen: ob sie Ihm woll'n zum Lohne sein, zum Lohn für Seine Schmerzen? denn unserm Marterlamm allein gehören alle Herzen. O könnten wir sie all' zum Kreuze reizen, und so die Herzen allerseits auf Emmaustisch heißen!“

Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. Das ist also die einzige Bedingnis zur Seligkeit - gläubige Annahme des Evangeliums mit dem Siegel der Taufe,

das heißt im Glauben, der den ganzen Menschen wandelt nach Herz, Sinn, Muth und allen Kräften, oder was Eins ist - die neue Kreatur. Gal. 5, 6. und 6, 15. und 2 Kor. 5, 17. Wer glaubt, so glaubt, daß Christus in seinem Herzen wohnt, Ihn so ergreift mit all Seinem Verdienst und Gaben, daß er mit Ihm gekreuzigt und begraben, mit Ihm auferweckt und in ein himmlisches Wesen versetzt wird, der wird selig. Ephes. 3, 17. und 2, 5. 6. Der Unglaube aber, die Nichtannahme des Evangeliums als eine Kraft Gottes, das Widerstreben der Wahrheit in Christo verdammt und schließt vom Himmelreich aus, man sei getauft oder nicht, sei besprengt mit Wasser oder untergetaucht. Das Glaubensbekenntnis im Munde oder Kopfe thut's auch nicht, sondern der Glaube, der durch Liebe thätig ist. der lebt und belebt, der ein Werk Gottes ist, und darum Früchte der Gerechtigkeit bringt und sich dadurch als lebendig und göttlich beweiset.

Der Heiland bezeichnet selbst den Glauben, den Er meint, was er wirken und thun muß. Er sagt: Die Zeichen aber werden folgen denen, die da glauben: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf Kranke werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.

Diese Zeichen und Wunder begleiten den Glauben; daran kennt man ihn, den Glauben, den Jesus will. Solches oder Ähnliches muß ein Gläubiger wirken können. Wie der Heiland anderswo sagt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Ein Gläubiger kann nicht ohne Wunder und Zeichen sein, die Macht und Liebe Gottes, die Kraft des Verdienstes und Blutes Christi muß sich an ihm offenbaren. Er muß ja eine neue Kreatur, aus dem alten ein neuer Mensch, aus einem Kinde der Welt und der Hölle ein Kind Gottes geworden sein durch den Glauben. Er muß den Teufel, die Sünde und die Welt aus seinem Herzen getrieben haben, muß diese Feinde täglich überwinden. Er muß auch aus Andern Teufel austreiben können, in jedem Sinn - durch Gebet und durch das Wort und Zeugnis von Christo. Ein Kirchenvater im ersten Jahrhunderte schrieb in seiner Apologie an die Heiden: „Wenn sich Jemand für einen Christen ausgibt, der nicht Teufel austreiben kann, so schlaget ihn todt; er ist kein Christ.“ Wer dem Teufel nicht gewachsen ist, wie kann der Christum haben, und an Christum glauben? Er ist ja gericht't, ein Wörtlein kann ihn fällen. So ist es mit allem Übrigen, was der Heiland nennt - der Gläubige muß Alles erlehen und erringen können

durch anhaltendes: Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn! Alles, es seien Schlangen oder Gift, Krankheit oder Tod - Alles muß er überwinden, wegglauben oder heben können. Es ist ihm verheißen, Gott ist wahrhaftig, und hält, was Er verspricht. Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkörnlein, so könnt ihr Berge versetzen und Bäume ausreißen.

Alles will dem frommen Glauben
Gott von Ihm zu flehn erlauben.
Bet' im Glauben, Christi Jünger,
Dich bezwingt kein Weltbezwinger.
Deinem Helden-Glaubens-Flehen
Kann kein Satan widerstehen.

Tage kämpfen, Nächte wachen,
Tobten und lebendig machen,
Sturm und Ungewitter stillen,
Sterben um des Heilands willen,
Mond und Sonne heißen stehen,
Glaube, das kannst du erlehen.

Bei den Löwen wie bei Schafen
Ruhig wachen, sicher schlafen,
Riesen schlagen, Heere zwingen,
In den Flammen Gott lobsingend;
Nichts, wenn's auch noch größer war ,
Glaube, dir ist nichts zu schwer.

Es ist nicht so gemeint, als wenn alle diese Zeichen an jedem Gläubigen erscheinen müßten, sondern wenn Einen Gott in Umstände versetzt, wo es die Ehre Gottes und Sein oder Anderer Heil es erfordert, da muß sein Glaube das können - da muß er das Wort der Verheißung ergreifen und nicht zweifeln an dem, was ihm verheißen ist. Man muß auch solche Zeichen und Wunder nicht suchen und erzwingen wollen, ohne Noth, um zu prahlen, oder Gott zu versuchen, wozu der Teufel gern seinen Rath ertheilt. Matth. 4. Darum sind diese Zeichen auch nicht unfehlbare Beweise des seligmachenden Glaubens, denn Christus sagt: Es werden Viele kommen und sagen: Haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben, und Zeichen gethan? aber ich werde ihnen sagen: Weichet von mir, ihr Übelthäter! ich kenne euch nicht. Im Gegentheil muß eine gläubige Seele, die keine solchen auf-

fallenden Wunder und Zeichen ihres Glaubens erfahren hat, nicht meinen, sie hätte deswegen den rechten Glauben nicht; wenn sie nur den Frieden hat, der höher ist, als alle Vernunft, den heiligen Geist, der ihr Zeugnis gibt von der Kindschaft Gottes und in ihr betet mit unaussprechlichem Seufzen, die Nähe des Heilands genießt und in Seinen Wundmalen ihre Gnadenwahl lesen kann; so hat sie Zeichen und Wunder genug, die ihren Glauben begleiten, der sie gewiß selig macht.

Der Herr nun, nachdem Er mit ihnen geredet hatte, ward aufgehoben gen Himmel, und sitzt zur Rechten Gottes.

Er erhob sich von der Erde, ihre Augen schauten Ihm nach, und eine Wolke entzog Ihn ihren Augen, aber nicht ihren Herzen und ihrem Glauben. Jetzt hatten sie Ihn erst recht inwendig durch den Glauben in ihren Herzen wohnend, und hielten sich an den unsichtbaren Nahen so fest, als sähen sie Ihn. Jetzt war Er erst ihr Herzens-Heiland, vorher nur ihr Augen-Herr, ihr äußerlicher Meister; nun aber lebte Er in ihnen und offenbarte sich den Herzen. Nun ging's an: Selig, du nicht sehen und doch glauben. Darum gingen sie freudig vom Himmelfahrts-Berge weg - weil sie spürten, Er ist uns nicht genommen, wir haben Ihn jetzt erst recht nahe, näher als vorher.

Er ist droben und sitzt zur Rechten Gottes, hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und ist doch jeder Seele nahe, thront in jedem Herzen, das an Ihn glaubt und Ihn liebt.

Welch ein Gewinn! wir haben Ihn überall - dort für uns, hier in uns! Ist es nicht gut, daß Er hinging für uns, sonst wäre Er nicht in uns hier. Dort der Stättebereiter und Fürsprecher beim Vater, der Vertreter der Seinen; hier der Hirt und Bischof der Seelen, der Bräutigam und Herzensfreund, das Leben und Brod der Seele, Er der Menschensohn, in unserm Fleisch, in unserer Natur, uns so nahe verwandt, daß Er uns selbst Seine Brüder nannte, sitzt zur Rechten Gottes, hat Allgewalt - Welch Vertrauen, welche Zuversicht erweckt das in gläubigen Herzen, denen Er die Sünden vergeben und das Pfand und Siegel des Geistes gegeben hat, daß sie Sein sind und Er ihr Heiland ist! Wie kann ein Christ je in Verlegenheit kommen und zagen, der da weiß: Mein Haupt ist im Himmel, dessen Glied am Leibe ich bin; mein Bruder hat alle Gewalt im Himmel und auf Erden; alle Dinge sind Seine Knechte. Er spricht und es geschieht, Er gebeut und es steht da. Er weiß um mich; ich bin in Seine Hände gegraben, und in Sein Herz eingeschrieben -

So hoch erhaben Er ist, so nahe ist Er dennoch mir mit Allgewalt und Liebe. Ich habe Ihn und lasse Ihn nicht. Ich hoffe auf Ihn, und werde Ihn sehen, wie Er ist, und Ihm gleich sein. Denn wo Er ist, da soll Sein Diener auch sein. Wer kann nun den Himmel anblicken, ohne sich zu freuen und zu danken, ohne Ihm nachzusehen und zu sagen: Da fuhr mein Heiland hin, und ist doch bei mir! dort regiert Er in Majestät, hier liebt Er und heilt uns, und ist wie die Mutter beim Kinde, wie der Hirt bei seinem Schäflein. Wer kann die Wolken ansehen, ohne zu denken: Die Wolken haben Ihn uns genommen - aber Seine Gnade reicht doch so weit die Wolken gehen. Man hat Ihn, wo man um Ihn weint. - Wahr ist's, das Auge sieht Ihn nicht, doch fühlt Ihn's Herz beständig, und wird, so oft es mit Ihm spricht, durch Seine Näh lebendig. Er hält die Himmelfahrts-Zusage: ich bleibe bei euch alle Tage. Das hat Er auch von Anfang an bis heute bewiesen. Denn es heißt am Schlusse des heutigen Evangeliums:

Sie aber gingen aus und predigten an allen Orten, und der Herr wirkte mit ihnen und bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen. Er hat sie nicht mit falschem Tröste abgespeist, um von ihnen loszukommen; Seine Verheißung: ich bleibe dennoch bei euch alle Tage, war nicht nur ein menschlicher Trost, womit scheidende Freunde und Geliebte einander trösten: wir bleiben doch in Gedanken, im Geiste bei einander; denkt nur ich sei da; versetzt euch nur in Gedanken zu mir und dergleichen. Nein, Seine Worte sind buchstäblich wahr, Er bleibt bei uns; Er wirkt in uns und mit uns, und bekräftigt es mit der That; Er lebt und wohnt in den Gläubigen wie in Seinem Hause - und sie in Ihm, wie der Rebe im Weinstock; sie können nichts ohne Ihn, leben nicht ohne Ihn, sind todt ohne Ihn, ersterben wie abgeschnittene Reben, die weggeworfen und verbrannt werden.

Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir; sagt Paulus. So wesentlich wirkte und lebte Er in den Aposteln, und so wahrhaftig, lebendig und wirksam ist Er in allen wahren Gläubigen, bis an's Ende der Welt alle Tage.

Man weiß wahrhaftig nicht, über welchen Festtag des Herrn man sich mehr freuen soll - über Seine Geburt, über Seinen Tod, über Seine Auferstehung oder Himmelfahrt - darum freuen wir uns über alle, denn sie sind alle unser, und gewähren uns alle große Freude, großen Gewinn; sie sind uns Alles. Wer möchte auch nur Eins vermissen? Er, in der Krippe, am Kreuz, auferstünden, gen Himmel fahrend und sitzend zur Rechten Gottes - was ist Er

uns! wer kann's aussprechen, was das heißt: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen Eingebornen dahingab, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Alle Liebe liebet zu wenig diese große Liebe! diese unverdiente Liebe! diese ewige Liebe!

Wir danken Dir Herr Jesu Christ,
Daß Du zur Rechten Gottes bist;
O starker Gott, Immanuel!
Stärk uns an Geist und Leib und Seel' !

Dein Abschied und was da geschehn,
Zielt auf ein fröhlich Wiedersehn.
Die Reise, die das Haupt gethan,
Ist gleichfalls Seiner Glieder Bahn.

Die Stätte ist uns dort bestimmt,
Wo Fried und Freud kein Ende nimmt.
Du bist uns nahe, dort und hier -
Der beste Umgang ist mit Dir.

Du bist in Wort und Thaten nah,
Verlangt Dich wer, so bist Du da.
Wer zu Dir fährt, kommt in Dein Licht
Und schauet Dich von Angesicht

Am Sonntage Exaudi

Evang. Joh. 15, 26. 27. und 16, 1 - 4.

Von dem Zeugnis des heiligen Geistes und der Verfolgung.

Der Heiland hatte Seine Jünger mit den heiligsten Geheimnissen Seines Reiches bekannt gemacht, in welcher inniger Verbindung sie mit Ihm und Er mit Ihnen stehe; wie ein Weinstock mit den Reben - Er in ihnen und sie in Ihm, so daß sie ohne Ihn nichts thun könnten, aber in Ihm und durch Ihn Alles vermöchten. Er hatte ihnen geoffenbart, daß Er sie so lieb habe, als Ihn Sein Vater liebe - sie möchten nur in Seiner Liebe bleiben, d. i. Seine Gebote halten, und sich unter einander lieben, gleichwie Er sie liebte, indem Er Sein Leben für sie lasse. Er nannte sie Seine Freunde, nicht Knechte, weil Er ihnen Alles von Seinem Vater vertraulich mitgetheilt hätte. Allein Er sagte ihnen auch voraus, die Welt würde um Seines Namens willen sie has-

sen und verfolgen, weil Er sie von der Welt heraus erwählt hätte, und sie nicht von der Welt wären. Aber nun sagt Er ihnen auch, woran sie sich halten, womit sie sich trösten sollen und was sie dabei zu thun hätten.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir.

Wenn der Tröster kommen wird - warum kam er nicht früher, warum erst fünfzig Tage nach Ostern? - Bei Gott hat Alles seine Zeit - Es ist nicht alle Tage Pfingsten - Gott gibt seinen Geist zu seiner Zeit - wann Er will. Und es muß so gut sein. Wir müssen erst, wie die Jünger erfahren, daß wir seinen Geist haben, und unter dem Gesetze stehen - bis der Geist kommt, dann wissen wir den Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium, zwischen Moses und Christus, zwischen Fleisch und Geist, Natur und Gnade.

Welchen schönen, erfreulichen Namen gibt der Heiland dem heiligen Geiste, indem Er ihn den Tröster nennt! Was ist uns nöthiger und erwünschter, als ein Tröster? Müßten wir, wenn wir uns selbst recht kennen, und auf unser Herz Acht geben, dessen Dichten und Trachten böse ist von Jugend auf, bald trotzig, bald verzagt ist, müßten wir nicht stets traurig, betrübt und zerschlagen sein; wie willkommen ist uns daher ein Tröster aus dem Himmel, der uns von Jesu zeugt, daß Er für Sünder gestorben und uns Gnade und Heil erworben? Dies Wort - Tröster - heißt so viel als Fürsprecher, Anwalt, Beistand, Vertreter, Lehrer, Ermahner; kurz Alles, was nur der beste Freund, die zärtlichste Mutter, der treuste Vater und Vormund sein kann - das ist der heilige Geist, nur mit dem Unterschied, daß die Menschen, die das sind, wenn sie auch die besten sind und es am besten meinen, nicht allemal können, was sie noch so gern wollen; aber der heilige Geist, als göttlicher Geist, kann, was er will, ist allmächtig, und sein Trost, seine Hülfe ist daher ausreichend, allgenugsam; er kann das zerrissene Herz heilen, das verwundete verbinden, das schwache stärken, ja das todte lebendig machen. Was hätte uns also Jesus an Seiner Stelle Besseres senden können? Was hätten wir Heilsameres, Erwünschteres bitten können?

Er nennt Ihn auch den Geist der Wahrheit, weil er Wahrheit lehrt, bezeugt, erklärt und an's Herz legt; wir verstehen die Wahrheit nicht ohne ihn, wir haben gar keine Wahrheit ohne ihn; denn ohne den heiligen Geist können wir Jesum nicht unsern Herrn und Heiland, und Gott nicht unsern Vater

nennen. Ohne den heiligen Geist können wir nicht glauben, daß Er uns erlöst hat und die Sünden vergibt, nicht glauben, daß wir Kinder Gottes und Erben des Lebens sind - ohne ihn können wir weder beten, noch hoffen, noch lieben, noch dulden. Ohne den heiligen Geist können wir nicht Christen sein, und gar nicht leben im Geiste, sondern sind lebendig todt.

Dieser Tröster, dieser Geist der Wahrheit geht vom Vater aus, hat auch vom Vater den Auftrag, uns zu trösten, zu lehren, zu erleuchten, zu vertreten und in Allem beizustehen. Der Sohn sendet ihn, also kommt er vom Vater und Sohne zu uns gesandt; wie sind wir geehrt und geliebt, einen solchen Gesandten und Boten vom Himmel vom Vater und Sohne zu erhalten! und wozu? Er wird zeugen von mir - inwendig in den Herzen, nicht um mit Worten vor den Ohren, sondern mit Kraft und Gnade, mit Salbung und Friede, der höher ist als alle Vernunft, durch Erweckung und Belebung des innern Menschen, wie Paulus Röm. 8, 2. sagt: Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes, und der Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind. V. 16. Ohne dieses innere Zeugnis des heiligen Geistes hilft das äußere Zeugnis nichts. Ohne die Wirkung des heiligen Geistes kann die Predigt von Christo nicht erwecken und bekehren, kann kein Zuhörer innerlich hören, glauben, und das Wort annehmen, viel weniger wiedergeboren und ein neuer Mensch werden. Es sei denn, daß Jemand aus Wasser und Geist von Neuem geboren werde, so kann er nicht eingehen in. das Reich Gottes. Joh. 3, 3. 5. Erst durch Ausgießung des heiligen Geistes haben die Apostel Leben und Licht, Kraft und Muth, und ihre Predigt Wirksamkeit bekommen, daß es durch's Herz schnitt, die Herzen ergriff und belebte. Zwar auch das äußere Zeugnis muß sein, denn der Heiland sagt ferner:

Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seid von Anfang bei mir gewesen. Es muß eine öffentliche Predigt, ein lautes Zeugnis von Christo durch erwählte und begnadigte Zeugen, die es selbst erfahren und geschmeckt haben, geschehen; es muß überall ertönen: Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er Seinen Eingebornen hingab etc. Dazu hat Er Apostel und Evangelisten, Hirten und Lehrer selbst bestellt, und diese wieder andere, auf daß kein Schweigen sei von Ihm bis an's Ende der Welt. Nur müssen es Zeugen, nicht bloß Redner, Prediger, Lehrer sein. Ein Zeuge ist ganz was Anderes, als ein Kunstredner. Ein Zeuge muß, was er bezeugt, selbst erfahren, gesehen und gehört haben. Darum sagt Jesus, denn ihr seid von Anfang bei mir

gewesen, habt Alles selbst gesehen, gehört und erfahren. Wer Jesum nicht selbst an seinem Herzen als seinen Heiland und Versöhner erfahren, nicht selbst Vergebung der Sünden und Gnade von Ihm empfangen hat; wer nicht den heiligen Geist, das Zeugnis des heiligen Geistes, daß er ein Kind Gottes ist, in seinem Herzen trägt, nicht im Umgang mit Jesu steht, und selbst alle Tage aus Seiner Gnadenfülle schöpft, wie kann der zeugen von Jesu und Seinem Heil; er kann schwatzen davon, kann, was er von Andern gehört oder gelesen oder sich selbst ausgedacht hat, vortragen, aber nicht zeugen vom Leben aus Gott in Christo, wenn Er selbst noch todt ist. Da beides nothwendig ist, das Zeugnis des heiligen Geistes und der Zeugen, wie Christus sagt: der heilige Geist wird zeugen von mir, und ihr werdet auch zeugen, so muß ja doch der heilige Geist auch in den Zeugen sein und den Zeugen von Allem Zeugnis gegeben haben, und sie müssen es durch den heiligen Geist erfahren haben, was sie bezeugen. Darum mag es wohl viele Prediger, aber wenig Zeugen geben, und man hat um solche zu bitten. Nur ein Christus volles Herz kann von Christo zeugen; nur wer Ihn selbst täglich am Kreuze als seinen Versöhner erblickt, kann das Wort vom Kreuze bezeugen. Nur wer selbst in der Gegenwart Jesu wandelt, und Seinen Herzens-Umgang genießt, kann von Seiner Liebe und Gnade, von der Gemeinschaft mit dem Vater und Sohne, von Christus für und in uns Zeugnis ablegen. Er weiß, an wen er glaubt, und sagt sogar: ich glaube, darum rede ich - und darf nichts reden, als - was Christus in mir wirket, wie Paulus, Röm. 15,18. Was wollen wir sagen? Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.

Nun fängt der Heiland von einer andern Sache an, zu Seinen Jüngern zu reden, nämlich von der Verfolgung, die eine ganz natürliche Folge des Zeugnisses von Jesu ist, Er spricht: Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert, nicht irre werdet, Anstoß nehmet und zurücktretet, wenn ihr über das Zeugnis von mir, zu leiden haben werdet. Denkt nicht, daß euch die Welt lieb haben, loben und anbeten wird, wenn ihr von mir zeuget, denn das Evangelium ist nur. Einigen ein Geruch des Lebens zum Leben, Andern ist es ein Geruch des Todes zum Tode. Einige glauben, Andere lästern und verfolgen. In Einigen erregt es Liebe, in Andern Zorn gegen die Zeugen. Einige möchten den Zeugen vor Liebe, die Andern ihn vor Zorn verzehren. Darum hat der Heiland vorausgesagt, daß der Tröster kommen und auch zeugen werde, daß sie, die Jünger es nicht allein wären, sondern

einen kräftigen und mächtigen Mit-Zeugen hatten, auf den sie sich verlassen könnten. Und nun sagt Er ihnen gerade heraus, wie es kommen würde.

Sie werden euch in den Bann thun. Ja es kommt die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran. Da sehen wir, der Heiland hat Seinen Jüngern und Zeugen keine goldenen Berge, gute Tage, und der Welt Glück und Ehre versprochen, sondern vielmehr die abschreckendsten Dinge vorausgesagt, die sie treffen würden. Ein Zeuge Jesu werden hat also für Fleisch und Blut gar keinen Reiz, sondern ist mit Verleugnung aller Lust, Ehre und Gut der Welt verbunden. Wie Er ihnen gleich anfangs gesagt hat: Wer nicht absagen kann Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Weib und Kind und Allem, das er hat - wer nicht haßt sein eigen Leben - der kann mein Jünger nicht sein, der ist meiner nicht werth - ein Solcher kann also kein Zeuge Jesu, kein Verkündiger des Evangelii sein. Da sieht man, was der Heiland fordert, was ein Knecht des Herrn, der Seines Reiches Herold sein will, für Opfer bringen und verläugnen, oder leiden und tragen können muß. Wenn man das recht bedächte, würden Wenige nach Prediger- und Lehrer-Stellen trachten. Es würde Jeder sich zuerst fragen: Kannst du um Jesu und der Wahrheit willen dich in den Bann thun, dich hassen, verfolgen, dir all das Deinige und die Deinigen nehmen, ja dich tödten lassen? Bist du tüchtig und bereit, die Wahrheit, das Evangelium Jesu Christi so zu verkündigen, daß dich die Welt hassen und verfolgen, verwerfen und tödten muß? denn der Heiland sagt anderswo: Ihr müßt gehaßt werden von Jedermann um meines Namens willen. Ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe; darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Hütet euch vor den Menschen, denn sie werden euch überantworten in ihre Rathhäuser, und werden euch geißeln in ihren Schulen, etliche tödten und kreuzigen, etliche verfolgen von einer Stadt zur andern. Matth. 10,16.22. und 23,34. Dazu muß ein Jünger Jesu, er diene dem Herrn und Seinem Evangelio unter den Christen oder Heiden, sich zum voraus verstehen. Dem darf er nicht auszuweichen suchen durch Verfälschung der Lehre, oder Verwässerung des Wortes Gottes, durch Schmeicheleien und Lobrednerei und schöne Kunst; sondern er muß die Laster strafen ohne Ansehn der Person, auf ernste Sinnesänderung und lebendigen Glauben und wahres Christenthum, auf ein rechtschaffenes Wesen in Christo dringen, und sich nicht nach den Zuhörern richten und reden, wie sie es gern hören, ihnen nicht die Ohren kitzeln, oder Schönheits-Pflästerchen auflegen, sie mit einem Sirenen-Gesang und einem ungesalbten Gnadengeschwätz einwiegen, sondern Buße

und Vergebung der Sünden predigen, unter der Bedingung: bekehrt euch von eurem gottlosen Wesen, und wendet euch von ganzem Herzen zu dem, der für eure Sünden starb, auf daß ihr die Sünde nicht herrschen lasset in eurem sterblichen Leibe - denn die Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen, nicht um sie in der Sünde und Welt dahin leben zu lassen, sondern zu züchtigen, oder zu belehren und sie anzuleiten, daß sie alle weltlichen Lüste und alles gottlose Wesen verläugnen, und züchtig, gerecht und gottselig leben auf Erden. Gnade, Gnade wollen die Menschen, aber nicht diese züchtigende, heiligende und ganz beseligende Gnade, sondern Gnade, die sie in ihren Sünden und Lüsten bleiben läßt, und sie dennoch tröstet mit dem Himmel und der Krone der Gerechtigkeit. Sie wollen einen Heiland, der die Strafe trägt, und ihnen die Sünde läßt. Daher kommt der Haß der Welt und auch der Halb-Christen gegen die echten Jünger und Zeugen des Herrn, die unumwunden die Wahrheit verkündigen und das Wort recht theilen; wie Paulus sagt: Predige das Wort, halte an, es sei zur rechten Zeit oder zur Unzeit, strafe, drohe, ermahne mit aller Geduld und Lehre; denn es wird eine Zeit kommen, wo sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie sich Lehrer aufladen (ja wahrlich, aufladen!) nach dem ihnen die Ohren jucken. Und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu Fabeln kehren. Du aber leide dich, rc. 2 Tim. 3, 2 f. Es ist eine traurige Sache, daß jetzt diese schweren und großen Verfolgungen der Zeugen, wie sie Christus voraus sagte, nur selten vorkommen - und die Welt ist doch noch Welt mitten in der Christenheit! - da prüfe sich Jeder - nicht nur Prediger, sondern jeder Christ, denn wir sollen Alle Zeugen Jesu sein von der Gnade, die uns widerfahren ist, sollen Alle leuchten - der Welt in die Augen leuchten; und wenn unser Licht recht helle schiene, würde die Welt es nicht ertragen mit ihren blöden Augen, sondern sich empören und dagegen wüthen, bannen und ausstoßen, sengen und brennen, geißeln und todtschlagen, wie der Herr gesagt hat. Aber so hat die Welt das Ihre lieb. Ein Christenthum, das die Welt leicht tragen kann und von ihr wohl geduldet wird, das muß ihr sehr befreundet sein. Lasset uns beten, eifrig, unablässig beten um die Ausgießung des heiligen Geistes, um den Zeugen-Geist, wie zu der Apostel Zeit, so wird das wahre, apostolische Christenthum wieder erscheinen, und dann werden Verfolgungen wie damals, wie sie der Herr verkündet hat, unfehlbar folgen, sie können nicht ausbleiben, denn wo Christus sich sehen läßt, da sticht Ihn die alte Schlange in die Ferse. Wo kein Kreuz, kein Christus.

Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder den Vater noch mich erkennen. Da liegt es, die Welt kennt Ihn nicht, kennt den Vater nicht, weiß nicht, warum Er gekommen ist, was Er für sie gethan und gelitten hat, glaubt nicht, wie lieb Gott die Welt hat, daß Er ihr Seinen Eingebornen geschenkt hat, daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben sollen. Wenn sie dies glaubte, wie könnte sie gegen die Zeugen dieser schönen, herrlichen Wahrheit so wüthen und toben? Der Sohn ist gekommen, die Welt selig zu machen, und sie glaubt's nicht, sondern meint, Er sei gekommen, sie zu richten. Sie hasset das Licht, weil ihre Werke böse sind, darum kommt sie nicht an das Licht, daß sie nicht offenbar werden. Aber sie werden und müssen doch offenbar werden an jenem Tage, wo es zu spät sein wird.

Wenn sie Seine Liebe wüßten,
Alle Menschen würden Christen,
Ließen alles Andre stehn;
Liebten Alle nur den Einen,
Würden Alle mit uns weinen
Und in lauter Lieb' vergehn.

O Er muß noch mehr der Welt vor Augen gemalt werden, in Seiner Schönheit und Liebenswürdigkeit, wie Er ist so sanft gewesen - wie Er hieß die Kindlein kommen, und sie in den Arm genommen, und sie an die Brust gedrückt - wie Er Hülfe und Erbarmen allen Kranken, allen Armen jederzeit so gern erwies - und sie Seine Brüder hieß. Wie Er keinem Sünder wehrte, wie Er freundlich ihn bekehrte, ihm den Tod vom Herzen nahm. Und besonders in Seiner Schönheit und Liebenswürdigkeit in Seinem Leiden und Tode, wie Er für die Sünden der Welt Blut schwitzte, und am Kreuze Sein Haupt neigte. So, so muß Er der Welt noch mehr geprediget werden. Man schämt sich Seines Blutes und Seiner Wunden; man spricht lieber vom Christus auf Tabor, als von dem Christus auf Golgatha. Man predigt und hört lieber von Seiner Lehre, von Seinem Leben und Seinen Wundern, als von Seinem Kreuze und von Seiner Schmach.- lieber von dem Erhöhten als von dem Erniedrigten Christus - und doch ist dieses gerade die Kraft des Evangeliums - und es geht alle Kraft verloren, wenn man dieses wegläßt. Das Wort vom Kreuze, das dem Einen Thorheit, dem Andern Ärgernis ist, das ist uns eben Gottes Kraft und Gottes Weisheit - ich weiß nichts als Je-

sum, und zwar den Gekreuzigten. O wenn die Welt Ihn so kennete, sie würde Ihn lieben.

Aber solches habe ich zu euch geredet, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, ihr daran gedenket, daß ich's euch gesagt habe; solches aber habe ich euch von Anfang nicht gesagt, denn ich war bei euch. Da war's nicht nöthig; da hatten sie Hochzeitstage, so lange der Bräutigam bei ihnen war; aber nun gingen die Leidenstage an; nun mußten sie auch lernen Kreuz tragen. Sie sollten es aber vorauswissen, daß sie sich drein schicken lernten, und nicht gute Tage erwarteten. Er weiß aber die Seinen doch auch in Leiden zu trösten und zu stärken, und ist doch bei ihnen, wie könnten sonst Paulus und Silas im Kerker singen? wie sonst die Apostel mit Freuden vom Angesicht des hohen Raths weggehen, da sie Schläge bekommen hatten? Und ein Freund, der lange um Christi willen gefangen saß, schrieb mir aus dem Gefängnis, er hätte die schweren und die freudigen Tage aufgeschrieben, da wären doch mehr freudige als traurige heraus gekommen. Damm muß man nicht erschrecken - Er hilft durch.

Nur getrost, Evangelisten,
Ihr mit Geist gesalbten Christen!
Tragt das Wort von Jesu Tod
Munter fort bei Schmach und Spott,

Will uns alle Welt verschmähen,
Ärger kann's uns doch nicht gehen,
Als es unserm Heiland ging,
Der für uns am Kreuze hing.

Wenn wir uns noch fürchten müßten,
Warum wären wir denn Christen?
Wer den Heiland bei sich hat,
Gibt der Menschenfurcht nicht statt.

Jesus hat den Tod verschlungen,
Welt und Satan ganz bezwungen;
Wandle als ein Kind des Lichts;
Bleib bei Ihm und fürchte nichts.

Satan, Welt und ihre Rotten
Mögen immer unsrer spotten;

Jesus ging durch Spott und Schmach,
Auf dem Weg gehn wir Ihm nach.

Am 1. Pfingsttage.

Evang. Joh. 14, 23 - 31.

Das Vermächtnis Jesu Christi.

Der Herr Jesus hat Seine Jünger, so wie alle Gläubige aller Zeiten, nicht Waisen gelassen; Er hat ihnen Vermächtnisse hinterlassen, die nicht größer und erwünschter sein könnten. Wir hätten uns nichts Besseres und Heilsamerer von Ihm ausbitten können. Diese Vermächtnisse sind alle in Seiner Abschiedsrede, und die größten und schönsten im heutigen Evangelio, welches auch aus derselben Rede genommen ist, enthalten, die wir nicht genug betrachten und im Glauben auffassen und uns zueignen können.

Diese Vermächtnisse sind erstens: Seine Gegenwart, Sein Wohnen in uns mit dem Vater, zweitens: Sein heiliger Geist, drittens: Sein Friede, viertens: das Vorrecht zu bitten in Seinem Namen, was wir bedürfen. Das letztere haben wir schon betrachtet am Sonntage Rogate; die andern drei sollen heute unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.

Erstens: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Welch ein Vermächtnis! welch ein Testament! wo du und ich und Alle, die Ihn lieben und gerne haben möchten, als Haupterben eingesetzt sind, und das Allerhöchste und Beste erlangen sollen, umsonst und aus lauter Gnaden und Liebe! Was könnten wir doch von Ihm Größeres und Herrlicheres erhalten, als Ihn selbst und Seinen Vater mit Ihm: Denn sie sind ja Eins; Er ist im Vater, und der Vater ist in Ihm; wer Ihn hat, der hat den Vater. Es ist auch so klar und wahr, daß es uns Niemand wegerklären und abstreiten kann: Wir, ich und der Vater werden kommen und Wohnung bei ihm machen - nicht nur einen Besuch auf Augenblicke oder Stunden und Tage, nein, Wohnung, bleibende Wohnung will Er in uns machen mit dem Vater. Das ist ja auch aus andern Stellen klar genug, z. B. Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln - 2 Cor. 6, 16. Ich stehe vor der Thür und klopfe an, wer meine Stimme hört und mir aufthut, zu dem will ich eingehen und Abendmahl mit ihm halten. Offenb. 3, 20. Bleibet in mir, und ich in euch, so werdet ihr viel

Frucht bringen - ich der Weinstock, ihr die Reben. Joh. 15. Die Apostel verstanden das auch so; darum beugt Paulus seine Kniee zum Vater Jesu Christi, und bittet um Stärkung des inwendigen Menschen durch den heiligen Geist, daß Christus durch den Glauben in den Herzen wohne. Eph. 3, 17. Und von Ihm selbst bezeugt er: ich lebe, aber nicht ich, Christus lebt in mir. Die Corinther fordert er auf, sich selbst zu prüfen, und zu untersuchen, ob sie im Glauben stehen, ob Christus in ihnen wohne, oder ob sie verwerflich wären. 2 Cor. 13, 5. So nothwendig und unerläßlich ist ihm Christus im Christen, daß ein Christ ohne Christus im Herzen zu haben, ein verwerflicher, ein leerer Mensch, ein todtes Glied ist, eine dürre Rebe zum Verbrennen.

Die Bedingnis ist keine andere, als Liebe, Liebe, die Sein Wort halt. Und wie könnte es auch anders sein? wie könnte Christus in einem Herzen wohnen, das Ihn nicht liebt, Sein Wort nicht achtet? Aber ist das nicht schwer und für uns unmöglich? - O nein, wem viel vergeben ist, der liebt viel, dem wird's nicht schwer, der fragt nicht: Muß ich denn Sein Wort halten, und thun, was Er will? sondern der sagt: Darf ich? ist's wahr, darf ich Ihn lieben? will Er von mir geliebt sein? o wie gerne! Sein Wort ist mir lieber, als viel tausend Stück Goldes und Silber - süßer als Honig und Honigseim.

Wenn ein Mensch durch Jesum Christ
Von der Sünd' erlöset ist,
Und Sein Blut macht's Herze rein,
So gehört nur Er hinein.

Wenn der Herr im Herzen thront
Und es gnadenvoll bewohnt,
Wird Sein freundlich Regiment
Als das größte Glück erkennt.

Und wo Jesus ist, gewiß,
Da ist keine Finsternis,
Denn Er schmückt sich selbst Sein Haus
Mit der Liebe herrlich aus.

Solch ein Herz bewahrt sich dann,
Hangt dem Herrn alleine an,
Und voll Dank für Seinen Tod
Hält's mit Freuden Sein Gebot.

Wer sollte Ihn nicht lieben, wenn man Ihn kennt, und weiß, wie Er uns zuvor geliebt, und sich selbst für uns gegeben hat. Glaub nur dieses erst, dann kommt die Liebe von selbst - und Er auch - denn wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Gott ist die Liebe. Das ist das große Geheimnis Gottes und Christi, und der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses: Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, von welcher Paulus sagt, Kol. 1, 27. und 2, 2. 3. daß alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis darin verborgen liegen, und ermahnt die Gläubigen, daß sie nach allem Reichthum des gewissen Verstandes dieses Geheimnisses des Vaters und Christi wachten sollen.

Aber warum offenbart Christus dieses Geheimnis nicht allen Menschen? Er antwortet:

Wer mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht, und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Wie kann sich Christus eines Menschen Herzen offenbaren, der Sein Wort (welches so viel ist, als des Vaters, Gottes Wort), nicht hört, nicht glaubt, nicht liebt und nicht bewahrt? Solche wollen Ihn ja nicht, stoßen Ihn von sich, und verschließen Ihm ihr Herz, oder hängen sich an die Welt, ergeben sich der Sünde, und kreuzigen Ihn an sich selbst noch einmal.

Solches habe ich zu euch geredet, dieweil ich bei euch bin. Ihr werdet es noch nicht recht verstehen, es wird euch noch dunkel sein; aber es wird euch klar werden, denn

Zweitens: Der Tröster, der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird euch Alles lehren, und euch erinnern Alles des, was ich euch gesagt habe. Da haben wir den zweiten Theil des Vermächtnisses, der dem ersten nichts nachgibt, denn ohne den heiligen Geist würden wir weder den Vater noch den Sohn erkennen. Der gehört wesentlich dazu, wie auch der Heiland hier andeutet - der Tröster, der heilige Geist; der wird's euch lehren, daß ihr's verstehet. Wir müssen die ganze heilige Dreieinigkeit haben; sie läßt sich ja auch nicht theilen. Darum hat uns der Heiland alle drei vermacht, und Vater, Sohn und heiliger Geist wollen bei uns wohnen ewiglich. Wer daran nicht genug hat, was soll dem werden? Damit können wir ausreichen - das Leben und die Fülle haben.

Wir sind von Jugend an mit Irrthum umgeben, und können den Weg der Wahrheit im Lande der Todesschatten und der Lüge nicht finden; wie gut ist

es daher, daß uns der Heiland einen Führer gibt, der uns in alle Wahrheit leitet, an Alles erinnert, was Er gelehrt hat. O daß wir Ihn nur etwas, ja Alles gelten lassen, Ihn bitten, Ihn hören und Ihm folgen - wir würden Irrthums frei werden, und in der Wahrheit wandeln. Denn in allen Dingen, wo wir nicht wissen, was wir thun sollen, oder was des Herrn Wille ist, dürfen wir ja nur den Geist der Wahrheit, der uns gegeben ist, fragen, und um Licht und Erkenntnis bitten, Er ist dazu da, und uns geschenkt, daß Er uns in alle Wahrheit leite, allezeit den rechten Weg zeige und an der Hand führe, daß wir nicht irregehen. Wie es heißt: Ich will dich mit meinen Augen leiten, und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Ps. 32, 8. Das thut Er, wie eine Mutter ihrem Kinde; Er ist mehr, als mütterlich gesinnt gegen uns; wenn wir nur fleißig beten: „Herr, zeige mir Deine Wege, und lehre mich Deine Steige!“ Ps. 25. wenn wir nur nicht in unserm Sinn zufahren, und uns bloß mit Fleisch und Blut besprechen. Wir müssen in der kleinsten Sache mißtrauisch auf unser eigenes Licht sein, denn unser Licht ist Finsternis und unser Wissen Stückwerk. Die Apostel kannten Jesum nicht, verstanden Ihn nicht, ärgerten sich an Ihm, obwohl sie drei Jahre mit Ihm wandelten, Ihn hörten und sahen alle Seine Thaten und Wunder, konnten nicht glauben; selbst nach der herrlichen Auferstehung mußte Er sie noch schelten wegen ihres Unglaubens und Herzenshärte. Erst nach Pfingsten, da der heilige Geist gekommen war, wurden sie voll Licht und Leben, voll Glauben und Erkenntnis, voll Muth und Kraft. Da war, was ihnen vorher das Ärgertlichste war, Sein Kreuz und Tod, gerade das Liebste, Schönste und Glaubenswürdigste, das sie aller Welt verkündigten. Vorher hatten sie die Thüren verriegelt aus Furcht vor den Juden; jetzt traten sie öffentlich auf vor der ganzen Nation, und vor aller Welt, und verkündigten ohne Scheu, bei Schmach und Schlägen, Jesum den Gekreuzigten. Der heilige Geist lehrt nicht nur die Wahrheit, er theilt auch die Kraft der Wahrheit mit, daß man für sie leiden und sterben kann. Darum hilft alles Lehren und Lernen nichts, wenn nicht der heilige Geist lehrt und in die Wahrheit führt. Menschen können wohl die Worte der Wahrheit lehren und lernen, aber nicht die Wahrheit der Worte oder die Kraft und das Leben derselben mittheilen. Das Reich Gottes besteht nicht in Worten, sondern in Kraft, in Friede, Freude und Gerechtigkeit, welches nur der heilige Geist geben und wirken kann.

Drittens: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Das ist der dritte und schönste Theil des Vermächnisses Christi - denn ohne den innern Frieden hätten wir selbst am

Vater, Sohn und Geist keine wahre Freude und könnten sie nicht genießen, noch es wagen, uns zu nahen und zu vertrauen. Der Friede ist die Wohnung Gottes - und unser Herz wird erst durch den Frieden, Gottes Haus und Tempel. Der Friede, der höher ist, als alle Vernunft, ist es, der uns die Nähe und Inwohnung Gottes und Christi, sowie des heiligen Geistes, bezeugt, und so zu sagen, handgreiflich macht. Dieser Friede ist es allein, der unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahrt. Phil. 4, 7. Darum hat der Heiland selbst nach Seiner Auferstehung zuerst Seine Jünger damit begrüßt: Friede sei mit euch! und es auch Seinen Jüngern befohlen, überall, wo sie in ein Haus oder zu Jemand kommen, mit diesem: Friede sei mit euch! sie zu begrüßen. Wer des Friedens empfänglich wäre, bei dem würde er bleiben, wo nicht, so wäre er nicht verloren, er käme wieder auf sie zurück. Dieser Friede ist also ein wesentliches Gut, kein menschliches Gefühl oder Einbildung aufgeregter Empfindung, oder ein Gedankending, nein, ein göttlicher Ausfluß und Kraft, die den ganzen Menschen wandelt und in ein himmlisches Wesen versetzt, auf's innigste mit Gott und Christo vereinigt; der unzertrennliche Gefährte Seiner Nähe und Inwohnung, das alleranschaulichste und kräftigste Zeugnis der Liebe, Gnade und Vergebung, ja der Kindschaft und Erbschaft, der Anker der lebendigen Hoffnung, ein Pfand und Vorgeschmack des ewigen Lebens, ja das Leben selbst. Darum sagt der Heiland: Meinen Frieden gebe ich euch - nicht wie die Welt Frieden gibt - das ist kein Friede, den die Welt uns bietet mit dem Munde. Sie sagen wohl: Friede! Friede! aber es ist nicht. Sein Friede ist die Frucht Seines Leidens und Sterbens, Seines Verdienstes, der Inhalt alles dessen, was Er uns verdient und erworben hat. Darum hat ihn der Heiland auch erst nach vollbrachter Erlösung und Auferstehung gegeben.

Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer als ich. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe es geschieht, auf daß, wenn es nun geschieht, ihr glaubet. Der Heiland wiederholt noch einmal das erste Vermächtnis, wie eine zärtliche Mutter, damit die armen Jünger über den angekündigten Verlust Seiner äußern Gegenwart sich doch trösten möchten mit Seinem Kommen in's Herz und Seiner unsichtbaren Nahe, die mehr aus- trägt, als die äußere. Es ist Ihm Alles daran gelegen, daß wir daran glauben, und uns daran halten, besonders wir, die wir Ihn gar nie gesehen haben und nie sehen auf Erden, und Ihn doch lieben

und an Ihn glauben. Er will nicht, daß wir Ihn uns nur himmelhoch über uns denken und vorstellen, sondern wir sollen Ihn so nahe wie möglich im Herzen haben und genießen.

Der Vater ist größer als der Sohn, weil Er Vater ist, und der Sohn aus Ihm geboren ist - aber darum ist Er nicht weniger Gott und göttlicher Natur, sondern eben darum derselben Natur und Wesenheit, wie der Sohn eines Menschen eben darum Mensch ist so gut wie sein Vater, und eben darum, weil er vom Vater gezeugt ist. Und da der Vater Ihn von Ewigkeit gezeugt hat, so ist Er auch von Ewigkeit Sohn Gottes, Gott wie der Vater, sonst wäre Gott nicht ewig Vater. Und dann hat Jesus dieses in Seiner Niedrigkeit, als Gesandter des Vaters geredet.

Ich werde hinfort nicht mehr viel mit euch reden, denn es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Was soll Er auch noch mehr uns sagen? Er hat Alles gesagt; wir haben genug; wenn wir nur Ihn und den Vater und den heiligen Geist haben. Wir brauchen nicht mehr zu wissen und zu haben. Der heilige Geist lehrt uns ja Alles.

Aber der Fürst dieser Welt - den Er also nennt, weil Er Sein Werk und Wesen hat in den Kindern der Welt und des Unglaubens, weil sie Ihm Alle gehorchen, und nach Seinem Willen thun müssen - der Teufel rückt heran, und will mich tödten, aber es soll ihm doch nicht gelingen, er kann mir nichts anhaben, er hat weder Recht noch Macht an mir; ich werde ihn überwinden, und im Unterliegen siegen. Er kommt an den Unrechten; mein Tod wird ihm den Kopf zerquetschen, ihm den Raub nehmen, und all seine List und Macht vereiteln.

Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen. So geht Er also dem Tode entgegen, um Seine Liebe und Seinen Gehorsam gegen den Vater zu beweisen, und zugleich durch den Tod Sein Testament und Vermächtnis zu bestätigen, denn ein Testament wird erst durch den Tod kräftig und giltig.

So haben wir also das herrliche Testament, das köstlichste Vermächtnis, das uns reicher macht, als alle Reichen in der Welt, und für ewig in Besitz aller Reichthümer und Schätze Gottes setzt. Nun laßt uns nur glauben und lieben, beten und anhalten mit Flehen im Geiste, daß wir täglich in vollen Genuß desselben gesetzt werden. Dieser heutige Tag, wo der Herr so reichlich den

heiligen Geist ausgegossen, und also Sein Testament gehalten, und das Verheißene gegeben hat, soll uns ein Zeuge sein, daß Er wahrhaftig ist, und was Er zugesagt hat, auch hält. Er kommt, Er kommt mit dem Vater und heiligen Geist und mit Seinem Frieden in jedes Herz, das Ihm glaubt und Ihn liebt, und sich an Sein Wort hält. Wie der Regen und Thau herabfällt auf das dürre Erdreich, so der Herr und Sein Geist in Herzen, die nach Ihm dürsten und verlangen, die ohne Ihn nicht leben können. Wir dürfen nur nehmen, wie Kinder aus der Verlassenschaft ihres Vaters. Es ist uns Alles bereit. Wir haben den täglich freien Zutritt zu Ihm im heiligen Geiste, der uns selbst vertritt mit unaussprechlichen Seufzern, uns die Liebe des Vaters und des Sohnes bezeugt und selbst das Abba! in uns anstimmt. Wenn wir heute und alle Tage so einmüthig und gläubig beten und harren wie die ersten Jünger des Herrn, die Hundert und zwanzig und Alle, die ihrem Worte glaubten, so wird der heilige Geist eben so reichlich über uns täglich ausgegossen; denn es war ja nicht nur Ein Pfingsttag; der heilige Geist kam ja nachher immer auf Alle herab, die sich im Gebete versammelten oder dem Worte der Apostel glaubten. Die ganze Apostelgeschichte ist Zeuge davon, und für uns geschrieben, daß wir glauben, und auch voll heiligen Geistes, voll Christus und Gottes werden. Die Apostel hinterließen uns das Wort des Lebens, auf daß wir auch mit ihnen Gemeinschaft haben, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und Sohne. 1 Joh. 1, 3.

Mein Mund und Herz preist dich, heiliger Geist, der Leben und Kraft
Zum Leben im Glauben an Jesum verschafft!
Wir kannten Ihn nicht, bis daß uns dein Licht im Herzen erschien,
Und unsere Augen hinlenkte auf Ihn.

Wir sagen dir Dank mit Lob und Gesang; ach heil'ge uns Ihm,
Daß Geist, Leib und Seele Ihn preise und rühm !
Wir wären nun gern dem leidenden Herrn zur Ehre und Freud ,
O mach uns zu all Seinem Willen bereit.

O gib uns ein Herz zum Manne voll Schmerz, ein Herz, das entbrennt,
So oft man ihm seinen Immanuel nennt.
Erhalte uns so, warm, gläubig und froh, und jeder Gedank'
Sei hungrig nach Jesu und durstig und krank!

Am Pfingst-Montage.

Evang. Joh. 3, 16 - 21.

Also hat Gott die Welt geliebet rc.

Es ist der ganzen Welt nichts Schwereres, als an die Liebe Gottes zu glauben. Ja eine blinde Eli's Liebe glaubt sie nur zu gern; daß nämlich Gott ihr durch die Finger sehe, ein guter Allvater sei, der sich um das Thun der Menschen nicht viel bekümmere, es so genau nicht nehme, und unmöglich einen Menschen ewig verdammen könne. Aber an die Liebe des Vaters, die Er wirklich gegen die Menschen hegt, und wie Er sie in Seinem Worte geoffenbart hat durch Seinen Sohn, glaubt die Welt nicht, und kann nicht daran glauben, weil sie sich nicht gerecht und selig lieben lassen, sondern bleiben will, wie sie ist. Im heutigen Evangelio erklärt uns der Sohn die Liebe des Vaters zur Welt. Ihn wollen wir hören, denn Er erzählt uns nur, was Er beim Vater gesehen und gehört hat. Er ist im Vater, und der Vater ist in Ihm. Auch rief der Vater vom Himmel: Ihn höret! - Er spricht:

Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. So, so hat Gott die Welt geliebt, daß Er in Christo und durch Christum sie selig machen will, und nur die selig machen will, welche an Christum glauben. Der Glaube an Christum ist die einzige und ausschließende Bedingnis zur Seligkeit. Ohne Glauben an Christum ist es unmöglich, Gott zu gefallen und selig zu werden. Da die Jünger nach dem Vater und nach dem Weg zum Vater fragten, antwortete der Heiland: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. - Wer mich sieht, der sieht den Vater -. glaubet mir, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist. Joh. 14. Und zu den Juden sagte Er: Wenn ihr nicht glaubet, daß ich's bin, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm. Joh. 3,36. Gott hat der Welt Seinen Sohn gegeben, das heißt, Er hat Ihn Mensch werden lassen, hat Ihm alle Sünden der Menschen aufgelegt; fürwahr Er trug unsere Krankheit, und lud auf sich all unsere Schmerzen. Wir hielten Ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir

Friede hatten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53, 4. 5. Aber wer glaubt unserer Predigt, und wem wird der Arm des Herrn geoffenbart? Das sagt der Prophet voraus. Das glaubt eben die Welt nicht, daß sie Gott so geliebt hat, dieses für sie gethan hat, daß Christus für uns gekommen, für uns am Kreuz gestorben ist, und daß sie nur durch Sein Verdienst und Blut, nur durch Seine Wunden selig werden könne. Sie will Ihn nicht, will nicht durch Ihn zum Vater kommen, will Sünderin bleiben, und doch durch den guten Gott selig werden. Sie will den Weg nicht gehen, der ausschließlich allein zum Vater und zur Seligkeit führt. Dies ist der Weg, sonst weder zur Rechten noch zur Linken. Es ist in keinem Andern Heil, und ist den Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, in dem sie selig werden sollen. Apg. 4, 12. Das bezeugten die Apostel feierlich vor den Obersten des Volkes Israel. Dabei wollen wir bleiben; das wollen wir glauben, und fröhlich bekennen vor aller Welt, - bis alle Welt den Muth hat aufgegeben, zu widerstreben. Es werden doch immer durch standhaftes Zeugnis von der Liebe Gottes in Christo Einige gewonnen, und aus der Welt heraus erwählet, daß sie glauben und selig werden. - Herr, gib uns immerdar recht muntre Kehlen, die Wunder Deiner Liebe zu erzählen. Wir sind bei unserm Loos doch nicht ganz selig, bis eine große Schar von Menschen selig.

Wenn der Heiland den Mund aufthut, so spricht und zeugt Er von der Liebe des Vaters zur Welt. Er fährt fort:

Denn Gott hat Seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde. Da das Dichten und Trachten der Menschen böse ist von Jugend an, und wenn sie gleich keine Sünder, sondern Alle unschuldig sein wollen, so haben sie doch kein gutes Gewissen, sondern ihre Gedanken verklagen sich unter einander, und zeugen wider sie. Röm. 2,15. Sie mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, darum fürchten sie sich eigentlich doch vor Gott, und können nicht glauben, daß Gott Seinen Sohn aus Liebe zu ihrem Heil gesendet habe, sondern bettachten Ihn bloß als Richter, vor dem sie nicht erscheinen wollen, als bis sie einst müssen. Das thut dem Sohne leid, darum zeugt Er dagegen, und spricht es gerade aus, daß Ihn der Vater doch nur aus Liebe gesendet habe, aus Liebe zur Welt, nicht um sie vor Seinen Richterstuhl zu fordern, oder sie zur Verantwortung zu ziehen, ihnen ihre Sünden vorzuhalten, sondern bloß in der Absicht, sie ihnen abzunehmen, sie ihnen zu vergeben, sie selbst an Seinem Leibe zu büßen, und zu versöhnen, und ihnen Gnade und

Seligkeit zu schenken. O möchten doch Alle das hören und glauben, wie bald würde alle Welt voll seliger Menschen sein, in deren Mund und Herzen nichts als Lob und Liebe Gottes wäre! Möchten doch alle Sünder, die unter der Last ihrer Missethaten seufzen, und zur Erkenntnis gekommen sind, die in der Buße stehen, und gerne Gnade und Erlösung hätten, möchten sie es doch glauben, was Jesus sagt: Ich bin ja nicht Mensch geworden und gestorben, um dich zu richten, sondern dich selig zu machen. Wendel euch zu mir aller Welt Ende, so werdet ihr selig. Ich, ich tilge deine Missethat wie den Nebel, und deine Sünde wie die Wolken. Und wenn deine Sünde gleich blutroth wäre, so soll sie doch schneeweiß werden. Wo hat Er je einen Sünder gerichtet, der zu Ihm gekommen ist? Hat Er nicht Alle angenommen, die zu Ihm gekommen? Hörten sie nicht Alle, die mit Reue und Vertrauen kamen, aus Seinem Munde das Trostwort: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! - Hat Er nicht die Ehebrecherin, die von den Pharisäern gerichtet wurde, losgesprochen? Hat Er es nicht an allen Sündern in der That bewiesen, was Sein Mund sprach - Er sei nicht Richter, sondern Heiland? und daß Gott wirklich des Sünders Tod nicht wolle, sondern Seine Bekehrung und Seligkeit? Arme, bange Seele! warum zitterst du, und bist so bange um deine Seligkeit? Siehe, dein Heiland steht vor deinem Herzen, und sagt dir: Ich bin ja nicht gekommen, dich zu richten, sondern dich selig zu machen; ich gab mein Leben zum Lösegeld für deine Sünden. Ich bin gekommen, daß du Leben und volle Genüge habest. Ihr Beladenen und Mühseligen, die allerlei Lasten drücken und Versuchungen quälen, warum zaget ihr? Seht, euer Heiland steht vor eurer Seele, und ruft euch: Kommt Alle zu mir, ich will euch nicht richten, sondern erquicken. Höret nur, was Er weiter spricht:

Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. Der Glaube hebt das Gericht auf. Der Glaube an Jesum macht aus dem Richter einen Erlöser und Seligmacher. Willst du kein Gericht und keinen Richter zu fürchten haben, so glaube an Jesum. Wenn man einem Missethäter, der das Todesurtheil erwartet, sagen würde: Da ist ein Mann, der dich von Gericht und Todesurtheil befreien kann, will und wird, wenn du dich an ihn wendest mit Vertrauen; er hat ein Mittel, dich zu befreien und frei zu machen, daß du lebest: - würde der Missethäter einen Augenblick Anstand nehmen, sich an den Mann zu wenden? Warum wollen doch die Menschen, die nichts Anderes zu erwarten haben, als das Gericht

und die ewige Verdammnis, sich nicht zu Jesu wenden, und an Ihn glauben?
- Warum wollt ihr denn sterben? ruft Er selbst ihnen in Seinem Worte zu.

Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet - weil wir Alle das Gericht, den Fluch, den Zorn Gottes von Mutterleibe an in uns tragen, in Sünden empfangen und geboren sind. Wenn also das Gericht, der Fluch des Gesetzes durch den Glauben an Christus, der für uns ein Fluch und zur Sünde geworden ist, um uns davon zu befreien, nicht weggenommen wird, so bleibt er, so bleibt das Gericht über uns, und bedarf keines neuen Gerichts - es wird nur noch verstärkt und bestätigt, weil man nicht glaubt an den heilbringenden Namen des eingebornen Sohnes Gottes, der so gern die Sünden und den Fluch wegnimmt, und Friede und Gnade gibt jedem Sünder, der zu Ihm kommt, und gern durch's Lösegeld selig wäre. Dadurch wird das Gericht und die Verdammnis um so schwerer und unerträglicher - denn der Vorwurf des Gewissens: du hättest selig werden können; du hättest dem Gerichte entgehen können durch Jesum, und hast nicht gewollt, muß eine ewige Hölle, ein Wurm sein, der nicht stirbt, und ein Feuer, das nicht verlöschen wird.

Das bleibt also immer die ärgste und einzige Sünde, die richtet und verdammt, - „das nicht glauben an Jesum,“ die auch der heilige Geist straft. Joh. 16, 9. - Kein Verdammter ist in der Hölle um seiner Sünden willen, sondern bloß um seines Nichtglaubens willen. Alle seine Sünden wären ihm vergeben, und das Gericht aufgehoben worden, wenn er geglaubt hatte. Aber weil er den Namen, des eingebornen Sohnes Gottes, Sein Blut und Seinen Tod nicht achtete, so blieb das Gericht und der Zorn Gottes über ihm. Der Heiland erklärt sich selbst:

Das ist aber das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen liebten die Finsternis mehr, als das Licht; denn ihre Werke waren böse. Das ist der Grund und die Ursache der Verdammnis der Gottlosen und Ungläubigen, ihre Verstockung, ihre hartnäckige Bosheit, daß sie, da die Sonne aufging, sich die Augen zuhielten, um das Licht nicht zu sehen, und ungestört in der Finsternis bleiben und wandeln, ungestraft Böses thun, und in der Sünde verharren zu können. Sie stoßen die Gnade zurück, ergreifen die Hand Gottes nicht, die Er ihnen in Christo zur Versöhnung darreicht, wollen die Vergebung, Entsündigung, Erlösung, Gerechtigkeit und Heiligung nicht, die ihnen umsonst angeboten wird - aus lauter Sündenlust und Herzenshärte, wodurch sie dahingegeben sind in einen verkehrten, verblendeten Sinn - wie verkauft an die Sünde, und vom Satan

ganz gefangen und gebunden mit Ketten der Hölle und der Finsternis. Darum sagte der Heiland: O Jerusalem, o Jerusalem! wie oft wollte ich deine Kinder wie eine Henne ihre Küchlein unter die Flügel sammeln, und du hast nicht gewollt!

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden.

Die Welt liegt im Argen, sagt Johannes; der Arge hat sie in seinen Stricken; sie liebt das Arge, und will nicht zugestehen, daß es arg und böse, daß die Sünde Sünde ist, und das, was sie liebt und übt, böse ist; sie will unschuldig sein, und frei thun und treiben, was ihr gelüstet. Sie fürchtet aber, Christus, das Licht, das Evangelium decke ihre Bosheit auf, und strafe ihre Sünde als Sünde, und mache ihre Schande offenbar, stelle sie in ihrer Blöße dar; darum will sie nichts von Christus und Seinem Evangelium hören und sehen - will nicht glauben, um ewig böse und arg zu bleiben. Sie glaubt etwa an Gott, aber an einen solchen, der die Sünde nicht straft, sondern als Schwachheit trägt und übersieht - aber an Christus, der von der Sünde frei machen will, kann sie und will sie nicht glauben. Wer sich einmal so in die Sünde hineingelebt hat, und mit dem Argen so vertraut geworden ist, daß er glaubt, es gebe keine höhere Lust, keinen schöner'n Himmel, als die Lust der Sünde, und aufhören zu sündigen wäre eine Hölle, und unerträglich, ja unmöglich; der kommt freilich nicht an das Licht, zu Christus, denn er wähnt, Christus wolle ihm seinen Himmel nehmen und ihn in eine Hölle versetzen; er kommt nicht an das Licht, weil er weiß, an der Sonne, am hellen Tage dürfe er seine Werke der Finsternis nicht treiben; darum liebt er die ewige Nacht und Finsternis mehr als das Licht.

O meine Lieben! darum lasset uns, die wir wissen, daß Arges thun und sündigen eine Hölle, und im Lichte wandeln der Himmel ist, lasset uns, so oft sich etwas Arges in uns regt, sogleich an's Licht damit treten, zu Christus uns wenden, damit es offenbar und wir davon erlöset werden. - Fällt mir etwas Arges ein, denk ich gleich an Seine Pein; die erlaubt nicht meinem Herzen, mit der Sünde mehr zu scherzen. Man wird's nicht eher los, als bis man's Ihm angezeigt hat; aber sobald man es zu Ihm an's Licht bringt, so ist es weg, und man ist frei und selig. Wie es im Liede heißt: Wenn nun kam eine böse Lust, so dankt ich Gott, daß ich nicht muß'. Ich sprach zur Lust, zum Stolz und Geiz: dafür hing unser Herr am Kreuz. Da macht ich keinen

Disputat, sondern das war der kürz' ste Rath; ich klagt es meinem Herrn so bloß, da ward ich's immer wieder los.

Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan. Wer aufrichtig und redlich wandelt vor dem Herrn, der hat Sein Auge nicht zu scheuen, er sucht es vielmehr, und läßt den Allsehenden gern in's Herz sehen, bringt all seine Gedanken und Gesinnungen vor den Herrn, auf daß sie da geprüft, approbiert, oder verworfen werden. Denn ganz rein geht es bei uns doch nie ab; aber eben darum stellt man sich gern vor Ihn dar, um von aller Unreinigkeit und Untreue los zu werden; man spricht mit dem Psalmisten 139: Herr, erforsche mich und erfahre mein Herz, prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege. Wir wissen wohl: vor den Flammen-Augen taugen wir nichts - aber man kann ihnen doch nicht ausweichen, und will es auch nicht; man stellt sich lieber ihnen dar, daß sie wegbrennen, was nicht hingehört, und bittet sie, sich in Augen der Barmherzigkeit zu verwandeln, und uns in Gnaden anzusehen, nicht in's Gericht mit uns zu gehen, sondern uns zu reinigen von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches. Wer gern selig und darum rein werden und dem Heiland gefallen will, der kann ja Sein Auge nicht fliehen - er weiß ja, daß Er im Herzen wohnt, und der Herzenskündiger ist, der Herzen und Nieren prüft, und daß Alles klar und offenbar ist vor Seinen Augen. Aufrichtige Menschen wünschen ja, daß ihr Herz Fensterchen hätte, damit Jedermann hineinsehen könnte, warum nicht vor Allem der Heiland?

Drum wenn man was an sich erblickt, das Jesu Sinn nicht gleicht,
Wird's Ihm gleich reuig und gebückt zum Abthun angezeigt.
Wie sehnt sich ein begnadigt Kind, Ihm ähnlicher zu sein,
Ob's gleich die Wahrheit tief empfind't, daß Er nur gut allein.
So oft's im Geiste nach Ihm blickt, ruft so ein Herz Ihm zu.
Und wiederholt es unverrückt: Ach war ich doch wie Du!
Ist's möglich, gib, daß alle Spur, die sich an mir noch sind t,
Vom eignen Leben der Natur in Deinem Tod verschwind !!
Wie groß wird meine Freude sein, wenn Du's mit Dir begräbst,
Und Du dagegen ganz allein in meiner Seele lebst!

O wie ist es so gut und so schön, daß wir einen Heiland haben, der uns ansehen und in's Herz schauen mag, einen Arzt, der das Innerste erforscht, um uns gründlich zu heilen! Wie sind wir so glücklich, daß uns Gott ein Licht

in unsere Finsternis gesandt hat, bei welchem wir uns selbst und Ihn und den, den Er uns gesandt hat, erkennen können. Wir waren Alle in der Finsternis und im Todesschatten; auf einmal kam's Licht, und machte Alles offenbar und klar; zeigte uns die Krankheit und den Arzt; führte uns aus der Finsternis auf den Weg des Lebens. In diesem Lichte wollen wir nun wandeln, bis wir Sein Angesicht und das Licht im Lichte schauen.

Blicken wir nun zurück auf dieses ganze Evangelium - auf die Liebe des Vaters zur Welt, der Seinen Sohn uns schenkte, daß wir an Ihn glauben und durch Ihn leben sollen - auf die Liebe des Sohnes, der nicht gekommen ist, uns zu richten, sondern selig zu machen, und Alle selig macht, die an Ihn glauben, der wie das hellste Licht den Grund unsres Herzens aufdeckt, nicht um uns zu verderben, sondern zu heilen und zu retten: so müssen wir niederfallen und anbeten; denn diese Liebe ist gar zu groß und zu unverdient, als daß wir uns nicht beschämt und doch mächtig angezogen fühlten, uns dieser ewigen Liebe ganz hinzugeben, und zu sagen: Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt! Wer nicht liebet, der kennet Gott nicht; denn Gott ist die Liebe. Und daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott Seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen. Darin steht die Liebe: nicht, daß wir Gott geliebt haben, sondern daß Er uns geliebet hat, und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. 1. Joh. 4,8 - 10.

Wir sollen nicht verloren werden:
Gott will, uns soll geholfen sein;
Deswegen kam der Sohn auf Erden,
Und nahm hernach den Himmel ein;
Deswegen klopft Er für und für
So stark an unsres Herzens Thür,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht.

Am Sonntage Trinitatis

Evang. Joh. 3, 1-15

Nachtgespräch Jesu mit Nikodemus, von der Wiedergeburt.

Der Heiland läßt sich mit allen Menschen bei Tag und Nacht ein, die zu Ihm kommen, um nach dem Wege des Lebens zu fragen. Nur wenn Einer kam,

der Ihn in weltliche Dinge, in Erbschafts-Vertheilung und dergleichen verwickeln wollte, dem gab Er kein Gehör. Wer aber Ruhe für seine Seele oder sonst Hülfe suchte in der Noth, der war Ihm willkommen, und der fand bei Ihm, was er suchte. Heute kommt ein Pharisäer zu Ihm, ein Oberster unter den Juden, dessen Kollegen Jesu Freunde nicht waren, und kommt bei Nacht; aber der Heiland nahm ihn doch an. Nikodemus, wengleich ein Mitglied des feindlich gesinnten hohen Rathes, doch ein redlicher, nach Wahrheit forschender Israelit, kam bei der Nacht zu Jesu, weil er am Tage sich fürchtete, er möchte in den Bann gethan werden oder sonst Schmach leiden; denn es war nicht nur keine Ehre, zu Jesu zu gehen und sich mit Ihm einzulassen, sondern man lief dadurch Gefahr, aus der Kirche gestoßen zu werden, und alle Ehre und alles Vertrauen bei Menschen zu verlieren. Da er nun ein Oberster war, und großes Ansehn bei der Welt hatte, so war es um so gefährlicher. Aber er wagte es doch - erst nur bei der Nacht, später trat er schon dreister hervor, und erklärte sich öffentlich gegen seine Kollegen, stimmte nicht mit in Sein Todesurtheil. Der Heiland verwarf ihn deswegen nicht, weil er noch schwach war, sondern hörte ihn an, und belehrte ihn freundlich.

Nikodemus sprach zu Ihm: Rabbi, wir wissen, daß Du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn Niemand kann die Zeichen thun, die Du thust, es sei denn Gott mit ihm. Von der Wahrhaftigkeit Jesu und Seiner göttlichen Sendung hat sich Nikodemus durch Seine Wunder überzeugt, trotz allen Widerspruches und Lästerung der Rathsherren. Er sich doch aus die Wahrheit und die Werke Jesu mehr, als auf die Urtheile der Menschen. Und da es ihm ernstlich darum zu thun war, selig zu werden, und den Weg der Wahrheit, der ganz verloren gegangen war, zu finden, so fragte er Jesum. Jesus, der wohl wußte, was in seiner Seele war, zeigte ihm diesen Weg, von dem er keine Ahnung hatte.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen. Das ist der einzige Weg, und die einzige Thüre zum Himmel - die Wiedergeburt. Ohne leibliche Geburt kein leibliches Leben, ohne Wiedergeburt kein geistliches Leben. Der Himmel ist nicht für die Todten, sondern für die Lebendigen, die aus Gott geboren sind, ein Leben aus Gott haben. Von Natur sind wir Alle Todtgeborne; das wahre Leben erhalten wir erst durch die Wiedergeburt, und wer daher nicht wiedergebore-

ren ist, bleibt todt in seinen Sünden, in denen er empfangen und geboren ist. Diese Wiedergeburt ist also nothwendig und unerläßlich; und doch fragt man so wenig darnach, und kümmert sich nicht viel darum. Wenn man ein Wenig von Christo gehört hat, so ist man zufrieden, obwohl man noch ganz entfremdet ist von dem Leben aus Gott, und eine todte Seele mit sich herumschleppt. Man läßt das Wort Gottes nicht in das Herz, sondern nur in die Ohren und in den Kopf. Der Apostel Jacobus sagt: Nehmet mit Sanftmuth auf das in euch gepflanzte Wort, das eure Seelen selig machen kann. Wer das Wort recht in sein Herz fallen läßt, den schafft es neu und um, wie Petrus sagt 1 Petr. 1, 23: Als die da wiedergeboren sind durch das lebendige Wort Gottes. Darum sagt auch der Heiland: Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Eifriges, gläubiges, hungriges Hören und Lesen des Wortes Gottes hilft gewiß zur Wiedergeburt; denn dazu ist es gegeben.

Nikodemus spricht zu Ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er auch abermal in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden? So wenig Begriffe hat der gelehrte, gebildete Rathsherr, so wenig geistlichen Verstand, daß er eine solche ungeschickte Frage that. So wenig vernimmt der natürliche Mensch, was geistlich ist. Darum spottet auch die Welt bis heute über nichts mehr, als über Wiedergeburt, weil ihr nichts lächerlicher und unnatürlicher zu sein scheint, als noch einmal geboren werden. Man kann sich keine geistige Geburt denken, und was man sich nicht denken und vorstellen kann, will man nicht glauben.

Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich! ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Jesus bleibt dabei, wiederholt Seine göttliche Bethuerung: wahrlich, wahrlich! so ungereimt es dem Nikodemus scheint; es muß doch so sein, und geht nicht anders. Nun erklärt sich der Heiland besser: Durch Wasser und Geist - durch die Wasser- und Geistestaufe, welche Paulus das Bad der Wiedergeburt, und Petrus den Bund eines guten Gewissens mit Gott, nennt. Daß damit die wahre Bekehrung und Erneuerung des innern Menschen verbunden werden muß, versteht sich von selbst. Das Wasser thut's nicht, sondern Wasser mit Gottes Wort und Geist verbunden, ist ein gnadenreiches Wasser des Lebens. Eine gänzliche Änderung muß mit dem Menschen an seiner Seele und an seinem Herzen vorgehen; er muß wie vom Tode zum Leben, durchdringen, wie von der Finsternis zum Lichte kommen, von Satans Gewalt zu Gott - solch ein Unterschied muß sein zwi-

schen vor und jetzt, daß er wie neu auflebt, daß er sagen kann: Ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus lebt in mir; und was ich noch lebe, lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes. Es muß heißen: Wir waren todt in Sünden, aber wir sind mit Christo auferstanden, und mit in's Himmlische versetzt.

Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren ist, das ist Geist. Ehe also ein Mensch wiedergeboren wird, ist er fleischlich; und Fleisch und Blut kann das Reich Gottes nicht ererben, und nicht verstehen oder vernehmen, was geistlich ist. Wer also kein anderes Leben hat, als das von seiner Mutter, der ist noch todt, lebendig todt, kann nicht sehen und nicht hören, und nicht verstehen, noch fühlen, was göttlich und geistlich ist, kann sich auch nicht regen und bewegen in geistlichen Dingen, was das Reich Gottes betrifft - seine Werke sind nicht in Gott gethan, denn er ist fleischlich gesinnt, und fleischlich gesinnt sein ist der Tod, ist eine Feindschaft gegen Gott, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, vermag es auch nicht. Die aber fleischlich sind, die mögen Gott nicht gefallen. Aber geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede. Röm. 8, 5 - 9. O möchte von uns Allen gesagt werden können, was Paulus in derselben Stelle von den Christen zu Rom sagt: Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders der Geist Gottes in euch ist. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. In einem Wiedergeborenen wohnt und lebt also der heilige Geist oder Christus selbst, und wirkt Alles in ihm; aber in einem natürlichen, fleischlichen Menschen nicht, der ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt ist. Christus fährt fort, den Nikodemus zu belehren:

Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müßt von Neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, oder wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Der Herr hat Geduld mit den Schwachen, die Seine Geheimnisse nicht so leicht fassen können; sie sind ja auch nicht zu begreifen, sonst wären sie keine Geheimnisse. Er sucht es ihm durch ein Gleichnis vom Winde einigermaßen faßlich zu machen. Was macht der Wind für gewaltige Wirkungen; wie stark, wie mächtig ist seine Kraft, und man sieht ihn doch nicht, spürt bloß sein Wehen, und weiß nicht, woher er kommt, und wohin er geht. Eben so mächtig, ja schöpferisch wirkt der heilige Geist in dem Menschen, ob man Ihn gleich nicht sieht, aber die Seele in der Er wohnt, spürt Ihn, Sein Wehen und Wirken, Seine Kraft und Sein Leben. Wie der Wind Bäume ausreißt

und zerbricht, Schiffe fortreibt oder zertrümmert - so zerstört der heilige Geist den alten Menschen, wurzelt die alten Gewohnheiten und Leidenschaften aus, treibt den neuen Menschen, und macht ihn zu allem Guten tüchtig. Wenn man fragt: Woran erkennt man die Wiedergeburt? so ist die natürliche Antwort: woran man den Wind erkennt - an seinen Wirkungen. Wo ein neues Leben ist, da regt und bewegt es sich, da ist Odem und Lebenskraft, Sehen, Hören, Riechen, Gehen, Wirken, Essen und Trinken. Wo ein Leben aus Gott und Neugeburt des Herzens ist, da ist geistlicher Odem, das Gebet des Herzens und des Glaubens, Liebe und Zuversicht; da schaut der Geist mit aufgedecktem Angesicht die Klarheit Gottes im Angesichte Jesu Christi, erblickt seinen Versöhner am Kreuze, und in Ihm und Seinem Blute Heil und Erlösung; hört Gottes Wort und die Stimme des Geistes; ißt und trinkt das geistliche Brod und das Wasser des Lebens, und kann ohne dieses nicht leben; er wandelt in den Wegen des Herrn, folgt Christo nach, wirkt und handelt in Christo und durch Christum, was Gott gefällt, und beweist auf alle Art und Weise, daß ein geistliches Leben in ihm ist. Die Wiedergeburt kann sich so wenig verbergen, als die leibliche Geburt, so wenig als das Feuer und Licht; es muß leuchten und scheinen, zünden und wärmen, schmelzen und brennen. Wo diese Wirkungen nicht zum Vorschein kommen, da ist noch keine Wiedergeburt, kein Leben. Wo der Wind nicht bläst, da ist Windstille. Die kann zwar auch bei einem Wiedergeborenen eintreten; aber dann ist Krankheit da; es muß sich doch wieder ändern, und der Wind muß wieder blasen, der Geist wieder wirken.

Nikodemus antwortete und sprach zu Ihm: Wie mag das zugehen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? Nikodemus versteht noch nichts; so gelehrt er in Israel war, so unwissend in Christo - aber der Herr wirft ihn doch nicht weg; nur hält Er ihm vor, daß seine Doktorschaft in Israel ihn nicht weise zum Himmelreiche, nicht selig machen könne. Das hätte er längst wissen sollen, wenn er das Alte Testament recht gelesen und verstanden hätte; denn das spricht ja auch davon. Aber sie blieben beim Buchstaben stehen, der sie tödtete, und kamen nicht zum Geist, der lebendig macht. Was ist es doch um einen blinden, todten Gelehrten, der nichts vom Geiste weiß und wissen will! Und wie viele solche Meister in Israel gibt es noch heut zu Tage - so lange nach dieser Nikodemus-Nacht!

Wahrlich, wahrlich! ich sage dir: Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugnis nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch irdische Dinge sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Nun straft Er ihn doch wegen seiner langen Widersetzlichkeit und Hartgläubigkeit. Er war nicht kindlich, weil ihm die Wissenschaft Kopf und Herz verdreht hatte - er wollte wohl, aber konnte nicht. Der Heiland wollte sagen: Wenn du es auch nicht verstehst, so solltest du mir und meinem Vater glauben, der mir ja durch Werke Zeugnis gibt, daß ich ein Lehrer, von Gott gekommen, bin - solltest denken, daß wir wissen, was wir sagen, daß es wahr sein muß, wenn du es auch nicht begreifst. Und wenn du die Wiedergeburt, die doch auf Erden geschieht, und an den Wirkungen wahrgenommen werden kann, nicht fassst, wie würdest du es fassen, wenn ich dir von den hohen Geheimnissen im Unsichtbaren und Himmlischen sagen würde. Der Heiland könnte uns noch viele andere Dinge sagen, die wird Er uns dort erzählen.

Und Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder gekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. In den Himmel und in des Himmels Geheimnisse kann Niemand eindringen, als der vom Himmel kam, und im Himmel ist, auch in seinem Erdenleben; denn auch da war Er ja vom Himmel umgeben, war im Vater und der Vater in Ihm. Als Nikodemus Ihn gen Himmel fahren sah, wird er an diese Worte gedacht und sich geschämt haben, daß er Ihm nicht früher glaubte. Wir aber wissen das alles, was mit Jesu geschehen ist; wie Er vom Himmel gekommen ist, im Himmel war auf Erden, und wieder gen Himmel gefahren ist, was haben wir für eine Entschuldigung, wenn wir nicht glauben, weil wir nicht begreifen? - Begreifen ist uns nicht geboten, und wird auch nicht gefordert von uns, sondern glauben, was Er sagt; denn das ist wahr; und wenn es noch so unbegreiflich ist für die menschliche Vernunft. Glaube, daß du wiedergeboren werden mußt und kannst, wenn du es jetzt auch nicht fassst; bitte darum, halte an, höre sein Wort und erwäge es in deinem Herzen; es wird dich erwecken, neubeleben, und du wirst wiedergeboren werden, ehe du es denkst.

Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Das war ein er-

läuterndes und anschauliches Gleichnis und Beispiel, das dem Nikodemus doch die Sache verständlicher gemacht haben muß, daß er an die Möglichkeit der Wiedergeburt glauben konnte. Denn wie der Glaubensblick auf die erhöhte Schlange die von giftigen oder feurigen Schlangen Gebissenen und tödtlich Verwundeten heilte und neubelebte, das Gift, den Tod entfernte, und sie ganz gesund machte, also neu belebte, da sie schon im Rachen des Todes waren; so kann und muß der Glaubensblick auf Jesum am Kreuz, da Er für unsere Sünden starb, den Kränksten an der Seele heilen, den Todten erwecken, das Gift der Sünde wegschaffen, alle Schwäche in Kraft verwandeln, alle Wunden heilen, und neu lebendig machen, wahrhaft wiedergebären, mit Christo auferwecken und mit Ihm in's Himmlische versetzen. Jesus hat also selbst Seinen Tod und Seine Kreuzigung als das einzige Mittel zur Wiedergeburt und als die Quelle des Lebens dargestellt. Ja wahrlich! Sein Tod ist unser Leben, Sein Kreuz ist unser Sieg. Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. 1 Cor. 15, 55. 57. Wer wiedergeboren, vom Schlangenbiß der Sünde und des Teufels geheilt werden will, der blicke gläubig auf's Kreuz, das ist auf den, der daran stirbt; der blicke tief in Seine Wunden, so wird ihm Leben und Gesundheit der Seele, Geist und Kraft, Heil und Friede zuströmen; er wird leben und selig sein.

O wie plagt sich Mancher, und müht sich soviel, um ein neuer Mensch zu werden, um dem Tod und Verderben zu entgehen, um der Sünde los zu werden! Was fängt man Alles an, versucht dieses und jenes Mittel, und sie helfen alle nicht; man wird verzagt und muthlos, und kommt immer weiter vom Ziele; und es liegt so nahe, ist so leicht - Christus ist vor aller Welt Augen erhöht am Kreuze; stirbt, daß wir leben sollen; tilgt unsere Sünden, und ist die Versöhnung nicht nur für unsere, sondern für der ganzen Welt Sünde. Gott fordert nichts, als daß du auf Ihn am Kreuze schaust, und glaubst, daß Er für dich starb, daß Sein Blut dich von aller Sünde reinigt, daß Er dir die Erlösung, d. i. die Vergebung der Sünden erworben hat - Glaubst du dieses, so bist du selig, so lebst du neu auf, Friede und Freude und Gerechtigkeit im heiligen Geist wird dir geschenkt, und du fühlst dich neu- und wiedergeboren, und kannst und willst nun auch gern dem leben, der für dich gestorben und dir ewiges Leben erworben hat.

Du unser auserwähltes Haupt,
An welches unsre Seele glaubt,
Laß uns in Deiner Nägel Mal
Erblicken unsre Gnadenwahl! -

Dies ist das wundervolle Ding;
Erst dünkt's für Kinder zu gering;
Und dann zerglaubt ein Mann sich d ran,
Und stirbt wohl, eh' er's glauben kann.

Es sind viele Bücher geschrieben über die Wiedergeburt, wo lange und breite Anweisungen gegeben werden, wie man dazu gelangen kann: aber es ist nur Ein Buch, wo man schnell und leicht lernt - das sind die Wunden Jesu - durch die, bezeugen die Propheten und Apostel, werden wir heil. Das Buch des Leidens und des Todes Jesu - da lies; da schau hin, wie die Israeliten auf die Schlange Mosis. Unverwandt auf Jesum sehen, ist der Weg zur Seligkeit, die auf diesem Felsen stehen, denen ist das Heil bereit't. Sieht man Ihn am Kreuze an, was Er für die Welt gethan, und man glaubt daran mit Beugen, so bekommt man es zu eigen. - Eine neue Kreatur kann allein auf dieser Spur Deines Namens Ruhm erhöhen und in Deine Freud eingehen.

So laßt uns aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsres Glaubens, der statt der vorgelegten Freude das Kreuz erduldet, und die Schande nicht achtete, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhl Gottes. Laßt uns nichts wissen, als Jesum, und zwar den Gekreuzigten. Laßt Sein Blut und Sein Kreuz in's Herz hinein; es hat allein die wiedergebärende, neubelebende, heiligende und beseligende Kraft. Mangelt es dir an Leben und Kraft, nur auf Jesum geblickt am Kreuz. - Fühlst du den Schlangenbiß und seine Folgen, so blicke schnell auf den am Kreuz erhöhten Schlangentreter; Sein Blut und Tod ist der alten Schlange Gift und Tod.

In Gottes Reich geht Niemand ein,
Er sei denn neugeboren;
Sonst ist er bei dem besten Schein
An Leib und Seel' verloren, rc.

Ach Vater der Barmherzigkeit,
Was Jesus uns erworben,
Da Er zu unsrer Seligkeit
Am Kreuz für uns gestorben

Und wieder auferstanden ist,
So daß du nun versöhnet bist;
Das laß uns auch genießen.
Dein guter Geist gebar uns neu,
Er ändre die Gemüther,
Mach uns vom Sündendienste frei,
Schenk uns des Himmels Güter!

Am 1. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 16,19 - 31.

Vom reichen Manne.

Alle Menschen, die noch an ein anderes Leben glauben, möchten gern wissen, was nach dem Tode mit ihnen geschehe, wohin man komme, wie man drüben aufgenommen werde, oder was unserer dort warte. Darüber kann nun Niemand bessere Auskunft geben, als unser Heiland, der von dort hergekommen ist, dort ewig zu Hause war, und der nun alle Gewalt im Himmel und auf Erden in Händen hat. Und Er hat uns Aufschlüsse gegeben im Heutigen Evangelio. Da sehen wir, wie es in der Ewigkeit dem Frommen und dem Gottlosen gehen wird, wohin diese und wohin jene fahren nach ihrem Tode; wo und wie sie aufgenommen werden.

Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand (Byssus, Musselin) **und lebte alle Tage herrlich und in Freuden.** Fleischlicher Lebensgenuß war sein Element und sein Lebenszweck; er glaubte, nur dazu geboren zu sein, sein Vermögen in Wollüsten zu verzehren, und sich nichts versagen zu dürfen, was das Fleisch gelüstete. Nach Gott fragte er nicht; an die Ewigkeit dachte er nicht, und ließ auch keinen Gedanken an dieselbe aufkommen. Lasset uns essen und trinken und das Leben genießen, so lange wir's haben, wer weiß, was hernach sein wird! so dachte er; wie alle Weichlinge und Genußsüchtige, die von dem ewigen Rausch der Freude und des Genusses nie nüchtern werden und zur Besinnung kommen können.

Es war aber auch ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thüre voller Schwären, und begehrte, sich zu sättigen von den Brosmen, die von des Reichen Tische fielen; doch kamen auch die Hunde, und leckten seine Schwären. Welch ein Unterschied! jener so reich, so üp-

pig, so wollüstig, so gesund und herrlich; dieser so arm, so krank, so hungrig und elend, so verlassen und verachtet! Die Welt, die das sieht, denkt, daß der Reiche Gott im Schoße sitzen und ein Liebling der Gottheit sein müßte, weil es ihm so gut geht, und er so glücklich und geehrt ist; der Arme aber müßte verworfen, vergessen und verlassen sein von Gott, ein Auswurf der Menschheit, der zu den Hunden gehört, und kaum werth ist, daß diese ihm die Schwären lecken. So urtheilt die Welt, weil sie nur auf das Äußere sieht; Gott aber sieht das Herz an. Mancher Arme, Elende und Unglückliche denkt selbst so, und beneidet die Reichen, Gesunden und Glücklichen, die in Ehre und Ansehn stehen, alle Tage herrlich und in Freuden leben, und dabei kein Unglück, keine Noth, keinen Schmerz haben, weil ihnen Alles nach Wunsch geht, ihnen Niemand widersprechen, noch etwas zu Leide thun darf; da hingegen der Arme, Leidende und Verunglückte gedrückt, zurückgestoßen und verachtet wird, ohne Mitleid und Erbarmen zu finden, an Allem Mangel leidet, in Krankheit und Schmerz daliegt, ohne daß eine Menschenhand sich seiner annimmt, oder ein Freund ihn tröstet. Da hat er, wenn er auch fromm ist und gläubig, doch oft mit dem Zweifel zu kämpfen: Gott hat mich verlassen; ich bin Gott und Menschen ein Gräuel; besser wäre es mir, ich wäre nie geboren. Hat doch der fromme, gottgefällige Hiob solche Gedanken gehabt, und wie Viele, die der Herr im Ofen des Elends herrlich gemacht hat. Hat Er nicht selbst am Kreuze so gerufen: Mein Gott, mein Gott! warum hast Du mich verlassen? - Damit müssen sich alle elende und verlassene Armen trösten, und den lieben Gott walten lassen, und Ihm ein Wenig stille halten. „Denk nicht in deiner Drangsals Hitze, daß du von Gott verlassen seist, und daß der Gott im Schoße sitze, der sich mit stetem Glücke speist; die Ewigkeit verändert viel und setzt Jeglichem sein Ziel.,, Laßt uns hören, wie es sich wendet mit dem Reichen und Armen.

Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoß. Der Reiche starb auch, und ward begraben - in die Hölle. Da lösete sich das Räthsel. Nach dem Armen, dem kein Mensch eine Hand reichte, strecken nach seinem Tode die Engel ihre Hände aus, und tragen ihn in Gottes Schoß; der Reiche, dem Alles hier schmeichelte, muß ohne Trost und ohne Hoffnung sterben, und die Hölle verschlingt ihn als ihre Beute. Diese zwei Wege führen in die Ewigkeit; am Grabe scheiden sie sich die Erdenpilger - der eine hinauf, der andere hinab; der breite, auf dem der reiche Schwelger taumelte, führt in die Hölle; der schmale, auf dem der arme Lazarus wandelte, führt in den Himmel. Der

gottlose Weltling kommt von der Lust und zeitlichen Freude in die ewige Pein und Qual; der arme, leidende Fromme geht von dem zeitlichen Leiden und der kurzen Trübsal in die ewige Freude und Seligkeit ein. Mit Einem Male endet sich die Lust und Herrlichkeit der Welt und die Trübsal der Gläubigen, worüber sich diese freuen können, jene aber zittern müssen. Die irdische Schmach und Plage der armen Jünger Jesu verwandelt sich in Freude die Fülle und liebliches Wesen immer und ewiglich; dagegen das Vergnügen und Jauchzen der gottlosen Kinder dieser Welt in ewiges Heulen und Zähnkappen - auf ihren Reichthum folgt die äußerste Armuth, auf ihren Überfluß der drückendste Mangel, auf ihre Lust endloser Schmerz. Denn

Da der Reiche in der Hölle war, hob er seine Augen auf, da er in der Qual stand, und sah Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoß, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Äußerste seines Fingers in Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Da haben wir einen Bericht aus der Hölle von einem Verdammten, der drinnen sitzt, und zugleich einen Blick in den Himmel; wodurch wir in Hölle und Himmel hineinsehen, und erfahren, wie es an beiden Orten zugeht, was man dort findet. Wenn die Schwelger und Wollüstlinge in der Hölle so in der Flamme des unauslöschlichen Feuers sitzen und schwitzen, daß sie unausstehlichen Durst leiden, so zwar, daß dieser Prasser froh gewesen wäre nur einen Tropfen Wasser auf seine Zunge von der Fingerspitze des armen Lazarus zu erhalten, von dessen ihm ekelhaften Händen er sich vorher gewiß nie etwas hätte reichen lassen, so sieht man deutlich, daß in der Hölle kein bloß gemaltes Feuer ist, daß die höllischen Plagen kein Gedicht oder Einbildung sind, sondern daß wirkliche und entsetzliche Leiden und Qualen dort sind, daß der Sünder damit dort schrecklich gestraft wird, womit er hier gesündigt hat; der Schwelger und Säufer mit dem peinlichsten Hunger und Durst, der Wollüstling mit den unerträglichsten Schmerzen, der Stolze und Ehrgeizige mit ewiger Schmach und Schande, der Geizige und Wucherer mit der bittersten Armuth und dem drückendsten Mangel. Sie werden von den heißesten Begierden nach den Dingen, die sie vorher unersättlich genossen haben, geplagt, ohne auch nur die geringste Befriedigung zu erhalten. Und diese ihre Begierden brennen wie Flammen des heißesten Feuers in ihnen, das ewig und unauslöschlich ist, weil kein Tropfen Wasser dort ist, es zu löschen, und kein Gegenstand der Befriedigung.

Daß es dagegen dem armen Lazarus in Abrahams Schoß an keinem Guten mangelte, und er in überschwänglicher Freude war, sehen wir daraus, daß der Reiche, dem zu seiner Pein ein Blick in des Himmels Herrlichkeit gestattet wurde, bat, daß ihm Lazarus nur ein Tröpflein von seinem Überfluß reichen möchte, weil er dadurch schon beglückt zu werden hoffte. Aber was erhält er für eine Antwort?

Abraham sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen, nun aber wird er getröstet, du aber gepeinigt. Die Gebete aus der Hölle finden keinen Anklang, keine Erhörung mehr. Der reiche Schlämmer hätte früher beten sollen, da er noch auf Erden war. Da verachtete er aber alle Beter und das Gebet als Schwärmerei und Unsinn, weil ja Alles nach den Gesetzen der Natur gehe, und das Gebet nichts ändern könne, und Gott keine Wunder wirke. Hätte er in feinem Leben Mitleiden gehabt mit dem vor seiner Thüre schmachtenden Lazarus, so würde er auch Mitleiden und Barmherzigkeit erlangt haben. Aber da war kein Mitleiden, kein Erbarmen; nicht die Brosamen, die er mit Füßen trat, gönnte er dem Hungrigen; nicht, was übrig blieb und weggeworfen wurde bei seiner reichbesetzten Tafel, überließ er dem Durstigen; darum wird ihm jetzt auch nichts gereicht. Da sehen wir: ein unbarmherzig Gericht ergeht über die Unbarmherzigen. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt sind die Tage des Heils - jetzt laßt uns Gnade und Heil suchen, jetzt beten und bitten ohne Unterlaß; jetzt können wir Alles erhalten; aber nach dem Tode findet keine Erhörung, keine Gnade mehr statt.

Auch sieht man aus der Antwort, die Abraham dem höllischen und verdammten Beter gibt, daß Gott nicht ungerecht ist, wenn er den Einen reich den Andern so arm hier sein läßt; denn dort wird es ausgeglichen, und einem Jeden vergolten, wie er hier bei Leibes Leben gehandelt oder es angewendet hat. Wer hier seinen Himmel hat, und damit sich begnügt, bekommt dort die Hölle; wer hier die Hölle hat und sich ergibt, bekommt dort den Himmel. Gott gibt Jedem, was er gerne hat, den zeitlichen oder den ewigen Himmel, das irdische oder das himmlische Gute; wonach Jeder trachtet, das erhält er. Darum heißt es: Trachtet vor Allem nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. -. Lasset uns trachten nach dem, was droben ist, nicht nach dem, was unten ist auf Erden. Wer hier mit Christo leidet, wird dort mit Ihm herrschen. Wer hier mit der Welt sich freut und belustiget,

wird mit der Welt vergehen. Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust. Die Reichen verachten im Genusse der irdischen Güter den Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth Gottes, womit er sie zur Buße leiten will; und häufen sich durch ihr unbußfertiges, verstocktes Herz selber den Zorn auf den Tag des Zorns, wo einem Jeden nach seinen Werken vergolten wird; nämlich: Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben - Trübsal aber und Angst über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Denn es ist kein Ansehn der Person. Röm. 2, 3 - 9.

Abraham fährt fort: Und über das Alles ist zwischen uns und euch eine große Kluft befestiget, daß, die da wollten von hinnen hinüber wandeln zu euch, können nicht, und auch nicht die von dannen zu uns herüber fahren. Es ist zwischen Hölle und Himmel eine undurchdringliche Scheidewand, ein Zwischenraum, eine Schlucht, über die Keiner herüber oder hinüber kann; es ist keine Erlösung aus der Hölle und kein Ausscheiden aus dem Himmel mehr möglich, nachdem einmal das Urtheil und die Scheidung vollzogen ist. Jetzt kann man in die Hölle oder in den Himmel kommen, wie man will. Beides ist uns vorgelegt; aber wenn man sich einmal gewählt hat, und an seinem Orte ist, im Himmel oder in der Hölle, so muß man bleiben. Jetzt steht der Weg und die Thüre zum Himmel Allen offen; und es kostet nichts als ernstliches Streben, d. h. lebendig glauben und das ewige Leben ergreifen, so wird es Einem geschenkt aus Gnaden und umsonst. Jetzt kann man auch noch mitnehmen in den Himmel, wen man will, d. i. man kann auch noch an den Seinigen und an andern Menschen arbeiten, sie zum Himmel einladen, bereden, auffordern, für sie beten, sie ermahnen und dergleichen, daß sie mitkommen. Aber sind wir einmal dort, und sie in der Hölle, so können wir nicht mehr in die Hölle zu ihnen hinab, um sie herauszuholen; wir müssen sie dort lassen ewiglich. Die Kluft, die Scheidewand steht entgegen. Daher, wer da will, daß die Seinigen selig werden, und nicht in die ewige Hölle stürzen, wo keine Erlösung mehr ist, der suche, jetzt an ihnen zu arbeiten, und sie zur Buße und zum Glauben zu bringen, sie auf den Weg des Lebens zu führen - hernach ist's zu spät. Ihr Eltern, ihr Kinder, ihr Freunde und Geschwister, ihr Alle, die ihr selig seid in Christo, und die Eurigen oder eure Nachbarn und die Menschen lieb habt, und sie auch gern selig sehen möchtet, wartet nicht, bis ihr im Himmel seid, sondern jetzt bemüht euch mit Gebet und Flehen und allen uns geschenkten Gnadenmitteln, die Eurigen und Andere selig zu machen; denn es kommt eine Nacht, wo

Niemand mehr wirken kann, wo ihr keine Seele mehr retten könnt, sondern sie ewig in den Flammen lassen müsset.

Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an den Ort dieser Qual. Nun hat er Mitleiden gelernt mit den Seinigen, aber zu spät. - Früher hätte er an seine und der Seinigen Seligkeit denken und darum bitten sollen, so würde er erhört worden sein. In der Hölle muß es also nicht so lustig sein, daß man durch Gesellschaft getröstet und beruhigt wird, sondern es muß so arg und unausstehlich dort sein, daß man durch Andere und selbst durch die Seinigen, wenn sie auch dahinkommen, nur noch mehr gequält würde, und also wünscht, sie möchten lieber nicht auch dahin verdammt werden. Der Gottlose denkt: Ich werde nicht allein sein in der Hölle, ich werde Gesellschaft genug haben. Aber wenn er dort sein wird, wird er fühlen: Je mehr Gesellen, desto mehr Plage. Da es also offenbar ist, daß du einst wünschen wirst, daß die Deinigen nicht an den Ort der Qual kommen, so thue jetzt, was du dann wünschen wirst, gethan zu haben oder thun zu können, aber dann nicht mehr können wirst - Bitte jetzt, und wandle so, daß weder du, noch die Deinigen an den Ort der Qual kommen; denn wenn du einmal im Himmel oder in der Hölle bist, kannst weder du noch ein Anderer mehr zurück, und ihnen bezeugen, daß sie nicht dahin kommen. Höre nun, was denn der Vater Abraham dem bittenden verdamnten Reichen antwortet:

Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Diese waren ja von Gott gesandt, so wie die Apostel und Evangelisten, von denen Christus sagte: Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich. Es ist also hinlänglich zur Seligkeit, wenn man die Zeugen und Boten Gottes hört oder der Propheten und Apostel Schriften liest. Es ist so viel, als wenn man Gott selber hörte. Wer da glaubt, wird selig.

Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn Einer von den Todten zu ihnen ginge, so würden sie Buße thun. Abraham sprach zu ihm: Hören sie Mosen und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstände.

Es ist ja schon Einer auferstanden von den Todten, und hat Andere aufgeweckt - Christus; und doch glauben sie Ihm nicht.

Wie doch die Verdammten in der Hölle ganz anders gesinnt werden, als sie in ihrem Erdenleben gesinnt waren. Einen solchen Gedanken und ein solches Verlangen, daß doch Andere nicht in die Hölle kommen, sondern sich bekehren möchten, hatte er in seinem Leben nie; er dachte ja an sein eigenes Heil nicht. Nun in den Flammen, da es zu spät war, steigen solche Gedanken in seiner Seele auf. Jetzt waren ihm diese Gedanken zur Plage; vorher wären sie ihm zum Heil gewesen. Das heißt: Spare deine Buße nicht auf die Hölle, denn dort wird sie dir die Hölle nur heißer machen. Nun liebt er seine Brüder, und vorher vergaß er sich selbst und seine Brüder. Nun meint er, die Todten, wenn sie auferstanden, würden es ausrichten, was er vorher dem Moses und den Propheten, dem Worte Gottes nicht zutraute. Abraham aber erklärt ihm, daß Gottes Wort mehr vermöge, als die Predigt der auferstandenen Todten. Wen Gottes Wort nicht bekehrt, den kann Keiner bekehren, der aus dem Grabe wiederkehrt. Wenn das vom Alten Testamente, von Moses und den Propheten gilt, wie vielmehr vom Neuen, von Christus und Seinen, Aposteln! Wen Christus und die Apostel, die Predigt des heiligen Evangelii von Jesu Blut und Wunden nicht erweckt und bekehrt, den würden alle Todte, wenn sie aus den Gräbern kämen, nicht erwecken aus seinem Sündenschlafe, denn sie können nichts Besseres, Kräftigeres, Erwecklicheres und Belebenderes sagen, als wir in unserm heiligen Evangelio haben. Das Wort Gottes ist ja wie ein Feuer und Hammer, der Felsen zerschmettert, wie ein zweischneidiges Schwert, das durch Mark und Bein dringt. Könnte ein Auferstandener kräftiger, mächtiger und eindringlicher sprechen, als Gott in Seinem Worte? als der auferstandene Christus? Dieser Auferstandene ist allein genug für alle Welt. Dieser Siegesheld über Tod und Grab und Teufel und Hölle, der mit Seinen fünf Wunden, den Denkmalen unserer Erlösung und Versöhnung, aus dem Grabe wiederkam, und Seine Jünger die Finger hineinlegen ließ, so daß sie sich freuten, den Herrn wieder lebendig zu sehen, dieser allein kann die Sünder erwecken und bekehren, erfreuen und beseligen. Wer mit Ihm nicht aufersteht und in einem neuen Leben zu wandeln anfängt, würde durch keinen Andern, der aus dem Grabe, aus der Hölle oder aus dem Himmel käme, er heiße Lazarus oder wie er wolle, von der Gewalt des Satans und von der Finsternis befreit werden.

Wie reich, wie glücklich macht uns also Gottes Wort, Moses und die Propheten, Christus und die Apostel! Wir bedürfen nichts Anderes - Die in den Gräbern, in Hölle und Himmel sind, sollen bleiben, wo sie sind. Das Wort

ist uns mehr, als sie Alle, es genüget uns. Das Kreuz, der Tod, die Auferstehung und das Leben Jesu ist uns Alles, ist unser Leben und unsere Auferstehung, ist unsere Versöhnung und Herrlichkeit. Ein Blick auf Christum am Kreuze ist uns mehr, als ein Blick in Hölle und Himmel und als alle Erscheinungen aus der andern Welt. Laßt uns also auf keine Erscheinung aus dem Todtenreiche warten für uns oder die Unsrigen. Laßt uns auf die Erscheinung Jesu auf Erden und Sein Wiederaufleben aus dem Grabe sehen. Laßt uns unverwandt auf Sein Kreuz und Seinen Tod, auf Sein Blut und Seine Wunden blicken. Laßt uns das Wort der Versöhnung, der Gnade und des Lebens gläubig hören, lesen, betrachten, bewahren, verkündigen und bezeugen allen denen, die wir gern mit uns in den Himmel nehmen möchten. Christus, Christus der Gekreuzigte und Auferstandene mit den Wunden, der, und kein Todter aus Hölle und Himmel, ist uns gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.

Laßt uns aber auch lieber mit dem armen Lazarus alle Leiden und Schmerzen der Zeit, alle Verachtung und Spott, Armuth und Noth, ja das äußerste Elend und allen Jammer der Erde dulden, als mit den Reichen und Weichlingen schwelgen und prassen und die Lust des Fleisches befriedigen. Laßt uns Christo nachfolgen, und nicht der Welt uns gleichstellen, lieber mit Christo leiden, und der Welt gekreuzigt sein, als mit ihr uns belustigen, so werden wir auch am Ende unserer Tage von den Engeln in Gottes Schoß und Jesu Arme hinübergetragen, um dort getröstet und erquickt zu werden; so werden wir den Tod nicht schmecken und die Hölle nicht sehen, sondern das Reich der Herrlichkeit ererben, das Christus mit Leiden und Sterben verdient hat für Alle, die hier in Geduld mit Ihm leiden, und in Glauben und Liebe vor Allem nach Seinem Reiche und Seiner Gerechtigkeit trachten. Amen.

Ich will von nun an Alles lassen,
Ich folge Dir jetzt blindlings nach.
Ich will mein eignes Leben hassen,
Nicht achten Kreuz und Ungemach
Damit ich nur zu Dir mag kommen
Ach mach mich fest durch Deine Gnad
Und führe mich zu Deinen Frommen
Gib selbst zu Allem Rath und That.

Hilf Jesu, hilf, laß meine Seele
Voll Glauben und voll Hoffnung sein.
Und nimm sie einst aus dieser Höhle
In die gepries'ne Heimath ein.
Doch mache meine Kleider helle
Und meinen Geist von Allem frei,
Daß, eh ich mich zu Dir geselle,
Mein Herz schon immer bei Dir sei.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 14, 16 - 24.

Vom großen Abendmahl.

Daß Christus nicht gekommen ist, die Welt zu richten, sondern selig zu machen; nicht um den Menschen unerträgliche Lasten aufzulegen, sondern diese ihnen abzunehmen, und lauter Freude und Seligkeit ihnen zu geben: das beweist Er recht handgreiflich und anschaulich durch dieses Gleichnis vom großen Abendmahl. Die Welt scheut sich vor Christo, will nicht zu Ihm heran, weil sie Ihn nicht kennt, nicht weiß, was Er will. O wüßten es doch alle Leute! rc. Wenn Ihn die Menschen kennten, ich glaube, sie entbrennten durchgängig gegen Ihn. Wahrhaftig, ihre Herzen empfänden Liebeschmerzen, und Seine Schönheit riß sie hin. In diesem Gleichnisse ist Sein ganzer Sinn ausgedrückt, Sein ganzes Evangelium anschaulich und reizend dargestellt. Man kann nichts Schöneres hören und lesen.

Als Er bei einem Obersten der Pharisäer bei Tische war, würzte Er die Tafel mit himmlischen Lehren durch mancherlei Gleichnisse, und zeigte dem Wirth und den Gästen, was für Gastmähler sie halten, und wen sie dazu laden sollten; nicht Reiche und Verwandte, die sie wieder laden und es ihnen vergelten mit einem Gegenschmaus, sondern Arme, Krüppel, Lahme, Blinde und Hungernde sollten sie laden, die es ihnen nicht wieder vergelten könnten; es würde ihnen aber im Himmel vergolten werden. Und da Einer darauf sprach: Selig ist, wer das Brod isset im Reiche Gottes, so knüpfte Er daran dieses herrliche Gleichnis, um zu zeigen, welch ein Abendmahl der himmlische Vater bereitet habe, und wen Er dazu einlade. Er sprach:

Es war ein Mensch, der machte ein großes Abendmahl, und lud Viele dazu. Das Evangelium ist also eine Berufung und Einladung - nicht zum

Fronddienst und zu schwerer Arbeit - sondern zu lauter Genuß und Seligkeit - zur Herrlichkeit Gottes im Himmel. Wir sollen am Ende eingehen in die Freude unsers Herrn, und mit Ihm Seine Herrlichkeit genießen - Freude und Wonne und liebliches Wesen immer und ewiglich. Was könnte die Menschen mehr anziehen und reizen, als daß Er unsere Berufung, wozu wir berufen werden, unter dem Bilde eines Gastmahls, eines großen Abendmahls darstellt, wozu sonst alle Menschen gern kommen, wenn sie geladen werden. Aber diesem Gastwirth, der doch der Wahrhaftigste ist, trauen sie nicht, sondern meinen, Er wolle sie zum Gericht schleppen, und ihnen Böses mit Bösem vergelten. Und Er hat doch lauter Friedensgedanken, und will nichts Anderes, als daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Das ist aber die Wahrheit, daß Jesus Christus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, oder ihnen ein großes, ewiges Abendmahl durch Sein Leiden und Sterben zu bereiten. Denn Er hat dieses große Mahl, die ewige Seligkeit für uns verdient und erworben mit Seinem blutigen Schweiß und bitterm Tod. Durch Ihn hat es der Vater zubereitet. Das Lamm, das geschlachtet ist, hat uns Gott erkaufte mit Seinem Blute, und Gott zu Königen und Priestern gemacht, daß wir das Brod mit essen dürfen im Reiche Gottes. Offenb. 2. Denn es heißt ferner:

Und er sandte seinen Knecht aus zur Stunde des Abendmahls, zu sagen den Geladenen: Kommt, denn es ist Alles bereit. Die Knechte, die Prediger des Evangeliums haben also den Auftrag, unbedingt einzuladen, ohne weitere Forderung, als bloß: zu kommen und theilzunehmen. Es darf nicht erst verdient, vorausbezahlt werden; es ist schon Alles bezahlt und zugerichtet; die Geladenen dürfen nur glauben und kommen, und sich an den gedeckten Tisch setzen und genießen, frei und umsonst. Aus Gnaden sind wir selig geworden, durch den Glauben; nicht aus uns selber, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme, denn wir sind Sein Werk rc. Ephes. 2, 8 - 10. Die Stunde des Abendmahls, oder der Berufung zum Abendmahl ist jetzt von Christi Zeiten an bis an den jüngsten Tag; denn es sollen alle Menschen aller Zeiten und aller Orten geladen und berufen werden. Es ist für Alle Alles bereit; Christus ist für Alle gestorben, die Seligkeit für Alle verdient und bereitet. Geht hin in alle Welt, und prediget aller Kreatur - hieß es, da Er Seine Knechte aussandte. Es ist keine Seele ausgeschlossen. Alle, die da kommen, werden mit Freuden angenommen.

Aber sie kommen nicht Alle.

Und sie fingen Alle übereins an, sich zu entschuldigen. Der Erste sprach zu ihm: Ich habe einen Acker gekauft, und muß hinausgehen, und ihn besehen; ich bitte dich, entschuldige mich. Wer sollte auf eine solche Einladung eine solche Antwort und Entschuldigung erwarten? Gott bietet Sein Himmelreich umsonst zu geben an, und der Mensch schlägt es aus, und bleibt an einer Erdscholle hängen, und zieht eine Handvoll Erde dem ganzen Himmelreiche vor; will lieber zeitliche, vergängliche, unsichere Güter, die ihm doch bald genommen werden, besitzen, als der ewigen, unvergänglichen und gewissen Himmels Güter theilhaftig werden: Das Irdische klebt dem Menschen von Erde so sehr an, daß er es gar nicht lassen, und sein Herz nicht über das, was er vor Augen hat, erheben, noch sich eine größere Freude über der Erde denken kann. So ist jeder natürliche Mensch; darin stimmen sie alle überein; sie bedanken sich; sie wollen das ihnen bereitete, durch Christum theuer erworbene Himmelreich nicht, wenn sie eine Handvoll Erde haben. O die Verblendeten, wie werden sie es einst bereuen, wenn sie, wie der reiche Mann, den armen Lazarus in Abrahams Schoß sitzen sehen, sich aber aller Erdengüter beraubt in der Qual und den Flammen erblicken, und im äußersten Mangel verschmachten werden!

Und der andere sprach: Ich habe fünf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jetzt hin, sie zu prüfen; ich bitte dich, entschuldige mich. Wie aber, wenn der Tod kommt, und ladet dich zum Grabe ein, wes sind dann deine Ochsen? wer wird sie prüfen? Wirst du dir dann nicht Zeit nehmen müssen, deine Ochsen zu verlassen, und dem Tode zu folgen? Es ist kein Ding in der Welt, welches sich der Mensch nicht zum Stricke macht, der ihn gefangen nimmt, und vom Himmelreiche abhält - oft ist es ein Schoßhündchen, oder sonst eine Puppe, die das Menschenherz glücklicher und reicher zu machen scheint, als Alles, was ihm Gott im Himmel darbietet, um ihn ewig selig zu machen. Wer nicht, wenn der Herr ruft zur Seligkeit, alles Irdische stehen und gehen läßt, und folgt dem Rufe Gottes, der ist nicht geschickt zum Himmelreiche. Wer aber einmal geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, oder wer nur einmal beim Schlüsselloch in's Reich Gottes hineingesehen, nur einige Sonnenblicke der Klarheit Gottes im Angesichte Jesu erhalten hat, der läßt tausend Ochsen und alle vierfüßige, kriechende und fliegende Thiere und Dinge der Erde gern fahren, und trachtet nach dem Rei-

che Gottes und Seiner Gerechtigkeit. Sein Wahlspruch ist: Wenn ich nur Ihn habe, was frage ich nach Himmel und Erde?

Weg Welt! weg Sünd'! dir geb' ich nicht mein Herz; nur Jesu, Dir
Ist dies Geschenke zugericht't, behalt es für und für.
Nimm Du zu Deinem Tempel ein mein Herz hier in der Zeit,
Und laß es Deine Wohnung sein in alle Ewigkeit!
Dir geb' ich's ganz zu eigen hin, brauch's, wie es Dir gefällt;
Ich weiß es, daß es Deine ist, ja Dein und nicht der Welt.

Und ein Anderer sprach: Ich habe ein Weib genommen, und kann nicht kommen. Der ist der gröbste; der bittet nicht einmal um Entschuldigung, sondern halt es für ganz billig, dem Weibe mehr als Gott anzuhängen; halt es für eine Unmöglichkeit, die Fleischeslust mit der Himmelslust zu vertauschen. Wie aber, können wir wieder fragen, wenn dir Gott dein Weib, oder dich dem Weibe nimmt, was erhältst du dann dafür? was bleibt dir? Dann hast du weder Gott noch ein Weib. Du könntest immer ein Weib auf Erden haben, aber nicht dein ganzes Herz daran hängen, sondern haben, als nicht haben, und d. h. Gott mehr als dem Weibe anhängen; das Weib in der Ordnung lieben, aber Gott und Seligkeit, Christum und das Himmelreich nicht darüber wegwerfen, und leben, als ob du nur um des Weibes Willen geschaffen, und das Weib dein zeitliches und ewiges Heil und Glück wäre, und es nichts Höheres und Besseres gäbe. Der Mann liebe sein Weib und das Weib den Mann, aber im Herrn, und um des Herrn willen, und Beide sollen suchen dem Herrn anzuhängen, und mit einander Hand in Hand zur Ewigkeit pilgern, und das Eine suchen, das Noch thut. Der Mann soll mit dem Weibe, und das Weib mit dem Manne kommen zum Abendmahl. Sie sollen Beide bedenken vom ersten Tage ihrer Verbindung an, daß sie sterben und getrennt werden müssen - und wie bald kann das geschehen! wenn dann nicht Jedes sich dem Herrn ergeben, und seine Seele gerettet hat, so ist zeitliches und ewiges Wohl und Glück dahin.

Und der Knecht kam und sagte das seinem Herrn wieder. Und der Hausherr ward zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein, die keine Güter, keine Ochsen und keine Weiber haben, oder doch nicht so daran hängen, daß sie das Himmelreich darüber fahren lassen.

Seht, die Knechte klagen's dem Herrn, wenn man sie nicht hört, ihrer Einladung zum Himmelreiche nicht folgt, hartnäckig widerstrebt, die Predigt des Evangelii verachtet, und die Bitte im Namen und an Christi Statt: **Lasset euch versöhnen mit Gott!** zurückweist. Die Knechte klagen endlich, und der Herr hört sie, und wird zornig, und spricht den ewigen Bann aus über solche Verächter des Heils über solche irdisch gesinnte, thierische und fleischliche Ochsen-Knechte und Weiber-Sklaven. Dieser Zorn des Herrn hat etwas Heiliges und Erschreckliches und doch Tröstliches. Man sieht, wie ernst es Ihm ist, wie gern Er Alle selig machen möchte, und wie Er sogar zürnt, wenn man nicht kommt, und sich selig machen läßt. Du kleinemüthige, verzagte Seele, meinst du, du dürfest nicht kommen, der Herr zürne über dich? Ja Er zürnet; aber nur darum, daß du nicht glaubst und nicht kommst. Komm, wirf dich Ihm in die Arme, so hat Sein Zorn ein Ende, und verwandelt sich in lauter Liebe; Er küßt dich und umarmt dich, und schenkt dir alle Herrlichkeit des Himmels. Was zauderst du, und reizest den Zorn des Herrn?! Sonst kann man wohl eine Einladung zu einem irdischen Gastmahl ablehnen - obwohl auch die Menschen sich beleidigt fühlen, wenn man ihre Einladungen verschmäht - aber wer die Einladung und den Ruf zum himmlischen Abendmahl verwirft, den trifft Gottes Zorn, weil er die Majestät des Allerhöchsten beleidigt, die Gnade wegstößt, und das Blut Christi mit Füßen tritt, welches ihm das große Abendmahl erworben hat. Wenn aber der Herr gleich den Undankbaren und Verstockten zürnt, so bleibt Er doch die Liebe für Alle, die sich lieben lassen. Er hebt deswegen, weil die Geladenen nicht kommen, das Abendmahl nicht auf, sagt nicht: nun soll gar keiner mein Abendmahl genießen; nein, sondern Seine Liebe kann nicht aufhören; darum sucht Er sich Andere, und zwar die Allergeringsten und Ärmsten. Da die Reichen, die Begüterten, Thierischen und Weibischen nicht kommen, so sollen es die Krüppel, die Lahmen und die Blinden, die Verachtetsten und Unwerthesten in der Welt haben. Das sind die, welche sich dem Geiste nach also fühlen, und wohl oft auch äußerlich körperlich es sind. Zu Solchen sendet der Herr Seine Knechte, wie Er selbst sagte zu den Jüngern Johannis: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und Paulus weiß in seiner Korinthischen Gemeinde von keinen Andern zu sagen als Solchen: Seht euch nur an, was seid ihr denn für Leute? Was verachtet ist, was da nichts ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, auf daß Er zu Schanden mache, was etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme. 1 Kor. 1, 28. Selig aber sind in jedem Falle die geistlich Armen, denn ihrer ist

das Himmelreich. Wer sich im Geiste arm, lahm, blind und krüppelhaft fühlt, und es bekennt, und kommt so zu Christus, der kommt zum Genuß des großen Abendmahls, der schmeckt das ewige Leben und die Herrlichkeit Gottes.

Wer alle Schuld bei sich gesucht und gefunden,
Der hat einen offenen Weg zu den Wunden.
Kaum laßt man die eigne Gerechtigkeit fahren,
So kommt Er im Herzen, Sein Heil offenbaren.

Man bleibt in sich selbst eine dürftige Made,
Und wirft sich in's Meer der erbarmenden Gnade.
Man hält als ein Kleinod das Elendsgeföhle,
Und hat seinen Heiland zum ewigen Ziele.

Die elend und arm sind, und gar nichts mehr haben,
Für die ist sein Opfer die Gabe der Gaben,
Wodurch Er die Sünder mit Gott hat versöhnet,
Und sie nun mit Gnad und Barmherzigkeit krönet.

Und der Knecht sprach: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast; es ist aber noch Raum da. O daß alle Knechte so sagen könnten: Herr, es ist geschehen, wie du befohlen hast! O daß alle diesen Befehl des Herrn vollzögen! O daß alle den Armen, Lahmen, Blinden und Krüppeln predigten und bezeugten, daß sie zum großen Abendmahl geladen sind! daß Jesus sie, gerade solche will; daß sie kommen sollen. O daß man nicht nur den Reichen, Satten und Selbstgerechten schöne, bewunderungswürdige Predigten halten möchte, die weiter nichts wirken, sondern verhallen, wie klingende Schellen und tönendes Erz! O daß sich doch alle Knechte mehr bemühten, die Armen und Elenden hereinzuföhren, und mehr Mühe und Sorgfalt auf sie wendeten! Wie viele würden herbeigebracht werden, und würde doch noch Raum bleiben!

Ach geht hinaus auf allen Wegen,
Und holt die Irrenden herein;
Streckt jedem eure Hand entgegen.
Und ladet froh sie zu uns ein.

Der Himmel ist bei uns auf Erden;
Im Glauben schauen wir ihn an.

Die Eines Glaubens mit uns weiden,
Auch denen ist er aufgethan.

Es ist noch Raum - auch heute noch, und so lange die Welt steht, wird der Himmel nicht zu klein und zu enge, der Wohnungen im Hause, der Plätze am Tische des Vaters nicht zu wenige sein. Es ist noch Raum auch für dich, liebe Seele, die du so gern hin möchtest, und fürchtest, nicht angenommen zu werden, nicht kommen zu dürfen, kein Plätzchen zu finden. Es ist noch Raum für dich und so Viele du mitbringen willst; komm nur! Wäre auch kein Raum mehr, Gott könnte ihn wohl machen.

Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde. Wie hat doch der Herr die Leute so lieb, alle Leute, die Krüppel, die Lahmen, die Blinden, die an den Straßen und hinter den Zäunen - das sind doch die schlechtesten Leute, die ärmsten, die elendesten, die ungebildetsten, rohesten und meistens ungesittetsten - Und doch schickt Er Seinen Knecht gerade zu diesen, und will Sein Haus mit solchen füllen, Sein großes Abendmahl mit solchem Gesindel besetzen. Wenn auch unter den letzteren an den Straßen und Zäunen, nicht ausschließend die Heiden zu verstehen sind, so sind doch heidnische Christen, verwahrloste Getaufte gewiß auch mit verstanden. Kurz, der Herr nimmt Niemand aus; Er will Alle haben. Es versteht sich, daß sie nicht in ihrem eigenen, lumpigsten oder schönen, geborgten oder erkünstelten Kleide kommen dürfen, sondern sich das Hochzeitskleid vom Herrn und Heiland, der das Abendmahl bereitet, und auch das Kleid dazu verdient und umsonst gibt, schenken lassen müssen. Alle diese Blinde, Verwahrloste, an Gerechtigkeit und Tugend Verarmte werden also durch Christi Verdienst neu bekleidet, umgeschaffen und tüchtig gemacht zum Erbe der Heiligen im Lichte, was ihnen von dem Knechte mit dem: „es ist Alles bereit,“ gleich angeboten wird. So können und sollen Heiden und Juden und Türken und Menschenfresser, und was sie immer sind, kommen, sie werden angenommen.

Das „nöthiget sie herein,“ heißt wohl nicht: prügelt sie herein, zieht sie an den Haaren herbei, sondern: brauchet alle Gewalt der Liebe und des Mitleidens, sie zu bereden und zu reizen; prediget das Wort, haltet an, es sei zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafet, drohet, ermahnet mit aller Geduld und Lehre. 2 Tim. 4,2. Was hat doch Gott davon, daß Er so um die Menschen wirbt, daß Er sie, diese schlechten Leute mit Allgewalt der Liebe haben

will?- Er kann nicht anders, Er kann ohne uns nicht selig sein - Liebe, laute-
re Liebe treibt Ihn - nicht, als wenn's an uns läge - nein, an Ihm, in Ihm
liegt's - Er will lieben, selig machen; darum geht Er an die, welche es am
meisten bedürfen und fühlen, daß sie unselig sind; weil Er bei ihnen am si-
chersten Seinen Zweck erreicht. Wenn dich Gott so nöthiget, wirst du dich
ja nicht sträuben. Doch noch ein Wort ist übrig:

**Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein
Abendmahl schmecken wird.** Die sich nicht bereden, nicht nöthigen lie-
ben, sondern hartnäckig jeden Ruf und Einladung Gottes von sich wiesen,
die sind dahingegeben in verkehrten Sinn. Wer sind die Geladenen? Gewiß
die Kirchenleute, die im Alten Testamente durch die Beschneidung, und im
Neuen durch die Taufe in den Bund Gottes aufgenommen wurden und wer-
den. Diese haben das Vorrecht dazu, sind von Kindheit an geladen; und ge-
rade diese widersetzen sich am meisten, und haben tausend Entschuldigung-
en, warum sie nicht kommen könnten. Über diese ist der Herr böse, und
darum schickt Er in Seinem heiligen Zorn über diese Undankbaren, Seine
Knechte nun zu den Heiden, um aus allen Völkern der Erde wenigstens Ei-
nige zu Seinem großen Abendmahl zu erhalten. Wie soll das alle Christen
aufwecken, ernstlich danach zu trachten und zu fragen: Was muß ich thun,
daß ich selig werde? da sie die Boten hinziehen sehn zu den Heiden. Denn
es heißt: Viele werden kommen vom Aufgang und Niedergang - zum
Abendmahl - und die Kinder des Reichs, die Geladenen, werden hinausge-
stoßen werden in die äußerste Finsternis, wo Heulen und Zahnknirschen ist.
Aus Allem in diesem Gleichnisse leuchtet nur Liebe heraus, die allerzu-
dringlichste, herzlichste, ernstlichste Liebe und Bereitwilligkeit, Alle selig
zu machen, Alle in den Himmel zu bekommen. Laßt uns doch an diese Lie-
be glauben; sie ist ja unsere Seligkeit; sie schlägt allen Zweifel nieder; sie
erhebt das Gemüth hoch in den Himmel hin. Sie läßt uns in des Vaters Herz
so tief wie möglich hineinschauen. Die Liebe Gottes zu den Menschen kann
sich nicht schöner und deutlicher und mächtiger aussprechen - nicht an-
schaulicher machen. Laßt sie uns immer betrachten, vor Augen haben, und
Andern vor die Augen malen; daß nicht nur wir, sondern noch recht Viele
mit uns sich rufen lassen und kommen zum großen Abendmahl. O ihr Lie-
ben! nehmet mit, wen ihr bekommt, vor Allem die Eurigen, die Verwandten
und Nachbarn, und Alle, wo ihr sie findet, hinter den Zäunen und an den
Straßen. Lasset Keinen zurück, nehmet euch Aller herzlich an, zur Freude
des Vaters, zur Ehre und zum Lohne des Sohnes. Amen.

Wie wenig werden sich dort finden,
Spricht der verzagte Wankelmuth?
Doch ist die Zahl nicht zu ergründen,
Wie Vielen Gott die Gnade thut,
Daß sie sich zu der Wahrheit kehren,
Und zu der sel'gen Schar gehören.

Viel tausend, tausend sind erkoren,
Kein Volk hat hier das Vorzugsrecht;
Kein Ort, an welchem sie geboren,
Nicht ihre Sprache, noch Geschlecht
Kann sie darinnen unterscheiden,
Er rechnet auch dazu die Heiden.

Die Botschaft muß zu Allen kommen;
Denn die Erlösung ist gemein;
Wer sie im Glauben angenommen,
Der tritt in Christi Kirche ein,
Und hat nun Antheil an dem Bunde;
Denn die Verheißung liegt zum Grunde.

Der große Reichthum Seiner Güter,
Das süße Evangelium,
Beruft und reinigt die Gemüther,
Es schallet überall herum;
Und welche Gott darin beschlossen,
Die werden Seine Hausgenossen.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 15, 1 - 10.

Vom verlorren Schaf und Groschen.

Was hat denn der Heiland eigentlich gethan in Seinem öffentlichen Leben auf Erden? Freunde und Feinde antworten: Er hat Sünder aufgesucht. Er selbst sagte es öfter: Des Menschen Sohn ist gekommen zu suchen, was verloren war - nicht Gerechte, sondern Sünder waren Sein Augenmerk. Das merkten die armen Sünder bald; darum heißt es:

Es nahten sich zu Ihm allerlei Zöllner und Sünder, daß sie Ihn hörten. Weil Er nicht Gesetz, sondern Evangelium verkündigte; nicht richtete, sondern selig machte; weil Er Allen die Liebe des Vaters verkündigte, der Ihn nur aus Liebe gesandt hätte, daß Alle, die an Ihn glaubten, nicht verloren gehen, sondern selig werden möchten; weil Er alle Mühselige und Beladene - und wer ist mühseliger und beladener, als ein armer verlornen Sünder? - zu sich einlud, um sie zu erquicken; weil Er Keinen von sich stieß, der zu Ihm kam. O, Sein Auge, Sein Angesicht muß sie schon Alle angezogen und ihnen gesagt haben, was sie bei Ihm zu erwarten hätten. Wie blickte Er mitleidig und voll Erbarmen so einladend umher unter die Menge, die Ihn umgab, ob Er nicht einen Sünder erblickte, der Reue fühlte, der gern Gnade hätte und Trost für seine Seele! Wie war es bei dem Gichtbrüchigen? Matth. 9. Das Erste, was Er, als man ihn zu Ihm brachte, zu ihm sagte, war: „Sei getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben.“ Und alle Seine Gleichnisse und Reden zielten ja nur dahin, den Sündern das Himmelreich zu öffnen, und den Weg dahin zu zeigen. Darum hörten Ihn die Sünder gern; darum versammelten sich immer allerlei Zöllner und Sünder um Ihn. Wer freut sich nicht, daß dieses geschehen ist, und daß es auch für uns aufgezeichnet ist! Wer sieht Ihn nicht gern unter der Sünder Schar! Wer schöpft nicht Muth dadurch, sich auch Ihm zu nahen, um Ihn in Seinem Worte zu hören, und Gnade von Ihm zu erlangen. Er hat sie nicht weggewiesen, nicht hart und gleichgültig behandelt, sondern so freundlich wie möglich; und zeigte ihnen so recht, daß Er nur für sie da sei, und keine größere Freude habe, als Sünder selig zu machen.

Aber die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Die verstanden es ja nicht; aber ihr Murren und Höhnen ist uns ein Zeugnis der Wahrheit auch aus dem Munde der Feinde. Was in ihrem Munde Lästerung und Verbrechen, war, ist uns die süßeste Wahrheit, unser einziger Trost. Die Pharisäer und Schriftgelehrten gaben sich den Schein eines hohen Grades von Weisheit und Frömmigkeit. Aber was ist das für eine Weisheit und Heiligkeit, die sich ihrer selbst rühmt und Andere verachtet; die allein selig sein will, und Andere in Sünde und in Verderben gleichgültig oder gar verächtlich liegen sehen kann, ohne sie retten zu wollen, und es sogar noch tadelt, wenn Andere den Sündern nachgehen, und sie zu bessern und sie selig zu machen suchen? Das verdroß sie wohl, daß Jesus sagte: Ich bin nicht gekommen, Gerechte, sondern Sünder zur Buße zu rufen. Sie hielten sich für gerecht,

und glaubten, der Messias müsse nur für sie kommen, um sie zu ehren und noch mehr zu erheben. Was ist aber das für ein Messias, der nur mit Sündern umgeht, und sogar mit ihnen isset? da verunreinigt er sich ja; denn mit einem Sünder zu essen, das hielten sie für die größte Verunreinigung ihrer Heiligkeit, da sie doch im Grunde die größten Sünder waren, als die stolzes-ten Heiligen: denn was ist teuflischer, als der geistliche Stolz? O so freuen wir uns und danken wir dem Vater, daß Er uns einen Heiland gesandt hat, der sich der Sünder nicht schämt, sondern sie sucht, und annimmt, mit ihnen ißt und umgeht, wie ein Arzt mit dem Kranken, wie ein Hirt mit seinen verlor-nen Schafen. Das ist das köstlichste Wort in der Bibel: „Jesus nimmt die Sünder an und isset mit ihnen.“ Das ist allein eine Bibel, ein Evangelium, das einer ganzen Welt genügt, und alle Menschen erfreuen soll. Das nimmt man auf den Knien an.

So lange eine Menschheit ist,
So lange Jesus bleibt der Christ,
So bleibet dies das A und O
Vom ganzen Evangelio;
Und daß dies Gotteskraft und Weisheit ist,
Das wißt ihr Alle, die ihr Wahrheit wißt.
Daran erkennt man hier das kleine Heer,
Und davon singt man noch am gläsern Meer.

Jesus sagte zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er deren eins verliert, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlor-nen, bis daß er es finde? Der Heiland vertheidigt sich, nicht sowohl um Seiner Feinde und Lästerer, als um der Wahrheit und um der armen Sünder willen, und doch auch, um den Lästerern die Augen zu öffnen, und sie zur Erkenntnis der Wahrheit zu leiten. Der Heiland sieht demnach jeden Sünder als Sein verlornes Schaf an - die ganze Menschheit als Seine verlorn-herde. Er hat sie alle gezählt, die tausend Millionen; kennt sie alle mit Namen, also jedes einzelne, als wäre nur das Eine da. Es geht Ihm jedes Schäflein, das verloren ist, so nahe, als hätte Er nur das Eine, und als könnte Er ohne dasselbe nicht leben. Sie liegen Ihm alle an und in dem Herzen. Darum geht Er auch Jedem nach, wie schon das Buch Hiob sagt: Das thut Gott zwei oder drei mal jedem Menschen, daß Er ihn herumhole aus dem Verderben, und ihn erleuchte mit dem Licht der Lebendigen. Er denkt nicht:

Ich habe noch Tausende, Hunderte, noch neun und neunzig, was ist an dem Einen gelegen? laß es fahren! O nein, Er läßt lieber die neun und neunzig und Tausende, die Er schon gefunden und bei der Herde hat, in der Wüste stehen, und geht dem Einen verlorren nach, und ruht nicht, bis Er es gefunden hat. Solche Liebe hat Er gegen jeden Sünder. Er läuft über Berg und Thäler, und ruft und schreit dem verlorren nach: Schäflein, Schäflein! kehre wieder! laß dich finden, eile zu deinem Hirten, der dich mit brünstiger Liebe sucht!

Und hat er's gefunden, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. O wie glücklich ist ein Hirt, wenn er sein Verlorren wiedergefunden - viel glücklicher und freudiger ist der Heiland, wenn Er eine Sünderseele wieder an sich gezogen und gewonnen hat, wenn Er ihr die Sünden vergeben und Trost und Freude in die Seele sprechen kann. - „Sünder sind Sein Himmelreich.“

Kommt ihr Sünder! kommt zum Sohne,
Christus ruft vom Gnadenthron:
Friede, Friede sei mit euch!
Weg mit eurem Trauerkleide;
Ich bin eure Kron und Freude;
Sünder sind mein Himmelreich.

Ich bin Jesus, dein Erbarmer,
Tritt doch her zu mir, du Armer,
Denn dein Jammer ist mein Schmerz.
Hör doch auf, mein Kind, mit Klagen,
Ich will dich in Himmel tragen:
Glaub , ich hab ein Mutterherz!

Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verlorren war. Er kann die Freude nicht allein tragen, es muß sich Alles mit freuen, was im Himmel und auf Erden Sein ist; so groß ist Seine Freude über einen wiedergefundenen Sünder - als wenn Er der ärmste Mann wäre, und Sein Leben und Lebensglück von jedem armen Sünder abhinge, der sich zu Ihm bekehrt. Die Liebe kann eben nicht leben ohne Lieben; Lieben ist der Liebe Element. Wie sollte Er sich aber nicht freuen, da Ihn Seine Schafe Sein Leben und Blut gekostet haben! Wir sind

ja Sein sauer erworbener Lohn; Er findet ja, wenn Er ein verlornes findet, Seinen Schmerzenslohn, Sein vergossenes Blut wieder, das wie verloren war an dem verirrtten Schafe. Was Einem so theuer und sauer geworden ist, daß man mit Todesmühe und Blutschweiß daran gearbeitet hat, das will man nicht missen, und freut sich daher auch um so mehr, wenn man es wiederfindet. Wenn wir bedenken, was es Ihn gekostet hat, daß wir erlöst sind; wenn wir Sein ganzes Leben, Leiden und Sterben, all Seine Schmach und Schmerzen, von der Krippe bis in's Grab bettachten, wieviel Er für Seine Schafe gelitten hat; was Er für sie geopfert hat; wie Er uns geliebet hat; und nun sollte Er uns verloren, verdammt, und in des Satans Gewalt sehen müssen! Und das muß Er bei Vielen sehen, an denen Sein Blut und Todesmühe verloren ist. Desto mehr freut Er sich über die, welche Ihm wieder in die Arme laufen, die Er wieder auf Seine Achseln bekommt, und unter die Seinen aufnehmen kann. Machen wir Ihm nur täglich diese Freude, daß wir Ihm stets wieder in die Arme laufen; Er sieht uns immer gern bei sich; entfernen wir uns nur nie von Ihm; lassen wir Ihn nie aus den Augen, den guten Hirten, der uns so sehr liebt, und solche Freude an uns hat. Er sieht sich immer nach uns um, und hat uns stets gern nahe bei sich.

Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder der Buße thut, mehr denn über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Die Engel, die Seligen, die Heiligen und Geliebten Gottes im Himmel, wie die auf Erden, nehmen an der Freude des Heilands Theil, und freuen sich mit. Seine Freude ist ihre Freude; sie sind ja Glieder am Leibe; wie sollten sich die Glieder nicht freuen, wenn sich das Haupt freut? Sie sind ja alle Ein Geist mit Ihm. Sie gewinnen auch eben so sicher, wenn sie mehr Teilnehmer an dem Erbe und der Seligkeit, die reich genug für Alle ist, bekommen. Ihre Freude wird erhöht, je mehr sich mit freuen. Je mehr Lichter von einem Lichte angezündet werden, desto heller und herrlicher wird es. So auch: je mehr sich im Himmel mit freuen, desto größer wird die Freude; je mehr selige Mitgenossen, desto größer der Genuß der Herrlichkeit. Das ist begreiflich; aber daß Eines Sünders Bekehrung, mehr Freude macht, als neun und neunzig Gerechte, die der Bekehrung nicht bedürfen, scheint unbegreiflich, und ist doch ganz natürlich; denn über jedes verlorne und wiedergefundene Gut oder Ding freut man sich mehr, als über alle nicht verlorne, das man immer in Besitz hat. Das muß eben unser Herz beschämen und erwecken, diese Liebe des Heilands und des ganzen Himmelreichs, daß wir, so wie wir abweichen, so sehr vermißt werden, als wenn

wir im Himmel etwas Unentbehrliches wären, und man ohne uns dort nicht ganz selig sein könnte; und wenn sie uns wiederkriegen, so ist eine Freude, mehr als über neun und neunzig Heilige, die nie so vermißt wurden, die nie solche Schmerzen des Verlustes gekostet haben, die nie so mühsam gesucht werden mußten.

Wer die Gerechten sind, die der Buße nicht bedürfen? fragst du? Und man kann nicht anders sagen, als: Der Buße bedürfen zwar Alle, da Alle abgewichen sind, Alle des Ruhmes mangeln, den sie an Gott haben sollen, und Keiner gerecht ist, auch nicht Einer. Röm. 3, 10 - 12. Aber gleichwohl ist doch ein Unterschied, sie sind doch nicht Alle gleich viel abgewichen und gleich tief gefallen. Es gibt ja doch Seelen, die von Jugend an bewahrt bleiben, und nie in große Ausschweifungen und grobe Versündigungen geraten; die immer einen ehrbaren Wandel führen; die von Kindheit an, wie Timotheus, nach der Schrift erzogen werden im Glauben und in der Liebe zum Heiland; wenn sie gleich Ursache zur Demüthigung genug in sich finden, und der Gnade so bedürftig sind als Andere, und sich eben so wenig ihrer eignen Gerechtigkeit rühmen können, so passieren sie doch als Gerechte, eben weil sie im Glauben täglich gerechtfertigt werden, und sich immer waschen im Blute Jesu; und so durch Gottes Macht bewahrt bleiben vor tiefem Fall und groben Versündigungen, also doch Gott allein alle Ehre geben müssen. Bei den Andern aber sagt der Heiland selbst: Wem viel vergeben ist, der liebt viel; wem weniger vergeben ist, der liebt weniger, und so auch: Wem viel vergeben ist, über den freut man sich selbst im Himmel mehr. Wer aus Abgründen herausgezogen ist, dessen Rettung ist ein größeres Wunder, und also ein Gegenstand größerer Freude und Bewunderung.

Oder welches Weib ist, so sie zehn Groschen hat, so sie deren einen verliert, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Einem armen Weibe, die nur zehn Groschen im Vermögen hat, geht Ein verlornen Groschen gar sehr ab, den ein Reicher nicht achtet, und sich kaum um ihn bückt, ja wohl mehrere wegwirft. So, meint der Heiland, ist's mir, wie einem armen Weibe. So wie sie jeden Groschen theuer achtet, weiß ich jede Seele zu schätzen; wie sie das ganze Haus durchkehrt, und mit dem Lichte durchsucht, so durchsuche ich die ganze Welt wie mit Laternen, um einen verlornen Sünder zu finden. Wer, der sich verloren fühlt, kann da noch zweifeln, ob ihn der Heiland liebe, und haben wolle. Das schlägt alle Zweifel nieder; denn mehr und stärker

und anschaulicher hätte der Heiland Seine Liebe zu den Schafen, und besonders zu den verlornen nicht beweisen können. Was zweifelst du, ob Er dich annehmen werde!

O solltest du Sein Herze sehn,
Wie sich's nach armen Sündern sehnet,
Sowohl, wenn sie noch irre gehn,
Als wenn ihr Auge vor Ihm thränet.

Wie streckt Er sich nach Zöllnern aus.
Wie eilt Er in Zachäi Haus!
Wie sanft stillt Er der Magdalenen,
Den milden Fluß der Sünderthränen,
Und denkt nicht, was sie sonst gethan.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Wie freundlich blickt Er Petrum an,
Ob er gleich noch so tief gefallen, rc.

Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Es ist so schön und tröstlich, daß der Heiland sich so menschlich in Seinem Denken und Fühlen darstellt, bei Verlust und Gewinn, bei Schmerz und Freude, und sich dabei mit den geringsten, ärmsten Leuten vergleicht, und geradezu gesteht: Wie diesen ist, wenn sie etwas verlieren und wiederfinden von ihren Kleinigkeiten, wie sie deren Verlust und Gewinn fühlen, sich betrüben und freuen, so ist's mir, so bin ich, so fühle ich, so betrübe und freue ich mich, und so die Meinigen mit mir. Wir haben an Ihm das allermenschlichste Herz, das mütterlichste, zartfühlendste und treuste; wie es uns um's Herz ist bei allen traurigen oder freudigen Ereignissen, so ist's Ihm um's Herz. Er kann sich so kindlich, herzlich, innig freuen, wenn Er ein Schäflein, ein verlornes wiederkriegt, wie jeder Arme, der ein verlornes Gröschlein, oder ein Hirt sein Schäflein, oder ein Vater seinen Sohn wiederfindet.

So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengraul betrübet,
Zu dem, der Keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu Ihm begibet.

Wie, willst du dir im Lichte stehn,
Und ohne Noth verloren gehn?

Also auch, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut. Wenn dir des Heilands herzliche Freude über deine ersehnte Bekehrung nicht genug ist, so sagt Er dir noch von der Freude der Engel Gottes, die nicht weniger sich mit Ihm freuen, wenn du in des Heilands Arme eilst. O diese freundlichen, theilnehmenden Wesen, die so selig sind vor Gottes Angesicht, was kümmern sie sich doch um uns schnöde Sünder auf Erden! was verlieren sie, wenn wir verloren gehen? was gewinnen sie, wenn wir selig werden? das könnten wir sagen, wenn sie keine Liebe hätten; wenn im Himmel keine Liebe wäre: aber Gott ist die Liebe, und wer bei Gott und in Gott wohnt, kann nur lieben. Alles im Himmel ist lauter Liebe; sie sind ja im Reiche der Liebe, wie könnten sie ohne Liebe sein, und die nicht lieben, für die Gott, die Liebe ihren Sohn dahingegeben hat? für die der Sohn der Liebe Blut geschwitzt hat und am Kreuze gestorben ist? Sie sind ja ausgesendet zum Dienste derer, die die Seligkeit ererben sollen. Sie möchten ja alle Menschen gern so selig sehen, wie sie sind in Gott. Wie könnten sie Freude haben am Verderben und der Verdammnis der Menschen, die so theuer erlöst und erkauft sind! Wie könnten sie gleichgültig bleiben, wenn der gute Hirt, der sein Leben für seine Schafe gelassen hat, nicht alle seine Schafe hat, wenn Ihm einige verloren gehen, und Er den Lohn seiner Schmerzen entbehren muß?

Man kann also nicht sagen: Was liegt dem Himmel an der Erde? was kümmern sich die Himmelsbewohner um uns Erdbewohner? Nein, Himmel und Erde hängen innig zusammen; sie gehören beide Einem Herrn, sind beide unter Ein Haupt vereinigt, und der Himmel will sich gerade von der Erde seine Bewohner holen, und mit Erdensöhnen und -Töchtern bevölkert werden. Wer auf Erden verloren geht, geht dem Himmel verloren, geht Christo und Seinen Engeln verloren. Alle Erdbewohner sind berufen zur himmlischen Herrlichkeit; allen ist sie mit dem theuren Blute Christi erworben; wir sollen mit Gott und Seinen Engeln ewig uns freuen. Das ist unsere Bestimmung. Das hat viel gekostet. Dafür starb unser Herr. Sein Blut hangt an jeder Menschenseele; das sehen die Engel an; darum betrüben sie sich über deren Verlust, und freuen sich über den Gewinn derselben.

Da wir nun Christo und Seinen Engeln so große Freude machen, wenn wir uns vom guten Hirten finden, und in den Himmel auf Seinen Achseln tragen

lassen, so wollen wir uns alle Tage von Ihm finden lassen, und uns auf Seine Achseln, auf die Flügel Seiner Gnade schwingen durch Gebet und Flehen; wollen bei Ihm und in Ihm bleiben, unzertrennlich, ewig; wollen allen Sündern unaufhörlich bezeugen: Kommt, Jesus nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen, und gibt ihnen ewiges Leben. Er freut sich, Seine Engel freuen sich, der ganze Himmel frohlockt, wenn ihr kommt, und euch dem Hirten erget, auf Seine Weide gehet, Seine Stimme höret und Ihm folget. Amen.

Ach zieh mich selbst recht nah zu Dir,
Holdselig süßer Freund der Sünder I
Erfüll mit sehnender Begier
Auch uns und alle Menschenkinder.
Zeig uns bei unserm Seelenschmerz
Dein aufgespaltnes Liebeshertz;
Und wenn wir unser Elend sehen,
So laß uns ja nicht stille stehen,
Bis daß ein Jeder sagen kann:
Gott Lob! auch mich nimmt Jesus an.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 6, 36 - 42.

Von Christi Feldpredigt über das Splitterrichten.

Der Heiland war auf einem Berge zu beten; Er blieb über Nacht im Gebet, am Tage aber ging Er wieder hervor und erwählte zwölf Jünger, die Er Apostel, Boten, Gesandte nannte; dann ging Er mit ihnen unter das Volk, um demselben zu predigen, und die Kranken zu heilen; denn es ging Kraft von Ihm aus und heilte Alle. Zuerst lehrte Er Seine Jünger, dann das ganze Volk, wie sie alle in Seinem Reiche gesinnt sein und wandeln müßten! Das war eine Predigt, wie man sie nie hörte. Er trug Lehren vor, die in Israel ganz fremd waren, z. B. die zu segnen, die Einem fluchen; denen wohlzuthun, die Einem wehe thun; selbst Feinde zu umarmen, und für Beleidiger zu beten; sich auf einen Backen schlagen lassen, und gutwillig auch den andern dazu darbieten; sich nicht nur den Mantel nehmen lassen, sondern auch die Wegnahme des Rocks nicht wehren. Man solle das vom Vater im Himmel lernen, der gütig sei gegen Undankbare und Gottlose. Und darauf fährt Er im heutigen Evangelio fort:

Darum seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Ohne Barmherzigkeit Gottes kann kein Mensch bestehen und selig werden. Seine Barmherzigkeit ist es, daß es nicht gar aus ist mit uns, daß wir noch leben und sind. Es könnte uns kein Mensch und kein Engel ertragen in unserer Schwachheit und Gebrechlichkeit; nur die göttliche, unendliche Barmherzigkeit kann es.

Ich hatte nichts als Zorn verdient, und soll bei Gott in Gnaden sein!
Gott hat mich mit Ihm selbst versühnet, und macht durch's Blut des Sohns mich rein.

Wo kommt dies her? warum geschicht's? Erbarmung ist's und weiter nichts.

Das muß ich Dir, mein Gott bekennen, das rühm ich, wenn ein Mensch mich fragt.

Ich kann es nur Erbarmung nennen, und fühle, daß mein Herz es sagt.
Ich beuge mich, und bin erfreut, und rühme die Barmherzigkeit.

Gib auch mir Mitleid und Erbarmen, bei meiner armen Brüder Noth;
Lehr, Jesus, mich, den Feind umarmen; Du starbst für ihn der Liebe Tod.
Dein Blut für alle Sünder schreit: Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Wer solche Barmherzigkeit von Gott erlangt hat, von dem wird billig auch Barmherzigkeit gegen seine Mitmenschen verlangt und soll von selbst folgen. Denn ein unbarmherziges Gericht ergeht über den, der nicht an Andern übt, was Gott an ihm gethan hat; wie an dem unbarmherzigen Knecht zu sehen ist. Matth. 18, 23.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben.

Wer also dem Gericht, der Verdammnis, der strafenden Gerechtigkeit Gottes entgehen, nicht gerichtet und verdammt werden, sondern Vergebung und Gnade erlangen will von Gott, der hat hier die größte Versicherung und Anweisung, wie er es machen soll; es liegt in seinen Händen, steht ganz bei ihm; er soll nur Andern auch vergeben, Andere nicht richten und nicht verdammen, wenn sie auch verdammungswürdig sind, sondern ihnen gönnen und angedeihen lassen, was er sich selbst wünscht - Erbarmen und Gnade. Der Heiland hat dies uns ja schon im Gebete, das Er uns lehrte, in den Mund gelegt: „Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Würde Er uns das bitten heißen, wenn Gott nicht dazu geneigt wäre, uns alle Schuld zu verzeihen, sobald wir verzeihen unsern Beleidigern; und

barmherzig mit uns zu verfahren, uns weder zu richten noch zu verdammen, wenn wir Andere nicht richten und nicht verdammen, sondern vielmehr um Barmherzigkeit für sie flehen? - Aber da des Richtens und Verdammens, des Nichtvergebens kein Ende ist unter den Menschenkindern, welches Gericht wird über sie ergehen? Es ist fast durchgehend keine Neigung starker und gewöhnlicher, als das Richten und Verdammen, und nichts schwerer als Vergeben. Doch wenn ein Vater sein Kind, eine Obrigkeit den fehlenden Unterthan, ein Vorgesetzter seinen Untergebenen, ein Freund und Bruder den andern, der offenbar fehlt und sündigt, freundlich straft, zurechtweist, ihm den Fehler oder das Vergehen vorhält, um ihn zu bessern und vor dem ewigen Gerichte zu bewahren, so dürfen die Bestraften nicht sagen: Richtet nicht, verdammet nicht! - Das lieblose, unberufene Richten der Andern, das nur aus Tadelsucht und Scharfrichter hervorgeht, ist hier gemeint und verboten, so wie das andere pflichtgemäße der Liebe geboten ist, und im Unterlassungsfalle wie bei Vater Eli schrecklich gestraft wird.

Gebet, so wird euch gegeben; ein voll, gerüttelt überfließend Maß wird man in euren Schoß geben. Denn eben mit dem Maß, womit ihr messet, wird man euch wieder messen. Nicht nur zum Vergeben, sondern auch zum Geben und Mittheilen muß der Christ geneigt sein, und sich's vom Geber aller guten Gaben ausbitten, so daß es ihm zur Natur wird, und er von Herzen sagen kann: Geben ist seliger als Nehmen. Wie es der Sonne Natur ist, aller Welt Licht und Wärme zu geben, ohne etwas dafür zu nehmen; wie Gott Allen Alles gibt, was sie nöthig haben, auch den Gottlosen und Undankbaren, die statt des Dankes die Gaben nur mißbrauchen, und damit gegen Ihn sündigen; dennoch hört Er nicht auf, Seine Sonne aufgehen, und Regen und Thau herabfallen zu lassen über Alles, was auf Erden ist. Und Jesus hat Sein Blut und Lehen uns gegeben, hat also für das, was wir um Seinetwillen Andern geben, längst voraus bezahlt, so daß wir Ihm ewig uns und Alles schuldig bleiben. Dennoch verheißt Er uns, daß, wenn wir geben, uns wiedergegeben wird, und zwar ein volles, gerütteltes und überfließendes Maß. Es bleibt nichts unvergolten, kein frischer Trunk Wasser. Wir sollen zwar nicht deswegen geben, um es wieder zu erhalten, aber wir sollen uns doch auch nicht durch die Besorgnis, als wenn durch's Geben etwas verloren wäre, abhalten lassen. Denn es ist nichts verloren oder weggeworfen, was wir in Liebe geben; es wird in Zeit oder Ewigkeit uns reichlich wieder zufließen, und ewige Zinsen tragen. Gott richtet sich nach unserm

Maß, womit wir geben, nach demselbigen wird uns wieder zugemessen, kärglich oder reichlich, so wie wir geben.

Und Er sagte ihnen ein Gleichnis: Mag auch ein Blinder einem Blinden den Weg zeigen? Werden sie nicht alle Beide in die Grube fallen? Das sagte Er wohl in Beziehung auf die Pharisäer und Schriftgelehrten, die Er ja blinde Führer der Blinden nannte, und geradezu saget: Wäret ihr blind, so hattet ihr keine Sünde, aber da ihr saget: Wir sehen; so bleibt eure Sünde. Es ist ein großes Unglück und schweres Gericht über ein Land, über eine Stadt oder eine Gemeinde, wenn die Lehrer, die Führer blind, unerleuchtet und unerfahren in den Wegen des Herrn sind; wenn sie vom falschen Lichte der Aufklärung betrogen, sich für sehend und hocheleuchtet halten, und sogar das wahre Licht des Evangeliums, und Christi und der Apostel Lehre selbst für ein Irrlicht, für veralteten Aberglauben und jüdische Vorurtheile ausschreien; wenn sie den in Schatten stellen, der da sagte: „Ich bin das Licht der Welt, der Weg, die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater als durch mich.“ Wer Jesum nicht also kennt und erfahren hat an seinem Herzen; wer seinen einzig wahren Weg nicht selbst gegangen, in der Nachfolge Christi nicht weit gefördert ist, der kann kein Führer der Blinden sein; der weiß den Weg selber nicht: er wird sich und die er führt in's Verderben stürzen, und mit Allen in die Grube fallen. Es ist eine schreckliche Anmaßung und unverantwortliche Frechheit, Andere leiten wollen, und selbst des rechten Weges unkundig sein, ja ihn verdächtigen, davor warnen und geflissentlich einen selbsterwählten Irrweg führen. Eben so entsetzlich ist es, wenn Eltern und Vorgesetzte, die selbst nicht erleuchtet sind, ihre Kinder und Untergebene nach ihrem Gutdünken und nach hergebrachter väterlicher Weise auf den breiten Weg der Welt führen, und anstatt sie in der Furcht Gottes und Nachfolge des Herrn zu führen und sie für den Himmel zu erziehen, sie ihren Lüsten und Leidenschaften überlassen, oder sie gar dazu anleiten, wie sie sich der Welt sollen gleichstellen, um zu Ehren oder zu Glücksgütern und Wollüsten zu gelangen, wenn sie sie selbst zu den rauschenden Vergnügungen, unter gemischte Gesellschaften, auf gefährliche Plätze, in Schauspiele, Belustigungen der Sinne und dergleichen führen oder dahin laufen lassen, wie sie wollen. Sie werden mit ihren Kindern in die Grube fallen, und ewig ihren Fluch hören müssen. Und was wird eine Gemeinde, wenn sie mit ihrem blinden Führer in der Grube liegt, die mit Feuer und Schwefel brennt, einst zu ihm sagen? welchen Dank wird sie ihm wissen? Wie sehr hat daher jede Gemeinde, jedes Land und Volk um er-

leuchtete Führer und Lehrer zu bitten, die den rechten Weg kennen, leiten, selber gehen, und also auch führen können! Wie sollen Kinder und Untergebene für ihre Eltern und Herrschaften bitten, daß sie Gott erleuchte und ihnen den Weg der Wahrheit zeige, daß sie nicht irre führen. Darum flehte Paulus unaufhörlich für die Seinigen um den Geist der Weisheit und Offenbarung zur Erkenntnis des Vaters und Christi, um erleuchtete Augen des Verstandes, daß sie erkennen möchten die Hoffnung ihres Berufes. O wie viele Tausende gehen durch blinde Führer verloren! Möge der Herr sich erbarmen, und Alle, die Andern vorangehn, erleuchten!

Der Jünger ist nicht über seinen Meister; wenn er ganz vollendet ist, so wird er wie sein Meister sein. Das bezieht sich noch auf das Vorige; wie der Führer, so der Geführte; wie der Meister, so der Jünger oder Schüler; wenn er ausgelernt hat und vollendet ist, wird er sein wie sein Meister, nicht über ihm. Wie kann der Schüler eines blinden Lehrers erleuchtet werden, oder Licht, wahre Erkenntnis von seinem Führer empfangen? Ein bloßer Vernunftlehrer kann keine evangelischen Christen bilden, sondern bloße Vernunftmenschen. Der blinde Vernunftmensch kann den Weg zu Christo nicht finden, wenn ihn sein blinder Vernunftlehrer führt, der ihn selber nicht kennt und nicht findet. Das sieht man wohl allenthalben; in allen Gemeinden, wo blinde Lehrer und Prediger stehen, da sind auch ihre Gemeindeglieder und Zuhörer in derselben Grube des Todes, des Unglaubens, der Lauigkeit und Weltlichkeit, wie ihre Führer.

Was siehst du aber den Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Was siehst du, wenn du noch blind bist, und blinder als der, den du bekehren willst; was siehst du an Andern, wenn du an dir nichts siehst? Die geistlich Blinden sehen gewöhnlich an Andern die Fehler, und vergrößern sie durch ihr falsches Licht; und für sich und an sich sind sie blind, sehen keine Fehler, sehen die größten Balken von Sünden nicht an ihnen selbst. Wer aber wohl erleuchtet ist, fängt bei sich selbst an, benutzt das Gnadenlicht zuerst für sich selbst, bittet zuerst um Selbsterkenntnis, und wacht über sein Herz und alle feine Gedanken, Worte und Werke. Und wenn er an Andern etwas sieht, was nicht wohl ansteht, so erinnert es ihn vor Allem an seine eignen Fehler, er erforscht sich selbst, ob er nicht dasselbe oder etwas Ärgeres an sich habe. Es ist nichts Schädlicheres, als das Sehen auf Andere und das Splitterrichten, jede Kleinigkeit an Andern bemerken, hervorheben, vergrößern, ausbreiten und

überall davon reden. Das macht die Splitterrichter vollends ganz blind, daß sie sich selbst ganz vergessen, sich besser dünken und für vollkommen halten; daß sie ihre größten Gebrechen nicht wahrnehmen, oder zudecken, oder entschuldigen und rechtfertigen. Habe Acht auf dich selbst; du kannst im christlichen Leben und Wandel unmöglich zunehmen und wachsen, wenn du so viel auf Andere schauest, ihre Fehler bemerkst und tadelst. Höre, was der Heiland weiter sagt:

Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt stille, Bruder; ich will den Splitter aus deinem Auge ziehen; und du selbst siehst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe dann, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest. Wenn du die Augen und Herzen so gerne rein haben willst, so reinige doch zuerst dein Auge und Herz. Wenn du den Splitter an Andern nicht ertragen kannst, wie kannst du denn deinen Balken selbst so geduldig tragen? Fange doch bei dir selbst an. Man will Andere ganz vollkommen haben, und sich selbst übersieht man Alles, was noch so unvollkommen und anstößig ist. Man setzt eine Heiligkeit und Vollkommenheit darein, daß man mit Andern so streng ist, und an ihnen Alles bemerkt, richtet und verdammt. Man will zeigen, wie weit man es schon gebracht habe, wie eifrig und ernst man sei. Allein gerade dadurch verräth man nur zu deutlich, daß man mit sich selbst noch gar nicht angefangen habe; daß man in seinem eignen Herzen gar nicht zu Hause ist, und nicht weiß, wie es da aussieht. Kehre und feg vor deiner Thüre, reinige dein Inneres, wende deine Augen hinein in dein Herz und Leben. Du hast mit dir selbst genug zu thun, bis du das erlebt hast von deinem Heiland, daß du deine Balken ausziehen und wegwerfen kannst. Du wirst ihrer sobald nicht los. Fange nur einmal mit Einem an, wache und bete, und übe dich in Ablegung Eines Fehlers, Einer bösen Gewohnheit, der Ungeduld, des Zorns, der Hitze, des unnöthigen und unnützen Geredes, der zerstreuten Gedanken im Gebete, des Neides oder Hasses, der Hoffart oder Eitelkeit, der argwöhnischen Gedanken, vor Allem der Lauigkeit im Gebete und der Wachsamkeit über dein Herz. Denn wenn du da nur ein Wenig vorwärts gekommen wärest, und brünstig und eifrig betetest, die Gegenwart des Herrn bewahrtest, so würde das Sehen auf Andere, das Splitterrichten von selbst wegfallen, und du könntest deine Balken nicht mehr ertragen, sie müßten heraus. Aber da fehlt es gewöhnlich bei allen splitterrichtenden Frommen; sie beten nicht, oder nicht recht; sie sind nicht innig; darum ruhen ihre Augen immer auf Anderen. Sie kennen sich selbst

nicht, weil sie nicht in ihrem Herzen sind, sich nicht bewachen; ihr Gebet ist meistens nur äußerlich, mit dem Kopfe und mit der Zunge, kein Gebet des Herzens, kein Umgang mit dem Herrn im Herzen, kein Gespräch des Herzens mit Gott, mit dem Heilande; zum unaussprechlichen Seufzen des heiligen Geistes in ihnen kommt es gar nicht; es ist bloß eine Rede des Mundes. Sie nahen sich Gott mit den Lippen; aber ihr Herz bleibt ferne von Ihm. Würde der Herr in ihren Herzen wohnen, und sie Seine Nähe und Gegenwart gewahren, in Ihm bleiben, so würde Er ihnen bald alle ihre Gebrechen aufdecken: es kann sich vor Seinen Flammenaugen nichts verstecken, nichts verborgen bleiben. Wie sollten sie die Balken in ihren Augen nicht sehen, und doch die Splitter in andern Augen so leicht bemerken? o, das wäre unmöglich. Kehre also vor Allem in dein Herz zurück, und lerne mit dem Heiland vertraulich umgehen; in Seinem Lichte wirst du das Licht sehen. In Seiner Nähe wird dir der kleinste Flecken an dir sichtbar und erschrecklich werden, daß du ihn nicht mehr an dir dulden kannst; und Er wird dir's schenken, daß du seiner los wirst. Und dann, wenn du das vom Heiland gelernt hast, wie du deine Balken herausbringst, wirst du Andern leicht zeigen können, wie sie der Splitter los werden.

Dieses ganze Evangelium weist uns auf uns selbst zurück; wir sollen bei uns selbst anfangen, und nicht zuerst auf Andere sehen, sondern uns selbst, nicht Andere richten, verdammen, oder leiten und führen wollen, ehe wir selber recht erleuchtet sind, uns selber kennen und ganz bekehrt haben. Du bist nicht bekehrt, sondern verkehrt und verdreht ist dein Auge und dein Herz, wenn du die Splitter Anderer siehst, und richtest, und deine Balken siehst du nicht, und richtest dich selber nicht. Wie kannst du denn für das Heil Anderer so sorgfältig sein, und dich selbst vernachlässigen! Wie kannst du denn selber im Kothe stecken bleiben, und Andere herausziehen wollen aus der Grube, in der du selber liegst? O laßt uns doch die Augen aufthun! laßt uns eifrig beten, daß uns der Herr unsere Augen öffne, und uns von dieser Blindheit und Verkehrtheit erlöse, und das: „Habe Acht auf dich selbst,“ in's Herz schreibe. An unserm eignen Heil muß uns doch vor Allem Alles gelegen sein: Arzt, heile dich selbst! Freund! rette zuerst deine eigne Seele, ehe du andere retten willst. Sieh zu, ob du nicht schlechter bist, als die sind, die du bessern willst; ob du nicht kränker bist, als die du heilen willst; ob du nicht tiefer im Schlamme sitztest, als die du herausziehen willst. Es ist jämmerlich anzusehen, wenn ein Taumelnder die Andern gehen lehren will; wenn ein Trunkener Andere zur Mäßigkeit ermahnt; wenn ein Zorniger An-

dem die Sanftmuth empfiehlt; wenn ein Geiziger Andre wegen des Mangels an Freigebigkeit anklagt und straft. Dieses Verklagen und Richten Anderer ist das Geschäft und Handwerk des Teufels, der der Verkläger der Brüder in der Schrift genannt wird, und alle Splitterrichter sind seine Nachfolger und von seinem Geiste beseelt. Es ist die Gewohnheit der Pharisäer und Heuchler, die als die ärgsten Feinde der Wahrheit und Gottseligkeit, Christum, den Heiligsten und Untadelhaftesten tadelten und richteten, lästerten und verdamnten, an Seinen Jüngern jeden Splitter bemerkten und hervorhoben, und dem Heilande zum Vorwurfe machten.

O Herr, erlöse uns von diesem Übel, und schenke uns Innigkeit und Wachsamkeit über unser eignes Herz, Mund und Augen, daß wir auf uns selbst sehen, uns selber richten und reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und der Heiligung nachjagen, ohne welche dich Niemand schauen kann. Amen.

Ach, ihr theuren, lieben Kinder! höret Jesum, unsern Herrn,
Hört den Seelenüberwinder, und gehorchet Ihm auch gern,
Seine Triebe gehn auf Liebe,
Seine letzten Worte zeugen, Liebe sei den Seinen eigen.
Sinket nieder vor dem Heiland, alle von der Brüderschaft,
Die, ihr fremde waret weiland, und nun nah durch Seine Kraft!
Wollt ihr wissen, was zu'n Füßen
Unsers Meisters wird getrieben? nichts als lieben, nichts als lieben.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 5, 1 - 11

Von Petri Fischzug.

Das war eine schöne Zeit, schöne Menschensohns-Tage, da der Heiland so umherging und Allen wohlthat, Alle errettete, die vom Satan überwältigt waren, Allen Trost zusprach, die da weinten, und Allen half, die keinen Helfer fanden. Das waren herrliche Tage! Doch können wir uns heute noch daran weiden; sie gehören auch uns; Er hat sie auch für uns gelebt, wenn wir sie betrachten und uns zueignen. Man freut sich, wenn man im heutigen Evangelio liest: Es begab sich aber, da sich das Volk zu Ihm drängte, zu hören das Wort Gottes; und Er stand am See Genezareth - Man freut sich darüber, daß sich so viel Volks zu Ihm drängte, sobald Er sich sehen und hören

ließ, und denkt: ach wäre ich auch dabei gewesen, ich hätte mich auch hinzugedrängt zu Ihm, so nahe wie möglich; wenn ich damals gelebt hätte. Und wenn Er heute noch lebte, und zu erreichen wäre, ich wollte Welttheile durchreisen, bis an's Ende der Erde, wenn ich Ihn nur finden und sehen und hören könnte. O möchte sich heute noch alles Volk zu Ihm hinzudrängen, wenn Er in der Seinigen Mitte, so oft sie sich in Seinem Namen versammeln, erscheint, und bei ihnen ist, sich im Geiste ihnen offenbart und sie segnet; wenn Sein Wort verkündigt, Sein Sakrament gespendet wird! Er ist doch allemal da, und Allen nahe, die sich Ihm nahen; möchten Ihn nur Alle suchen; Er läßt sich gerne finden.

Er sah zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze. Er sieht alle Schifflein; besonders wenn die Fischer die Netze waschen, die von dem Fischen gerne schlammig werden und immer des Waschens bedürfen, auch oft Risse bekommen und geflickt werden müssen. Da trat Er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, daß er ein Wenig vom Lande führe, und setzte sich, und lehrte das Volk aus dem Schiffe. Jedes Herz ist ein Schifflein, das auf dem Meere dieses Lebens fährt nach dem Hafen der ewigen Ruhe; der Heiland, der der rechte Steuermann ist, tritt in jedes von selbst gerne ein, wenn es Ihm offen steht, und nicht schon besetzt ist von einem Steuermann, der nicht dem Hafen zusteuert. Er kam dieses Mal ungebeten in Petri Schifflein; sollte Er nicht gebeten in dein Schifflein treten? Ja der Heiland bat sogar hier den Petrus, dem Er wohl hätte befehlen können, daß er sein Schifflein ein Wenig vom Lande stoße. Die Demuth des Heilands hat nicht ihres Gleichen. Wer war Er? Wer war Petrus? und Er bittet den armen Fischer! Auch sehen wir, daß Er sich überall eine Kanzel, einen Predigtstuhl machte, wie Er es bequem fand; heute mußte das Schiff Petri dazu dienen - nur ein Wenig vom Lande entfernt, auf daß das Volk Ihn und Er das Volk recht sehen konnte. Er hatte Seine Zuhörer gern im Auge, und sie sollten Ihn recht in's Auge fassen. Beim Predighören oder Lesen des Wortes soll Ihn auch kein Zuhörer und kein Leser aus dem Auge und Herzen lassen, und dabei fest glauben: Er sieht auch mich, und weiß, wie ich höre. - Heute predigt Er aus dem Schiffe, ein andermal auf dem Berge, und dann wiederum auf freiem Felde, wo Er Zuhörer findet. Du kannst Ihn auch überall hören, wo du bist, in der Stube, Werkstätte, auf dem Wege oder Felde, wenn du nur aufmerkst auf Seine Stimme; Er läßt sich überall hören, und spricht der Seele zu, wo sie es be-

darf, wenn man nur innig und aufmerksam wäre auf Ihn, der im Herzen wohnt, und da stets Seine Kanzel hat.

Als Er hatte aufgehört zu reden, sprach Er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Nach der Predigt muß man an's Werk gehen, und ausüben, was man gelehrt oder gehört hat. Er hat wohl vom Glaubens-Gehorsam gesprochen; nun wollte Er Seine Jünger gleich dazu in der That anleiten, und darin üben. Auch wollte Er gewiß dem Simon für die Gefälligkeit, daß er Ihn aus seinem Schiffe predigen ließ, eine Freude machen, und ihm reichlich bezahlen. Denn der Heiland läßt sich nichts umsonst thun, obwohl vorher Alles Sein ist, und wir Ihm Dank schuldig sind, wenn Er sich von uns etwas thun läßt.

Werfet eure Netze aus, ihr Menschenfischer, daß ihr einen Zug thut - fahret auf die Höhe - nicht auf die Höhen der Vernunft, in die Luft, wo nichts zu fangen ist, keine Gräte, sondern auf die Höhe des Glaubens und Vertrauens auf Gott und Sein Wort - des Gebets - da werdet ihr einen Zug nach dem andern thun.

Simon antwortete und sprach zu Ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf Dein Wort will ich das Netz auswerfen. Simon macht seine Einwendungen, folgt aber doch. Er dachte wohl: Das muß ich als gelernter und geübter Fischer wohl besser verstehen; denn gerade auf der Höhe des Meeres, da ist ja gar nichts zu fangen; da sind ja keine Fische; wir haben an andern Orten, wo sie sonst gewöhnlich sich aufhalten, nichts gefangen, was werden wir auf der Höhe bekommen? Doch nimmt er seine Vernunft und Kunst gefangen unter den Gehorsam des Glaubens, und thut was der Meister sagt, dem er doch zutraut, daß Er es besser wissen oder wenden könne. Des Meisters Wort gilt ihm doch mehr, als seine Kunst und Erfahrung. Man würde allemal besser thun und mehr fangen, wenn man sein bisschen Wissen und Können dem Worte Gottes unterwerfen und sich darnach richten möchte. Wer das Netz nicht auf Jesu Wort, nicht im Namen Jesu, auf Seines Geistes Trieb auswirft, mag manche Nächte umsonst sitzen, studieren, arbeiten und sich plagen, und doch nichts ausrichten. Was Er sagt, das thut, so wird aus Wasser Wein, und eine Menge Fische gehen in euer Netz hinein. Wissen wir's doch nun: Mit unsrer Macht ist nichts gethan - wir können nichts zu Stande bringen in kleinen und großen Dingen, wenn Er nicht Anfänger und Vollender ist, wenn Sein Wort und Geist uns nicht treibt.

Menschenfischer! wenn du bisher nichts gefangen hast, bei aller saurer Mühe und Arbeit Tag und Nacht, so wisse gewiß, du hast das Netz nicht auf's Wort Jesu, und nicht an der rechten Stelle ausgeworfen; du hast dir den Ort selbst gewählt, und auf dich und deine Kunst und Kraft vertraut, und dich nicht vom Meister anstellen und anweisen lassen. Du mußt dich mehr von Ihm abhängig machen, von Ihm anweisen und leiten lassen. Er weiß, wo die Fische gern in's Netz gehen, und Er kann sie hineintreiben. Ach wie ist das menschliche, eigenmächtige, selbstsüchtige Treiben und Mühen so vergeblich! Wie viel würde zu Stande kommen, wenn man sich vom Herrn und Seinem Worte kindlich leiten ließe! Wie sind die meisten Netze so leer, und die Fische schwimmen im Meere der Welt, aus keiner andern Ursache, als weil die Fischer den Meister nicht fragen, nicht zu Seinen Füßen liegen und warten, bis Er sie anstellt, anweist, und sagt, wo und wie sie fischen sollen.

Die Erde und das Meer ist Sein, und Er kennt Alle Fische im Meere, hat sie alle gezählt; Ihm werden sie gefangen, darum kann man sie nicht ohne Ihn fangen.

Und da sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische. Und ihr Netz zerriß. Das war ein Vorbild vom Pfingsttage und der Pfingstpredigt. Er hatte auch dort sie angewiesen, sie sollten warten, harren, beten um die Ausgießung des heiligen Geistes, und da sie das einmüthig und anhaltend thaten, so thaten sie einen großen Zug, beschlossen eine Menge Fische, bekehrten drei tausend Seelen. Hätten sie Seinem Wort und Befehl nicht gefolgt, nicht gewartet und gebetet, bis der Geist kam, sondern hätten sie gleich angefangen zu predigen, sie würden nicht Eine Seele erweckt haben. Wenn ein Fischer, ein Handwerker keinen Segen in seiner Arbeit hat, ohne das Werk im Namen Jesu, auf's Wort Jesu anzufangen und zu treiben, wie soll ein Arbeiter im Reiche Gottes, an den Seelen der Erlösten in Segen wirken, und Seelen gewinnen, Menschen erwecken und bekehren können, ohne im Namen und Geiste Jesu das Werk anzufangen und fortzuführen? O welch eine große Menge Seelen würde selig, wenn alle Menschenfischer es wie Petrus und die Apostel machten, wenn sie sich wie diese einfältig und kindlich nach dem Worte und der Anweisung Jesu richteten, und nicht in eigener Kraft und Vernunft, oder nach hergebrachter, väterlicher Weise und Kunst das Werk angriffen. Statt daß du ganze Nächte vergeblich in eigener Kraft arbeitest, und dich mühest, bete ganze oder doch halbe Nächte, setze dich zu des Meisters Füßen, flehe; halte an mit Flehen um den heiligen

Geist, und warte, bis deine Zunge feurig wird vom Feuer des heiligen Geistes; bis dein Herz glüht in der Liebe Jesu, und dann rede und zeuge von dem, was dein Herz erfüllt und erfährt.

Der Segen war so reichlich und groß, daß das Netz zerriß - überschwänglich. Er thut ja immer mehr, als wir bitten und verstehen - wenn wir Ihn doch nur machen ließen, und thäten, was Er sagt! Es würde kein Fischer über Mangel an Fischen, kein Mensch über Mangel an irgend einem Segen und Guten klagen können, sondern alle Arbeiter in jedem Fache, im Geistlichen und Leiblichen die Fülle des Segens und des Guten genießen. Er segnet ja so gern; wenn man nur Sein Wort etwas gelten läßt, darauf merkt, und sich darnach richtet.

Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiffe waren, daß sie kämen und hülften ihnen ziehen. Und sie kamen und fülleten beide Schiffe, also daß sie sanken. Das hatten sie sich doch nicht gedacht - sondern vielleicht: Das wollen wir doch sehen, was wir auf der Höhe fangen; das wild sich zeigen - wir wollen wohl folgen, aber da kann's nicht viel geben. Nun können sie den Segen nicht allein ziehen, müssen Gehülfen haben, müssen zwei Schisse füllen - so füllen, daß sie fast versanken. So segnet der Herr den Gehorsam des Glaubens; so füllt Er die Hände, die Schiffe, die auf Sein Wort das Netz auswerfen, daß man's kaum ertragen kann. Doch hat Petrus die Fische, die er nicht in sein Schiff aufnehmen konnte, weil es schon zu voll war, nicht wieder in's Meer geworfen und fahren lassen, sondern er gestattete nicht nur, er bat darum, daß auch das andere Schiff angefüllt würde, ehe sie zu Grunde gingen. Es müssen nicht gerade alle gefangenen Fische in Einem Schiffe, und in Petri Schifflin sein; andere Arbeiter, die auch ihr Netz aufs Wort Jesu auswerfen, dürfen auch ihr Schiff damit füllen; so wie man am gesegneten Netze eines Andern auch gern ziehen helfen muß, wenn man auch in seinem Schiffe Fische an's Land bringen will. O wenn nur alle Schiffe voll würden! O wenn doch alle Gesellen gerne ziehen helfen möchten! Wenn doch der Neid nicht wäre, der es nicht sehen kann, wenn Andere mehr Fische fangen und ihre Netze voll haben! - Sie sanken, versanken aber doch nicht. Es ist Gefahr, wenn der Segen groß ist, der gefangenen Fische viele sind; es ist Gefahr, daß man sinkt; wenn man aber an den Heiland denkt bei der Gefahr, daß Er, der den Segen gab, ihn auch bewahren und erhalten könne - was Petrus in der Gefahr gewiß gethan

hat - so versinkt man nicht. Der Herr weiß zu bewahren und zu erhalten, was Er gegeben hat.

Es ist bei jedem großen Segen, im Zeitlichen und Geistlichen, große Gefahr, zu sinken. Unser Schiffelein kann beide nicht tragen, sondern sinkt leicht. Darum muß man allezeit sich recht an die starke Jesus-Treue halten, und beten, daß man den Segen tragen kann; daß man nicht sich erhebt, sich selbst nichts zuschreibt, dem Herrn allein die Ehre gibt und läßt; daß Er uns stärke, daß wir's tragen können; denn, wie das Sprichwort sagt: es gehören starke Beine dazu, die guten Tage, ober den großen Segen zu ertragen.

Dieser große Fischzug hatte aber noch einen andern Segen im Geistlichen, der ungleich größer war, als der zeitliche; denn

Da das Simon Petrus sah, fiel er Jesu zu den Knien, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Er hätte sich verkriechen mögen vor Scham und Beugung im Gefühle seiner Sündhaftigkeit und vor Ehrfurcht und Hochachtung gegen Christum. Das große Wunder, der ungewöhnliche Segen hat ihm plötzlich die Augen geöffnet, daß er sich selbst und Jesum wie noch nie erkannte - sich als den größten unwürdigsten Sünder, Jesum als den Heiligsten und Geliebtesten Gottes, als den allmächtigen Herrn und Gebieter, dem Alles, was im Meere und auf Erden lebt, unterthan, dem kein Ding unmöglich ist. Er konnte es fast nicht aushalten in der Gegenwart Jesu; so schlecht fühlte er sich - und da er sein Schiff und die Fische nicht verlassen konnte, dachte er: Es ist besser, ich bitte Ihn, daß Er hinausgehe; denn er sei nicht werth, Ihm so nahe zu stehen. Das macht die Gnade, der Segen. Die Gnade beugt viel mehr, als das Gesetz und Gericht. Wenn auch das Gesetz Erkenntnis der Sünde verschafft; die Gnade thut es noch viel mehr. Christus macht viel demüthiger durch Seine Gnade und Huld, als Moses mit seinen Flüchen und Donnern. Indes hat es wohl Petrus auch nicht so gemeint, daß der Herr von ihm weichen, ihn verlassen sollte, sondern nur, daß er Sein nicht werth sei. Er wußte nicht, was er sagte, wie dort auf Tabor. Der Herr ging auch nicht aus dem Schiffe, und verließ den demüthigen Petrus nicht. Er geht nicht, wenn Ihn die Demuth gehen heißt; aber dem Hochmuth wendet Er den Rücken. Wer sich bei großen Gnaden und Segnungen überhebt, und selbst etwas zuschreibt, von dem weicht der Herr; oder vielmehr: ein Solcher wendet sich mit seinem Herzen vom Herrn ab. Der geistliche Hochmuth stößt den Heiland aus dem Herzen. Wen Gnade nicht beugt, der hat wohl kaum die rechte Gnade, oder weiß

nicht recht damit umzugehen. Wer Jesum nahe hat, hat ein doppeltes Gefühl: der Sündhaftigkeit und Heiligkeit; man fühlt sich als den größten Sünder und zugleich als einen Heiligen - aber dies nur aus Gnaden und in und durch Jesum. Die Gegenwart Jesu im Herzen deckt Einem Alles auf, erleuchtet den ganzen innern Menschen. - Es ist des Heilands Gegenwart ein Spiegel, der so rein und zart, daß sich auch nicht der kleinste Flecken vor Seinem Lichte kann verstecken., Er macht Alles offenbar, und wir wissen, was im Menschen ist: nichts Gutes. Wie könnte also Jemand, der sich im Lichte der Nähe Jesu erblickte, für rein halten, und sich erheben? - Doch aber wird er sich bei alle dem selig und heilig fühlen, wird anbeten und danken; denn er spürt und schaut zugleich, wie Jesus die Sünde wegnimmt, und durch und durch heiligt und beseligt. Das sind die heiligsten und seligsten Momente, wo der Sünder Jesum das erstemal so nahe erfährt, sich in sich selbst so sündig und in Jesu so begnadigt und geheiligt erblickt. Da ist Einem, wie es dem Petrus im Schiffe war.

Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, und Alle, die mit ihm waren, über den Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. Es war also den Übrigen auch so, wie dem Petrus; sie waren Alle erstaunt über den unerwarteten Fischzug und großen Segen. Sie sahen Alle: das ist nicht unsere Kunst und unserer Hände Werk; das hat Er gethan.

Er ist wahrhaftig Gott, unser Herr; und wer sind wir, daß Er so mit uns thut? Sie hielten sich Alle der Gnade und des Segens unwürdig, und besonders des, daß Er ihnen so nahe stehe, und sie so nahe bei Ihm. Wer kann stehen vor Seinem Angesicht, vor dem die Himmel nicht rein genug sind, der an den Engeln Flecken findet? Nun war es ihnen wohl gewiß, daß Er der Messias, Gottes Sohn wäre, und daß sie Sünder seien. Wie oft aber hat Er ihnen das beweisen müssen durch Seine Wunder: und dennoch wurde ihr Glaube wieder klein und schwach, wenn es wiederum den gewöhnlichen Gang ging; ja wenn es den Kreuzweg ging, verläugneten sie wohl gar den Glauben und kannten - den Menschen“ nicht mehr; bis sie endlich den heiligen Geist empfangen und ganz wiedergeboren wurden. Man sieht daher, daß solche wunderbare Gnaden-Erfahrungen nicht ausreichen, uns im Glauben zu befestigen, und vor dem Rückfall und vor Verleugnung nicht sicher stellen; sondern es bleibt dabei: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er in das Reich Gottes nicht eingehen.

Desgleichen auch den Jakobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, Simons Gesellen. Denen war es eben so; das Wunder hat sie eben so klein gemacht, und mit derselben Ehrfurcht gegen Jesus erfüllt. Es war ihnen ihr Lebelang unvergeßlich; wovon sie oft erzählt haben werden, um Andere von Seiner göttlichen Würde zu überzeugen. Und wie wichtig war es, das aus ihrem Munde zu hören, die Augen- und Ohrenzeugen waren, die selbst an dem Netze ziehen halfen, welches Jesus mit so viel Fischen erfüllt hatte. Wie stärkend auch für sie und Alle, die ihrem Zeugnis glauben, daß Er auch zum geistlichen Fischzug eben so viel oder noch mehr Segen geben könne und werde, weil Ihm doch an Menschen mehr als an Fischen gelegen sein muß. Darum sagte Er auch gleich darauf zu Simon:

Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fangen. Wenn du einmal dich recht bekehrt haben und mit dem heiligen Geist getauft sein wirst, so wirf das Netz getrost aus; ich will dir Seelen genug in das Netz treiben, wie ich hier dein Netz und deine Schiffe mit Fischen erfüllte, weil du gefolgt und das Netz in meinem Namen ausgeworfen hast. Das war Weissagung und Verheißung auf den Pfingsttag und alle folgenden Tage. So wußte der Heiland selbst das Handwerk Seiner Jünger zu benutzen, um sie zu rechten Aposteln und Menschenfischern zu machen. Das war die beste Apostel- und Missions-Schule. Dennoch war das Alles, was sie bei Ihm gesehen und gehört und von Ihm gelernt hatten, noch nicht genug, und konnte den heiligen Geist nicht ersetzen oder überflüssig machen, der mußte doch erst über sie kommen und sie tüchtig machen. Darum ließ sie Jesus auch vorher nicht predigen und in die Welt gehen, um die Völker zu lehren; sie mußten Pfingsten abwarten. Die vierzig nach Ostern sind zwar schöne Tage, wo man den Herrn so oft lebendig erfährt, und die Finger in Seine Wunden legen kann, den Frieden von Ihm empfängt, der höher ist, als alle Vernunft, und Einem das Herz im Leibe brennt, wenn Er Einem die Schrift so schön öffnet - aber dennoch darf man noch nicht ausgehen, zu zeugen; es muß erst Pfingsten werden und Feuer regnen. O wie Viele laufen vor Pfingsten, um Menschen zu fangen; können nicht warten, wollen nicht harren und beten, bis der heilige Geist kommt, sondern glauben, schon genug zu wissen und zu können! Wie Viele werden auch gesendet, ehe sie recht getauft sind mit dem heiligen Geiste, und angethan mit Kraft aus der Höhe. Apg. 1,8. Luc. 24,48. Das merke sich ein Jeder, der Menschen fischen will für das Himmelreich, alle Lehrer, Zeugen, Boten, alle Eltern, Freunde und eifrigen Christen, die gern Andere, die Ihrigen oder wen immer bekehren und selig

sehen möchten. Das Gebet um den heiligen Geist, die Taufe des heiligen Geistes muß allemal vorhergehen und folgen - muß immer das Erste und das Letzte sein. Die Menschenfischerei ist eine schöne, ergiebige Sache; man muß sie aber beim Heiland gelernt haben, und nicht ohne Pfingstregen beginnen und fortführen.

O Geist von oben stamm uns an, denn wir sind ja Dein eigen;
Was wir bisher nicht recht gethan, das soll uns vor Dir beugen.
Wir sind ja doch Dein Eigenthum bei allen diesen Sachen,
Und lieben Deines Namens Ruhm, ach hilfs uns besser machen.

So laß doch Deinen Friedenswind uns sänftiglich durchwehen,
Daß Herz und Herz sich fest verbindet, als Eins vor Dir zu stehen.
Geh mit uns, wenn wir Botschaft gehn, wir dienen Deinem Willen,
Und wenn wir vor dem Altar stehn, wollst uns die Hände füllen.

Die Sach* ist Dein, Herr Jesu Christ, die Ehre und die Schande,
Weil Deine Zeit gekommen ist zur Heiligung der Lande.
Dein Testament bringt's also mit; die Taufe (Luc. 12, 40.) ist geschehen;
Nun gehen wir, und Du gehst mit, Dein Feuer auszusäen.

Die Funken zünden überall von Deinen Liebesflammen;
Des Gnadenwortes süßer Schall ruft Dir ein Volk zusammen.
Gedenk an Dein Verheißungswort, das Dir gefiel zu sagen:
Du wollst Dein Volk von Ort zu Ort bis in das Alter tragen.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 5, 20 - 26.

Von der Gerechtigkeit der Pharisäer.

Es war zu den Zeiten Jesu im Judenlande - wie zu allen Zeiten und überall - die eigne Gerechtigkeit die herrschende. Jeder bildete sich ein, gerecht zu sein. Aber doch war in Aller Augen die Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten die beste und geachtetste. Jedermann dachte: Wenn ich erst so weit wäre, so fromm, so gerecht und heilig lebte, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten, dann wollte ich mich freuen. Sie, diese Heuchler, schienen vor allem Volke die besten Menschen, die Heiligsten und Geliebten Gottes zu sein. Wer fromm und selig werden wollte, suchte sie nachzuahmen, und ihnen ähnlich zu werden. Die Stillen im Lande kannte man nicht; sie stell-

ten sich und ihre Gerechtigkeit auch nicht zur Schau aus, wollten nicht glänzen, nicht den Menschen gefallen, sondern vielmehr ein verborgenes Leben mit Gott führen; und das gilt vor der Welt gar nichts, weil es keinen Schein hat. Die Pharisäer aber gingen darauf aus, ihre Gerechtigkeit und Frömmigkeit sehen zu lassen, um bewundert und gelobt zu werden. Sie thaten Alles nur, um den Leuten zu gefallen, und Lob, Ehre oder Gaben und Geschenke zu erobern. Darum bestand ihre Gerechtigkeit in lauter Werken, die in die Augen fallen und gelobt werden. Sie beteten lange und viele mündliche Gebete - und an den Ecken der Straßen oder vornean im Tempel, um von den Leuten bemerkt zu werden. Sie gaben Almosen öffentlich, um gleich den Lohn des Lobes und der Ehre von den Zuschauern zu erndten. Wenn sie fasteten, so sahen sie sauer aus, wuschen sich nicht, daß man es ihnen ansehen sollte, wie strenge sie fasteten, und sie für heilig halten möchte. Sie hielten lange Gebete für die reichen Witwen, um ihre Häuser zu fressen. Sie trugen breite Denkkärtchen mit schönen Bibelsprüchen an ihren Stirnen oder Armen, und große Quasten oder Säume, Trotteln an ihren Kleidern, um auffallend zu werden, und schon von ferne ihre Heiligkeit zu zeigen. Sie verzehneten Kümmel, Minze und die geringsten Gartengewächse, aber das Schwerere und Wichtigere im Gesetze versäumten und vernachlässigten sie, nämlich Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Glauben. Sie seigten Mücken und verschlangen Kamele. Sie reinigten die Becher und Schüsseln auswendig, aber inwendig waren sie voll Raubes und Fraßes, voll Unmäßigkeit und Ungerechtigkeit - indem sie Speise und Trank unrecht erwachen oder sündlich verpraßten. Sie waren übertünchten Gräbern gleich, die auswendig hübsch scheinen, mit Blumen geschmückt sind, aber inwendig voller Todtengebeine und alles Unflats. So schienen sie nur von außen fromm, aber inwendig waren sie voller Heuchelei und Untugend. Sie schmückten und renovierten der alten längst verstorbenen Propheten Gräber, und die lebendigen verfolgten und tödteten sie - so wie Christum selbst.

Dieses und dergleichen noch viel mehr sagt Christus selbst von der Gerechtigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten - das war ihre Gerechtigkeit - und eine bessere kannte man damals nicht. Darum sagt der Herr:

Ich sage euch, es sei denn eure Gerechtigkeit viel besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Diese heuchlerische, scheinheilige Gerechtigkeit ist keine Gerechtigkeit, sondern die größte Ungerechtigkeit und lauter Betrug, ein Werk

des Teufels, und wird daher von Christo ganz verworfen; Er aber stellte ein ganz anderes Bild der Gerechtigkeit auf in Seiner Lehre und in Seinem Wandel, eine Gerechtigkeit die vor Gott gilt, eine wahre, keine Schein-Gerechtigkeit. Er will, daß das Herz zuerst gerecht gemacht werde durch den Glauben und die Vergebung der Sünden, durch Ausgießung des heiligen Geistes und die Wiedergeburt; denn in Christo gilt nichts als eine Neue Geburt, oder der Glaube in Liebe thätig. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, und kann nicht anders, als fleischlich gesinnt sein. Fleischliche Gesinnung aber ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal sie dem Gesetz Gottes - der Gerechtigkeit - nicht unterthan ist - sie vermag es auch nicht. Röm. 8, 7. Wer aber aus Gott geboren ist, der sündigt nicht, denn die Geburt aus Gott bewahrt ihn. 1 Joh. 3, 9. Der aus Gnaden Gerechtfertigte und durch den heiligen Geist Geheiligte liebt nicht nur den Schein der Gerechtigkeit, wie der Pharisäer und natürliche Mensch, sondern er liebt und übt die Gerechtigkeit aus Herzenslust; es ist ihm Natur; und Unrecht thun ist ihm widernatürlich - nach der Neuen Natur. - Es ist sein größter Schmerz und Herzeleid, wenn er fehlt und irrt. Einem Gerechten ist nichts unerträglicher, als der pharisäische Schein; darum prüft man sich vor den Flammen-Augen und reinigt sich von allen Befleckungen des Fleisches und Geistes. Wenn der Pharisäer sich selbst gerecht spricht und Gott dankt, daß er nicht ist, wie andere Leute, so sagt der Gerechte durch den Glauben:

Ich finde mehr als Ein Versehen,
Das von mir armen Kind geschehen;
Allein weil ich ein Sünder bin,
So werf ich mich in Demuth hin.
Ich weiß zwar wohl von keinem Bann,
Und fühl es: ich gehör Dir an;
Allein vor Deiner Augen Licht,
Den Feuerflammen taug ich nicht.
Ich geb' mich Dir aufs Neue hin
In Deine Hand, so wie ich bin,
Gestalt mich in Dein heilig Bild
Durch Lieb und Schmerz, Herr, wie Du willst.

Der Heiland erklärt nun das Gesetz der Gerechtigkeit, und spricht:

Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig sein. Die alten Lehrer hatten

das Gesetz so ausgelegt, und man hatte noch Überlieferungen von ihren Auslegungen, nach welchen nur der gewaltsame Todtschlag dem gewöhnlichen peinlichen (Criminal-) Gericht unterworfen, und ein strafwürdiges Verbrechen war. Seinen Nächsten hassen, kränken, und auf langsame Art zu Tode martern oder seinen Tod befördern, hielten sie nicht für Sünde. Das war ihre Gerechtigkeit. Darum erklärt es ihnen der Heiland anders, und sagt:

Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racka! der ist des hohen Raths schuldig. Wer aber sagt: Du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig. Wer freventlich, unnöthig, nur aus Haß, umsonst, ohne gründliche Ursache, und mit leidenschaftlicher Heftigkeit mit seinem Bruder zürnt, der ist des Gerichts schuldig, dem gewöhnlichen Criminal-Gericht unterworfen (5 Mos. 17, 8.), der verdient schon obrigkeitliche Strafe, wie der, welcher einen Mord begangen hat. Denn wer seinen Bruder haßt, der ist ein Todtschläger. Es gibt wohl auch einen gerechten und heiligen Zorn, wie der Zorn Gottes, der ohne Leidenschaft und eine gerechte, ernste, aus Liebe strafende Mißbilligung des Bösen ist; dann gibt es einen Zorn, von dem es heißt: Zürnet und sündigtet nicht, lasset die Sonne nicht untergehen über eurem Zorn - besänftiget, versöhnt euch wieder. Man kann gereizt werden zum Zorn, daß es unvermeidlich ist zu zürnen - Man kann bei offenbarer Bosheit und Widerspenstigkeit der Untergebenen, der Kinder rc. zürnen müssen, oder bei andern Gelegenheiten doch so zürnen, daß es nicht so sündlich und strafbar ist, als wie der obgenannte leidenschaftliche Zorn ohne Ursache, aus Haß oder Feindschaft, der dem Mord oder Todtschlag gleich gerechnet wird. Wer aber seinen Nächsten freventlich schimpft mit beleidigenden, kränkenden Worten, als da sind: Racka, Taugenichts, nichtswürdiger Kerl, Schweinhund und dergleichen, wie sie an den verschiedenen Orten üblich sind, der ist des hohen Raths schuldig; das war das Synedrium, welches nur schwere Verbrechen richtete. Also sind solche niederträchtige Schimpfworte, im Zorn und Haß oder aus Rache und mit Bitterkeit ausgestoßen, ein schwereres Verbrechen, als der gewöhnliche Todtschlag, worüber nur die höchste Instanz der Gerechtigkeit auf Erden entscheiden und strafen kann. Solche Schimpfworte sind aber so gewöhnlich, als wenn sie nichts zu bedeuten hätten. Man vergibt sie sich selbst so leicht, als wenn nichts daran wäre. - Wer aber sagt: du Narr, Bösewicht, Verrückter, Gottloser, oder sonst einen tief verwundenden Lästernamen, den allergrößten

Schimpf gegen seinen Nächsten sich erlaubt, um ihn auf's allerschmerzlichste zu kränken und tödtlich zu verwunden, der ist des höllischen Feuers schuldig, oder, er verdient in das Thal geworfen zu werden, wo ehemals die Molochs-Opfer waren, und nachher alles Aas und Leichen der größten Missethäter hingeworfen und wo zur Verbrennung derselben stets Feuer unterhalten wurde. Da sehen wir, wie ernst Jesus das nimmt, was die Welt und viele Christen so gering achten. Man glaubt, der Zorn, die Schimpfworte und Beleidigungen des Nächsten verhallen in der Luft; nach welchen weiter nicht gefragt wird; aber nach Jesu Lehre und Erklärung ist es anders; sie werden aufgeschrieben, und bleiben unaustilgbar, bis sie durch Buße und Glauben getilgt und vergeben werden. Und das ist die Absicht Jesu, darum erklärt Er das Gesetz so scharf, daß du nämlich solche Versündigungen nicht als Kleinigkeiten verachten, sondern tief bereuen, und um Gnade und Vergebung bitten, dich bessern und bekehren, deinen Nächsten wie dich selber lieben sollst; daß du deine Leidenschaften, deinen Zorn bändigen, deine Zunge im Zaum halten sollst, die so oft wie Spieße und Schwerter verwunden und todten kann. Tausende sind schon mit der Zunge todtgeschlagen, d. i. so verletzt und verwundet worden, daß sie sich zu Tode kränkten, und darüber starben. Da mußt du Buße thun, so gut, wie ein Mörder und Todtschläger, Giftmischer und Mordbrenner. Da hast du Ursache, wie diese, zu beten und zu weinen, abzubitten und dich zu versöhnen, bei Gott Gnade und Vergebung durch Jesum Christum, und ein neues Herz und eine bessere Zunge dir zu erflehen, daß die Liebe ausgegossen werde in dein Herz. Es gibt so viele Mörder in der Welt als es böse Zungen gibt; und in der Hölle werden mehr schwitzen, die mit der Zunge durch Zorn und Haß, Rachsucht und Unversöhnlichkeit getödtet haben, als die mit dem Dolche, oder mit der Keule oder mit Gift umgebracht haben.

Darum, fährt der Heiland fort, wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm, und opfere deine Gabe. Eben so sagte der Heiland Marc. 11, 25: **Wenn ihr stehet und betet, so vergebet, wo ihr etwas wider Jemand habet, auf daß auch euer Vater im Himmel euch vergebe alle eure Fehle. Wenn ihr aber nicht vergebet, so wird auch euer Vater im Himmel eure Fehle nicht vergeben.** Es kann daher unmöglich ein Opfer, ein Gebet, eine Andacht, ein Gottesdienst, oder Abendmahlsgeuß Gott angenehm, und gesegnet sein, wenn man wissent-

lich ein unversöhnliches Herz dabei behält; wenn Einem einfällt, wie man irgend einen Nebenmenschen beleidigt, gekränkt, beschimpft hat, und er etwas, einen Groll oder Haß oder Widerwillen gegen uns, oder wir dergleichen gegen ihn im Herzen hegen. Das muß zuerst getilgt, und aus dem Herzen heraus, oder niedergeschlagen werden, so daß man von Herzen beten kann: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Es ist etwas Schreckliches, mit einem feindseligen Herzen vor Gott stehen und beten oder Gott dienen, loben, anbeten und preisen, von Gott etwas bitten zu wollen. Ebenso, wenn man weiß, daß ein Anderer gegen uns vor Gott klagt, oder Beleidigungen des Nächsten vor Gott gegen uns als Kläger auftreten. Dies muß vor Allem weggeräumt werden, und wir müssen mit Gott und Menschen erst ausgesöhnt werden, und Vergebung von beiden Seiten erhalten haben, ehe wir etwas Gottgefälliges unternehmen wollen.

Zur Zeit der Christenverfolgung in den ersten Jahrhunderten entzweiten sich ein Priester und ein Laie, und wurden einander so feind, daß sie sich auf der Straße nicht einmal grüßen wollten. Nach einiger Zeit fühlte sich Nicephorus, der Laie, besänftigt, und bat den Sapricius wiederholt um Vergebung; der Presbyter aber wollte nicht vergeben. Jener warf sich ihm zu Füßen und bat um des Herrn willen um Vergebung; aber umsonst. In dieser Lage überraschte sie die Verfolgung. Der Priester wird gefangen gesetzt und legt ein gutes Bekenntnis ab. Als er zur Hinrichtung geführt wird, eilt Nicephorus hinzu, begleitet ihn, und da er auch jetzt noch sich weigert zu vergeben, sagt er zu ihm: Sapricius, es ist unmöglich, daß du die Märtyrerkrone erlangst, wenn du nicht vergibst. Auf dem Richtplatze angekommen, spricht er: „Es steht ja geschrieben: Bittet, so wird euch gegeben werden.“ Aber auch das Wort Gottes selbst, dessen Kraft ihm jetzt so nöthig war, konnte keinen Eindruck auf ihn machen. Plötzlich wird er von Gott verlassen, entsagt dem Christenthume und verspricht zu opfern. Nicephorus bekennt sich als Christ und empfängt an seiner Statt die Märtyrerkrone.

Gott ist die Liebe, lauter Liebe und Erbarmen, Er vergibt sogar Missethat, Übertretung und Sünde bis in's tausendste Glied, wie Er denn den Namen hat: Herr, Herr, gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte und Treue. Wer sich daher Ihm nahen, mit Ihm in Verbindung treten und in Gemeinschaft stehen, von Ihm was erflehen will, der muß Ihm auch einigermaßen ähnlich sein oder werden wollen; der darf doch nicht die entgegengesetzte Gesinnung, Feindseligkeit, Haß, Neid und Zorn gegen seinen Bru-

der im Herzen hegen, und doch dem Vater der Liebe und Barmherzigkeit sich nahen und mit Ihm sich vereinigen wollen. Was hat Licht und Finsternis, Feuer und Wasser, Haß und Liebe, Feindseligkeit und Friedfertigkeit für eine Gemeinschaft mit einander? wie können sie Eins werden? Wie kann Kains Opfer, der seinen Bruder haßt, Gott gefallen? Wie kann Gott es ansehen, da er seinen Bruder nicht ansehen, nicht ertragen kann? Darum:

Sei willfährig deinem Widersacher bald, dieweil du noch mit ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht überantworte dem Richter, und der Richter dich überantworte dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Dies erinnert noch mehr an das obige Beispiel der Unversöhnlichkeit jenes Priesters. Hätte er vergeben auf dem Wege zum Martertode, so wäre er durch den Martertod siegreich mit seinem Bruder in die Herrlichkeit Gottes eingegangen; aber da er auf dem Wege nicht willfährig war, sondern selbst der Widersacher und Unversöhnliche gegen den bittenden und liebenden Bruder blieb, so wurde er dem ewigen Richter übergeben, ihm die Gnade des Bekenntnisses des Glaubens entzogen, und dafür Verstockung und ewige Verdammnis sein Loos. Nichts verschließt der Gnade und Liebe Gottes das Herz so sehr, als die Harte des Herzens, die nicht vergeben will, sich nicht versöhnen und erweichen läßt. Gott hat Geduld und wartet, so lange man noch auf dem Weg zur Ewigkeit ist, bis an den Tod; dein ganzes Lebenlang sieht Er dir zu, ob du nicht willfährig werdest, Andern ihre Schulden und Beleidigungen nachzulassen, zu vergeben und zu vergessen, ihnen die Hand zu reichen, ehe du aus der Zeit gehst, und vor dem ewigen Richter erscheinst. Er kommt auf diesem deinem Lebenswege oft an dein Herz, um es zu bewegen und zu ändern durch Seine Gnade, dich aufzufordern zur Versöhnung - aber wenn dies Alles nichts hilft, und du hart und unversöhnlich bleibst, so bleibt dir nichts Anderes als ein unbarmherziges Gericht, und ein unversöhnlicher Richter, und die ewige Verdammnis. Nach dem Tode hat keine Vergebung mehr statt. So lange du noch auf dem Wege bist, kannst du die Hand reichen und Gottes Hand ergreifen; diese ist so lange nach dir ausgestreckt, und sein Schoß dir offen; aber am Ziele, am Ende des Lebensweges, in der Ewigkeit schließt sich der Schoß der Gnade; und die Hand, die, so lange du lebstest, dir Gnade bot, verändert sich in eine richterische, und erhebt sich wider dich, um dich der gerechten ewigen Strafe zu überliefern und in den Kerker zu werfen, wo keine Erlösung mehr sein wird, wo dein Wurm nicht stirbt und dein Feuer nicht verlischt, denn:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest. Da hat kein Nachlaß, kein Vergleich mehr statt, wie vorher so leicht hätte geschehen können, wo dir all deine Schuld erlassen worden wäre, wenn du die Hand geboten hättest, und dein Herz sich hätte erweichen lassen; wenn du ebenso vergeben hättest, als du Vergebung von Gott verlangt und gewünscht hast. Es kam nur auf einen Federstrich an, womit du die Schuld deines Nächsten durchstrichen, so hätte Gott auch all deine Schuld und Missethat mit dem Blute Christi durchstrichen, und ihrer ewig nicht mehr gedacht. Aber wenn du dieses nicht thust, und die Schulden des Nächsten nicht vergibst, so bleibt deine Schuld ewig - so wird dir nicht ein Heller erlassen; und da deine Schulden so groß und schwer sind, daß sie ewige Strafe verdienen, so wirst du auch ewig zu bezahlen haben, und ist an keine Erlösung zu denken. Durch Bezahlung kannst du unmöglich gerettet werden - hier nicht, viel weniger dort - nur durch Erlaß, durch Vergebung, nur durch die Versöhnung und das Lösegeld Christi; und das wird dir nur zugerechnet und geschenkt, wenn du deinem Bruder vergibst und dich versöhnst. Ein Vergleich ist immer besser, als ein Prozeß. Beim Vergleich wird nachgelassen; beim Prozeß wird richterlich streng verfahren, und der letzte Heller gefordert - hier schon bei menschlichen Gerichten; was wird in der Ewigkeit vor dem unbestechlichen gerechten Gerichte Gottes geschehen, der die Person nicht ansieht, und urtheilt und vergilt einem Jeden, wie er es verdient hat.

Wer wird in der Hölle bezahlen? den letzten Heller bezahlen? wer auch nur den ersten Heller? Wenn die Frommen sagen müssen: Meiner Sünden sind mehr, als Haare auf meinem Haupte, als der Sand am Meere - Herr, wenn Du Sünde zurechnest, kann vor Dir kein Lebendiger bestehen - Ich kann Dir auf tausend nicht Eins antworten. Wenn die Gerechten kaum erhalten werden, wie will der Gottlose, der Feindselige, Unversöhnliche, Verstockte bestehen? wie bezahlen? in der Hölle - bis auf den letzten Heller bezahlen?

So laßt uns denn, weil wir auf dem Wege sind, vergeben, vergessen, und gar nicht an Beleidigungen des Nächsten denken; denn man kann uns nie Unrecht thun; wir haben alles verdient; sondern laßt uns nur darauf denken, wie wir Vergebung erlangen, und daß Gott uns und unsern Freunden und Feinden durch Christum gnädig ist, und uns täglich die Schuld erläßt, die Sünden verzeiht und Gnade und Barmherzigkeit widerfahren läßt. Darum heißt uns ja der Heiland bitten, nicht: Vergib mir, sondern, uns - auch un-

sern Feinden oder Beleidigern und Schuldigern die Schulden; wie wir ihnen vergeben.

Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe?
Wie folgt man dem wahren Vereinigungstrieb?
Bleibt ihr auch im Bande der Einigkeit stehn?
Ist keine Zertrennung der Geister geschehn?
Der Vater im Himmel kann Herzen erkennen,
Wir dürfen uns Brüder ohn' Liebe nicht nennen,
Die Flamme des Heilands muß lichterloh brennen

Herz und Herz vereint zusammen,
Sucht in Gottes Herzen Ruh',
Lasset eure Liebesflammen
Lodern auf den Heiland zu!
Er ist's Haupt, wir Seine Glieder,
Er das Licht und wir der Schein;
Er der Meister und wir Brüder;
Er ist unser, wir sind Sein.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Marc. 8, 1-9.

Von der Vermehrung der sieben Brode.

Wahrlich, wahrlich, die Menschenfreundlichkeit und Leutseligkeit Gottes ist in Christo auf Erden erschienen, und hat unter uns gewandelt. Man kann nicht menschenfreundlicher und leutseliger denken und handeln, als Jesus auf Erden unter den Menschen dachte und handelte. Laßt alle Liebe und Güte im Himmel und auf Erden sich vereinigen, und ihr Äußerstes thun, Seine Liebe und Güte, Menschenfreundlichkeit und Leutseligkeit übertrifft sie weit. Darum war, wo Er sich sehen ließ, immer viel Volks um Ihn, und hielt bei Ihm aus, so lange sie nur konnten, Tag und Nacht hindurch, in der Wüste, und wo Er sie hinführte, auch wenn Noth und Hunger, Mangel an Brod und Nahrung sie drückte; sie hielten aus - angezogen und gefesselt von Seiner Liebe und von dem Worte des Lebens, das aus Seinem Munde ging.

Zu der Zeit, da viel Volks da war, und hatten nichts zu essen, rief Jesus Seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Mich jammert des Volks,

denn sie haben nun drei Tage bei mir verharret und haben nichts zu essen, und wenn ich sie ungegessen von mir heim ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn Etliche sind fern hergekommen.

Welch ein Volk! welch ein Freund des Volkes! welche Zuhörer, und welch ein Prediger! Drei Tage lang hungern und dursten sie lieber, als daß sie Ihn verließen, oder ein Wort aus Seinem Munde verlören. Ja, der Verschmachtung setzten sie sich lieber aus auf dem weiten Heimwege, da sie so weit hergekommen waren. Von solcher Entfernung kamen sie in die Predigt; so lange halten sie aus, und werden nicht satt, Ihn zu hören! Und nun, wie ist es so ganz anders; wie Viele sitzen nahe an der Kirche, und kommen nicht zu Gottes Wort! halten kaum eine Stunde aus; die Predigt wird ihnen bald zu lange - wiederholt sich zu oft - sie hören oft kaum des Jahres einmal, oder doch nur selten - nach Wochen und Monaten wieder eine Predigt, lesen nie oder nur selten in der Bibel, verschmachten lieber an ihrer Seele, ohne nach Brod des Lebens zu hungern und es zu suchen, das sie so leicht haben könnten. Wie beschämt dieses jüdische Volk so viele Tausende der Christen! Wie wird es im Gerichte aufstehen - die lauen und satten Christen verdammen, die Gottes Wort versäumten, und die Welt mehr liebten, als das Reich Gottes.

Das Verharren dieses Volkes bei Jesu, drei Tage lang ohne Speise und Trank aus lauter Hunger nach Seinem Worte und Liebe zu Ihm, ist gewiß das nachahmungswürdigste Beispiel und ein Spiegel, in welchen alle Christen schauen sollen, um sich darnach zu richten. Ein Jeder frage sich, wie lange er bei Jesu im Gebete, im Umgange mit Ihm, in Beherzigung Seines Wortes und im Andenken an Ihn verharre - täglich? und ob er Lust und Freudigkeit hatte, drei Tage lang in geistlichen Übungen und gottseliger Gemeinschaft mit Kindern Gottes, in deren Mitte der Herr ist, auszuhalten. Wie viel Segen würdest du haben, wenn du einmal drei Tage, oder öfter nur Einen Tag, oder täglich nur Eine Stunde ganz dem Herrn Jesu und dem Umgange mit Ihm widmetest! Wie viele Tage und Stunden widmest du oft der Welt, unnützen Gesprächen und Geschichten, eitlen Gesellschaften oder faden Menschen, oder gar dem Müßiggang, der behaglichen Ruhe, den Vergnügungen, Zerstreuungen und dergleichen! - doch sehen wir auf Jesum - Welch ein Prediger! Er lehrt Sein Volk nicht nur Gottes Wort und zeigt ihnen den Weg zum Himmel, Er sorgt auch für ihr Leben und ihren Unterhalt; Er ist voll Mitleid und Erbarmen. Welch ein Wort aus Seinem Munde: Mich jammert des Volkes! Wenn Ihm schon das zeitliche Elend, daß sie drei Tage nichts zu essen

hatten, so zu Herzen geht, und Er so besorgt dafür ist, daß sie auf dem Heimwege nicht verschmachten, wie wird Ihm die geistliche Noth der Menschen, ihr Sündenelend, die Gefahr, ewig verloren zu gehen, das Herz brechen, und Ihn jammern! Ist die Seele nicht mehr als der Leib in Seinen Augen? Ist Er denn gekommen in die Welt, Brod für den Leib zu schaffen, und nicht vielmehr, Seelen zu retten, Sünder selig zu machen? Hangt nicht Sein Blut daran? Sind sie nicht Sein Lohn, Sein Schmerzenslohn? Gehen sie nicht Ihm, geht nicht Sein Kreuz und Tod an ihnen auf ewig verloren? Hat Er uns nicht mehr lieb, als Sein Leben? Hat Er nicht für uns den Himmel verlassen, die Engel und die Herrlichkeit Gottes, und ist zu uns armen Sündern gekommen, hat unser Fleisch und Blut angenommen, und hat sich wie ein Lamm für uns schlachten lassen? Wie viel muß Ihm an unsern und aller Menschen Seelen gelegen sein? Dies Wort: Mich jammert des Volkes! gilt also viel mehr für die Seelen, und Jeder kann es auf sich beziehen, und glauben: ach wie jammert meine Seele den Heiland! wie liegt es Ihm am Herzen, daß ich selig werde! wie wartet Er auf mich, bis ich zu Ihm komme, Ihm mich ganz übergebe, und Ihm die Freude mache, mich Ihm ganz in die Arme zu werfen, daß Er meine gnadenhungrige Seele mit Himmelbrod speisen und mich mit den reichen Gütern Seines Hauses und Verdienstes sättigen kann, daß ich nicht verschmachte und verloren gehe!

Wir haben es hier aus Seinem Munde: Er will nicht, daß Ein Mensch weder leiblich noch geistlich verschmachte auf dem Wege des Lebens; Er will leibliche und geistliche Noth tilgen, an Leib und Seele selig machen. Es soll kein Mensch verloren gehen. Wer Ihm nachfolgt und Sein Wort lieb hat, dem soll auch in leiblichem Mangel geholfen werden, der soll sagen können: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln - Er schenket mir voll ein und bereitet vor mir einen Tisch. - - - An der Seele aber soll dir schon gar nichts abgehen; denn Er ist gekommen, daß wir Leben und volle Genüge haben. Es kann keine Mutter mehr und besser für ihre Kinder sorgen, als der Heiland für die, welche Ihm nachfolgen, und Sein Wort gerne hören. Bemerkte Er's doch, daß dieses bei Ihm ausharrende Volk nichts zu essen hatte, sollte Er nicht auch in deinen Brodkorb sehen? - und nicht in dein Herz, wenn du nach Gnade hungerst? Sollte es Ihn dann nicht jammern? Sollte Er dich verschmachten lassen? Alles kann Er, aber das kann Er nicht. Glaube nur, und du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen.

Und Seine Jünger antworteten Ihm: Woher nehmen wir Brod hier in der Wüste, sie zu sättigen? Das ist nun eine andere Frage, eine sehr menschliche, ungläubige, kurzsichtige. Die armen Jünger waren in großer Verlegenheit, weil sie Ihn noch nicht kannten, noch nicht an Ihn glaubten. Hätten sie nicht sagen sollen: Meister! das weißt Du am besten, Dir wird es nicht schwer werden, alle diese hier in der Wüste zu speisen; Du wirst nicht in Verlegenheit kommen, wenn Du sie sättigen willst. Dir ist kein Ding unmöglich. Wer alle Kranken heilen, alle Teufel austreiben, Todte auferwecken, auf dem Meere wandeln, Sturm und Wind gebieten kann, der wird wohl auch die Hungrigen speisen und die Leute vor dem Verschmachten bewahren können. Aber so dachten die schwachen Jünger noch nicht, so viel sie schon von diesen Wundern beim Heiland gesehen hatten. Sie sehen in der Wüste nichts. Das ist aber wohl die gewöhnliche alltägliche Frage armer, schwachgläubiger Eltern: Wo nehmen wir Brod her bei unserer Armut und Verdienstlosigkeit, um unsere Kinder zu sättigen? Darum steht diese Geschichte im Evangelio; da ist die Frage beantwortet. Wer dies Evangelium gehört und gelesen hat, soll nicht mehr so fragen, sondern seine Noth nur dem Heiland klagen, der keine Noth sehen kann, ohne zu helfen und vor dem Verhungern und Verschmachten zu bewahren. Es ist Ihm ja ein Leichtes. Sieh doch nur, wie Er es macht, wie bald Er geholfen hat, daß vier tausend essen und satt werden. Solltest du und deine paar Kinder Ihm zu viel sein? Ist Er denn jetzt nicht mehr derselbe? Hat Er kein Herz mehr? Jammert Ihn nicht mehr des Volkes - eines Einzelnen oder einer Familie, wie einer Schar von Tausenden? Das ist Ihm gleich viel; Er ist gütig gegen Alle, und reich genug für Alle, die Ihn anrufen. Was fragst du: Woher nehmen wir Brod? Beim Brod-Vater, beim Geber aller guten Gaben; bei dem, der uns täglich kommen und selbst bitten heißt: gib uns heute unser täglich Brod. Wer das täglich, herzlich, gläubig bittet, und nicht zweifelt, Gott will geben, was Er bitten heißt, der soll sich gar nicht kümmern, es muß ihm Brod werden, soviel er nöthig hat; vorausgesetzt, daß er das Seinige gethan hat und thut. Wer aber die Hände in den Schoß legt, da er arbeiten kann und sich Brod erwerben könnte, und betet bloß, und hofft, daß Raben ihm Brod bringen werden, dessen Gebet ist eitel und er täuscht sich; er wird hungern oder in Lumpen betteln gehen müssen. Wer das Vater unser recht beten kann, der weiß sich aus aller leiblichen und geistlichen Noth zu helfen. Denn schon die Bitte um Brod, und die darauffolgende um Vergebung der Sünden, Erlösung aus Versuchung und vom Übel, steuern aller leiblichen

und geistlichen Noth. Wer diese vor Gott gebracht hat, soll nimmermehr sorgen, sondern nur glauben und harren. Hülfe muß ihm werden.

Und Er fragte sie: Wie viel Brode habt ihr denn? Sie sprachen: sieben.

Es ist also noch etwas da; laßt uns erst dieses brauchen, was da ist, und es segnen, und bitten um Segen; dem Herrn ist es gleichviel, durch Wenig oder Viel zu helfen. Sein Segen geht in die Brosamen, wie in die großen Brodkörbe hinein; und Sein Segen ist es allein, der da sättiget, nicht das Brod selbst; denn in der theuren Zeit sättigen viel Brode weniger, als zur gesegneten Zeit wenige Brosamen.

Und Er gebot dem Volke, daß sie sich lagerten - sich gleichsam zu Tische setzten, wengleich noch nicht genug da zu sein schien. Der Unglaube der Jünger hindert Ihn nicht. Er thut, als wenn schon alle Tische für vier tausend gedeckt und voll Speisen wären. Wer glaubt, der hat schon, ehe er sieht, der handelt schon, als stände es da, als wäre Alles schon fertig, wo noch nichts zu sehen ist. Setzt euch nur, ihr werdet Alle satt werden und noch übrig lassen.

Und Er nahm die sieben Brode, dankte, und brach sie, und gab sie Seinen Jüngern, daß sie dieselbigen vorlegten, und sie legten dem Volke vor. Der Heiland nahm, was da war, und dankte dafür; denn der Dank für das Gegebene ist immer eine Bitte für das noch zu Erlangende - und beim Heiland war das schon eingeschlossen; Er sah es schon; Er hatte schon in den sieben Broden soviel als vier tausend Brode in Händen, durch Seinen Glauben und Seine Zuversicht zum Vater. Der Glaube ist so sicher und gewiß, daß gegeben wird, warum man gläubig bittet, daß Er gleich dankt, als hätte Er's schon in Händen. O wer möchte Ihn nicht gesehen haben, den dankenden, den segnenden Brodvermehrer! wie Er gen Himmel blickte zum Vater! welch ein Auge! welch ein Blick! wie leuchtete Glaube und Liebe aus ihm hervor! welch ein freudiger Dank strahlte aus Seinem Angesichte! Dürfen, sollen wir nicht auch so kindlich, zuversichtlich uns hinstellen, aufblicken, bitten und danken, glauben und hoffen? Hat Er es nicht uns zum Vorbilde, zur Nacheiferung gethan? Hat Er es nicht beim Grabe des Lazarus deutlich gesagt, daß Er dieses nur um der Umstehenden willen thue, daß sie glauben? Wird Er sich nicht freuen, wenn wir das von Ihm lernen, und uns von Ihm schenken lassen? Will Er nicht in uns dasselbe thun und wirken, ja noch Größeres, als Er selbst gethan hat? Gereicht es Ihm nicht zur Ehre, wenn wir es so machen, wie Er, und zur Unehre und Schande, wenn wir

nicht glauben, sondern zweifeln und verzagen, als ob wir einen ohnmächtigen tauben Gott hätten, der nicht hören und helfen will oder nicht kann?

Und hatten ein wenig Fischlein, und Er dankte, und hieß dieselben auch vorlegen. Selbst diese kleinen wenigen Fischlein warf Er nicht weg, sagend, was helfen diese? ich kann ja andere, bessere und größere machen. Nein, Er hat Alles geachtet so klein und wenig es war - Er dankte dafür, segnet es und gebrauchte es. Verachte ja nichts, was du schon hast, im Zeitlichen und Geistlichen; hast du nur eine kleine Kraft, danke, brauche sie; wer hat, dem wird gegeben. Wer aber nicht achtet, was er hat, dem wird Alles genommen, und nichts gegeben. Es ist zum Erstaunen, wie der Heiland haushälterisch war, und Alles zu benutzen wußte, nicht das Geringste verachtete. O das Kleine, Geringe hat großen Segen, wenn es mit Danksagung verwendet und gebraucht wird. Denn es ist Demuth, und allein den Demüthigen gibt Gott Gnade und Segen; den Stolzen, die das Wenige, Geringe, Kleine verachten, widersteht Er.

Sie aßen aber, und wurden satt, und hoben die übrigen Brocken auf, sieben Körbe. Sieh doch, was der gläubige Dank vermag, wie er die kleinen Gaben unter den Händen so vermehrt, daß nicht nur unglaublich Viele satt werden, sondern noch mehr übrigbleibt, als vorher da war. Denn vorher waren nur sieben Brode, nun sind sieben Körbe voll übrig - also offenbar ungleich, wenigstens siebenmal - mehr, als vorher. H du wunderbarer Heiland! Dank Dir, Dank dem Vater, daß Du uns gegeben und gemacht bist, nicht nur zum Brod des Lebens, sondern zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung! Wie wird sich das Alles, wenn wir auch nur noch schwache Anfänge davon haben, wenn wir es aber in Deine Hände legen, Dir vertrauen, Dich walten lassen, wie wird es sich durch Dich vermehren! wie wirst Du Dich an uns Armen verherrlichen, Du Anfänger und Vollender unsers Glaubens! Wie satt werden wir sein, wenn wir erwachen nach Deinem Bilde! und was wird uns für die Ewigkeit übrig bleiben! Hier schon sättigest Du uns mit wenigen Broden, und tränkst uns mit Wasser des Lebens, daß Ströme vom Leibe dessen fließen, der an Dich glaubt, was wird es dort werden? Dort werden wir trunken sein von den reichen Gütern Deines Hauses - dort ist Freude die Fülle und liebliches Wesen immer und ewiglich vor Deinem Angesicht. So beliebt es dem Herrn, immer aus Nichts etwas zu machen, das Kleine, Geringe, Schwache und Unansehnliche zu erwählen, um zu Schanden zu machen, was etwas ist, was stark, herrlich und

groß scheint. Sei du noch so schwach und elend, arm und unansehnlich, so glaube eben darum desto mehr, daß der Herr etwas aus dir machen und sich an dir verherrlichen wird. Es ist so Seine Weise und Lust; laß Ihm diese Freude und glaube nur.

Und ihrer waren bei vier tausend, die da gegessen hatten. Und Er ließ sie von sich. Wenn Ihm vier tausend nicht zu viel sind, sollst du und die Deinigen Ihm zu viel sein? Wenn Er so Viele mit wenigen Broden sättigen kann in der Wüste, warum dich nicht, du Kleingläubiger? Wenn Er schon so viele tausend Sünder zu allen Zeiten selig gemacht hat, warum denn dich nicht? Wenn Er Alle zu jeder Zeit, die nach Gerechtigkeit hungerten und dursteten, gesättigt hat, warum denn dich nicht? Wenn Er Keinen, der zu Ihm gekommen, von sich gestoßen, oder ungesättigt, unerhört, ungesegnet hat von sich gehen und verschmachten lassen, warum soll Er denn gerade dich so hart behandeln? Wärest du unter den vier Tausenden gewesen, Er hätte dich nicht ausgeschieden, Er hat Keinen weggewiesen, und daher hätte Er dich auch mitgesättigt und gespeiset. Darum geselle dich jetzt und halte dich zu denen, die Ihm nachfolgen und Sein Wort gerne hören; komm alle Sonntage in die Versammlung der Gläubigen; es ist alle Sonntag, in jeder Predigt, eine Brod-Vermehrung; sind gleich die Worte des Predigers kleine Brosamen, geringe wenige Fischlein, der Herr segnet sie, und vermehrt sie, daß Alle essen und satt werden. Und wenn du darunter bist, so wirst du auch satt, und es bleibt dir noch für die ganze Woche übrig, daß du noch Andern mittheilen kannst. Ja wahrlich dies Wunder wirkt der Herr ohne Aufhören, beim Lesen oder Predigen Seines Wortes, ob Tausende oder Millionen Zuhörer zugegen sind; die wenigen Worte Gottes, die vorgetragen werden, werden unter der Hand so gesegnet und vermehret, daß sie Alle trösten, stärken, beleben und selig machen, die da essen, d. i. glauben und nehmen. Dies Wunder kannst du dir alle Tage in deinem Kämmerlein oder mit den Deinigen in deiner Stube bereiten; lies und betrachte nur das Wort, glaub und iß, ergreif's und verdaue es; und es wird in dir sich vermehren, dich sättigen; du wirst mächtig gestärkt und neu belebt davon gehen, wie Einer, der sich an einer reichen Tafel satt gegessen hat; und Alle, die mit dir das Wort betrachtet und geglaubt haben, werden nicht weniger erfrischt und gesättigt sein.

Da Er sie gesättigt hatte, ließ Er sie von sich, ließ sie nach Hause gehen; sie wären sonst nicht mehr weggegangen von Ihm. Man muß aber auch wieder

in das Seinige gehen, und nicht immer hören und am Wundertisch und vom Wunderbrod essen wollen. Hat man sich satt gegessen, so muß man wieder arbeiten, und an sein Tagewerk gehen. Es hat Alles seine Zeit.

Jesu, wahres Lebensbrod,
Labsal in der größten Noth,
Der Du meinen Leib ernährest
Und mir Speis' und Trank bescherest,
Speis' doch auch mit Himmelsbrod
Meine Seele, Herr und Gott!

Meine Seele ist entbrannt,
Dürstet wie ein dürres Land;
Du allein kannst sie erfüllen,
Ihren Durst und Hunger stillen;
Denn Du bist selbst Speis' und Trank
Für uns, die wir matt und krank.

Hier in dieser Wüstenei
Find ich nichts als leere Spreu;
Bitt'res Wasser, herbe Speise
Ist die Kost auf meiner Reise.
Drum bereite mir den Tisch,
Daß sich Herz und Geist erfrisch'.

Theil in meines Herzens Haus
Dein verborgnes Manna aus;
Laß Dein reichlich Brunnlein fließen,
Und sich in mein Herz ergießen,
Daß das Lebenswasser mich
Stärk und labe süßiglich;

Denn ein Brosam Deiner Kraft
Und ein Tröpflein von dem Saft,
Das aus Deinem Herzen quillet
Und des Geistes Hunger stillt,
Ist mir lieber als ein Meer
Dessen, was die Welt gibt her.

Am 8. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 7, 15-23.

Von den falschen Propheten.

Prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, heißt es: 1. Joh. 4. 1 ff., denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. Glaubet nicht jedem Geist. Die Leichtgläubigkeit, die ohne Prüfung jedem Schwätzer, jeder geläufigen Zunge, die fromm und viel spricht, glaubt, hat schon Tausende betrogen und in Irrthum und Verderben gestürzt. Wie Gott wahre Propheten und Lehrer sendet, und mit Seinem heiligen Geiste erfüllt, daß sie die Menschen den Weg der Wahrheit lehren und von der Sünde zur Gerechtigkeit, von der Finsternis zum Lichte führen sollen, so sendet der Satan und die Welt falsche Propheten in Lichtengelsgestalt, daß sie die Menschen unter dem Schein der Wahrheit und Gottseligkeit in Irrthum und in's Verderben stürzen sollen. Darum ruft der Heiland im heutigen Evangelio:

Sehet euch vor vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölfe. Wie verschieden ist das Innere vom Äußern eines falschen Propheten und Lehrers! Schaf und Wolf! inwendig ein Wolf, und von außen den Schein eines Schafes anzunehmen, ist wahrhaft teuflischer Natur, der sich auch gern in einen Engel des Lichtes verstellt - und gerade so seine Apostel. Das Äußere soll uns also nicht sogleich für einen Lehrer einnehmen; sondern vielmehr, wenn einer äußerlich gar so freundlich, süß und schmeichelhaft, einnehmend und anziehend erscheint, an des Heilands Warnung erinnern: Sehet euch vor - und ehe man sein Inneres erkannt hat, soll man nicht trauen. Der Schafpelz, den falsche Lehrer umhängen, soll dich nicht einnehmen; sieh zu, was unter dem Pelze verborgen ist - ob kein Wolf dahinter steckt, der nur listig die Schafe an sich lockt, um sie zu zerreißen oder irre zu führen, von der Wahrheit ab auf Nebenwege, von den Hauptlehren des Evangelii auf Nebenlehren und Sekten-Meinungen, die von der Kirche trennen, alle anders Denkende verdammen, gewisse Unterscheidungslehren zur Bedingnis der Seligkeit machen, vom Innern in's Äußere, vom Geist in den Buchstaben, von der wahren Gottseligkeit auf die Formen und Formeln führen. So werden sie reißende Wölfe, die die Kirche zerreißen, die Sekten und Spaltungen nebeneinführen, sich Anhang verschaffen und die Leute an sich fesseln. Sie zeigen den größten Eifer dabei, als wenn ihnen nur um das Heil der Seelen zu thun wäre, und im Grunde ist es nichts als Parteigeist, der sich zu vermehren und zu vergrößern sucht durch blinden Anhang; die Seele mag dann

leben oder todt sein, wenn man nur gewisse Lehren, Bekenntnisse, Formen und Formeln annimmt. Christus Alles und in Allem, Christus für uns unsere Gerechtigkeit, Christus in uns unsere Heiligung, das ist die Hauptsache, und wer diese hat, nicht nur im Munde, sondern im Herzen, Leben und Wandel - in der Wahrheit und im Werke, der hat, was allein noth thut. Wer nicht dahin führt, darauf Alles zurückfuhr, dieses bei allen Lehren zum Hauptpunkt und zur Summe macht, sondern auf andere Lehren und Gebräuche größeres Gewicht legt und die Seligkeit davon abhängig macht, der ist gewiß ein Wolf im Schafpelz, ein falscher Lehrer, wenn er noch so eifrig und heilig scheint.

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Kann man auch Trauben lesen von den Dornen oder Feigen von den Disteln. Also ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte; aber ein fauler Baum bringt arge Früchte.

Die Frucht offenbart unfehlbar die Güte, Echtheit und Nutzbarkeit, oder die Schlechtigkeit, Wildheit und Unbrauchbarkeit des Baumes. Die Blätter und Blüthen sind es nicht, an denen man die innere Güte und den Werth des Baumes erkennt; denn manche wilde Frucht hat schöne Blüthen, und mancher unfruchtbare Baum herrliche Blätter - ein schönes Ansehn. Die Früchte eines Lehrers sind: erstens: Die rechte wahre, evangelische, biblische Lehre, die aus seinem Munde geht, und aus dem Herzen und der Erfahrung kommen muß, die heilsamen Worte Jesu Christi und der Apostel, das seligmachende Evangelium, das eine Kraft Gottes ist, die Sünder zu bekehren und selig zu machen. Wenn sein Zeugnis nicht nur dem Worte Gottes gemäß ist, sondern auch wirklich zündet wie ein Feuer, und Felsen zerschmettert wie ein Hammer, verwundet und heilt, Geruch des Lebens zum Leben oder des Todes zum Tode ist, daß Viele von Satans Gewalt zu Gott, und von der Finsternis zum Lichte, vom Tode zum Leben erweckt und wiedergeboren werden, so ist das eine schöne ächte Frucht seiner Lehre und Predigt, ein Siegel seines Apostelamts, ein lebendiger Brief, allen Augen lesbar, ein Zeugnis für ihn, daß der Herr und Sein Geist mit ihm, und er ein achter Zeuge Jesu und der Wahrheit ist. Zweitens: Sein Leben und Wandel, seine Werke und Thaten sind ebenso, wie bei jedem Christen, eine Frucht, die die Echtheit seines Glaubens, die Reinheit seiner Lehre, so wie der wahren Jüngerschaft Jesu beweist. Wenn seine Werke und sein Leben seiner Lehre nicht widerspricht, und er mit dem Wandel nicht widerlegt, was sein Mund

bezeugt, so ist kein Zweifel, daß er kein Wolf, kein falscher Prophet, kein Irrlehrer ist. Indes kann doch mancher Heuchler sich verstellen, und sehr scheinheilig in seinem Äußern sein, und sich alle Mühe geben, mit falscher Freundlichkeit und geheuchelter Tugend sich einzuschmeicheln, und so seinem Irrthum Eingang zu verschaffen suchen. Man muß daher recht bitten um den Geist der Prüfung und Unterscheidung der Geister, muß warten, denn lange kann sich ein Heuchler nicht verstellen; es wird immer offenbar werden, was ächte und was falsche Frucht ist. Denn es gibt Früchte, die von außen schön aussehen, aber innerlich doch faul sind oder wurmstichig. Das läßt sich aber bald erkennen; und wer aufrichtig Gott bittet, dem wird es der Herr wohl zeigen. Man merke sich nur dieses: Wer besondere, neue Lehren vorträgt, die von der bekannten evangelischen Wahrheit abweichen, und eigene Meinungen aufdringen will, dem muß man nicht sogleich trauen, und wenn er auch wie ein Engel wandelte, eingedenk des Spruches Pauli: Und wenn ein Engel vom Himmel käme und euch ein anderes Evangelium predigte, als wir - der sei verflucht. Wer den schmalen Weg breiter machen, und die enge Thüre weit aufthut, daß alle wilden Thiere hineinkommen können, ohne Buße und Glauben, der ist kein Prophet des Herrn, sondern ein Wegweiser zur Hölle. Der untrügliche Prüfstein ist unstreitig der: Lehre und Leben eines Lehrers, Predigers und Zeugen, muß der Lehre und dem Leben Jesu und der Apostel ähnlich sein, muß uns Christo näher bringen, demüthiger, kindlicher, gläubiger, gottseliger machen.

Wenn Aufgeblasenheit, Eigennutz, Eitelkeit, Ruhmsucht, Parteigeist und Sektiererei an einem Lehrer zu spüren sind, da ist die Wahrheit nicht. Ein echter Zeuge Jesu will und sucht nichts, als die Seele zu Jesu zu führen, nicht von einer Kirche zur andern, von andern Parteien oder Sekten zu der seinigen zu bereden; nicht sie an sich, sondern zum Kreuze Jesu, zur Liebe und Nachfolge Christi zu reizen, daß sie die Welt überwinden, sich selbst verläugnen, Christi Kreuz, auf sich nehmen und sich ganz ihrem Heiland ergeben; daß sie Vergebung der Sünden, Friede mit Gott und ein reines Herz durch's Blut Christi erlangen, täglich der Heiligung nachjagen, ohne welche Niemand Gott schauen wird.

Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. Wer in Christo ist, wie ein Rebe im Weinstock, muß gute Früchte bringen - wie der Herr sagt: „**Bleibet in mir und ich in euch, so werdet ihr viel Frucht bringen; gleichwie ein Rebe**

kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn im Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir; denn ohne mich könnt ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen, wie ein Rebe, und verdorret, und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und müssen brennen.“ Joh. 15. Wir sind von Natur Alle faule Bäume, und können so wenig gute Früchte bringen, als Disteln und Dornen Feigen und Trauben tragen können. Wir müssen erst in Christum eingepropft und eingewurzelt und mit Ihm verbunden werden, wie ein Rebe mit dem Weinstock, dann können wir gute Früchte dringen, und werden es auch; denn wenn wir in Ihm bleiben, können wir nicht fündigen; Seine Gnade und Gegenwart bewahrt uns; und Sein Geist treibt uns zu allem Guten; wir werden voll Früchte der Gerechtigkeit. Ader so wie außer dem Weinstock keine Rebe Trauben bringen kann, eben so wenig wir außer Christo gute Früchte.

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen. Ein Christ ohne Christus, also ohne Gerechtigkeit des Glaubens und des Lebens, ein Glaube ohne That der Liebe ist bloßes Brennholz, zu nichts nütze, als zum Feuer, zum Verbrennen. Aber einen fruchtbaren Baum wird Niemand umhauen in seinem Garten und verbrennen; er ist zu gut dazu; Brennholz gibt es ohnehin genug. Brennen muß der Mensch immerhin; brennt er nicht vor Liebe Christi und Dankbarkeit in guten Thaten, so muß er brennen im Feuer der rächenden und strafenden Gerechtigkeit Gottes, die einem Jeden vergilt nach seinen Werken; denn mit Feuerflammen wird Gott Rache nehmen an denen, die Seinem Evangelio nicht gehorchten, die wohl mit dem Munde bekannten, aber mit den Werken verläugneten.

Darum an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Darauf müssen wir sehen - nicht bloß auf den Mund, sondern auf die Werke und Handlungen, auf den Wandel. Und gute Früchte müssen es sein. Mancher wirkt viel, bringt viel Frucht, aber es ist di/ Frage, ob die Früchte gut, acht, schmackhaft, gottgefällig, in Gott gethan sind. Mancher thut viel Gutes, aber nur aus Ehrgeiz oder Eigennutz, um gesehen, gelobt, geachtet, gerühmt oder sonst belohnt zu werden - Und der hat denn seinen Lohn dahin. Er hat das Gute nicht gut gethan, sondern übel gethan, und ist doch bei all seinem Gutesthun ein Übelthäter, wie der Heiland im Folgenden es selbst sagt. Vor Allem aber muß Jeder auf sich selbst sehen, und nicht nur Andere aus ihren Früchten kennen zu lernen suchen, sondern auch sich selbst. - Prüfe dich selbst nach

deiner Hände Werk, nicht nach deinem, Mundwerk. Dieses mag sehr gut sein, das macht's noch nicht - sieh auf deine Handlungen, auf dein Herzenswerk, deinen innern Sinn, deine Begierden, Neigungen, Leidenschaften; ob Liebe Christi dich treibt, Liebe des Nächsten dich beseelt, Geduld, Sanftmuth, Demuth dein Herz erfüllt; ob du dich selbst verläugnen kannst, um dich für Andere zu opfern. Sieh dich doch um in deinem eignen Garten, was deine Bäume für Früchte bringen, ob dein Glaube in Liebe thätig ist, ob du erfüllt bist mit Früchten der Gerechtigkeit, oder ob bloß dein Mund und Kopf voll Worte des Glaubens ist, ohne dich in der That als einen Christen zu beweisen. Wenn du dich selbst recht geprüft hast, dann kannst du auch Andere prüfen, und wahre und falsche Propheten leicht unterscheiden. Wenn du an dir selbst ächte und falsche Früchte, Schein vom Sein unterscheiden gelernt hast, wirst du den Teufel in Lichtengelsgestalt von einem wahren Engel, den Wolf im Schafspelz wohl vom ächten Schafe, die Dornhecken vom Weinstock unterscheiden können.

Es werden nicht Alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in's Himmelreich eingehen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Es gibt viele Namen-Christen, aber wenige Nachfolger, ächte Jünger Christi. Es gibt Viele, die das Christenthum von Eltern erben, auswendig lernen, weil sie darin geboren und erzogen, mechanisch unterrichtet und dazu gezwungen sind, die dann wohl Christum bekennen, und sich Christen nennen - Herr, Herr! zu Christus sagen, aber um die Lehre und Nachfolge Jesu, um den lebendigen Glauben und die Liebe Christi sich nicht kümmern, und, wie Paulus sagt, doch Feinde des Kreuzes Christi sind, die Schmach Christi nicht lieben, sondern scheuen und ihr ausweichen. Herr! Herr! schreit der ganze, große Haufe. Herr Jesus! ruft die Welt bei jedem Schreck, ja bei jeder Kleinigkeit, ohne an Ihn weiter zu glauben oder Ihn zu lieben; ja sie verachtet außerdem Seinen Namen, und spottet Seiner Jünger und Seiner Lehre. Herr! Herr! sagen Alle, die bloß beten, singen, Gottesdienste halten, äußerliche Religionsübungen mitmachen, Glaubensbekenntnisse im Munde und Kopfe haben, aber innerlich Christo nicht von Herzen anhängen, nicht in Christo wandeln, und der Heiligung nicht nachjagen, sondern sich übrigens der Welt gleichstellen, im alten Wesen des Fleisches und ihrer Natur bleiben, und wenig oder gar nichts nach dem Willen des Vaters im Himmel fragen. Christus aber sagt hier: Wer zu mir Herr! Herr! sagt, mich seinen Herrn nennt, der muß auch meinen Vater ehren und Ihm folgen - wer nach mir fragt, muß auch nach meinem Vater fragen; ich und der Vater sind Eins.

Wer da sagt, er glaube an mich, der muß auch den Willen meines Vaters thun. Dem Glauben muß das Thun folgen, wie die Hitze dem Feuer, wie das Licht und die Wärme der Sonne. Das Thun kann nicht dem Glauben voran gehn, aber es muß folgen. Was ist denn aber der Wille des Vaters im Himmel? Das ist der Wille des Vaters, daß, wer den Sohn sieht und glaubt an Ihn, das ewige Leben habe; Joh. 6, 40. also so glauben, daß er Leben, ewiges Leben habe. Es sei denn, daß Jemand wiedergeboren sei, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder - so könnt ihr nicht in's Himmelreich eingehen. Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, 1 Thess. 4, 3., daß wir dem Ebenbilde Seines Sohnes gleichförmig werden. Röm. 8, 29. Darum sollen wir prüfen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Wille Gottes. Röm. 12, 2. Und das hat so große Verheißung, daß der Heiland bekennt: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder rc. Matth. 12, 50. Das macht Verwandtschaft Gottes und Christi. Darum werdet nicht unverständlich, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille. Eph. 5, 17. Der Vater will ja nichts von uns fordern, sondern nur geben und schenken, und zwar das Allertheuerste und Köstlichste - Seinen eingebornen Sohn und mit Ihm Alles, so daß Christus durch Seinen Geist Alles in uns wirket und thut - und nicht wir es eigentlich sind, die den Willen des Vaters thun, sondern Christus in uns und Sein Geist.

Es werden Viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr, haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt? haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? haben wir nicht in Deinem Namen viele Thaten gethan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet Alle von mir, ihr Übelthäter! Sie sagen: wir haben Gutes gethan, ja Wunder gewirkt; und Er sagt: ihr seid Übelthäter. Wenn nun Wunderthäter Übelthäter sein können, und nicht bestehen vor Ihm, wie wird es den Andern gehen, die offenbar übel gethan haben? Wenn der Gerechte (gerecht Scheinende) nicht besteht, wo will der Gottlose bleiben? Man kann also die Heuchelei so weit treiben, daß man es bis zum Wunderthun und Teufelaustreiben bringt - und doch nichts taugt. Nicht Wundergaben und große Thaten sind es, die Gott gefallen, sondern die Treue im Kleinen, die reine, lautere Liebe, die nicht sich selber, sondern nur den Herrn und Seine Ehre, und Seinen Willen zu thun sucht. Die demüthige, aufrichtige, herzliche Nachfolge Jesu gilt in Gottes Augen. Es ist wahrscheinlich, daß Judas auch Teufel ausgetrieben und Wunder gewirkt hat, denn die Apostel sagten ohne Ausnahme: Herr, wir haben Teufel ausgetrieben rc. Ader Er sagte ihnen gleich: Darauf verlas-

set euch nicht, und bildet euch nichts darauf ein; denn ich sah den Satan, der noch höher stand, als ihr, wie einen Blitz vom Himmel fallen, weil er sich erhob und stolz wurde auf seine schönen Gaben und Eigenschaften. Wenn es Einer auch noch so weit bringt, daß ihm die Teufel unterthan sind und er im Glauben Berge versetzen kann, wenn er aber nicht in der Demuth bleibt, und im Kleinen untreu wird, wie Judas und andere vom Himmel gefallene Sterne, so verliert er alle Gnade und Beifall Gottes. Das größte Wunder, das ewig gilt vor Gott, ist demnach der demüthige Glaube, der in Liebe, reiner Liebe thätig ist, und Gott alle Ehre gibt, indem er, wenn er Alles gethan hat, bekennt: „ich bin ein unnützer Knecht.“ O wie viele solche falsche Propheten, Wahrsager, Berechner und Zeichendeuter der Zeit, Teufelsbanner und Wunderthäter werden in der Hölle liegen, und wie der reiche Mann sehen müssen, daß die armen Lazarusse, die demüthigen Knechte und Mägde des Herrn im Schoße Gottes sitzen, die unscheinbar in den Wegen des Herrn dahin wandelten, und es für lauter Gnade hielten, daß sie dem Herrn im Kleinen treu sein und dienen dursten.

Danken wir dem Herrn, Er hat sich so ziemlich deutlich in diesem Evangelio ausgesprochen, jedes Kind kann's verstehen; wir haben keine Entschuldigung; wir wissen, wie Er's meint und was Er haben will. Wir sollen auch auf den Vater sehen, und Seinen Willen unsere Richtschnur sein lassen. Wer recht thut, der ist gerecht, sagt Johannes, und das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten. Wer da sagt, er glaube und liebe, und hält doch Gottes Gebote nicht, achtet den Willen des Vaters nicht, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm, er hat Ihn nicht gesehen noch erkannt. Kindlein, sündigt nicht - lasset uns Ihn lieben, Er hat uns zuvor geliebt; wenn aber Jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, Jesum Christum den Gerechten; der ist die Versöhnung für unsere Sünde. Amen.

O daß wir täglich recht bedächten,
Was uns zum wahren Frieden dient;
O daß wir dem ganz leben möchten,
Der uns mit Seinem Blut versühnt.
O daß ein jedes Herz entbrennte
Zu Dank und Liebe gegen Ihn!
O daß Er uns erfüllen könnte
Durchaus mit Seinem Geist und Sinn!

Herr Jesu! Thu‘ nach Deiner Gnade
Mehr als wir bitten und verstehn!
Gib, daß wir Deine Lebenspfade
In Einfalt und mit Freuden gehn,
Nach Deinem Wort und nach den Sitten
Des Hauses Gottes, der Gemein ;
Deswegen bleib in unsrer Mitten,
Und laß kein Herz Dir ferne sein!

Am 9. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 16, 1-9.

Vom ungerechten Haushalter.

Der Herr aller Dinge ist Gott, denn die Erde ist Sein und Alles, was darinnen ist. Wir und alle Dinge sind das Werk Seiner Hände. Darum ist die ganze Schöpfung, Himmel und Erde, Engel und Menschen ein Eigenthum Gottes; und kann Niemand sagen: was ich bin und habe, ist mein. Alles ist des Herrn, wir, und Alles was wir haben gehört Ihm an. Wir sind nur Haushalter über die uns von Gott anvertrauten Güter. Wir dürfen nicht thun damit, was wir wollen, sondern wie der Herr es uns befohlen hat. Von einem Haushalter aber fordert man, daß er treu erfunden werde, das ist, daß er Alles nach dem Sinne und Willen seines Herrn, des Eigenthümers, der ihm die Haushaltung übergeben hat, verwalte, und nicht nach Willkür verfare mit den Gütern seines Herrn. Darüber wird uns von unserm Heilande im heutigen Evangelio ein Gleichnis vorgestellt, nach dem wir uns prüfen sollen. Er sprach zu Seinen Jüngern:

Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter; der ward vor ihm berüchtigt, als ob er ihm seine Güter durchbringe. Der reiche Mann ist Gott der Herr, der alle Seine Güter unter die Menschen ausgetheilt hat, und einem Jeden gegeben, so viel Er wollte, daß sie damit haushalten und am Ende Rechenschaft ablegen sollten. Alle Kräfte und Sinne Leibes und der Seele, alle Gaben und Güter, geistliche und leibliche, sind uns von Gott gegeben, nur zur Verwaltung und zum treuen Gebrauch nach Gottes Absichten, die Er uns in Seinem Worte geoffenbart hat und durch Seinen Geist erklärt. Wir sind sogar ein doppeltes Eigenthum Gottes: einmal von Natur, indem Er uns erschaffen, Leib und Leben durch Seine Macht gegeben hat; dann zweitens sind wir, da wir Ihm verloren gegangen sind durch die Sünde, wiedererkauft worden durch das theure Blut und Lösegeld unsers Herrn Jesu Christi, Seines Sohnes. Ihr seid nicht euer selbst, sagt Paulus, ihr seid theuer erkauft. So preiset nun Gott an eurem Leibe und Geiste, welche sind Gottes. 1 Cor. 6,20. Und 2 Petr. 2, 1. heißt es: Sie verläugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen schnelle Verdammnis. Und Offenb. 5, 9: Du bist erwürgt und hast uns erkauft mit Deinem Blute. Darum kann kein Mensch sich selbst und Alles was er ist und hat als Eigenthum betrachten. Gottes Eigenthum sind wir ganz und gar,

ein erschaffnes und ein erkaufes Eigenthum. Wie sorgfältig sollen wir daher haushalten mit Allem was wir sind und haben; wie sehr die Gedanken entfernen und aus dem Sinne schlagen, als ob wir mit uns und dem Unsrigen thun dürften, was wir wollen. Geschieht das, so werden wir verklagt vor Gott, wie der ungerechte Haushalter berüchtigt ward vor seinem Herrn, als ob er ihm seine Güter durchbringe. Wenn wir die Gaben und Kräfte, die Güter, die uns Gott geschenkt hat, nur zu unserm Nutzen, zu unserer Ehre, zu unserer Lust, nach unserm fleischlichen Sinne und Willen anwenden und gebrauchen, und nicht wie Gott will, zu Seiner Ehre und zu unserm und des Nächsten Heil, so werden wir vor Gott berüchtigt, als ob wir Ihm Seine Güter durchbringen, vergeuden und verschwenden, und es kommt ein Gericht über uns; denn

Er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie, höre ich das von dir? Thue Rechnung von deiner Haushaltung, denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Der Verkläger der Brüder bringt Alles vor Gott, wenn auch Gott nicht Alles selbst sähe und wüßte. Alle unsere Untreuen und Nachlässigkeiten, alle Versehen und Verletzungen unserer Pflicht kommen vor Gott; und wenn wir nicht durch schnelle Reue und Buße, Selbstanklage und Abbitte dem Verkläger zuvorkommen und eher Gnade erlangt haben, so werden wir verklagt und angeschrieben. Wir werden zur Rechenschaft gezogen, es kommt ein Gericht, eine Strafe und Zucht über uns, manche Gnade und Gabe wird uns entzogen, oder nach Umständen Alles genommen, die ganze Haushaltung Gottes; wie Paulus den Galatern schreibt: Ihr seid aus der Gnade gefallen, ihr habt Christum verloren. Oder es geht Einem wie dem verlorenen Sohn, man bringt selbst alle Güter um und verschwendet sie mit Prassen, und fängt an zu darben. Das kann im Geistlichen, wie im Leiblichen geschehen. Man kann durch Untreue und Mißbrauch um alle geistlichen Gaben und Segnungen, wie um die Glücksgaben durch Verschwendung kommen, und sich in leibliches oder geistliches Elend und Armuth stürzen. Gott läßt die Treulosen fallen, die nicht gut haushalten. Er läßt sie hinfort nicht mehr Haushalter über Seine Güter sein, Er nimmt sie ihnen und gibt sie Andern, wenn sie in ihrer Rechnung nicht bestehen. Solche Rechnung wird gar oft gehalten mit der Seele, sie wird in Zucht genommen; nichts zu sagen von der großen Abrechnung an jenem Tage, wo Alle vor Seinen Richterstuhl gestellt werden, und wo sie von jedem unnützen Wort Rechenschaft geben müssen. Wer nicht selbst alle Tage Rechnung hält und sich prüft, wie er täglich mit der Gabe und Gnade Gottes gewirthschaftet

hat, mit der ihm geschenkten Erkenntnis Christi und Gottes, mit den Gaben des heiligen Geistes, mit den besondern Segnungen, die ihm verliehen sind, mit den Gelegenheiten zum Guten, die ihm geworden; wer nicht Acht hat auf sich selbst und nicht in sich selbst zu Hause bleibt, sich nach seiner Herzenswirthschaft umsieht, der kommt zurück, wie jeder Haushalter, der nicht selbst nach seiner Wirthschaft sich umsieht und dabei bleibt. So schlechte Wirthschaft und nachlässige Haushaltung im Innern wie im Äußern trägt ihre Strafe mit sich und zerstört sich selbst. O das Wort: „Gib Rechenschaft von deinem Haushalten!“ sage dir selbst alle Tage, so wird es nicht so weit kommen, daß dich dein Herr, der Richter, vorfordern, und dir die Haushaltung abnehmen muß. Bete täglich, aufrichtig und herzlich: „Herr, Du erforschest mich und kennest mich rc. Ps. 139, 1. bis Ende. Wie vor den Augen Gottes, die wie Feuerflammen sind, prüfe dich über dein inneres und äußeres Leben; stelle dich vor Jesu hin, vergleiche dich mit Seinem Leben und Sinn, mit Seinem ganzen Vorbild, und du wirst. Rechnung ablegen, wirst Nachlaß, Vergebung, neue Gnade und Kraft, Treue und Gewissenhaftigkeit erlangen, daß du länger und für immer ein Haushalter Gottes bleiben kannst.

Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Der gewissenlose Haushalter geht mit sich selbst zu Rathe in seiner Verlegenheit. Was wird da herauskommen, wenn die Gewissenlosigkeit Schiedsrichter ist, und in ihrer eigenen Sache rathen und entscheiden soll? wie wird sie sich aus der Verlegenheit helfen? Gewiß nur mit größerer List und größerem Betrüge. Er fragt nicht, was habe ich gethan? sondern nur: was soll ich thun? Er erkennt und bekennt sein Vergehen nicht, um Gnade zu erlangen; sondern er will zudecken und verbergen, was er schlecht gemacht und betrogen hat - durch ärgere Schlechtigkeit und größere Betrüge- rei. Er gesteht sich selbst zwar seinen Fehler, daß er zu faul und untüchtig sei und nichts arbeiten könne und möge, daß er zu stolz sei und sich zu betteln schäme, aber nicht um sich zu bessern, sondern um darin neuen Grund zu finden und sich zu ermuthigen. neue Sünden zu begehen und mit List und Betrug sich zu helfen, Dieberei durch Dieberei, Betrug mit Betrug zudecken. Er ist schnell besonnen, denn er spricht: Ich weiß, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amt gesetzt werde, daß sie mich in ihre Hütten aufnehmen. Er denkt nur an sich, an sein Fortkommen, an seinen Bauch, nicht, wie er seinen Herrn befriedigen und wieder gut machen könne, was

er veruntreut hat, den verursachten Schaden ersetzen oder doch Vergebung erhalten könne. Er will vielmehr die Schuld noch größer machen, noch mehr Schaden seinem Herrn zufügen, noch mehr stehlen und betrügen, um seinen vorigen Diebstahl und Betrug zu verbergen und sich selbst für die Zukunft zu helfen. Und er rief zu sich einen jeglichen Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs fünfzig. Er macht sich gar kein Gewissen daraus, selbst Ungerechtigkeiten zu begehen, sondern verleitet auch Andere dazu, und reißt also auch Andere mit in's Verderben. So hat die Sünde und Ungerechtigkeit, wo sie einmal überhand genommen hat und herrschend geworden ist, keine Grenzen. Selbst ein Dieb, macht er auch Andere zu Dieben. Er verschenkt, was nicht sein ist, das Eigenthum seines Herrn, sucht sich mit fremdem Gute die Leute verbindlich zu machen und für seine Zukunft zu sorgen, zum Schaden und Nachtheil seines Herrn.

Wer nun da sich selbst prüft und fragt, wie er mit alle dem, was ihm von Gott im Zeitlichen oder Geistlichen anvertraut ist zum treuen Gebrauch, zur Ehre Gottes und zu seinem Heil und des Nächsten Erbauung, wie er damit umgegangen ist und gewirthschaftet hat, der wird wohl auch Vieles finden, worüber er sich anzuklagen hat; und wenn der Herr und Eigenthümer Alles dessen, was wir haben, plötzlich käme und uns zur Rechenschaft zöge, wie würden wir bestehen? Wie willkürlich wie eigennützig und selbstsüchtig wird manche zeitliche und geistliche Gabe Gottes verwendet, indem man nur sich selbst, seine Ehre oder Nutzen oder Lust und Vergnügen, das Lob der Menschen und den Beifall oft selbst der Bösen dabei sucht und liebt. Wie viel Untreuen und Betrügereien werden von Haushaltern, Dienstboten, Gesellen und andern Untergebenen, denen etwas anvertraut ist, begangen! Wie viel falsche Rechnungen und Contos werden geschrieben, wodurch die Herrschaft belogen und bestohlen wird! Dieses Verderben und diese Ungerechtigkeit hat jetzt im Handel und Wandel, bei Handwerkern und allenthalben so überhand genommen, daß kein ehrlicher, gewissenhafter Handelsmann und Handwerker mehr bestehen kann, wenn er nicht betrügen und falsche Rechnungen schreiben will. Man hält nichts mehr für Sünde und Betrug, wenn man nur gewinnen kann.

Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Walzen. Und er sprach: Nimm deinen Brief

und schreib achtzig. Wer einmal betrügt und falsche Quittungen oder Handschriften gewissenlos verfertigt, dem wird es das zweite Mal nicht schwer, den Betrug zu wiederholen und endlich hundertmal die Zahlen zu ändern und zu verfälschen zu seinem Vortheil und zu des Nächsten Schaden und Nachtheil. Wer einmal sich selbst, seine Lust, seine Ehre oder seinen Nutzen zum Zweck und Ziel seines Daseins gemacht hat, dem ist kein Mittel zu schlecht und zu ungerecht, das er nicht anzuwenden sich erlaubt um seinen Zweck zu erreichen. Aber damit hat er auch seiner Sünden Zahl und Strafe erhöht, und eben so viel zugesetzt zu seinen ewigen Schmerzen und Qualen, als er dem Nächsten abgezogen, oder ihn übervortheilt hat. Das wird Alles in den Büchern angeschrieben, die an jenem Tage aufgeschlagen werden, und nach denen gerichtet wird. Ein solcher Falsch-Schreiber oder Verfälscher der Handschriften schreibt sich selbst sein Urtheil mit seiner eigenen Feder; solche Schrift ist unauslöschlich, wenn sie nicht hier durch Vergütung und Erstattung, durch Thränen der Buße und durch das Blut Jesu Christi ausgelöscht wird.

Und der Herr lobte den ungerechten Haushalter, daß er klüger gethan hätte. Denn die Kinder dieser Welt sind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Ist es der reiche Mann, der diese Schlaueit seines ungerechten Haushalters lobte, so wollte er sagen: Das hat er klug gemacht; er hat für sich gesorgt. Ist es aber Christus, wie Andere meinen, der dieses sagte, so wollte er nicht die That loben, sondern eben auch nur sagen: Sehet, wie schlau, wie klug, wie vorsichtig die Weltkinder sind in ihrer Art, nach ihrem bösen Sinne, wie sie auf die Zukunft denken und für sich sorgen, daß es ihnen nicht fehle. Sie sind viel klüger und vorsichtiger für das Irdische, für ihren Bauch, als die Kinder des Lichts für ihre Seele. Jene erlauben sich alle Ungerechtigkeit, List und Betrug, um sich in der Welt durchzubringen, sollten nicht Kinder Gottes viel sorgfältiger und vorsichtiger sein, um durch Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Liebe sich Schätze für die Ewigkeit zu sammeln? - In ihrem Geschlecht,“ setzt deswegen der Herr hinzu, d. h. in ihrer Art, nach ihrem Sinne, nach der Welt Sinn und bösen Art, sind sie klüger, listiger und schlauer mit Recht und Unrecht sich zu bereichern, sich aus der Noth zu helfen. Da könnten nun freilich alle Frommen und Gläubigen lernen, nicht dieselbe böse Art und Weise, durch Betrug und Unrecht, List und Falschheit, sondern durch Übung der Gerechtigkeit und Gottseligkeit denselben Eifer und dieselbe Thätigkeit im Guten nachzuahmen. Wie mancher Christ lebt so gleichgültig und sorglos dahin,

ohne an die Zukunft, an eine künftige Rechenschaft über seine Haushaltung, über sein Leben und Wandel, seine Worte und Werke zu denken, da doch Keiner sicher ist, daß jede Stunde der Herr ihn überfallt und ihm sagt: Was höre ich von dir? Thue Rechnung von deiner Haushaltung, du kannst hinfort nicht mehr Haushalter sein. Wer weiß die Stunde, wann der Herr kommt? Wer kann bestehen in seiner Rechnung, wenn der Herr Sünde zu-rechnet? Wer kann auf tausend auch nur Eins antworten? Ist es nicht Thorheit, Unklugheit? werden nicht solche Christen beschämt von den Kindern der Welt, die sich Tag und Nacht plagen und mühen für die zeitliche Zukunft, für die Tage der Noth in Allem sich vorzusehen und einen Vorrath oder Sparpfennig zu sammeln? Und du willst Christ und Kind Gottes sein, und thust nicht für die Ewigkeit, für deine Seele, was das Kind der Welt für die Zeit und für den Leib thut? Dieses weiß nicht einmal gewiß, ob es nur in näherer oder ferner Zukunft dieses Lebens seinen Zweck erreichen wird, und du weißt gewiß, daß dir ein ewiges Leben und eine endlose Herrlichkeit verheißen ist, daß das, was du für die Ewigkeit thust, nie verloren sein kann; sondern was du hier aussäest, das wirst du dort erndten. Aber das Kind der Erde säet, ohne zu wissen, ob es erndten wird. **Darum**, setzt der Herr hinzu: **Sage ich euch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.** Wenn sich der Haushalter durch Ungerechtigkeit, falsche Obligationen, Nachlaß fremder Schuld, Freunde für diese Welt gemacht hat; so macht ihr euch Freunde für die Ewigkeit durch Gaben der Liebe und Barmherzigkeit mit eurem Mammon, der ungerecht heißt, weil er meistens ungerecht erworben, oder wenn man ihn nicht zur Mildthätigkeit gegen Arme gebraucht, ungerecht verwendet, verschwendet, oder mit Geiz zurückgehalten und zum Abgott gemacht wird. Das heillose Geld, will Jesus sagen, schadet euch nur, und wird euch ein Strick zur Ungerechtigkeit und Sünde, wenn ihr es nicht zum Heil, zum Besten, zur Unterstützung der Armen und Hülfbedürftigen anwendet. Da Alles, was der Reiche und jeder Mensch besitzt, nicht sein Eigenthum, sondern Gottes, und ihm nur zur Verwaltung und guten Verwendung anvertraut ist, so ist es Unrecht und Ungerechtigkeit, Raub und Betrug, wenn wir es nur für uns behalten, und nicht nach der Absicht des Gebers Andern mittheilen, und als unsere Brüder und Kinder derselben Familie sie auch davon genießen lassen. Einst wird uns doch Alles genommen, selbst die Haut, das Fleisch und Gebein, wie werden wir da darben und bloß und elend sein, wenn wir nicht Schätze für die Ewigkeit

gesammelt und reichlich ausgestreut haben. Denn wer nur auf das Fleisch säet, der wird vom Fleische das Verderben erndten; wer aber auf den Geist säet, wird das ewige Leben erndten.

Wie können wir uns aber mit dem Mammon Freunde machen, die uns in die ewigen Hütten aufnehmen? Sollen wir uns den Himmel mit Geld erkaufen? Können wir ihn mit milden Gaben und guten Werken verdienen? Und können die Annen, die wir hier unterstützen, uns dort aufnehmen in ihre Hütten, wie sie wollen? Nein und ja. Den Himmel verdienst du nicht mit deinen Werken, und wenn du all deine Habe den Armen gibst. Den Himmel hat dir Christus erworben, und er muß schon dein sein durch den Glauben an Christus. Aber wenn du dieser Hoffnung gewiß bist und solche Gnade dir widerfahren ist, so wirst du dein Herz nicht an den Mammon hängen, sondern an den Himmel, und deswegen wird deine Hand nach unten austheilen, was der Erde ist und der Erde bleibt, wirst deinen armen Brüdern, die dieselbe Hoffnung haben, mit dir einst oder noch vor dir in den Himmel einzugehen, gern von deinem Überflusse mittheilen, weil wir ja droben auch Alles gemein haben werden. Und solche arme Brüder und Schwestern, die du hier so freundlich erquickt und getröstet hast in ihrer Armuth und Noth, o wie werden diese, wenn du einst abscheidest und heimgehst, dir die Hände entgegenstrecken, dich in den, dir von Christo erworbenen und geschenkten Himmel einführen, und in ihre ewigen Hütten, die sie mit Christo bewohnen, die Er ihnen schenkte, aufnehmen! Nicht als wenn sie es dir gäben, sondern Christus gibt es dir durch sie, weil du ihnen in Seinem Namen gegeben hast, was du auf Erden hattest. Du wirst dann bekennen: ich habe euch ja nur gegeben von dem, was mir Gott gab; und sie werden bekennen: auch wir geben dir nur von dem, was uns Gott gegeben hat. So fällt aller Ruhm weg bei allen Himmelsbewohnern, und alle Ehre bleibt dem Herrn, der Alles in Allem ist.

Drum will ich, wenn ich zu Ihm komm,
Nicht denken mehr an gut und fromm;
Sondern: Da kommt ein Sünder her,
Der gern durch's Lösgeld selig wär.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 19,41-48.

Jesus weint über Jerusalem.

Als Jesus das letzte Mal zu Jerusalem einzog, nahm Ihn das Volk mit solcher Freude und Jubel auf, daß sie ihre Kleider auf den Weg breiteten, frohlockten und Gott zu loben anfangen mit lauter Stimme: Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! - Nicht so die Pharisäer. Die waren anders gesinnt, denen that dieses Freudengeschrei in den Ohren wehe, und sie meinten, das gebühre Ihm nicht, das sollte Er nicht leiden, sondern das Volk schweigen heißen, und Seine Jünger strafen. Aber Jesus antwortete ihnen: **Werden diese schweigen, so werden die Steine schreien vor Freude über das Kommen des Reiches Gottes und über die nahe Erlösung der Menschen.** Ein pharisäisch frommes Herz ist demnach härter, blinder und unempfänglicher als ein Stein, und wird durch sein Beten und Wirken immer härter; je mehr sie betet und wirkt, diese Art der heuchlerischen Frommen, die nur den Schein der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen. Sie hängen so sehr am Buchstaben und an der Form, daß sie jede Spur von Geist und Leben, daß sie der lebendige Christus ärgert und sie. Ihn umbringen möchten. Darum wundere man sich nicht, daß es heißt:

Und als Er nahe hinzu kam, sahe Er die Stadt an und weinete über sie. Alles Volk frohlockt, jubelt in lauter Lobgesängen und empfängt Ihn königlich - und Er weint! Wie reimt sich das? O ja, Er ließ keine Thränen umsonst fallen. Der laute Jubel des Volks und alle Ehrenbezeugungen und Lobpreisungen im Munde der Leute täuschten Ihn nicht. Er sah tiefer, Er sah die Stadt an, wie sie war, nicht wie sie schien, sah sie von innen, nicht nur von außen an. Und da sah Er grade die Häupter, die Priester, die Ältesten, die Obersten, die Gelehrtesten und Frömmsten im schlechtesten Zustand, ganz verkehrt und verblindet, abgewandt von Gott und der Wahrheit, als die ärgsten Feinde des Reiches Gottes und giftigsten Widersacher des Heils, das Er bringen wollte. Selbst in dem jubelnden Volke, und in Seinen Jüngern sogar, sah Er Schwachheit, beweinenwürdige Schwachheit genug; daß nämlich die Einen eben so leicht in wenigen Tagen: „Kreuzige, kreuzige Ihn!“ schreien, und die Andern Ihn verläugnen und verlassen würden, wie sie jetzt eben „Hosianna“ geschrien hatten. Er sahe also überall nichts als Sünde und Jammer; auf einer Seite teuflische Bosheit und höllische Feindschaft gegen Gott und das Licht, auf der andern grenzenlose Schwachheit und Gebrechlichkeit. Er sah, daß beide, Bosheit und Schwachheit zusammen helfen würden, Ihn zu kreuzigen und zu tödten. Er sah, daß die Stadt die größte aller Sünden begehen, Ihn, den Heiligen, tödten, ihren Messias wegwerfen und erwürgen, den Gottlosen, den Mörder aber sich losbitten

würde. Er sah, daß grade das auserwählte Volk, welches Gott vor allen Völkern der Erde ausgezeichnet und begnadigt hatte, am schlechtesten und ärgsten handeln und sich an Gott und Seinem Reiche vergreifen würde. Darum weinte Er, wenn gleich noch der Jubel und die Lobpreisungen des Volkes in Seinen Ohren tönten.

Wie manche Gemeinde, wie manches fromme Häuflein oder einzelner Frommer singt und lobpreiset den Herrn mit Halleluja, Gloria und Hosianna - und der Herr, der in die Herzen schauet und weiß, was hernach geschehen wird, was sie eigentlich im Sinne haben, und wie sie Ihn, den sie in der Kirche und im Kämmerlein loben und preisen, nachher beleidigen und kreuzigen; sieht, daß in einer Gemeinde oft nur Wenige es redlich meinen, und die Andern nicht besser gesinnet sind, als die Feinde Christi in Jerusalem, und die Bessern auch so schwach, wie Seine Jünger und das jubelnde Volk und die Hosianna schreienden Kinder waren. Wird Er da nicht auch weinen?! Darum, wenn du allein oder mit Andern Loblieder, Hosianna, Halleluja singst, so denke daran, ob nicht der Heiland jetzt über dich weinen müsse, und frage dich: was werde ich aber hernach thun? wenn man: „Kreuzige!“ schreit, wenn der Haufe den Heiland lästert, die Wahrheit verfolgt und den Charfreitag spielt mit der Wahrheit und Gottseligkeit? Was sieht Jesus in deinem Herzen? was kann Er von dir erwarten? - Höre, was Er mit Thränen sprach: **Wenn du es erkennstest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es verborgen vor deinen Augen.** Es waren also nicht Thränen der Rache und des Zornes, nicht Thränen des eigenen Schmerzgefühls über Sein kommendes Leiden und Kreuz, nein, es waren Thränen des Mitleidens und der Liebe, des Schmerzgefühls und der Wehmuth über das Verderben und das Elend der Stadt, der Bewohner Jerusalems, über ihre Blindheit und Verkehrtheit, daß sie sich selbst so im Wege standen und das Heil, das ihnen so nahe war, wegstießen, ihr Herz verhärteten gegen Gott, der sie so lieb hatte, daß Er ihnen Seinen Eingebornen sandte, daß sie an Ihn glauben und selig werden sollten. Ach daß sie das erkennen! das lag in Seiner Seele. Ach daß sie sich selig machen ließen! Ach daß sie sich bekehrten und ihre Sünden sich vergeben ließen! Aber sie sind verstockt, sie werden Sünden auf Sünden häufen, und die größte aller Sünden noch hinzufügen, daß sie mich, der ihnen ewiges Leben geben wollte, tödten und ihr Herz ganz verstecken! Es ist ja die entsetzlichste Blindheit, wenn man das Licht vor Augen hat, wie die Juden Jesum, und doch die Finsternis mehr liebt als das Licht! wenn Einem Gott solche Gnadenzeit

schenkt, und durch Seinen Sohn Alles, was zum Heil, Frieden und zur ewigen Seligkeit dient, anbietet und auf den Händen entgeggetragen läßt, und man stößt es zurück, bläst das Licht aus, um in der Finsternis zu bleiben! Sie tödteten das Leben, damit ihnen der Tod desto gewisser sei.

Wäre es nur nicht heute noch so bei so vielen Christen, die eben so wenig erkennen, was zu ihrem Frieden dient, vor deren Augen es eben so verborgen ist, was sie selig machen könnte! Sollten wir nicht mit Jesu weinen über die Verstocktheit und Blindheit der Tausende, die sich Christen nennen und ihren Heiland nicht kennen, nicht Kennen lernen wollen, nicht wissen wollen, was ihnen zum Frieden und zum Heil dient zu dieser Gnadenzeit oder zu gewissen Zeiten, wo der Herr besonders Sein Wort verkündigen läßt und Seine Gnade anbietet! - Der Heiland sagte: „zu dieser deiner Zeit,“ die hatten die Juden, da Jesus vor ihren Augen stand und rief: Kommt Alle zu mir, ich will euch erquicken etc. Solche Gnadenzeit, wo der Herr Einem nahe an die Seele tritt und Einen auffordert, hat jeder Mensch; da muß er zugreifen, die Augen aufthun und Gnade annehmen; sonst geht es ihm wie Jerusalem. Denn der Herr sagte ferner:

Es werden Tage über dich kommen, da deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir ein Bollwerk aufrichten, dich belagern, und an allen Orten ängsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Wer die Tage des Heils und die Zeit der Gnade nicht gebraucht und benutzt, über den kommen Tage der Rache und der Angst, des Verderbens und des Todes, schreckliche Tage. Welche schöne, angenehme Tage waren die Tage des Menschensohns auf Erden! Wie hat Seine Liebe den ganzen Tag ihre Arme nach den Menschen ausgestreckt, und sie in ihren Schoos eingeladen! Wie freundlich hat Er Alle aufgenommen, die da kamen und glaubten! Aber wie furchtbar waren die Tage der Rache und des Zornes über Jerusalem vierzig Jahre später! Seine Liebe hat es ihnen hier noch vorausgesagt und sie gewarnt, um sie zu verschonen und zu retten: aber sie ließen sich nicht warnen. Sie wollten das Leben nicht; sie liebten den Tod und das Gericht. Es ist Alles buchstäblich eingetroffen und erfüllt worden, was Er sagte. Die Feinde, die Römer, die Heiden kamen, umgaben Jerusalem mit Wällen und Bollwerken, und ängsteten die Stadt von allen Seiten, schleiften sie, machten sie dem Boden gleich, so daß kein Stein von der schönen Stadt auf dem andern blieb, und das Volk wurde zu

vielen Tausenden gekreuzigt und grausam getötet oder in alle vier Winde wie Spreu zerstreut und verworfen, und ist es bis auf den heutigen Tag.

Das soll nun eine Warnung sein für alle künftigen Zeiten und Geschlechter; denn solche Tage der Rache und des Zornes kommen über jedes Land, über jedes Volk, über jede Stadt, über jede Gemeinde, über alle Familien und einzelnen Menschen, welche die angenehme Gnadenzeit, die Tage des Heils, die ihnen gegeben werden, nicht erkennen, nicht benutzen, sondern das Wort des Lebens, die angebotene Gnade wegstoßen, ihr Herz dagegen verhärten, und in der Sünde und der Blindheit ihres Herzens verharren. Wer nun mit dem großen Haufen, der es gewöhnlich nicht besser macht, als die Stadt Jerusalem und der große Haufe der Juden es machte, der Rache und dem Zorngerichte Gottes nicht anheimfallen und mit untergehen will, der lasse sich warnen und höre, was der Apostel Petrus am Pfingsttage zu den Juden sprach: **Lasset euch erretten von diesem verkehrten Geschlechte.** Die nun das Wort annahmen, die wurden hinzugethan zur Gemeinde des Herrn, und die wurden denn auch, da die Tage der Rache kamen, errettet und ihnen ein Pella, ein Bergungsort angewiesen, wo sie vor allen Gerichten über Jerusalem befreit und an Leib und Seele erhalten wurden. Wer nicht mit der Welt zu Grunde gehen will, der muß heraus aus der Welt und sich zu Christo von ganzem Herzen wenden - außer Christo ist Tod und Verderben, in Ihm allein ist Heil und Errettung. Der Heiland sucht alle Menschen heim, wie Er die Juden besucht und zur Buße und zum Glauben aufgefordert hat. Wer nun diese Heimsuchung, das Anklopfen der Gnade am Herzen nicht beachtet und wahrnimmt, der fällt in's Gericht und geht verloren. Wer aber die Gnadenheimsuchung des Herrn erkennt und annimmt, der kann singen:

Die Tage wahrer Seligkeit,
O freudenvolles Leben!
Wenn uns in dieser Gnadenzeit
Die Sünden sind vergeben,
Die Jesus hat gebüßt;
Und wenn man das genießt,
Was Er uns, da Er uns versüht.
Für Leib und Seele hat verdient!

Jetzt ist die angenehme Zeit,
Jetzt steht der Himmel offen,

Der Herr erscheint mit Freundlichkeit
Uns, die wir auf Ihn hoffen,
Ach würde Seine Gnad
Und was Er an uns that,
In tiefster Beugung stets verehrt
Und unter uns Sein Reich vermehrt!

Und Er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es zu einer Mördergrube gemacht. Siehe! der da weinte vor der Stadt über dieselbe, der ergreift jetzt, da Er in den Tempel kommt, die Geißel und geißelte und treibt mit heiligem Eifer Alle hinaus, die Ihn entweiheten und schändeten. Er kann weinen vor Mitleiden, aber auch strafen und züchtigen mit göttlich heiligem Eifer. Wenn Er aber da eiferte und die Entweihung des äußern Tempels bestrafte, der doch nur zur Zerstörung aufbehalten war, wie wird Er eifern und zürnen über die Entheiligung des lebendigen innern Tempels Gottes, über die Verunreinigung des Herzens, wenn dieser heilige Tempel Gottes zur Mördergrube gemacht wird, der das eigentliche Bethaus, die Wohnung Gottes sein soll, wo wir nur mit Gott umgehen, wo der Sohn sich uns offenbaren, und mit dem Vater kommen und Wohnung bei uns machen will. Das Herz des Menschen hat eine solche hohe Bestimmung, daß sie nicht herrlicher und größer sein könnte, oder was wollen wir Höheres als Gott, Christum im Herzen tragen und Ein Geist mit Ihm werden? Wer aber dieses verachtet und sich muthwillig der Sünde und dem Satan hingibt, Sein Herz eine Werkstätte des Satans und der Sünde werden läßt, oder ein Kaufhaus, wo nur Begierden nach Zeitlichem und Vergänglichem, Ehrgeiz, Geldgeiz und Wollüste herrschen und hausen, der hat zu erwarten, daß der Herr die Geißel gegen ihn ergreift und ihn züchtigt, welches, wenn es in der Zeit geschieht, ja auch noch Gnade ist, die nur das Herz zu reinigen und wieder an sich zu ziehen sucht. Wen die Thränen des Heilandes, Seine freundliche Einladung zur Buße und Rückkehr in Seinen Schoos der Liebe nicht rühren und erwecken, der muß endlich Seine Geißel fühlen, die Züchtigung in der Zeit, und wenn diese nicht hilft, so bleibt der Zorn Gottes über ihm ewiglich.

O Seele! bedenke deinen Zustand, prüfe dich vor den Augen des thränenden Immanuel - Er steht vor deinem Herzen, wie vor Jerusalem. - Weint Er?

oder schwingt Er die Geißel über dir? Wie ist dein Herz bestellt? Küßt Er dich oder schlägt Er dich? Schmeckst du Seine Freundlichkeit oder fühlst du Seine Zuchtruthe? oder nichts von Beiden? so daß du weder kalt noch warm, sondern lau bist, und Er sich ganz von dir zurückgezogen hat? Das wäre der schlimmste Zustand und das Beweinenswertheste, was es gibt auf Erden. Wenn Er über dich weint, und Seine Thränen erweichen dein Herz nicht, so verwandeln sie sich in Geißeln und Zuchtruthe, und wenn diese nicht helfen, in ewiges Zornfeuer, das nimmermehr verlischt.

Und Er lehrte täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volk, trachteten Ihm nach, daß sie Ihn umbrächten. Und fanden nicht, wie sie Ihm thun sollten; denn alles Volk hing Ihm an und hörte Ihn. Er hörte doch nicht auf, sie zu lieben, und den Tempel zu besuchen, sie zur Buße zu rufen und ihnen das ewige Leben anzubieten, wenn Er gleich ihren beweinenswerthen Zustand erkannte und beweint hatte, wenn Er gleich den Tempel zur Mördergrube herabgewürdigt fand, wenn Er gleich wußte, daß die Großen und Höchsten in der Stadt, die Häupter der Nation Ihm den Tod geschworen hatten. Das konnte nur Seine Liebe, die keine Grenzen hat. Wenn Er dieses Volk, diese Seine Feinde und Mörder also liebte und suchte, wie wird Er Seelen lieben und suchen, die Ihn lieben und suchen, die nach Ihm hungern und dürsten, die Ihn ihr Herz öffnen, die beide Arme nach Ihm ausstrecken, nach Ihm Tag und Nacht seufzen? O wie nahe ist Er solchen Herzen schon ohne daß sie es wissen, denn man hat Ihn, wo man um Ihn weint. Aber wie schrecklich ist es, wenn man Ihn haßt, wegstößt, und Er liebt so sehr, und möchte auch Seine Feinde gern selig machen! Er, dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht. O Seele! komm doch, Er besucht fleißig deinen Tempel, dein Herz, so gewiß und noch tausendmal lieber als Er den Tempel zu Jerusalem besuchte, um dich in deinem Herzen zu lehren, zu segnen und zu beseligen, wie Er dort lehrte, obwohl sie Ihn zu tödten suchten.

O möchte es heute noch wahr sein, überall wahr sein: Alles Volk hängt Ihm an und hört Ihn. Möchte es nun und nimmermehr wahr sein und gesagt werden können: die Hohenpriester und die Schriftgelehrten und Vornehmsten im Volle trachten Ihn zu tödten, den Glauben an Ihn zu zerstören, und das wahre lebendige Christenthum zu hindern oder auszurotten; wie es leider noch hie und da der Fall ist, daß man mitten in der Christenheit das ächte

Christenthum nicht dulden will, weil das Namens-Christenthum, das sehr oft schon ein Antichristenthum geworden ist, sich auf den Thron gesetzt hat in der Kirche, und sich für das wahre und alleingeltende ausgibt, und das wahre als ein falsches und unechtes verdrängen will. Oft weiß man, wie die Hohen-Priester, nur nicht recht, was man ihm thun soll, wie man es auf die Seite schaffen könnte, weil man das Volk fürchtet, welches doch noch mehr daran hängt und das reine Wort Gottes lieber hört, als die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Vornehmsten im Volke. Wenn es überall in deren Macht stände, so würde wohl an manchen Orten von Christo nicht mehr die Rede sein. Aber der Herr hat noch - Seine sieben tausend“ in mancher Stadt und in manchem Lande, die es festhalten und sich nicht nehmen lassen. Gelobt sei Er. Amen.

O Du liebevolles Wesen! Scham und Schmerz nimmt überhand,
Daß beim Volk, das Du erlesen, Manches Dich noch nicht erkannt,
Und wenn's auch die meisten wären, Lamm, die sich Dir zugethan,
Die nun leben Dir zu Ehren und nun geh'n die schmale Bahn:
O so sind es doch nicht Alle! und doch Alle sind Dein Gut,
Denn Du hast sie von dem Falle losgekauft durch Dein Blut.

Ach du auserwählte Liebe! hole, hole doch herum
Durch des heil gen Geistes Triebe, was noch blind ist, taub und stumm;
Zähme alles Ungezogne, Herr, bei Deiner ganzen Schar;
Alle Heuchler und Verlogne mache eilends offenbar;
Alle Fleisches-Träumereien (denn was ist die Lust als Traum?)
Müsse Jedes von sich speien; Deine Liebe füll den Raum!

Hört's doch Alle! kommt zur Liebe, zur verwund'ten Liebe her!
Weg mit jedem eitlen Triebe; wer doch ganz des Heilands wär!
Seine Lieb' ist unser Segen, unser seliger Magnet,
Unser fruchtbarlicher Regen, unsre Luft, die sanfte weht.
Kommt, wir wollen niederfallen! unser Bräutigam ist da;
Laßt aus Herz und Mund erschallen: Amen und Halleluja.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 18, 9 - 14.

Vom Pharisäer und Zöllner.

Nichts ist dem Menschen schädlicher, als wenn er von sich selbst viel hält und sich selbst überschätzt. Aber es ist auch nichts natürlicher und der verdorbenen Vernunft oder Fleisch und Blut angemessener als dieser Luzifers-Stolz, da das Gift dieses hochmütigen Geistes schon durch den Sündenfall in die Natur unserer ersten Eltern hineingegossen ist, und da grade dieses Mehr sein wollen als sie waren, der Fall und die Sünde war, die sie des Ebenbildes Gottes, des Paradieses, des Umganges und der Gemeinschaft mit Gott beraubte. - Ihr werdet wie Gott sein, die Augen werden euch aufgehen,“ sprach die Schlange. Das wollten sie, darum aßen sie, fühlten aber bald die Lüge und den Betrug der Schlange, indem das, was diese verhieß, nicht geschah, sondern das Gegentheil, daß sie von Gott, von der Wahrheit abgefallen und blind und unwissend geworden waren. Und bei alle dem blieb denn doch der Dünkel in ihnen, etwas sein und scheinen zu wollen. So sind nun von Natur alle Menschen mehr oder weniger geneigt, etwas sein oder scheinen zu wollen, sich zu erheben und besser von sich zu denken, als sich's gebühret. Und gerade dieser Dünkel ist dem Menschen in seinem jetzigen, sündigen, gefallenen Zustande das Allerschädlichste und Gefährlichste, das größte Hindernis auf dem Wege zur Seligkeit, der bei der Demuth und Selbsterkenntnis anfängt und in Demuth fortgeht bis zum Ziele.

In den Tagen des Menschensohnes gab es eine besondere Sekte, die an dieser Krankheit vor andern litt, ohne sich für krank zu halten, die Pharisäer nämlich, die voll Selbstgerechtigkeit waren und sich für besser hielten als alle anderen Leute; die sich auch durch Scheinheiligkeit und Heuchelei das Ansehn zu verschaffen wußten, daß sie in Aller Augen für Heilige gehalten wurden und Jedermann dachte: wenn ich nur wäre wie die Pharisäer! Auf sie hat der Heiland das Gleichnis im heutigen Evangelio gerichtet. Denn:

Er sagte zu Etlichen die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, und verachteten die Andern, ein solches Gleichnis. Es ist Vermessenheit, Anmaßung, Überschätzung, sich für fromm zu halten und Andere zu verachten; es ist blinder geistlicher Hochmuth, vor dem sich jeder Fromme wohl zu hüten hat, denn er schleicht sich gar zu gern und leicht ein und ist schwer zu heilen, wenn er einmal überhand genommen hat. Denn ein Geistlich-Hochmüthiger und Selbstgerechter kennt sein Herz, fein Inneres nicht, er sieht sich selbst nur von außen an, nur auf einige seiner guten Werke, und nur auf das Äußere derselben; achtet aber nicht auf die Quelle, aus der sie fließen, auf die Absichten, die ihn dazu trieben; und er denkt nicht an sein

Böses, nicht an die Unterlassung des vielen Guten, das er auch hätte thun sollen. Der wahrhaft Fromme aber hält sich selbst nicht für fromm, ist nie mit sich selbst zufrieden, selbst mit dem Guten nicht, das er thut, denn er sieht in sein Herz und entdeckt da viel Unreines, Unvollkommnes, Schwachheit und Gebrechlichkeit auch bei den besten Handlungen; er erkennt, daß er außerdem noch viel mehr Gutes thun könnte und sollte, daß er in Vielem noch weit zurück ist, und daß, wenn Gott Sünde zurechnet, er nicht bestehen kann, und kein Lebendiger vor Gott gerecht ist; daß er auf Tausend nicht Eins antworten könnte, wenn Gott mit ihm in's Gericht ginge. Darum bleibt er immer ein Sünder in seinen Augen, baut nur auf Gnade und weiß nichts von eigener Gerechtigkeit und Verdienst; er danket Gott, wenn er sich selbst vergißt, und denkt nur, daß ein Heiland ist, der die Sünder selig macht. Ich weiß, daß in mir nichts Gutes wohnt, sagt er mit Paulus, im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. „Ist was Gut's am Leben mein, so ist es wahrlich lauter Dein,“ spricht er zum Herrn. Das Gegentheil denkt und sagt der Pharisäer, der Selbstgerechte und Scheinheilige; wie das Gleichnis es darstellt:

Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel zu beten, Einer ein Pharisäer, der Andere ein Zöllner. Die Zöllner waren fast alle berüchtigte Sünder und ungerechte Leute, so daß ein Sünder oder schlechter Mensch und ein Zöllner im Munde der Menschen Eins war, weil sie sich alle beim Zolle Ungerechtigkeiten und Betrugereien erlaubten, und also die gewissenlosesten Betrüger waren; auch wohl sonst ein lüderliches Leben führten, indem der Heiland selbst Huren und Zöllner in Eine Klasse setzte. Matth. 21, 31. Der Heiland läßt den Gottlosesten und Heiligsten, wie es schien, in den Tempel hinaufgehen und beten, und aus ihren Gebeten lernt man den Zustand ihres Herzens kennen, dadurch offenbarten Beide, was in ihnen war, was sie vor Gott waren; denn wie der Mensch betet, so ist er, er mag übrigens scheinen, was er will.

Der Pharisäer stand, und betete bei sich selbst also: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Der Pharisäer stellte sich an einen besonder'n Ort hin in dem Vorhofe des Tempels, wo man zu beten pflegte, er wollte sich sehen lassen, in die Augen fallen, daß die Leute denken und sagen sollten: Seht, welch ein frommer, heiliger Mann! Er suchte im Grunde nichts bei Gott durch sein Gebet, sondern nur bei Menschen Ehre, Lob und

das Ansehn der Heiligkeit. Er hat auch eigentlich nichts zu bitten und zu begehren bei Gott, es fehlt ihm nichts, er kennt keines seiner Gebrechen, keine Sünde, keine Schwachheit, keinen Mangel; da doch der Gerechte des Tages siebenmal fehlt und fällt. Aber er nicht; wir mangeln Alle des Ruhms, den wir an Gott haben sollen, aber er nicht; er hat nur zu danken, weil er lauter Gutes, lauter Tugend und Gerechtigkeit an sich selbst erblickt. Ja er spricht es frech vor Gott, dem Allwissenden aus, der Herzen und Nieren prüft und die Gräuel seines Herzens kennt, er dankt Ihm sogar, daß er keine Sünde habe, daß er besser als andere Menschen sei. Er vergleicht sich aber nur mit groben Verbrechern, mit Ungerechten, Räufern und Ehebrechern und mit dem Zöllner, als wenn solche allein Sünder wären, als wenn es keine andern Sünder gäbe, als wenn man schon heilig wäre, wenn man nicht stiehlt, mordet und ehebricht; als wenn man nicht innerlich das Alles sein könnte, ohne äußerlich die That wirklich begangen zu haben. Ist nicht der schon ein Todtschläger, der seinen Bruder haßt? und die Pharisäer haßten sogar Jesum den Liebenswürdigen. Ist nicht der schon ein Ehebrecher, der ein Weib ansethet mit Begierlichkeit? Ist nicht der schon ein Räuber und Ungerechter, der seines Nächsten Gut, Haus rc. begehrt? Aber die innern Sünden und Gräuel des Herzens achteten die Pharisäer nicht, sie reinigten die Schüssel nur von außen, die inwendig voll Raub und Ungerechtigkeit war. Wer sich immer nur mit Zwergen mißt, bildet sich leicht ein, daß er ein Riese sei, und wer sich neben große und öffentliche Verbrecher, neben Barrabasse, Kains rc. hinstellt, kann leicht fromm und heilig scheinen. Wer sein Herz nicht kennt, und nicht merkt auf die Begierden und Lüste, die in seinem Innern herrschen und ihn treiben; wer das nicht für Sünde hält, was er heimlich thut, weil es die Leute nicht sehen; der muß sich selbst gefallen und für heilig halten. Aber aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch und alle Laster. Gott stehet das Herz an. Ist das Herz unrein, so ist alles äußere Thun auch unrein und befleckt, selbst das Gebet ist Sünde und Gräuel vor Gott, wie dieses hoffärtige Gebet des Pharisäers. Welch ein Betrug und falscher Schluß: „Ich bin kein Mörder und kein Ehebrecher, darum bin ich ein Heiliger, darum habe ich Gott nur zu danken, nichts abzubitten. Ich habe diese und jene Sünde nicht begangen, darum habe ich keine Sünde begangen und bin, Gott sei Dank! ganz sündenfrei und gerecht. Ich habe das 5. und 6. Gebot nicht übertreten, darum habe ich kein Gebot übertreten.“ Sind denn nicht mehr Gebote? Sieh in den Spiegel aller Gebote, und du wirst Sünden und Übertretungen genug finden. Der da sagt: Du sollst nicht tödten

und nicht ehebrechen, der sagt auch: Du sollst nicht andere Götter neben mir haben, mich allein und über Alles lieben, von ganzem Herzen und aus allen Kräften; du sollst meinen Namen nicht mißbrauchen, den Feiertag heiligen, Vater und Mutter ehren, nicht falsches Zeugnis geben, nicht stehlen und betrügen, nicht begehren, dich nicht gelüsten lassen deines Nächsten Weibes, Hauses und alles des, was sein ist; du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, sollst dich selbst verläugnen, die Welt verschmähen, auch den Schatten des Bösen meiden, deine Feinde lieben, für die Verfolger beten, kein unnützes Wort reden; dem, der dir den Rock nimmt, auch den Mantel geben; sollst dich reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und der Heiligung nachjagen in der Furcht Gottes. Und wie viel ist noch Gutes zu thun, und Böses zu meiden übrig, welches, wenn wir unser Herz darnach prüfen, uns Alle zu großen Sündern macht und die Wahrheit bestätigt: Keiner ist gerecht, auch nicht Einer.

Der Pharisäer fährt fort auch noch seine guten Werke Gott vorzurechnen: **“Ich faste zweimal in der Woche, und gebe den Zehnten von Allem was ich habe.”** Ist das Alles, was du thust, so hast du wahrlich wenig gethan. Wo ist das viele Andere, das du hattest thun sollen und unterlassen hast? Was du thatest, war dir nicht befohlen, sondern dein eigener Wille. Aber wo blieb, was Gott befohlen hat in allen Seinen heiligen Geboten und Rechten? Prüfe dein Herz nach dem 15., 24. und 119. Psalm und überhaupt nach dem ganzen Worte Gottes, so wird deine Heiligkeit dir zur Sünde werden, und du wirst nur abzubitten und zu danken haben, daß dich der Herr nicht schon in Seinem Zorn gestrafet und in Seinem Grimm gezüchtiget, sondern aus Gnaden erhalten hat, um dir Zeit zur Buße zu lassen, weil Er deinen Tod nicht will, sondern daß du selig werdest. Es ist oft, wie hier beim Pharisäer, so erbärmlich wenig und gewöhnlich selbsterwähltes und scheinbar Gutes, worauf ein Selbstgerechter seine Heiligkeit baut, ohne auch nur im Geringssten daran zu denken, was er Alles unterläßt, versäumt und schuldig bleibt. Der blinde Mann hat nur einige Lumpen heuchlerischer Frömmigkeit, und meint das ganze Kleid der Gerechtigkeit zu besitzen und in weißer Seide der Heiligen vor Gott zu stehen. Wie viele Brüder hat er, die Ihm ganz ähnlich sind! die auch von groben Ausbrüchen der Sünde sich enthalten, aber inwendig noch ganz unrein und unlauter sind; die einige gute Werke und fromme Übungen mitmachen; aber die Hauptsache und das Eine Nothwendige hintenansetzen; in Allem, was einem Christen wesentlich nothwendig

ist, weit zurückbleiben, und doch sich für fromm, gerecht und gläubig, für Brüder, Kinder Gottes und Jünger Jesu halten.

Und der Zöllner stand von ferne, wollte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug an seine Brust, und sprach: Gott sei mir Sünder gnädig! Welch eine ganz andere Stellung und Gebärde! Welch ein anderes Gebet! Wie verschieden in Allem vom hochmüthigen Pharisäer! Er wagt sich nicht nahe zum Hause Gottes oder zum Altare, er stellt sich hintenan als der Letzte und Geringste; er schlägt reumüthig und zerknirscht an seine Brust, voll Gefühl seiner Schuld und Unwürdigkeit; er getraut sich nicht, sein Auge gen Himmel zu erheben und aufzublicken zu Gott, weil er sich durch und durch als Sünder erkennt und kein gutes Haar an sich erblickt. Er mangelt gänzlich des Ruhmes, den er an Gott haben soll; er sieht es ein: ich kann nur durch Gnade und Erbarmen selig werden; wenn Gott Sünde zurechnet, so bin ich verloren und verdammt ewiglich. Aber Gott ist barmherzig und will nicht den Tod des Sünders, darum betet er: Gott sei mir Sünder gnädig! Gnade will ich, nichts als Gnade! ich habe kein Verdienst, nichts als Sünde. - Dies ist die äußere und innere Stellung, in der wir Alle vor Gott erscheinen müssen. Es hat Keiner das Recht seinen Kopf hoch zu tragen und frech, wie der Pharisäer, sich voranzustellen und selbstgefällig zum Himmel zu blicken. Wer sich selbst kennt, und seines Herzens Grund durchschaut, wird sich schämen und beugen, wird bekennen: meine Sünden sind mehr als die Haare meines Hauptes, als der Sand am Meere. Wenn man auch kein Mörder oder Ehebrecher ist, so bekennt man doch:

Es ekelt mich, mich selbst zu sehn,
Mein Wirken ist befleckt,
Mein Denken, Wollen und Verstehn
Voll Eigenheiten steckt.

Das Beste, das von mir geschicht,
Ist Selbstgesuch und Schein,
Ich möchte mich bewegen nicht,
Ja, ohne Leben sein.

Es ist mein ganzer Jammerstand
Dir besser als mir selbst bekannt.
Ach sieh mich mit Erbarmen an,
Da ich mir selbst nicht helfen kann.

Und was sagt der Herr von diesen zwei Betern?

Ich sage euch: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem, ungleich mehr als jener hochmüthige Pharisäer, dessen Dank nur scheinbar gut, nur Prahlerei und Heuchelei war. Den Demüthigen gibt Gott Gnade, den Hochmüthigen und Hoffärtigen widersteht Er. Der demüthige Sünder ist Gott angenehmer, als der stolze Heilige. Kein Sünder ist Gott zu tief gefallen, Er kann, Er will ihn aufrichten, wenn er sich beugt und Gnade sucht. Aber kein Selbstgerechter ist Ihm gefällig, weil er sich selbst erhebt, auf sein eigenes Thun und Werk vertraut, sich für besser hält als er ist, und Andere verachtet. Der Pharisäer glaubte zuversichtlich, ihm könne es nicht fehlen, er müsse Gott gefallen, und er bedauerte nur den armen Zöllner, der nach seiner Meinung nicht vor Gott bestehen könnte. Dieser aber dachte: Ach, wenn ich doch auch so heilig wäre wie der Pharisäer! aber ich muß ohne alles Verdienst und Würdigkeit nur um Gnade flehen; mir kann nur durch Barmherzigkeit geholfen werden. Und er dachte recht, und jener verrechnete und irrte sich gewaltig. Der gebeugte Sünder wurde dem Hochmüthigen, Selbstgerechten weit vorgezogen. Jener fand Gnade, dieser wohl nicht - er suchte sie auch nicht, weil er sie nicht zu bedürfen glaubte.

Denn wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden. Wer sich auf den ersten Platz setzt, der wird auf den letzten gewiesen; wer sich aber unten an setzt auf den letzten Platz, zu dem wird gesagt werden: Freund! rücke hinauf, dir gehört der erste Platz! Darum setze dich unten an, sei der Geringste und Schwächste, Ärmste, der größte Sünder in deinen Augen, so wirst du der größte Heilige. Dünkst du dich aber etwas zu sein und gefällst dir selber wohl in deiner Tugend und Heiligkeit, so bist du nichts als ein Gräuel in Gottes Augen, der auf das Niedrige stehet und das erwählet, das da nichts ist, auf daß Er zu Schanden mache, was etwas ist. Darum sagte der Heiland den Pharisäern in's Gesicht: Huren und Zöllner werden eher in's Himmereich kommen, als ihr. Matth. 21, 31.

Dem Hohen und Erhabenen ist nur die Demuth werth,
Er sieht gern auf das Niedrige im Himmel und auf Erd.
Die aber hohen Muthes sind, die stürzt der Herr vom Stuhl;
Drum werd ich herzlich gern ein Kind und geh in Christi Schul.

Da fall ich auf mein Angesicht zu meines Heilands Fuß,
Und bitt um's heil gen Geistes Licht, das mich geleiten muß.

Da krieg ich einen Kindersinn, ich wird' und bleibe, klein,
Und habe davon den Gewinn, dem Höchsten nah zu sein.

Drum siehe dich, mein Herz und Geist, nach Anders nichts mehr um,
Als dem, was unverwelklich heißt, nach jenes Lebens Ruhm.
Herr Jesu, Deine Gnadenwahl befördre meinen Lauf,
Nimm meinen Namen in die Zahl der Kinder Gottes auf.

Ach was ich bin und thu', schreib ich der Gnade zu, die mir's kann bewah-
ren,
Sonst hab ich's ohne Ruh: es kann mir widerfahren,
Daß ich alles das, was ich heute faß, morgen fahren laß.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Marc. 7, 31 - 37

Vom Taubstummen.

Nichts ist mehr dem Mißbrauch ausgesetzt, als die Zunge des Menschen; so wie die Ohren und Augen gern hören und sehen, was nicht taugt, und sich vielfältig versündigen. Jakobus sagt: Pferde können im Zaum gehalten und geleitet werden, daß sie gehorchen; die größten Schiffe, vom starken Winde getrieben, können mit einem kleinen Ruder gelenkt werden, wohin der Steuermann will; alle Naturen der Thiere, Vögel, Schlangen und Meerwunder werden gezähmt; aber die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Übel, voll tödtlichen Gifts. Sie ist ein kleines Glied, und richtet doch große Dinge an, wie ein kleines Feuer einen Wald in Brand steckt. Sie ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Sie befleckt den ganzen Leib, und zündet an das Rad der Natur, das ganze Lebensrad - wenn sie von der Höllengluth entzündet ist. Durch sie loben wir Gott; durch sie fluchen wir den Menschen nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus Einem Munde geht Loben und Fluchen. So soll es nicht sein, meine Brüder. Da nun die Sprache oder die Zunge und alle Sinne so oft und so sehr mißbraucht werden, so läßt es Gott geschehen, daß manche Menschen zur Warnung der andern dieser Gaben beraubt werden, und stumm oder taub oder blind rc. sein müssen. Man soll daraus lernen, daß sie Gaben Gottes sind, die nur zur Ehre Gottes und zu unserm Heil gebraucht werden sollen: man soll dadurch erinnert werden, daß sie Gott entziehen kann; daß Er sie dem Menschen nicht schuldig ist. Es ist ein trauriger Anblick, wenn man einen solchen Tauben, Stum-

men oder Blinden sieht, und soll Einem allemal eine Predigt sein, daß man ja doch sich nicht versündige mit diesen Gaben, die so gut gebraucht, und wodurch Gott so verherrlicht werden, und die Menschen so erbaut werden können. Das heutige Evangelium stellt uns einen solchen Unglücklichen vor, an dem aber Christus sich verherrlichte, indem Er ihm wieder zum rechten Gebrauch seiner Sinne half.

Und da Er wieder ausging von den Grenzen Tyrus und Sidon, kam Er an das galiläische Meer, mitten unter die Grenzen der zehn Städte. Er hatte die Grenzen des Heidenlandes Tyrus und Sidon besucht, um dort einer Heidin, die aber mehr Glauben hatte, als alle Töchter Abrahams, Seine Macht und Herrlichkeit zu offenbaren; durch der Heidin Glauben den Unglauben der sogenannten Gläubigen zu beschämen. Da Er der heidnischen Frau diese Wohlthat erwiesen, und ihren Glauben belohnt hatte, kam Er wieder in das jüdische Land, und wo Er hinkam, begegnete Ihm Elend und Jammer; aber nie zu viel für Ihn; denn Er half ja gern.

Sie brachten zu Ihm einen Tauben, der stumm war, und baten Ihn, daß Er die Hand auf ihn legte. Seine Hand war schon bekannt im ganzen Land, daß sie alle Krankheiten und Übel wegheben könne. Wo etwas fehlte, kam man nur zu Ihm, und bat um Seine Hand, und was Er mit dem Finger berührte, das war gesund. Und diese Hand ist nach Allen ausgestreckt den ganzen Tag; es kann sie Jeder ergreifen; sie bietet sich Jedem dar, nicht nur leiblich, sondern auch geistlich zu helfen, zu erretten, zu erlösen und selig zu machen. Wo hat Er je Seine Hand zurückgezogen oder versagt, wenn man Ihn bat? Wer empfing nicht aus Seiner Hand, was er Ihn bat? Und erst, da sie durchbohrt waren, Seine Hände, wie zeigte Er sie Seinen zweifelnden und betrübten Jüngern nach der Auferstehung! Wie ließ Er ihre Finger in Seine Wunden legen! Wie bewies Er ihnen gerade durch Seine verwundeten Hände und Füße und Seite, daß Er der Heiland sei, daß sie Ihm glauben sollten! - Noch können wir sie haben, diese liebende Hand; was uns immer fehlt, laßt uns nur im Gebete Ihn suchen; da steht Er bei uns; da legt Er uns Seine Hand allemal auf; da läßt Er uns oft in Seine Wunden schauen, und beweist es uns recht handgreiflich, daß Er auch unser Jesus und Heiland ist. Und wie froh werden wir allemal, wenn wir Ihn so erfahren.

Der arme Mann, der Taubstumme, wie lange hatte er den Mangel der Sprache und des Gehörs fühlen und dadurch so Vieles entbehren müssen, was alle Menschen um ihn her genossen! Wie wird er sich gesehnt haben, da

man ihm andeutete, Jesus von Nazareth kann dir helfen, kann dir Gehör und Sprache wiedergeben - glaub nur, so geschieht dir nach deinem Glauben. Wie wird er gefleht haben um Glauben! wie gerne hat er sich zu Jesus führen lassen! O daß doch auch Alle, denen es an Leib und Seele fehlt - und wem fehlt nichts? - so gern sich zu Jesu weihen und führen ließen! daß sie sich Alle so nach Ihm sehnten, und glaubten, daß Jesus ihnen helfen könne und wolle!

Und Er nahm ihn von dem Volk besonders, legte ihm die Finger in die Ohren und spätzte, und berührte seine Zunge; und Er sah gen Himmel auf, seufzte und sprach zu ihm: Hephata, d. i. thue dich auf! - Wie schnell griff Er nach dem armen Mann; wie bereitwillig war Er, ihm sogleich zu helfen! aber er nahm ihn besonders - weg von der Menge; Er wollte Seine Wunder nicht so zur Schau ausstellen, wie der Pharisäer seine Werke. Er hätte gern Alles im Verborgenen gethan, wenn es Ihm nicht darum hätte zu thun sein müssen, daß die Leute die Herrlichkeit und Nähe Gottes sehen und glauben möchten. Wenn der Heiland die Seele besonders beiseite nimmt oder zieht, so muß sie sich dazu verstehen, und es sich nicht zweimal andeuten lassen: Er hat ihr was zu sagen oder zu geben; wozu Er sie allein haben muß. Er zieht die Seinen gern aus dem Volke, aus dem Getümmel heraus - und eine Seele, die Ihn liebt, hat auch einen innigen Zug dazu. Man möchte immer mit Ihm allein sein. Er heilte ihn mit Seinem Finger und Speichel, indem Er Ohren und Zunge damit berührte. O, rief ein gläubiger Zeuge Jesu vor etwa fünfzig Jahren, o, wenn ich nur den zehntausendsten Theil von Seiner äußersten Fingerspitze berühren könnte, wie glücklich wäre ich! und: Christus oder Verzweiflung! - Das war ein Christus-Dürster, wie er sich ausdrückte. Möchten wir so nach Ihm verlangen und dürsten, nur wie dieser Taubstumme! Sein Finger erreicht uns noch; wir können Ihn heute noch so nahe haben. Er ist nicht ferne von einem Jeden aus uns, in Ihm leben, weben und sind wir. Er bleibt ja bei uns alle Tage bis an's Ende. Warum glaubt man nicht. An Ihm fehlt es nicht - nur am Glauben. Fehlt es dir an deiner Zunge, daß sie nicht recht redet, oder so viel Unnützes oder gar Böses spricht - so hast du wohl den Finger Jesu nöthig, daß Er sie berühre und heile, auf daß du recht reden kannst, wie du als Christ sollst, und schweigen lernst, wo du schweigen sollst. Fehlt es dir an den Ohren, daß du nicht gern und fleißig hörst, was dir zum Heile dient, und lieber und nur zu oft hörst, was dich zerstreut, dich stört oder empört, und dir und Andern Schaden bringt, so ergreife den Finger Jesu, und bitte

Ihn, daß Er deine Ohren berühre, auf daß du dein Ohr abwendest und verstopfest vor dem, was dein Herz nicht erbaut, sondern verwundet oder unreinigt, und dagegen offene Ohren habest für Gottes Wort und des heiligen, Geistes Stimme, für den Hülfesruf der Armen und Leidenden, der Bittenden und Weinenden, für Alles, was du hören und verstehen, thun und lassen sollst. Es kostet Jesu nicht viel, zu helfen; Er darf ja nur den Finger regen, so ist geholfen.

Doch sah Er auch dabei gen Himmel auf und seufzte. Man weiß nun, wohin man in der Noth blicken, und was man thun muß. Sah Er gen Himmel, wohin willst du blicken? Seufzte Er, soll dir ohne Seufzer geholfen werden? Nicht, als wenn Gott nur im Himmel wäre, nein, aber es ist uns so natürlich, und war ja auch dem Heiland so; Er war selbst so gewohnt, zum Vater in die Höhe zu blicken, um anzuzeigen, daß Er über uns, höher als Alles, daß auf Erden unter den Geschöpfen überall keine Hülfe ist. Wenn Er aber gleich in der Höhe im Heiligthum wohnt, so ist Er doch auch in den Herzen der Zerschlagenen, Zerknirschten und Seufzenden zu finden. Der Heiland sagte ja auch: Weißt du nicht, daß der Vater in mir ist und ich im Vater bin? und doch blickte Er im Gebet zum Himmel auf. Wenn Ihn das Herz einmal hat, schließt sich freilich das Auge von selbst zu, und man blickt dann weder in die Höhe noch in die Ferne - man hat Ihn und hat genug.

Die Finger und der Speichel, so wie der Blick gen Himmel thut es aber nicht, sondern Sein Allmachtswort: „Hephata!“ thue dich auf! thut es. Er spricht, so geschieht s; Er gebeut, so steht's da. Er ist ja der, durch den Gott die Welt gemacht hat; der im Anfang sprach: Es werde - und es ward Alles, was da ist. Indes ist der Finger und der Speichel und der Blick nach oben nicht umsonst angewendet worden. Es mußte Alles so sein, sonst hätte Er es nicht gethan. Er kann helfen, wie Er will - es ist an Ihm Alles heilsam und göttlich mächtig. Er zeigt uns auch, daß wir Alles anwenden sollen, was in unserer Macht steht - doch nichts ohne Gebet und Blick nach oben; nichts ohne das Wort.

Wie es heißt: Pflaster und Kraut helfen nicht, sondern Dein Wort, Herr, das Alles heilt.

Oft ist uns die Zunge gebunden; oft sind uns die Ohren verstopft - da fehlt uns Sein - Hephata!“ Sein Finger. Und gern spricht Er es auch jetzt noch zu uns, gern reicht Er uns Seine Finger und Seine Hand - wenn wir nur kom-

men, sie ergreifen und Ihn etwas gelten lassen. O wie viele Ohren, wie viele Zungen bedürften dieser Finger, dieses Hephata! Geht doch zu Ihm, es ist ja außer Ihm keine Hülfe, kein Heiland.

Besser wäre es freilich für manchen Menschen, wenn er taub und stumm wäre, er würde wohl eher selig werden, als daß er seine Zunge und Ohren nur zur Sünde, zu seinem eignen und Anderer Verderben gebraucht; wie viel Sünden würden weniger geschehen! Aber Gott läßt sie dem Menschen, daß er sie gut gebrauchen, daß er Gottes Wort hören und davon reden soll, und dadurch bekehrt und selig werde. Darum gab auch der Herr diesem Taubstummen Ohr und Zunge wieder.

Und alsbald thaten sich seine Ohren auf; und das Band seiner Zunge ward gelöst, und er redete recht. Ihm ist kein Ding unmöglich. Was uns unmöglich dünkt, das ist das geringste Seiner Werke. Alsbald ist Hülfe da. So wie Sein Wort Hephata! in die Ohren schallt, so thun sie sich auf; und die gebundene Zunge spricht recht. - Wenn's doch alle Ohren hörten und alle Zungen fühlten, was Er spricht, wie würden alle Ohren Ihn so gern hören, und alle Zungen Sein Lob verkündigen! Wenn doch nur die Ohren und Zungen aller Frommen und Gläubigen sich von Jesu recht öffnen und lösen ließen! O daß doch keine Zunge, kein Ohr unter Christen mehr mißbraucht würde! Haben wir doch einen Heiland, der so leicht und so schnell und so ganz helfen kann und hilft. Vieler Ohren sind freilich offen, aber nicht für Gottes Wort und Stimme, oder sie lassen es zu einem Ohr herein und zum andern hinaus - aber da liegt es am Herzen. Wenn das Herz geheilt ist, hört auch das Ohr recht. Vieler Zungen sind freilich gelöst, sie reden nur zu viel; diese haben nöthiger als die Stummen, daß sie zu Jesu gehen und sich die redselige Zunge binden lassen, um nicht Unnützes und Schädliches zu reden; sich heilen zu lassen, daß sie recht reden, wie es vom Taubstummen heißt - und er redete recht. Das hat einen doppelten Sinn. Recht reden, wie ein Christ reden soll, das kann auch nur der Heiland geben, und darum müssen wir Alle bitten, denn mit der Zunge fündigen wir Alle gar mannigfaltig. Wer aber in gar keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann, den wir wohl unter uns schwerlich finden. Aber darum eben müssen wir täglich dem Heiland anliegen, und jedesmal besonders, ehe wir unser Ohr und unsern Mund öffnen, daß Er uns Seinen Finger drein lege, und uns Weisheit und Behutsamkeit schenke, zu hören und zu reden, wie wir sollen, daß Er es hören darf, und wir vor Ihm bestehen können. Es ist ja kein Wort auf unse-

rer Zunge, das Er nicht hört; Er weiß ja Alles, was wir zuvor oder hernach thun. Ihm müssen wir ja einst von jedem unnützen, geschweige von jedem bösen Worte Rechenschaft geben. Und wir werden keine Entschuldigung haben, da Er uns so leicht helfen kann, und gern helfen will. Wenn dein Ohr nicht recht hört, oder gern Schlechtes hört, und deine Zunge nicht recht redet, ist es ein sicheres Zeichen, daß der Herr nicht in deinem Herzen ist; daß du dein Herz nicht bewachst oder vom Frieden, der höher ist, als alle Vernunft, nicht bewahren läßt. Bittet doch Paulus, daß man für ihn bete, daß er rede, wie er reden soll, und daß ihm mit freudigem Aufthun seines Mundes das Wort zu verkündigen gegeben werden möge. Wie vielmehr soll also Jeder, besonders der im Namen des Herrn redet, bitten, daß ihm der Herr seine Zunge regiere und die Worte darauf lege. Ich dürfte nichts reden, sagt derselbe Apostel, was nicht Christus in mir wirkte.

Und Er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen. Je mehr Er's aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Er hätte ohne Gefahr öffentlich wirken und Alles bekannt werden lassen können für Seine Person; denn Er hatte nicht Gefallen an Ihm selber und suchte nicht Seine Ehre; aber Er wollte uns ein Beispiel geben, daß wir, was wir im Namen Gottes thun, nicht uns zuschreiben, nicht unsere Ehre und unsern Ruhm dabei suchen; daß wir es nicht ausbreiten, selbst erzählen oder durch Andere bekannt machen lassen; denn die Eitelkeit findet leicht ihre Nahrung, und Selbstgefälligkeit ist unvermeidlich dabei, wenn man nicht sorgfältig verbirgt, was Einem der Menschen Beifall erwerben kann. Denn alles Gute wird ein Übel - Wunderwerke werden Übelthaten, wenn Eitelkeit und Selbstgefälligkeit sie beflecken; wenn man nicht rein Gott die Ehre gibt, und sich selbst verschmäh't. Es ist eine Schlange nicht ferne von uns, die uns immer sagt: ihr werdet wie die Götter werden, wenn ihr das thut wenn ihr in den schönen rothen Apfel beißt. Und da sie die Mutter Eva und den Vater Adam verrückt hat von der Einfalt, so kann sie eben so leicht auch uns verführen. Darum wachet.

Und das Volk verwunderte sich über die Maße und sprachen: Er hat Alles wohl gemacht: Die Tauben macht Er hörend und die Stummen redend! Die übermäßige Verwunderung des Volkes über Jesu Wunder setzt Glauben an dieselben voraus - Hätten sie nicht geglaubt, so hätten sie sich nicht verwundert, sondern gelästert wie die Pharisäer und Schriftgelehrten. Aber das Volk glaubte und betete an, freute sich, daß Gott so nahe ist und so heilsam wirket, die Gebrechen und Krankheiten der Armen und Leidenden

hinwegnahm und Heil verbreitete. Bei dem Glauben ist man selig in jeder Hinsicht, bei dem Unglauben unselig und sich und Andern eine Last.

Herrlich und schön ist der Ausspruch des gesamten Volkes, wie aus Einem Munde: Er hat Alles wohl gemacht! Dieses Zeugnis gaben Ihm Alle, die Ihn wandeln und wirken, leiden und sterben sahen. Er hat im Leben und im Tode Alles wohl gemacht - Er hat leibliche und geistliche Krankheit hinweggenommen; Er hat die Sünde und den Tod, den Teufel und die Hölle überwunden, und Licht und Leben, Gerechtigkeit und Heil erworben und den Menschen verdient. Er hat's vollbracht und Frieden gebracht Allen, die den Frieden lieben. Kein Übel, kein Schmer; des Leibes war, den Er nicht weggebot; keine Sünde und kein Druck der Seele war, den Er nicht in Freude und Seligkeit verwandelte. Es ging Kraft, Heil und Leben von Ihm aus für Leib und Seele auf Alle, die Ihn leiblich oder geistlich im Glauben anrührten und sich Ihm naheten. Wem etwas fehlte an Leib oder Seele, der kam zu Ihm und holte sich s; und Keiner ging ohne Hülfe, ohne Trost und Freude von Ihm weg. Wenn aber dieses Volk schon darum, weil es Ihn Taube hörend und Stumme redend machen sah, von Ihm rühmt: Er hat Alles Wohl gemacht; wie vielmehr müssen wir dieses von Ihm bezeugen, die wir wissen: Er hat Sein Leben für uns in den Tod gegeben; Er hat Sein Blut für unsere Sünden vergossen; Er hat all unsere Sünden und Schulden bezahlt; Er hat uns Gerechtigkeit und Seligkeit erworben; Er hat den Tod für uns besiegt, die Hölle und den Satan überwunden, uns vom Gericht und der ewigen Verdammnis erlöset, uns die Thüre zum ewigen Leben aufgethan, und den Weg zur Seligkeit gebahnt - Er hat Alles, was wider uns war, hinweggethan; Er hat Alles, was uns fehlte, erworben; Er hat uns die theuersten und köstlichsten Verheißungen für Zeit und Ewigkeit gemacht, und hält, was Er verspricht, täglich, stündlich - kurz - Er hat Alles wohl gemacht! Das wird ewig unser Loblied sehn, was wir Ihm vor Seinem Throne singen werden.

Eins wollen wir Ihn nur heute noch bitten: Herr! thue auf unsere Ohren, daß wir Dich und Deine Stimme allezeit hören und glauben! Löse das Band unserer Zunge, öffne unsere Lippen, daß sie Dein Lob verkündigen und Deines Namens Ehre bezeugen; daß sie nie wider Dich sündigen, sondern allezeit Dich preisen und unsern Nächsten erbauen. Lobe den Herrn, meine Seele! und Alles, was in mir ist. Seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen; der dich

krönet mit Gnade und Barmherzigkeit; lobe den Herrn, der Alles wohl gemacht hat und ewig Alles wohl machen wird. Amen.

Heiligt euch, ihr meine Glieder,
Weil ihr Christi Glieder send,
Sehet zu, daß ihr nicht wieder
Euch im Sündendienst entweiht.
Ohren, seid ihr Christi Ohren,
Hört den Vater, hört Sein Wort;
Auch nicht Eines geh verloren,
Allem Andern schließt die Pfort'.

Zunge, sollst du sprechen können
Wort, die einem Gotteskind
Mit dem Munde nur zu nennen,
Vor Gott unanständig find?
Nein, ihr meines Leibes Glieder,
Reizt euch Lust und Eitelkeit,
O so denket immer wieder,
Daß ihr Christi Glieder seid.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 10, 23-37.

Vom barmherzigen Samariter.

Es war gewiß ein großer Vorzug und eine besondere Gnade für die Jünger Jesu, daß sie drei Jahre lang gewürdigt wurden, den Herrn Jesum, Gott im Fleische wandelnd, zu sehen, zu hören und mit Ihm wie Schüler und Freunde täglich umgehen zu dürfen. Er selbst hat das ausgesprochen im heutigen Evangelio, indem Er sich zu ihnen wandte und sprach: Selig sind die Augen, die da sehen, was ihr sehet; denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr höret, und haben es nicht gehöret. Was hätten die Patriarchen Abraham, Isaak und Jakob, Joseph, Moses, Samuel, Elias und Elisa, was viele Könige, David und die bessern seiner Nachfolger darum gegeben, wenn sie so, wie die Jünger, den Messias gesehn und gehört hätten. Aber es wurde ihnen nicht gegönnt, so sehr sie der Herr liebte. Dieses besondere Vorrecht war den armen Fischern von Galiläa und den Zöllnern vorbehalten. Gott ist

keinem Menschen etwas schuldig, dem frömmsten, heiligsten, weisesten nicht; Er gibt Jedem, was Er will. Was gäben wir um Einen Tag des Menschensohnes! Und wir müssen glauben und nicht sehen. Gott aber sei Dank, wir verlieren nichts; was uns am äußern Sehen gebricht, das ersetzt uns die innere Nähe und der Umgang mit dem Schmerzensmann; das ist Alles, was man wünschen kann. Man kann Ihn im Glauben und im Geiste so fassen und halten, als sähe man Ihn - in der Krippe liegen, unter den Kranken und Sündern wandeln, am Ölberge Blut schwitzen und am Kreuze sterben, wieder aufersteht! und gen Himmel fahren. Das darf und soll sich ja ein Jeder zueignen, als wäre es für ihn allein geschehen, als würde Er jetzt eben für uns geboren oder in den Tod gegeben. Selig also auch alle Augen, die im Glauben so auf Ihn schauen, und Ihn in ihr Herz aufnehmen, daß sie Ihn nicht nur äußerlich wandeln sehen im Fleische, sondern innerlich im Geiste haben und genießen.

Und siehe, da stand ein Schriftgelehrter auf, versuchte Ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Das ist immerhin die wichtigste Frage eines jeden Menschen, die in Aller Mund sein, und aus Aller Herzen kommen soll. Aber wenn man sie bloß, um Gott zu versuchen, thut, wie dieser Schriftgelehrte; dann ist es ein Zeichen eines verblendeten und verstockten Herzens, welches wohl schwerlich zur Erkenntnis der Wahrheit und des Weges zur Seligkeit gelangen wird. Der Wahrheit und Seligkeit nachfragen, nicht um selig zu werden, sondern darüber zu streiten und einen Andern in der Rede zu fangen, ist teuflische Bosheit und Feindschaft gegen Gott. Dennoch ist der Heiland gütig und antwortet ihm, indem Er fragt: Wie steht geschrieben im Gesetz und wie liesest du? Laß dir die Bibel antworten, die wird dir's sagen; wenn du Lust hast, es zu thun.

Er antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüth, und deinen Nächsten als dich selbst. Es fehlt den Gelehrten nicht am Wissen, sondern nur am Thun. Sie denken aber, Eins ist genug, nämlich das Wissen, und ziehen es dem Thun weit vor. Darum sagte der Heiland: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Mit deinen Wissenschaften wirst du das Himmelreich nicht ererben. Gott ist die Liebe, und Sein Reich ist lauter Liebe; wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm - und wo Gott ist, da ist Sein Reich. Ohne Gottes- und

Nächstenliebe kann Niemand das Reich der Liebe ererben. Und zwar muß es eine ganze, lautere, reine Liebe sein - das ganze Herz, alle Kräfte, das ganze Gemüth und die ganze Seele, der ganze Mensch muß lieben und Liebe sein gegen Gott und seinen Nächsten. Wer dieses Gebot weiß und nicht thut, der hat desto mehr Schläge zu erwarten, wie jener Knecht. Luc. 12, 47. Hast du keine Liebe, so schöpfe sie aus der Quelle der Liebe, die Jedermann offen steht, eben weil sie lauter Liebe ist. Ein Kind muß vom Vater Liebe lernen. Matth. 5, 45.

Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Er wollte Recht haben, als wenn ihm nichts mehr fehlte, und er das Gebot schon vollkommen gehalten hätte, weil er es wußte und besser wissen wollte als Jesus. Denn er glaubte, wie alle Juden, sein Nächster könne Niemand sein, als ein Jude und guter Freund, oder Verwandter, und die Liebe er ohnehin; an der Liebe Gottes, da er alle Gebrauche und Ceremonien streng beobachtete, gehe ihm ohnehin nichts ab; was ihm denn noch fehle, was denn Er ihn noch besser lehren könne - wer denn sonst noch sein Nächster wäre, den er lieben müßte. So bläht das blinde Wissen - wie aber die Liebe erbaut, zeigt die Antwort Jesu.

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus und schlugen ihn, und gingen davon, und ließen ihn halb todt liegen.

Das ist zu allen Zeiten geschehen, und geschieht noch heute leiblich und geistlich - es hat im Paradiese schon angefangen, schon dort fiel der erste Mensch unter die Mörder; die Schlange hat ihn durch die Sünde ausgezogen, des Ebenbildes Gottes beraubt, und ihm Leben und Seligkeit genommen und ihn liegen lassen. - Die Welt, sagte ein Alter, ist ein Wirthshaus, man heißt es: „Zum Mord und zur Lüge.“ Wer geht da aus und ein, ohne beraubt und gemordet zu werden? Wer kommt ohne Betrug und ohne Wunden davon? Gibt es viele Räuber und Mörder, die den Leib tödten, so gibt's ungleich mehr Seelenmörder, die stets lauern, wie sie die Jungen und Alten verführen, schlagen, ausziehen und tödten können. O wie Viele liegen in ihrem Blute und in ihren Wunden am Wege, und Niemand ist, der sie verbindet und heilt!

Es begab sich aber von ungefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinabzog, und da er ihn sah, ging er vorüber; desgleichen auch ein Le-

vit, da er zu der Stätte kam und ihn sah, ging er vorüber. Das Gesetz, Moses, das Priesterthum. der levitische Ceremoniendienst sah den Jammer, den Fall des Menschen, konnte ihm aber nicht helfen; es ging vorüber und überließ den gefallen Menschen sich selber. Es konnte die tödtlichen Wunden nicht heilen, das Leben nicht geben; konnte den Schmerz nur ärger machen.

Der Priester und Levit mögen wohl gedacht haben, ihr Tempeldienst, ihr Opfern und Räuchern sei nothwendiger und Gott gefälliger, und wäre ihre Pflicht, die sie vor Allem erfüllen mußten - und da dieser Erschlagene kein Frommer, kein Glaubensgenosse, kein Jude oder nicht rein sei, so dürften sie sich mit ihm nicht einlassen. Oder sie hatten beide überhaupt keine Liebe und kein Erbarmen; ihre äußere Gottesdienstlichkeit und ihre Ceremonien hatten ihr Herz verhärtet und gegen alles menschliche Elend gefühllos gemacht. Aber aller Gottesdienst, alle Frömmigkeit ist eitel, wenn man den Nächsten nicht liebt, ihn in seiner Armuth und in seinem Elend liegen sehen und ohne Theilnahme vorübergehen kann. Der Priester und Levit hätten Gott kein wohlgefälligeres Opfer bringen, kein süßeres Rauchwerk anzünden können, als wenn sie beide zum Verwundeten hingegangen, ihn verbunden und ihn mit in den Tempel genommen und dort gepflegt und geheilt hätten. Laß alle Andacht, Gebet, Gottesdienst und was da ist, stehen, wenn dich die Noth des Nächsten ruft, und geh und hilf; denn was du dem geringsten Leidenden und Elenden thust, das hast du Gott und Christo gethan, viel mehr, als wenn du betest, opferst oder was immer für Gottesdienst hältst. Denn so Jemand spricht, er liebe Gott, und hasset seine Brüder, der ist ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht (im Elende liegen), wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? Und dies Gebot haben wir von Ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebe, 1 Joh. 4, 20. Das Opfern und Räuchern des Priesters und Leviten, das sie indes im Tempel trieben, kann Gott nicht gefallen haben, sondern muß ein Gräuel vor Seinen Augen gewesen sein; denn die Wunden des Erschlagenen, die sie gesehn haben, müssen gen Himmel gegen sie geschrieen und sie der Härte und Lieblosigkeit angeklagt und ihr Gebet und Opfer in Fluch verwandelt haben. Hätten sie aber des Verwundeten und Halbtodten sich in Liebe angenommen, so würden die Engel mit Lust zugesehen und es im Himmel erzählt und gerühmt haben; und Gott hätte es als das lieblichste Opfer und Rauchwerk angenommen. Ein reiner und unbefleckter Gottes-

dienst vor Gott dem Vater ist, Witwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen - oder Liebe an Hülflösen und Nothleidenden üben. Jak. 1, 27.

So geht auch mancher strenge Geschäftsmann aus übertriebener, steifer Berufstreue am sichtbaren Elend und der schreienden Noth des Armen und Verunglückten vorüber, ohne darnach umzusehen, indem er denkt, sein Beruf, sein Geschäft, sein Dienst, sein Gewinn, sein Broderwerb gehe Allem vor, er dürfe sich nicht aufhalten und das Seinige versäumen; da doch die Noth kein Gesetz kennt, oder über allen Gesetzen, über aller Ordnung und Regel steht, und Liebe das größte und vornehmste Gebot ist, das einem Jeden bei allen Gelegenheiten in das Gewissen ruft: Was du willst, das man dir thue, das sollst du auch Andern thun. Wenn du so in Wunden und in deinem Blute lägest, was wolltest du anders, als daß dich der erste beste Vorübergehende verbinden und sich deiner annehmen möchte?

Ein Samariter aber reisete und kam dahin, und da er ihn sah, jammer- te ihn sein. Wir wissen, was die Samariter waren, Abgefallne von Israel, mit denen die Juden keine Gemeinschaft haben durften, wenn sie nicht unrein werden wollten - denn sie wurden für Ketzler, Abgöttische und Ungläubige gehalten, und waren es im Allgemeinen wohl auch. Aber in welcher Nation, Kirche, Sekte und Partei ist der große Haufe gut? unter welchem Volk, unter welcher Partei und Sekte hat der Herr nicht die Seinen? wo gibt es nicht Ausnahmen von der Regel? Und gerade unter den schlechtesten und verworfensten Parteien gibt es oft die Besten. Der Herr kennt die Seinen. Die Juden glaubten, sie wären die Besten, und ihre Priester und Leviten, die Frömmsten und Heiligsten; und die Samariter hielten sie für die Verworfensten; aber der Heiland zeigt den Juden, was von ihren Priestern im Durchschnitt zu halten sei, und daß ein Samariter den wahren Gottesdienst viel besser verstehe und übe, als alle ihre Priester und Leviten. Schon die Samariterin beim Jakobsbrunnen und die durch sie erweckten Bürger von Sichar bewiesen, wie empfänglich sie vor vielen Juden waren, und wie gern sie glaubten, als sie den Heiland hörten. Äußere Gottesdienstlichkeit ohne Übung der Liebe und Barmherzigkeit kann Gott nimmermehr gefallen. Ein Heide, ein Samariter, der da liebt und sich des Elenden erbarmt, hilft und tröstet, wo Hülfe und Trost noth thut, ist dem Reiche Gottes näher, als ein Christ, der streng an seiner Form und seinem Bekenntnis hält, aber sein Herz vor der Noth und dem Elend des Armen verschließt. An den Früchten kennt man die Echtheit des Baumes, nicht an den Blättern. Es war

den Juden gewiß das beißendste und demüthigendste Gleichnis, daß der Heiland den Samariter so schön, und ihre Priester und Leviten so schlecht mahlte; daß Er das, was ihnen das Erste und Höchste galt, ihren Tempeldienst, so heruntersetzte, und die Übung der Liebe und Barmherzigkeit über Alles erhob. Das war ihnen unerträglich und unglaublich, daß ein Samariter, ein Ketzler in den Augen Gottes besser sein sollte, als ihre Priester und Leviten. Denn

Der Samariter ging zum Verwundeten hin, verband ihm seine Wunden, und goß darein Öl und Wein, hob ihn auf sein Thier und führte ihn in die Herberge, und pflegte sein. Das war besser, als in den Tempel eilen und dort opfern und räuchern, welches zu anderer Zeit, wo keine Noth um Hülfe ruft, wohl auch recht und gut war; aber wenn ein Verwundeter und Unglücklicher am Kirchwege liegt, und nach Hülfe seufzt und stöhnt, da mußst du dein Ohr nicht verstopfen und dein Herz nicht verhärten, nicht vorübereilen, um Gott im Tempel zu dienen. Hier ist der Tempel Gottes, hier will Gott, daß du Ihm dienest in den Armen und Elenden - In der Kirche will Er gerne warten, bis du erst dem nothleidenden Bruder die unentbehrlichen Dienste geleistet hast, die Gott so annimmt, als hättest du sie Ihm gethan. Dein Gebet, dein Opfer, deine Andacht im Tempel oder im Kämmerlein, wenn es auch das innigste wäre, kann dem Herrn nicht gefallen, wenn indes ein Leidender schmachtet und über dich und deine Härte seufzet, womit du ihn um deiner Andacht willen vernachlässiget hast und an ihm vorbeigegangen bist. Seine Noth, seine Wunden, sein Schmerz schreit zu Gott und klagt dich an; Gott kann dich so wenig als den Kain gnädig ansehen.

Aber Welch ein Anblick und Lustspiel für die Engel Gottes war die Liebe und Theilnahme des Samariters, womit er den Verwundeten behandelte. Welch ein süßer Geruch und Rauchwerk stieg da auf gen Himmel! Welch eine heilige Stätte war dies! Welch ein Altar der Liebe, wo der Samariter mit dem Elenden sich so liebevoll zu thun machte! Mit welchem Wohlgefallen hat Gott auf ihn herabgeschaut und ihn gesegnet, während Er mit Abscheu und Mißfallen von dem Dienste jener Priester und Leviten, die indes im Tempel opferten, hinweggesehen haben wird, weil ihre Heuchelei vor Ihm ein Gräuel war. Der Samariter ist ein rechtes Beispiel der Liebe auch dadurch, daß er nicht bloß sorgte und bezahlte für den Elenden, nicht zu ihm sagte: ich muß jetzt meine Reise fortsetzen, kann mich nicht aufhalten, ich

will dir aber Jemand schicken, und dafür bezahlen, der dir deine Wunden verbindet, und dich in eine Herberge bringt - nein, er legt selbst Hand an, er sieht, es hat Eile, er macht sich selbst die Freude und Lust, dem Leidenden schnell zu helfen, und seine Schmerzen zu lindern, und ihn sobald wie möglich von der öffentlichen Landstraße in eine Herberge zu bringen, wo er besser gepflegt werden kann. Er gibt sein Öl und Wein, welches er zu seiner Wegzehrung mitgenommen hatte, her, und wendet Alles an, um den Verlassenen zu erquickern. Was wird der Verwundete gedacht haben? Welch einen Engel sandte mir Gott! Wie kann dieser Fremdling mich so lieben, und sich meiner so annehmen! - O wie köstlich ist die thätige Liebe in Gottes, in der Engel und Menschen Augen! Sie erweckt im Himmel und auf Erden, Freude, Dank und Lobpreisung Gottes.

Daß der Heiland uns Alle ebenso antrifft in unserm Blut und Wunden, uns ebenso sich naht, verbindet, und Öl und Wein eingießt, uns pflegt und heilt und Alles für uns bezahlt, wie der Samariter, wird wohl Jeder selber erkennen, und Ihm dafür danken, sich Ihm hingeben und ganz herstellen lassen zu Seinem Preise.

Und da er des andern Tages wegreisete, zog er heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst aufwenden, will ich dir's bezahlen, wenn ich wieder komme.

Er sah den Geschlagenen, den er am Wege gefunden hatte, nun als sein Eigenthum an, das ihm Gott in die Hände gelegt hatte, und für das er sorgen müßte, wie für ein ihm von Gott anvertrautes Gut. Er dachte nicht: jetzt ist's genug, ich habe ihn in die Herberge gebracht, nun mögen Andere sich sein annehmen; ich habe das Meinige gethan. Nein, er ließ sich's nicht nehmen, ganz für ihn zu sorgen, und das angefangene Werk der Liebe zu vollenden, bis er ganz hergestellt sein würde. Er scheut keine Kosten, als wenn er sein Sohn oder sein Bruder wäre. Ist denn aber nicht jeder Unglückliche, Hilfsbedürftige unser Bruder? Soll denn ein Mensch uns fremd sein? Haben wir doch Alle Einen Vater, hat uns doch Ein Gott geschaffen, Ein Mittler und Heiland erlöset! Haben wir nicht Alle Eine Hoffnung unsres Berufs? Sollen wir uns nicht allemal an die Stelle des Leidenden versetzen und denken: Wenn ich das Unglück hätte, was würde ich wünschen, daß mir mein Nachbar und die Zeugen meines Elendes thun möchten?

Nun fragte der Heiland den Schriftgelehrten: **Welcher nun dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste (der beste Freund) sei gewesen des, der**

unter die Mörder gefallen war? Er sprach: der die Barmherzigkeit an ihm that. In ihren Schulen hatten es die Gelehrten ganz anders gelernt, gelehrt: nur ein Jude kann des Juden Nächster und Freund sein; aber der Heiland widerlegt sie durch die That und Praxis, und zeigt ihnen, daß es nicht an der Form hange; sondern daß die Liebe und Barmherzigkeit über der Form und schulgerechten Lehre stehe -: daß auch ein Samariter und Ketzer als Mensch mein Nächster und Freund sein könne und ich sein Nächster und Freund und Bruder sein soll, wenn er meiner Liebe und Hülfe bedarf; daß ohne Unterschied ein jeder Mensch, er habe Namen und Farbe, welche er wolle, des andern Retter und Helfer sein soll, wenn Noth und Liebe es gebietet. Wenn man Einen in der Noth sieht, muß man nicht erst fragen: Wes Glaubens, von welcher Kirche und Confession bist du? Der Gelehrte mußte gegen sein ganzes System antworten, daß nicht die Form und der Rock, sondern die Barmherzigkeit den wahren Freund und Nächsten bilde und beweise; daß die Orthodoxen: der Priester und der Levit Feinde und Fremde, lieblose und harte Nachbarn des unter die Mörder Gefallenen waren, und dagegen der barmherzige Samariter sich als seinen wahren Freund, Bruder und Nächsten erwiesen, und auch den Erschlagenen, ohne Rücksicht auf seine Religion für seinen Nächsten und Bruder angesehen und so behandelt habe.

Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen. Ändere dein System. Das Wissen thut's nicht, Hand an's Werk, übe, was du weißt, daß du thun sollst. Das schönste System der Moral und Menschenliebe auf dem Papiere und in Büchern hilft nicht, so wenig als der Plan von einem Hausbau, wenn du ihn nicht ausführst, den Grund legst, und einen Stein an den andern anfügst, und sie gehörig verbindest.

Ihr Priester, ihr Leviten! ihr frommen Christen! die ihr fleißig Gottes Haus und Wort besuchet und gottesdienstlich seid; nicht Opfer will der Herr, sondern Barmherzigkeit, Liebe, Hülfe, Handreichung, Öl und Wein in die Wunden, Hände, die Ihn in den Armen, Kranken, Verwundeten anfassen, für eine Herberge, Pflege und dergleichen sorgen, und ihre Groschen nicht sparen oder unnütz ausgeben, sondern an Ihn in den Armen und Kranken verwenden.

Möchte doch der barmherzige Samariter in allen Kirchen und Schulen, auf allen Universitäten und Bildungsanstalten, Prediger, Lehrer, Professor, Erzieher und Bildner sein! Möchte er doch überall zum Muster dienen und Al-

ler Augen auf ihn sehen! wie ganz anders würde es in der Christenheit aus-
sehen! Möchte doch das - Gehe hin, und thue desgleichen;“ uns Allen in
das Herz geschrieben sein, und uns bei jeder Gelegenheit, wo wir desglei-
chen, wie der Samariter thun können und sollen, anspornen, Barmherzigkeit
und Liebe zu üben, unser Herz nie zu verschließen vor dem Leidenden.
Denn so Jemand dieser Welt Güter hat, und stehet seinen Bruder darben,
und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm.
Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge,
sondern mit der That und Wahrheit. Daran erkennen wir, daß wir aus der
Wahrheit sind, und können unser Herz vor Ihm stillen. 1 Joh. 3, 17 - 19.

Wer liebet, der ist Gottes Kind,
In welchem sich das Leben find't;
Wer ohne Lieb' ist, bleibt im Tod,
Ist ohn Erkenntnis, ohne Gott.

Schlecht muß es um den Glauben stehn,
Wenn man des Nächsten Noth kann sehn,
Und wie ein Bach vorüberfließt,
Ohn' daß die Liebe sich ergießt.

Sprichst du von ihm: er ist mein Feind;
Wie kann man sein des Feindes Freund?
Christ, sieh, es ist dein Fleisch und Blut,
Thu. wie der Samariter thut.

Ein Heide liebt nur, wer ihn liebt,
Thut dem nur Gut's, der ihm was gibt;
Allein ein Christ muß insgemein
Auch gegen Fremde (Feinde) gütig sein.

Drum reicht in Bruderliebe dar,
Gemeine Lieb' auch offenbar,
So werdet ihr viel Feinde los,
Und euer Lohn bei Gott wird groß.

Du lieber Gott, Du Freundlicher!
Mach' meine Liebe brünstiger,
Laß mich darin unsträflich sein,
Nach rechter Art, ohn' Heuchelschein!

Am 14. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 17,11-19.

Von den zehn Aussätzigen.

Wenn der Herr Jesus auf Erden nur gelehrt und nicht gehandelt, gewirkt und gelitten hätte, so hätten wir an Ihm wohl den besten Lehrer, aber keinen Heiland, Helfer und Erlöser. Und da wären wir noch schlechter daran; denn wer wollte thun, was Er gelehrt, wer leben, wie Er gelebt hat, wenn Er nicht göttlich mächtig in uns und für uns wirkte und schaffte, was wir nicht vermögen. So enthält das Kapitel, aus welchem das heutige Evangelium genommen ist, herrliche Lehren, für die wir nicht genug danken können. Er sprach vom Ärgernis, wie unvermeidlich und doch wie schrecklich es ist; daß einem Ärgerlichen ein Mühlstein am Halse, der ihn in des Meeres Tiefe versenkte, besser stände, als das Ärgernis geben, welches ihn in den Abgrund der Hölle stürzt. Er lehrte, daß man seinem Beleidiger des Tages nicht nur siebenmal, sondern siebenzig mal siebenmal, d. i. so oft er um Vergebung bittet, vergeben soll. (Matth. 18, 22.) Er lehrte den Baume und Berge versetzenden Glauben, weil Seine Jünger baten: stärke uns den Glauben. Er zeigte, wie man Alles thun, und doch dabei denken soll, daß man nichts gethan habe, als seine Schuldigkeit, ohne Lohnsucht, oder ein Verdienst daraus zu machen. Aber wer könnte diese Lehren befolgen, wenn der Herr nicht auch ein Heiland wäre, der den Kranken an der Seele, wie am Leibe Gesundheit und Kräfte geben könnte und wollte? Wenn wir Ihn aber nach Seiner Predigt Kranke heilen, Sünder bekehren und ihnen neues Leben und Kräfte aus der zukünftigen Welt einfließen sehen, so können wir getrost sein, und unsere ganze Hoffnung auf Ihn setzen, so hören wir Seine Lehren so gerne, als wir Seine heilbringenden Thaten sehen; so haben wir einen ganzen Heiland, der uns nicht nur den Weg zeigt, sondern auch gehen lehrt, ja selber der Weg ist, auf dem auch die Lahmen fortkommen und springen können. Lasset uns das heutige Evangelium betrachten.

Und es begab sich, da Er reisete gen Jerusalem, zog Er mitten durch Samaria und Galiläa, um überall die Elenden und Kranken, die Sünder und Heilsbegierigen aufzusuchen, ihnen nachzugehen oder ihnen Gelegenheit zu machen, zu Ihm zu kommen, und Heil bei Ihm zu suchen. Er lebte nur für die Hilfsbedürftigen und Heilsbegierigen, wie Er sagte: ich bin nur

gekommen, das Verlorne zu suchen und selig zu machen. Der Arzt ist nicht für Gesunde, sondern für Kranke.

Und als Er in einen Flecken ging, begegneten Ihm zehn aussätzig
Männer, die standen von ferne. Der Aussatz war eine schreckliche Krankheit, der die ganze Haut ekelhaft verwandelte, und immer weiter fraß. Es durfte kein Aussätziger sich den Menschen nahen; sie mußten entfernt, außer den Ortschaften wohnen, und Niemand durfte sie berühren. Den Aussatz konnte auch Niemand heilen - er kam von Gott, und nur Gott konnte davon befreien, d. h. Gott strafte damit, wie die Mirjam und Andere. Da war nun Jesus der Einzige, der da helfen konnte, und dem sie sich nahen durften. Darum suchten Ihn alle Aussätzigen auf, und diesmal standen gleich zehn miteinander am Wege und warteten auf Ihn. Der Aussatz ist ein Bild der Sünde, die auch um sich frißt, den Menschen tödtet, und nur von Gott hinweggenommen werden kann. Der Aussatz der Seele, die Sünde, ist viel arger, ansteckender, tödtlicher und schändlicher als der Aussatz des Leibes. Darum haben Sünder viel nöthiger, zu Jesu zu kommen und sich von Ihm heilen zu lassen, als leiblich Aussätzig.

Und sie erhoben ihre Stimme und sprachen: Jesu, Meister, erbarme Dich unser. Es ist ja weiter nichts nöthig, als mit allen seinem Sünden-Elend und Aussatz zu Jesu zu kommen, im gewissen Glauben und Vertrauen: Er kann und will mir helfen. Er ist dazu in die Welt gekommen und gestorben, Sünder selig zu machen, den Aussatz der Sünde wegzunehmen; Er hat ihn ja selbst auf sich genommen und getragen. Gott warf alle unsere Sünden auf Ihn; fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf sich all unsere Schmerzen; durch Seine Wunden sind wir geheilt. Jes. 53. Sei der Aussatz noch so schlimm, Er heilt ihn, nur geglaubt, nur gebetet, und gerne los sein wollen. Wer aber den Aussatz liebt, dem kann Jesus nicht helfen. Man muß gesund und frei werden wollen, so macht der Sohn frei, wahrhaftig frei. Denn

Da Er sie sahe, sprach Er zu ihnen: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern. Und es geschah, da sie hingingen, wurden sie rein. So schnell und leicht ist der Heiland mit der schwersten Arbeit fertig. So bald ist die Sach' gethan, wenn man zu Ihm kommt mit lebendigem Glauben. Was uns unmöglich dünkt, ist das geringste seiner Werke. Den Stein der Sünde, der Jahre lang Tag und Nacht das Herz des Menschen drückt und foltert, hebt Er mit Einem Worte weg, daß er nicht mehr zu finden ist. O wenn doch alle

Sünder so zu Ihm kämen, wie diese Aussätzigen, mit solchem Vertrauen und Gebet: Jesu, Meister, erbarme Dich unser! würde Er die Bitte auch nur Einem abschlagen? gewiß nicht; Alle würden rein und frei.

Die zehn Aussätzigen gingen im Glauben hin, denn sie sahen sich, nachdem Er gesagt hatte, geht, zeigt euch den Priestern, noch nicht rein; erst da sie gingen, wich der Aussatz; sie folgten aber Seinem Wort und Befehl, und glaubten ohne zu sehen. Und nicht lange, so sahen sie, was sie glaubten, sich rein vom Aussatz. So hilft der Glaubensgehorsam. Glaub , und geh, und thu‘, was der Heiland sagt, wenn du erst auch nichts siehst und fühlst; es wird, es muß kommen und werden, was Er sagt und du glaubst. Es war Gesetz, daß jeder Aussätzige, wenn er geheilt war, sich den Priestern zeigen und untersuchen lassen mußte, ob er wirklich rein sei; eher durfte er nicht unter die Leute gehen. Der Heiland wollte alle Gerechtigkeit erfüllen, und Andere erfüllen lassen. Er war nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen. So können wir wohl auch unmittelbar von Ihm Vergebung unserer Sünden erlangen und durch Seine Gnade vom Aussatz frei werden; aber es liegt doch gewiß auch in Seinem Sinn, daß wir bei der öffentlichen Beichte, wo möglich erscheinen, unsere Sünden bekennen, und uns von den verordneten Dienern des Herrn lossprechen lassen, zu denen Er sagte: Wem ihr die Sünden nachlasset, dem sind sie nachgelassen; was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel los sein - so wie im Gegentheil, was ihr bindet, behaltet, soll gebunden und behalten sein im Himmel. Es gehört gewiß auch für uns zum Glaubensgehorsam: geht hin und zeigt euch den Priestern; laßt sie urtheilen, ob eure Reue und Glaube und eure Sinnesänderung rechter Art ist; lasset euch von ihnen den Trost der Vergebung in meinem Namen verkündigen; stellt euch öffentlich unter die Schar der reumüthigen und bußfertigen Sünder, auf daß ihr auch mit den Begnadigten öffentlich erscheinen und mit singen dürfet: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilt all deine Gebrechen.

Wenn ja etwas unser Vertrauen zum Heiland und zu Seiner Bereitwilligkeit, schnell und ganz Sünde zu vergeben, und allen Aussatz der Seele mit Einem Worte auf der Stelle wegzunehmen, sobald man zu Ihm kommt, erwecken und beleben soll und kann, so ist es diese Heilung der zehn Aussätzigen. Wer so gern vom Aussatz der Seele rein werden will, wie sie vom Aussatz des Leibes; wer so glaubt an Jesum und so folgt im Glauben, der muß

eben so schnell und ganz rein werden; denn der leibliche Aussatz ist es nicht, der Ihn vom Himmel trieb und an's Kreuz brachte, sondern die Sünde ist es, der Aussatz der Seele ist die Krankheit, die Ihn zu uns herabzog und an's Kreuz trieb. An der Heilung des äußern Aussatzes sollen wir nur ein Vorbild und Hindeutung haben auf das, was Er an unserer Seele thun will. O Sein Blut, für uns vergossen, macht uns von allen Sünden rein. Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht und vergibt uns alle Sünde. Das bezeugen uns Seine lieben Jünger, die das Alles mit angesehen haben. Darum laßt uns nie eine Spur vom Aussatz an uns tragen und dulden, sondern gleich, sobald wir etwas Aussätziges, Sündiges, Krankes, Schwaches bemerken, zum Heiland gehen, und das: „Meister, erbarme Dich!“ anstimmen. Es ist ja Sein Amt; Er ist dazu da, und uns dazu gemacht von Gott, daß Er uns von allem Übel erlöse, und von allem Aussatz der Sünde frei mache.

Einer aber unter ihnen, da er sah, daß er gesund war, kehrte um und pries Gott mit lauter Stimme, und fiel auf sein Angesicht zu Seinen Füßen und dankte Ihm. Und das war ein Samariter - kein Rechtgläubiger, sondern ein Ketzer. Wiederum beschämt ein solcher, der außer der Kirche und Bürgerschaft Israels war, die Israeliten, die auf ihre Kirche und Rechtgläubigkeit stolz waren und die Samariter verachteten, ja keine Gemeinschaft mit ihnen haben wollten, um sich nicht durch sie zu verunreinigen. So ist es denn nicht an Formen und Kirchen und Confessionen gebunden; es ist, wie Augustin sagt: Viele Schafe sind draußen und viele Wölfe drinnen - in der Kirche. Der Herr kennt die Seinen; wir irren uns gewaltig, wenn wir ganze Parteien, Gemeinden oder Kirchen und Sekten-Haufen selig preisen, weil sie die reine Lehre, und die rechte Form zu haben behaupten oder auch wirklich haben. So irrt sich auch Jeder, der sich darauf verläßt und sicher ist. Das macht es nicht. Gott sieht das Herz, das Leben, den Wandel an, und richtet nicht nach dem Schein, sondern vergilt Jedem nach seinen Werken. Der Samariter hat eben, weil er außer der Kirche war, und nichts hatte, worauf er vertrauen oder sich etwas einbilden konnte, die unerwartete Heilung als lauter Gnade, wider all sein Verdienst und Würdigkeit angenommen, und sich deswegen zum herzlichsten Dank verbunden gefühlt. Die neun Juden aber, stolz auf ihre Religion, die sie sich einbildeten, dachten, ihnen gebühre das von Rechts wegen; sie hätten nicht Ursache, so dankbar zu sein, sie wären würdiger als dieser Ketzer. Wie schön ist es dagegen anzusehen, wenn dieser arme Ketzer kommt, mit lauter Stimme Gott preist, auf seinem

Angesichte liegt vor den Füßen Jesu, und Ihm so herzlich dankt! O du lieber Ketzer, du! du bist uns lieber als neun tausend Rechtgläubige und stolze Heilige, die sich gegen dich ihrer Kirche und Confession rühmen, aber herzlos und undankbar alle Wohlthaten und Vorrechte hinnehmen, als wenn es ihnen Gott von Ewigkeit schuldig wäre. Sieh doch den Ketzer noch einmal an, und merke genau, was er bei Jesu Füßen thut. Lerne von ihm. und thue desgleichen, wie dieser Samariter, und so wie der im Evangelio vor acht Tagen that.

Es hilft nicht, vom Aussatz rein geworden, absolviert zu sein, Vergebung der Sünden zu haben, wenn man dann hinget und der Reinigung seiner vorigen Sünden vergißt; der Aussatz kommt wieder und die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Koth; der Hund frißt wieder, was er gespei- et hat. Kehre um, wie der Samariter, wenn du Gnade hast und rein geworden bist, kehre um zu Jesu Füßen, wirf dich auf dein Angesicht, und vergiß nicht, was Er an dir gethan, wieviel es Ihn gekostet hat, um dich vom Aussatz zu befreien. Bleib bei Ihm, wenn du nicht einen ärgern Rückfall erleben willst. Der dich rein machte, muß dich auch rein bewahren. Sonst kann es Keiner, und nirgend als bei Ihm und in Seiner Nähe, bei seinen Füßen flieht der Aussatz beständig und darf sich nicht mehr sehen lassen.

Jesus aber antwortete und sprach: Sind ihrer nicht zehn rein geworden? wo sind denn die neun? Hat sich sonst Keiner gefunden, der wieder umkehrte und gäbe Gott die Ehre, denn dieser Fremdling?

Sieh, wie sich Jesu Augen nach allen Seinen Geheilten und Begnadigten umsehen; wie Er alle gezählt hat und keinen vergißt! Er weiß genau, wie vielen Er die Gnade gethan hat; wer einmal bei Ihm gewesen und sich einen Segen geholt hat. Bei Ihm heißt es nicht: Aus den Augen, aus dem Sinn; nein, sie sind Ihm alle in's Herz und in die Hände geschrieben und gezeichnet, die Er mit Seinem Blut erlöset und gewaschen hat von ihren Sünden. Sie sind Ihm theuer - jede Seele ist werth geachtet vor Seinen Augen, und Er kann sie nicht aus dem Herzen fallen lassen. Sie sollen alle kommen, alle bei Ihm bleiben, alle fühlen, was Er an ihnen gethan hat; den neun Juden war der Weg zu Ihm zurück zu weit. Aber zu einem solchen Wohlthäter soll uns kein Weg zu weit sein. Sein Nahesein bringt Alles wieder ein. Auch fordert es die Ehre Gottes, daß man es anerkennt, laut und öffentlich dankt und preist, was Gott durch Seinen Sohn an uns gethan hat. Gott will sich verherrlichen in Seinem Sohne; und Andere sollen dadurch auch angereizt

und angezogen werden, daß sie auch Vertrauen fassen, sich heilen lassen und selig werden.

Es ist etwas Entsetzliches, daß diese neun Juden, von einer solchen Krankheit, die Niemand heilen konnte, die sie zum Gräuel der Menschheit machte, geheilt, vergessen konnten, dafür zuwanken, und zu Jesu zurückzukehren, zu träge waren. Eine Undankbarkeit und Gleichgültigkeit, der, wie man meinen sollte, die menschliche Natur nicht fähig wäre. Jedes Thier ist dankbar gegen Wohlthäter. Der Löwe erkennt den, der ihm einen Dorn aus dem Fuße zieht, und bedankt sich nach seiner Art bei ihm. Aber weit schrecklicher und entsetzlicher ist es doch, wenn Christen, die Gnade erlangt haben, sie auf Muthwillen ziehen, und den Heiland, durch den sie Gnade erhalten haben, nicht lieben, nicht in Ihm bleiben, Sein Antlitz nicht allewege suchen, sondern gleichgültig gegen Ihn werden und ihnen nichts um Ihn zu thun ist. Da kann wohl leicht eintreffen, was Hebr. 6, 4 - 8. und 10, 26 - 29. geschrieben steht. Bei Gott ist zwar kein Ding unmöglich; aber man hüte sich doch, daß man nicht ein solches Gericht sich zuziehe. Lasset uns wieder umkehren zum Heiland, und uns Ihm täglich zu Füßen werfen, und nimmer vergessen, wie Er uns geliebet und von welchem Fluch und Zorn Er uns erlöset hat.

Und Er sprach zum Samariter: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen. Aber den Andern hat ja auch ihr Glaube geholfen? sie sind ja auch alle rein geworden? das wohl, am Leibe, vom äußern Aussatz - aber in ihrer Seele blieb der viel häßlichere Aussatz der Undankbarkeit. Bei diesem aber ging die Hülfe tiefer; ihm war an Leib und Seele geholfen: sein Glaube war mit dankbarer Liebe und Hinneigung zu Jesu verbunden. Er holte sich, nachdem er am Leibe sich rein erblickte noch einen Segen für seine Seele bei Jesu, und verband sich durch seine herzliche, demüthige Dankbarkeit und lautes Bekenntnis, auf's innigste mit seinem Heiland. Diese Wiederkunft zu Jesu hat ihm mehr ausgetragen als die erste Heilung vom Aussatz. Welchen Segen wird Jesus in seine Seele gelegt haben mit Seinem: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen - gewiß einen zehnfachen Segen, auch alle den Segen, den die übrigen neun bekommen hätten, wenn sie auch zurückgegangen wären und sich bedankt hätten. Der Glaube, der nur zeitliche Hülfe und leibliche Wohlthaten von Jesu nimmt, ist nicht der seligmachende, nicht der rechte, der Jesu Freude macht. Jesus möchte ganz helfen an Leib und Seele; möchte uns gern Alles sein. Der Glaube, der Alles von Ihm nimmt, sich Al-

les schenken läßt, Jesum ganz und gar ergreift, Ihn in's Herz in brünstiger Liebe und Dankbarkeit aufnimmt, ist Ihm der liebste, und kann uns allein ganz helfen.

Da seht doch, was ein Orthodoxer, ein steifer Kirchen- und Sektenmensch von einem Ketzer lernen kann und soll. Das heißt aber nicht: Du sollst ein Ketzer und Samariter werden, sondern: Sei nicht stolz und sicher bei deiner Kirchenlehre und Form; vielmehr lerne von Jedem, der mehr Glauben und Liebe hat, als du; sei er, von welcher Partei er wolle. Lerne von dieser Geschichte: In Jesu Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, gilt nichts, als eine neue Kreatur, als Glaube in Liebe thätig, als ein dankbares, Jesu ergebenes Herz, das gern zu Seinen Füßen liegt und Gott die Ehre gibt; das der Reinigung seiner vorigen Sünden nicht vergißt, die Gnade nicht vergeblich empfängt, sondern fortfährt mit der Heiligung und Reinigung in der Furcht Gottes.

Darf ich mit Jesu fragen: Wo sind denn alle die, welche rein geworden sind, bei ihrer Taufe, bei ihrer Confirmation, bei ihrer Erweckung oder besondern Gnadenzeit? Wo sind sie diese neun tausend? Warum haben sie Jesum verlassen, und sind nicht wiederum zu Ihm zurückgekehrt? Wißt ihr, wohin ihr gehört? - Zu Jesu Füßen. So kehret doch wieder; Er wartet; Er fragt nach euch; Er hat euch alle gezählt; Er kennt Jeden beim Namen: kommt nur, Er hat euch Segen, Gnade und Vergebung bereitet. O ihr Undankbaren! wollt ihr's denn bleiben? Habt ihr den Aussatz so lieb, in den ihr außer Jesu verfallen und dann sterben müsset?

Wenn ein Mensch durch Jesum Christ
Von der Sund erlöset ist,
Und Sein Blut macht's Herze rein.
So gehört nur Er hinein.

Wenn der Herr im Herzen thront,
Und es gnadenvoll bewohnt,
Wird Sein freundlich Regiment
Als das größte Glück erkennt.

Solch ein Herz bewahrt sich dann,
Hangt dem Herrn alleine an,
Und zum Dank für Seinen Tod
Hält's mit Freuden Sein Gebot.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 6, 24 - 34.

Niemand kann zween Herren dienen. Wer sein Herz theilt zwischen Gott und der Welt, kann Gott nicht gefallen; Gott will das ganze Herz, will Liebe von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und aus allen Kräften. Es bleibt daher nichts mehr übrig für einen andern Herrn. - Er allein muß es sein, unser Gott und Herre, Ihm gebührt die Ehre,, und Liebe und Alles gar. Darum sagt der Heiland: **Niemand kann zween Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben; oder er wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.** Das heißt: Man dient Einem Herrn nur zum Schein, und dem andern in der That und ganz. Und dieser ist gewöhnlich der Mammon, die Welt, der Satan, die Sünde und Leidenschaft; Gott aber will man nur scheinen zu dienen, nur äußerlich, das Herz aber hat die Welt oder der Abgott, dem man anhangt, den man liebt. Und da wird wahr: „Wer sich nur halb an Gott will geben, der führt ein rechtes Jammerleben; brich durch, es koste, was es will, sonst wird dein armes Herz nicht still.“ Es ist viel schwerer, mit halbem Herzen und Sinn dem Herrn dienen; denn da reißen zwei an dem Herzen, jeder will hinein, Gott und die Welt, und man kann es keinem recht machen; beide sind unzufrieden. - Rein ab und Christo an, so ist die Sach gethan.“ Wer mit ungetheiltem Herzen dem Herrn anhangt, hat Ruhe und Frieden. Wer das Herz theilen und Gott und der Welt gefallen will, hat immer Schmerzen und Plagen von beiden Seiten, und kommt nie zum Frieden und zur Ruhe.

Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung? Die Sorge für Nahrung und Kleidung ist für Tausende ein Strick, womit sie der Mammon und der Satan gefangen führt, daß sie mit ihrem Herzen vom Herrn abweichen, sich in tausend Dinge verwickeln, und weder glauben noch lieben, weder hoffen noch genießen können das, was Gott verheißt und darbietet. Ihr Leben und ihr Leib, den ihnen Gott gegeben, soll ihnen Pfand sein, daß, der das Größere gegeben, auch das Kleinere, was zur Erhaltung des Lebens und Bedeckung des Leibes nöthig ist, gewiß nicht versagen werde. Der wahre Christ, der Gläubige hält sich an dieses Pfand und an das Wort der Verheißung, an die väterliche Treue Gottes

fest, und denkt: Der mir das Leben und den Leib gegeben hat, wird mich auch erhalten und kleiden, so lange Er will, daß ich lebe. Ich vertraue Ihm wohl noch mehr: daß Er meine Seele selig mache; sollte ich Ihm den Bauch, das Fleisch nicht überlassen? Ich hoffe ewige, unaussprechliche Herrlichkeit von Ihm, sollte Er mir das zeitliche und vergängliche nicht geben? Der den Sohn nicht abgeschlagen, was soll der versagen? Der das Himmelreich mir zugesagt und verpfändet, durch Seinen Geist mich zum Kind und Erben eingesetzt hat, soll der mich an irgend einem irdischen Guten Mangel leiden lassen; wenn das Mangel leiden nicht auch zum Heile dient und mir nöthig ist?

Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch - Sei ihr denn nicht viel mehr denn sie? Die lieben Vögelein sollen unsere Prediger sein. Sie sind so sorgenfrei, singen und fliegen und spielen in den Lüften, und finden doch ihr Körnlein, ohne daß sie etwas Eigenes, Acker oder Vorrathskammer besitzen. Auch wenn sie das Nest voll Jungen haben, sie kümmern sich nicht, Gott läßt sie finden, was sie bedürfen für die vielen Schnäbelein, die sich aus dem Neste erheben und nach Nahrung schreien. Die Mutter fliegt aus, sucht und findet und bringt's der jungen Brut. Diese unbedeutenden Thierchen vergißt und verläßt der große Gott und Schöpfer aller Dinge nicht; wie sollte Er den Menschen verlassen, den Er nach Seinem Bilde geschaffen und mit dem Blute Seines Sohnes erlöset und zu Seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat; in welchem Er selbst wohnen und ihn Seiner Natur theilhaftig machen will? Frage nicht, wozu sind die Vögel da? Der Heiland sagt es dir: Sie sollen dich strafen und belehren; du sollst bei ihrem Anblick dich schämen, deines Unglaubens, deines Mißtrauens, deiner Zaghaftheit, womit du dich an deinem lieben Gott und Vater versündigst durch deine Sorgen um Nahrung und Kleidung. Sorge dagegen für deine Seele, daß diese selig und der Gnade theilhaftig wird, die dir von Christo erworben ist.

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorgt? Es ist ja ganz unnütz und vergeblich; durch Sorgen wird dein Brod nicht größer, deine Gesundheit nicht fester, wohl aber schlechter, es verzehrt deine Kräfte und schadet am Leben, macht dich unglücklich, unzufrieden, und bringt oft den Tod. Es verkürzt also vielmehr das Leben, und schneidet ab, statt eine Elle zuzusetzen.

Und warum sorgt ihr für die Kleidung? **Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten und spinnen nicht. Ich sage euch aber, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselben eine.** Die ganze reiche Natur, alle Pflanzen und Gewächse, die so mannigfaltig sind, so reich an Schönheit der Farben, an Geruch und Brauchbarkeit zur Nahrung und Arznei des Menschen, und doch so verwelklich, so schnell vorübergehend: sollten sie nicht dem Menschen sagen: Der uns so kleidet und so viel gegeben hat, sollte der dich nicht bedecken und für dich sorgen? Sind wir nicht für dich da? Erhält und kleidet uns Gott nicht für dich und um deinetwillen so schön und herrlich? Wenn Salomo mit all seinem Reichthum und seiner Kunst und Weisheit es nicht so hoch treiben und sich so prächtig kleiden konnte, wie die Feldblumen, (die freilich im Orient schöner stehen als bei uns) wie sollte Gott auf diese vergänglichen Gewächse so viel Sorgfalt wenden und den Menschen, um des willen alle diese Dinge sind, nackend gehen lassen und nicht für seine Bedeckung sorgen?

So Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun, ihr Kleingläubigen! So spricht der Sohn auf Erden zu den Seinen! sollen wir zweifeln, daß der Vater damit einverstanden, und thun werde, was der Eingeborne sagt? Nie hat Er den Glauben gescholten, wohl aber immer den Unglauben, Kleinglauben und das Mißtrauen. Glaube und Vertrauen ehrt Gott; Kleinglaube und Mißtrauen schändet Ihn und ist die größte Beleidigung Gottes. Alles, was unsere Augen sehen und unsere Ohren hören, was durch unsere Hände geht auf Erden, zeigt uns augenscheinlich und handgreiflich, wie unaussprechlich gut, freundlich und gnädig, sorgfältig und überschwänglich segnend Er gegen alle Seine Geschöpfe ist; wie der Psalmist 65. singt: „Du suchest das Land heim und wässerst es, und machest es sehr reich. Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohl gerathen, denn also bauest du das Land. Du tränkest seine Furchen und feuchtest sein Gepflügetes; mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs. Du krönst das Jahr mit deinem Gut und deine Fußtapfen triefen von Fett. Die Wohnungen in der Wüste sind auch fett, daß sie triefen; und die Hügel sind umher lustig. Die Anger sind voll Schafe, und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet.“

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Der die Lilien und

alle Blumen so schön kleidet, der alle Vögel und alle Thiere des Waldes, des Feldes und des Wassers nährt, und keinen Sperling vom Dache fallen läßt, der alle Kreaturen erhält, und für Alles im Himmel und auf Erden so väterlich und reichlich sorgt, der verdient doch wohl, daß wir Ihm unsern Leib und unser irdisches Leben anvertrauen und ohne Kummer und quälende Sorge von Ihm erwarten, was wir nöthig haben; besonders, wenn wir thun, was wir können und sollen, die Hände nicht in den Schoß legen; und uns begnügen lassen mit dem, was da ist; nicht nach Überfluß, Reichthum und Wohlleben trachten. Wer das Vaterunser beten kann, wie er soll, mit Glauben und Vertrauen, daß der, welcher es uns beten heißt, auch geben will, was Er uns zu bitten befiehlt, der kann nicht sorgen, nicht ängstlich sein; denn, wenn er glaubt, daß ihm der Vater die Heiligung Seines Namens, Sein Reich und die Erfüllung Seines Willens, die Vergebung aller Schuld, die Bewahrung in Versuchung, und die Erlösung vom Übel verleihen wird, sollte der zweifeln, daß ihm derselbe Vater, von dem er sich so große Dinge verspricht, nicht auch das tägliche Brod geben werde, um welches Er ihn auch zu bitten befiehlt? Das ist ja das Geringste unter all den sieben Hauptsachen, um die wir bitten dürfen und sollen. Weiter sagt der Heiland:

Nach solchem Allen trachten die Heiden - nach Essen, Trinken, Kleidung - das ist heidnische Sorge, die einem Christen nicht ansteht. Heiden, die keine Vorsehung, den Vater, die Liebe und Güte Gottes nicht kennen, kein Wort Gottes, keine Verheißungen, keine Beispiele und Beweise der väterlichen Vorsorge haben, wie sie in der Bibel Alten und Neuen Testaments uns vor Augen liegen, Heiden mögen so sorgen und darnach trachten, weil sie nichts Besseres kennen; aber Christen haben höhere Dinge, die ihnen vorgehalten sind, nach denen sie trachten sollen. Aber von diesen zeitlichen Dingen sagt der Herr: Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr dies alles bedürft. Sollte ein Vater nicht wissen, nicht besorgen, was seine Kinder nöthig haben? Sollte der himmlische nicht daran denken und besorgt dafür sein, was wir bedürfen? Ist es nicht eine Schande, so schlechte Gedanken von Gott zu haben, wie die Heiden? Muß das Sein liebevolles Vaterherz nicht kränken, der Tag und Nacht wacht über uns, alle unsere Haare auf dem Haupte gezählt hat, daß ohne Sein Wissen keines derselben auf die Erde fällt? Darum, liebe Seele! kommt die Sorge und klopft bei dir an, so laß sie nicht ein, sondern weise sie schnell ab mit dem: Mein himmlischer Vater weiß, daß ich dieses nöthig habe, ich will Ihn sorgen und helfen lassen; ich

kann mir nicht helfen; und du, Sorge! hilfst mir auch nicht, du plagst mich nur!

O welch ein Wort aus dem Munde des Sohnes: **Der Vater weiß, was ihr bedürft!** das muß Berge von Sorgen in's Meer versetzen; das muß Bäume von Kummer ausreißen mit der Wurzel und in blühende Rosen verwandeln, wenn wir nur ein Senfkörnlein Glauben an das Wort haben. Mehr braucht es ja nicht, als zu wissen, der Vater weiß es, was dir fehlt, was dich quält! Nun aber laßt uns hören, was der Herr für einen Schluß aus dem Ganzen zieht.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes, und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Das muß vollends alle Sorgen niederschlagen; ist es mir erlaubt, ja befohlen, nach Gottes Reich und nach Seiner Gerechtigkeit zu trachten, wie sollte ich dieses hintenansetzen, und nach so kleinen, vergänglichen Dingen, als da Nahrung und Kleidung sind, sorglich und ängstlich streben. Hält mir Gott Sein Himmelreich und Seine Gerechtigkeit vor, und reizt mich, darnach zu greifen und es zu erfassen, wie sollte ich meine Hand nach der Erde und der Erde Gütern ausstrecken, und das Himmelreich fahren lassen? Sollte der, welcher mir Sein ganzes Reich und Seine Gerechtigkeit schenken will, nicht geben, was ich essen und trinken muß, um nach Seinem Reiche trachten zu können?

Was ist das für eine Gnade, nach Gottes Reich und Gerechtigkeit trachten zu dürfen! Solche Erdwürmer und sündige Wesen, wie wir sind, haben die Erlaubnis, das Vorrecht, nach so großen Dingen und Herrlichkeiten Gottes ihre Hand ausstrecken zu dürfen! Wer das nicht für Gnade, sondern für Last und Gesetz hält, der versteht nicht, was zu seinem Frieden dient. Hätte uns Gott geboten, wir sollten nach dem Erdreich und den vergänglichen Schätzen, Ehren und Wollüsten trachten, und uns nicht unterstehen, unsern Blick zu Ihm zu erheben, Ihn zu lieben, nach Seiner Gemeinschaft zu trachten; dann möchten wir klagen und verzweifeln. Aber da Er uns erlaubt und sogar befiehlt, nach dem, was Er hat und ist, zu streben, so wollen die Menschen nicht hören und sind nicht dazu zu bewegen; als wenn Gottes Reich und Gerechtigkeit etwas Hartes, Schweres, Lästiges und Schreckhaftes wäre. Freilich ist Gottes Reich nicht Essen und Trinken; Fleisch und Blut kann es nicht ererben. Und da die Menschen zu sehr an Fleisch und Blut hängen, nur damit zu Rathe gehen, so dünkt ihnen Gottes Reich und Gerechtigkeit nichts Wünschenswerthes. Das Reich Gottes ist aber lauter Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Und in dieses Reich geht Niemand

ein, er sei denn neugeboren; er kehre denn um, und werde wie ein Kind; er jage denn nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn schauen kann. Weder die Hurer, noch die Ehebrecher, weder die Diebe, noch die Mörder, noch die Trunkenbolde, die Geizigen und dergleichen können in Gottes Reich eingehen. Und da die Menschen die Sünde zu sehr lieben und nicht von ihr lassen wollen, so trachten sie nicht nach Gottes Reich und Gerechtigkeit, und gehen nicht in dasselbe ein. Sie lieben die Wollust mehr als Gott. Die Erde ist ihnen lieber, als der Himmel; das Fleisch mehr als der Geist. - Wir aber wollen nach dem trachten, was uns Gott vorhält, nach dem, was droben ist, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes, nicht nach dem, was auf Erden ist - das müssen wir ja ohnehin am Ende verlassen, und es wird uns nichts vom Fleische und von der Erde bleiben. Das Reich Gottes aber muß uns bleiben, und kann uns nicht genommen werden. Die Welt vergeht mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibt ewig. Gott will in uns wohnen; Jesus will mit dem Vater kommen und Wohnung bei uns machen, will Sein Reich in uns aufrichten, Seine Gerechtigkeit uns schenken, uns Seinem Bilde gleichförmig machen, uns vollbereiten, kräftigen und gründen. Diese Gnade wollen wir nicht verscherzen noch versäumen, sondern uns gern und ganz dazu hingeben, uns selbst verläugnen, die Welt verschmähen; Sünde, Fleisch und Satan überwinden durch Christi Kraft; das ewige Leben ergreifen, so wird uns Alles zufallen, und uns auch im Irdischen an keinem Dinge mangeln, was wir nöthig haben. Wer Christum und Seine Gerechtigkeit hat, was kann dem fehlen?

Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß jeder Tag seine eigne Plage habe. Was heute zu thun und zu besorgen ist, das thu und besorge ohne Sorge und Kummer, ruhig und gelassen, im stillen Vertrauen auf den Herrn, der dich an dein Tagewerk gestellt, und dir deinen Beruf gegeben hat. Aber auf morgen denke nicht, sondern warte bis morgen, und thue und besorge dann auch wieder, was zu thun und zu besorgen sein wird. Der Heiland will es uns ja so sehr erleichtern, und alle Lasten abnehmen. Jeder Tag hat freilich seine Plage und Last, aber diese ist zu tragen, wenn man damit zufrieden ist; wer aber damit nicht genug hat, sondern die morgende Last auch noch dazu nimmt und auf heute herüberholt, was er doch liegen lassen könnte, der vermehrt sich ja unnöthig selbst seine Last. Eins nach dem Andern, so geht es leicht; aber Alles zusammen, erdrückt. Wer alle Blöcke und Balken oder Steine, die im Wege liegen, auf einmal wegheben will, macht sich's

selbst unmöglich und unerträglich: nimm Eins nach dem Andern, so geht es.

Laßt uns also ohne Sorge sein, alle Sorge auf Ihn werfen, und nur Ihm, dem Einen Herrn allein anhängen, nur darnach trachten, daß wir Ihn haben und in Ihm erfunden werden, denn wenn wir nur Ihn haben, was fragen wir nach Himmel und Erde?! Amen.

Was hinket ihr betrog'nen Seelen
Noch immerhin auf beiden Seit !
Fällt's euch zu schwer, das zu erwählen,
Was euch des Himmels Ruf anbeut?
Ach seht's mit offenen Augen an,
Und brechet durch die schmale Bahn.

Bedenkt, es sind nicht Kaiserskronen,
Nicht Reichthum, Ehr und Lust der Welt,
Womit euch Gott will ewig lohnen,
Wenn euer Kampf den Sieg erhält.
Gott selbst ist's und die Ewigkeit,
Voll Lust, voll Ruh, voll Seligkeit.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 7, 11 - 17.

Erweckung des Jünglings zu Nain.

Kranke hat der Heiland schon viele geheilt, auch unheilbare; Blinde hat Er sehend, Lahme gehend, Aussätzige rein, Stumme redend und Taube hörend gemacht - selbst Teufel ausgetrieben - aber ob Er auch Todte lebendig machen kann, haben wir in unsern sonntäglichen Evangelien noch nicht gehabt. Ein Heiland, der dem Tode nicht Meister wurde, wäre uns nicht genug, denn der Tod ist gerade der fürchterlichste und stärkste Feind des Menschen, vor dem alle Welt sich am meisten entsetzt, und der Alle weggrafft, Groß und Klein, Reich und Arm, König und Bettler, ohne Unterschied. Ein Heiland, der dem Tode gewachsen wäre, der den Tod weggebeten und Leben aus dem Tode geben könnte, der wäre für uns der beste, der aller Menschen Glauben und Vertrauen verdiente. Und ein solcher ist unser Jesus, unser Heiland, der durch Sein Leiden und Sterben dem Tode die Macht ge-

nommen, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat. Er kann auch Todte erwecken. Das hat Er bewiesen.

Und es begab sich darnach, daß Er in eine Stadt mit Namen Nain ging, und Seiner Jünger gingen viele mit Ihm und viel Volks. Er hatte immer viele Zeugen um sich, wie Er es verdiente. Der Vater sorgte immer für Leute, die Seinen Sohn umgaben, hörten und sahen, auf daß Seine Worte bekannt und Seine Werke offenbar würden; auf daß Seine Zeugen nachher sagen könnten: Es ist nicht im Winkel geschehen; alles Volk hat es gesehen und gehört. Wer freut sich nicht, so oft er liest: Viele Seiner Jünger, und viel Volks begleiteten Ihn, waren bei Ihm und hörten Ihn! - Wer wünschte nicht, daß heute noch recht viele Jünger und alles Volk Jesu Wort und Thaten hörte und betrachtete, Ihm nachfolgte und Ihm anhing! - Nach Nain, welches nahe bei Capernaum lag, kam Er diesmal auch nicht von ungefähr; Er wußte wohl, was da Seiner wartete, und wußte die Stunde, wenn Er da sein und zum Thore hereingehen müßte. Denn

Als Er nahe an das Stadthor kam, siehe da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter, und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Wo Jesus hintritt, kommen Ihm Todte entgegen, und wenn Er sie nicht erweckt, bleiben sie es. Wenn aber alle Mütter und Väter ihre lebendig todten Kinder so beweinten, wie diese Mutter ihren einzigen Sohn, und wie Monika ihren Augustin, so würde sie Jesus gewiß erwecken. Eine Witwe, die ihren einzigen Sohn zu Grabe begleitet, ist freilich sehr bemitleidenswerth, aber ist es jede Mutter, die eins oder mehrere Kinder ohne Leben aus Gott um sich sehen muß, weniger? Sollte es für alle Eltern nicht noch mehr schmerzlich und beweinenwerth sein, wenn ihre Kinder lebendige Leichen, Fleisch ohne Geist sind? Und wenn sie das so recht fühlen und beklagen, im Gebete unablässig dem Heiland vortragen, sollte Er, der nicht den Tod, sondern das Leben der Sünder will, nicht suchen Eltern auch zulieb gehen und ihnen auf ihrem Wege begegnen, nicht auch ihrer Thüre sich nahen, wie Er hier der Witwe zulieb den Weg nach Nain machte und zum Thor hineinging, da sie mit ihrer Leiche herauskam? O gewiß, Er kennt alle Todten und Lebendigen, fühlt jeden Schmerz, sieht jede Thräne, die Eltern um ihrer Kinder Seligkeit vergießen.

Und da sie der Herr sah, jammerte Ihn derselbigen und sprach zu ihr: Weine nicht. Sieh, wie zart Er fühlt, wie Er Thränen sieht, stille steht, Mitleiden beweist, und sich der Leidenden und Betrübten annimmt! Kannte sie

Jesum? Hat sie Ihn denn gebeten, nach Ihm geschickt, auf Ihn gewartet? das Alles wohl nicht. Es mag sein, daß sie von Ihm gehört und oft gedacht hat: Wenn Er doch hier wäre gewesen, mein Sohn wäre nicht gestorben, oder: Wenn Er doch noch käme; Er könnte ihn mir wohl wiedergeben. Aber wenn auch das alles nicht so war, so kannte Er sie doch, sah ihr in's Herz, ihr Schmerz ging Ihm zu Herzen; ihr Jammer jammerte Ihn; ihre Thränen waren ein schreiendes Gebet vor Ihm. Und Er kann den Tod nicht sehen; er muß Ihm aus dem Wege gehen, denn Er ist das Leben und die Auferstehung. Jede Thräne schlägt an Sein Herz. Und wenn schon der leibliche Tod und Verlust des Sohnes einer Mutter für dieses Leben Ihm so nahe geht, und Er so leicht bewegt wird, ungebeten ihre Thränen zu trocknen, wie wird Er es zu Herzen nehmen, wenn man um die Seele und über den Tod der Seele eines Kindes oder über seine eigene weint! Er darf's nur sehen, so jammert es Ihn, und Er naht sich und hilft. Darum laßt uns nur zu dem Thor hinausgehen, wo Er hineingeht; laßt uns mit all unserm Schmerz nur auf dem Wege Ihm begegnen, den Er geht und wo Er kommt. Es ist gar so schön, daß Er zur armen betäubten Mutter spricht: Weine nicht!

Auch deine Seele, lieber Freund! ist die einzige, die du hast, wie diese Witwe nur den Einen Sohn hatte; und wenn du deine Seele verlierst, womit willst du eine andere gewinnen; wenn sie nicht erweckt wird und Leben aus Gott erhält, was hast du dann? den ewigen Tod. Soll dir um die Erweckung deiner Seele nicht noch mehr zu thun sein, als der Witwe um ihren einzigen Sohn? Kannst du kalt und gleichgültig zusehen, wie deine Seele so dahingeht, ohne ihren Zweck zu erreichen, ohne von Jesu Leben und Seligkeit zu erhalten? O wie viele Leichen, lebendige Leichen wandeln umher, und ihr ganzes Leben ist nichts als ein Leichenbegängnis, womit sie ihre Seelen zu Grabe tragen, und zwar in das dunkle Grab der ewigen Finsternis, aus welchem keine Erlösung, keine Erweckung mehr statthaben wird!

O süßes Wort, das Jesus spricht
Zur armen Mutter: Weine nicht!
Es kommt mir nie aus meinem Sinn,
Zumal wenn ich betrübet bin.

Wenn Noth und Elend mich anficht,
Spricht gleich mein Jesus: Weine nicht!
Gott ist dein Vater, trau nur Ihm:
Er höret ja der Raben Stimm.

Reißt mir der Tod das Liebste hin,
Sagt Jesus: Weine nicht, ich bin
Der's wiedergibt; gedenk daran,
Was ich zu Nain hab gethan.

Muß ich selbst ringen mit dem Tod,
Ist Jesus da, ruft in der Noth:
Ich bin das Leben, weine nicht;
Wer an mich glaubt, der stirbet nicht.

O süßes Wort, das Jesus sprich:
In allen Nöthen: Weine nicht!
Das klinge stets in meinen Sinn,
So fähret alles Trauern hin.

Und trat hinzu und rührte die Bahre an, und die Träger standen. Und Er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Sein Mitleiden war keine bloße Empfindsamkeit, die nur bedauert, daß sie nicht helfen kann, und auch nichts thut, um Thränen zu trocknen, als leidigen Trost zuspricht. Wenn Er Mitleiden hat, so nimmt Er das Leid hinweg, und tröstet mit der That. Er tritt hinzu, Er rührt an, spricht, und es geschieht.. Wie wird die arme Witwe, wie alles Volk auf Ihn gesehen haben, nie Gesehenes zu schauen! - Wer denkt nicht dabei: O wenn Er doch auch zu meiner Seele sich so nahte, auch meine Todtenbahre anrührte, auch zu mir spräche: Seele, ich sage dir, stehe auf! wenn doch durch Sein Herzunahen und Anrühren die Träger, meine Sünden und Leidenschaften, die mich zu Grabe fördern, still ständen, und Jesu Platz machten! Sollte Er es nicht thun? Sollte Er das einer Seele versagen, die nach Leben und Seligkeit schmachtet, die gern von Jesu berührt und erweckt sein möchte? Wer kann zweifeln? Ihr Jünglinge und Jungfrauen, die ihr noch in der Todtenbahre der Welt lieget, noch nicht Gnade erfahren, und das rechte Leben nicht habet, Jesus ruft euch Wen zu: Ich sage euch, stehet auf! Er hat euch so lieb, und will euch so gern erwecken, und kann es auch, wie den Jüngling zu Nain. Er will euren Tod nicht, Er will euer Leben. Sein Wort kann euch noch eben so erwecken, wie damals, wenn ihr es hört und glaubet. Sein Wort bleibt ewig: auch im Munde Seiner Boten - wer euch hört, höret mich, sagt Er. Hat es doch am Pfingsttage durch den Mund Seiner Gesandten gleich drei tausend auf einmal lebendig gemacht, die todt waren in Sünden. Bekennt doch Paulus an die Epheser: Wir Juden und ihr Heiden waren alle todt in Sünden und Übertretungen,

aber Er hat uns lebendig gemacht und mitauferweckt, ja in's Himmlische versetzt - obwohl Er nicht mehr auf Erden war, sondern nur die Verkündigung Seines Wortes aus dem Munde der Zeugen. Aus jeder Bibel, durch jede Predigt ruft Jesus euch zu: Jüngling, Jungfrau! ich sage dir, stehe auf! Ost hat Er euch gewiß schon unmittelbar bei mancher Gelegenheit in's Herz gerufen: Seele, ich sage dir: stehe auf! Wie oft seid ihr schon ermahnt und aufgefordert worden auf verschiedene Weise, durch Eltern oder Freunde, oder Lehrer, oder Züchtigungen im Innern und Äußern, wodurch der Heiland an euer Herz kam, die Bahre anrührte und euch in's Herz sprach: Jüngling, Mädchen, stehe auf! - aber die Träger standen nicht; Leichtsinns, Zerstreuung, Lüste der Jugend, Eitelkeit, Thorheit riß euch hin; ihr hörtet nicht die Weckstimme, oder vergaßet sie gleich wieder, und bliebet im Tode. Auch heute steht Er vor eurem Herzen und ruft euch dasselbe zu, und wenn ihr nur wollt, so könnt ihr auf Sein Lebenswort aufstehen und wandeln, wie der Jüngling von Nain.

Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden; und Er gab ihn seiner Mutter. So dringt das Wort Jesu in die Todten ein, daß sie sich augenblicklich aufrichten und zu reden anfangen, wozu vorher keine Möglichkeit da war. So erweckt Er, daß gleich Leben und Lebensbewegungen sich zeigen. Die Todten regen sich nicht, reden nicht; wo aber Leben ist, da regt es sich wenigstens im Pulse, da spricht es sich auch aus. So im Leiblichen, so im Geistlichen. Wenn das Wort des Lebens ein Sünderherz trifft, und es fühlt's, so richtet sich der Sünder sogleich auf vom Todesschlaf der Sünde; er fühlt sich getroffen, ergriffen; er fängt zu reden an: „Ich bin ein Sünder, ich bin verloren, was muß ich thun, daß ich selig werde?“ Der Herr gibt ihn seiner Mutter, der Gemeinde der Heiligen, er glaubt, findet Gnade und Leben, Frieden und Freude, und wandelt auf dem Wege des Lebens; wird genährt mit dem heilsamen Worte des Glaubens und wächst und nimmt zu an Erkenntnis und Liebe Christi. Wer aber, wenn er das Wort des Lebens hört, sich nicht aufrichtet, sondern liegenbleibt in der Todtenbahre der Sünde oder bald wieder verfällt in den Schlaf der Sicherheit, nicht zu reden anfängt, nicht bewahrt die Eindrücke, die das Wort auf ihn gemacht hat, und also weder seine Sünden erkennt und bereut, noch Rührung und Begnadigung verräth und ausspricht, der bleibt im Tode und vereitelt die Kraft des Wortes an seinem Herzen. - Solche Todtenerweckungen sollen und können in jeder Predigt, bei jedem Bibellesen oder frommen Gesprächen über das Wort Gottes vorgehen. Da tritt allezeit Jesus mit Seinem Worte an die Her-

zen, und weckt sie aus dem Schlafe; Sein Wort hat die Kraft Gottes, aus dem Tode zum Leben zu erwecken, Leben und Seligkeit mitzutheilen, wenn es im Glauben aufgenommen wird. Darum sagte Er: Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren. Und Jakobus sagt: Nehmet mit Sanftmuth an das in euch gepflanzte Wort, das eure Seelen selig machen kann. Wenn man aber seine Ohren zuhält und widerstrebt, so heißt es: Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren, ihr widerstretet allezeit dem heiligen Geiste. Apg. 7,51,56. O wie viele Erweckungs- und Lebenskraft liegt im Worte Gottes, im Worte vom Kreuze Christi! Es könnte alle Welt, alle Menschen erwecken; alle, alle Zuhörer und Leser desselben könnten sich aufrichten, und zu reden anfangen, wie der Jüngling, wenn sie das Wort im Glauben auffaßten; allen, allen würde es Leben und Kraft zum Aufstehen und Bekenntnis des Lebens und der Wahrheit einflößen. Wer todt und kalt aus der Predigt geht, ist selber schuld; er hat das Wort nicht an sein Herz kommen lassen; hat die Kraft desselben an seiner Seele vereitelt, weil er sich nicht bekehren, nicht leben wollte; weil er den Tod mehr als das Leben, die Sünde und Finsternis mehr als das Licht und die Gerechtigkeit liebt.

Welche Freude hatte die Mutter, da Jesus ihr den todtten Sohn wieder lebendig darstellte! Welche Freude hat die Gemeinde der Heiligen, wenn ihre todtten Glieder lebendig werden, und wandeln in der Wahrheit! Welche Freude hat jede Familie, jedes Häuflein frommer Seelen, wenn wieder eine Seele erweckt und hinzugethan wird zu ihrer Zahl! Darum laßt uns beten, daß Jesus auch unsern Thoren der Kirche, wo die Todten aus- und eingehen, sich nahe, die Särge anrühre und Sein Lebenswort den Seelen einspreche, daß sie sich aufrichten und lebendig werden. Er ist die Auferstehung und das Leben. Wir haben einen Heiland, der da hilft und vom Tode errettet; der das Leben, das ewige Leben gibt allen denen, die Ihm glauben und Sein Wort gern annehmen. Apg. 2, 41.

Und es kam sie Alle eine Furcht an, und priesen Gott und sprachen: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat Sein Volk heimgesucht. Sie wurden Alle voll Ehrfurcht und Bewunderung dieser großen That. So was hatten sie nie gesehen; da war Gottes Gegenwart zu spüren. Es ist viel Volks mit Ihm gekommen, und viel Volks begleitete die Leiche aus der Stadt; es war also mit der Schar Seiner Jünger eine große Menge Menschen beisammen, die alle zusahen, und von Staunen ergriffen wurden und wenn sie Ihn auch nicht gleich für den Sohn Gottes erklärten, doch

für einen großen Propheten hielten, und in Ihm die Heimsuchung Gottes erkannten, weil sie die Nähe der Gottheit, göttlichen Allmacht und Liebe fühlten und schauten. Wie ganz anders fühlte, sah und urtheilte das Volk bei Seinen Thaten, als die Pharisäer, Schriftgelehrten und Priester, die immer, wenn Er außerordentlich, göttlich mächtig wirkte und redete, den Teufel, den Beelzebub in Ihm fanden und Ihn lästerten; ja, als Er den Lazarus erweckt hatte, wurde ihre Wuth so groß, daß sie beschlossen Ihn zu tödten, weil Er die Todten lebendig machte. So verkehrt und durchteufelt ist dieses Geschlecht. Man prüfe sich, unter welche Klasse man gehöre. Bei Erweckungen wird es offenbar, ob man zu den Unmündigen gehöre, denen es Gott offenbart, die den Finger Gottes, die Heimsuchung Gottes sehen und erkennen, Gott die Ehre geben und Ihn preisen, oder zu den Feinden und blinden Lästerern Jesu zu zählen sei, die bei allen Erweckungen der Todten zum Leben Betrug, Frömmelei, Spuk, Muckerei, Schwärmerei oder gar Teufelei sehen; doch das Letzte sagen sie nicht mehr, weil sie sich schämen, einen Teufel zu glauben. Ist es nicht entsetzlich, daß, so oft ein Jüngling, ein Mann, ein Mädchen oder eine Frau erweckt, vom Tode zum Leben, von Satans Gewalt zu Gott, von der Finsternis zum Lichte bekehrt wird, der ganze Haufe der gelehrten und ungelehrten, der vornehmen und gemeinen Pharisäer und Sadduzäer schreit: Da ist wieder Einer oder Eine verrückt geworden, oder wie sie an jedem Orte lästern. Aber da es bei den Zeiten Jesu, als Er selbst sichtbar wirkte und erweckte, nicht anders war, so müssen wir uns es auch gefallen lassen, und gerade daran erkennen, daß der Herr Jesus Sein Werk hat, weil der Teufel sein böses Maul braucht und sein Spiel treibt. Denn wo keine göttliche Wirkung und Erweckung, da ist auch keine teuflische Lästerung und Gegenwirkung wahrzunehmen; da schweigt Alles; es ist Keiner für und wider. So wie aber nur Einer sich aus der Bahre aufrichtet und zu reden anfängt, so ist der Teufel und die Welt geschäftig, ihn wieder todt zu schlagen, oder ihm das Leben sauer zu machen.

Und diese Rede von Ihm erscholl in ganz Judäa und in alle umliegende Länder. Wer freut sich dessen nicht, wenn diese Rede von Jesu Todten erweckender Kraft allenthalben ausgebreitet wird. O möchte es bis an's Ende der Erde, vom Aufgang bis zum Niedergang in allen Theilen der Erde, und in allen Inseln erschallen; möchten alle Menschen es hören, daß Er der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, daß wir in Ihm haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Doch wollen wir diese Rede von Jesu zuerst für uns selbst recht benutzen und auf uns wirken lassen. Es frage sich ein Jeder: Leb ich, oder bin ich noch todt? - Ist mir Jesus auch schon begegnet, hat Er mich auch angerührt, mich erweckt? Habe ich mich aufgerichtet und meine Sünden und Seine Gnade zu bekennen angefangen? Wie oft habe ich schon Sein Wort gehört, welches schon so Viele erweckt und belebt hat - warum mich nicht? warum nicht ganz, daß ich wandle und lebe in Ihm und für Ihn? Warum lebe ich noch der Welt, mir selbst und nicht meinem Heilande, der mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben hat? O ihr Jünglinge besonders, höret des Herrn Wort; Er hat euch lieb; Er möchte euch so gerne erwecken zum Leben; lasset euch von Ihm im Herzen berühren; Sein Finger bringt Leben und Seligkeit; entreißet euch, wenn Er euch anrührt, dem Todesschlafe; stehet auf; lasst euch von Ihm führen; Er ergreift euch bei der Hand, und fühlet euch der Mutter, dem himmlischen Jerusalem, der Gemeinde der Erstgeborenen und auserwählten Kinder Gottes zu. Er macht euch so selig, daß ihr es nie bereuen werdet, erweckt, bekehrt, belebt, erleuchtet und begnadigt worden zu sein von Ihm. Und eure Erweckung wird wieder hundert und tausend Andern kund werden, sie auch erwecken und das Lob und die Rede Jesu ausbreiten. Ihr werdet singen ein neues Lied Gott und dem Lamme.

Am 17. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 18, 1-11.

Vom Kindersinn und Ärgernis.

Das Gift der stolzen Schlange, des hochmüthigen Teufels, womit er schon unsere ersten Eltern verführte und sie zur Selbstvergötterung zu verleiten suchte, und gerade dadurch der Einfalt und Unschuld beraubte und in's tiefste Verderben stürzte, ist eben deswegen in allen Menschen noch bis heute wirksam; die Frucht ist wie der Baum - vergiftet. Alle Menschen wollen etwas sein, wollen mehr sein als sie sind, weil sie nichts sind; denn wer sich dünken läßt, er sei etwas, da er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Es will immer Einer über den Andern und mehr und größer als der Andere sein. Das ist nicht nur in höhern, gebildeten Ständen so, das ist in allen Ständen und Altern und Geschlechtern, bei den Geringsten wie bei den Vornehmsten. Wer waren die Jünger Jesu? Fischer und Zöllner, von der geringsten und niedrigsten Klasse, arm, unwissend und ungebildet; und doch entstand Streit unter ihnen, wer der Größere von ihnen sei. Sie sahen die

Demuth Jesu, daß Er nichts aus sich machte, obwohl Er allein Etwas und Alles war, sahen, wie Er sich beugte und erniedrigte, sich nicht bedienen zu lassen, sondern zu dienen, und Aller Knecht zu sein, gekommen war; daß Er, wem gleich ihr Herr und Meister, doch als ihren Diener sich bewies. Und bei alledem herrschte in ihnen der Hochmuth und die Eitelkeit, die nach Größe, nach dem ersten Range trachtete. Man höre nur.

Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist der Größte im Himmelreich?

d. i. in Jesu Reich auf Erden, in der Kirche und Gemeinde des Herrn? Sie meinten nämlich, wer unter ihnen, die Seine ersten Reichsgenossen zu sein die Ehre hätten, der Größte, wer Papst wäre. So etwas kommt zum Vorschein in diesen ungeschickten Menschen, die nicht einmal Fische fangen konnten, wenn sie der Herr Jesus nicht in ihr Netz trieb; wenn sie nicht auf Sein Wort das Netz auswarfen; die, wenn sie Ihn zweimal Tausende mit wenigen Broden speisen sahen, daß noch Körbe voll übrig blieben, doch gleich darauf wieder um Brod verlegen waren, und wenn Er vom Himmelsbrod redete, das irdische Brod im Sinn hatten. So steckt das unselige Großwerden in allen, auch armen und geringen Menschen, und es ist keine Seele sicher davor, so schwach und klein sie dem Äußern nach ist und scheint; im Innern kann sie doch von diesem Teufel - dem Großwerden und Etwas sein wollen, angefochten und geplagt oder gar hingerissen werden, wenn sie nicht wacht und betet. Besonders gefährlich, wie bei den armen Jüngern, ist es bei Erweckten aus den niedrigen Ständen; die, wenn sie hören, in Christo sind Alle gleich, und kein Unterschied, weder Herr noch Knecht, weder Sklave noch Freier, sondern allzumal Einer, Gal. 3, 28. so ziehen sie das auch auf das Äußere, als wenn in Christo aller Unterschied des Standes, alle Verhältnisse der Herrschaft und Dienerschaft, der Vorsteher und Untergebenen, der Obern und Untergeordneten aufhöre und Alle gleiche Rechte, Macht und Gewalt auch im Äußern hätten, und sie nicht mehr Ehre und Gehorsam dem erweisen müßten, dem es nach seinem Stande und nach der Ordnung gebührt. Das ist ein trauriges Mißverständnis und Verwechslung des Äußern mit dem Innern, welches von innerm Hochmuth zeugt, und mit gänzlichem Verlust der Gnade droht. Das ist die französische Freiheit und Gleichheit, nicht die christliche, welche bei gleicher oder sogar größerer Begnadigung und Erleuchtung jeden Andern höher achtet, als sich selbst, Jedem, warum nicht vielmehr den Eltern und Vorgesetzten oder Höhern, mit Ehrerbietung

zuvorkommt und selbst den Geringeren gerne dient und sie vorzieht; welche sich immer gern untenan setzt und den letzten Platz wählt, die schlechtesten Dienste am liebsten thut und Andern das Bessere überläßt.

O so fahr auf ewig hin, du verblenderische Größe!
Deine Blöße ist der ganzen Gnadenschar offenbar.
Weil der Herr, dem doch die Scharen aller Engel dienstbar waren,
Hier so arm und niedrig war.

Was antwortet der Heiland Seinen hoffärtigen Jüngern? **Jesus rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen** - geschweige die Größten darin werden - ihr kommt gar nicht hinein. Das Thürchen zum Himmelreich ist so klein und niedrig, daß nur Kinder hineinkriechen können, große Hansen können nicht durch. Kinder müssen noch kriechen, und es auf den Knien annehmen, wie wollen die, die den Kopf hochtragen, und sich dick und breit machen, durchkommen! Wenn der kleine demüthige David noch geringer werden will vor dem Herrn, dessen Niedrigkeit und Kindersinn schon der Spott und die Verachtung der stolzen Michal war, wo will sie, die hochmüthige Verächterin der Demuth, wo will Goliath hineinkommen? - durch das große, weite Thor in die Hölle kann er kommen, aber nicht durch das Thürchen des Himmels.

Der Heiland hat uns also ein bewährtes Mittel angerathen, wie wir's machen sollen, wenn uns hochmüthige Gedanken einfallen; wenn uns das unselige Großwerden anwandeln will - Such dir ein Kind, und schau es an - denn ihrer ist das Himmelreich. Lerne von den Kindern Demuth und Einfalt. Sie wissen, wenn sie nicht schon durch falsche Erziehung verdreht und verkehrt sind, nichts, gar nichts von Größe und Hochsein; sie sind gern klein, und gehen am liebsten mit ihres Gleichen, mit Kleinen um. Da ist ihnen so wohl; dagegen ist ihnen bei großen Leuten, die nicht zu ihnen sich herablassen und kindlich thun, sehr unwohl.- Doch hilft das Anschauen der Kindlichkeit an Kindern nicht allein, man muß selbst ein Kind werden, und das geschieht nur durch Wiedergeburt, die man sich vom kleinsten und besten Kinde, das in der Klippe lag, schenken lassen muß; man muß sich ein kindlich Herz und Wesen von Ihm ausbitten, so lange bis Er's gibt. Dann heißt es:

Ich bin Dein armes Würmelein,
Mir ist so wohl, daß ich's darf sein,
Und hab's erfahren in der That,
Daß man Dich so am nächsten hat.

Als ich noch etwas wollte sein,
Da hatt ich nichts als Angst und Pein.
Seitdem ich nun ein Würmlein bin,
So ist mir wohl in Herz und Sinn.

Ach blieb ich's und würd's immer mehr,
So würd ich Dir noch ganz zur Ehr ,
Du bliebst mir Alles und ich nichts;
Ich war ein selig's Kind des Lichts.

Wer Dich o Herr im Herzen hat,
Gibt keinem Hochherfliegen statt.

Wer sich nun selbst erniedriget wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich. Geht's der Natur entgegen, so geht's gerade und fein. Das war ja ganz gegen ihren Sinn; das haben die Jünger nicht erwartet - eine solche Lektion! Sie wollten groß werden, und Er stellt ihnen ein kleines Kind zum Muster vor. Er fordert Klein werden - und so unbedingt, daß ohne dieses keine Möglichkeit ist, in Sein Reich zu kommen. Dennoch denkt man wenig daran. Es will Alles in's Himmelreich, aber das Kleinwerden, die Erniedrigung seiner Selbst, das Kinder werden, will Niemand oder doch nur Wenigen anstehen. Wie werden sie denn hinein kommen, da keine andre Thüre ist, und kein anderer Himmelschlüssel als die Kindlichkeit, Demuth und Einfalt? Wir können ja doch die Himmelsthüre nicht ausbrechen und erweitern, wir müssen von unserer Größe und Stärke, Dicke und Fette abbrechen, abschmelzen und abhauen lassen. Wir müssen noch einmal in den Mutterleib des Heiligen Geistes zurück, und uns wiedergebären, neuschaffen, und zu Kindern machen lassen. Anders geht's nicht.

Und wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wer die Kindlichen, Einfältigen, Unmündigen, denen der Herr sich offenbart und ihnen Seinen Sinn und Sein Wesen mitgetheilt hat, liebt, ihnen freundlich ist, sich zu ihnen halt, sich ihrer herzlich annimmt oder sie aufnimmt um meinetwillen, der hat mich auch zum Freunde, Haus- und Herzensgenossen, den will ich auch zum Kinde machen, und ihm meine

Natur mittheilen. Bei Kindern wird man gern ein Kind, bei Großen, Hochmüthigen gern groß und hochmüthig. Der Umgang steckt an im Guten wie im Bösen. Und bei Kindern oder kindlichen Seelen hat man noch den Gewinn, daß der Heiland gewiß dabei ist; so daß man kein Kind oder Kindern ähnliche Menschen aufnehmen, lieben kann, ohne zugleich Ihn mit zu kriegen und zu haben.

Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ihm ein Mühlstein an den Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist. Damit er doch gewiß nicht mehr zum Vorschein kommt, und keinen Schaden mehr anrichten kann.

So theuer und lieb sind dem Heiland Kinder und Kindern ähnliche Seelen, daß es in Seinen Augen das Allerärgste ist, wenn man, statt wie die Kinder zu werden, sie verführt und sie aus ihrer Kindlichkeit herausreißt durch Anstoß oder Ärgernis; wenn man sie in ihrer Einfalt irre macht, zur Klugheit im Bösen, zum Sündigen oder Großwerden, zum Ehrgeiz, zur Eitelkeit, zum Lügen oder Betrügen verleitet durch Wort oder Beispiel; der Heiland ist sonst so milde und sanft, so mitleidig und barmherzig, aber einem solchen Menschen, der Ihm Seine lieben Kinder und kindlichen Seelen verderbt, kann Er einen Mühlstein an den Hals werfen und ihn in den Abgrund der Hölle stürzen, daß er nimmermehr herauskommt. Das sind die ärgsten Feinde der Menschheit, wahre Teufel und Belials-Kinder, die die Unschuld verführen, der Einfalt das Ziel verrücken: das ist die Brut der alten Schlange, die, wie diese Eva verführte mit ihrer Schalkheit, also auch die Sinne verrücken von der Einfältigkeit in Christo. 2 Kor. 11, 3. Das gilt, wie sich's von selbst versteht, nicht nur von kleinen Kindern, sondern von allen christlichen, frommen, einfältigen, kindlichen Seelen, die von ganzem Herzen an Christo hängen, und in Einfalt Ihm folgen; wenn diese irre gemacht und vom schmalen auf einen breitem Weg geleitet werden, daß sie sich mehr der Welt gleichstellen, und von ihrem Ernst und der Treue im Kleinen ablassen, so ist das die allerentsetzlichste Sünde, man greift Christo in's Auge und zieht sich ein fürchterliches Gericht zu. O wie vielen solchen Verführern hängt der Mühlstein schon am Halse, wenn man ihn nur sehen könnte, oder sie ihn fühlen möchten, ehe er sie in den Abgrund zieht.

Wehe der Welt der Ärgernis halber. Es muß ja Ärgernis kommen; doch wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt! Wenn die Liebe - Wehe!., ruft, so muß es vom Argen und ein unwiederbringlicher Schade

sein. Und das ist das Ärgernis, das die Welt nimmt und gibt, durch böse Beispiele, verführerische Reden, Unglauben, Sittenlosigkeit und alle schändliche Dinge, wodurch unschuldige, unverdorbene Menschen zur Sünde, zum Unglauben, zum Leichtsinne und zur Gottvergessenheit verleitet werden. Böse Gespräche verderben gute Sitten; freche Gebärden, unanständige Kleidung, schlüpfrige Gesänge und ausgelassene Spiele, reizende Gemälde und dergleichen richten viel Schaden an in der Welt, und ziehen Viele zurück vom Wege der Gottseligkeit auf die breite Bahn des Lasters, die zum Verderben führt. Warum müssen denn aber solche Ärgernisse kommen?

Einmal, wegen der Verkehrtheit der Menschen, da die Welt im Argen liegt, und daß Meer nichts Anderes, als Unflat ausschäumt, und die Hunde nichts Anderes speien können, als sie gefressen haben. Wie kann aus dem bösen Herzen des unwiedergeborenen Menschen, dessen Dichten und Trachten böse ist von Jugend an, Gutes kommen? müssen da nicht herauskommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästung? Matth. 15, 19. Können Dornhecken Trauben, und Disteln Feigen tragen? - Dann müssen Ärgernisse kommen, oder Gott läßt es zu, zur Prüfung der Frommen und Gläubigen, zur Scheidung, daß die Guten und Bösen offenbar werden, wie Paulus sagt: es müssen Rotten sein. 1 Kor. 11, 19.

Aber das entschuldigt die Welt nicht, und macht ihr Gericht und ihre Strafe nicht geringer; sondern der Heiland sagt doch: Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt. Wir dürfen nicht sagen: Lasset uns Böses thun, Ärgernis geben, damit Gutes daraus entstehe. Die also sprechen, deren Gericht ist ganz gerecht, sagt Paulus. Röm. 3, 8. Wenn es auch dem Verführer nicht gelingt, und er mit allem Ärgernis, das er gibt, die Unschuld, den Gläubigen, nicht zum Fall bringen kann, sondern nur dadurch noch mehr befestigt, so bleibt er doch ein Satan, so wie Petrus von Christo selbst gescholten wurde, da er Ihm ärgerlich war, und Ihn vom Leiden abhalten wollte. Matth. 16, 23.

So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir; es ist dir besser, daß du zum Leben lahm oder ein Krüppel eingehst, denn daß du zwei Hände und zwei Füße habest, und werdest in das ewige Feuer geworfen. So weit geht es, so ernst nimmt es der Herr. Nicht nur wehe der Welt, wenn sie dir Ärgernis gibt, wehe dir selbst, wenn du dir deine eigne Hand und deinen Fuß zum Ärgernis werden läßt, d. h. wenn

dein Liebstes, das du hast oder dir das Nöthigste und Unentbehrlichste ist, dir zum Anstoß, dir hinderlich, störend in der Gottseligkeit, im Staunen und Anhängen an Jesum wird, so verlägne es, entsage ihm, entferne es, reiße dich davon los, und sollte es dir so wehe thun und so abgehen, als eine Hand oder ein Fuß, der abgehauen wird, wenn er brandig ist, und für andre Glieder ansteckend und schädlich wird. Thut daß ein Mensch im Natürlichen, und läßt sich Hand und Fuß abnehmen, um seine Gesundheit und sein Leben zu erhalten, wie vielmehr muß das der Christ im Geistlichen thun, und seinen Isaak schlachten, das Allerliebste opfern, um seine Seele zu retten und das ewige Leben zu erhalten. Es ist besser, hinkend oder verstümmelt, arm und verschmäht, in den Himmel eingehen, als im Besitze alles dessen, was man hatte und liebte, woran das Herz hing, in die Hölle wandern. Da geht doch Alles verloren: Hand und Fuß, Leib und Leben, aller Welt Lust, Gut und Ehre. Der Christ wirft also nur früher weg, was ihm im Wege steht, und was er über kurz oder lang doch verlieren würde und - das ewige Leben mit. Wenn er aber früher über Bord wirft, was seinem Schiffe und ihm den Untergang droht, so wird er sein Leben erretten, und mit seinem Schiffelein in den Hafen der ewigen Ruhe einlaufen, wo er mehr, ungleich mehr findet, als er hier über Bord geworfen hat. O was ist doch alles das, was uns hier so schätzbar, so unentbehrlich scheint im Vergleich mit der Herrlichkeit und den unerforschlichen Reichthümern Christi, die wir dort dafür erhalten werden! Sind uns nicht die allerköstlichsten und größten Verheißungen gegeben - wenn wir fliehen die vergängliche Lust dieser Welt? 2 Petr. 1, 4. Sei es immer dein Auge, deine rechte Hand oder dein Fuß, die dir zum Anstoß und Ärgernis, zum Falle oder zum Aufenthalt auf dem Wege des Lebens werden, haue sie doch ab, reiße sie aus, laß sie fahren, du hast größern Gewinn, es wird eine höhere Hand und ein stärkerer Fuß und ein allsehendes Auge sich dir darbieten und dir helfen, mehr als alle deine und aller Menschen Hände, Füße und Augen. Hättest du auch an irgend einem Menschen oder Dinge eine Stütze, die dir so lieb und unentbehrlich ist, als alle Glieder deines Leibes, haue sie ab, wirf ihn weg, und hinke oder krieche lieber in den Himmel hinein, der Herr wird dir Stab und Stecken, deine feste Stütze sein, daß du weiter kommst als mit deinem Bein und aller Menschen Füßen. Es ist besser, hinkend vorwärts, als gar nicht gehen oder den Rückweg einschlagen.

Und so dich dein Auge ärgert, reiße es aus, und wirf es von dir; es ist dir besser, daß du einäugig zum Leben eingehst, denn daß du zwei Augen

habest, und werdest in das höllische Feuer geworfen. Was ist dem Menschen theurer und lieber, als seine Augen, wie schwer entbehrt er sie; aber doch müssen dieses Leben und dieses Lebens Güter, Ehre und Lüste sein Augapfel nicht sein, und er soll lieber blind durch die Welt gehen wollen, als in jener Welt Gott nicht sehen; er muß lieber nicht nur ein, sondern beide Augen, das heißt: Alles, was ihm so lieb wie sein Augapfel ist, dran geben, wenn es ihm zum Anstoß wird, ihm sein Herz verunreinigte und seine innern Augen trübte, womit er Gott schauen kann. Was helfen dir zwei Augen in der Hölle? im Himmel aber bekommst du, wenn du hier um des Himmels willen deine Augen ausrissest oder dein Liebstes, deinen Augapfel opfertest, neue Augen, und Besseres, als du hier weggeworfen hast. Reiß also immer aus, wirf immer weg, was dich im Jagen nach dem himmlischen Kleinod und nach der Anschauung des herrlichen Angesichts Gottes und Jesu Christi hindert und aufhält oder gar davon abhält; es ist kein Verlust; es ist ewiger Gewinn. Alles, was du um des Himmelreiches willen verläugnest und opferst, wird dir hundert- und tausendfältig hier schon und dort durch ewige Herrlichkeit und Seligkeit ersetzt.

Sehet zu, daß ihr nicht Einen von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch, ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel. Noch einmal kommt der Heiland auf das Ärgernis der Kleinen zurück. Das ist Ihm sehr wichtig, Er kann nicht genug davor warnen. Er hat noch einen besonderen Grund, den wir nicht gewußt hätten, wenn Er ihn uns nicht offenbart hätte. Man achtet die Kinder für nichts, schont sie nicht, redet und thut vor ihnen, was man will, ohne Rücksicht zu nehmen. Und die Kinder merken auf Alles, beobachten und hören Alles, und werden so oft gräulich geärgert, und der Keim des Bösen in ihnen geweckt und genährt. In dieser Hinsicht sagt der Heiland: Sehet zu, daß ihr keinen von diesen Kleinen verachtet, als hätte es nichts zu bedeuten, was ihr vor ihren Augen und Ohren thut und redet. Sie sind vor Gott sehr hochgeachtet, wie Himmels-Prinzen, die eigentlichen Bürger des Himmels; sie haben schon himmlische Bedienung, wie Lieblinge der Gottheit. Die vornehmsten Thron-Engel, die vor dem Angesichte Gottes zunächst stehen, sind beordert, die Kinder zu bewachen und zu bewahren. Wenn Kinder oder ihnen ähnliche Seelen geärgert werden, so sehen es die Engel, die ihnen beigegeben sind, und sie nie aus den Augen und Händen lasten, diese werden auf's höchste beleidigt, man greift ihnen in die Augen, sie tragen's gleich vor den Thron Gottes, und man ist bei Gott verklagt, ehe das Ärger-

nis vollbracht ist. Welche Ehrfurcht soll man also vor den kleinen Wesen haben, wie aufmerksam und wachsam sein, sie nicht zu stoßen, weil Engel, die höchsten Engel, die reinsten Wesen sie bewachen und sie umgeben. Welche Freude aber auf der andern Seite, daß wir wissen, daß Gott die Kinder so lieb hat, und sie durch Seine höchsten Engel bewachen und beschützen läßt! Wie herzerhebend für Mütter, Väter, Erzieher und Alle, die mit Kindern zu thun haben, wenn sie denken, daß sie nicht allein um die Kinder sind, sondern in Gemeinschaft mit den seligsten Geistern und Himmelsbewohnern, die es für Ehre und Gnade schätzen, um Gottes willen bei den Kindern Wache halten zu dürfen. Könnte man sie sehen, diese unsichtbaren Freunde und Diener der, Kinder in der Kinderstube, im Kreise der Kleinen oder auch bei jedem einzelnen Kinde, wie ganz anders würde uns sein! Dies alles gilt auch von kindlichen erwachsenen Seelen, die den Kindern ähnlich sind.

Denn des Menschensohn ist gekommen selig zu machen, das verloren ist - oder verächtlich scheint und hilflos ist. Er will hier sagen: Ich bin ihretwegen, sie zu retten, vom Himmel gekommen, und ihr verderbet sie - die Kleinen. Er hat es ja bewiesen, daß Kinder und die Kleinen und Einfältigen nicht die Letzten waren, die Ihn vom Himmel gezogen haben. Wen herzte Er denn so wie die Kinder? mit wem ging Er lieber um, als mit ihnen und den Einfältigen? Kinder und Sünder, die heilsbegierig waren, sind ja der Hauptgegenstand Seiner Liebe und Seines Wirkens gewesen. Welch ein schönes Wort: Er ist für Verlorne gekommen, sie selig zu machen! Kinder sind in so fern den Verlorne gleich, weil sie so leicht verzogen, verführt, geärgert und verdorben werden können - also die Hüllosesten sind. Darum freuen wir uns eines solchen Heilandes, der sich gerade der Bedürftigsten und Hüllosesten, der Kinder und Sünder, am meisten annimmt, und ihre Erlösung und Seligkeit zur Aufgabe Seines Lebens, zum Zweck Seines Menschwerdens und Sterbens gemacht hat. Darum ladet Alles, was Kinder und Sünder heißt, zu Ihm ein, führet Alle zu Ihm; Er ist dafür da, ist ihr Heiland, auch noch im Himmel wie einst auf Erden, immer derselbe - Kinder und Sünder sind Sein Augenmerk, Sein Augapfel. O du liebenswürdiger Heiland! So seien Dir denn alle Kinder und Sünder empfohlen und an Dein Herz gelegt. Schenk allen Deine Liebe, segne sie, herze sie, und führe sie zum Leben ein. Amen.

Heil'ge Einfalt, Gnadenwunder, tiefste Weisheit, größte Kraft,
Schönste Zierde, Liebeszunder, Werk, das Gott alleine schafft;
Wenn wir in der Einfalt stehen, ist es in der Seele Licht,
Aber wenn wir doppelt sehen, so vergeht uns das Gesicht.
Einfalt denkt nur auf das Eine, in dem alles Andre steht;
Einfalt hängt sich ganz alleine an den ewigen Magnet.

Wem sonst nichts als Jesus schmecket, wer allein auf Jesum blickt;
Wessen Ohr nur Jesus wecket, wen nichts außer Ihm erquickt;
Wer Ihn so mit Inbrunst liebet, daß er seiner selbst vergißt;
Wer sich nur um Ihn betrübet und in Ihm nur fröhlich ist;
Wer allein auf Jesum trauet, wer in Jesu Alles find't,
Der ist auf den Fels erbauet und ein sel'ges Gnadenkind.

Ein Kind der Gnade werden, in Christi Wahrheit stehn,
In Einfalt Seiner Herden, ist gar zu wunderschön.
Die Gnade liegt zum Grunde, die Wahrheit macht gewiß,
Die Einfalt schützt im Bunde vor Fall und Ärgernis.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis

Evang. Matth. 22. 34 - 40.

Vom vornehmsten Gebot und der Person Christi.

Es gab zu den Zeiten Jesu unter den Juden zwei Sekten, die einander entgegen standen; gegen Jesum aber waren sie Eins, und bekämpften Ihn beide, nämlich die Sadduzäer und Pharisäer, unter welchen Letzteren auch Einige Schrift- und Gesetz-Gelehrte waren. Die Pharisäer kennen wir, und haben schon öfters in den Evangelien gehört, wie sie gesinnt und beschaffen waren. Die Sadduzäer waren ganz anderer Art; sie stammten von Zaddok her, der die Lehre seines Meisters (Antigoni von Socho), daß man Gott nicht bloß um des Lohnes willen, sondern aus Ihm schuldiger Liebe und Furcht dienen müsse, dahin deutete, daß nach diesem Leben keine Vergeltung wäre, und daher keine Unsterblichkeit der Seele und Auferstehung des Fleisches, auch daß es weder Engel noch Geister gäbe.

Sie waren Feinde Christi, und Er warnt vor ihrem Sauerteig. Matth.

3,7.16,1.6.12. Apg. 23,6.8. Einmal kamen sie zu Jesu, und versuchten Ihn, indem sie Ihm den Fall vorlegten: Ein Weib hatte sieben Männer gehabt, die alle nach einander starben, wessen Weib sie nun in der Auferstehung sein würde, unter den sieben, die sie ja alle gehabt hatten? Das sollte nun den Glauben an die Auferstehung lächerlich machen und beweisen, daß es keine gäbe. Aber Jesus zeigte ihnen ihren Irrthum, daß sie weder die Schrift noch die Kraft Gottes verstünden; denn in der Auferstehung würden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie würden alle wie die Engel Gottes sein, und nicht mehr Fleisch haben. Auch könnten sie schon daraus auf eine Auferstehung schließen, daß Gott sich den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs nenne. Er sei ja nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott, sie müßten daher Ihm oder bei Ihm leben, weil sich Gott auch nach ihrem Tode noch ihren Gott nennete; worüber das Volk erstaunte.

Da aber die Pharisäer hörten, daß Er den Sadduzäern das Maul gestopft hatte, versammelten sie sich. Einestheils freuten sie sich, daß die Sadduzäer angelaufen, und zum Schweigen gebracht worden waren - andernteils aber gönnten sie doch Jesu den Sieg nicht, sondern hofften, sie würden es besser machen, und Ihm eine Schlinge legen, wo Er gewiß eingehen werde. Das Volk versammelte sich sonst immer, um Jesum zu hören und sich zu erbauen; die Pharisäer aber, die sich schon heiliger und besser

dünkten, versammeln sich, um Ihn zu versuchen, Ihm zu schaden, und Ihn herabzusetzen beim Volke. So mußte Er einen Anlauf nach dem andern aus- halten, erst der Sadduzäer, nun der Pharisäer, die beide vom Satan getrieben waren, Ihm in den Weg zu treten.

Einer unter ihnen, ein Gesetzlehrer, versuchte Ihn und sprach: Meister, welches ist das größte Gebot im Gesetz? Die Gesetzgelehrten oder Schriftgelehrten, wie sie auch heißen, gaben sich besonders damit ab, die Gesetze in den Büchern Mosis zu zählen, zu wägen, welche größer oder kleiner, wichtiger oder unwichtiger seien, und darnach auch die Sünden zu ermessen, welche schwerer oder leichter wären. Es war ihnen nur an dem Wissen, nicht an dem Thun und Halten der Gebote gelegen. Sie wollten die Gebote und Gesetze bloß in ein System bringen, eine Wissenschaft daraus machen; das Halten und Wandeln in den Geboten des Herrn überließen sie Andern, dem armen Volke. Es ist heute noch so; die Schriftgelehrten, die das Christenthum wissenschaftlich behandeln, und die Bibel in ein System zu bringen suchen, sind gewöhnlich nicht die besten Christen, nicht die gottseligsten Menschen. Jakobus sagt: Sei Thäter des Worts, nicht bloße Hörer desselben - viel weniger bloße Lehrer oder Erforscher desselben. Weil nun aber dem pharisäischen Gelehrten nur am Wissen und Studieren der Gebote, aber nichts am Thun gelegen war, so fragte er den Heiland, welches das größte sei.

Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben den Herrn deinen Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Das war eine Antwort, die der pharisäische Schriftgelehrte nicht erwartete, die auch gar nicht in sein System, wenigstens nicht obenan paßte. Er war aber doch damit geschlagen, und verstummte, er konnte nicht weiter fragen oder disputieren, worauf er eigentlich ausgegangen war; denn Jesus hat es ihm mit solcher Macht und Gotteskraft in die Seele gesprochen, daß er die Wahrheit fühlen mußte, und nichts dagegen sagen konnte. O möchte uns dieses Gebot auch so in das Herz fallen, und mit Flammenschrift hineingeschrieben werden, daß wir nicht nur das Gewicht desselben fühlten, sondern auch tüchtig würden, es von ganzem Herzen und ganzer Seele und ganzem Gemüthe zu erfüllen! Das ist ein Gebot, das alle Menschen angeht, und darum alle Menschen zu Sündern macht; denn wo ist ein Mensch, der Gott von ganzem Herzen und

aus ganzem Gemüthe liebt, der alle Kräfte und Sinne, Verstand und Willen, alle Gedanken und Regungen seines Gemüthes nur zum Dienste, zur Ehre und Liebe Gottes verwendet; der in allem Thun und Lassen, Dichten und Trachten nur Gott meint und sucht; der nie seine eigene Ehre, seinen eigenen Nutzen, nie seine Lust und Bequemlichkeit, nie sich selber sucht und meint? Wo ist die Eigenliebe und Selbstsucht ganz todt? Wer hat immer, und bei Allem, was er thut und denkt, nur Gott und Gottes Ehre zum Augenmerk und zur Triebfeder? Da bleiben wir Alle zurück und in großer Schuld; darum wenn einer auch alle Gebote hält, und weder Hurer noch Ehebrecher, weder Dieb noch Mörder ist, so ist er doch ein großer Sünder und Schuldner, wenn er sich nach diesem Einen Gebote prüft; er kann unmöglich vor Gott bestehen, wenn Gott Sünde zurechnet; er kann Ihm auf tausend nicht Eins antworten. Es gibt viele Menschen, die ein ehrbares Leben führen und glauben, alle Gebote zu halten und deswegen fromm und gerecht zu sein, der Buße nicht zu bedürfen. Wenn sie aber in den Spiegel dieses Gesetzes sehen und sich selbst recht erkennen würden, wie viel ihnen an der Liebe Gottes über Alles und von ganzem Herzen, und ebenso an der Liebe zum Nächsten wie zu sich selbst, mangelt, so würden sie erschrecken und sich selbst für die größten Sünder halten und ernste Buße thun. Denn das andere, dem ersten ganz gleiche Gebot an Gewicht und Umfang, fordert eben so viel, und wird eben so wenig erfüllt, wie das erste. Oder wer liebt - seinen Nächsten, Freund und Feind, wie sich selbst? wer liebt sich selbst nicht mehr? wer gönnt sich selbst nicht das Bessere? Wer denkt nicht zuerst an sich selbst, wenn Ehre, Nutzen, Freude zu gewinnen ist? Wer nimmt so innigen Antheil an dem Schaden oder Nutzen, an dem Glück oder Unglück seines Nächsten, als an seinem eigenen? Wer sorgt nicht zuerst für sich, und dann, wenn es gut steht, auch für Andere? Die Liebe Gottes und des Nächsten sind gerade die Gebote, gegen die am meisten gesündigt wird. Nicht nur ist die Übertretung aller andern Gebote zugleich auch eine Übertretung dieser zwei vornehmsten, sondern wenn auch alle andern einigermaßen gehalten werden, so vergeht sich doch auch der Frömmste oft genug gegen diese größten aller Gebote. Es kann sie kein Mensch halten, wenn nicht die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in sein Herz reichlich ausgegossen und er ganz von Neuem geboren wird. Und dabei wird immer noch etwas vorkommen, das Einen beugt und zum Sünder macht, so daß es bei dem Wort der Schrift bleibt: Heiner ist gerecht, auch nicht Einer. Alle sind abgewichen, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen.

Röm. 3. Wenn du daher nicht weißt, wo du Sünde hernehmen, oder als Sünder dich vor Gott demüthigen und warum du um Vergebung und Gnade, und um die Erlösung durch Jesu Blut bitten sollst, so prüfe dich nur nach diesen Geboten, so wirst du Sünden und Ursache zur Demüthigung, zum Bitten um Gnade in Christi Blut genug finden. –

O ihr Menschen sucht's nicht weit,
eure Kälte und Fremdigkeit
gegen Jesum seit der Jugend
macht den Strich durch alle Tugend,
diese Grundverdorbenheit
zeigt euch, daß ihr Sünder seid.

Darum haben wir wohl um nichts eifriger und mehr zu bitten, als um Liebe zu Gott von ganzem Herzen, und um Liebe zum Nächsten wie zu uns selbst.

Denn in diesen zweien Geboten hangt das ganze Gesetz und die Propheten. Die ganze Bibel ist darin begriffen und hangt davon ab. Die Liebe ist, wie Paulus sagt, des Gesetzes Erfüllung. Und St. Augustin sagt: Liebe - und thue, was du willst, d. h. wer Gott und seinen Nächsten aufrichtig, rein und lauter liebt, der thut nichts Arges, will und kann nichts gegen Gott und seinen Nächsten thun, und darum darf er thun, was er will. Aber derselbe Mann Gottes bittet auch: Herr, gib, was du gebietest, und dann gebiete, was du willst. Übrigens: wem viel vergeben ist, der liebt viel. Wer seinen Ver söhner am Kreuze, und in Seinen Wunden sein Heil und seine Gnadenwahl erblickt hat, dem wird die Liebe Gottes und des Nächsten oder die Haltung der Gebote nicht schwer. Wenn es an Liebe mangeln will, darfst du nur auf Jesum am Kreuze sehen, wie Er, und der Vater in Ihm, dich geliebt und sich für dich hingegeben hat, so kommt die Liebe von selbst aus Jesu Blut und Wunden in dein Herz; und diese Liebe ist dann auch die achte und rechte Liebe, die stärker als der Tod ist.

Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus, und sprach: Was dünkt euch um Christus? wes Sohn ist Er? Sie sprachen zu Ihm: Davids. Da die Sadduzäer und Pharisäer Ihm so viele Fragen vorlegten, so wollte Er zeigen, daß Er auch fragen könne, so zwar, daß sie Ihm die Antwort schuldig bleiben und verstummen und ihre Unwissenheit gestehen mußten, so wie Er sie durch Seine Antworten auf ihre Fragen allemal zum Schweigen gebracht, und ihnen den Mund gestopft hatte. Er fragt sie dieses

Mal über Seine Person, oder über den Messias, von dem sie so viel wissen wollten, und doch nichts wußten, wenigstens nicht so, wie sie es wissen sollten. Sie kannten nur Seine menschliche Abkunft von Abraham und David. Aber weiter sahen sie nicht. Es war ihnen nur um ihre Ehre zu thun, daß Er aus ihrem Geschlecht sei, daß sie sich Seiner fleischlich rühmen könnten, weil sie gleiche Abkunft mit Ihm hatten. Aber Er zeigt ihnen, daß Er noch mehr sei, als Davids Sohn, und zwar aus der Schrift:

Er sprach zu ihnen: Wie nennt Ihn denn David im Geist einen Herrn? da er sagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege? So nun David Ihn einen Herrn nennt, wie ist Er denn sein Sohn? Er ist der Jehova, der Herr und Gott Davids, und vor David und Abraham gewesen: als Mensch ist Er der Sohn Davids, aber doch auch nur von mütterlicher Seite - denn Er hatte auch als Mensch keinen andern Vater als Gott, weil Er vom heiligen Geist empfangen und von einer Jungfrau aus Davids Geschlecht geboren ist. Er ist also in jeder Hinsicht Gottes Sohn, der Weibes-Same, der der Schlange den Kopf zertreten hat. Das mußte der Messias, der Erlöser und Heiland der Welt sein - Gott und Mensch zugleich. Wäre Er bloß Davids Sohn, auf dem gewöhnlichen Wege geboren - vom Geblüt und Willen des Fleisches und des Mannes - und nicht vom heiligen Geist erzeugt - so wäre Er ein Sünder - in Sünden empfangen und geboren, wie David, wie jeder andere Mensch; und hätte also die Sünder nicht erlösen und versöhnen können. Denn es kann kein Bruder den andern erlösen, noch Gott Jemand versöhnen, er muß es anstehen lassen ewiglich. Aber da Er ohne Sünde, heilig empfangen und geboren ist, so war Er ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm, das geschlachtet und geopfert werden konnte für die Sünden der Welt. Doch als bloßer Mensch, wenn auch gleich heilig und unschuldig, hätte doch Sein Thun und Lassen, Sein Leiden und Sterben keinen so hohen Werth und großes Verdienst gehabt, als es nun hat, da mit der Menschheit in Ihm die Gottheit, göttliche Heiligkeit, Weisheit, Gerechtigkeit und Allmacht vereinigt war. Das machte, daß all Sein Wirken und Leiden von unendlichem Werth ist, - daß auch ein Tröpflein kleine die ganze Welt kann reine, ja gar aus Teufels Rachen frei, los und ledig machen.,, Dadurch hat Er eine ewige vollgültige Gerechtigkeit, eine vollkommene Versöhnung, und unerforschliche Reichthümer und Schätze der Gnade, des Geistes, der Heiligung und Verherrlichung für die gesamte Menschheit erworben, so daß nicht nur die Sünde getilgt und versöhnt, alle Schuld und

Strafe gebüßt und bezahlt ist, sondern auch Kräfte und Segnungen erworben sind, wodurch alle Sünder gerecht gemacht, gereinigt, geheiligt und herrlich, ja Gott ähnlich werden können. Es ist Alles vollbracht, Alles wiedergebracht, was durch den Fall und die Sünde Adams verloren ging. Das ist das große Geheimnis der Gottseligkeit: Gott geoffenbart im Fleisch rc. 1 Tim. 3, 15. Es ist die höchste Ehre und Freude der Menschheit, daß Gott ein Mensch ward und sich mit den Menschen so verbunden und verbrüderet, sich so herabgelassen und erniedrigt hat, der Heilige mit den Sündern blutsverwandt worden ist. Gott ist ein Mensch, und ein Mensch ist Gott - der Mensch Jesus Christus, der Mittler zwischen Gott und den Menschen, Davids Herr und Davids Sohn, so wie mein Herr, mein Jehova und mein Bruder! Welche Zuversicht, welches Vertrauen gewährt dieser Glaube Allen, die es erkennen und ergreifen im Glauben - und ihren Jehova und Bruder am Kreuze in Seinen Wunden für uns sterbend und versöhnend erblicken! Und auch nachher, da Er wieder auferstand und neu lebendig dastand, ja gen Himmel fuhr, sich der Menschen nicht schämte, sondern sie Brüder nannte, ihnen Verheißungen und Gaben hinterließ, die nicht größer sein könnten, ihnen auch den versprochenen heiligen Geist sandte und sendet, der genug beweist, daß Er auch dort in Seiner Herrlichkeit und Allgewalt noch immer derselbe, unser Jehova und unser Bruder ist. Ja Sein Sitzen zur Rechten des Vaters ist unser Schade nicht. Er beweist es fort und fort, daß Er für uns dort sitzt, und unser weder sich schämt noch uns vergißt. Wie herrlich wird es sein, wenn einmal alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße liegen, wenn wir Ihn sehn werden, wie Er ist und Ihm gleich sein werden!

Und Niemand konnte Ihm ein Wort antworten, und es wagte auch Niemand von dem Tage an hinfort Ihn zu fragen, d. h. mit Ihm zu disputieren. Denn fragen durfte Ihn jedes Kind, das nach Heil und Seligkeit verlangte. Aber die Sadduzäer und Pharisäer disputierten mit Ihm, wollten Ihn widerlegen, Ihm etwas aus dem Munde auffangen und Ihn verdächtig machen. Sie haben aber allemal verloren, und die Wahrheit siegte. So werden sie einst Alle zu Schanden werden, die Ihm widersprechen, Sein Evangelium nicht glauben, Sein Wort verfälschen und Sein Reich untergraben wollen. O wie wird Er über alle Feinde und Widersacher siegen! möchten sie doch jetzt sich beugen zum Schemel Seiner Füße freiwillig, ehe sie von Gott gezwungen zu dem Schemel Seiner Füße geworfen und zertreten werden. Lasset uns doch auch beten für alle Sadduzäer und Pharisäer unserer

Tage, für alle Feinde Jesu, wie sie Namen haben, daß sie in sich gehen und erkennen ihre Thorheit, dem Allerhöchsten, der selig machenden Wahrheit, dem herrlichen Evangelio von unserer Seligkeit zu widerstreben, und den Rathschluß Gottes zu ihrer Erlösung an sich selbst zu vereiteln. Laßt uns aber auch, wenn wir gleichen Widerspruch erfahren, wie Er, bedenken, der Knecht ist nicht besser als der Herr. Haben sie Ihn nicht überwunden, so werden sie auch uns nicht schaden, wenn wir in Ihm bleiben. Die Pforten der Hölle können Sein Kirchlein nicht überwältigen; es steht auf festem Grunde. Amen.

Welch süße Ruhe könnten wir genießen,
Da wir, so wahr Du unser Gott bist, wissen,
Daß Deines Zions heil'ge Wehr und Mauer
Von ew'ger Dauer!

Drum wird die Kirche unbeweglich stehen,
Und wir mit ihr, wenn wir im Glauben gehen;
Warum? wir haben festen Grund gefunden -
In Seinen Wunden.

Ob man uns in der Welt gleich gar nicht kennet.
Und mit dem nächsten besten Namen nennet
So sind wir doch in Seine Hand gegraben -
Und gehn und haben.

Du weißt's, wir sind es völlig eingegangen,
An Deiner Schmach auch Antheil zu empfangen.
Was Du Dir wähltest, Herr der ganzen Erde,
Uns gleichfalls werde!

So gehen wir durch bö's' und gut' Gerüchte,
Und wallen froh vor Deinem Angesichte.
Als Gottes Knecht in Freiheit und in Banden,
Durch Ehr und Schanden.

Laß Du uns nur stets Deine Jünger bleiben,
Und Deines Reiches Sache fröhlich treiben,
Bis alle Welt den Muth hat aufgegeben,
Zu widerstreben.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 1 - 8.

Heilung des Gichtbrüchigen.

Das größte Übel in der Welt ist die Sünde; sie ist der Leute Verderben, ist eine Feindschaft gegen Gott, ein Werk des Teufels; ihr Sold ist der Tod. Sie scheidet den Menschen von Seinem Gott in Zeit und Ewigkeit; sie vertrieb ihn aus dem Paradiese, beraubte ihn des Ebenbildes Gottes, des Umganges und der Gemeinschaft mit dem allein seligen und allmächtigen Vater, und brachte ihm dafür den Fluch der Erde, Krankheit, Schmerz, Elend, Jammer, Noth und Tod. Wäre keine Sünde, so wäre keine Noth und kein Tod, so wäre die Welt ein Paradies, das Leben ein Himmel. Wer die Sünde von der Erde wegnehmen, ihren Fluch und ihre Strafe aufheben, und den Menschen von der Sünde und ihren Folgen erlösen könnte, wäre der größte Wohlthäter und Retter der Menschheit. Wer dem Menschen nur Ehre, Gut, Glück, Luste, Gesundheit und alle Güter und Freuden, die sich das Fleisch wünschen kann, gibt, der hat ihm noch nichts gegeben, wenn er ihm nicht von der Sünde hilft, die ihm endlich doch alles das nimmt und ihm mit dem gewissen Tod und dem ewigen Verderben lohnt.

Aber das hat der Herr unser Heiland, Jesus Christus vollbracht - Er hat uns erlöst und erkaufet mit Seinem eigenen Blute; Er hat die Sünde weggebracht, von uns genommen, und hat uns Gerechtigkeit, Leben, Heil und Seligkeit erworben und geschenkt. Er kann die Sünde tilgen, und Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, geben. Das hat Er im heutigen Evangelio wunderbar und augenscheinlich bewiesen.

Da trat Er in das Schiff und fuhr wieder herüber und kam in Seine Stadt. Kapernaum in Galiläa, am See Genezareth, hieß Seine Stadt, weil Er sich dort oft aufgehalten und die mehrsten Seiner Wunder gewirkt hat. Selig ist die Stadt, der Ort, das Haus, die Familie, das Herz, welches das Seine, die Seine genannt wird, weil Er sich da wie niedergelassen hat, und am meisten wirkt und schafft. Aber eine solche begnadigte und begünstigte Stadt, Haus oder Seele hat auch um so mehr Verantwortung, und kann leicht, wie Kapernaum in das Gericht fallen, daß es heißt: Und du Kapernaum, die du bis in den Himmel erhoben bist, du wirst bis in die Hölle hinuntergestoßen werden. Matth. 21, 23. Jede Seele ist durch Seine Gegenwart bis in den Himmel erhoben; wenn sie in diesem Himmel bleibt, und die Nä-

he des Herrn recht benutzt und zu schätzen weiß, so hat sie mehr, als tausend Welten, hat einen Schatz, der ihr nicht genommen werden kann, wenn Himmel und Erde vergehen.

Und siehe, da brachten sie zu Ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Sei getrost mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben.

Möchten alle Kranken und Leidenden zu dem Heiland gebracht oder gewiesen werden. - Führt die Kranken und Gesunden zu des Heilands Blut und Wunden, als dem einz'gen Gnadenort. - Möchten sie aber auch mit solchem Glauben zu Jesu gebracht werden, wie dieser Gichtbrüchige oder Lahme, mit einem Glauben nämlich, den man sehen kann. Der Heiland sah ihren Glauben, den Glauben der Träger und des Kranken. Der Glaube ist zwar etwas Unsichtbares, tief im Herzen wurzelnd und verborgen, aber er spricht sich aus in allen äußern Sinnen und Gebärden. Man kann ihn doch schön im Auge glänzen sehen, und durch alle Gebärden sprechen hören. Er ist ein Licht und Feuer, das nicht verborgen bleiben kann; es leuchtet und wärmt, es wirkt und handelt, daß es leicht wahrzunehmen und zu sehen ist. So wie der Unglaube und das Mißtrauen, Kleinmut!) und Verzagtheit sich im ganzen äußern Menschen abmalt und ausprägt, daß es Jedem an den Augen und überall anzusehen ist, daß er keinen Glauben, keinen Muth, kein Vertrauen und keine Freudigkeit hat. Der Glaube freut sich der Hülfe, der Gnade, die er erwartet und sucht, als hätte er sie schon; eben darum ist und heißt er Glaube. Wer glaubt, der hat. Darum sagte der Heiland: Wer glaubt, ist selig - hat das ewige Leben; dein Glaube hat dir geholfen, dir geschehe wie du glaubst.

Möchten wir Alle mit all unsern Seelen-Krankheiten, mit der Gicht und Lahmheit unsers Herzens, mit allen Schwachen und Gebrechen uns selbst so zu Jesus wagen, oder tragen lassen durch Gebet und Ringen, mit Glauben und Zuversicht, daß uns der Heiland unsern Glauben gleich ansieht, so wird es ohne allen Zweifel denselben Erfolg haben, und Er wird uns nicht weniger freundlich und gnädig in die Seele sprechen durch Seinen heiligen Tröster: Sei getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! - O um Vergebung darf bei Jesu Niemand bange sein, wenn wir nur immer dieser Gnade empfänglich wären; wenn wir sie nur ernstlich wollten und suchten; wenn wir nur der Sünden und Gebrechen auch wirklich los sein wollten; wenn wir's nur glaubten, Er will und kann und wird vergeben. Es ist Sein

Amt; er ist dazu da, dazu in die Welt gekommen, dafür gestorben, und hat all Sein Blut und Leben darum hingegeben, damit Er Allen vergeben, alle Gebrechen heilen und allen Gnadenhungrigen und nach Frieden Jagenden diese hohen Güter, Gnade und Friede mittheilen könnte. Er hat's vollbracht; es ist Alles bereitet, gewonnen und erworben.

Er hat es schon in Händen, und bietet es Jedem dar, und gibt es den Augenblick, sobald Er Glauben sieht. Wie Kraft von Ihm ausströmte auf alle Kranken und Leidenden, die Ihn im Glauben anrührten - auch nur beim Saume Seines Kleides, so, ebenso und gewiß viel mehr strömt Gnade und Friede, Heil und Leben auf alle Herzen, die ihre Krankheit und Schwachheit der Seele fühlen und im Glauben Ihm sich nahen. Er ist ja nicht eigentlich für leibliche Krankheit und Noth, sondern für Sünden und Sündennoth in die Welt gekommen und an's Kreuz gegangen. Das ist das Erste bei Ihm; das sehen wir auch hier bei der Heilung dieses gichtischen Menschen. Die Träger und der Kranke baten ja nicht um Vergebung der Sünden, sondern um Heilung und Erlösung von der leiblichen Krankheit, wenigstens wird nicht gemeldet, daß sie um das Erstere baten. Und doch heilt Er zuerst den innern Menschen, fängt mit Vergebung der Sünden an und mit Erlösung von der Seelennoth. Dann heilt Er erst den kranken Leib. Ungebeten vergibt Er hier die Sünde. Er wird freilich, gesehen haben, was in der Seele des Kranken war, daß ihm gewiß auch um Vergebung zu thun gewesen ist. Wenigstens wollte ihm Jesus dadurch zu verstehen geben, was ihm vor Allem noth thut, und daß ihm an der Heilung seiner Seele mehr gelegen sein und er diese zuerst suchen solle, ehe an die Heilung der Krankheit zu denken sei.

Es ist merkwürdig, daß Jesus diesen armen Kranken, bei dem Er. so viel Glauben fand, zuerst ungebeten absolviert und seine Seele reinigt und heiligt. Was wird Er nicht thun, wenn du Ihn voll Glauben und Zuversicht darum bittest, und vor Allem - und um nichts so sehr bittest, als um die Vergebung deiner Sünden. Sollte der es dir versagen können, der hier so freiwillig, so zuvorkommend den Sünder, der glaubte, tröstete und ihm die größte Gnade gibt, und die Sünde wegnimmt, die eine viel ärgere Krankheit ist, als Gicht und alle Übel, die genannt werden können?

Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott; statt daß sie hatten sagen sollen: Der muß Gott oder von Gott sein, weil Er Sünde vergibt. Oder sie hätten erst warten sollen,

was Er noch thut und kann, ob Er auch die Krankheit wegnehmen könne. Aber wer nicht glauben will; wer die angeborne Feindschaft gegen Jesum von der Jugend in sich genährt hat, der glaubt nicht, wenn er auch Wunder sieht. Jesus hat der Welt eine Gnade gebracht, die sie durchaus nicht hätte auf einem andern Wege erlangen können, nämlich die Vergebung der Sünden; und dafür lästern sie Ihn. Er ist ein Gotteslästerer in ihren Augen, weil Er Sünde vergibt, wofür sie Ihn hätten anbeten sollen. Alle Welt hätte niederfallen und anbeten, Gott loben und danken sollen, dafür, daß nun einmal Einer erschienen ist auf Erden, der das allertröstlichste Wort sprechen konnte: Dir sind deine Sünden vergeben. Das hatten alle Menschen auf den Knien annehmen sollen; und siehe, sie erklären es für Gotteslästerung.

Da aber Jesus ihre Gedanken sah, sprach Er: Warum denket ihr so Arges in euren Herzen? Da ist Einer, der die Gedanken sieht. Wer ist der? Wer darf vor Ihm stehen? Wer reines Herzens ist, und nichts denkt, als wie er Ihn lieben und Ihm zur Ehre und Freude sein will; wer mit dem Psalmisten sagen kann: Herr, Du erforschest mich und kennest mich; ich sitze oder stehe auf, so weißt Du es; Du verstehest meine Gedanken von ferne; ich gehe oder liege, so bist Du um mich, und stehest alle meine Wege. Es ist kein Wort auf meiner Zunge, das Du Herr nicht alles wissest. rc. Pf. 139. Herr, vor Dir ist alle meine Begierde, und das Seufzen meines Herzens ist Dir nicht verborgen. Ps. 38, 10. Er sieht all unsere Gedanken, sie seien gut oder böse. Gutes reden und Böses denken, kann vor Ihm nicht bestehen. Menschen kann man betrügen, wenn man gut spricht und Arges im Sinne hat, aber Ihn nicht. Dagegen ist es eine Freude für den aufrichtigen und redlichen Frommen, daß er weiß, der Herr kennt mich; und meines Herzens Sehnen und Verlangen ist Ihm offenbar, Er schaut mir in's Herz, und weiß, wie ich's meine. Menschen verstehen mich nicht, aber Er kennt mich und durchschaut mein Herz.

Da Jesus die argen Gedanken ihres Herzens aufdeckte, hätten sie schon erkennen sollen, daß Er kein Gotteslästerer ist, wenn Er Sünde vergibt, sondern daß Er Gott ist und Sünde vergeben kann. Damit hat Er es ihnen schon bewiesen; aber Seine Liebe geht weiter; Er wollte es recht handgreiflich beweisen und anschaulich machen; darum fuhr Er fort:

Welches ist leichter zu sagen: Deine Sünden sind dir vergeben; oder zu sagen: Steh auf und wandle? Beides ist gleich schwer; wer Eins vermag, der kann und darf auch das Andere thun. Beides ist den Menschen unmög-

lich; Beides beweist göttliche Machtvollkommenheit. **Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden Sünden zu vergeben; sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim. Und er stand auf und ging heim.** So war es denn bewiesen, unwidersprechlich, augenscheinlich, handgreiflich bewiesen, daß des Menschen Sohn Beides vermöge, Leib und Seele zu heilen, und Alles wiederherzustellen, was die Sünde und der Satan verderbt hat; Schuld und Strafe, Sünde und Sündenfolgen wegzunehmen und Alles wieder gut zu machen. So haben wir denn Einen aus unserm Geschlechte, der zugleich göttlichen Geschlechtes, göttlicher Natur, göttlichen Wesens ist, der Sünde vergeben und alle Gebrechen heilen kann. Der fehlte der Menschheit, Er war verheißten gleich nach dem Falle. Vier tausend Jahre warteten Alle, die ihre Sünden erkannten und nach Vergebung und Gerechtigkeit hungerten, auf Ihn, und seufzten Tag und Nacht: O daß der Trost Israels erscheinen, o daß sein Tag kommen möchte! Nun war Er da, und sie erkannten Ihn nicht; Er muß es ihnen erst beweisen durch Seinen starken Arm und Seine allmächtige Hand, daß Er nicht nur leibliche Gebrechen heilen, sondern auch Sünden vergeben und alle Krankheiten Leibes und der Seele heilen kann. Aber nicht nur durch die Heilung des Gichtbrüchigen, nicht nur durch so viele andere Heilungen von Krankheiten aller Art, Blindheit, Lahmheit, Taubheit, Aussatz, Besessenheit, ja selbst durch Erweckung der Todten, sondern durch Sein eigenes Leiden, Sterben und Auferstehen, durch Seine Himmelfahrt und Ausgießung des Heiligen Geistes hat Er es bewiesen, daß Er der ist, der alle Gewalt von Gott bekommen hat, daß Er den ganzen Menschen selig machen kann. Am meisten endlich durch die Vergebung selbst, indem Jeder, zu dem Er sprach: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben,“ auf der Stelle sich vom Fluch, von Strafe und Schuld der Sünde befreit, sich im Gewissen erleichtert, im Herzen rein, versöhnt und selig fühlte; denn der Friede, der höher ist, als alle Vernunft, den die ganze Welt nicht geben, und sich selbst Keiner machen kann, erfüllt die Seele, und eine Freude, die Niemand von uns nehmen kann, wenn Er sie uns gibt. Wie war's dem Zachäus, wie der Magdalena, wie Allen, denen Er Sünde vergab? Bedurften sie eines weitem Beweises? Zweifelten sie? Waren sie nicht wie neugeborenen, neugeschaffenen, ganz andere, selige Menschen? Hatten sie nicht den Beweis in sich, daß ihnen wirklich alle Sünden vergeben, und Gnade und Heil widerfahren sei? War nicht die Liebe in ihr Herz ausgegossen durch den heiligen Geist, so daß sie viel liebten, weil ihnen viel vergeben war? O daß nur Jeder

sich selbst diesen Beweis verschaffen möchte! O daß alle Sünder glaubten und ihren Glauben so sehen ließen, wie dieser Gichtbrüchige und seine Träger; wie würden sie Alle von Jesu Liebe und Macht, Sünden vergeben zu können, überzeugt werden! Wie würden sie Alle voll Freude, Friede und Gerechtigkeit werden.

Da das Volk das sah, wunderte es sich und pries Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat. Das Volk hatte Augen zu sehen die Wunder des Herrn, die Gelehrten nicht; sie hielten sich die Augen zu, um es nicht zu sehen und nicht glauben zu müssen. Wie glücklich fühlte sich das Volk, indem es den Gichtbrüchigen wirklich aufstehen, sein Bett und Tragbahre nehmen, aufheben und damit froh und munter heimgehen sah - auf Ein Wort aus dem Munde Jesu. Wie Er es gesagt, so hat Er's gethan. Es freute und wunderte sich nicht nur um des Geheilten willen, sondern pries Gott überhaupt, daß Er solche Macht den Menschen, oder einem solchen Menschen gegeben, einen solchen Machthaber und Wunderthäter in die Welt gesandt hat, der Krankheit und Sünde wegnehmen kann mit Einem Worte. Das ist die größte Wohlthat Gottes. Was wären wir, wenn kein Jesus wäre? Was hätten wir, wenn wir keinen Heiland hatten - keinen Sündentilger, keinen Sünderfreund? Wenn Einer auch alle leiblichen Krankheiten und Gebrechen, selbst den zeitlichen Tod wegnehmen könnte, wenn aber die Sünde, die Schuld, die Strafe, die Verdammnis, den Fluch des Gesetzes, den verdienten Zorn Gottes, das Gericht und die Hölle, die dem Sünder droht, Niemand tilgen und wegnehmen könnte - was würde aus allen Menschen werden? Darum ist Jesus nicht nur als Wunderthäter, nicht als Lehrer und Vorbild der Tugend, sondern vorzüglich als Sündentilger, Versöhner und Erlöser von Tod und Teufel, von Gericht und Hölle, als unsere Gerechtigkeit, Heiligung und Lösegeld so lieb und theuer, unsere einzige Zuversicht und Stärke, unser einziges Augenmerk, unser A und O, Anfänger und Vollendung unsers Glaubens, der Weg, die Wahrheit und das Leben, außer dem wir nicht zum Vater kommen können. Alles was Mensch heißt, sollte sich mit diesem Volke freuen und Gott preisen, daß Er uns Jesum gesendet und Ihn uns zum Heiland, zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung gemacht hat, daß Er Ihm alle unsere Sünde aufgelegt hat, auf daß wir Friede hätten und durch Seine Wunden geheilt würden.

Was hätten wir für Freude oder Ehre,
Wenn uns das Lamm nicht Freud und Ehre wäre?

Was wollten wir von allen unsern Dingen
Wohl vor's Gericht der Flammen-Augen bringen?
Wer ist so reich, so gut, so unbescholten.
Daß seine Sachen je vor Gott gegolten?
Wer hat sich je in's Heiligthum gefunden
Durch eine andre als die Thür der Wunden?

Ach unser Glück ist in der That
Nicht gnugsam auszusprechen,
Denn wen Sein Blut entsündigt hat,
Dem heilt's auch die Gebrechen,
Die Jedes an sich trägt -
Bis sich's zur Ruhe legt;
Ja Sein Verdienst und Tod und Blut
Kommt selbst im Grab uns noch zu gut.

Es ist auch unser Heimgeleit
Zu den vollend'ten Scharen,
Worauf wir in der Gnadenzeit
Schon zubereitet waren.
Und dort wird der Gemein -
Ihr ewig Loblied sein:
Preis sei dem Lamm für uns geschlacht't;
Sein Blut hat uns gerecht gemacht.

Am 20. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Math. 22, 1 - 14.

Von der königlichen Hochzeit.

Nichts beweist den Fall der Menschen, ihre Verkehrtheit und Blindheit mehr, als ihre Verachtung des heiligen Willens Gottes, der sie gern selig machen möchte; daß sie so wenig fragen: Was muß ich thun, daß ich selig werde? Es ist diese Frage so oft und so mannigfaltig im Evangelio beantwortet, daß Jeder leicht erfahren und verstehen kann, wie ihm ewig wohl geschehen könnte. Aber sie wollen nicht; es ist eine Seltenheit, daß man diese Frage hört. Der Heiland hat die Seligkeit und den Weg zur Seligkeit so reizend und angenehm dargestellt, wie möglich. Er hat es durchaus nicht schwer und abschreckend gemacht; sondern die anziehendsten und lieb-

lichsten Bilder und Gleichnisse gebraucht, um alle Menschen zur Seligkeit einzuladen. Ein Beweis davon ist das heutige Evangelium, wo Er sagt:

Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Was ist sonst für die Menschen reizender und anziehender als eine Hochzeit? Wie gern lassen sie sich dazu einladen! besonders zu einer Königlichen Hochzeit, wo es an reichem Genuß, Herrlichkeit und Glanz nicht fehlt. Und dieser König, der hier Hochzeit macht, ist Gott der Herr; und Jesus Christus Sein Sohn ist es, welchem Er für Sein Leiden und Sterben Freude und Herrlichkeit im Himmel bereitet hat; diese himmlische, ewige Freude und Herrlichkeit ist die Hochzeit. Wer kann diese beschreiben? Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott denen bereitet, die Ihn lieben. Was muß Er Seinem Sohne für Freude und Ehre bereitet haben! Wie wird der Vater den Sohn ehren und verherrlichen, der sich so tief erniedrigte, und Knechtsgestalt annahm, aller Menschen Sünden auf sich lud, und Sein Blut und Leben für sie hingab. Das wird eine überkönigliche, eine göttliche über alle Maßen herrliche Hochzeit sein.

Und er sandte seine Knechte aus, daß sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen. Wenn der Herr das Himmelreich einem Frondienste, der Sklavenarbeit, oder sonst einer schweren, abschreckenden Sache verglichen hätte, so wäre es begreiflich, daß kein Gast kommen will; und doch auch dann müßte es gefallenen Sündern noch Gnade sein, wenn sie nur auf irgend eine Art, wäre sie auch noch so hart und schwer, Gott dienen dürften. Aber nun stellt der Heiland das Himmelreich unter dem Bild einer Hochzeit, als die allererfreulichste Sache, als das Erwünschteste und Einladendste, als lauter Seligkeit und Herrlichkeit dar, eine Seligkeit und Herrlichkeit, wie sie Gott Seinem Sohne gönnt und gibt; dieselbe sollen alle Menschen, alle Sünder, die Zorn und Fluch und Hölle und ewige Qual verdient haben, mit dem Sohn genießen, und sollen so selig sein, wie Er, sollen Ihn sehen, wie Er ist, und Ihm gleich sein. Doch wollen sie nicht kommen. Was thut Gott?

Abermal sandte er andere Knechte aus, und sprach: Saget den Gästen: Siehe, meine Mahlzeit habe ich bereitet, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und Alles bereit, kommet zur Hochzeit. Gott läßt sich nicht gleich abweisen, Sein Sohn muß Gäste bei Seiner Hochzeit haben. Und wenn sie undankbar und widerspenstig Seine Güte verkennen und

zurückstoßen, so kommt Er noch freundlicher und gütiger; Er läßt sie wiederholt einladen, und sucht sie anzuziehen mit lauter Liebe und den köstlichsten Verheißungen; Er läßt ihnen sagen: es ist Alles bereit, sie dürften es nicht bezahlen, nicht verdienen; es koste nichts als Kommen; der Tisch sei gedeckt, der Aufwand gemacht, es könnten Alle umsonst und frei das Mahl genießen. Was heißt das anders, als Gott will durch Seinen Sohn und um Seines Sohnes willen, alle Menschen umsonst, aus freier Gnade, ohne all ihr Verdienst und Würdigkeit selig machen, ihnen alle ihre Sünden vergeben, derselben ewig nicht mehr gedenken, sie in alle Rechte und Genüsse der Kinder und Erben Gottes einsetzen, sie in das Himmelreich aufnehmen, und ihnen ewige Herrlichkeit schenken. Wenn ein geladner Gast zur Hochzeit eines Reichen kommt, so darf er nichts bezahlen; der Reiche würde sich beleidigt finden; dagegen rechnet er es sich für Ehre an, wenn man es seiner Großmuth und Freigebigkeit, Menschenliebe und Uneigennützigkeit zutraut, daß er die Gäste alle freihält und ihnen Freude macht. Warum traut man es Gott, der allerhöchsten Liebe und Güte nicht zu, daß Er den Menschen die Freude des Himmels umsonst und aus Gnaden bereitet hat? Was hat es den Sohn gekostet, daß uns diese Freude bereitet wurde? Was sollte Gott noch fordern, nachdem Sein Sohn Alles bezahlt hat, Alles vollbracht hat? Gott hat Seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns dahingegeben und hat uns mit Ihm Alles - umsonst - gegeben. Wir dürfen nur zugreifen und nehmen Gnade um Gnade. Es sind uns durch Ihn die allertheuersten und köstlichsten Verheißungen gemacht, so daß wir selbst göttlicher Natur theilhaftig werden sollen, wenn wir fliehen die vergängliche Lust der Welt, und zum Sohne kommen, von Ihm Gnade und Vergebung der Sünden uns schenken lassen, die Er uns durch Sein Leben, Leiden und Sterben erworben hat. 1. Petr. 1, 4.

Aber sie verachteten das, und gingen hin, Einer auf seinen Acker, der Andere zu seiner Handthierung; die Übrigen griffen seine Knechte und tödteten sie. So begeben die Menschen ihrem Gott, so verhalten sie sich gegen das seligmachende Evangelium. Das ist das Bild der Welt. Die Menschen hängen so an der Erde, an ihrem Acker oder Handwerk, daß sie nach dem Himmelreiche nichts fragen, und die Einladung dazu geradezu verachten. Und wenn ihnen gleich ihr Acker oder Handwerk bei saurem Schweiß und vieler Mühe wenig gewahrt, so wollen sie doch lieber irdisch elend bleiben als himmlisch selig werden. Es ist unbegreiflich, aber es ist doch so. Noth unbegreiflicher aber ist es, daß Einige sogar durch die freundliche

Einladung zur Hochzeit des Himmels vor Zorn von Sinnen kommen und die Knechte Gottes, die sie zur ewigen Freude und Seligkeit in Gottes Namen einladen und rufen, wie Diebe und Mörder behandeln, als wenn sie ihnen Alles nehmen und sie zur Hölle und zur Verdammnis abholen wollten. Es ist unbegreiflich, sage ich, wenn man nicht glaubt; es ist die natürliche Feindschaft gegen Gott und Sein Wort, die alle Menschen in ihren Herzen tragen, und die sich also äußert und in Wuth ausbricht, wenn ihnen Gott nahe kommt und sie selig machen will. Wenn diese Feindschaft nicht durch Gnade überwunden wird, und dem Satan, der alten Schlange, die jeden Menschen, wie Eva versucht, und gefangen hält, nicht widerstanden wird, so empört sich der Mensch gegen Gott und Seine Knechte, und stößt alle Gnade zurück. Beispiele davon gab es zu allen Zeiten, und gibt es noch genug. Welcher von den Knechten Gottes im Alten und Neuen Testament ist nicht getödtet oder gehaßt oder verfolgt worden? So blind und unsinnig ist die Welt.

Da das der König hörte, ward er zornig, und schickte seine Heere aus, und brachte diese Mörder um, und zündete ihre Stadt an. Die Liebe verwandelt sich in Zorn, auch die göttliche, wenn sie immer zurückgestoßen wird, das Evangelium in Gesetz und Fluch, wenn es hartnäckig verworfen wird. Gott hat diese Drohung schon erfüllt von Anfang an bis jetzt: Er hat die erste Welt durch die Sündfluth verderbt, weil sie die Bußpredigt des Noah nicht hörte; Er hat Sodom und Gomorrha mit Feuer und Schwefel verbrannt; Er hat Babel gestraft, Pharao versenkt, weil sie ihr Herz verstockten; Er hat Israel in die Gefangenschaft geführt und oft gestraft, wenn sie die Propheten nicht hörten - Er hat Jerusalem zerstört und angezündet, und die Juden kreuzigen, tödten und wie Spreu zerstreuen lassen, weil sie Jesum und die Apostel verfolgten.

Übrigens ist dieser Zorn Gottes das Tröstlichste und Erfreulichste im ganzen Gleichnis für alle Gläubigen; denn er beweist, wie ernstlich Gott uns bei Seiner Hochzeit haben will, wie sehr wir eilen sollen, dazu zu kommen. Da soll ja kein Mensch fragen: Darf ich elender Sünder denn auch kommen? wird Er mich wohl annehmen? ich bin's ja nicht würdig! - Du mußt kommen, oder der Zorn Gottes trifft und verdammt dich ewiglich. Du hast keine andre Wahl, entweder zur Hochzeit, oder in's ewige Zornfeuer Gottes. Mit Feuerflammen wird Gott Rache nehmen an allen denen, die Seinem Evangelio, Seiner Einladung und Seinem Rufe zur Seligkeit nicht folgen.

Mit solchem Ernst will Gott alle Menschen selig machen, daß wir Ihn auf's Höchste erzürnen, wenn wir nicht an Seine Liebe glauben, und Seine Gnade zurückweisen. Wer sich von Gott nicht lieben läßt, der muß sich von Ihm hassen und verdammen lassen.

Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht werth. Darum gehet hin auf die Straßen, und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet. Sie waren's nicht werth, weil sie sich selbst nicht werth achteten, weil sie es verachteten, weil sie das Erdreich dem Himmelreich vorzogen; wie Paulus oft zu den widerspenstigen Juden, den Staub abschüttelnd, sagte: Weil ihr euch selbst des ewigen Lebens unwerth achtet, so wenden wir uns zu den Heiden. Gott achtet Alle für werth, darum ladet Er Alle ein, Er macht den Unwürdigsten würdig durch Seine große Liebe und das Verdienst Seines Sohnes, der für Sünder starb; wenn sie aber dieses nicht achten, so machen sie sich selbst unwerth und unwürdig. Wenn Einem die Speise vorgesetzt wird, und er verachtet sie, und stößt sie weg, so ist er selbst Schuld an seinem Verderben. Aber darum kann die Liebe nicht aushören zu lieben, weil sich Einige nicht lieben lassen; sie wendet sich zu Andern; sie muß lieben; sie kann nicht anders; sie sucht sich Gegenstände. Christus soll nicht umsonst gelitten haben; Er muß den Lohn Seiner Schmerzen bekommen; der Vater will Ihn mit Seelen belohnen, und Ihm die Freude machen, daß sie mit Ihm und durch Ihn ewig selig sein sollen. Darum schickt Er in alle Welt; wenn die geladenen Juden und Christen nicht kommen, so ruft Gott die Heiden und wen Seine Knechte finden, wer es annimmt, wer selig werden und als Sünder Gnade nehmen will.

Und die Knechte gingen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute, und die Hochzeitstische wurden alle voll. Seit der Apostel Zeit gingen viele Knechte Gottes aus in alle Welt, das Evangelium allen Kreaturen, allen Völkern zu predigen, schon seit achtzehn hundert Jahren, und jetzt in unsern Tagen gehen mehr als je zu den Heiden, um sie im Namen Jesu zu Seiner Hochzeit, zu der so theuer erworbenen Seligkeit zu rufen - und zwar nach dem Auftrag des Herrn, ohne Ansehen der Person, Böse wie Gute oder gut Scheinende - denn gut ist nur Einer - Gott - der Heiland meint nur, die Knechte sollen sie sich nicht aussuchen, und nach ihrem Gutdünken nur die laden und annehmen, die ihnen besser und würdiger oder empfänglicher scheinen, sondern ohne Unterschied, wie sie aussehen und beschaffen sein mögen, die wildesten und rohesten Men-

schenfresser, die größten Sünder und Lasterhaftesten wie die Ehrbarsten und Gebildetsten. Der Herr will Alle ohne Ausnahme, und ohne besondere Auswahl Alle geladen wissen. Das haben wahre Knechte Gottes auch immer gethan und thun es noch. Es muß Jeder willkommen sein, der sich bekehren und Gnade nehmen will, er sehe aus wie er wolle. Aber wenn die ehrbaren Leute in der alten jüdischen und nun christlichen Kirche nicht kommen wollen, so schickt Gott Seine Boten an die Scheidewege der Straßen, wo die schlechtesten, verworfensten Menschen sich gewöhnlich lagern, und wählt sich, das da nichts ist, um zu Schanden zu machen, was etwas ist. So war's in der Korinthischen Gemeinde. 1. Kor. 1, 26 - 28.

Die Hochzeitstische, deren wohl viele sind in des Vaters Hause, bei des Sohnes Hochzeit, werden doch alle voll werden, wenn gleich viele stolze Verächter nicht kommen. Wie werden diese aber einst zu spät es bereuen, wenn sie die Verachtetsten und Elendsten, Schlechtesten und Unwissendsten, die Lazarusse, die Schacher, die Magdalenen, die Zöllner rc. bei der Hochzeit sehen müssen, und sie hinausgestoßen werden. Es wird kein Platz leer bleiben. Sieh zu, daß du den dir bereiteten einnimmst, und ihn dir kein Anderer wegnimmt.

Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an. Die Gäste werden genau besehen und untersucht; es darf sich kein unberufener einschleichen. Sie müssen alle in einem hochzeitlichen Kleide erscheinen. Aber wo werden die Leute an den Scheidewegen der Landstraßen ein hochzeitlich Kleid hernehmen? wo werden große Sünder und Heiden die Heiligkeit und Gerechtigkeit hernehmen, die vor Gott gilt? Es ist im Morgenlande, wo Jesus lehrte, üblich, daß kein Hochzeitgast bei vornehmen Hochzeiten oder Mahlzeiten in seinem eignen Kleide, wenn es auch noch so schön und prächtig wäre, erscheinen darf, sondern er muß es ausziehen und vertauschen mit dem Prachtkleide oder Hochzeitskleids welches der König oder reiche Herr, der die Hochzeit oder das Gastmahl gibt, für jeden Gast bereit hat und ihm schenkt, so daß Alles geschenkt ist, Kleid und Mahl. Wer das Prachtkleid, das ihm dargeboten wird, verschmäht, und in seinem eignen Kleide erscheint, beleidigt den Herrn und Gastgeber auf's Höchste, und wird wieder abgewiesen. Dieselbe Sitte hat der Herr, der König Himmels und der Erde auch in Seinem Reiche und Hause, bei der Hochzeit Seines Sohnes. Es darf Keiner, der zum Hochzeitsmahl der himmlischen Seligkeit geladen ist, im

Kleide Seiner eigenen Gerechtigkeit erscheinen, sondern muß es ausziehen, und das Prachtkleid der Gerechtigkeit Christi, die Er für Alle am Kreuze erworben hat, sich schenken lassen und es anziehen. Darum sagt der Prophet: Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mich bekleidet mit dem Rock der Gerechtigkeit. Jes. 61, 10. Es darf also jeder Sünder und Heide kommen und der Einladung folgen wie er geht und steht, wie er ist - aber er darf nicht bleiben, wie er war; er muß ausziehen den alten Menschen, die sündige Natur, Sündenlust und Weltliebe, und sich ein neues Wesen und Leben, die neue Kreatur, die Gnade und Liebe Gottes, Christi Sinn und Wesen schenken lassen. Das ist ihm auch bereitet, verdient und erworben, und wird ihm umsonst und aus Gnaden ohne all sein Verdienst und Würdigkeit dargebracht, er darf nur glauben und nehmen. Gott vergibt ihm um Christi willen alle seine Sünden, und schenkt ihm Gnade, Geist und Leben, ein neues Herz, ewige Gerechtigkeit und Herrlichkeit. Selbst der Heilige und Fromme darf nicht im Kleide seiner eigenen Gerechtigkeit erscheinen, er muß sie ausziehen, und erkennen, daß sie ein beflecktes Tuch ist und vor Gott nicht besteht; er muß wie der gottloseste und verworfenste Heide und Sünder Christum und Christi Gerechtigkeit anziehen. Er muß glauben und bekennen: Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid; damit will ich vor Gott bestehn, wenn ich in den Himmel werd eingehn.

Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Niemand kommt zum Vater als durch mich, sagt der Sohn; ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin die Thür; wer anderswo einsteigt, ist ein Dieb und Mörder - und Diebe und Mörder können nicht bleiben im Reiche Gottes, wenn sie sich auch einschleichen könnten. Gott sieht genau auf das Kleid, das Jeder anhat bei Seiner Hochzeit. Er will uns nicht anders gnädig sein, als in Christo Seinem Sohne. Verstommen werden alle Heuchler und Verlogene; sie werden, wenn sie ihr Handwerk der Verstellung auch bis an den jüngsten Tag treiben, offenbar werden vor dem Richterstuhl der Wahrheit und Gerechtigkeit, vor den Flammen-Augen. Aufrichtige Sünder werden gerecht; verlogene Heilige werden zu Schanden. Menschen kann man betrügen, die Knechte Gottes kann man hintergehen mit lügenhafter Gerechtigkeit, frommen Redensarten und Scheinheiligkeit, daß sie einen Solchen einlassen, und unter die Zahl der Gläubigen und Kinder Gottes aufnehmen und für gerecht erklären und halten; aber Gott kennt die Seinen; Er besieht sie alle, erfor-

schet sie und kennet sie, und auf Ein Wort, auf Eine Frage müssen sie verstummen und ihr Urtheil erwarten.

Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsternis hinaus; da wird Heulen und Zähnklappen sein. Das ist der Lohn aller Selbstgerechten, Scheinheiligen und Lügner, aller falschen Christen und Pharisäer, die in ihrem eignen Kleide prangen wollen, und nicht in Christo erfunden werden. Dahin gehören aber auch alle die, welche Christi Gerechtigkeit vorgeben, und doch in der Sünde bleiben, und in sich selber stehen, sich nicht aufrichtig bekehren, sondern nur Herr, Herr! sagen, aber den Willen des Vaters nicht thun, nur die Sprache Kanaans führen, das Blut Christi und die Gnade im Munde haben, aber die Welt, Sünde und Teufel im Herzen. Sie könnten die wahre Gerechtigkeit umsonst haben, und wollen sie nicht. Darum solche schreckliche Strafe.

Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt. Es gibt ja viele Christen, aber wenig wahre Christen; viele fromme, aber wenig ächte, auserlesene, bewährte, besonders begnadigte, beharrliche und treue, die bis an's Ende beharren und die Krone empfangen; die da sagen können: ich habe Glauben gehalten, meinen Lauf vollendet, den Kampf gekämpft, darum ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit. Es gibt viele Böcke unter den Schafen, Viele, die den Schein der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen. Das berufen sein, erweckt sein macht's noch nicht; man muß bekehrt, ganz und aufrichtig bekehrt, auserwählt und versiegelt sein mit dem Geiste der Heiligung, ein Rebe im Weinstock sein, den der Vater beschneidet und reinigt, der Früchte bringt der Gerechtigkeit, der sich reinigt von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfährt mit der Heiligung in der Furcht Gottes; der die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen hat, und nicht lässig ist im Werke des Herrn.

König, dem wir Alle dienen,
(Ob im Geiste, das weißt Du!)
Rette uns durch Dein Versöhnen
Aus der ungewissen Ruh.

Mache den Gedanken bange,
Ob das Herz es redlich mein ?

Ob die Seele an Dir hange?
Ob wir scheinen oder sein?

Gottes Lamm! das Werk ist Deine,
Herzen sind Dein Eigenthum,
Ihr befleckt sein oder reine
Macht Dir Schande oder Ruhm.

Laß uns Deine Wahrheit lieben
Und damit umgürtet sein,
Uns um Dich allein betrüben,
Uns in Dir allein erfreun.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Joh. 4, 47 - 54.

Heilung des Sohnes des Königischen.

Der Heiland hat in Samaria große Dinge gethan, indem Er einer Sünderin beim Jakobsbrunnen ihre Sünden aufdeckte und sie, und durch sie viele Samariter bekehrte, welche, nachdem sie den Heiland selbst ein paar Tage gesprochen und kennen gelernt hatten, zu dem Weibe sprachen: Nun glauben wir nicht mehr um deiner Rede willen, wir haben selbst gehört und erkannt, daß dieser ist wahrlich Christus, der Weltheiland. So will Er es haben, man soll Ihn durch Ihn selbst kennen und erfahren lernen, nicht durch einen Dritten bloß hören, der uns von Ihm predigt oder erzählt. Wer nicht so sagen kann, wie diese Samariter, der kennt Jesum noch nicht recht. Nachdem Er nun in Samaria solchen Segen verbreitet hatte, kam Er wieder in Sein Vaterland, nach Galiläa, und zwar nach Cana, wo Er Wasser in Wein verwandelt, und Sein erstes Wunder gewirkt hatte. Cana war gar nicht weit von Nazareth und Capernaum.

Und es war ein Königischer, des Sohn lag krank zu Kapernaum. Das war ein Beamter oder Diener des Königs Herodes, der wohl sonst nicht viel nach Gott und Jesu mag gefragt haben, aber nun griff ihn Gott an, und suchte ihn heim mit Krankheit seines Sohnes. Da pflegt man nach Gott zu fragen, wenn man Ihn braucht. Außerdem kennen die Diener hoher Herrschaften, oder die Königischen, keinen größern Gott, als ihre Herrschaften, von denen sie Brod und Ehre und Schutz haben. Es ist oft zu verwundern, wie sie den lebendigen, wahren Gott auf die Seite setzen, allen Gottesdienst

versäumen, und ihrer Herrschaft nicht nur mehr als Gott, sondern ganz gehorchen, und alle Pflichten gegen Gott vernachlässigen, ja gar nicht daran denken. Gott hat aber Mittel in Seiner Hand, sie zu erinnern, daß Er auch lebt, daß Er sie und alle das Ihrige, Leben und Gesundheit in Seiner Hand hat, und daß ihnen ihre Herren und Götter der Erde nicht helfen können. Und da ist es eine große Gnade, wenn der Herr sie schlägt oder heimsucht mit Krankheit oder Unglück, daß sie doch auch erinnert werden, nach Gott zu fragen.

Dieser hörte, daß Jesus kam aus Judäa in Galiläa, ging hin zu Ihm, und bat Ihn, daß Er hinabkäme und heilete seinen Sohn; denn er war todtkrank. Ehedem hat der Königische wohl kaum darauf geachtet; wenn er hörte, Jesus sei in der Nähe; aber nun, da sein Sohn krank war, und die Hof- und Leibärzte ihn nicht heilen konnten, da fiel ihm ein, daß er ja von einem Größern, Jesu von Nazareth, gehört habe, von dem man sagte, Er könne Kranke heilen, die alle Ärzte schon aufgegeben hätten. Da trieb ihn endlich die Noth auch zu Jesu - Die liebe Noth thut gar viel Gutes, was ohne sie nicht geschehen würde. Gebetet hat er sonst wohl auch nicht oft und viel, er nahm sich nicht viel Zeit dazu, denn Herrendienst geht bei solchen Leuten vor Gottesdienst. Aber sieh! jetzt kommt er zu Jesu, jetzt betet er, jetzt will er Jesum sogar in seinem Hause haben, den er sonst wohl nie eingeladen, sondern sich Seiner geschämt hätte - denn was würde der Hof, die Welt gesagt haben, daß er einen so frommen Mann beherbergte und mit Ihm umginge. Nun soll Jesus seinen Sohn heilen, der sterben wollte.

Es ist immerhin doch gut, daß die Noth zu Gott treibt und beten lehrt. Gott bedient sich derselben gar oft. Und wir werden in der Ewigkeit für nichts mehr danken, als für die liebe Noth und alle Leiden und Trübsale, die uns beten lehrten und zu Gott trieben, und ohne die wir entweder gar nicht nach Gott gefragt, oder doch nur lau und träge Ihm gedient haben würden. Dann werden wir es erkennen, wie gut es Gott gemeint hat, da wir hier, wenn der Herr uns heimsucht, denken, Er sei hart gegen uns, Er lade uns zu viel auf. Doch ein Christ soll hier schon die Ruthe des guten Vaters küssen, und wissen, daß, wen Gott lieb hat, den züchtigt Er, Er stüupt einen jeden Sohn, den Er aufnimmt; denn wir müßten nicht Kinder, sondern Bastarde sein, wenn Er uns ohne Züchtigung ließe. Die Züchtigung, wenn sie da ist, dünkt sie freilich nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber hernach bringt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit. Hebr. 12.

Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Er hat Ihm nicht gefallen, der Königische. Er sah wohl, daß ihn nur die Noth, nicht Glaube und Liebe trieb. Er hat noch keinen Bittenden, Blinden, Lahmen, Aussätzigen, Gichtbrüchigen so angefahren und gescholten. Wie kam Er Allen mit Freundlichkeit entgegen! wie sprach Er zum Gichtbrüchigen, ehe er Ihn bat: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben. Wie zu allen Andern ohne Weiteres: Ich will, sei rein - sei sehend rc. Der Königische muß gar keinen Glauben gehabt haben, sondern nur einen Aberglauben, muß gedacht haben, Jesus sei ein solcher Künstler oder Zauberer, der ein Geheimnis besitze, womit Er Unheilbare heilen könne, oder dergleichen. Er wollte erst sehen, ob Jesus etwas könne, dann wolle er glauben, wenn er Zeichen und Wunder sehe. Das will Jesus offenbar sagen und ihm vorhalten. Wir sollen Gott nicht versuchen, und erst sehen wollen, ob Er helfen könne, sondern wir sollen glauben, Er könne allezeit und überall helfen. Herr, wenn Du willst, so kannst Du! so sagen andere Kranke, die zu Ihm kommen. Sprich nur Ein Wort, so geschieht's. Ja sie glaubten, wenn sie nur den Saum Seines Kleides berührten, so würden sie gesund - und es geschah also. Da hatte Jesus Freude; den Glauben lobte Er; aber des Höflings Glauben schalt Er, denn er gefiel Ihm nicht. Der Höfling verstand auch die Strafpredigt Jesu nicht, sondern blieb bei seinem Sinn.

Der Königische sprach zu Ihm: Herr komm hinab, ehe denn mein Sohn stirbt. Es hat Eile. Er glaubte also offenbar nicht an die Macht Jesu, helfen zu können, wo Er gehe und stehe, sondern er meinte, Jesus müßte an Ort und Stelle sein, müßte den Kranken sehen, berühren, bestreichen, besprechen, magnetisieren, oder sonst durch Anwendung geheimer Mittel heilen; in der Ferne könnte Er es nicht. Ganz anders glaubte der Hauptmann zu Capernaum; der wehrte dem Herrn Jesu, da Er sagt: Ich will kommen - Nein, sagte er, das ist nicht nöthig, bemühe Dich nicht so weit, ich bin's auch nicht werth, daß Du unter mein Dach eingehst; sprich nur Ein Wort, so ist mein Knecht gesund. Welch ein Unterschied zwischen dem Hauptmann und dem Hofmann. Dieser sagt: Komm, lauf eilends, ehe mein Sohn stirbt; jener sagt: Komm nicht, sprich nur, so ist mein Knecht gesund. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding, und ist verschiedener Art. Es heißt Alles Glaube, aber es ist nicht Alles Glaube, was so heißt. Er ist gewöhnlich verfälscht, wie der Wein, matt und schwach, ohne Kraft und Zuversicht. Ein solcher königischer Glaube ehrt Gott nicht, sondern schändet Ihn; denn er traut der

Allmacht nicht zu, daß sie allmächtig, allgegenwärtig wirken und schaffen kann, was sie will; er beschränkt die Allmacht, und bindet ihr die Hände an Ort und Zeit. Wir muffen unbedingt und unbegrenzt glauben, Gott, Jesus kann was Er will; es ist Ihm überall und allezeit kein Ding unmöglich. Er spricht, so geschieht s, Er gebeut, so steht's da, wann, wo und wie Er will.

Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebt. Jesus hat desungeachtet, wenn Ihm gleich sein Glaube nicht gefiel, sich doch sein erbarmet, weil er sich an Ihn gewandt hatte, und von Ihm Hülfe erwartete; weil er betete, wenn auch ungeschickt. Seine Eigenschaft ist, sich allezeit zu erbarmen, und keinen Beter ohne Hülfe gehen zu lassen. Er wollte ihn glauben lehren, und ihm zeigen, daß es nicht nöthig sei, daß Er selbst hinabgehe und gegenwärtig sein müsse, um dem Kranken zu helfen, sondern dass Sein Wort allmächtig und allgegenwärtig wirke. Er wollte den Glauben in ihm wirken.

Wenn wir also zu Jesu kommen, und nur halbgläubig bitten um Leben der Seele, um Gnade und Heilung des innern Menschen, sollte Jesus nicht auch sagen: Geh, deine Seele lebt - da Er doch diesem Königischen, dem Er fast allen Glauben absprach, dennoch geholfen und ihm seinen Sohn wieder lebendig gegeben hat? Ist Ihm an Rettung der Seelen nicht mehr gelegen, als an Heilung des Leibes? Ist Er nicht dazu eigentlich in die Welt gekommen, Sünder selig zu machen? Sind nicht Seine körperlichen Heilungen bloß Winke und ein Mittel, Glauben an Seine Erlösung von Sünden, Tod und Teufel zu erwecken? Was wäre es, wenn Er alle Menschen von Krankheit und dem zeitlichen Tod errettete, so daß kein Mensch mehr sterben dürfte, wenn sie aber doch alle Sünder und todt in Sünden blieben, keine Gnade und Vergebung der Sünden, keine Hoffnung des ewigen Lebens, keinen Geist und Frieden der Seele von Ihm erhalten könnten?! Darum glaube, o Seele, die du nach innerm Leben und Gesundheit, nach Kraft, Muth und Geist dürstest, geh hin zu Jesu, und bitte und ringe; du mußt Leben und Kraft von Ihm erhalten; Er läßt dich nicht leer ausgehen; glaube nur, und zweifle nicht; du wirst leben und selig sein in Ihm.

Der Mensch glaubte dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und ging hin. Nun glaubte der Mensch; das Wort Jesu hat Glauben in ihm geweckt; und weil er glaubte, so ging er. Hätte er nicht geglaubt, so wäre er nicht gegangen. Erst, da er nicht glaubte, blieb er stehen, und wollte, Jesus sollte gehen und kommen zum Kranken. Nun aber Jesus spricht: Geh du, dein Sohn lebt, so glaubt er und geht. Das ist des Glaubens Natur; wo er lebt, da regt er

sich, da geht er, handelt und wirkt. Ein Glaube, der sich nicht bewegt und regt, ist ein todter Glaube, der für Leib und Seele nichts nützt, und weder zeitlich noch ewig selig macht. O daß alle Menschen dem Worte Jesu glaubten, sie würden alle wandeln auf dem Wege der Wahrheit, und an Leib und Seele selig sein - es würde ihnen an keinem Guten mangeln, an keiner Gabe und Gnade, wie den Gläubigen zu Korinth. 1 Kor. 1. Wer allen Worten Jesu glaubt, die uns Jesus hinterlassen hat, und worin Er uns Alles verheißen hat, was wir zur Seligkeit hier und dort nöthig haben, der erhält Alles, und es werden alle Worte Jesu an ihm erfüllt; es wird an keinem fehlen. Wer z. B. glaubt, daß. was er im Namen Jesu den Vater bittet, er alles erhalten werde, der wird es auch erhalten. Wer glaubt, daß Jesus Weg, Wahrheit und Leben ist, der hat das Leben und kommt zum Vater; das sagte Jesus: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, der kommt nicht in's Gericht, der stirbt nicht. Dieses alles, und noch Unzähliges, was Jesus geredet hat[^] ist so wahr und gewiß, daß Jeder, der diesen Worten Jesu glaubt und wandelt darin, Alles hat, was Jesus sagte; es geschieht ihm, wie er glaubt. Himmel und Erde werden vergehen, aber Jesu Worte nicht. Die Worte Jesu sind ein Grund, der ewig steht, wenn Erd und Himmel untergeht. Wer sich auf diesen Felsen stellt, der bleibet ewig stehn.

Und indem Er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm und sprachen: Dein Kind lebt. Der Glaube, welcher geht, wird gleich belohnt und nie beschämt. Der Königische kam nicht nach Haus; noch unterwegs wurde ihm die Freudenbotschaft vom Leben seines Sohnes entgegen gebracht. Wie wird er sich nun gefreut haben, daß er glaubte und ging! Wie wird er sich seines frühern Unglaubens geschämt haben, da er immer zu Jesu sagte: Komm, mein Sohn stirbt. Der Unglaube tödtet, der Glaube belebt. Unglaube macht traurig und betrübt; der Glaube macht froh und selig. Und sollte nicht jedem Vater, jeder Mutter eben so viel, ja viel mehr an der Erweckung und Bekehrung der Kinder gelegen sein, als an ihrer leiblichen Gesundheit und irdischem Leben? Die meisten Eltern sind nur glücklich, wenn ihre Kinder gesund sind, und ihnen nicht durch den zeitlichen Tod entrissen werden; bekümmern sich aber wenig oder gar nicht um das Leben und die Gesundheit ihrer Seelen. Lieber krank und todt dem Leibe nach, als unbekehrt und todt an der Seele. Wer kranke, krüppelhafte oder sonst leiblich unglückliche Kinder hat, die aber an der Seele gesund und lebendig sind, der betrübe sich nicht, sondern danke Gott. Denn was nützt es

dem Menschen, wenn er alle leibliche Wohlthaten genießt, aber an seiner Seele Schaden leidet?

Da forschte er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm geworden; und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkte der Vater, daß es um die Stunde war, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebet. Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Nun merkte der Königische erst recht auf's Wort Jesu, und auf Zeit und Stunde, und wollte genau wissen, ob es eintreffe, ob wirklich die Heilung dem Worte Jesu zuzuschreiben sei; ob es nicht früher, ehe Jesus zu ihm sagte: „Dein Sohn lebt,“ schon sich geändert habe. Wie freute er sich aber, da er erfuhr, daß um dieselbe Stunde sein Sohn auflebte, als es Jesus sagte, und daß also Jesus in die Ferne sehen und wirken könne, daß Er wirklich nicht nöthig habe, äußerlich körperlich zugegen zu sein, sondern daß Sein Wort überall hindringe, und allmächtig, allgegenwärtig schaffe und wirke. Dies lernt er in der Schule Jesu den ersten Tag. Wer das noch nicht gelernt hat, der hat Jesum noch nicht gesehen noch erkannt; der steht noch nicht im Glauben. Wer von Jesu nichts Wunderbares, nichts über die Kräfte der Natur erwartet, der glaubt nicht an Ihn als Gott und Heiland, der gekommen ist in die Welt, um mehr als alle Menschen, als Welt und Naturkräfte vermögen, zu wirken. Wenn Jesus nicht mehr könnte, als aller Menschen Vernunft und Kraft vermag, so wäre Er nicht Erlöser und Retter der Menschen, sondern ein schwacher Mensch wie andere Menschen. Denn kein Bruder kann den andern erlösen noch Gott versöhnen, er muß es anstehen lassen ewiglich. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber. Wie der Vater das Leben hat in Ihm selber, so hat Er gleichfalls dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in Ihm selber, und Todte erwecken, und Leben und Seligkeit mittheilen zu können. Außerordentliches, Ungewöhnliches, Übernatürliches, Göttliches und Wunder von Ihm zu erwarten, wo sie nöthig sind und zum Heil unserer Seele gehören, heißt nicht: Gott versuchen, sondern es ist Glaubenspflicht, und ehrt Gott und Jesum. Und das Gegenteil ist heidnischer Unglaube, eine Schändung und Verunehrung Gottes. Gott nicht mehr als Menschen zu trauen, heißt Gott lästern; als wenn die Allmacht nicht mehr allmächtig wäre.

Aber warum heißt es: Und er glaubte mit seinem ganzen Hause? Es hieß ja oben schon: Er glaubte dem Worte und ging hin. Er glaubte schon, aber nun glaubte er noch fester und lebendiger, da er das Geglaubte erfüllt, so pünkt-

lich erfüllt, also Zeichen sah; nun schenkte er Jesu in Allem unbedingten, unbegrenzten Glauben, da er vorher nur dies Eine, was Jesus sagte: Dein Sohn lebt, glaubte; jetzt ergab er sich ganz dem Herrn Jesu, und traute Ihm auch das Heil seiner Seele zu; erwartete von Ihm alles für Leib und Seele Heilsames. Und nicht nur er glaubte, sein Beispiel, seine Ermahnungen und Aufforderungen, seine Erzählungen von Jesu, wie überhaupt das Wunder Jesu wirkte so auf seine Familie, daß Alle auch zum Glauben erweckt wurden. Da sieht man, was das Beispiel gläubiger Väter und Eltern vermag, wie gesegnet es wirkt. O möchte es von vielen Vätern so heißen: Und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Wie schön ist eine gläubige, fromme Familie, eine Hütte Gottes bei den Menschen, eine kleine Kirche und Gemeinde des Herrn, wo Jesus und Sein Geist wohnt, wo heilige Gottesdienste gehalten werden, innige Gebete und Lobgesänge zu Gott wie ein süßes Rauchwerk aufsteigen, wo das Wort des Herrn reichlich herrscht und der Name des Herrn Jesu nahe und lebendig ist! Aber wie traurig, wenn in einer christlich genannten Familie weder Vater noch Mutter, noch Kinder, oder nur Eins und das Andere, aber nicht Alle glauben!

Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus that, da Er aus Judäa in Galiläa kam. Und man sieht, Seine Zeichen und Wunder hatten allemal keinen andern Zweck, als daß die Leute glauben und selig werden möchten. Er suchte immer durch leibliche Wohlthaten und Hilfsleistungen auf die Herzen zu wirken, und die Seelen zu retten. Er suchte nicht Seine Ehre, nicht bloß Bewunderung und Staunen, Lobeserhebungen und dergleichen, sondern daß man Gottes Kraft und Nähe inne werde, sich vom Leiblichen zum Geistlichen erhebe, und Ihn als Heiland oder Heil der Seelen anerkenne, glaube und ergreife, und dadurch selig werde. So hat Sein erstes Wunder zu Cana bei der Hochzeit auf Seine Jünger gewirkt, daß sie an Ihn glaubten, und dieses zweite Wunder auf den Königlichen und sein ganzes Haus, daß es ein Haus Gottes wurde.

O Du, der Gottheit einz'ger Sohn,
Ich wage mich vor Deinen Thron,
Lamm Gottes, Heil der Sünder!
Ich, unwerth nur, zu nennen Dich,
Vor Deiner Hoheit neig' ich mich,
Ich Sterblicher, ich Sünder!
Mir wird so wohl, so leicht um's Herz,

Und Ruh und Freude wird mein Schmerz,
So oft ich Dir mich nahe!
Ich fühle neu lebendig mich,
Umfaßt mein Geist voll Glauben Dich,
Den nie mein Auge sahe.
Ach, außer Dir, wie todt und matt
Ist Alles, was ich thu und that,
Wie gibst Du Allem Leben!
Du bist mein Trost, mein Gott bist Du!
Dir eilt die müde Seele zu,
Auf Dich nur zielt mein Streben.

Am 22. Sonntage nach Trinitatis.

Evangelium Matth. 18, 23 - 35.

Von brüderlicher Versöhnung.

Petrus hat einmal die Frage an den Heiland gestellt: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? ist's genug siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Nicht nur siebenmal, sondern siebenzimal siebenmal, das heißt: unzähligemal, so oft es ihn reut und er abbittet und Vergebung will, die man nie versagen darf, weil wir ja bitten: „Vergib, wie wir vergeben.“ Da wir nun unzähligemal Vergebung von Gott begehren müssen bei unserer täglichen Gebrechlichkeit, so ist es ja auch nothwendig, daß wir Andern gewähren, was wir von Gott für uns begehren und nöthig haben, wenn wir anders selig werden wollen.

Um dieser Frage willen machte der Heiland ein Gleichnis um es dem Petrus und Allen recht klar zu machen, wie Er es in Seinem Reiche haben will. Er sprach:

Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Es geht im Reiche Gottes, in Christo, wie in der Welt; wie ein Herr, der Knechte hat, von Zeit zu Zeit mit ihnen abrechnet, so unser Herr mit uns. Er halt uns unsere Schulden vor, führt uns in's Gewissen, und zeigt uns den Schuldbrief. Die Sünden fallen Einem auf's Herz, und da geht's denn, wie es in dem Gleichnisse der Heiland darstellt.

Als er anfang zu rechnen, kam ihm einer vor, der zehntausend Pfund (Talent) schuldig war. Das war eine ungeheure Summe für einen armen

Knecht. Ein Talent, wie es im Griechischen heißt, war verschieden, bald gegen sieben hundert und fünfzig, bald fünfzehn hundert Thaler. Wenn der liebe Gott unsere Sünden zählt und wägt, so kommen viel mehr heraus und sind ungleich schwerer, als Silber und Gold, Thaler und Pfund, so daß der Frömmste sagen muß: Herr, meine Sünden sind mehr als der Sand am Meere. Wenn Du Sünde zurechnest, wer wird bestehen? ich kann Dir auf tausend nicht Eins antworten. Das war also wohl ein liederlicher Knecht, der so viel Schulden machte, die er ewig nicht abverdienen oder bezahlen konnte. Sind wir besser? Können wir unsere Sünden-Schulden bei Gott je abverdienen oder bezahlen? womit? wodurch? da ist nicht, der gerecht ist, Keiner, auch nicht Einer. Alle sind abgewichen und mangeln des Ruhms (der Schuldenfreiheit), den sie an Gott haben sollen. Das Dichten und Trachten der Menschen ist böse von Jugend an. Die Gerechtigkeit der Gerechten und Propheten ist, nach ihrem eignen Geständnis, ein beflecktes Tuch. Jes. 64, 6. Wie viel Schulden gibt das? Wer kann sie zählen, geschweige bezahlen?

Da er's nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn und sein Weib und seine Kinder und Alles, was er hatte, daß es bezahlt würde. Das scheint hart, aber der Herr hat nachher bewiesen, daß er nicht hart, sondern sehr barmherzig war, und daß er so handeln mußte, um den liederlichen, leichtsinnigen Knecht zur Erkenntnis zu bringen und zu demüthigen. Schnelle Vergebung hätte ihn gewiß noch schlechter gemacht. So wird mancher Sünder hart gequält um seiner Sünden willen; er muß mit Todesangst und Verzweiflung ringen; wie selbst David bekennt: Da ich's wollte verschweigen, verschmachtetete meine Gebeine durch mein täglich Heulen, denn Deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Ps. 32, 3 ff. Ich bin verschmachtet von der Strafe Deiner Hand; ich gräme mich, daß mir das Herz verschmachtet. Ps. 39, 11. und 119, 28. Und Jesaias 64, 7. Du verbirgst Dein Antlitz vor uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten. Das ist ärger, als die Sklaverei, in die der Knecht mit Weib und Kind gehen sollte. Das ist die schrecklichste Zucht, wenn Einen die Sünden ergreifen; da umgeben Einen Leiden ohne Zahl, daß man nicht sehen kann - und Einen das Herz verläßt. Ps. 40, 13. Dieses Gericht, diese Zucht muß sein, sonst wissen wir nicht, was Sünde für ein Übel ist, und trinken sie wie Nasser hinein. Darum muß es uns Gott vor Augen stellen und fühlen lassen, wie sehr Ihn unsere Sünden erzürnen, und was wir durch dieselben verdient haben. Der Sünder hat nicht nur verdient, in die zeitliche Sklaverei verkauft, sondern in die Hölle

ewig verdammt zu werden. Darum liegt auch ein solcher, mit dem Gott abrechnet, wie in der Hölle; wie David bekennt: Der Höllen Bande umfingen mich und die Stricke des Todes überwältigten mich - Angst der Hölle hat mich getroffen. Ps. 16, 6. und 116, 3. - Ich bin's, ich sollte büßen, an Händen und an Füßen gebunden, in der Höll re.

Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. So will's der König haben, das ist die Absicht Seiner scheinbaren und nothwendigen Härte. Zu Seinen Füßen müssen wir, zu den durchbohrten, durch die Zucht und Sündennoth gebeugt werden. Der Knecht hätte sich nimmermehr gebeugt und wäre nie zur Erkenntnis seiner Schuld gekommen, sondern hätte Schuld auf Schuld gehäuft, wäre immer in seinem liederlichen Leben fortgefahren bis an's Ende, wenn ihn sein Herr nicht so ernst und hart behandelt und zur Strafe gezogen hätte. Eben so wenig kommt ein Sünder zur Reue und Buße, zur Bekehrung und Besserung, wenn ihn der Herr nicht züchtigt und straft, ihm seine Sünden nicht vor Augen stellt und ihn fühlen läßt, was er gethan hat. Darum ist es ja Gnade und Erbarmen, wofür man mit David danken muß: Herr, ich danke Dir, daß Du mich gedemüthiget hast. Es ist väterliche Zucht, womit der Vater die Kinder zu sich zieht, um ihnen gnädig sein zu können.

Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Seht, wie gut der hart scheinende Herr ist! Eben so leicht kann jeder Sünder, der schon wie in der Hölle liegt, und sich krümmt und windet wie ein Wurm, als wäre er schon zertreten und dem Satan zugesprochen, Gnade und Vergebung finden, wenn er Jesu zu Füßen fällt und Seine Wunden und Sein Kreuz ergreift als die Zufluchts- und Freistätte armer Sünder; wenn er bittet: Herr, sei mir gnädig, Du hast ja auch für mich bezahlt, um mich zu gewinnen bist Du gestorben; bin ich nicht auch Dein Lohn, Dein Schmerzenslohn? Hast Du nicht für mich Blut geschwitzt und Dein Leben zum Lösegeld für mich hingegeben? Gleich spricht der Menschensohn: Mein Sohn, nimm hin die Absolution, und sieh mich an und glaub, und stehe auf, und freue dich und lauf.

Das Versprechen des Knechtes: „Ich will dir Alles bezahlen,“ ist freilich unsinnig; was will ein armer Knecht, der schon ohnehin schuldig ist, zu thun, was er täglich kann; was will der abverdienen und abbezahlen - und eine so große Schuld?! Wir wissen es freilich besser, und können sagen: Herr, es ist ja schon Alles für mich bezahlt - oder: ich bezahle Dich mit dem Blut und

Tode Jesu, der an meiner statt, für mich alle Schuld gebüßet und bezahlt, meine Sünden versöhnt und für mich genug gethan hat: ich bitte Dich um Christi willen, erlaß, vergib mir alle meine Sünden. Und wenn schon der Herr dem Knechte, der nur um Geduld bat, und versprach, was er nicht leisten konnte, Alles zu bezahlen, sich aber doch beugte und willig war, Alles zu bezahlen, vergeben hat, wie vielmehr wird der Heiland unsere Bitte annehmen, wenn wir an das Lösegeld, das Er selbst für uns längst bezahlt hat, erinnern und darauf uns berufen.

Ist nicht Sein aufgethaner Schoß
Ein sichres Schloß gejagter Seelen?
Er spricht sie von dem Urtheil los,
Und tilget bald ihr ängstlich Quälen;
Es wird ihr ganzes Sündenheer
In's unergründlich tiefe Meer
Von Seinem reinen Blut gesenket,
Und ihnen Gottes Geist geschenket,
Zum Führer auf der Gnadenbahn.
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Strafe und Schuld, alles wird erlassen, und der Sünder geht frei aus, als wenn er nie eine Schuld gehabt, nie gesündigt hätte. Das kann man bei Jesu Füßen und Wunden haben. Das liegt für alle Sünder der ganzen Welt darinnen. Wie schnell war der Mörder am Kreuze von aller Schuld und Strafe frei und ein Candidat des Himmels, sobald er sich zu Jesu am Kreuze wandte und nur um Sein Andenken bat! Wie bald hatten Magdalena, Zachäus und andere große Sünder bei Jesu Gnade gefunden, sobald sie sich nach Ihm umsahen oder zu Ihm kamen und ihre Sündennoth klagten! Daran soll kein Zweifel sein. Das ist gewiß und wahrhaftig. So wahr ich lebe, spricht der Herr, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und wenn seine Sünden gleich blutroth wären, so sollen sie doch weiß wie Wolle werden. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so Ihn fürchten rc. Ps. 103. Gnade ist leicht zu erhalten, aber nicht so leicht zu bewahren; denn

Da ging derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an und würgte ihn (faßte ihn bei der Kehle, ihn vor Gericht zu schleppen) **und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist.** Man möchte das für unmöglich

halten, daß ein Mensch, der gerade so große Barmherzigkeit erlangt, und aus so schrecklicher Noth durch lauter Gnade und Güte errettet worden ist, in demselben Augenblick an seinem Mitmenschen, der ihm eine Kleinigkeit schuldig ist, solche unverzeihliche Unbarmherzigkeit sollte begehen können. Und doch ist das nichts Ungewöhnliches, sondern sehr oft der Fall. Wenn man gleich täglich betet: „Vergib, wie wir vergeben,“ und auch Vergebung erhält, so wird es doch den meisten schwer, wenn sie beleidigt worden sind oder werden, ebenso zu vergeben, wie sie sich Vergebung von Gott ausgebeten und erhalten haben. Und Vielen wird es nicht nur schwer, sondern unmöglich; sie können nicht vergeben; ja man sieht sie hinsterven, ohne vergeben zu können. Darum muß man sich's ausbitten, daß mit der Vergebung auch zugleich die Versöhnlichkeit und Gnade, vergeben zu können, dem begnadigten Herzen geschenkt werde. Wenn wir recht bedenken, aus welchen Strafen und Schulden wir errettet sind, welche Gnade uns. so unverdient widerfahren ist, wie viel es Jesum gekostet hat, uns die Vergebung zu erwerben, und wie Er für Seine Feinde und Mörder gebetet hat, und wenn wir dabei bitten: „Laß mich an Andern üben, was Du an mir gethan hast!“, so wird der Herr, der uns so viel vergeben und gegeben hat durch Seine Gnade, uns das auch nicht versagen, daß wir Andern verzeihen und vergessen, wie Er uns verziehen hat und unserer Sünden ewig nicht mehr gedenken will. Beim Menschen, besonders wenn er unversöhnlicher Gemüthsart ist, ist es unmöglich; aber bei Gott ist kein Ding unmöglich; Er kann und will es geben, Er kann und will ja Alles uns schenken, was wir nöthig haben, und es soll uns an keinem Guten mangeln. Denn alle Gaben und Gnaden nützen uns nichts, sind verschwendet und verloren, wenn uns diese Gnade der Versöhnlichkeit mangelt.

Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir Alles bezahlen. Dies Gebetlein hätte ihn doch an das seinige erinnern sollen, was wörtlich so lautete und kurz zuvor geschehen war. Er hätte doch denken sollen, als sein Mitknecht so vor ihm auf den Knien lag: „So habe ich vor einer kleinen Weile auch vor meinem Herrn gelegen, in einer viel größern Noth, mit einer viel schwerern Schuld, und mein Herr war so gütig! o wie war mir so angst und bange; und wie wohl war mir, als ich aus der Noth und Angst gerissen und auf einmal frei war! Ich will diese Freude auch meinem Mitknechte machen. Es ist schön, wohl zu thun und zu vergeben.“ Aber so dachte er nicht, er vergaß alles Gute, was ihm widerfahren war, und blieb wie ein Stein.

Er aber wollte nicht, sondern ging hin, und warf ihn in's Gefängnis, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Unbarmherziger Knecht! unsinniger Mensch! dadurch raubst du dir ja selbst wieder, was dir geschenkt war, und stürzest dich selbst wiederum in die Noth und Sklaverei, aus der du so gnädig gerettet wurdest. Darum ist es nicht genug, bloß Vergebung von Schuld und Strafe zu suchen, wenn man nicht auch ein neues Herz sich dazu ausbittet. Mancher rühmt sich der Vergebung seiner Sünden, und ist stolz darauf, aber er behält das alte Herz, die alte Natur, und frißt deswegen wieder, wie ein Hund, was er gespeiet hat, wälzt sich wie ein Schwein nach der Schwemme wieder im Koth. - Es muß - und wird uns mit der Vergebung auch die Neugeburt des Herzens geschenkt, wenn wir es nehmen; es ist uns bereitet, verdient und erworben; Christus hat uns nicht nur halb erlöst; Er hat Alles vollbracht, und will Alles neu machen; Er vergibt Sünde und heilt auch die Gebrechen. Der Gott des Friedens heiligt durch und durch, daß Geist, Leib und Seele unsträflich werden auf den Tag Christi. Wem viel vergeben ist, der liebt viel, nicht nur den Versöhner, sondern auch alle Versöhnten, auch seine Feinde, wie der Versöhner, und um des Versöhners willen.

Da aber seine Mitknechte Solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen und brachten vor ihren Herrn, was sich begeben hatte. Man wird sogleich verklagt, thun's die Engel nicht, so thut's doch gewiß der Teufel, der Verkläger der Brüder, der froh ist, wenn er eine Klage anbringen kann - erst versucht er den Menschen, dann verklagt er ihn, und wenn man ihm nicht durch Reue und Bekenntnis, Abbitte und Bitte bei Gott zuvorkommt, so wird nach Gerechtigkeit verfahren und man wird ihm übergeben. Sollte es die Engel nicht betrüben, wenn sie sehen müssen, daß ein Begnadigter so tief fällt, da sie sich so sehr freuten über seine Begnadigung? Sollten nicht alle Begnadigten ungehalten werden, wenn ein Geretteter sich wieder so vergeht und der Vergebung seiner Sünden so sehr vergißt, daß er so unbarmherzig an seinem armen Mitknecht handelt? Sollte eine solche Harte und Unbarmherzigkeit nicht selbst gen Himmel schreien und Rache fordern? O gewiß, es kommt Alles vor die Ohren des Herrn Zebaoth.

Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Schalksknecht! alle deine Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest, solltest du dich denn nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Wem eine so große Schuld erlassen ist, sollte doch wenigstens kleine Schulden erlassen können. Wenn Beleid-

gungen der höchsten Majestät Gottes, unseres größten Wohlthäters uns vergeben werden von Ihm, warum wollten wir kleine Beleidigungen gegen uns arme Sünder nicht verzeihen, da wir doch keine Liebe und Güte, sondern vielmehr Schmach und Verachtung, ja die ewige Verdammnis verdient haben. Gott vergibt uns all unsere Schuld, wenn wir Ihn bitten, gedenkt ihrer nicht mehr, und schenkt uns noch obendrein Gerechtigkeit und Stärke, verheißt uns das ewige Leben, und liebt uns wie Kinder; wir dürfen Ihn um Alles bitten. Wie sollten wir unsern Mitmenschen nicht vergessen das, was sie gegen uns gethan haben, und ihnen nicht vielmehr Böses mit Gutem vergelten, und feurige Kohlen auf ihr Haupt sammeln? Sollten wir nicht als Kinder des Vaters, der Seine Sonne aufgehen läßt über Gute und Böse, und selbst gegen uns, da wir böse waren, die Sonne der Gerechtigkeit hat aufgehen lassen und Heil unter ihren Flügeln, nicht Ihm ähnlich zu werden suchen? Er hat uns Sein freundliches Angesicht leuchten lassen, da wir Sünder waren und Ihn baten um Vergebung, sollen wir unfreundlich und unversöhnlich sein gegen die, die uns gekränkt haben, und nicht ihr Heil und ihre Besserung suchen, selbst wenn sie nicht die Hand zum Frieden reichen? Ist doch Gottes Gnade uns zugekommen und Christus für uns gestorben, da wir noch Sünder und Feinde Gottes waren, und hat uns Verlorne gesucht, und nicht nachgelassen, bis Er uns auf dem Arme und im Schoße Seiner Liebe hatte.

Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Das wird lange gedauert haben. Wer die Liebe Gottes und die Gnade Christi so gering achtet, wie dieser Knecht seines Herrn Güte, den muß endlich der Zorn Gottes treffen. Gott kann eben so sehr zürnen und strafen, als Er lieben und vergeben kann. Er hat es oft bewiesen, an ganzen Nationen und Städten und einzelnen Personen, die Seine Gnade auf Muthwillen zogen. - Man sieht daraus, daß ein Mensch, der schon Gnade erlangt, und der Vergebung seiner Sünden gewiß war, doch wieder in die alte Schuld und Verdammnis fallen kann. Wer steht, sehe zu, daß er nicht falle. Wer schon ein Kind der Gnade und Liebe Gottes war, kann wieder ein Kind des Zorns und der Hölle werden. Wer schon versöhnt war und von aller Schuld und Strafe frei, kann, wenn er unversöhnlich oder überhaupt rückfällig wird, Alles wieder verlieren, und dem Satan und der ewigen Verdammnis übergeben werden.

Wem Gott also zürnt, daß Er ihn den Peinigern übergibt, bis er alles bezahlt hat, was er schuldig ist, der wird wohl ewig zu bezahlen haben, und nie mehr schuldenfrei werden. Wer wird alle seine Schulden bei Gott bezahlen, da er für Eine Sünde nicht genugthun kann? Es ist schrecklich, in die Hände Gottes zu fallen mit einem unversöhnlichen Herzen und unbekehrten Sinn. Da ist keine Rettung mehr.

Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen ein Jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Höret doch, gerade so, wie der Herr im Gleichnis seinen unbarmherzigen Schalksknecht den Peinigern überantwortete, bis er alle Schuld, die Er ihm schon erlassen hatte, bezahlt haben würde, gerade so wird der himmlische Vater Jedem, der, nachdem er Gnade und Barmherzigkeit erlangt hat, unbarmherzig gegen seine Mitmenschen verfährt, und Beleidigungen nicht von Herzen vergibt, Seine Gnade wieder entziehen, und ihn dem strengsten Gericht der Gerechtigkeit übergeben, der ewigen Pein und Qual, wo an keine Bezahlung und Erlösung zu denken ist. Versöhnung, herzliches, aufrichtiges, gänzlichliches Vergeben aller Beleidigungen und Kränkungen ist also eine so unerläßliche Pflicht des Christen, daß ohne dieselbe auch der Frömmste und Heiligste nicht selig werden kann; es geht alle Gnade wieder verloren, und man fällt in Gericht und Zorn, wenn man nicht die Hand bietet und auch seinen Feind von Herzen liebt. Daher laßt uns beten, unablässig beten um den Geist der Liebe und Versöhnlichkeit, daß wir nichts auf dem Herzen tragen gegen Andere, daß wir immer bereit sind, so zu vergeben und allen Freunden und Feinden wohlzuthun, wie der Herr vergeben hat und Gutes thut ohne Unterlaß.

Christus, der lebend'ge Gott,
Unsre Hoffnung in der Noth,
Ist mit Seinem Lösegeld
Reich genug für alle Welt.
Zahlung ist für Jedermann
Von dem Heiland schon gethan,
Niemand's Fesseln sind so schwer,
Dem nicht loszuhelfen wär. -

Aber wer sich so drauf steift,
Daß er Schuld auf Schulden häuft,
Der mißbraucht des Herrn Geduld

Und verscherzt sich Seine Huld.
Nicht daß Gott nicht helfen möcht ,
Sondern weil der böse Knecht,
Da er doch schon losgekauft,
Wieder in's Verderben läuft.

Am 23. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22,15 - 22,

Vom Zinsgroschen.

Nachdem der Heiland das Gleichnis von der königlichen Hochzeit, die Gott Seinem Sohne macht und wozu Er alle Menschen einladet, und nur über die, welche nicht kommen, zürnt, und nur den, der das hochzeitliche Kleid nicht annimmt, sondern in seinem eigenen Kleide kommt, hinauswirft, vortragen hatte mit den Schlußworten: **Viele sind berufen aber Wenige sind auserwählt.** - müssen sich die Pharisäer getroffen gefühlt haben, denn sie waren es gerade, die nicht kommen wollten, die von ihrem Kleide der eignen Gerechtigkeit nicht lassen, und es nicht mit dem Rocke der Gerechtigkeit Christi vertauschen wollten, weil ihnen ihr eigenes besser gefiel.

Da gingen die Pharisäer und hielten einen Rath, wie sie Ihn fingen in Seiner Rede. Die Thorheit will die Weisheit fangen. Was wird sie fangen? ihre eigne Schande. Sie fällt selbst in die Grube, die sie Andern gräbt. Er, der Herr Jesus lud sie so freundlich zum Himmelreiche ein, unter so annehmbaren Bedingnissen, umsonst und aus Gnaden, und sie rathschlagen und denken auf List, wie sie Ihn tödten und aus dem Wege räumen können. Wie eitel ist der Vorsatz der Gottlosen und Selbstgerechten, gegen Gott zu streiten und Seine Rathschlüsse zu vereiteln! Sie können das, aber nur an sich selbst; denn der Herr läßt sie, zürnt über sie, schickt Seine Heere aus, bringt die Mörder um, und zündet ihre Stadt an; schickt dann Seine Knechte zu Andern an den Scheidewegen, sie zu laden, und Sein Haus wird doch voll. Die Hochzeit war jenen auch bereitet, aber sie waren es nicht werth. Über diese List der Pharisäer, womit sie Ihn fangen wollten, klagt und betet Er deswegen schon im Psalm: Die Gottlosen legen mir Stricke - bewahre mich vor den Stricken, die sie mir gelegt haben. Ps. 122, 4. 141, 9. Und Ps. 62, 5. heißt es: Sie denken nur, wie sie ihn dämpfen, fleißigen sich der Lügen, geben gute Worte, und im Herzen fluchen sie. Aber es heißt auch: Beschließet einen Rath, und es werde nichts daraus. Mögen die Pharisäer und

Schriftgelehrten immerhin rathschlagen, wie sie die Christen in der Rede fangen, sie dämpfen und vertilgen wollen, Gott lachtet ihrer, und der Herr spottet ihrer.

Sie sandten zu Ihm ihre Jünger samt Herodes-Dienern und sprachen: Meister, wir wissen, daß Du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht, und fragest nach Niemand, denn Du achtest nicht das Ansehn der Menschen. So kommen sie - doch nicht selbst, sondern durch ihre Gesandte, weil sie sich fürchteten, und diese wohl schlimmer und schlauer waren wie sie - kommen mit guten schmeichelnden Worten, und erfüllen die Weissagung, die oben aus den Psalmen angeführt ist. Damit schlagen sie sich selbst, denn wenn sie also von Ihm halten, daß Er der wahrhaftige Lehrer der Wahrheit, und untrügliche, unbestechliche Wegweiser zu Gott ist, warum versuchen sie Ihn und legen Ihm Schlingen? Wenn Er die Person nicht ansieht und den Schein nicht achtet, warum wenden sie das nicht auf sich selbst an? warum fürchten sie sich nicht, vor einem solchen Manne mit List zu erscheinen und Ihn täuschen zu wollen? So blind ist die Bosheit. Das ist des Teufels Art, der, wie Jemand sagte, wenn er unsern Herr Gott lobt, Ihm ein Bein abschlagen will; das sind Belials Kinder, die mit verstellter Freundlichkeit und Schmeicheleien (denn in ihrem Munde ist auch die Wahrheit Lüge), die Frommen herauslocken wollen, um sie verklagen und verfolgen zu können. Darum nannte sie der Heiland Schlangen und Ottergezüchte.

Gleich und gleich gesellt sich gern, so die Pharisäer und Herodianer, wenn diese gleich äußerlich anderer Art waren und andere Interessen hatten, als Anhänger des Herodes für die Römer waren, so kommen sie doch darin mit einander überein, daß sie als Weltlinge und Feinde Jesu und des Reichs Gottes weder Seine Lehre noch Sein Leben leiden konnten. Darum sollten beide Theile lauern, ob Er nicht einem oder dem andern Theile zu nahe trete. Gegen Jesum und Seine Jünger, gegen das wahre Christenthum vereinigt sich Alles, was sonst einander ganz entgegengesetzt ist, Aberglaube und Unglaube, Frömmerei, Heuchelei und heidnische Weltlichkeit: die Scheinheiligen und die Gottlosen. Es ist entsetzlich, sie bekennen hier beide: Wir wissen, daß Du wahrhaftig bist, und den Weg Gottes recht lehrest; und doch fragen sie Ihn nicht nach dem Wege, sondern wollen Ihn auf's Eis führen, daß Er ein Bein brechen soll, wollen Ihn in ein Labyrinth locken, daß Er sich verirren und nicht mehr heraus finden soll. Sie fragen:

Sage uns doch, was dünkt dich: Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Es war so schlau und listig ausgedacht, als es der Teufel vermag, der ihr Rathgeber war; sie dachten, sagt Er: man soll dem Kaiser die Steuer geben, so macht Er sich beim Volke verhaßt, weil das Volk ungerne unter dem Kaiser stand, und ihm nicht gern Steuer gab, ja die Pharisäer hielten es für Unrecht, einem Unbeschnittenen, einem Heiden, einem andern als Gottes Volk, Steuer zu geben; sie gaben schon außerdem Gott die Tempelsteuer, welche sie gern und gewissenhaft entrichteten. Aber dem römischen Kaiser Tribut zu bezahlen, hielten sie gegen ihr Gewissen. Würde Er aber sagen: man soll dem Kaiser nicht Steuer geben, so würde Er die Herodianer und überhaupt den Kaiser beleidigen, und als ein Aufrührer angeklagt werden können. Darum glaubten sie, Er mag antworten wie Er will, so ist Er in jedem Falle geschlagen und schuldig. So waren sie ihres Sieges gewiß und triumphierten schon.

Die Menschen hatten damals die schöne Gelegenheit, die wichtigsten Fragen, die außer Jesu kein Mensch und kein Engel beantworten kann, vorzubringen, und die treffendsten Antworten und Aufschlüsse über Dinge zu bekommen, die uns ewig verschlossen bleiben ohne Ihn; und sie versäumten diese Gelegenheit nicht nur, sondern versündigten sich so grob an Ihm, daß sie Ihm Fangfragen vorlegten, die auf Seinen Tod zielten. O hätten wir Ihn da, wie oft würden wir Ihn fragen über Dinge, worüber uns alle Menschen die Antwort schuldig bleiben. Doch wir haben Ihn ja; Er antwortet ja jedem Bittenden, der einkehrt in Sein Herz und dem ernstlich um sein Heil und um den Willen Gottes zu thun ist. So Jemand Weisheit oder Erkenntnis des Willens Gottes mangelt, der bitte darum; es wird ihm nicht abgeschlagen, sagt Jakobus. Er selbst ermuntert uns: „Bittet, so werdet ihr nehmen; suchet, so werdet ihr finden. Alles, was ihr bittet in meinem Namen, das wird euch werden.“ Auf alle Fragen wird Antwort gegeben. Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen dürfen? Jes. 8, 19.

Da nun Jesus merkte ihre Schalkheit, sprach Er: Ihr Heuchler! was versucht ihr mich? Da hatten Sie's, Er sah ihre Person nicht an, Er fragte nach Niemand, weder nach Pharisäern, noch nach Herodianern; Er redete - wahrhaftig, Er nannte sie bei ihrem rechten Namen, den sie, verdienten: ihr Heuchler! Er sieht nicht auf das Äußere, Er sieht auf das Herz; und in ihren Herzen sah Er nichts als Schalkheit, so sehr sie dieselbe zudeckten mit schönen Worten und schmeichelhaften Redensarten. Vor Seinen Augen

kann sich kein Schalk oder Heuchler verbergen, er mag einen Mantel anziehen, welchen er will. Jesus sieht durch alle sieben Häute und Decken der Scheinheiligkeit und Schalkheit hindurch; Er prüft Herzen und Nieren; und alles Verborgene des Innern ist vor Seinen Augen offenbar; Er liest in dem Herzen wie in einem aufgeschlagenen Buche. So sehr sie Ihn loben, so sieht Er doch, daß sie Ihn nur versuchen wollen; so künstlich sie es anlegen, als wenn ihnen nur um Erkenntnis der Wahrheit und des Rechts zu thun wäre, so sieht Er doch, daß sie nur Ihn fangen und verrathen wollen. Wie Manchem sitzt Christus und das Lob Gottes auf der Zunge, und der Schalk im Herzen! Wie Viele wollen mit ihrem Beten und Singen, Lesen und Sprechen Gott und Menschen täuschen und versuchen! Bei Menschen gelingt es ihnen, aber bei Gott nicht. O möchten doch Alle dieses wohl bedenken und Gott nicht versuchen, sondern aufrichtig vor Ihm wandeln! Möchten doch Alle sagen können, wie der Psalmist: Herr, vor Dir ist alle meine Begierde und meines Herzens Seufzen ist Dir nicht verborgen. Du erforschest mich und kennest mich rc. Ps. 139, 1 f. Wie kann ein Schalk vor Gott stehen? und Jeder, der in seinem Herzen etwas Anderes hegt, als er mit dem Munde vorgibt, ist ein Schalk und Heuchler. Es fehlt allen Heuchlern an dem Glauben an die Gegenwart und Allwissenheit Gottes, dessen Augen uns schon sahen, ehe wir bereitet waren, uns überall begleiten und uns durch und durch schauen. Wer Gott vor Augen hat, und an Sein allsehendes und überall uns begleitendes Auge glaubt, lebendig glaubt, kann nicht heucheln, und keinen Schalk im Herzen nähren. Jesus fuhr fort:

Weiset mir eine Zinsmünze: Und sie reichten Ihm einen Groschen (Denar). Er wollte sie durch die Münze selbst widerlegen und überzeugen, denn **Er sprach zu ihnen: Wessen ist das Bild und die Überschrift? Sie sprachen zu Ihm: Des Kaisers. Da sprach Er: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.** Da sie kaiserliche Münze führten, so war das ein Beweis, daß sie kaiserliche Unterthanen waren, daß sie Gott dem Kaiser unterworfen hat, um ihren Stolz als Volk Gottes zu demüthigen; und daher waren sie auch schuldig, dem Kaiser den Tribut zu geben. Das beweist ihnen ihre Münze. Da hätten sie gar nicht fragen sollen, sondern nur gehorchen. Wenn ihr des Kaisers Bild und Überschrift auf dem Gelde, das ihr brauchet, führt, wie könnt ihr zweifeln, ob es erlaubt sei, dem Kaiser zu gehorchen und ihm zu geben, was er als rechtmäßige Obrigkeit von euch fordert - nicht nur erlaubt, geboten ist es euch; das Nichtgeben ist unerlaubt, ist Sünde, Ungehorsam und Widerspenstigkeit. Die Obrigkeit

mag sein, wie sie will, heidnisch oder christlich, so muß ihr in jedem Fall Steuer und Abgabe gegeben, und in allen weltlichen Dingen, die nicht gegen Gott und das Gewissen sind, gehorcht werden. Hätten sie ihren Jehova nicht verlassen, so hätte Er sie auch nicht verlassen und einem heidnischen Kaiser unterworfen, sondern Sein Volk selbst regiert. Aber nun waren sie von Gott gewichen, und wollten doch ein Volk Gottes sein, und die Obrigkeit, die ihnen ihr Gott gegeben hat zu ihrer Strafe, nicht anerkennen. Daß sie Gott verlassen haben und heidnisch lebten, schien ihnen nicht gegen ihr Gewissen zu sein; aber der heidnischen Obrigkeit Tribut zu geben, hielten sie für Sünde und unerlaubt, was ihnen doch Gott zu ihrer Strafe und Demüthigung auferlegt hat. Das ist der Pharisäer Geist.

Die Antwort Jesu ist unvergleichlich weise und schlagend: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, was ihr vom Kaiser habt, die Münze. Das verunreinigt eure Herzen nicht, im Gegentheil: das Vorenthalten und Nichtgeben der schuldigen Abgabe zieht euch Schuld und Strafe zu - gebet aber auch Gott, was Gottes ist - mit der Steuer an die Obrigkeit ist noch nicht Alles abgemacht, das ist das Geringste. Ihr habt noch einen andern Herrn, dem ihr schuldig seid, nicht nur Gaben, sondern euch selbst, euer Herz, euer ganzes Wesen zu geben, Ihm zu leben und zu sterben. Das Herz ist Gottes; das hat Er für sich gemacht zur Wohnung; da will Er hinein; das muß Er für sich haben. Darnach fragten sie nicht. Wie die kaiserliche Münze des Kaisers Bild und Überschrift fuhr, so ist der Seele Gottes Bild und Überschrift eingeprägt, und sie ist darum Gottes, und muß Gott gegeben werden. Das heißt nichts Anderes, als: Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften; denn Herz, Seel' und Leib und alle Kräfte sind Gottes, und sind dir nur dazu gegeben, daß du sie Gott wiedergebest in Liebe und zu Seinem Dienst und zu Seinem Lobe gebrauchest. Sie wollten dem Kaiser nichts geben, und Gott auch nichts, sondern Leibliches und Geistliches, Zeitliches und Ewiges, alles für sich behalten. So selbstsüchtig ist der Mensch von Natur; er will weder Gott noch Menschen unterthan sein, weder den Menschen, was er den Menschen schuldig ist, noch Gott, was er Gott schuldig ist, geben. Jedem das Seine, spricht die Gerechtigkeit. Wer der Obrigkeit nicht ergeben ist im Zeitlichen ergibt sich auch Gott nicht im Geistlichen. Wer aber Gott liebt, erfüllt alle Gerechtigkeit im Zeitlichen und Bürgerlichen, und im Geistlichen und Göttlichen, gibt dem Kaiser, dem König, der Obrigkeit gern, was er soll und sich gebührt, und Gott, was Gottes ist: Herz, Seele, Leib und Leben. Wer aber gibt Gott, was

Gottes ist? Wer gibt sich ganz dem Herrn hin, der sich ganz für uns geopfert und in den bittersten Tod gegeben hat? Ist's zu viel, wenn Er Alles von uns fordert, der Alles, Leib und Leben für uns hingegeben hat? Ist's zu viel, wenn Er dein Herz von dir fordert: Mein Sohn, gib mir dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege Wohlgefallen - Er, der Sein Herz für dich hat durchstechen lassen, daß der letzte Tropfen Bluts und Wassers für dich, zur Vergebung deiner Sünden und zu deinem ewigen Leben floß? Kannst du's Ihm versagen? Kannst du Ihm etwas abschlagen? zumal, da du nicht verlierst, was du Ihm gibst oder für Ihn hingibst, sondern Alles mit ewigem Gewinn wiedererhältst? Gib also Gott, was Gottes, Christo, was Christi ist, so gibt Er dir Alles, was Sein ist, ja sich Selbst gibt Er dir. Er will dein großer Lohn und deine ewige Vergeltung sein - du ganz Sein, Er ganz dein.

Da sie das hörten, verwunderten sie sich, und ließen Ihn und gingen davon.

Da waren sie geschlagen und ihnen der Mund gestopft, das haben sie nicht erwartet - diese Weisheit, dagegen weder Pharisäer noch Herodianer etwas einwenden konnten. Aber das war auch Alles; sie ließen Ihn stehen, und gingen davon, sie glaubten doch nicht, und folgten nicht. Sie blieben doch bei ihrer Meinung, und ihr Herz war verstockt. Verwunderung war alles, was sie Ihm nicht versagen konnten; das ist gar oft auch alles bei manchem Zuhörer; man verwundert sich, und geht davon.

Nimm hin von mir, was Du begehrest, was Gottes ist, Herr Jesu Christ, Mein Herz, damit Du es bekehrst, weil's Dir so sau'r geworden ist. Dir geb ich's willig, Du allein hast es bezahlt, es ist ja Dein. Wem sollt ich mein Herz lieber gönnen, als dem, der mir das Seine gibt? Dich kann ich meine Liebe nennen, Du hast mich bis in Tod geliebt. Mein Herz ist Dein, und soll allein nur Dein und keines Ander'n sein.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 18 - 25.

Von Jairus Tochter und der Blutflüssigen.

Wir haben einen Heiland, der sagen kann: Ich habe die Schlüssel der Hölle und des Todes. Offenb. 1, 18. Er kann tödten und lebendig machen, kann vom Tode erretten, vom zeitlichen und ewigen, leiblichen und geistlichen Tode. Er hat durch Seinen Tod dem Tode die Macht, den Stachel genom-

men, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht. Das bewies Er schon, ehe Er starb und wieder auferstand; denn Er rief die Todten aus dem Sarge oder aus dem Grabe, oder half den Sterbenden, daß sie nicht starben, sondern wieder gesund wurden. Das heutige Evangelium stellt uns ein solches Beispiel vor Augen, daß sowohl unheilbare Krankheiten als der Tod selbst vor Ihm fliehen und Ihm gehorchen müssen, wenn man auch nur den Saum Seines Kleides berührte, oder Ihn darum bat.

Er hatte gerade von der Wiedergeburt und Erneuerung des Menschen geredet, daß man nicht ein altes Kleid mit neuen Lappen flicke, weil durch dieses Flickwerk der Riß nur ärger werde; daß man den Most, den jungen, gärenden Wein nicht in alte Schläuche fasse, sondern in neue, weil sonst die alten Schläuche bersten, und Wein und Schlauch verderben; es müsse Alles neu werden, der ganze Mensch. Flickwerk taugt überall nichts, am wenigsten im Reiche Gottes. Daß nun der Heiland Alles neu machen könne, Wein und Schlauch, und das ganze alte Kleid wieder neu herstellen könne, beweist Er durch folgende Wunder:

Da Er solches mit ihnen redete, siehe da kam der Obersten einer, fiel vor Ihm nieder und sprach: Herr, meine Tochter ist so eben gestorben; aber komm, und lege die Hand auf sie, so wird sie wieder lebendig. Das war ein Synagogen-Vorsteher zu Capernaum, Jair mit Namen; den hat wohl auch nur die Noth zu Jesu getrieben, denn alle Vorsteher und Obersten der Kirche und des Staates glaubten sonst nicht an Ihn, wie sie sich selber schimpften, Joh. 7, 48: Glaubst auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an Ihn, sondern das Volk, das nichts vom Gesetz versteht, ist verflucht. Und wenn auch einige an Ihn glaubten in der Stille, so wagten sie es doch nicht, es zu bekennen, um der Pharisäer willen, um nicht in den Bann gethan zu werden. Joh. 12, 42. Aber die Noth lehrt beten und überwinden, was man sonst nicht kann. So hat auch dieser betrübte Vater, mochte er auch nichts von Jesu gehalten haben, doch Glauben gefaßt, da seine Tochter starb, oder im Sterben war und in den letzten Zügen lag, wie es Marcus 5, 22. heißt, nach welchem die Tochter erst starb, als der Heiland auf dem Wege dahin war. Es sei nun, wie es wolle; der nahe oder wirkliche Tod der Tochter weckte den Vater zum Leben und Glauben. So wird die Krankheit oder der Tod der Kinder gar oft in der Hand Gottes ein Mittel zur Erweckung der Eltern oder Verwandten. Gott muß ihnen erst ihr Liebstes nehmen, um ihnen Sein Liebstes und Bestes geben zu können. Die Menschen hängen so sehr

an den leiblichen und zeitlichen Gaben, daß ihnen Gott mit den geistlichen und ewigen Gütern und Gaben nicht beikommen und nichts anbringen kann. Es ist freilich nur ein Nothglaube, aber es wird gewöhnlich doch ein rechter Glaube daraus, der selig macht.

Jesus stand auf und folgte ihm nach und Seine Jünger. Hier folgte Jesus, ohne die Bemerkung zu machen wie beim Königischen Joh. 4: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet. - obwohl dieser Oberste wie jener Königische sagte: Herr, komm und lege die Hand auf. - Er muß doch wohl mehr Glauben in diesem Synagogen-Vorsteher, als in dem Königischen gesehen haben. Jesus war immer willig, jede Bitte zu erhören, und in jeder Noth zu helfen. Es war Ihm kein Weg zu weit, keine Noth zu groß, Er ging und kam und half. Die Jünger mußten immer mitgehen, um Zeugen zu sein, und theils selbst im Glauben gestärkt zu werden, theils nachher Andern davon erzählen und sie zum Glauben wecken zu können. Sie sollten auf dem Wege noch etwas Merkwürdiges sehen.

Denn siehe, ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang hatte, trat von hinten zu Ihm, und rührte Seines Kleides Saum an. Man kam auf allen Wegen zu Ihm, und fand auch auf allen Wegen Hülfe und Erbarmen bei Ihm. Die arme Frau war nach dem levitischen Gesetze unrein, und durfte sich nicht Andern so nahen, oder sie berühren, sonst wurden sie auch unrein, darum schämte und fürchtete sie sich, öffentlich und laut um Hülfe zu bitten. Sie dachte aber, Ihn darf ich wohl anrühren, Er wird nicht unrein durch mich, aber ich hoffe, rein zu werden durch Ihn. Auch war sie so bescheiden und demüthig, daß sie sich nicht vorzudrängen getraute, sondern nur von hinten Ihm nahe zu kommen und nur den Saum Seines Kleides mit einem Finger zu berühren suchte. Sie war offenbar die Demüthigste und Bescheidenste unter allen Bittenden, die zu Jesu kamen, denn alle andern traten geradezu zu Ihm hin, schriegen laut und oft so zudringlich, daß die Jünger nicht mehr aushalten konnten. Dabei war sie aber doch die gläubigste; **denn sie sprach bei sich selbst: Möchte ich nur Sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.** So hat noch Keiner geglaubt; Alle meinten, Er muß mich doch sehen, muß kommen, die Hände auflegen, oder ein Wort sprechen und etwas mit mir vornehmen; ich muß mich Ihm doch zeigen und erklären. Aber sie hielt das alles nicht für nothwendig, sondern glaubte: Alles an Ihm ist heilsam, wirksam; es geht durch jeden Faden an Seinem Kleide, wenn ich es nur am äußersten Saume berühre, Kraft von Ihm aus, ohne daß Er es

weiß und spürt, und heilt mich. Sie hatte also entweder nicht die rechten Begriffe von Ihm, und wußte nicht, daß Er allwissend war, und daß ohne Sein Wissen keine Kraft von Ihm ausgehen könne; oder sie dachte: Er wird es mit Stillschweigen geschehen lassen, und mich nicht offenbar machen. Sie glaubte aber, es wird helfen, und das war dem Heiland genug. Er wollte sie aber doch offenbar machen, nicht um sie zu beschämen oder zu strafen, sondern ihren einfältigen Glauben und ihre kindliche Zuversicht bekannt zu machen und zum Beispiel vorzustellen.

Darum wendete Er sich und sah sie an und sprach: **Sei getrost meine Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.** Sieh, wie dem Heiland der einfältige, kindliche, zuversichtliche Glaube gefällt, wie Er ihm hilft, ihn lobt, wenn er gleich nicht mit der rechten Erkenntnis verbunden war. Es ist doch ein Wunderding um den Glauben. - Der Glaube bricht durch Stahl und Stein, er kann die Allmacht fassen; der Glaube wirkt Alles allein, wenn wir ihn walten lassen. Wenn Einer nichts als glauben kann, so kann er Alles machen; der Erde Kräfte sieht er an, als ganz geringe Sachen., Nach Marcus 5, 30. hat Jesus, da Er fühlte, daß eine Kraft von Ihm ausgegangen sei, zuvor gesprochen: Wer hat meine Kleider angerührt? Die Jünger erwiderten: Du siehst, daß Dich das Volk drängt, und sprichst: Wer hat mich angerührt? Er aber sah sich um nach der, die das gethan hatte, um ihr zu zeigen, daß Ihm kein Ding verborgen sei, daß Er sie wohl kenne, und ihre Gedanken wisse; daß ohne Sein Wissen nichts geschehen, geschweige eine Kraft von Ihm ausgehen könne, ohne daß Er es merke und fühle. So offenbarte Er sich ihr und allen Umstehenden, daß sie wissen sollten, wer Er wäre, was Er könne und wisse, daß Er der allmächtige und allwissende Gott und Heiland der Welt sei, von dessen Kleide, und Saume des Kleides, Heilkraft ausströmt auf Alle, die Ihm nahe kommen und Ihn berühren. Diese Geschichte ist sehr bedeutend und wichtig, weil sie uns Jesum als den allgenugsamen Helfer und Erlöser darstellt, von dem man in aller Noth Hülfe und Gnade auf allen Wegen und auf jede Art und Weise nehmen kann, wenn nur Glaube da ist. Wo Ihn der Glaube faßt, sei es auch nur bei einem Ende Seines Gewandes, da hilft Er und strömt Kraft, Gesundheit und Leben für Leid und Seele aus. Wenn Er nur das geheimste leiseste Hinzunehmen des Glaubens zu Ihm oder zum Saume Seines Kleides fühlt, so krönt Er es mit Hülfe; was wird Er nicht thun, wenn wir Tag und Nacht zu Ihm schreien, und Ihn immer anlaufen, und nicht nur den Saum Seines Kleides, sondern Ihn selbst, Seine

durchbohrten Füße und Hände, Seine Wunden, Sein Kreuz und Blut ergreifen, Ihn halten und nicht lassen?

Und das Weib war gesund zu derselbigen Stunde, d. h. im Augenblicke, da sie Seinen Saum berührte; denn Marcus schreibt: Das Weib fürchtete sich und zitterte, als Er fragte: Wer hat mich angerührt, und sie anblickte, denn sie wußte, was an ihr geschehen war, daß sie augenblicklich geheilt worden, und der Blutfluß sogleich stille stand; sie kam und fiel vor Ihm nieder und bekannte Ihm die ganze Wahrheit. Nun mußte es doch heraus, zur Ehre des Herrn und zur Offenbarung ihres Glaubens. Die Arme, überreich an Glauben und Einfalt, fürchtete sich und zitterte, und die Leute, die keinen Glauben haben, fürchten sich nicht, sondern gehen stolz einher. Den Demüthigen gibt Gott Gnade, aber den Stolzen widersteht Er. Sie hat's gewagt mit Zittern, hat aber doch gesiegt, hat dem Heiland doch Freude gemacht; und Seine Herrlichkeit und Gottes Macht ist durch diese einfältige, zitternde Gläubige mehr offenbar worden, als an jedem Andern. Wir können uns dieser Geschichte nicht genug freuen, und nicht genug lernen daran. Viele sprechen viel vom Glauben, obwohl sie keinen haben; diese hat ihn, verbirgt ihn, zittert und fürchtet sich, daß sie offenbar wird; aber eben darum macht sie der Heiland offenbar, auf daß sich schämen und lernen sollen alle großmäulige Sprecher vom Glauben. So sind wohl manche Seelen verborgen im Volke, die großen Glauben haben, aber hinten an stehen und stille wegnehmen die Hülfe und den Segen, während Andere sich vorandrängen, und oben an stellen in der Kirche oder Gemeinde, ohne doch lebendigen Glauben zu haben. Der Herr kennt die Seinen, Seine Verborgenen; Er wird sie einst offenbar machen. Nun wieder zum Jairus:

Und als Er in des Obersten Haus kam, und sah die Pfeifer und das Getümmel des Volkes, die freilich mehr Lärm machten mit ihrer Klage, als die Blutflüssige mit ihrem Glauben, aber gar nichts nützten oder beitrugen zur Auferweckung der todten Tochter, sondern vielmehr hinderten, **so sprach Er zu ihnen: Weichet, denn das Mägdlein ist nicht todt, sondern es schläft. Und sie verlachten Ihn**; weil sie wohl wußten, daß sie wahrhaftig todt war - aber für Ihn nicht; denn für Ihn ist der Tod nur wie ein Schlaf; Er kann vom Tode wie vom Schläfe erwecken. Die Menschen verstehen die Sprache Jesu nicht, darum verlachen sie Ihn und Seine Worte. Wer nicht glaubt, der muß lachen über Jesu Lehre, denn nach der weltlichen Vernunft ist alles Thorheit, was Jesus von sich lehrt und verheißt. Die heiligsten Leh-

ren Jesu sind am meisten dem Gespött und Gelächter der Welt ausgesetzt, wie z. B. Erweckung, Bekehrung, Wiedergeburt und Erneuerung durch den heiligen Geist, Gottes und Jesu Nahe und Inwohnung im Herzen und dergleichen, das kann die weltliche Vernunft nicht begreifen, nicht glauben; darum lacht sie und spottet. Aber Er kehrt sich nicht daran, sondern:

Als das Volk ausgetrieben war, ging Er hinein, und ergriff sie bei der Hand; da stand das Mägdlein auf. Der Pöbel, der Ungläubige und Spötter muß ausgetrieben werden, wenn der Herr sich offenbart, und eine Seele zum Leben erweckt, Er will sie nicht nahe haben. Er will mit der Seele allein sein oder doch nur solche Zeugen haben, die da glauben und beten. Wen Er so ergreift bei der Hand, der steht gewiß auf und wandelt. Wem sich Jesus so naht, der lebt und freut sich des Lebens aus dem Tode. So widerlegt der Herr Seine Spötter, so beschämt Er den Unglauben; so muß der Tod Ihm aus dem Wege gehen, wo Er eintritt - laß Ihn in dein Herz, lade Ihn ein, thu Ihm deine Thüre auf, bitte Ihn: „Komm zu mir,“ wie Jair Ihn bat; und Er kam; sollte Er sich deiner und deiner armen Seele nicht auch erbarmen, nicht zu dir kommen, und auch deinen Tod in Leben verwandeln? Ist Ihm an Erweckung der Seelen nicht mehr, als an Erweckung der todten Leiber gelegen? Ist Er für die todten Leiber oder für die Seelen gekommen in die Welt - und gestorben? Ist nicht, Seelen selig zu machen, Sein Amt, die Absicht und der Zweck Seines Menschwerdens, Lebens, Leidens und Sterbens? Hat Er nicht gesagt: Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben, ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen? Deine Seele wird leben, sobald du Ihn im Glauben in dein Herz aufnimmst und da wohnen lässest. Eph. 3, 17. Mach du es nur, wie es Paulus da machte, so wird's geschehen. Beuge deine Kniee, es ist wohl der Mühe werth.

Und ihr Väter und Mütter, die ihr todte Kinder habt, oder solche, die zu der Welt oder zum Tode sich hinneigen und am Ersterben sind, macht es, wie der Vater Jair es machte, thut euren Kindern den Dienst, wie er seiner Tochter zu lieb zu Jesu kam, und Ihn bat, in sein Haus zu kommen, und seine Tochter zu erwecken; so gehet zu Jesu im gläubigen Gebet, und bittet Ihn um die Erweckung eurer Kinder. Sollte Er euch nicht hören, Er, der die Kinder selbst so lieb hat? Der überhaupt nicht den Tod, sondern das Leben liebt und gerne gibt? O wenn manche Eltern soviel beteten für ihre Kinder, als sie für ihr zeitliches Wohl sorgen; wenn sie so thätig waren, sie zu Jesu zu führen, als sie beschäftigt sind, sie in der Welt unterzubringen, wie viele El-

tern würden die Freude erleben, daß ihre Kinder erweckt, bekehrt, neugeboren und des Heilands Eigenthum würden!

Und dies Gerücht erscholl in dasselbige ganze Land; wollte Gott, in die ganze Welt, und alle Welt käme zu Jesus, und ließe sich vom Tode zum Leben erwecken! Was an uns ist, wollen wir dazu beitragen, daß dieses Gerücht: Jesus ist der Todten Leben! in aller Welt erschallt, und es alle Ohren hören. Vor Allem wollen wir selbst es recht zu Herzen nehmen, und unabhängig selbst zu Jesu gehen, Ihn um Leben und Seligkeit bitten, Ihn in uns durch den Glauben wohnen lassen, und in Ihm bleiben, und dann auch alle Menschen, die wir erreichen können, zu Ihm weisen, ihnen von Seiner Macht und Liebe, alle Todten zu erwecken und zu beleben, Zeugnis geben: wollen alle auffordern, wie die Blutflüssige wenigstens den Saum Seines Kleides zu berühren im zweifellosen Glauben, es hilft, es geht Kraft von Ihm aus und Er heilt alle. Sein Wort, die Sakramente, sind doch wenigstens so viel, als der Saum Seines Kleides, wo nicht Er selber - und Er so gewiß darin, als Er in Seinen Kleidern war. Da kann Ihn also Jeder erreichen, wer nur will, wem nur so viel an seiner Seele und Seligkeit gelegen ist, als dem blutflüssigen Weiblein an ihres Leibes Gesundheit und dem Jair am Leben seiner Tochter. Das Weiblein litt zwölf Jahre an ihrer Krankheit, und hat Alles an die Ärzte verschwendet und dafür viel von ihnen erlitten - wie lange leidest du schon an deinen Seelenkrankheiten, und wie viele vergebliche Mittel hast du schon angewendet - nun, so gehe doch zu Jesus, so wirst du leben und selig sein!

O Herr! gib meiner Seele Leben,
Und zieh sie ganz in Dich hinein;
Du hast Dich für sie hingegeben
In unerhörte Todespein,
Damit sie Dir zu Deinem Ruhm
Verbleib Dein ew'ges Eigenthum!

O Herr! gib meiner Seele Leben,
Verändere kräftig meinen Sinn;
Ich kann mir nichts, Du Alles geben;
Schau her, wie ich so elend bin,
So schwach und krank nach Leib und Seel':
Ach hilf mir, mein Immanuel!

Am 25. Sonntag nach Trinitatis

Evang. Matth. 24,18-28.

Von der Wiederkunft Christi.

Die Jünger, als sie einmal mit ihrem Meister am Ölberg saßen, und die Stadt Jerusalem und des Tempels Gebäude betrachteten, zeigten sie Ihm dieselben, und Er sagte ihnen, daß dies alles untergehen, und kein Stein auf dem andern bleiben würde. Da wurden sie neugierig, wann doch das geschehen würde, und welche Zeichen Seiner Zukunft und dem Ende der Welt vorangehn würden. Denn sie dachten, Jerusalem und der Tempel könnte nicht eher zerstört werden, als bis die ganze Welt am jüngsten Tage vergehen, bis der Herr zum Gericht kommen würde. Der Heiland sagte ihnen nicht die Zeit, das Jahr und die Stunde, was die Menschen immer gern wissen und ausrechnen wollen; aber vor Verführung warnte Er, zur Wachsamkeit, zum Gebet und zur Geduld ermahnte Er sie; und die Zeichen, die da vorangehen würden, nannte Er ihnen, auch nicht um zu rechnen und zu grübeln, sondern um auf ihrer Hut zu sein, und sich auf die Verfolgungen, die sie treffen würden, gefaßt zu machen. Denn falsche Propheten, die sich für Christus ausgeben, Krieg und Kriegsgeschrei, Empörungen, Erdbeben, Pestilenz, Theurungen würden nur der Anfang der Wehen, das Vorspiel sein. Aber dann würde man Seine Jünger fangen und tödten, und sie müßten von Jedermann gehaßt werden um Seines Namens willen. Die Ungerechtigkeit würde überhand nehmen und die Liebe erkalten. Wer bis an's Ende beharre, der würde selig werden. Doch müßte das Evangelium in der ganzen Welt zuvor gepredigt werden, zum Zeugnis über alle Völker; dann erst würde das Ende kommen.

Nun im heutigen Evangelio spricht der Heiland noch besonders darüber, bezeichnet Alles genauer, und sagt zugleich, wie man sich dabei verhalten soll. Er hat nicht nur die Zerstörung Jerusalems, sondern auch das Ende der Welt und Seine Wiederkunft im Auge. Er spricht:

Wenn ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehet an der heiligen Stätte (wer das lieset, der merke darauf!). Glaubt man, der Heiland habe unter dem Gräuel der Verwüstung buchstäblich nichts Anderes verstanden, als die römischen Adler und Götzenbilder der Heiden, die die Römer auf ihren Fahnen führten, als sie bei der Belagerung Jerusalems in den Tempel ein-

drangen, und sie da aufpflanzten, und Land und Leute gräulich verwüsteten, so wird doch vor Seiner Wiederkunft auch das der größte Gräuel für die Christen sein, wenn der Widerchrist sich in den Tempel Gottes setzen wird als Gott. Und was gibt es jetzt schon für Gräuel an heiliger Stätte, in den Herzen der Christen, die auch Tempel Gottes sind? Darum denke hier Jeder zuerst an sich selbst, und sehe in sein eignes Herz, ob nicht auch da sich Gräuel finden; es ist ja gewiß gräulich, wenn im Munde: Christus, Glaube, Gnade, Liebe, und im Herzen der Satan, Unglaube, Haß, Neid, Geiz, die Welt oder andere wilde Leidenschaften herrschen, oder doch Lauigkeit, Zerstreung, Leichtsinn, Weltsinn, Selbstsucht und Eigenliebe, Eitelkeit und Selbstgerechtigkeit das Herz einnehmen. Sind das nicht auch Gräuel an heiliger Stätte, wo nur Christus und Christi Liebe wohnen und herrschen soll? Darum hat wohl jeder Christ zu jeder Zeit in sein eignes Herz zu sehen, und sich selbst recht zu prüfen.

Alsdann fliehe auf die Berge, wer in Judäa ist. Die Christen befolgten dieses buchstäblich bei der Belagerung Jerusalems, sie flohen nach Pella, einem Zufluchtsort, der ihnen angewiesen war, und in ferne Länder, um dem Zorngerichte, das über Jerusalem und das jüdische Volk erging, zu entgehen. Und sie wurden gerettet. Wer immer sich von der gegenwärtigen, argen Welt, mitten im Christenthums, erretten, und nicht mit dieser Welt zu Grunde gehen will, der fliehe auf die Berge, von welchen uns Hülfe kommt; der nehme seine Zuflucht zum unablässigen Gebet, daß er Allem in der Welt absagt und dem Herrn anhangt in beständigem Herzensumgang mit Ihm, so ist er auf den Bergen, von welchen alle Hülfe kommt, und wo er vor allen Gefahren sicher ist. Ölberg und Golgatha sind die Berge, wo der Christ am liebsten und sichersten weilt, wo er alle Hülfe findet, und ihn kein Gericht treffen kann.

Und wer auf dem Dach ist, der steige nicht hernieder, etwas aus dem Hause zu holen. So schnell wird das Verderben hereinbrechen; so schnell wurde damals Jerusalem überfallen, daß, wer auf seinem flachen Dache war und die römischen Heere kommen sah, der mußte eilend fliehen über die Dächer der Nachbarn weg, um auf die Straße zu kommen und der Gefahr des Überfalls zu entgehen; er durfte nicht mehr in sein Haus herunter gehen, um etwas mitzunehmen, wenn er nicht eingeschlossen, gefangen und getödtet werden wollte. Eben solche Eile hat es mit unserer Seele; das Verderben, der Tod, kann uns plötzlich überfallen; wir sind keine Stunde sicher - wir

müssen immer bereit sein, immer in die Wunden Jesu fliehen, uns an nichts anhängen, als allein an Jesum.

Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Man mußte fliehen, wie man ging und stand, ohne Mantel und Reisekleid; man mußte Alles dahinten lassen, um sein Leben zu retten. So ist uns überhaupt gesagt: Wer die Hand an den Pflug legt, und sich umsieht, der ist nicht tauglich für das Reich Gottes. Wenn der Herr ruft, oder die Gefahr des Verderbens, der Verführung oder Versuchung droht, muß man nach nichts mehr sich umsehen, sondern Alles verlassen und Jesu folgen.

Lasset uns mit Jesu ziehen,
Seinem Vorbild folgen nach,
In der Welt der Welt entfliehen
Auf der Bahn, die Er uns brach,
Immer fort zum Himmel reisen,
Irdisch noch, doch himmlisch sein,
Glauben recht und leben fein,
In der Lieb' den Glauben weisen.
Treuer Jesu, bleib bei mir,
Gehe vor, ich folge Dir!

Wehe den Schwangern und Säugerinnen in der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht im Winter geschehe oder am Sabbath; denn es wird alsdann eine große Trübsal sein, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Für Schwangere und Säugende ist die schnelle Flucht etwas sehr Unbequemes und Beschwerliches und des Schreckens wegen sehr gefährlich; im Winter erschwert das üble Wetter, und am Sabbath Gesetz und Lebens-Ordnung das Reisen und besonders die Flucht. Der Heiland dachte an Alles, wollte jede Beschwerde, jeden Schreck, besonders des zarten und schwachen Geschlechtes in Umständen und zur Zeit, wo Alles doppelt schmerzt und plagt, ersparen und warnen, daß sie alle dem ausweichen, und es sich von Gott ausbitten möchten, daß sie verschont würden. Wir sehen daraus, daß man auch schwere, allgemeine Gerichte durch Gebet abwenden oder verschieben kann; darum heißt Er die Schwangern und Säugenden bitten, daß sie die Gerichte nicht zur Unzeit überfallen mögen. Er sah und sagte voraus die große Trübsal, die ihres gleichen nicht hatte und nicht haben wird. Und da bewog Ihn das Mitleiden, sie zu warnen und zu ermahnen, sich's von Gott auszubitten, daß sie verschont

würden. Was kann denn also genannt werden, das nicht zu erbitten ist? Wer soll in der größten Noth verzagen, wenn man in solchen Nöthen, die vor und nach nie vorgekommen sind, beten darf, und es erbitten kann, daß sie aufgehoben werden, daß man gerettet wird? Es sei auch noch so groß die Noth, noch größer/viel größer ist dein Gott; und der Weg zu Ihm steht dir immer offen, auch in der größten Noth. Ja gerade da, sagt Er: Rufe mich an in der Noth, und ich will dich heraus reißen und zu Ehren bringen. Gott ist nichts zu viel und nichts zu wenig, d. i. keine Noth zu groß, und kein Mensch zu gering, daß Er nicht helfen könnte oder wollte. Die Allmacht ist allmächtig, und die Liebe, die Gott heißt, ist unendlich. Wer diese allmächtige Liebe fassen kann, und mehr auf sie, als auf die Noth sieht, der hat gewonnen und ist gerettet.

Das muß freilich fürchterlich gewesen sein bei der Zerstörung Jerusalems, und an dem jüngsten Tage wird es nicht weniger fürchterlich werden, daß es kein Mensch aushalten kann, der nicht auf dem Fels steht, der unbeweglich ist und stehen bleibt, wenn Erd und Himmel untergeht. Der Herr weiß die Seinen jederzeit zu bewahren. Im Feuer ist Er Zuversicht, für's Wasser baut Er Archen. Hat Er dort bei Jerusalems Zerstörung den Seinen ein Pella bereitet, so wird Er auch am Ende ihnen einen Bergungsort anweisen, oder Er wird es ihnen selbst sein, denn wer in Ihm bleibt, den trifft kein Wetter.

Und wo die Tage nicht würden verkürzt werden, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt werden. Nach denen muß sich Alles richten. Auf die sieht der Herr in aller Trübsal; die müssen erhalten werden, und sollen nicht umkommen, denn sie sind Seine theuer erkaufte Schafe. Es ginge Ihm ein Theil von Seinem Herzen verloren, wenn Er eins verlöre. Die Welt weiß nicht, was sie den verachteten Frommen, die sie immer schilt, und vertilgen möchte, zu danken hat; sie wird nur um ihrethalben erhalten, wie Sodom um Loths willen, bis der gerettet war. So wird auch einst ihre Trübsal verkürzt werden nur um der Gläubigen willen. Wenn aber außerdem selbst die Auserwählten nicht selig werden, so muß die Trübsal freilich entsetzlich und unerträglich sein. Wer wird bestehen, wenn die Auserwählten nicht bestehen könnten ohne Abkürzung derselben. O möchte das doch Jeder bedenken, denn wenn die Trübsal kommt, ist es zu spät. Und sie kommt plötzlich!

So alsdann Jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus oder da, so sollt ihr's nicht glauben. Denn es werden falsche Christus und

falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder thun, daß verführt werden in Irrthum, wo es möglich wäre auch die Auserwählten. Also nicht nur die Trübsal, sondern auch die Verführung zum Irrthum wird so groß sein, daß es nicht Menschen-möglich ist zu bestehen, und nur Gott durch Seine Allmacht die Seinen bewahren kann. Wie leicht und wie gern wird die Welt mit all ihren Kinder des Unglaubens den falschen Christus und Propheten glauben, wie leicht und gern ihre falschen Wunder anerkennen, sie, die jetzt keine Wunder für möglich hält und alles Außerordentliche verspottet! Christus mit Seinen Wundern ist ihr ein Stein des Anstoßes, Thorheit und Ärgernis; aber der Widerchrist und alle seine Vorläufer und Mitläufer werden ihr willkommen sein mit ihren Lügen-Wundern und Teufelskünsten, die sie so täuschend machen werden, daß selbst die Gläubigen, die Christum im Herzen tragen, verführt würden, wenn Er nicht aus lauter Gnade und Erbarmen, um Seines Blutes und Leidens willen, das sie geehrt, und worauf sie vertraut haben, sie wunderbar aus Gottes Macht erhalten würde. Darum haben sie sich doch nicht zu fürchten. Doch muß Jeder gewiß wissen, daß er in Christo - daß er ein Christ ist, daß sein Glaube lebendig ist, und er Christum im Herzen hat, daß seine Frömmigkeit keine Heuchelei, und seine Liebe rechter Art ist, muß mit Paulo sagen können: Wenn Gott für uns, wer wider uns? - wer wird mich scheiden von Christo? - weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges rc. Röm. 8, 38. - Darum setzt Jesus hinzu: Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Merket darauf, sehet euch vor, täuschet euch nicht, ergreiftet das ewige Leben, und wisset, daß in Christo ein rechtschaffnes Wesen ist.

Darum, wenn sie euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubt es nicht. Wo immer sich Einer für Christus ausgibt, vor seiner öffentlichen Ankunft auf den Wolken des Himmels, es sei öffentlich oder heimlich, so ist er der Teufel, und wie der Teufel zu, fliehen. Laß dich nicht locken, der Herr Jesus steht bis an den jüngsten Tag vor der Thüre deines Herzens, und klopft und ruft dir in's Herz; da will Er hinein, da thue Ihm auf, so wird Er zu dir eingehen - Aber einem Andern, der dich in die Wüste oder in die Kammern locken will, dem traue nicht. - Ich in euch, und ihr in mir - bleibet in mir, und ich in euch!., Das ist Seine Stimme. Nicht hinaus - hinein, ruft Er. Inwendig ist das Reich Gottes, nicht im Äußern - nicht in Worten, sondern in der Kraft und in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist - im Glauben, nicht im Schauen offenbart Er sich bis auf die letzte Sekunde der letzten

Stunde. So wie also Jemand zu einem äußern Reiche des Herrn einladet, ehe Er selbst kommen wird, so wie Er hier sagt, sollen wir nicht trauen, und nicht folgen. Es ist Teufelei. Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang und scheint bis zum Niedergang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns. Da werden Ihn Alle kennen und bekennen müssen. Da werden sie Alle zu Schanden, die einem andern, falschen Christus oder Propheten in der Wüste oder in den Kammern der Sekten und Kirchenparteien glaubten und anhängen, und den Christus für uns am Kreuz, und den Christus in uns durch den Glauben im Herzen wohnend nicht annehmen, zu Schanden werden. So allgemein sichtbar und kennbar wird Er sich, wenn Er wieder kommt, offenbaren, wie der Blitz, der durch geschlossene Augen dringt und Alles beleuchtet. So wird unser König kommen. Niemand darf sich fürchten, daß Er ihn übersehen oder nicht kennen werde. So verborgen Er jetzt in den Seinen ist, daß es ihnen Niemand glaubt, so herrlich offenbar wird Er dort erscheinen, und sie können Alle auf Ihn weisen und sagen: Seht, das ist unser Christus, unser Heiland, an den wir glaubten, auf den wir hofften, worüber ihr uns verspottet habt: O wie werden sich da Alle, die Ihn ungesehen geglaubt und geliebt haben, freuen mit unaussprechlicher Freude, Ihn so herrlich zu sehen! Darum laßt uns ja im Glauben uns recht üben und in der Liebe Jesu wandeln, daß wir mit Freudigkeit Ihn kommen sehen und vor Ihm stehen können.

Denn wo das Aas ist, da sammeln sich die Adler. Das geht auf die Gerichte, die der Zerstörung Jerusalems vorangingen, wo die römischen Adler, d. i. ihre Heere sich in Judäa und vor Jerusalem als dem Aase, welches sie verzehren sollten, sammelten. Und so werden auch vor der Wiederkunft Christi alle Gerichte und Schrecken über die gottlose Welt hereinbrechen und um das Aas des Unglaubens und der Gottlosigkeit, des Antichristentums sich sammeln, um es zu verzehren und zu vertilgen.

O so lasset uns nicht vergessen, wie der Herr kommen wird, und darum Ihm allein anhängen, Ihn am Kreuz und in Seinen Wunden stets vor Augen haben und im Herzen tragen, immer tiefer in Ihn einwurzeln, und Seiner theilhaftig werden, so wird uns das Geschrei: Der Herr kommt, nicht erschrecken, sondern hoch erfreuen.

Ruft uns aus mit Kraft und Stärke,
In dem angefang'nen Werke
Bis an's Ende fortzugehen,

Daß wir Dich mit Freuden sehen,
Wenn Du wirst die Welt erschüttern,
Wenn die Sünder alle zittern.
Gib, daß an dem letzten Tag
Jeder von uns freudig sag:
Lieber Heiland, wir erscheinen
Vor Dir als die lieben Deinen,
Siehe Deines Geistes Siegel
An uns, Deines Bildes Spiegel.
Wir sind, obgleich arme Leute,
Doch geschmückt als Deine Bräute,
Kommen aus dem Jammerthal,
Eilen zu des Lammes Mahl.

Am 26. Sonntag nach Trinitatis

Evang. Matth. 25, 31 - 46

Vom jüngsten Gericht.

Es ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben, darnach das Gericht. Dazu hat Er einen Tag bestimmt, auf welchem Er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, welchen Er bestimmt hat und Jedermann vorhält den Glauben, da Er ihn von den Todten auferweckt hat. So predigte Paulus zu Athen. Apg. 17, 31. Wie nun dieses Gericht vor sich gehen wird, wie dieser dazu bestimmte Mann, der todt war und lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, der nun alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden, das Gericht halten wird, das möchte wohl Jeder gern wissen, der an die Zukunft denkt, und gern vor Seinem Gericht bestehen möchte. Die gleichgültigen und rohen Sünder spotten Seiner und Seiner Zukunft zum Gericht, wie die Athenienser. Nun, wer es gern wissen möchte, wie der Herr richten und wer da bestehen wird vor Seinem Gerichte und wer nicht, der lese das heutige Evangelium, wo der Richter selbst es voraussagt, wie er verfahren wird.

Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in Seiner Herrlichkeit und alle heilige Engel mit Ihm, dann wird Er sitzen auf dem Stuhl Seiner Herrlichkeit, und werden vor Ihm versammelt werden alle Völker, und Er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet.

Das wird eine Majestät und Herrlichkeit sein, wogegen alle Majestäten und Herrlichkeiten der Welt nichts sind, und wo alle Großen und Kleinen Respekt haben und zittern werden. Da werden sie Alle zunichte werden, und Er allein groß und herrlich sein. Da werden sie sehen und erkennen, daß Er nur Seine Majestät und Macht ihnen eine Zeitlang geliehen, nun aber sie ausgezogen und Alles an sich gezogen hat, als Sein Eigenthum; da werden alle Richter gerichtet, alle Obrigkeiten und Gewalten zur Verantwortung gezogen werden. Da werden Könige und Bettler gleich ohnmächtig und arm vor Ihm stehen und ihr Urtheil erwarten.

Er wird mit einem großen Hofstaat - mit all den ungezählten Scharen und Heeren der heiligen Engel kommen, und sich auf den Stuhl Seiner Herrlichkeit setzen, dergleichen die Welt nie gesehen hat. Das wird einen Anblick geben, den Niemand ertragen kann, als der Seine Herrlichkeit hier schon in Gnaden im Herzen erfahren und genossen hat. Wie freut man sich, daß das Kindlein in der Krippe, der nackte verwundete und blutige Mann am Kreuz, so groß, so herrlich, so majestätisch erscheinen wird, daß es endlich aller Welt offenbar wird, was Er ist und welches Ende Seine Schmach nimmt, die all die Seinigen mit Ihm hier tragen müssen bis zu jenem Tage der Offenbarung Seiner Herrlichkeit.

Diese Erscheinung wird Niemand umgehen können - Alle, Alle müssen dabei sein; es wird Keiner sich entziehen können. Sie müssen Ihn Alle sehen und ihr ewiges Urtheil aus Seinem Munde hören. Wie furchtbar, wie entsetzlich wird die Scheidung sein, wenn Er anfängt zu sondern die Schafe von den Böcken. Bis dahin hat sich Mancher betrogen, an sich und Andern, und sich oder Andere für Schafe gehalten, obwohl sie Böcke waren und umgekehrt. Aber nun wird es offenbar werden, wer Schaf und wer Bock ist.

Und wird die Schafe zu Seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Die Rechte und Linke entscheidet. Wer rechts stehen wird, hat ewig gewonnen, wer links stehen wird, hat alle Hoffnung auf ewig verloren - Das wird Freude, das wird Schmerz sein. Wie Viele werden zur Rechten gestellt werden, die in ihrem Sinn sich links stellten, und wie Viele werden zur Linken unter die Böcke zu stehen kommen, die sich selbst für Schafe hielten und gehalten wurden, und deswegen nichts anders als die rechte Seite erwarteten, wie Newton sagte: Über drei Dinge werde ich mich einst wundern, erstens: daß ich Viele werde im Himmel finden, die ich für verloren hielt, zweitens: daß ich Viele nicht dort sehen werde, von denen ich gewiß

dachte, daß sie Heilige waren, und drittens besonders aber werde ich staunen, wenn ich dort sein werde. Wer sich demüthigt, wird erhöht; wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt; wer sich selbst verurtheilt, wird begnadigt; wer sich selbst rechtfertigt, wird verdammt. Es gibt nur zwei Haufen, die hier unter einander leben; aber dort werden sie gesondert stehen.

Da wird dann der König sagen zu denen zu Seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Vor der Scheidung und Sonderung wußten sie doch nicht, was mit ihnen geschehen würde; aber nun kommt das ewig unwiderrufliche Urtheil. Es lag wohl schon in der Scheidung zur Rechten und Linken, aber sie wußten doch noch nicht was. Aber nun spricht der Richter, den man bis dahin nicht hörte, dessen Wort nichts galt auf Erden bei den Verächtern und Spöttern, bei den Ungläubigen und Gottlosen, bei den Launen und Gleichgültigen. Jetzt aber muß es gelten, jetzt gibt Er ihm einen ewigen Nachdruck. Nun muß geschehen, was Er spricht, und Jeder muß dahin gehen, wohin Er ihn weist.

O welch ein schönes Wort, welches Er zu denen zu Seiner Rechten spricht: Kommt her! - Hat Er doch seit Seiner ersten Erscheinung auf Erden im Fleische, bis zu jenem Tage Allen, Allen zugerufen: Kommet her zu mir Alle, die ihr mühselig seid, ich will euch erquicken. Nach Seinem Wunsch und Willen hätten also Alle dies - Kommet her!., hören sollen, und Alle zur Rechten zu stehen kommen sollen und können, Alle Gesegnete des Vaters werden Alle Sein Reich ererben sollen; es ist für Alle von Anbeginn bereitet. Wie ruft Er im Gleichnis vom Hochzeits- und Abendmahl schon seit achtzehn hundert Jahren Allen: Kommet zur Hochzeit; es ist Alles bereit. Die nun diesen Ruf, diese Einladung im Leben hören, die werden Ihn auch nach dem Tode beim Gerichte hören; die sich segnen ließen vom Vater mit dem Sohne und des Sohnes Verdienst und Blut; die sich Gnade schenken ließen in Jesu, und Ihn aufnahmen in ihr Herz und Leben, die sind die Gesegneten des Vaters, die ererben das Reich. Haben sie denn aber auch bewiesen, daß sie die Gesegneten waren, daß sie tüchtig gemacht sind zum Erbe der Heiligen im Licht? allerdings, Er sagt es selbst, warum Er sie vorzieht, und mit ihnen Sein Reich theilt. Er spricht weiter.

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt, ich bin nackt gewesen, und ihr habt

mich bekleidet; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen. Das heißt doch: In Jesu Christo gilt nichts als der Glaube in Liebe thätig. Vor Gericht besteht nur die Barmherzigkeit, die an Andern übt, was Gott und Christus an uns gethan hat. Er hat uns in unsern Sünden, Wunden und Beulen, Armuth, Nacktheit, in Banden und Kerker, Krankheit und Tod gefunden, und hat uns gethan, was der barmherzige Samariter am Verwundeten that, hat uns besucht aus der Höhe, hat all unsre Armuth, Krankheit und Schmerzen, Strafe und Bande, Verdammnis und Höllenpein auf sich genommen, hat uns erlöst und Leben und Seligkeit geschenkt. Nun erwartet Er, daß wir Ihm in Seinen Armen und Elenden vergelten, und dasselbe im Leiblichen thun, was Er an uns im Geistlichen gethan hat. Und wer das thut aus Liebe und Dankbarkeit, für Sein Leiden und Sterben, für die Vergebung der Sünden und Seligkeit aus Gnaden, Hungrige speiset, Nackte kleidet, Durstige tränket, Fremde herberget, Kranke und Gefangene besucht und tröstet oder pflegt, der beweist, daß er die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangen, sein Pfund nicht vergraben, der Reinigung von seinen Sünden nicht vergessen hat; daß er das Blut Christi hoch achtet, daß er viel liebt, weil ihm viel vergeben ist; daß er die Lebensgerechtigkeit mit der Glaubensgerechtigkeit verbunden hat; daß er den geliebt, der ihn zuvor geliebt hat. Und das besteht vor Gericht; das wird gerühmt und als Ursache vom Richter selbst angegeben, warum ihm das Himmelreich zugesprochen wird; die Gnade Gottes, das Verdienst Christi hat an ihm gewirkt und Früchte gebracht, die da bleiben. - Aber was sagen die Gerechten dazu?

Sie werden Ihm antworten und sagen: Herr, wann haben wir Dich hungrig gesehen, und haben Dich gespeiset? oder durstig, und haben Dich getränkt? oder als Gast beherberget? oder nackt und Dich bekleidet? oder krank und gefangen und Dich besucht? Sieh! die werden dastehen, als hätten sie nichts gethan, als hätten sie nichts verdient; sie werden nicht an ihre guten Werke denken, sondern: Da kommt ein Sünder her, der gern durch's Lös'geld selig wär'; die erwarten den Himmel nicht als ihr Verdienst, sondern aus lauter Gnade. Sie denken nicht an gut und fromm - sondern: Wenn Er nur nichts von meinen Sünden sagt, die Er mir vergeben hat; wenn Er mir nur gnädig ist, denn ich bin ein unnützer Knecht. Sie haben ihre guten Werke so vergessen, daß sie Ihn fragen: Wann? wann? wie? wir erinnern uns nicht, daß wir Dir je etwas gethan haben. Daß wir den Armen, Kranken, Nackten, Hungrigen und allen Elenden etwas thaten mit

dem, was Du uns gegeben hast, das versteht sich ja von selbst; dafür haben wir nichts verdient und erwartet. Was Du für uns gethan hast, das ist der Rede werth; darauf bauen wir unsere Hoffnung. Du hast uns erkauft mit Deinem Blute, aus allen Zungen und Völkern; Dir gebührt die Ehre! -

Und der König wird antworten und sagen zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. So löst sich das Räthsel. Darum wird kein frischer Trunk Wasser, den Durstigen gereicht, unbelohnt bleiben; Er ist's, dem man es thut. Er nimmt Alles so an und auf, als wäre Er in der Person des Armen, Kranken, Hungrigen und Nackten. Darum ist es unbegreiflich, daß Gläubige, Christen, die Gnade erlangt haben wollen, und sich Christi rühmen, sich nicht mehr der Armen und Elenden annehmen, nicht ihren Glauben thätiger in Liebe werden lassen; sie können doch die Person Christi nirgend anderswo auf Erden finden, als in diesen Elenden, die Er Seine Brüder nennt - können Ihm nichts thun für all Sein Thun und Leiden, als in der Person dieser Unglücklichen. Sollst du nicht, wenn du Christum lieb hast, wenn du glaubst, Er habe dich bis in den Tod geliebet, sollst du Ihn, Seine Person, Seine Brüder nicht aufsuchen, und wenn du vom Aufgang bis zum Niedergang laufen müßtest - Nun liegen sie vor deinen Augen, vor deiner Thüre, in deinem Hause, in deiner Nachbarschaft - schreien dich an, weinen vor dir, seufzen, daß es in deine Ohren dringt - aber nicht in dein Herz! - Man macht tiefe Verbeugungen vor Reichen und Vornehmen; und die Armen, Nackten und Kranken, Hungrigen und Elenden achtet man nicht, da sie doch der Herr, der Allmächtige, der künftige Richter der Lebendigen und der Todten, Seine Brüder nennt, und sie also höher achtet und geachtet wissen will, als Alle, die Ansehn und Ehre vor Menschen haben. Die geringste Gabe, der kleinste Dienst, der ihnen von uns geleistet wird, jede Liebe und Barmherzigkeit, die wir ihnen erzeugen, wird von Ihm bemerkt und angeschrieben, als wäre es Ihm geschehen. Möchten wir doch nie einen solchen Bruder Christi, eine solche Schwester Christi gering achten, und vorübergehen, wie der Priester und Levit, ohne Mitleid zu haben, ohne Barmherzigkeit zu erweisen, ohne Christum in ihnen zu erblicken, ohne zu denken: Was du diesen thust, das thust du Ihm selbst. Er vergißt es nicht bis an den jüngsten Tag - ewig nicht; Er lohnt es mit dem Himmelreich. Das muß Ihm doch das Wohlgefälligste, das Liebste, das Beste sein, Liebe, Barmherzigkeit an den Hülfbedürftigen üben, weil Er gerade dieses, und nichts Anderes im Gerichte nennt und anführt, was Ihn bewegt, sie die Ge-

segneten des Vaters zu nennen, und ihnen das Erbe des Himmelreiches zuzusprechen. Das muß der größte Segen, die höchste Gnade sein, Christum in den Armen und Leidenden lieben zu dürfen und zu können. Und wenn es ein Verdienst gäbe, so wäre es dieses. Aber es ist Gnade, es ist Geschenk, es ist ein Vorrecht der Kinder Gottes; es ist ein Segen der Gesegneten des Vaters. Es kommt nicht aus uns; es ist uns gegeben; es ist Sein Werk in uns, wofür wir danken müssen, wenn es uns gegeben wird; wie Augustin sagt: Der Herr belohnt Seine Werke in uns. Er thut's, die Gnade, die Liebe, die ausgegossen ist durch den heiligen Geist in unsere Herzen, die thut es, und Er belohnt also Seine Werke, als hatten wir sie gethan, weil wir uns dazu hergeben, und Seine Gnade in uns wirken ließen.

Dann wird Er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in's ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Wie ganz anders klingt das: Gehet hin - in's ewige Feuer, als das: Kommet her - ererbet das Reich! - wie abstechend das: Ihr Gesegneten! und: ihr Verfluchten! wie schrecklich dieses! wie herrlich jenes! O dieser einzige Ausspruch Jesu in der Bibel soll ja alle Gottlosen abschrecken, und sie zur Besinnung bringen, wenn sie bedenken, daß sie diesen Fluch einmal aus dem Munde Jesu hören müssen, wogegen keine Appellation, keine Einwendung, keine Entschuldigung mehr gelten wird. Was der Herr da sprechen wird, bleibt ewig unwiderruflich. Was der gerechte und heilige Richter verflucht, bleibt ewig verflucht. Feuer, ewiges, unauslöschliches Feuer wird ihre Wohnung, ihr Element sein, in dem sie sich bewegen werden, und keine andere Behausung als die des Teufels und seiner Engel. Die Hölle ist also nicht für die Menschen bereitet, sondern nur für die Teufel; aber wenn die Menschen sich dem Teufel ergeben, und zu Teufeln werden, müssen sie zum Teufel und seinen Engeln in den Ort der Qual, der eigentlich diesen bereitet ist. Für alle Menschen ist der Himmel bereitet und bestimmt, weil alle dazu eingeladen und berufen sind, wie die Gleichnisse vom Hochzeitmahl und vom großen Abendmahl Matth. 22. Luc. 14. beweisen. Zur Hölle ist kein Mensch berufen, und sie ist nicht für Menschen gebaut, sondern nur für die Teufel; darum kommen höllenswürdige Menschen zu den Teufeln in die Hölle, die zum Himmel, zur Seligkeit berufen waren, aber diesen hohen Beruf nicht achteten, sondern sich selbst in die Hölle, in das Feuer des Satans stürzten. Und warum? wodurch?

Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin durstig - ein Gast - nackt - krank und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht getränkt, beherberget, bekleidet, nicht gedient. Christus nennt hier keine Sünden und Laster, sondern bloß diese Unterlassungen der Liebe und Barmherzigkeit, diesen Mangel an Achtsamkeit und Mitleiden gegen das menschliche Elend. Wenn also ein Christ alle Sünden läßt, und heilig und fromm lebt wie ein Engel, oder wenn er Gnade und Vergebung der Sünden zu haben meint, aber er unterläßt diese Liebes-Pflichten, nimmt sich der Nothleidenden nicht an, ist unbarmherzig gegen die, welche seiner Hülfe bedürfen, speist die Hungrigen nicht, trinkt die Durstigen nicht, kleidet die Nackten nicht, besucht Kranke und Gefangene nicht, beherbergt Fremde nicht - so ist das genug, daß ihn Christus einst einen Verfluchten nennen wird, und ihn in's Feuer zum Teufel schicken wird. Denn ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat - er sei, wer er wolle. Jak. 2, 13. Wie er eben daselbst sagt: So Jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem (und zwar am Hauptgesetze der Liebe) der ist des ganzen schuldig.

Da werden sie auch antworten: Herr, wann haben wir Dich gesehen hungrig oder durstig oder einen Gast oder krank oder gefangen, und haben Dir nicht gedient? Und Er wird ihnen antworten: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir nicht gethan. Wenn Er das nicht vorausgesagt hätte, daß Er es so aufnimmt, so hatten die Unbarmherzigen allenfalls eine Entschuldigung, doch würde sie das Gesetz der Liebe verdammen, das da sagt: Was du willst, das man dir thun soll, das sollst du auch Andern thun. Nun aber, da Er erklärt, daß Er in jedem Armen und Hülfbedürftigen zu betrachten wäre, und Alles, was man ihnen hartherzig versage, so aufnehme, als hätte man's Ihm versagt, Ihn verachtet und hülflos schmachten lassen, so wird die Verdammnis um so größer. O möchte doch Jeder, der einem Armen oder Elenden etwas abschlägt, daran denken: Das hast du dem Heiland nicht gethan, der so viel für dich gelitten und gethan, dir so viel gegeben und verheißen hat! Beten wir vielmehr um die Gnade, daß es uns vorher einfalle, und der heilige Geist uns daran erinnere, daß wir jedesmal, wenn die Armut, die Noth, das Elend der Leidenden uns um Hülfe anruft, gedenken: Das ist der Heiland, der steht dahinter - der sieht zu, ob du gibst und hilfst oder nicht. Schlag Ihm nichts ab; was du diesem Elenden nicht thust, das nimmt Er so empfindlich aus, als hättest du es Ihm nicht gethan.

Und sie werden in die ewige Pein gehen, aber die Gerechten in das ewige Leben. So wird Jeder an seinen Platz kommen. Da es aber so klar hier steht, das Loos aller Sterblichen - Tod oder Leben, Qual oder Seligkeit, und ewig, ewig! so lasset uns bedenken, wohin wir ziehen, und welches unser Loos sein wird. Lasset uns an Jesum so glauben, daß wir Ihn in den Seinen - in Seinen armen Brüdern lieben, so wird uns das Loos auf's Liebliche fallen, und wir werden Ihn sehen, wie Er Ist und Ihm gleich sein.

Erwacht und herrscht ihr feigen Triebe,
Die Liebe leb in meiner Brust!
Mein ganzes Leben sei nur Liebe
Und Wohlthun meine größte Lust.
Ja nimm - mein Herz - durch dein Erbarmen
Die Last des Jammers von den Armen,
Und lade sie auf dich.

Wir sind ja Jesu Christi Glieder,
Nimm, was dir nöthig ist, von mir!
Er gibt mir, was ich gebe, wieder,
Drum bring ich fröhlich Labsal dir.
Was soll ich dir, für den Sein Leben
Der Herr hingab, o Freund, nicht geben?
Ich geb's ja Jesu selbst!

Am 27. Sonntag nach Trinitatis

Evang. Matth. 25, 1 - 13.

Von den zehn Jungfrauen.

Der Herr hat alle Zeiten vor Augen gehabt, und gesehen und vorausgesagt, wie es zu allen Zeiten in Seiner Kirche aussehen werde; besonders hat Er oft die letzten Zeiten im Auge gehabt und vorherverkündigt, wie es da sein werde. Wie es in den Zeiten Noah's war, sagte Er, gerade so wird die Zukunft des Menschensohnes sein. Wie sie vor der Sündfluth aßen und tranken, freiten und sich freien ließen bis an den Tag, da Noah in die Arche ging, und es nicht achteten, bis die Sündfluth kam, und sie Alle verschlang, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes. Darum ermahnte Er Seine Jünger, daß sie wachen und beten möchten, und auf ihren Herrn warten, wie ein Knecht, den der Herr über Sein Gesinde gesetzt hat. Wenn der

nicht treu ist, so wird der Herr kommen zu einer Stunde, da er es nicht meint, und wird ihn zerscheitern und ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern. Besonders aber hat uns der Heiland zur Wachsamkeit und Treue ermahnt durch das Gleichnis von den zehn Jungfrauen, indem Er sagte:

Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus, dem Bräutigam entgegen. Wenn der Bräutigam im Morgenlande mit seinen Gesellen Abends die Braut heim holte, so erwarteten ihn nicht ferne von seinem Hause die Braut-Jungfrauen oder Gespielinnen der Braut mit Lampen oder Fackeln, führten das Paar hinein, und sie nahmen alle Theil am Hochzeitmahl. Das Himmelreich oder die Kirche Christi, die Gemeinde der Gläubigen ist demnach den Braut-Jungfrauen gleich, die Christum als den Bräutigam Seiner Kirche erwarten, und Ihm oder Seiner Zukunft entgegen gehen mit den Lampen des Glaubens und der brennenden und leuchtenden Liebe, wozu der heilige Geist das Öl hergibt, oder Glaube und Liebe lebendig und brünstig erhält. Es geht zur Hochzeit, meine Lieben; wir sind auf dem Hochzeitswege. So hat der Herr Sein Reich, Seine Zukunft oft vorgestellt. Wir sind geladen, wir sind Gespielinnen der Braut, wenn nicht zugleich die Braut selbst. Es geht dem Himmel zu, der Herrlichkeit Gottes entgegen, wozu wir in Christo Jesu berufen sind, und die uns vom Bräutigam erworben und verheißen ist. Sterben heißt: mit dem Bräutigam zur Hochzeit, zum Hochzeitmahl gehen. Zum Pfand und Beweis haben wir schon manchen Vorgenuß und Geschmack in den Bräutigams-Tagen, wenn der Herr uns anwirbt und einladet. Das ist wohl zu merken. Es mag aussehen wie es will; es geht doch zur Hochzeit; ist auch der Weg manchmal rauh und das Wetter trübe, das achten Hochzeitsgäste nicht.

Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf klug. Einige der Gemeinde des Herrn achten die Seligkeit, zu der sie berufen sind, nicht genug; das ist ihre Thorheit; sie bereiten sich nicht, sehen sich nicht um nach dem, was man haben muß, um bei der Hochzeit erscheinen zu dürfen. Die Andern aber bedenken, was zu ihrem Frieden dient, und bereiten sich mit allem Fleiß. Das ist die Klugheit der Gerechten. Die denken an die Zukunft, trachten nach dem was droben ist, wo Christus, ihr Bräutigam ist, sitzend zur Rechten Gottes.

Die Thörichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Sie dachten, die Lampen sind genug; man sieht doch, was wir sind

und wollen. An das Öl dachten sie nicht - das bisschen Öl in ihren Lampen reichte nicht lange, und Gefäße zum Nachgießen hatten sie nicht, oder nur leere Gefäße ohne Öl, nur zum Schein. Sie waren wohl auch Jungfrauen, d. i. Leute, die auch zur Gemeinde des Herrn gehörten, zu den Gespielinnen der Braut, die nicht der Welt anhängen, die den klugen Jungfrauen ganz gleich zu sein schienen, weil sie aussahen wie diese, und alles Äußere mitmachten. Nur Eins fehlte ihnen, das Öl, die Salbung des heiligen Geistes, die brünstige Liebe zum Bräutigam, das innere Leben. Sie hielten bloß auf das äußere Kirchen- und Moral-Wesen, auf äußere Gottesdienstlichkeit und ehrbaren Wandel - sie waren keine lasterhafte, sondern tugendhafte Menschen, Gemeinde-Glieder, Christen. Aber am Herzen, am Geiste fehlte es, den Christus in uns hatten sie nicht; den Umgang des Herzens mit dem Heiland und die Gemeinschaft des heiligen Geistes kannten oder übten sie nicht; denn das ist die Ölquelle, der Brunnen des Heils, davon wird die Lampe, und werden die Gefäße voll Öl, daß das Licht nie ausgehen kann, wenn Er auch lange warten läßt. Da sehe Jeder zu, was er in seiner Lampe und in den besondern Gefäßen dazu hat. Suche Jesum und Sein Licht, alles Andere hilft dir nicht.

Die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen samt den Lampen. Darum hießen sie eben klug, weil sie klug waren, und an die Hauptsache dachten, und die anderen thöricht, weil sie thöricht handelten, die Hauptsache vernachlässigten, und mit der Nebensache sich begnügten. Die Klugen besorgten Vorrath für die Zeit der Noth. Ach es bedarf des Betens und Wachens viel, um recht gesalbt und erfüllt zu werden mit heiligem Geiste und dem Öle der Freuden, mit dem Frieden, der höher ist, als alle Vernunft; und ohne dieses helfen alle Gefäße der Gottesdienstlichkeit und Religiosität, wenn ihrer noch so viele wären, nichts. Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. Wenn ich allen Glauben hätte, also daß ich Berge versetzen könnte, alle Erkenntnis - und wie ein Engel reden könnte von Gott und Christus, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich eine klingende Schelle und ein tönendes Erz, die bei der himmlischen Hochzeit nicht zu brauchen sind.

Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Da ist eine allgemeine Sicherheit und Trägheit eingerissen. Man rechnet, wann der Bräutigam etwa kommen müsse; und trifft's nicht ein, so schläft man ein. Sogar die klugen Jungfrauen, die eifrigen, innigen und wahren Jünger und Jüngerinnen des Herrn sind nicht frei von Schläfrigkeit;

sie dürfen nicht sicher werden, sonst schlafen sie auch mit den andern ein. Die thörichten werden freilich zuerst von Schläfrigkeit und endlich vom Schlafe überfallen worden sein. Und das böse Beispiel, da man sie auch für ächte hielt, steckte auch die Klugen an, weil sie nicht auf ihrer Hut waren, und nicht mehr an den Bräutigam als an ihre Gespielinnen gedacht haben. Die Schläfrigkeit im Christenthum hat schon Vielen den Tod gebracht, und sie der Hochzeit beraubt. Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen und beten? sagt der Heiland am Ölberg zu den schläfrigen Jüngern. Und wir wissen, was ihnen ihre Schläfrigkeit für Noth verursachte, und sie in die Gefahr brachte, ganz vom Heiland getrennt zu werden, ihr Apostelamt und das ewige Leben zu verlieren. Nur des Heilands Gnade und Liebe war es, daß Er für sie betete und sie nachher wieder suchte und annahm. Aber es kostete bittere Thränen. Der Bräutigam verzieht schon lange - immer noch - aber plötzlich wird er kommen; darum laßt uns nicht schläfrig werden, viel weniger schlafen, wie die Kinder der Nacht, sondern laßt uns wachen und nüchtern sein, als Kinder des Lichts und des Tages, um nicht erst aus dem Schlafe aufgeschreckt werden zu müssen, wenn es heißt: der Bräutigam kommt. Denn

Zur Mitternacht ward ein Geschrei: Siehe, der Bräutigam kommt; gehet aus, ihm entgegen. Zur Mitternacht, wie ein Dieb, wo man Ihn am wenigsten vermuthet, wo man im tiefsten Schlafe begraben ist. Darum stand der Psalmist zu Mitternacht auf, Gott zu danken. Ps. 119, 62. Um Mitternacht betete Paulus und Silas. Apg. 16, 25. Als dies die Neuseeländer das erstemal lasen in der Bibel, sagten sie zu einander: Das haben wir noch nie gethan, und seitdem stehen sie alle Mitternacht auf, um Gottesdienst zu halten. (So erzählte mir dieser Tage Einer, der gerade von Neuseeland kommt, und es selbst gesehen und gehört hat). Damit ist nun freilich nicht Alles gethan, mit dem äußerlichen Aufstehen und Wachen und Beten. Der Geist muß stets wachsam sein, und in Jesu leben; die Liebe und Sehnsucht nach Ihm, die Lust, abzuschneiden und bei Christo zu sein, die Herzensverbindung mit Ihm muß unterhalten werden, so daß man selbst, wenn man schläft, von Ihm träumt, und daß man sagen kann: Wenn ich mich zu Bette lege, denke ich an Dich; wenn ich erwache, so rede ich von Dir. Ps. 62, 7. Meine Augen hältst Du, daß sie wachen. Ps. 77, 5. Frühe wache ich zu Dir - 63, 2. Von Herzen begehre ich Dein des Nachts, dazu mit meinem Geist wache ich frühe zu Dir. Jes. 26, 9. Ich schlafe, aber mein Herz wachet. Hohel. 5, 2. Darum ist Er eben gestorben, auf daß wir, wir mögen wachen oder schlafen, mit

Ihm zusammen leben. 1 Thess. 5, 10. Darum hat auch den klugen Jungfrauen der Schlaf nicht so viel geschadet, denn ihre Lampen brannten doch, und ihre Gefäße hatten Öl.

Da standen alle Jungfrauen auf, und schmückten ihre Lampen. Das Geschrei: Der Bräutigam kommt, kann sie alle aufwecken. Das Geschrei: Der Herr kommt, wird einst die ganze Welt aus dem Schlafe wecken, Viele wohl das erstemal, aber zu spät. Da wird aller Schlaf auf ewig ein Ende haben, und das Wachen nicht mehr helfen. Das Lampenschmücken ist wohl gut, aber nicht Alles, und hilft allein nicht, denn die Lampen der Thörichten waren vielleicht schöner und besser geschmückt, als die der Klugen - aber was half es ihnen? Der äußere Schmuck, der Schein der Gottseligkeit genügt nicht, wenn man ihre Kraft verläugnet. O wie schmückt Mancher seine Lampe, und putzt und bereitet sie, um damit zu glänzen, und vergißt oder merkt nicht darauf, daß sie leer ist - ohne Öl. Wie Viele stellen sich äußerlich, in Worten und Gebärden, als Christen dar, und vergessen, daß in Christo nichts gilt, als ein rechtschaffnes Wesen, eine neue Kreatur, der Glaube in Liebe thätig, die Gleichförmigkeit mit Christo. Nicht, der äußerlich ein Christ scheint, ist ein Christ, sondern der es innerlich und äußerlich ist und beweist mit Wort und That. Nicht, die Herr Herr! sagen, sondern die den Willen meines Vaters thun, werden mit zur Hochzeit gehen, sagt der Herr.

Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebet uns von eurem Öle, denn unsere Lampen verlöschen. Nun bettelten sie; hätten sie, statt zu schlafen, sich nach Del umgesehen; hätten sie gebetet vorher, so dürften sie jetzt nicht betteln. Jenes hätte geholfen; dies hilft nun nicht mehr. Da sieht man's, wie bald die schön geschmückten Lampen verlöschen, wenn's an Öl fehlt; wiebald alle Scheinheiligkeit erblaßt, wenn es an Kraft und innerm Leben fehlt. Lasset doch lieber das Schmücken, nur das Öl nicht - eine blechene oder irdene Lampe mit Öl und Licht ist besser und dem Bräutigam lieber, als eine silberne und kristallene oder goldene ohne Öl und Licht. Auf den äußern Schmuck sieht unser Bräutigam nicht; Er ging selbst in armer Gestalt und sagte: Selig, wer sich an mir nicht ärgert. Er hatte keine Gestalt noch Schöne. Daß das Betteln am Ende nicht hilft, sehen wir.

Da antworteten die Klugen: Nicht also, auf daß nicht uns und euch zugleich gebreche; gehet vielmehr hin zu den Krämern, und kauft für euch selbst. In der letzten Noth hat Keiner übrig, Keiner so viel, daß er an Andere etwas abgeben kann; da hat Jeder genug zu thun, daß er selbst

durchkommt. Auf Andere muß man sich nie verlassen, besonders, da wir einen Herrn haben, der reich genug ist für Alle, und gibt einfältiglich Jedermann, was er begehrt und nöthig hat, und rückt es Niemand auf. Jak. 1, 5. Er läßt es uns an keinem Guten mangeln. Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen, spricht Er. Werdet trunken von den reichen Gütern des Hauses Gottes. Er ist gekommen, daß wir das Leben und volle Genüge - Überfluß haben sollen. Wer es bei Ihm abholt in der Zeit, der hat es in der Noth. Bittet, so wird euch gegeben - ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird euch in euren Schoß gegeben. Luc. 6, 38. Aber man braucht das Alles selber; und Andere dürfen sich nicht darauf verlassen, und können nichts davon abkriegen. Die Klugen bewiesen sich bis an's Ende klug - und waren auf ihr Heil bedacht. Wenn wir was abgeben, so gehen beide verloren - was hilft das? da ist das Mitleiden am unrechten Orte. Jeder halte sein Öl recht zusammen, und gebe keins ab; d. h. er sehe zu, daß er nicht selbst verwerflich werde, indem er Andern helfen will und doch nicht helfen kann. Mancher will zu geschäftig sein für Andere, und vernachlässigt darüber sich selbst, ohne daß er dadurch an Andern etwas ausrichtet. Mancher will so viel auf Andere wirken, daß sein eignes Herz leer wird, und er am Ende selbst nichts hat. Für deine Lampe Sorge zuerst, und schicke die Andern zu den Krämern, daß sie selber sich Öl verschaffen. Wir kennen unsern Krämer, der Öl genug hat und umsonst gibt - Kaufet bei mir umsonst - was zählet ihr Gold dar? Aber da muß man bei Zeiten kaufen, nicht erst, wenn der Bräutigam kommt. Denn

da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Da ist keine Zeit mehr zum Kaufen und Betteln. Jetzt, jetzt ist die Zeit der Gnade, jetzt sind die Tage des Heils; wer seine Bekehrung und Einölung verschiebt bis auf die letzte Stunde, der hat die Gnadenzeit versäumt und sein Heil verscherzt. Es ist ja ein unverzeihlicher Leichtsinn, zur himmlischen Hochzeit geladen sein, Gespielin der Braut sein, berufen sein, dem Bräutigam entgegen und mit ihm zum Hochzeitmahle zu gehen, und doch das bisschen Öl, das man zu der Lampe nöthig hat, nicht frühzeitig zu besorgen, und Alles bereit zu halten, um mit eingehen zu können. Das thun die weltlichen Hochzeitgäste nicht; diese versäumen die Hochzeit nicht; und wir sollten zur himmlischen Hochzeit uns nicht gehörig bereiten, besonders da uns Alles geschenkt wird, und wir so oft aufgefordert werden, zu beten und zu wachen! Welche Freude für die Klugen, daß sie gewürdigt

wurden, mit dem Bräutigam in den Hochzeitsaal einzutreten, und mit zu genießen das himmlische Hochzeitmahl. O was tragt das aus! O wie lohnt es sich, das Ölsammeln! - Aber wie traurig für die Thörichten; die Thür ward verschlossen, während sie zu den Krämern gingen, Öl zu kaufen - geschlossen mit den Schlüsseln, da Niemand aufschließen kann, wenn Er schließt - als nur Er selbst - aber aus Seiner folgenden Antwort geht hervor, daß Er nicht Lust dazu hat. Denn

Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. Sie hatten doch Ernst, hineinzukommen, aber zu spät - sie hätten früher Ernst machen sollen. Jetzt können sie bitten; hätten sie das früher gethan; jetzt schlafen sie nicht, aber nun ist ihr Wachen und Klopfen zu spät. Ihr: Herr, Herr! sagen findet kein Gehör mehr, weil sie den Willen des Vaters nicht gethan, und sich nicht bei Zeiten mit Öl versehen hatten. Kauft, weil es Markt ist, nicht erst, wenn die Hochzeit angeht. Nach dem Thorschluß wird hier nicht mehr aufgethan, und Niemand mehr eingelassen. Der Bräutigam kennt die nicht mehr, die zu spät kommen mit ihrem geborgtem Öle. Wer den Bräutigam lieb hat, der sorgt früher für alles, was zur Hochzeit nöthig ist. Es ist großer Mangel an Liebe und Treue, unbesorgt um Öl zu sein, leere Gefäße haben, und doch schlafen bis auf die letzte Minute, wenn man alle Augenblicke nicht weiß, wann der Bräutigam kommt. Diese Schläfrigkeit und Sorglosigkeit ist lebensgefährlich, ist die größte Beleidigung des Bräutigams, der so viel Gnade und Liebe hat, die armen Jungfrauen zu Seiner Hochzeit zu laden ohne ihr Verdienst und Würdigkeit; und sie achteten diese große Gnade nicht, berufen zu sein zum Hochzeitmahle des Lammes, zur himmlischen Herrlichkeit, sondern schlafen, und versäumen, sich zu bereiten, und ihre Gefäße bereit zu halten. Darum werden sie ausgeschlossen und nicht mehr erkannt vom Bräutigam als die Seinen. Sie müssen draußen stehen. Der Herr kennet die Seinen, „die Öl haben und brennende Lichter in ihren Händen, deren Liebe zu Ihm brünstig ist, die sich bei Zeiten vorsehen und immer bereit sind, um jeden Augenblick, wenn Er zur unvermutheten Stunde kommt, mit Ihm eingehen zu können zu der Thüre, so lange sie offen ist. Er spricht zwar hier nicht so hart, wie Vers 41, wo Er zu denen zur Linken sagt: Weicht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist - Er sagt hier nur: Ich kenne euch nicht. Er flucht ihnen nicht, Er schließt sie bloß aus, und erkennt sie nicht als die Seinen. Aber es ist schon genug,

wenn Er Einen nicht mehr kennen will, und ihm die Thüre verschließt zum Hochzeitmahle. Es ist schon genug, wenn man draußen stehen muß, und kein Gebet und kein Klopfen mehr hilft.

Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Das ist die Absicht des Gleichnisses, uns zur Wachsamkeit zu ermahnen, und uns die Nothwendigkeit zu zeigen, daß man allezeit bereit sein soll, daß Glaube und Liebe, Beten und Wachen, herzlicher Umgang mit dem Freund der Seele, Gnade um Gnade nehmen aus Seiner Fülle nie aufhören, nie versäumt werden soll. Er will uns den Schlaf aus den Augen wischen; Er will uns wacker und munter machen; Er verdient es, die Hochzeit ist es werth. Was hat Er für uns gethan! Wie hat Er uns geliebt, und welche Seligkeit hat man schon vor der Hochzeit, wenn man Ihn nicht aus Aug und Herz läßt. Selbst wenn man um Ihn weint, so hat man Ihn schon. Er kann es nicht lassen, sich freundlich auch ungesehen mitzuthemen, und zu trösten jede Seele, die sich herzlich nach Ihm sehnt und die Hochzeit kaum erwarten kann. Doch Du weißt Deine Zeit, mir ziemt nur, stets bereit und fertig dazustehen, und so einher zu gehen, daß alle Stund und Tage, mein Herz mich zu Dir trage.

Ermuntert euch ihr Frommen,
Zeigt eurer Lampen Schein!
Der Bräut'gam wird bald kommen.
Drum schlafet nicht mehr ein
Es hat sich aufgemachet
Der Bräutigam mit Pracht,
Auf, wartet, betet, wachet,
Bald ist es Mitternacht.

Macht eure Lampen fertig
Und füllet sie mit Öl,
Und seid des Heils gewärtig,
Bereitet Leib und Seel'.
Die Wächter Zions schreien:
Der Bräutigam ist nah!
Begegnet Ihm in Reihen
Und singt Halleluja!

Er wird nicht lang verziehen, -
Drum schlafet nicht mehr ein!
Man sieht die Bäume blühen.
Den schönen Frühlingschein.
Wer wollte denn nun schlafen?
Wer klug ist, der ist wach;
Gott kommt, die Welt zu strafen,
Zu üben Grimm und Rach'

An Allen, die nicht wachen,
Und die des Thieres Bild
Anbeten samt dem Drachen.
Drum auf; der Löwe brüllt.
Begegnet Ihm auf Erden,
Ihr, die ihr Zion liebt,
Mit freudigen Gebärden
Und seid nicht mehr betrübt.

O Jesu, meine Wonne,
Komm bald und mach' Dich auf!
Geh auf, verlangte Sonne,
Und fördre Deinen Lauf!
O Jesu, mach' ein Ende,
Und führ' uns aus dem Streit,
Wir heben Haupt und Hände
Nach der Erlösungszeit.

Am Buß- und Bettage

Evang. Matth. 12, 41.

Die Leute von Ninive werden aufstehen im Gericht gegen dieses Geschlecht, und werden es verdammen, denn sie thaten Buße nach der Predigt Jona; und siehe, hier ist mehr als Jonas.

Mel. Weil ich Jesu Schäflein bin.

Sünder willst du sicher sein
Und befreit von Furcht und Pein,
Ach so laß dich nicht bethören,
Säume nicht, dich zu bekehren.
Auf, Gott rufet dich zu sich,
Eile und errette dich.

Eile, Sodom brennet schon,
Und erhält den Schwefellohn;
Der erzürnte Himmel blitzet;
Such ein Zoar, das dich schützt.
Auf, Gott rufet dich zu sich;
Eile und errette dich.

Denk , die Feinde deiner Ruh ,
Deine Sünden nehmen zu,
Dein Gewissen wird beschweret
Und der Schatz des Zorns vermehret;
Auf, Gott rufet dich zu sich,
Eile und errette dich.

Eile, denn es kommt der Tod,
Angst, Gericht und ew'ge Noth.
Unbereitet mußt du gehen,
Und vor deinem Richter stehen.
Auf, Gott rufet dich zu sich,
Eile und errette dich,

Brauch, ach brauch' die Gnadenzeit,
Denn es kommt die Ewigkeit:
Eile, du hast viel versäumet

In der Zeit, da du geträumet.
Auf, Gott ruft dich noch zu sich,
Eile und errette dich.

Ninive, die Hauptstadt von Assyrien, drei Tagereisen groß, größer als Babylon, war so voll Laster und Gräuel, daß des Herrn Wort geschah zu Jona, dem Propheten: Mache dich auf und gehe in die Stadt Ninive, die große; und predige wider sie, denn ihre Bosheit ist heraufgekommen vor mich, d. h. ihre Sünden schreien gen Himmel. Jonas aber wollte nicht, sondern ging auf's Meer, um dem Herrn zu entfliehen; aber da lief er dem Herrn gerade recht in die Hände. - Wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? - Der Herr sandte einen Sturm, der dem Schiffe den Untergang drohte; Jonas bekannte selbst, daß er und sein Ungehorsam daran Schuld sei, und gab den Rath, ihn in's Meer zu werfen - ein Fisch verschlang ihn, und Gott erhielt ihn drei Tage und drei Nächte im Bauche des Fisches. Da betete Jonas zu dem Herrn, that Buße, und der Herr hörte ihn und sprach zum Fische; und derselbe speite Jonam aus an's Land. Da geschah des Herrn Wort zum andernmal zu Jona: Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive und predige: „Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen.“ Und da Jonas anfing so zu predigen, kam er eine Tagereise weit (also wohl durch die ganze Stadt im Durchmesser, wenn sie im Umfang drei Tagereisen groß war). Da glaubten die Leute, und ließen selbst ausrufen und predigen, man sollte fasten; und zogen Säcke an - Bußkleider - beide groß und klein. Und da das vor den König zu Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab, und hüllte einen Sack um sich, und setzte sich in die Asche, und ließ ausschreien und sagen zu Ninive, auf Befehl des Königs und seiner Gewaltigen, also: Es sollen weder Menschen noch Thiere, weder Ochsen noch Schafe etwas kosten, und man soll sie nicht weiden, noch Wasser trinken lassen; und sollen Säcke um sich hüllen, beide Menschen und Thiere, und zu Gott rufen heftig; und ein Jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege, und von dem Frevel seiner Hände. Wer weiß, Gott möchte sich kehren und ihn reuen, und sich wenden von Seinem grimmigen Zorn daß wir nicht verderben. - Eine solche Wirkung machte die kurzsilbiger Predigt Jonä; aus einem Prediger wurden tausende; Jonas predigte nur den Untergang; aber alles Volk und der König selbst ermahnten und forderten auf zur Buße und Bekehrung, weil sie es glaubten, daß Jonas von Gott gesandt und seine Drohung wahr sei; weil sie glaubten, Gott sei barmherzig und lasse sich versöhnen durch Buße. Darum thaten sie auch alle Buße, vom König bis

zum Bettler herab, zogen Alle ihre Feierkleider aus und Bußsäcke an, zum Zeichen, daß sie traurig, betrübt seien über ihre Sünden; selbst der König setzte sich in die Asche, anzuzeigen, daß sein Herz zermalmt und zerknirscht sei, und er des Verbrennens werth wäre; daß sie die angedrohte Strafe wohl verdient hätten; aber doch damit zugleich um Gnade und Barmherzigkeit, um Schonung und Erhaltung flehen möchten. Das Äußere, die Säcke, die Asche sollten nur Zeichen des Innern sein, der Herzensbuße und Zerknirschung, der Demüthigung und Beugung, Niemand aß und trank mehr; aller Appetit war ihnen vergangen; selbst die Thiere mußten mit fasten, durften weder geweidet noch getränkt werden, mußten mit Säcken behängt werden, alle Kreatur, die auch mit untergehen sollte, mußte die Zeichen der Trauer, der Reue und des Flehens um Gnade und Erbarmen tragen; damit, wo die Augen der Menschen hinsahen, sie überall eine Erinnerung an ihre Sünden, an den Zorn und die Strafe Gottes, und zugleich eine Aufforderung zur ernststen Buße und Besserung erblickten. Welch eine Veränderung in der großen Stadt, auf die kurze Predigt Jona! Die vorher so lustige, geräuschvolle, gottlose, lasterhafte und gräuliche Stadt: wie stille, traurig, demüthig, bußfertig, zerknirscht und zerschlagen ist sie nun, ein Trauerhaus, eine Stätte der Thränen, des Seufzens und Flehens um Gnade und Erbarmen - ein Schau- und Lustspiel der Engel, ein Vorhof des Himmels, und vorher eine Werkstätte des Teufels und eine Behausung aller unreinen Geister, eine Mördergrube und ein Hurenwinkel, ein Sammelplatz aller Laster! Diese Veränderung, diese Buße gefiel den Augen des Herrn Zebaoth, der Alles sieht: die Buße und Reue wie die Sünde und Gräuel. Gott sahe an ihre Werke, ihre Bußsäcke, die Asche, in der sie saßen; sah, daß es nicht falsche, sondern wahre Zeichen ihrer innern Herzens-Zerknirschung und aufrichtigen Buße waren; daß sie sich wirklich, ernstlich bekehrten von ihren bösen Wegen. Da reuete Ihn des Nebels, das er geredet hatte, ihnen zu thun, und that's nicht. Er änderte Seinen Rathschluß, der ohnehin nur drohend, nur bedingt war, wenn sie sich nämlich nicht besserten, nicht Buße thun würden. Die Drohung wurde zurückgenommen, wie ein Vater die Ruthe, die er schon aufgehoben hat, zur Züchtigung seiner Kinder, wieder weglegt, wenn er sieht, daß sie weinen, bitten, und Besserung geloben. Aus Allem sieht man, Gott ist auch ein Gott der Heiden, Er stehet alle Menschenkinder, und es ist Ihm an aller Menschen Heil gelegen; hatte auch diese gottlose, gräuliche Heidenstadt im Auge, und wollte sie vom Verderben retten. Seine Augen gehen durch alle Lande; sie scharen auf eines Jeglichen Wege, Er

schauet alle ihre Gänge - an allen Orten, beide die Bösen und die Frommen. Hieb 34, 21. Spr. 15, 3.

Das Werkzeug, womit Gott diese Wirkung hervorbrachte, war schwach und sogar ärgerlich; Jonas war ein unwilliger, zorniger Mann, denn es verdroß ihn gar sehr und ward zornig, daß der Herr gnädig und barmherzig war, und Ninive verschonte; so zornig und verdrossen war er, daß er sterben wollte und betete: Herr, nimm meine Seele von mir, denn ich wollte lieber todt sein als leben. Er meinte, seine Strafpredigt mußte in Erfüllung gehen, und Ninive müßte untergehen, weil er's gepredigt hatte. Er kannte die Gnaden-Absichten und Friedensgedanken Gottes nicht, der durch Seine Drohungen nicht den Tod des Sünders beabsichtigt, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und der Herr war so geduldig und gütig, ihn auch noch zu belehren und von seinem Unrecht zu überzeugen durch die verdorrte Kürbis staude, welches ihn auch wieder so erzürnte, daß er lieber hätte sterben wollen, bis ihm Gott sagte: Dich jammert des Kürbis, an dem du nicht gearbeitet hast, und der in Einer Nacht ward und in Einer Nacht verdarb; und mich sollte nicht jammern Ninive, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundertzwanzigtausend Menschen - dazu so viel Thiere? - O welch ein erbarmungsvoller Gott, der sich der Menschen, und Thiere sogar, der Heiden und aller Sünder erbarmt, und nur Lust hat, zu retten, zu erhalten und zu verschonen, nicht aber zu strafen und zu verderben. Wenn Er nicht besser, geduldiger, barmherziger wäre als Seine Propheten und Knechte, so wäre alle Welt verloren.

Nun kommen wir auf unsern Text zurück, wo der Heiland sagt: Die Leute von Ninive werden aufstehen im Gericht gegen dieses Geschlecht, und werden es verdammen, denn sie haben Buße gethan auf die Predigt Jonas; und siehe, hier ist mehr als Jonas. Hat die kurze Predigt des Jonas so viel Wirkung gemacht auf Heiden, daß sie sich bekehrten, sollte nicht vielmehr die Predigt Jesu des Sohnes Gottes auf das Volk Gottes, die Kinder Abrahams Eindruck gemacht haben? Ist Er nicht mehr als Jonas? predigte Er nicht wie Einer, der Gewalt hat? hat Er nicht so viel Wunder und Zeichen gethan, alle Kranken geheilt, Todte auferweckt und sich durch Wort und That als Sohn Gottes erwiesen? Hat nicht der Vater im Himmel am Jordan Ihm öffentlich Zeugnis gegeben durch eine Stimme vom Himmel: Dieser ist mein lieber Sohn, den höret! Wie viele schöne Gleichnisse und Predigten machte Jesus, um zum Himmelreiche einzuladen! wie oft rief Er freundlich Alle zu sich,

die mühselig und beladen waren, um sie zu erquicken. Er verkündigte lauter Heil, Friede und Seligkeit, Gnade und Erbarmen, die Liebe des Vaters, der Seinen Sohn gab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben möchten. Ist Er nicht mehr als Jonas? Ist Seine Predigt nicht einladender zur Buße als Jonas Predigt, die nur Untergang weissagte. Er sprach zu jedem reumüthigen Sünder sogleich: Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben! Dein Glaube hat dir geholfen. Er gab Sein Leben für die Welt; Gott war in Christo, und versöhnte die Welt mit Ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu. Ist da nicht mehr, als Jonas? Sollte nicht auf Seine Predigt Buße gethan haben die ganze Welt, wenigstens das Judenvolk, das Geschlecht Abrahams, vielmehr als die Niniviten auf die Predigt des Jonas? Sollte nicht auch die ganze Christenheit, die Alles von Christo weiß und hört, Sein Leben, Leiden und Sterben, Sein Auferstehen und Himmelfahren, Sein Sitzen zur Rechten Gottes, Seine Lehre, Sein göttliches Evangelium, Seine Sakramente, Seine köstlichen Verheißungen und die Sendung des heiligen Geistes, alle die Gnaden und Segnungen, Kräfte der zukünftigen Welt, Sein Beiunsbleiben bis ans Ende: - sollte die Christenheit, sollten wir nicht Alle vielmehr Buße thun, und uns ganz zu Gott bekehren, da es die Niniviten auf Jonas Predigt gethan haben? Werden - müssen nicht die Niniviten im Gerichte an jenem Tage der Allvergeltung, wenn Jesus, der mehr als Jonas ist, kommen wird zu richten, aufstehen gegen alle Juden und Christen, die von Jesu gehört haben, und sie verdammen? Denn die Niniviten haben so wenig gewußt und gehört, nur das eine Drohwort: „in vierzig Tagen wird Ninive untergehen;“ und sie thaten so ernste Buße; Alle vom König an bis zum geringsten Knecht und Bettler. Und wie viel hörten und sahen die Juden von Christo? wie viel hören und wissen die Christen von Christo?! Welch ein schreckliches Gericht wird das sein! wie werden sie alle verstummen, die nicht Buße gethan haben!

Aber was ist es denn, das die Christen abhält, Buße zu thun? Bei vielen ist es gewiß nichts Anderes, als daß sie sich von der Buße einen schauerlichen Begriff machen, und sie sich als etwas Schweres, Hartes, Trauriges und Unenträgliches vorstellen. Die Buße ist ja und soll nichts Anderes sein, als eine Rückkehr vom Satan zu Gott, von der Finsternis zum Licht, von der Welt zu Christo, von der Sünde und Ungerechtigkeit zur Gnade und Gerechtigkeit - vom Fluch zum Segen und Heil. Der Sünder, das Kind der Welt ist ein Sklave und Knecht der Sünde und des Satans; thut er Buße, ändert er seinen Sinn und wendet er sich in Reue und Glauben zu Gott und zu Christo, so

wird er frei und selig. - Hat ihn vorher sein Gewissen verdammt und beunruhigt, so fühlt er mit dem ersten Schritte auf seiner Rückkehr zu Gott, Friede und Freude, Hoffnung und Seligkeit. So wie er der Sünde, der Welt und dem Satan den Rücken kehrt, so sieht er den Schoß Gottes, die Arme Christi offen, der ihm Seine durchbohrten Hände entgegen streckt, ihn auf- und annimmt, ihm alle Sünde vergibt, Fluch und Strafe, Gericht und Verdammnis abnimmt, und Gnade, Friede, Heil und ewige Seligkeit entgegen bringt, ja ihn Seiner ewigen Liebe und Seines Himmelreichs versichert. Es ist für einen Sünder das Erquickendste, Seligste und Genußreichste auf Erden, wenn er Buße thut; es gibt keine höhere Freude, keinen größern Gewinn, als wenn er sich zu Jesu wendet und sich Seinem Heiland zu Füßen wirft, um Gnade weint, und Gnade nimmt, so wie sie ihm von Christo gern geboten wird. Denn Jesus nimmt die Sünder an und isset mit ihnen. Was hatte für das Weib zu Jesu Füßen, für den Zachäus, für den Schacher seliger, herrlicher und erfreulicher sein können, als daß sie Ihm ihre Sünden bekannten, und Gnade bei Ihm suchten und fanden! Wie glücklich fühlten sie sich! wie reich, wie, himmlisch selig! Wie wohl war ihnen, dem Weibe bei den Füßen Jesu, da Er zu ihr sprach: deine Sünden sind dir vergeben; dem Zachäus, da Jesus bei ihm einkehrte, und seinem Hause Heil widerfuhr; dem Schächer am Galgen, da er die Verheißung erhielt, noch heute mit Jesu im Paradiese zu sein! Und das heißt Buße thun: in Reue und Glauben zu Jesu kommen, und Gnade um Gnade aus Seiner Fülle nehmen, und recht selig sein. Wer es sich anders vorstellt, der hat irrige Begriffe, macht es sich selber sauer, und kommt nicht zum Ziele. Die Buß-Säcke, die die Niniviten anzogen, die Asche, in der sie saßen, müssen dich nicht erschrecken; sie waren bloß äußere Zeichen ihrer innern Reue und Zuversicht. Sobald sie in Sack und Asche saßen, so fing auch die Hoffnung in ihnen an, von Gott verschont und errettet zu werden, so tagte die Hoffnung und Aussicht in ihnen, wie sie es auch aussprachen: „Wer weiß, Gott möchte sich kehren und Ihn reuen, und sich wenden von Seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben.“ Sieh also, der Anfang der Buße, der Rückkehr zu Gott, zu Jesus ist der erste Strahl der Hoffnung, der Aufsicht in den Himmel, zur ewigen Seligkeit, zur Freude, zur Erlösung von allem Übel. Und je schneller sich Einer von ganzem Herzen zum Herrn wendet, desto seliger und freudiger ist er. Ja es ist keine wahre Freude, keine Seligkeit denkbar und möglich, ohne Buße und Umkehr zu Gott. Da fängt das Heil des Menschen an, und geht dann in täglicher Buße und Glauben oder Zukehr zu Gott und zu Jesus fort bis in's Un-

endliche. Warum fürchten sich denn also die Menschen vor der Buße? Heißt das denn nicht, sich vor seiner Seligkeit fürchten? heißt es nicht, sich vor dem Himmel und dem Frieden, der höher ist, als alle Vernunft, vor der endlosen Freude sich fürchten, und lieber elend, unruhig, ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt, und im Tode ohne Trost und Aussicht sein wollen, der ewigen Finsternis und dem Heulen und Zähnkappen entgegengehen wollen?

Das kommt aber daher, daß die Leute nicht recht wissen, wie sie es anfangen sollen, wo sie es angreifen sollen. Man muß den rechten Führer haben, der uns in alle Wahrheit, also auch zur Buße leitet. Das ist der heilige Geist. Man muß vor Allem bitten um den heiligen Geist, daß Er uns erleuchte, und zeige den Weg zur Seligkeit, oder die wahre Buße. Er hat am ersten Pfingsttag drei Taufenden diesen Weg gezeigt in einer Stunde. Sie thaten auf der Stelle Buße, auf die Predigt Petri, und wurden auf der Stelle selig. Ihre Buße war kurz aber tief, weil vom heiligen Geist gewirkt. Denn Christus ist, wie Petrus bezeugte, Apg. 5, 31. durch die rechte Hand Gottes erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden. Die gegebene und erbetene Buße ist die wahre und seligmachende Buße; die sich der Mensch selbst auflegt, die aus seiner eigenen Kraft und Vernunft geht, ist eine mühsame, schwere, unerträgliche, harte, die nicht zum Ziele und zur Seligkeit führt. Darum bittet den heiligen Geist, daß Er euch erleuchte, zu erkennen euch selbst und eure Sünden, zu erkennen, daß ihr der Buße, der Sinnesänderung, der Gnade und Vergebung, der Wiedergeburt und Erneuerung des Geistes des Gemüths bedürftig seid; denn es gibt Fromme und Gerechte, die sich der Buße nicht bedürftig glauben, wie die Pharisäer, die den todten und falschen Zustand ihrer armen Seele nicht erkennen, sich selbst für gerecht und begnadigt halten, ohne es zu sein, weil sie sich nie wahrhaftig bekehrt, durch den heiligen Geist ihr Verderben nicht erkannt und eine Wiedergeburt oder Bekehrung des innern Menschen nie erfahren haben. Wenn aber der heilige Geist das Herz aufdeckt und zerschlägt, so geht es durch und durch auf einmal - durchs Herz, wie am Pfingsttage. Apg. 2, 37. Und wenn dann der Glaube an's Wort auch vom heiligen Geist gewirkt dazu kommt, so ist man auf der Stelle selig, heilig und gerecht, hat ein neues Herz und jagt der Heiligung nach, ohne welche Niemand den Herrn schauen kann. – „Solch ein Herz bewahrt sich dann, hangt dem Arm alleine an, und zum Dank für Seinen Tod, hält's mit Freuden Sein Gebot., Die Buße der Niniviten war auch eine von Gott gegebene

und gewirkte, denn die kurzsilbige Predigt des Jonas: In vierzig Tagen wird Ninive untergehen; hätte natürlicher Weise eine solche allgemeine Veränderung nicht hervorbringen können; Niemand hätte ihm geglaubt, vielweniger hätten Alle, vom König bis zum letzten Mann solchen Ernst beweisen können, wenn nicht ein göttlicher Nachdruck seinen Worten gegeben, und erst ein heilsamer Schreck über ihre Sünden, und dann der Glaube, Gott wird gnädig sein, über sie Alle ausgegossen worden wäre. Wer würde diesem zornigen, unwilligen, selbstsüchtigen, erbarmungslosen Propheten geglaubt haben, wenn nicht der Herr und Sein Geist mehr innerlich gewirkt hätte, als Seine Worte. Darum erwartet die Buße und Bekehrung, die Begnadigung und Beseligung nicht vom Prediger, den ihr höret, oder von dem Buche, das ihr leset, sondern erbittet sie euch von dem, der erhöht ist zu einem Fürsten und Heiland, Israel zu geben Buße und Vergebung der Sünden - den heiligen Geist auszugießen über Alle, die an Ihn glauben. Bittet um die Erkenntnis und den Glauben, daß ihr verdammte und verfluchte Sünder seid, und daß Jesus Christus gekommen ist in die Welt, solche Sünder selig zu machen; daß wir in Ihm haben die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden - in Ihm haben Gerechtigkeit und Stärke. Dies aber ist so nothwendig und unerläßlich, daß, wenn wir uns nicht also bekehren, die Niniviten im Gerichte gegen uns aufstehen und uns verdammen werden. Denn sie thaten Buße auf die einfache, kurze Predigt Jonas, und hier ist mehr als Jonas - hier - bei uns - ist Jesus Christus und Sein heiliges Wort, das schärfer und durchdringender ist, als ein zweischneidig Schwert - das wie ein Feuer und Hammer ist, Felsen zu zerbrechen und zu zermalmen. Hier, unter uns, vor unsere Augen gemalt ist Christus, der Gekreuzigte, Seine Wunden und Sein Blut, wodurch Er uns beständig zuruft: Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken - wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende. Wenn eure Sünden gleich blutroth wären, so sollen sie doch weiß wie Wolle werden. Wahrlich, wenn wir kalt und gleichgültig bleiben, und uns nicht von ganzem Herzen zum Herrn bekehren, nicht Sein Blut und Verdienst ergreifen, und uns Ihm völlig hingeben, so müssen die Niniviten am jüngsten Tage gegen uns auftreten und zeugen; ihre Bußsäcke, ihre Asche, in der sie saßen, müssen uns anklagen und verdammen, denn sie wußten nichts von Christus, hörten nichts von Seinem Blut und Wunden, hörten nur vom gedrohten Untergang ihrer Stadt, und sie thaten so ernste Buße - Und wir wissen und hören so viel, haben so viele Gnadenmittel, so viele Aufforderungen zur Buße und

zum Glauben - Jesus steht von der Krippe bis zum Grabe - in Gethsemane und auf Golgatha - als Sünderfreund und Sündentilger, als Hirt und Bischof der Seelen, als Bräutigam und Opferlamm, als Versöhner und Hoherpriester vor unsern Augen; Seine Zeugen und Boten rufen Tag und Nacht uns in die Ohren: Wir bitten euch an Christi Statt: „lasset euch versöhnen mit Gott!“ Welch ein Gericht, wenn wir nicht hören, nicht folgen - nicht zu Ihm kommen und Gnade aus Seinen Wunden, und Geist und Leben aus Seinem Blut und Tode nehmen!!!

O lasset uns Ihn lieben, Er hat uns zuerst geliebt! Heute, heute, da ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht! der Herr kommt, der mehr als Jonas ist - der tödten und lebendig machen, retten und verderben, selig sprechen oder verdammen kann. Frage sich ein Jeder selbst vor dem Angesichte Gottes: Bist du bekehrt, ganz, aufrichtig bekehrt? Hast du deinen Versöhner am Kreuze erblickt, erfaßt? Ist Er an und in dein Herz gekommen? Hat Sein Blut dich rein gemacht von aller Untugend? macht es dich täglich rein? Hängst du Ihm nur allein an? Ist Er dein Ein und Alles? Kannst du sagen: „Lieber Gott, ich wüßte, und wenn ich sterben müßte, von keinem andern Heiland?“ Ist Er in dir und du in Ihm? Kannst du sagen: Er ist mein und ich bin Sein, ich will keines Andern sein? - In Sack und Asche müßt ihr eben nicht sitzen, wie die Niniviten, äußerlich, aber innerlich im Herzen ist es unerläßlich; das Herz muß in Demuth und Zerknirschung gekleidet, und im Anblick der eignen Sünden und der blutigen Gerechtigkeit Christi, die uns geschenkt ist, wie zermalmt und doch zugleich mit Freudenöl gesalbt sein.

Gedanken und Ideen, seid ihr besprengt mit Blut?
Ist Hören, Fühlen, Sehen, und was man red't und thut,
Mit Christi Geist geweiht? Ist's auch Sein Marterbild,
Das unsern Geist erstellet, das unsre Seel' erfüllt?
Laßt unser Herz sich sehnen, wenn's Jesu Näh' nicht fühlt;
Laßt unser Auge thränen, wenn's auf was Andres zielt,
Als Jesu zu gefallen; laßt täglich unsre Seel'
Sich fragen stets vor Allem, ob Jesus ihr nicht fehl'?

Lasset uns knieen und niederfallen und anbeten: O Herr, allmächtiger, großer Gott und Vater! sieh herab von Deiner Höhe und Deinem Heiligthum auf das Flehen Deiner Kinder - schenk uns um Jesu, Deines Sohnes willen, der für uns am Kreuze flehte mit Thränen und blutigen Wunden, schenk uns Buße und Vergebung der Sünden in Seinem Blute! erweiche, zermalme un-

sere steinharten Herzen, und löse sie auf in Thränen der Reue und der Liebe zu unserm gekreuzigten, geschlachteten Lamm, daß wir uns von ganzem Herzen zu Dir bekehren, mit kindlicher Zuversicht Dir anhangen, und durch das Blut Jesu Christi von aller Sünde gereinigt werden. Sende Deinen Geist in unsere Herzen, daß wir uns losreißen von Welt, Fleisch und Satan; daß wir nicht mehr suchen, was unten ist, sondern was droben ist, wo Er sitzt unser Herr Christus, zur Rechten Gottes; daß wir die Nichtigkeit aller vergänglichen Dinge der Welt, Ehre, Güter und Freuden verachten; denn alles Fleisch ist Gras, alle Herrlichkeit der Welt eine Grasblume; schnell welkt sie dahin, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Lehr uns trachten nach der Ehre, den Gütern und Herrlichkeiten des Himmels, nach dem Kleinod, das uns vorhält unser himmlischer Beruf. Gieße den Geist der Buße und des Glaubens aus über unsere ganze Gemeinde, über Jung und Alt, Groß und Klein, über die Stadt, über das ganze Land und Königreich, über den König und alle seine Diener, über alle Fürsten und Großen, daß sie auch nach Gott fragen, über die ganze Christenheit, über alles Volk auf Erden; daß Alles, was Mensch heißt, an die Brust schlägt, sich beugt und demüthigt vor Dir, dem allein Mächtigen, dem allein Gerechten und Heiligen, und daß alle Kniee sich beugen vor Dir und Deinem gekreuzigten Sohne, daß alle Zungen bekennen, daß Jesus Christus der Herr und Heiland ist zur Ehre Gottes des Vaters. O Ninive! o Ninive! du wirst aufstehen im Gericht gegen uns und gegen die ganze Christenheit, die nicht Buße thut und der Buße nicht zu bedürfen glaubt! du wirst sie verdammen!- O Herr! laß das nicht geschehen; der Du vormals gnädig gewesen, und den Niniviten Buße und Gnade geschenkt hast! erbarme Dich auch des Volkes, das nach Deinem Namen genannt ist; erbarme Dich über uns, und besonders über Alle, die sich heute zu Dir wenden und um Gnade seufzen. Wo Du Einen siehst in seiner Kammer heute die Kniee vor Dir beugen, und um Buße und Vergebung flehen, reiche ihm Deine durchgrabene Hand, und hilf ihm; rette seine Seele; laß Deine erlösten und theuer erkauften Seelen nicht verloren gehen. Nimm unsere Herzen in Deine verwundeten Hände; gestalte sie nach Deinem Sinn und Bilde; hilf Herr, laß wohlgelingen; segne uns, sei mit uns und bleibe bei uns jetzt und in Ewigkeit. Amen.

O daß wir täglich recht bedachten,
Was uns zum Heil und Frieden dient!
O daß wir Dem ganz leben möchten.
Der uns mit Seinem Blut versüht!

O daß ein jedes Herz entbrennte
Zu Dank und Liebe gegen Ihn!
O daß Er uns erfüllen könnte
Durchaus mit Seinem Geist und Sinn!

Herr Jesu, thu nach Deiner Gnade
Mehr als wir bitten und verstehn;
Gib, daß wir Deine Lebenspfade
In Einfalt und mit Freuden gehn;
Nach Deinem Wort und nach der Sitte
Des Hauses Gottes, der Gemein!
Deswegen bleib in unsrer Mitte,
Und laß kein Herz Dir ferne sein!

Nimm Jesu, Dir zum Lohn der Schmerzen
Uns, die so theu'r Erworbnen hin;
Nimm ohne Ausnahm' unsre Herzen
Von Neuem und auf ewig hin!
Und laß durch's Heil aus Deinen Wunden
Und Deinen bitterm Todesgang
Uns, die Du Dir so hoch verbunden,
Gesegnet bleiben lebenslang!

Am Tage der Kirchweihe.

Evang. Luc. 19, 1 - 10.

Jesus in Zachäi Haus. Unsere Kirchen sind Gott geweiht, Gottes Tempel, denn Gott wohnt darin durch Sein Wort und Sakrament, und durch unser Gebet und Gesang. Wir können jedesmal, so oft wir in unsern Kirchen zusammen kommen, zum Gebet, zum Worte Gottes und um die Sakramente zu empfangen, können allemal sagen: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren,“ wie Christus sagte, als Er bei Zachäus einkehrte. Darum ist auch dieses Evangelium von der Einkehr Jesu bei Zachäus mit Recht das Kirchweih-Evangelium.

Allein, nicht nur unsere Kirchen sollen Gott geweiht - Tempel Gottes sein, sondern auch unsere Wohnungen und Häuser, ja vor Allem unsere Herzen. Christen haben vier Tempel Gottes, vier Gott geweihte Orte, wo sie Gott anbeten, Gottes Wort hören, Gottes Nähe spüren und Gottes Heil empfangen.

Erstens: die Kirche, zweitens: die Wohnung, Haus und Familie, drittens: das eigne Herz. Wessen Herz keine Wohnung Gottes im Geiste ist, wo Gott, Christus nicht erfahren, geglaubt und geliebt wird, wessen Haus und Familie kein Tempel Gottes ist, wo das Reich Gottes nicht befördert wird, dem wird auch die Kirche kein Haus Gottes, kein Ort der Offenbarung und des Heils Gottes sein - Sie kann es ihm wohl werden, aber dann muß auch gleich Herz und Haus Gott geweiht und gewidmet werden und bleiben. Und wenn er diese drei Tempel Gottes kennt und hat, so findet er noch einen Vierten - die ganze Natur und Kreatur - Alles ist ihm nun Offenbarung und Wohnung Gottes, überall findet er Gott und seinen Heiland, Alles erinnert ihn an seinen Schöpfer und Erlöser, weil Alles von Ihm und durch Ihn und zu Ihm gemacht ist und in Ihm besteht, wie Paulus Apg. 17, 24. sagt: Gott wohnt nicht (allein) in Tempeln von Menschenhänden gemacht - Er ist nicht fern von einem Jeden von uns, in Ihm leben, weben und sind wir - Darum sollen wir Ihn auch nicht nur in Kirchen und Tempeln, sondern überall suchen, ob wir Ihn fühlen und finden möchten.

Wer dieses recht versteht und erfährt, der ist und wandelt immer in der Kirche, im Tempel Gottes, wo er geht und steht, wo er arbeitet und ruht. Wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht, wo hingehen vor Deinem Geist - heißt es bei ihm, wie Psalm 139. - führe ich gen Himmel, so bist Du da; betete ich mir in die Hölle, siehe so bist Du auch da, nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer, so würde auch Deine Hand mich führen, und Deine Rechte mich halten.

Das Alles erkennt, glaubt und erfährt aber nur der, welcher Christum so in seinem Hause und Herzen erfahren hat, wie Zachäus. Darum laßt uns dieses schöne Evangelium betrachten; wozu Gott uns Seinen Geist durch Jesum Christum geben wolle.

1. Und Er zog hinein und ging durch Jericho. Jesu komm herein, kehre bei uns ein, und laß uns Deine Wohnung sein! Ziehe nicht bloß durch, sondern bleibe bei uns in Zeit und Ewigkeit, wir können ohne Dich nicht sein, und nichts thun, was vor dir besteht. Wenn wir nur Dich haben, so fragen wir nichts nach Himmel und Erde.

2. Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberzöllner und war reich. Ein Oberzöllner war ein römischer Beamter, Oberzollnehmer, der die Gelder von den Unterzöllnern an die Zollpächter ablie-

ferte oder selbst ein solcher Oberpächter, welcher ein angesehener Mann, auch ein großer Sünder war, denn Zöllner und Sünder war damals eins, weil die Zöllner gewöhnlich Betrüger waren, und mehr von den Leuten forderten als gesetzt war, wie Johannes Luc. 3,13. den Zöllnern predigte, sie sollten nicht mehr fordern, als ihnen gesetzt wäre. Da also Zachäus ein Oberzöllner war, so wird er auch ein Hauptbetrüger und höchst ungerechter Mann gewesen sein, der viel zu viel von den Zöllnern forderte, und diese also auch die Leute übervortheilen mußten. So hat er nicht nur selbst gesündigt, sondern auch Andere zum Sündigen verleitet und gezwungen. Das gesteht er auch nachher: Herr! wenn ich Jemand betrogen habe..., also bekannte er vor allen diese seine größte Sünde des Betrugs. Dadurch ist er auch reich geworden. Aber er hatte dabei keine Ruhe, sein Gewissen plagte ihn. Selig, wer nicht ruhig bei der Sünde bleiben kann. Aber unselig, wer ohne Gewissensbisse und Herzensunruhe in der Sünde verharret.

3. Und er begehrte Jesum zu sehen, wer Er wäre. - Wenn in einem Sünder diese Begierde erwacht, Jesum kennen zu lernen, wer Er wäre, ob Er wirklich ein Heiland der Sünder wäre und Sünder annehme rc., so hat sein Heil angefangen, und er hat den ersten Schritt zum Himmelreiche gethan. Zwar Herodes begehrte auch Jesum zu sehen -aber nicht in der Absicht, wie Zachäus, aus Heilsbegierde, sondern aus Neugierde, um Ihn ein Wunder wirken zu sehn, und sich eine Unterhaltung zu machen, um ein Hof-Schauspiel zu haben. Er sah Ihn auch, aber seine Augen waren ihm gehalten, er kannte Ihn nicht, hielt Ihn für einen Thoren. Er spottete Sein und schickte Ihn mit einem Narrenkleide zurück. Ganz anders ist es, wenn ein Sünder vor Gewissensangst und Heilsbegierde Jesum zu sehen und kennen zu lernen begehrt. Das ist die alleredelste Wißbegierde. Wollte Gott, alle Welt, alle Sünder begehrten also Jesum zu sehen und kennen zu lernen. Er würde einem Jeden Gelegenheit verschaffen und ihm zu lieb an Ort und Stelle kommen, wo Ihn Alle sehen und kennen lernen könnten, wie Er es dem Zachäus gethan hat. Armer Sünder! der du dich mit der Sünde schleppst und plagst, weder Ruhe und Friede, noch Kraft zur Überwindung finden kannst, begehre doch Jesum zu sehen - im Glauben zu sehen, d.h. Ihn als deinen Heiland kennen zu lernen, so wird dir bald geholfen sein. Wer Ihn nicht so kennen zu lernen begehrt, ist ein Herodianer, den bloße Wißbegierde oder Neugierde treibt, der wird Ihn nie recht kennen lernen, sondern dem Wort vom Kreuz auch ein weißes Kleid umhängen und es für Thorheit achten.

4. Und er konnte nicht vor dem Volk, denn er war klein von Person. Und er lief vorn hin und stieg auf einen Maulbeerbaum, auf daß er ihn sähe; denn allda sollte Er durchkommen. Der kleine Mann stellt sich nicht nur auf die Zehen, er steigt auf einen Baum - so hoch er konnte, damit Jesus seinen Augen nicht entgehen möchte. Wem Ernst ist, zu Jesu zu kommen, der denkt auf allerlei, es möglich zu machen. Er hätte denken können: ich bin nun einmal Nein gewachsen, mir ist's unmöglich, warum soll ich mich lange bemühen?! Nein, er dachte vielmehr: ich muß Ihn sehen, ich will sehen, wie ich's mache - es muß mir doch gelingen. Er betete wohl auch - das kannst du ja auch - Mein Gott, hilf mir, zeig mir Jesum, Deinen Sohn, führe mich zu Ihm! Der Vater zieht gern zum Sohn, und zeigt Ihn gern - Er ruft wohl vom Himmel herab: Sehet, das ist mein lieber Sohn -! Er kann, wenn du auch Nein und niedrig, arm und gering bist, dir doch Gelegenheit verschaffen, kann dir wohl einen Baum zeigen, den du besteigen kannst, um Jesum zu sehen. Es ist sonst Niemand eingefallen, auf einen Baum zu steigen um Jesum zu sehen, als diesem kleinen Zöllner. Die Blinden schrieen, bis Er stille stand, die Kranken suchten den Saum Seines Kleides, Andere ließen sich hintragen. Dieser aber dachte, ich bin's nicht werth, mich Ihm zu nahen; aber sehen muß ich Ihn, darum will ich mich auf einen Baum setzen, wo ich Ihn gewiß sehen kann. Aber es wurde ihm mehr zu Theil, als er erwartete. Jesus suchte ihn eben so sehr, als er Ihn suchte, denn gewiß nicht von Ungefähr ging Jesus da vorüber; Er wußte wohl, bei Jericho wartet ein Sünder auf mich, will mich gern sehen. Darum ging Er dahin. O Sünder! wenn du Jesum als deinen Heiland ernstlich kennen lernen willst, so kommt Er gewiß bald in deine Nähe. Merke nur auf alle Gelegenheiten, wie Zachäus, der gewiß sich erkundigt hat, ob Jesus nicht nach Jericho komme und wann? und sobald er es hörte, stieg er auf den Baum, wo Er seinen Augen nicht entgehen konnte. Wer sucht, der findet. Manchem wird eine Predigt, dem Andern ein Buch, dem Dritten ein frommer Freund, oder sonst etwas zu dem glücklichen Baum, auf dem er, wenn er ihn besteigt, und seine Augen aufthut, Jesum sehen und erkennen kann.

5. Und als Jesus kam an dieselbige Stätte, schaute Er auf, und sah ihn an, und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilends herab, denn ich muß heute in deinem Hause einkehren. Ein reumüthiger Sünder, dem um Gnade bange ist, der Ruhe sucht und nach Jesum sich umsieht, den übersieht Jesus gewiß nicht, wo Er immer sein mag. Jesus war immer mit viel Volks umgeben, und hatte genug mit ihm zu reden, so daß man meinen sollte, Er

hätte das kleine Männchen auf dem Maulbeerbaum übersehen, hätte nicht Zeit gehabt, nach ihm hinauf zu sehen. Aber Seine Augen gehen in alle Lande, und Sein Herz begehrt eben so brünstig, solche Sünder zu sehen, als sie Verlangen haben, Ihn zu sehen. Er übersieht Keinen. Er weiß ja zuvor, wer Ihn sucht. Er ist's ja selbst, der die Begierde nach Ihm in uns erweckt und uns zieht durch Seinen Geist und Sein Wort.

Jesus schaute auf und sah ihn an - den Oberzöllner, den großen Sünder! - wer den Mann kannte, wird gedacht haben: was will Er mit diesem Zöllner? der ist nicht werth, daß Er ihn anschaut. O ja, gerade solche will Er, der tiefer schaut als die Menschen; denn wir sehen in das Gesicht, Er in's Herz; und im Herzen sah Er einen ganz andern Mann, als die Leute äußerlich sahen; sie kannten und sahen den alten Zachäus, Jesus sah im Herzen desselben schon den beginnenden neuen Menschen. Ein Sünder, der Buße thut, oder nach Vergebung und Heil verlangt, ist ja das Augenmerk und die Freude des ganzen Himmels, sollte Jesus - der Sünder Freund und Heiland ihn nicht anschauen, nicht auf ihn achten?! O Blick, o Gnadenblick der Augen Jesu! Was bist du einem verlorenen Sünder werth! Zachäus hat gewiß gleich den ersten Blick Jesu verstanden, was Seine Augen redeten und ihm sagen wollten. Wie! wird er gedacht haben, Er sieht mich an - so freundlich, so einladend, so viel versprechend! das habe ich nicht erwartet. Können wir mit den Augen reden, sollten Jesu Augen nicht sprechen, nicht viel sagen können?! Freilich mag ihm auch das Herz gebebt haben, dem kleinen Mann und großen Sünder! Freilich mögen ihm auch seine vielen und großen Sünden zugleich wie noch nie eingefallen sein, und er sich durch Jesu Blick als den größten Sünder, und doch zugleich als Kandidaten der Gnade, als den Gegenstand des Erbarmens und Erlösens erblickt haben, denn das geht Alles mit einander im Herzen vor, wenn Jesus Einen anblickt, man zittert und man jauchzt, man fühlt sich als den Unglücklichsten und Glücklichen, als den Verdammungswürdigsten und Seligsten. Wie es dem Petrus war, da ihn Jesus in des Priesters Hof anblickte - er weinte bitterlich, und doch wird er sich gefreut haben: Er hat mich doch angeblickt, und Seine Augen, so sehr sie strafte, so sehr versprachen sie zugleich Gnade, darum lief er auch am ersten zum Grabe, und kriegte den ersten Gruß. Hätte Judas dem Herrn Jesu, als Er ihm sagte: Freund, wozu kommst du! in's Auge geblickt, der Blick Jesu hätte in ihm gewiß auch Zuversicht und eine Reue, die Niemand gereut, erweckt, hätte ihn nicht in der Verzweiflung gelassen - aber der Schelm konnte gewiß Jesum nicht ansehen. Wer Jesum ansieht, nach Ihm

sich umsieht, wie Zachäus und Petrus, der bekommt Gnade und Zuversicht. Darum heißt es: Wer den Sohn sieht und glaubt an Ihn - der hat das ewige Leben. Joh. 6, 40.

Als nun Jesus vollends redete und ihn eilends herabsteigen hieß, sich selbst bei ihm einlud - da wird seine Hoffnung und Freude noch gewisser geworden sein, und sein Herz ihn, gehüpft haben. Das war über alle Erwartung. Vorwürfe, Strafe hat er eher erwartet - aber solche Güte und Freundlichkeit konnte er sich nicht denken. Das hieß doch: du sollst mich nicht nur sehen, wie ich aussehe, wir müssen näher mit einander bekannt werden, du sollst in der That erfahren, wie ich bin, und was ich thue, wozu ich in die Welt gekommen bin. Und das nur geschwind - herab vom Baum - näher zu mir - und ich näher zu dir - in dein Haus und Herz! Wer da die Liebe Jesu zu den Sündern nicht kennen lernt, lernt Ihn nimmermehr kennen. Das thut einem armen Sünderherzen so wohl! wenn man Ihn auch sechzig bis siebzig Jahre kennt, so ist es uns doch allemal wieder neu, wenn man das liest oder hört, daß Er so mit Sündern umgeht, sich so bei ihnen einladet, sie so an sich zieht, und zu sich kommen heißt. - Es hatte Eile bei Jesu - als wenn's brennete; ja, es brennt auch in Seinem Herzen, eine Gluth der Liebe zu Sündern. Und dem reumüthigen so wie dem begnadigten Sünder brennt ja auch das Herz nach Ihm! Nur eilends herab von allen Höhen und Maulbeerbäumen, Jesus steigt nicht hinauf, du mußt herab, mußt dich erniedrigen zu Seinen Füßen, in Seine Arme. Er muß bei dir einkehren - Er will dir so nahe kommen, wie möglich. Er ist nicht ein Heiland und Helfer der fern ist, sondern der nahe ist - Er will's Herz - Seine Wohnung. O das ist köstlich, das ist schön! Wo ist ein solcher Heiland! Ach wenn Ihn doch Alle kennten!

6. Und er stieg eilend herunter und nahm Ihn auf mit Freuden. Das ließ er sich nicht zweimal sagen. Er schätzte sich der Gnade nicht werth, darum stieg er auf den Baum, und wollte Ihn bloß sehen - aber nun greift er doch mit beiden Händen darnach, da es ihm angeboten wird. Nun will er, der vorher anstand, Ihn selber zu sprechen und sich Ihm zu nahen, Ihn herzlich gern aufnehmen und in sein Haus einführen, da er weiß, Er will's, Er befiehlt es mir, Er kehrt bei mir ein. Wer kann das beschreiben, wie einem Sünder da ist? Wer es erfahren hat, kann es nicht, wie will es der verstehen, der nichts davon geschmeckt hat. Wer wird nicht eilen, einzukehren in Sein Herz, wenn Jesus sich anmeldet? Wer wird nicht Alles verlassen, aus Allem heraus, von Allem hinweg, und herab von allen Höhen und dahin, wo Jesus

sich offenbart, und uns Sein Heil mittheilen will? -Die Freude und den Freudenausdruck des kleinen Männchens hatte ich sehen mögen bei seinem Herabsteigen vom Baume, und bei der Aufnahme des Herrn Jesu-wie er Ihn in sein Haus einführte, Ihm die Thüre öffnete! Selig ist, wer sich das denken und vorstellen kann, weil er so etwas erfahren hat! - Wer noch nichts dergleichen geschmeckt hat, der lasse es doch nicht anstehen; der Herr Jesus geht noch ungesehen umher, das Herz darf Ihm nur aufpassen, und die Richtung und Stellung annehmen, in der Er zu sehen und zu finden ist; wem es Ernst ist, der findet das schon, wie der kleine Mann. Und der Heiland findet ihn auch, und übersieht ihn nicht. Er nimmt heute noch so gern Sünder an, als damals - die Zachäusse sind Ihm heute noch so bemerkenswerth und so lieb als in Seinen Menschensohnstagen. Sei wie ein Zachäus, suche nur Jesum so ernstlich, und sieh dich nach Ihm um, Er wird dich und du wirst Ihn gewiß finden und erfahren.

7. Da sie das sahen, murrten sie alle, und sprachen: Er ist bei einem Sünder eingekehrt. Ist das eine Sünde an dem Sünderheiland? wo soll Er denn sonst einkehren? Ihr wollt Ihn ja nicht, und glaubt, Ihn nicht nöthig zu haben, weil ihr euch selbst helfen und selig machen wollet. Wo soll denn Jesus einkehren? - Das ist merkwürdig, daß sie so murrten, und gingen doch nicht mit Jesu! hörten Ihn, und folgten Ihm, als wenn sie Seine Jünger wären, und verstanden doch das Geheimnis nicht. Seht, so gibt's wohl noch Viele, die als Christen gelten, und kennen doch des Heilands Sünderliebe nicht, ärgern sich daran; weil sie nicht wissen, daß ein Sünder, der Buße thut und Gnade hat, heiliger ist als alle Heilige und Gerechte, die der Buße nicht bedürfen oder nicht nöthig zu haben glauben. Laß sie murren, wir wollen anbeten und frohlocken, daß Er bei einem Sünder einkehrte, daß das von Ihm geschrieben steht. Was wollten wir machen, wenn Er nicht bei Sündern einkehrte? wo wollten wir hin? wer könnte uns trösten und unsern armen Herzen helfen? Höret erst, was diese Einkehr Jesu bei einem Sünder ihm ausgetragen und in ihm gewirkt hat.

8. Zachäus aber trat dar, und sprach zu dem Herrn: Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich Jemand betrogen habe, so gebe ich's vierfach wieder. Seht ihr's, daß ein Sünder, bei dem Jesus einkehrt, heiliger ist, als die größten Heiligen? oder wer hat von euch das schon gethan und thun wollen, was Zachäus nun thut? Welcher Heilige unter euch hat nur de n Zehnten, geschweige die Hälfte seines Vermögens den

Armen gegeben? welcher vierfach ersetzt, was er betrogen, gestohlen, über-
vorthelt, veruntreuet, vernachlässigt, mißbraucht oder wie immer bei Gott
und seinem Nächsten verschuldet und geschadet hat, an Ehre, Namen, Ge-
sundheit oder an den Lebensgütern überhaupt in jeder Hinsicht?

So wie Jesus eingeht und einkehrt, geht die Sünde hinaus aus dem Herzen
und dem ganzen Wesen des Menschen. So wie die Gnade da ist, so ist auch
die Gerechtigkeit, die Liebe, die Besserung des Lebens und ganzen Sinnes,
so ist Jesus Ähnlichkeit da. Wer Vergebung der Sünde, Gnade hat, der ist
gleich ein anderer Mensch, nicht nur im Gefühl und Sinn, sondern in der
That und Wahrheit. So wenig Licht und Finsternis, Tag und Nacht beisam-
men bleiben und neben einander wohnen können, so wenig Jesus und Welt,
Gnade und Sünde, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit. Wenn's Licht
kommt, weicht die Finsternis, wenn die Sonne aufgeht, verschwindet die
Nacht. Eher wird die finstre Mitternacht mit dem hellen Mittag zusamen-
treffen, als daß Jesus und Belial, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit in Ei-
nem Herzen mit einander verträglich sein können. Darum sind das blinde
Menschen, die da sagen, sie seien gerecht und selig, hätten Gnade, weil sie
glauben, wenn sie gleich noch in Sünden leben, und die Sünde lieb haben.
Sie sind heimlich einverstanden mit der Sünde, und ziehen die Gnade auf
Muthwillen. Oder sie verstehen das Geheimnis nicht, eben so wenig wie die
Murrenden und wie Alle, die da meinen, die Gnade, das Verdienst Christi
leide Schaden durch die Heiligung und gute Werke. Aber Zachäus hat diese
Werke nicht gethan, um Gnade zu verdienen, hat nicht so reichlich Almosen
gegeben, und Gestohlnes vierfach wieder ersetzt, um Vergebung zu erlan-
gen und sich erst selig zu machen, sondern er hat heilig und gerecht gehan-
delt, weil er Vergebung und Gnade schon hatte, weil er heilig und gerecht
gemacht war durch die Gnade und Heimsuchung Jesu. Jesus in ihm hat es
gethan, er konnte nun nicht mehr anders, der Geist der Gnade trieb ihn und
erfüllte ihn mit heiligem Sinn und Kraft. Wenn's Licht angezündet ist, so
darfst du dem Lichte kein Gesetz geben, es soll leuchten, es leuchtet von
selbst, kann nicht anders. Wenn ein Mensch sagt, er habe Gnade, habe
Christum gefunden, und sei gerecht und selig geworden, aber der Heiligung
nachjagen könne und wolle er nicht, er möchte in ein gesetzliches Wesen
und Wirken hineingerathen, und Christi Verdienst und der Gnade Abtrag
thun; so sage ihm in's Gesicht hinein: er habe weder Gnade gefunden, noch
Christum erkannt - sondern habe sich's nur eingebildet und nachgebetet,
was er von Andern gehört; oder: er habe die Gnade vergeblich empfangen,

und ziehe sie auf Muthwillen, habe vergessen der Reinigung seiner vorigen Sünden, und fresse wie der Hund wieder, was er gespieen habe. Wer Gnade hat, wo Jesus einkehrt, wie bei Zachäus, der spricht und handelt wie Zachäus, er kann nicht anders, es ist seine neue Natur - wie es ihm vorher natürlich war zu sündigen, so ist es ihm jetzt natürlich - nach der neuen Natur - heilig zu sein, nach Sinn, Muth und allen Kräften. Man darf's ihm nicht gebieten, sondern er dankt Gott, daß er nicht mehr sündigen muß wie vorher; kann er was Gutes thun, er thut's gern, und wenn's dann gethan, denkt er nicht weiter dran, und macht so wenig ein Verdienst daraus, als ein vernünftiger Mensch sich's zum Verdienst macht, daß er athmet, ißt und trinkt, geht und steht und thut, was ein gesunder Mensch thut. Es ist ihm nur allzuwenig, was er thut, es ist ihm nicht gut genug, gebrechlich und schwach, weil er noch Mensch ist, er möchte Alles, Alles thun und Alles recht und ganz und vollkommen machen, darum bleibt er bei aller Heiligkeit doch ein Sünder, der nur von der Gnade des Herrn lebt, die ihm täglich reichlich die Schuld vergibt rc. Darum singt man:

Laß Du mich bei der Sünderschaft ein göttlich Leben führen,
Und schenke mir dazu die Kraft durch Deines Geists Regieren!
Ach nimm Dir ohne Ausnahm hin, Geist, Seel' und alle Glieder;
Mit dem Verlangen sinkt mein Sinn - vor Dir im Staube nieder.

9. Nun sprach der Heiland: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist, weil er Abrahams Glauben hat, der in seinem Glauben handelte und gehorsam ward, seinen Isaak schlachtete, und in Allem that, was dem Herrn gefiel, nicht weil er mußte, oder ein Verdienst suchte, sondern weil es ihm so angethan, gegeben war, weil er darin selig war, nicht um heilig zu werden, sondern weil er heilig und geheiligt war. Der Vogel fliegt, weil er Schwingen hat und es kann, der Fisch schwimmt, weil er im Wasser lebt und Flossen hat, und außer dem Wasser und ohne Schwimmen nicht leben kann. So, wer im Element der Gnade lebt, der kann nicht anders, er kommt ohne Heiligung und Gottseligkeit so wenig fort, als der Fisch in der Luft oder auf der Erde, und der Vogel im Wasser.

Dieses Heil ist dem Zachäus widerfahren mit dem Eintritt Jesu in sein Haus, dies ist das wahre Heil, das den ganzen Menschen heilt, und ihn umwandelt und neuschafft, daß ihm nun leicht und Lust wird, was ihm zuvor schwer und Unlust, ja unmöglich war. Er wird ein umgekehrter Mensch. Ist die

Sünde vorher mächtig gewesen in ihm, so ist jetzt die Gnade viel mächtiger. Hat ihn die Sünde und der Satan vorher in alles wüste Wesen hineingestürzt und mit fortgerissen, so hat ihn jetzt Christus und die Gnade nicht nur aus dem Schlamme herausgezogen, sondern auch stark gemacht in der Macht Seiner Stärke, daß er Alles vermag, in Dem, der ihn stärket.

10. Denn des Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Zu suchen ist Er gekommen, die Sünder zu suchen und selig zu machen. Er geht ihnen nach, Er sucht sie auf, er sendet ihnen Boten nach, Er hat eine Anstalt - das Amt der Versöhnung gestiftet, und läßt in alle Welt hinein rufen: wir bitten an Christi Statt: Lasset euch versöhnen mit Gott! Das ist die einzige Absicht Seiner Menschwerdung, Seines drei und dreißigjährigen Lebens, Leidens und Sterbens, die Sünder zu suchen und selig zu machen. Noth zur Rechten des Vaters über alle Himmel erhoben, hat Er keine andere Absicht und keinen andern Zweck, als Sünder zu sich zu ziehen und sie Seiner Herrlichkeit theilhaftig zu machen. Doch sucht Er nur das Verlorne, wer sich für verloren, arm und elend hält, und sich selbst nicht helfen kann, dem geht Er nach, den sucht Er, wie den Zachäus auf dem Baum, der ist Sein Augenmerk, und wenn Tausende Ihn umgeben, Ihn drücken und drängen, die nicht wissen, was sie wollen, so sieht Er doch nur nach dem, der Ihn sucht, von Ihm gern Hülfe hatte, Ihn irgendwie anrufet, oder sich nach Ihm umsieht, um von Ihm etwas zu empfangen, oder Ihn kennen zu lernen. Kurz, wer Gnade sucht, bei dem kehrt Er ein, und läßt ihm Heil widerfahren. Und solche sind dann die Tempel Gottes, die Kirche Christi, die können und sollen Kirchweih feiern, weil ihnen Heil widerfahren ist, weil sie den Heiland haben; es sei nun Einer allein, oder es seien einzelne Familien, kleine Häuflein, oder größere Gemeinen, wenn sie Jesum haben, und Sein Heil erfahren, so ist's eine Kirche und Kirchweihe, ein Fest, das die Engel im Himmel mit feiern. Wo aber Jesus und Sein Heil nicht ist, und nicht erfahren wird, da ist keine Kirche und keine Weihe, kein Fest und keine Freude - man mag noch so viel wissen, und reden, fromm und gut sein, und Schein und Geschrei machen, als man will. O so weihet eure Herzen dem Heiland, weihet Ihm eure Familien, eure Häuser, daß Er unter euch sei und wohne! Sehet euch nach Ihm um, wie Zachäus, so wird Er nach euch sich umsehen, bei euch einkehren und euch Heil widerfahren lassen, so werdet ihr dann lauter Tempel Gottes, Kirchen Christi, Gemeinen des Herrn, in denen er ein und ausgeht, sich stets mehr offenbart, und Gnade um Gnade mittheilt.

Komm, Liebe! komm und schütte Deinen Segen
Noch heute über unser ganzes Haus;
O laß sich Deine Gnade drinnen regen,
Es mach' vor Dir nur Eine Seele aus!
Gib, daß Dein Volk sich Deiner freuen mag,
So wird ihm jeder Tag ein Kirchweihtag.

O führe doch ein Feuer aus, aus unsers Meisters Munde,
Und reinigte Sein Tempelhaus durchaus noch diese Stunde,
Daß wir nur säh'n auf Ihn allein, und Gnade nur beehrten;
Wir würden bald so Zeugen sein, die Seinen Ruhm vermehrten.

Pauli Bekehrung, (d. 25. Jan.)

Apostelgesch. 9,1 -22.

Paulus, der Apostel Jesu Christi, war ein Mann, dessen Bekehrung vor allen andern der ganzen Christenheit von der größten Wichtigkeit und Bedeutung ist; denn, wenn wir ihm - d. idem Geiste Gottes in ihm, auch nicht einen großen Theil des Neuen Testaments zu verdanken hätten, so ist seine Bekehrungsgeschichte allein schon der stärkste Beweis für die Göttlichkeit des Christenthums, und das anschaulichste Beispiel von der allgenugsamen Macht der Gnade, die Alles überwindet, auch die Starken zum Raube hat, ihre ärgsten, schnaubendsten Feinde zu besiegen und zu gewinnen vermag.

Saulus, einer der eifrigsten Pharisäer, die bekanntlich die ärgsten Feinde Jesu waren, und deren Lehre und Leben mit der Lehre und dem Geiste Jesu im schreiendsten Widerspruche standen; Saulus, der das größte Wohlgefallen am martervollen Tode des Blutzengen Stephanus hatte, über den sie mit Zähnen knirschten, vor dessen Worten sie die Ohren verstopften; Saulus schnaubte noch mit Dräuen und Morden, mit mörderischen Drohungen, wider die Jünger des Herrn, wider alle, die den Namen Jesu anriefen und bekannten, mit der bittersten Feindschaft empörte er sich gegen Jesum und Seine Jünger, er hätte sie alle vertilgen mögen von der Erde; er konnte diesen Namen nicht hören, nicht ausstehen, daß er verehrt würde. Und dies Alles aus falschem Eifer für die väterliche Religion, die doch in allen ihren heiligen Schriften und Gebrauchen auf ihn hinwies und ihn erwartete. Dieser wüthende und schnaubende Pharisäer ging zum Hohenpriester und bat ihn um Briefe gen Damaskus an die Schulen, oder Synagogen, auf daß, so er etliche dieses Weges (dieser Religion) fände, Männer und Weiber - er

schonte kein Geschlecht - er sie gebunden führet nach Jerusalem. Er wußte, daß er damit bei dem Hohenpriester eine Ehre einlegte, daß man's ihm nicht versagen würde. Die Hohen-Priester sind gewiß nie für Jesum und Seine Jünger. Religionshaß, Kirchenkeid, Sekten- und Partheigeist, blinde Anhänglichkeit an eine Kirchenform ist fast allemal verfolgungssüchtig und oft kannibalisch, Man scheint für die Religion zu eifern, und handelt geradezu ganz gegen alle Religion, will seiner Religion aufhelfen, und schadet gerade dadurch am meisten der Religion und reißt sie ganz darnieder. Doch war es dem jüdischen Pharisäer noch eher zu verzeihen, aber im Christenthum, welches lauter Liebe, Mitleid und Erbarmen mit allen Schwachen und Irrenden sein soll, ist es das Unverzeihlichste und Ungereimteste. Das Christenthum kennt keine andern Waffen zur Vertheidigung und Ausbreitung als das Gebet, das Wort und die Liebe. Wenn es mit diesen Waffen seine Feinde nicht besiegen kann, so duldet es sie, trägt sie, und harret in Geduld mit Gebet und Flehen, mit Erweisung des Geistes, der Liebe, der Kraft, und siegt zuletzt doch - wenn's auch im Unterliegen wäre. Saulus, wie er anderswo (Apg. 26,9 f.) selbst erzählt, ging so weit in seinem blinden Eifer, daß er viele Heilige in das Gefängnis verschloß, und wenn sie erwürgt wurden, sagte er, stimmte ich bei, und durch alle Schulen peinigte ich sie oft, und zwang sie zu lästern, und war überaus unsinnig auf sie, vertilgte sie auch bis in die fremden Städte. Wo er nur einige finden konnte, suchte er sie auf und marterte sie. Er gesteht selbst, daß sein Eifer unsinnig war - er gerieth in Raserei, wenn er den Namen Jesus, den Namen Christ hörte. Woher kommt solche Feindschaft gegen den heilbringendsten Namen? wenn nicht vom Erzfeinde Jesu Christi und des menschlichen Geschlechts. Das ist nicht mehr menschlich, das ist teuflisch - wie allemal, wenn man Menschen wegen Religion und Frömmigkeit hasset und verfolgt. Und daß dieser höchste Grad von Blindheit und teuflischer Bosheit auch bei der unbescholtensten, aufrichtigsten Frömmigkeit bestehen kann, sehen wir an Paulus, denn er meinte es redlich, er lebte nach der strengsten Sekte des jüdischen Gottesdienstes, hat sein Leben von Jugend auf unbescholten zugebracht, unsträflich nach dem Gesetz. Apg. 26, 4. 5. Dennoch bekennt er selbst 1 Tim. 1, 13. war ich ein Schmäher, ein Lästere, ein Verfolger (wie denn?) ich hab's aus Unwissenheit gethan, im Unglauben - aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, und ist desto reicher gewesen die Gnade unsers Herrn Jesu Christi rc. Er war also der frömmste, eifrigste Mann, der Heiligste seiner Kirche und Sekte und doch der größte Sünder und ärgste Feind der Religion

- alles in Einem. Wer das fassen kann, der fasse es! Er glaubte voll heiligen Geistes zu sein, und war voll Wuth und unsinnigen Hasses. Aber auch solche Feinde überwindet das Christenthum, solche Verfolger besiegt Christus - den Haß mit Liebe, die unsinnige Wuth mit Milde und Barmherzigkeit. Wo die Sünde mächtig war, offenbarte sich die Gnade noch mächtiger. Solche Menschen kann keine menschliche Kunst und Beredsamkeit bekehren und belehren. Das konnte nur die Gnade, nur Christus, und dadurch hat er sich erwiesen, als den, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden; und daß er der ist, zu welchem Gott gesagt hat: Sehe dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemmel deiner Füße lege - herrsche mitten unter deinen Feinden. Ps. 110, 1. Ich will dir die Starken zum Raube geben. Jes. 53, 12. Denn Da er auf der Reise war und nahe bei Damaskus kam, umstrahlte ihn plötzlich ein Licht vom Himmel, und er fiel auf die Erde und hörte eine Stimme, die sprach zu ihm: Saul, Saul! was verfolgst du mich? Bisher hat ihn nur das pharisäische, sektiererische Licht umstrahlt, und das blendet, verfinstert, und macht unsinnig und grausam, sieht alle Menschen, die nicht denselben Weg gehen, für wilde Thiere an, die man ausrotten müsse, man glaubt Gott einen Dienst zu thun, wenn man Jeden todtschlägt, verbrennt und vergiftet, oder doch lästert und verketzert, der einige Buchstaben mehr oder weniger in seinem Glaubensbekenntnis, oder einen Schnörkel weniger in seiner Form hat. -

Nun aber kam über Paulus ein ander Licht - ein Licht vom Himmel - ein Beweis, daß sein voriges Licht nicht vom Himmel, sondern von der Erde, irdisch war, wie die Weisheit. Jak. 3, 15 - 17. Doch erst schlägt ihn dieses himmlische Licht nieder, wirft ihn von seiner pharisäischen Höhe herunter. Das mußte es zuerst thun. Er glaubte ja vorher schon im Himmel zu sein. Das Licht vom Himmel mußte ihm erst zeigen, wo er sei, wohin er gehöre, mußte ihn erst demüthigen, denn nur Demüthigen gibt Gott Gnade. Alle, die sich selbst hoch stellen, in ihrem falschen blinden Eifer, müssen erst erniedrigt werden. Das wahre Licht beugt allemal; das menschliche Licht und Wissen blähet, erhebt, macht stolz, aber das himmlische, wahre Licht macht klein und gebeugt, demüthig - man fällt auf die Kniee, sobald man Licht vom Himmel sieht; man erblickt sich arm, sündig, schlecht und gnadebedürftig. Jedes Licht, das dich erhebt und blähet, ist ein Irrlicht, eine Blendlaterne, die der Teufel, der Lügner und Vater der Lügen angezündet hat. Aber der Heiland läßt Seinen niedergeschlagenen Feind nicht lange liegen, sondern spricht gleich mit ihm, um ihn aufzurichten, und ihm das Licht zu er-

klären und zu deuten; theils, um ihn zur Erkenntnis seiner Sünden zu führen, ihm seine falsche Heiligkeit und Gerechtigkeit auszuziehen, daß er sich in seiner wahren Gestalt erblicken möge, theils sich ihm zu offenbaren und zu zeigen, daß er Ihn nicht verfolgen, sondern an Ihn glauben und selig werden sollte.

Das: warum verfolgst du mich? zeigt uns, daß Jesus alle Verfolgungen der Seinigen, als Seine Verfolgung ansehe, daß Alles, was den Seinigen geschieht, von Ihm so aufgenommen werde, als hätte man es Ihm gethan. Christen verfolgen, heißt Christum verfolgen; Fromme hassen, heißt Gott und Christum hassen. Den Glauben an Christum nicht leiden können, heißt Christum nicht leiden können, die Versammlungen, die Gebete und die Frömmigkeit der Gläubigen lästern, stören, erschweren und verbieten, heißt Jesum verfolgen. Höret es alle, die ihr die Pietisten, die Frömmeler, die Frommen, Beter, Bibelleser und Bekenner Jesu verfolget, hasset, lästert, hindert, störet und verachtet; ihr verachtet, lästert, verfolget Christum, der in ihnen und unter ihnen wohnt, und bei ihnen ist alle Tage - in ihrer Mitte, so oft sie in Seinem Namen zusammen kommen. Ihr heißet es Konventikel, Winkelversammlungen und dergleichen, und glaubet sie stören zu müssen, dahingegen ihr alle weltliche, sündliche Versammlungen, Zusammenkünfte, Gelage, Bälle, Theater und dergleichen lobet, duldet, befördert, was seid ihr anders als Saulusse, denen Christus vom Himmel zuruft: Saul! Saul! warum verfolgst du mich? warum hassest du Christum in den Christen? warum störst du Christum, der mitten unter den Seinigen ist und sie nie allein lässet? Habt ihr denn einen Bessern unter euch, wenn ihr zum Vergnügen, zur Lust, zum Tanz, zum Spiel zusammen kommt? - Möchtet ihr hören die Stimme Jesu und fragen, wie Paulus fragte: Herr, wer bist Du?

Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest Es wird dir schwer werden, wieder den Stachel zu locken - auszuschlagen, mir zu widerstehen. Er kennt Ihn nicht, aber er fragt nach Seinem Namen. Er liegt zu Boden, darum fragt er nach dem, der ihn niederschlug und allein aufrichten konnte. Herr, wer bist Du? o möchten Alle, die Ihn noch nicht kennen, so nach Ihm fragen? Er würde Allen sich offenbaren, um zu erkennen, was das für ein Mann ist, den sie verfolgen.

Zu Judas sagte Jesus auch: Freund, wozu kommst du? Verräthst du des Menschensohn mit einem Kuß? Das war so viel, als das, was Er hier zu Paulus sagte: warum verfolgst du mich? Aber Judas fragte nicht, er wußte

es schon, wer Jesus war, und fuhr nur zu, ohne zu bedenken, was er that, weil er schon verstockt war und der Teufel sein Herz in der Gewalt hatte. Ein redlicher, unwissender Feind und offener Lästler und Verfolger ist besser und leichter zu bekehren, als ein falscher Freund, der weiß, was er thut und es doch thut. So ist mancher Feind und Lästler, der nur darum verfolgt, weil er Christum, das Christenthum, die Frömmigkeit nicht kennt, und in Unwissenheit handelt. An solchen muß man nicht verzweifeln. Wenn sie einmal eine Ohrfeige vom Heiland bekommen, oder einen Stoß, daß sie niederfallen, so fragen sie schnell: Ja, was ist's denn mit euch? Was habt ihr denn eigentlich? Was steht denn in der Bibel? Gebt mir doch eine? Ich muß die Sache kennen lernen, und dann geht es. Jesus antwortet, offenbart sich, gibt sich zu erkennen: Ich bin's, den du verfolgst, verachtetest, verschmähtest in den armen Leuten; sie sind mein, ich habe sie erlöst, an mich gezogen, erweckt und erleuchtet. Sie glauben an mich und sind selig. Gib dich, du wirst nichts ausrichten gegen mich und die Meinigen. Willst du mit deinem Gott streiten und Recht behalten? Das wird dir nicht gelingen.

Wie muß die sanfte, milde Antwort: **Ich bin Jesus, den du verfolgst**, das Herz Pauli getroffen, verwundet und verändert, den Felsen zerschmettert - haben! Wie, wird er gedacht haben: Du bist der Mann, den ich so sehr hasse und verfolgte, Du - so freundlich, so himmlisch, so majestätisch und doch so herablassend, liebevoll und gnädig! und ich konnte Dich so lästern und verfolgen! - Da sieht man, die Liebe ist stärker als der Tod und Teufel, mächtiger wirkend, als alle Macht und Gewalt. Gott selbst braucht, um das Härteste zu erweichen, das Stärkste zu überwinden, nicht Seine Allmacht und Donnergewalt, sondern Seine Liebe und Freundlichkeit, die Steine und Felsen besser als ein eiserner Hammer zerschlägt, oder leichter als Feuer erweicht und auflöst. Er darf nur Seinen Namen nennen, und so wie Er ihn ausspricht, und wie Er den Sünder dabei anblickt, so ist der ärgste Feind und Verfolger gewonnen, überzeugt und ein Jünger.

Der Heiland hat also einen Stachel, und einen unüberwindlichen Stachel, gegen den kein Ausschlagen, kein Widerstand hilft; das ist doch nur der Stachel Seiner Liebe und Gnade, die so lange liebt und liebkoset, wie die Mutter das Kind, bis man sich gibt und auch liebt. Vom Stachel und Pfahl des Satans-Engels erlöst zu werden, hat Paulus dreimal gebeten, und er wurde nicht davon befreit; warum nicht? Der Stachel der Gnade und Liebe, der ihn besiegte, hat so mächtig in ihm gewirkt, daß er hernach auch den

Pfahl im Fleische, den Satans-Engel ertragen konnte, die Gnade machte ihn ihm erträglich, an der er sich genügen lassen konnte.

Und er sprach mit Zittern und Zagen: Herr, was willst Du, daß ich thun soll? Nun zittert und zagt der unverzagte Held, vor dem alle Christen zitterten, der Alles in Schrecken setzte, wo er hin kam, selbst die Jünger zu Jerusalem fürchteten sich vor ihm, bis sie hörten, er sei nun auch ein Jünger. Apg. 9, 26. Nun ist er schon ein andrer Mann, ganz ergeben und bereit Alles für Ihn zu thun, was Jesus will, der kurz vorher glaubte, Alles diesem Mann zuwider thun zu müssen. Was vermag dieser Name nicht? o wenn Ihn Alle kannten, wahrhaftig, sie entbrennten durchgängig gegen Ihn; ich glaube, ihre Herzen empfänden Liebesschmerzen und Seine Schönheit riß sie hin. Tausende, die Ihn jetzt lästern und verschmähen, und sagen: Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche! würden, wenn sie sich und Ihn kannten, niederstürzen, zittern - vor Scham und Freude zitternd, fragen: Was willst Du, daß ich thun soll? Herr Jesu Christ, mein Leben, Dir Alles hinzugeben, das, weiß ich, hältst Du gern; drum sei Dir auch mein Leben und Alles hingegeben, Dir, meinem Gott und Herrn. Nimm mich in Deine Arme, daß meine Seel' erwärme von Deiner heißen Liebesflamml!

So schnell geht es, wenn das Herz gebrochen, der Sinn recht gebeugt ist, wenn man auf dem Boden liegt, und nicht mehr auf seinen eigenen Beinen stehen, und auf seinen Stelzen gehen kann, wenn man sieht und an Händen und Füßen spürt, daß es mit aller eigenen Gerechtigkeit ein Ende hat, da hört das eigne Thun und Wirken auf, man will nicht mehr sein eigener Herr und Meister sein, sondern da fragt man Ihn: Herr, was willst Du, daß ich thun soll - nun will ich nicht mehr mir, sondern Dir leben und dienen, nicht mehr meinen, sondern Deinen Willen thun, nur Dein Werkzeug sein. Der Gehäßte, der Verfolgte, ist auf einmal sein Herr und Meister, für den er nun Alles thun will, wie er vorher Alles wider Ihn gethan hat. So schnell kann der Herr die Herzen ändern. Und wessen Herz nicht so geändert ist, der ist nicht bekehrt, der hat Jesum nicht gesehn und erkannt. Wem Jesus so im Geiste erscheint und vor die Seele tritt, wie dem Paulus durch äußere Erscheinung - und das thut Er einem Jeden zwei-, dreimal, daß Er ihn herum hole, wie Hiob sagt - der wird entweder ein entschiedener Jünger des Herrn, der zu Allem bereit ist, allen Seinen Willen zu thun, oder ein Heuchler, oder ein Verstockter und Verhärteter und zweimal erstorbener Baum.

Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun sollst. Der Herr hat ihn nicht niedergeschlagen, daß er liegen bleiben, sondern als ein anderer Mann aufstehen, und andere Wege gehen soll - den Saulus schlug Er nieder, auf daß ein Paulus auferstände. Den Verfolger, den Feind warf Er nieder, damit ein Apostel, ein auserwähltes Rüstzeug erweckt werde.

Der Herr wollte ihm auf der Landstraße keine Bußpredigt halten und keinen Religionsunterricht geben; dazu hatte Er schon Seine Leute bestellt. - Wenn der heilige Geist Einen erweckt hat, dann schickt Er ihn in die Predigt,, sagt ein erfahrener Jünger des Herrn. Er ehrt das Predigt- und Lehramt, weil Er es selbst eingesetzt hat. Wer Alles vom Herrn unmittelbar geoffenbart und nichts von Andern, die Gott dazu gesetzt hat, hören will - wer sagt, was können mir Andere, Prediger oder Lehrer sagen, ich kann selbst in der Bibel lesen, ich will mir es selbst offenbaren lassen, der ist ein stolzer Heiliger, der wird vom Herrn selbst wenig vernehmen, seine Eigenliebe wird seine Lehrmeisterin und Verführerin sein. Mußte doch Paulus in die Schule gehen zu einem alten Jünger, obwohl er den Herrn gesehn hat. Der Herr und Sein Geist haben doch noch genug an dir zu thun, wenn du auch Andre hörst und dir sagen läßt, denn Er ist es doch, der dich durch sie lehrt, der dir den Sinn gibt, die Schrift, das Wort, das Herz aufthut, daß du es verstehst, und daß es dir gesegnet ist. Sie sind's nicht, die da reden, sondern der heilige Geist.. Er will es nun so, darum füge dich, geh in die Predigt, laß dich lehren und dir erzählen, wie es Andere erfahren haben, und was sie bezeugen von Jesu. Was du aber da hörst, das thue auch - höre es nicht, um zu hören; Jesus sagt: da wird man dir sagen - nicht was du nur wissen, sondern, was du thun sollst.

Die Männer aber, seine Gefährten, standen und waren erstaunt, denn sie hörten zwar die Stimme, sahen aber Niemand. Sie sollten bloß Zeugen sein, daß mit Paulus was vorging, daß er von oben herab ergriffen worden sei. Es war nur auf ihn gezielt, nicht auf sie - das Licht sahen sie, aber Jesum nicht. - So sehen oft die Leute bei einer Erweckung in der Kirche, in einem Hause oder in einer Familie ein Licht, das Einem oder Einigen aufgeht, hören auch das Wort, die Stimme, aber Ihn, Ihn selber sehen sie nicht, erkennen und erfahren Ihn nicht, sondern nur der, der sehen soll, dem Er gerade sich offenbaren will. Sie waren wohl seine Gefährten in der Verfolgung, im Haß gegen Jesum, aber nicht in der Bekehrung und Erkenntnis Je-

su. Warum aber ließ sich Jesus nicht auch von ihnen schauen? Warum hat Er sie nicht auch zugleich ergriffen und erweckt? - Das weiß nur Er, was für Gründe Er dazu gehabt hat. Das können wir nicht erklären, warum in derselben Predigt nur Einer oder Einige Jesum sehen und von Ihm niedergeworfen und wiederum aufgerichtet werden, obwohl Alle oder Viele dasselbe Licht sehen und dieselbe Stimme hören. Es muß wohl in ihnen liegen. Wer darf sagen: Er wollte sie nicht - und nicht vielleicht: Er sah, daß sie nicht gewollt hatten, wenn Er sie auch ergriffen hätte; wie zu Jerusalem Matth. 23,37. Er hat Seine Zeit und kennt Seine Leut'. Solche Gefährten, Zuhörer und Zuschauer in der Predigt gibt es ja Viele, die erstarret stehen, und doch Niemand sehen, obwohl sie die Stimme hören. Frage dich doch, wenn du aus der Predigt kommst, was du gesehen - im Geiste geschaut und erfahren hast - nicht nur, was du gehört hast. Du kannst erstarren vor Rührung oder Bewunderung, durch die Stimme und schöne Rede des Predigers, aber wenn du Jesum am Kreuz nicht gesehen, und als deinen Heiland nicht gefunden und in deinem Herzen nicht einen bleibenden Eindruck von Seiner Liebe und Gnade erhalten hast, so hilft dir das flimmernde Licht, die rührende Stimme, und die Bewunderung und das Anstarren derselben nichts.

Saulus aber richtete sich auf von der Erde, und als er seine Augen aufhat, sah er Niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten ihn hinein gen Damaskus. Wer so niedergeschlagen worden, darf und kann so aufstehen, wie Paulus - doch nicht ohne Hülfe. Er der alle Andere niedergeschlagen, und Alle aufrichten und Alle gehen lehren, Alle führen wollte, muß jetzt von denen sich aufrichten und führen lassen, die er anführte, als ein blinder Führer verführte. Jetzt mußte er erst an sich äußerlich erfahren, was er bisher innerlich war - ein blinder Führer der Blinden. Jetzt, nachdem er den Herrn gesehen, sah er Niemand - solche Gesichte dauern nicht immer, nicht lange - das schadet nicht, er hat Ihn schon genug gesehen und erfahren - nun soll er glauben. Er soll nun Niemand mehr ansehen, keine Person, keinen Menschen, Niemand mehr kennen nach dem Fleisch, selbst Jesum nicht, wie er nachher selbst gestand. 2 Kor. 5, 16. Wunderbare Führung! seine Verführten müssen ihn nun führen, zu denen, gegen die er sie anführte, er muß sich führen lassen zu ihnen, um nun von ihnen zu lernen und sich den Weg zeigen zu lassen, den Weg, den er bisher verfolgte, zerstören und verrammeln wollte. Was wird er da alles gedacht haben, bei dieser Führung nach Damaskus? Nun ist er äußerlich blind und innerlich se-

hend, vorher war er innerlich blind, und hielt sich für sehend. Selig, wer so mit Blindheit geschlagen wird, daß ihm die innern Augen aufgehen.

Und er war drei Tage nicht sehend, und aß nicht und trank nicht. Er, der das Licht der Welt, das Licht der Synagoge zu sein glaubte, muß nun drei Tage nicht sehen, auf daß er tief in sich hinein schauen und sich und seinen innern Menschen recht kennen lernen möchte. Und er hat es so zu Herzen genommen und der Herr hat ihn so zappeln lassen, daß ihm alle Lust zum Essen und Trinken verging. Das war nun kein pharisäisches Fasten mehr; das entstand aus innerer Noth, die Einem allen Appetit benimmt.

Blind und ohne allen Appetit saß nun der schnaubende Mann da, der das Christenthum vertilgen wollte; der seiner Sache so gewiß war, der ist nun so rathlos, so verlassen! Der Herr hat ihm wohl gesagt: in der Stadt wird man dir sagen, was du thun sollst; aber Niemand kommt zu ihm, Niemand weist ihn an, Niemand sagt ihm was. Erst nach drei Tagen - nicht gleich wieder - erscheint und zeigt ihm der Herr im Gesicht - den Mann, der ihm sagen sollte, was er zu thun habe - und zugleich bekommt derselbe Mann, Ananias, Befehl, zu Saulus zu gehen und ihn zu trösten und zu belehren. Und die Empfehlung ist diese: denn siehe, er betet. Der Verfolger betet - nun ist's anders mit ihm. Sobald man betet, bekommt man vom Herrn ein gutes Zeugnis und Empfehlung an alle Jünger. Das ist das beste Attest. Wenn er betet, so muß es gut mit ihm gehen. Vorher muß er also wohl nicht gebetet haben, wie man beten soll, sondern nur pharisäisch. Luc. 18, 11. Ananias aber hat viele Einwendungen gegen den Mann aus Furcht vor ihm - er will nicht sogleich zu ihm gehen, obwohl ihm Jesus ein gutes Zeugnis gab. Er muß es zu arg gemacht haben, und das Wunder der Bekehrung war zu groß und zu schnell, als daß es auch die gläubigsten Jünger sogleich glauben konnten. - Ich habe, sprach Ananias, von Vielen gehört von diesem Manne, wie viel Nebels er Deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem, und er hat Macht zu binden Alle, die Deinen Namen anrufen.“ Und zu dem soll ich gehen, zu Deinem und unserm ärgsten Feinde? Herr! was denkst Du? - So sprach Ananias zum freundlichen Heiland, der keines Feind, sondern seiner größten Feinde Freund und Heiland ist, der ein Beispiel aufstellen wollte, daß Seine Liebe und Gnade Alle besiegen, Alle bekehren, Alle selig machen könne, daß Seine Jünger ein weiteres Herz bekommen und zu Allen eingehen, Alle suchen und annehmen sollten, daß sie bei keinem Verfolger, Lästerer und Schmäher an Seiner Gnade zweifeln sollten, wenn er den Seinigen

noch so viel Übels gethan hat, und noch so viel Gewalt und Macht gegen sie von den Hohenpriestern in Händen hat.

Der Herr aber sprach zu Anania: Gehe hin, denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor Heiden, vor Königen und vor den Kindern Israel. Der Herr kennt die Seinen; wo erleuchtete Jünger nur Feinde und Verfolger sehen, da sieht Sein Auge schon das auserwählte Rüstzeug, sieht schon alle seine Thaten, den eifrigsten Verbreiter Seines Namens unter allen Völkern, sieht schon die ganze Apostelgeschichte Pauli, besser als sie Lucas beschrieben hat. O was haben wir für einen Herrn! wenn wir Ihm doch allezeit unbedingt auf's Wort folgten, ohne Einwendung und Säumen - besonders wenn es heißt: Siehe, er betet. Es scheint, der Heiland hat auf diesen Saulus gewartet, er hatte die zwölf Jünger erwählt, aber unter ihnen war kein Paulus - sie waren alle vorerwählte Zeugen - aber diesen nennt Er mit besonderm Nachdruck: das auserwählte Rüstzeug, das überall hin zu brauchen ist und Alles ausrichten wird, vor Heiden, Königen und Kindern Israels. Er war ohne Streit der beste Träger des Namens Jesu, er hat ihn am weitesten und zu den Meisten getragen. Es kann ihn nicht Jeder so tragen - sondern, wem es gegeben ist, und wer sich auch so ganz dazu hergibt. Er hat schon vorher eifrig getragen, nur nicht den rechten Namen, den Moses, und nicht im rechten Geiste - nun durfte er nur den rechten Namen kennen lernen, so war Alles gut und recht. O wenn Mancher so viel für Christus thäte, als er gegen Ihn thun zu müssen glaubt und thut, wie viel auserwählte Rüstzeuge hätte Christus! Doch heißt es auch:

Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß, u meines Namens willen.

Christus verspricht Seinen Knechten nicht gute Tage, sondern kündigt ihnen Leiden an; denn wenn diese sie abschrecken, und sie nichts für Ihn leiden wollen, so taugen sie nicht, so sollen sie Ihm lieber wegbleiben. War das der Gehalt? das Reisegeld? der Lohn? Allerdings, so muß es ein Jünger, ein Bote und Zeuge Christi ansehen; freuten sich doch schon die andern Apostel, Schläge davon getragen zu haben vor dem Rache zu Jerusalem, und um des Namens Jesu willen Schmach leiden zu dürfen. Das ist aber das Geheimnis, ein Miethling will nur Lohn, Gewinn, Eroberung, Ehre, Lob, gute Tage, und flieht, sobald Leiden und Schmach um Christi willen sich ihm in den Weg stellen. Ein rechter Jünger freut sich und erkennt daran des Herrn Führung und Wohlgefallen.

Nun folgte Ananias, ging hin, grüßte den Saulus als seinen Bruder, legte ihm die Hände auf und verkündigte ihm Alles, was der Herr ihm geoffenbart und befohlen hatte. Da fiel es wie Schuppen von den Augen des Saulus, und er ward plötzlich wieder sehend, und er stand auf, ließ sich taufen, nahm Speise zu sich, und stärkte sich und blieb etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus, predigte alsbald Jesum in der Synagoge, daß Er der Sohn Gottes sei, so daß sich alle Juden entsetzten, und es nicht begreifen konnten, was aus dem Mann geworden, von dem sie wußten, daß er nur gekommen sei, alle Christen zu verfolgen und zu vertilgen, und nun predigt er Christum! Saulus aber ließ sich nicht irre machen, predigte fort, bis sie die Thore sperrten, und ihm nach dem Leben strebten; bis ihn die Jünger selber fortschickten, und in einem Korb über die Stadtmauer hinabließen, weil alle Ausgänge seinetwegen geschlossen waren.

Was ist Gnade und Macht der Gnade Christi, wenn's das nicht ist? Wie kann sich Christus mehr verherrlichen als so? Wie viel wäre da zu sagen und zu betrachten, wenn der Raum einer Predigt es gestattete. Aber jeder Leser wolle selbst beten und nachdenken darüber, so wird ihm Licht werden, und er wird sich kaum an einer andern Geschichte so erbauen, als an dieser. Bemerkenswerth ist besonders, daß der Heiland durch Seinen Jünger Ananias das Werk vollführen ließ, das Er angefangen, daß erst durch diesen Diener des Herrn das auserwählte Rüstzeug zubereitet werden mußte, daß durch Auflegung der Hände die Schuppen abfielen, und Saulus wieder sehend wird, erst dann der heilige Geist über ihn ausgegossen, und er wieder freudig, getrost, ja muthvoll wird, gleich zu bekennen und zu predigen den verfolgten und verhaßten Namen Jesus. Er wußte es am besten, wie sehr Ihn die Juden haßten, und wie sehr sie auch ihn selbst hassen und verfolgen würden, und wie viel er zu leiden haben würde, wenn er Ihn predigte. Dennoch, dennoch fuhr er zu, und besprach sich nicht mit Fleisch und Blut. Gal. 1, 16. Und gleich erfüllte sich s, was Jesus ihm vorhersagen ließ: der Mann, der mit Gewalt und Macht, mit bewaffneter Mannschaft, wie's scheint, zur Freude der Juden und zum Schrecken der Christen herkam, muß froh sein, daß er in einem Korb über die Stadtmauer dem Tode entrinnen konnte. Aber das macht ihn nicht muthlos, sondern er predigte gleich darauf wieder denselben verhaßten, ihm aber nun so theuren und heilbringenden Namen. Was vermag die Gnade nicht, wenn sie die rechte ist, und recht ergriffen, nicht vergeblich empfangen wird; er hat das Zeugnis von Christo bekommen, daß er ein auserwähltes Rüstzeug sei, und das konnte nicht fehlen, es mußte sich

bewahren. Jesus wußte, wen Er erwählet hat. Gelobet sei Sein herrlicher Name!

Sollt ich aus Furcht vor Menschenkindern
Den Geistestrieb in mir verhindern,
Und nicht bis in mein Grab hinein,
Ein treuer Zeuge Jesu sein?

Soll ich des Höchsten Wort verschweigen,
Und nicht dem Hause Jakobs zeigen,
Wie schändlich sich's vor Gott verstellt,
Darum, weil's Menschen nicht gefällt?

Sollt ich den falschen Christen heucheln,
Und der gottlosen Rotte schmeicheln,
Um eine Hand voll zeitlich Korn,
Und zu entgehn der Menschen Zorn?

Sollt ich die Bösen selig preisen,
Die weder Licht noch Glauben weisen,
Um ihre Gunst, die lauter Wind,
Weil sie noch Feinde Gottes sind.

Sollt ich die Gotteskinder nennen,
Die weder Gott noch Christum kennen,
Die bei der Wahrheit hellem Schein
So arg als blinde Heiden sein.

Wer sind sie denn, die mich verlassen,
Und mich als ein Fegopfer hassen?
Wer sind sie, die so zorniglich
Ihr Herz verbittern gegen mich?

Es sind nur Menschen, die mit Sünden
Und losen Stricken sich verbinden;
Ein Nichts, ein Gras, ein schnödes Heu,
Ein Dampf und ausgedroschne Spreu.

So hoch sie sind in ihren Sinnen,
So werden sie doch endlich innen,

Daß all ihr Thun zur Hölle fahrt,
Und nur auf kurze Zeit besteht.

Wer bin ich denn, den sie verschmähen?
Ist's denn auf mich nur abgesehen,
Ist's Gott nicht, der mich reden heißt?
Und treibt mich nicht Sein werther Geist?

Wes ist das Amt, das ich hier trage?
Wer fordert es, daß ich's ihm sage?
Ist's nicht der große Gottesmund?
Der thut durch mich sich ihnen kund.

Ei! sollt mein Gott mich auch nicht schützen?
Wenn sie mit Wüthen auf mich blitzen?
Sollt' dessen Huld in aller Pein
Mir nicht ein süßes Labsal sein?

Du kennst mich ja, Du Menschenhüter!
Daß mir nicht ist um schnöde Güter
Zu thun, noch um die Gunst der Welt,
Die Manchen so gefangen hält.

Die Liebe Christi, die mich dringet,
Die ist's, die mich im Geiste zwinget,
Mit Rufen, Locken, Bitten, Flehen
Den Menschenseelen nachzugehn.

Darüber will ich gerne leiden,
Kein Kreuz, noch Spott der Bösen, meiden;
Sei Du mir nur bei Hohn und Spott
Nicht schrecklich, Du mein treuer Gott!

Hier ist, mein Blut, mein armes Leben,
Soll ich's bei Deinem Dienst hingeben;
Ja Herr! Dein Will gescheh' an mir,
Bring nur dadurch viel Guts herfür.

Ich weiß, Dein Wort wird endlich siegen,
Das finstre Reich muß unterliegen,

Den Sieg wird man in Kurzem sehn,
Sollt's auch durch Marterblut geschehn.

Ach stärke mich doch auch, mein Retter!
Damit durch alle Trübsalswetter
Mein Zeugnis fest und freudig sei!
Es ist gewagt! Herr, steh mir bei!

Mariä Verkündigung (d. 25. März.)

Evang. Luc. 1, 26-38

Das Fest der Menschwerdung.

Ist irgend ein Fest, welches die ganze Menschheit erfreuen kann, so ist es dieses: Mariä Verkündigung, oder eigentlich das Fest der Menschwerdung, die Verkündigung der Menschwerdung des Sohnes Gottes, die der Maria geschehen ist, und alle Menschen eben so angeht, wie sie; und daher vielmehr ein Fest des Herrn für alle Menschen, wie der Tag Seiner Geburt, Seines Todes, Seiner Auferstehung zu nennen ist; ja diese Ankündigung der Menschwerdung, diese Botschaft vom Himmel: das Wort ist Fleisch geworden, ist der Anfang der Freude gewesen; denn da Er in die Welt kommt, spricht Er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir bereitet, Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht, da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch (in der Bibel) steht von mir geschrieben, auf daß ich thue, Gott, Deinen Willen. In diesem Willen sind wir geheiligt, auf Einmal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi - durch Seine Menschwerdung. Hebr. 10, 5 - 10. Wir wollen daher mit rechter Aufmerksamkeit und Theilnahme betrachten, wie das zugeing, denn es geht uns an - für uns ist Er gekommen in's Fleisch und ein Mensch geworden, um uns zu erlösen und selig zu machen.

Im sechsten Mond (der Schwangerschaft der Elisabeth, der Mutter des Vorläufers) ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die da heißt Nazareth. Ein auserwählter, glücklicher Engel, der diese Botschaft vom Himmel bringen durfte, eine Ehre, eine Gnade, um die ihn alle Engel hätten beneiden können, wenn Neid im Himmel statt haben könnte. Ein glückliches, ausgezeichnetes Städtchen, das arme, geringe Nazareth, wo ein solch großes Geheimnis ganz in der Stille vorgeht; es wurde dadurch al-

len großen Städten vorgezogen. Wer ahnte das? wer glaubte das, daß in Galiläa und in Nazareth so etwas Großes vorgehen sollte?

Zu einer Jungfrau, die verlobt war einem Mann mit Namen Joseph, vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. Sie waren beide aus dem königlichen Geblüte Davids, ein Prinz und eine Prinzess, aber nun heruntergekommen, arm und unangesehen vor der Welt, aber hoch angesehen und ausgewählt vor Gott; denn was hoch ist vor der Welt, das ist ein Gräuel vor Gott. Sie waren erst verlobt, nicht vermählt, nicht verehelicht, sie also noch eine Jungfrau, die nur versprochen war einem Manne. Johannes war nach dem ordentlichen Laufe der Natur geboren, obwohl etwas Außerordentliches dazu kam, und die Natur durch ein Wunder in Stand gesetzt wurde; hier aber war es ganz anders, hier mußte es übernatürlich sein, Christus mußte ohne Sünde sein, nicht aus dem Ehestande, nicht in Sünden empfangen und geboren werden. Ob Joseph, wie Einige glauben, ein alter Mann und Wittwer war, der schon Kinder aus einer frühern Ehe hatte, die deswegen Matth. 13, 35. Brüder des Herrn genannt werden, wissen wir nicht; was uns aber nichts schadet. Genug, daß wir Ihn haben, den Menschensohn!

Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßt seist du, Begnadigte! Der Herr ist mit dir, du Gesegnete unter den Weibern! Ein schöner Gruß vom Himmel! Doch ist er der Maria nur in so fern allein widerfahren, als sie Jesum leiblich empfangen und geboren hat; da aber Jesus Allen geboren wurde, für Alle gekommen ist, in Allen, die ihn aufnehmen, wohnen und bleiben will, so geht Er Alle an, so werden Alle begrüßt und gesegnet, die, wenn Jesus am Herzen klopft, Seine Stimme hören und Ihm aufthun; denn da geht Er ein, um Abendmahl mit ihnen zu halten. O das ist wohl noch mehr, sie werden Jesum im Geist empfangen und im Herzen tragen, welches eine größere Gnade ist, als die, welche die Maria hatte, in so fern sie Ihn im Leibe empfang und trug - obwohl wir glauben, daß sie Ihn auch im Geiste empfing, und im Herzen, wie unter dem Herzen trug. Denn der Heiland selbst, als sich einmal Seine Mutter und Verwandten bei Ihm melden ließen, sagte ja: Wer ist meine Mutter? Wer sind meine Brüder? - auf Seine Jünger zeigend - Wer den Willen meines Vaters thut, der ist meine Mutter, mein Bruder und meine Schwester. Matth. 12,48. Er erklärte also damit deutlich, daß er die geistliche Verwandtschaft der leiblichen weit vorziehe, und Niemand nach dem Fleische kenne, sondern nur nach dem Geiste, wie auch Paulus sich ausspricht. 2 Kor. 5, 16. Indes ist doch des Engels

Gruß bedeutend, und nicht übertrieben; so wenig als er ihre Vergötterung und Anbetung befördern wollte, wenn er sie eine Hochbegnadigte und die Gesegneteste unter allen Weibern nannte, so war es doch wirklich ein großer Vorzug vor allen ihres Geschlechtes, die Mutter des Herrn zu sein, der alle Welt zu erlösen gekommen war; sie fühlte das auch, aber erhob nicht sich, sondern die Gnade? erwartete keine Anbetung und göttliche Verehrung, die der Unverstand und Aberglaube ihr erweist, indem er Abgötterei und Götzendienst mit ihr und ihren Bildern treibt. Der Engel nennt sie ja eine Begnadigte, nicht eine Gnadespenderin, Eine, die Gnade empfangen hat ohne ihr Verdienst und Würdigkeit, wie alle andere Menschenkinder und arme Sünder, nicht Eine, die Gnade austheilen und begnadigen kann; Eine Gesegnete, nicht eine Segnende, eine Seliggemachte, nicht eine Seligmacherin. Der Herr ist mit dir! - sagt der Engel - sie ist nicht der Herr, die Herrin, sondern die vom Herrn Begnadigte und Erwählte, den Gnadespender und Heilserwerber im Fleische zu empfangen und zur Welt zu bringen; und in dieser Hinsicht ist sie selig und glücklich zu preisen, als der besondere Gnade widerfahren ist. Doch hat Er Allen Macht gegeben, Kinder Gottes, Tempel des heiligen Geistes zu werden, die an Seinen Namen glauben und Ihn aufnehmen im Geiste, wie Ihn Maria im Fleische empfangen hat vom heiligen Geiste.

Da sie aber ihn sah, den Engel, erschrak sie über seine Rede und gedachte: Welch ein Gruß ist das? den ich nicht verdiene; wie komm ich dazu? Sie konnte sich gar nicht vorstellen, wußte gar keinen Grund, kannte kein Verdienst, warum sie der Himmel so grüßen und sie eine Hochbegnadigte und Gesegnete nennen sollte. Welche schöne Demuth, die freilich Gott und Seinen Engeln gefallen mußte; denn den Demüthigen gibt Gott Gnade. Je mehr Gnade, desto mehr Beugung. Man erschrickt und fürchtet sich vor Erhebung und Mißbrauch der Gnade.

Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden. Also Gnade! Der Engel räumt sorgfältig alles Verdienst und alle Würdigkeit hinweg - denn was man verdient, ist nicht Gnade, sondern Lohn, sonst wäre Gnade nicht Gnade, wie Paulus sagt. Sonderbar, daß, wenn Einer vom Himmel kommt, sich die frömmsten Menschen fürchten und erschrecken, und die Engel zuerst sie von der Furcht heilen, und ihnen Trost einsprechen müssen. So fremd sind wir dem Himmel geworden, so tief sind wir gefallen, daß wir uns vor unsern Landsleu-

ten, vor unserer Heimat, und den Bewohnern derselben, wozu wir doch auch berufen sind, fürchten. Schon diese Furcht, dieses Erschrecken vor dem Engel, beweist, daß sie auch ein Menschenkind, kein Engel, keine Göttin war, sondern Eine, die Gnade gefunden hat, und sich deswegen nicht fürchten soll.

Siehe, du wirst empfangen im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen. Das war die große Botschaft, das war der Name, der hier das erstmal auf Erden ausgesprochen wurde, der Name, in dem allein Heil ist, und außer dem kein Mensch selig wird. Schon ehe Er empfangen wird, wird Ihm dieser Name gegeben, der eine Welt erfreuen kann. Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott, der Herr, wird Ihm den Stuhl Seines Vaters David geben, und Er wird König sein über das Haus Jakob ewiglich, und Seines Königreichs wird kein Ende sein. Der ist doch wohl der Größte, oder wie konnte Er größer sein? Er ist nur Einer und hat Seines Gleichen nicht - Sohn des Höchsten, also Gott gleich, denn der Sohn hat allemal die Natur und das Wesen des Vaters; Gott zeugt Gott, wie der Mensch einen Menschen; so wie jedes Menschenkind, von Menschen gezeugt, ein Mensch ist, so ist Er, von Gott gezeugt, ein Gott von Natur - König Israels ewiger König und Herr-Messias, der Erwartete und Verheißene. Doch ist uns der Name Jesus der liebste und erfreulichste; die andern konnten uns alle zurückschrecken, aber dieser zieht uns an; darum ist er auch zuerst genannt worden, um der Maria und uns alle Furcht zu benehmen vor seiner Größe und Erhabenheit; daß wir Ihn als unsern Heiland gleich lieb gewinnen und auf Ihn vertrauen.

Deiner Hände Werke, welche Du gemacht,
Zeigen Deine Stärke, Deine Gotteskraft.
Doch was. uns das Beste und das Liebste ist,
Ist, daß Du der Größte - unser Jesus bist.

Deine Monarchien sind es wohl nicht eigentlich,
Die die Herzen ziehen, wundervolles Herz! an Dich;
Sondern Dein Menschwerden in der Füll' der Zeit,
Und Dein, Gang auf Erden voll Mühseligkeit.

Dieses ist das Große, nicht zu übersehn: Aus des Vaters Schoße in den Tod zu gehn. Und daß dies Königreich der Gnade und Liebe, kein Ende haben wird und nicht untergeht wie die Königreiche der Erde, das ist das Erfreu-

lichste und Tröstlichste für Alle, die allenthalben und zu allen Zeiten und für alle Ewigkeiten auf diesen König hoffen.

So fangen die großen Werke Gottes an - so klein, so unscheinbar, als waren und würden sie nichts. Das: Er wird groß sein, Sohn des Allerhöchsten - ewiger König - und von einer armen Jungfrau empfangen und geboren, im Stalle - unbekannt - und doch Jesus genannt - das scheint sich Alles zu widersprechen und gar nicht zu reimen. Und doch ist gerade diese Erniedrigung, dieses Kleinwerden, diese nichts versprechende Unscheinbarkeit das Schönste und Anziehendste für alle arme, schwache und niedrige Leute, die sonst nicht Muth hätten, wenn Er so groß, reich und mächtig, wie Er war, erschienen und umhergegangen wäre. Aber die Größe in der Kleinheit, die Erhabenheit in der Niedrigkeit, der Reichthum in der Armuth - das gefällt uns, das steht uns an und macht uns Muth.

Da sprach Maria zum Engel: Wie soll das zugehen, da ich von keinem Manne weiß. Sie zweifelt nicht an der Möglichkeit wie Zacharias, und fordert kein Zeichen, wie dieser, sie erstaunt bloß über die Unbegreiflichkeit der Sache, und will wissen, was sie dabei zu thun habe, da es natürlicher Weise nicht möglich sei, weil sie keinen Mann erkenne. Darum wird sie auch nicht bestraft, wie Zacharias, sondern sanft belehrt, denn

Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen - es soll und darf kein Mann dazu mitwirken - **die Kraft des Höchsten wird dich überschatten**, schöpferisch auf dich einwirken, wie Er anfangs über den Wassern schwebte und der Welt ihr Dasein und ihre Gestalt gab, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden - auch als Mensch, weil auch Seine Menschheit rein von Gott gezeugt wurde, und das Heilige genannt wird, weil es nicht in Sünden empfangen und geboren, sondern auf die reinste, heiligste und göttlich schaffende Weise. Er ist doppelt Gottes Sohn - als Gott von Ewigkeit geboren und als Mensch von Gott, dem heiligen Geist, empfangen, wenn Er sich gleich nachher gern - den Menschensohn, nannte, weil Er von der Mutter Seite aus Seine Menschheit von Menschen erhielt, und also Gottes und Menschensohn war; wäre Er wie andere Menschenkinder von Menschen empfangen worden, so wäre Er ein Sünder gewesen, wie alle Menschenkinder vom Weibe in Sünden empfangen und geboren, und hätte also die Sünder nicht erlösen können. Einen solchen Hohenpriester mußten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abge-

sondert, ganz anders als alle Sünder sind, der in Hinsicht der Sünde nichts mit ihnen gemein hatte, hoch über sie erhaben und höher als der Himmel wäre, der nicht nöthig hätte, wie andere Hohenpriester, zuerst für Seine eigenen Sünden zu opfern, darnach für des Volkes Sünden, wie unter dem Gesetz geschah. Hebr. 7, 26. f. Darum können wir unbedingt auf Ihn vertrauen, daß Er - als - das heilige,“ unbefleckte Lamm, ein vollgültiges Opfer für uns vollbracht - - nicht nach dem Gesetz des fleischlichen Gebots, sondern nach der Kraft des unendlichen Lebens.,, Hebr. 7,16.

Und siehe Elisabeth, deine Gefreundte ist auch schwanger mit einem Sohne in ihrem Alter, und geht jetzt im sechsten Mond, die Unfruchtbare, denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Davon sind Beispiele genug in der Bibel, von Abraham und Sara rc. Der Engel wollte ihrem Glauben aufhelfen, was der Mensch immer nöthig hat, denn ohne Glauben geht's nicht. Ohne Glauben wird Christus nie empfangen und geboren. Wer glaubt, der empfängt, der hat - wer nicht glaubt, hat nichts, und wird nie was empfangen, geschweige Christum, der wohnt nur durch den Glauben in unserm Herzen. Eph. 3. Gal. 1, 20. Nur durch den Glauben werden wir Kinder Gottes. Gal. 13, 26. Ich. 1, 12. Durch den Glauben werden die Unfruchtbaren fruchtbar, und die Kinderlosen Mütter vieler Kinder, ja des Kindes ohne Gleichen.

Maria glaubte und sprach: Siehe, ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied, die Sache war gethan. Er konnte gehn, das Wort war Fleisch geworden - empfangen vom heiligen Geist - mit ihrer gläubigen Einwilligung und Zustimmung. Der Glaube ist doch was Großes - Gott konnte, oder wollte Seinen Sohn nicht Mensch werden und in die Welt kommen lassen, ohne den Glauben, ohne gläubige Aufnahme. Der heilige Geist konnte oder wollte die Menschheit und Empfängnis Jesu nicht in ihrem Leibe wirken und schaffen, ehe der Glaube Ihn in's Herz aufgenommen hatte. So können auch wir weder Christi, noch des Geistes, noch irgend einer Gnade und himmlischen Gutes theilhaftig werden, und etwas von Gott empfangen, ohne Glauben, und gläubiges Ergreifen und Anfassen. Wenn wir aber so wie Maria, alle Worte und Verheißungen Gottes in der Bibel mit gläubiger Zustimmung ergreifen, mit dem: „es geschehe mir, wie du gesagt hast!“ so wird's geschehen. Wie der Heiland immer es zur Bedingung machte: wenn du glauben kannst, so mag's geschehen; dir geschehe, wie du geglaubt hast. Wenn du der Predigt glaubst und

sagst: Ich bin ein Knecht, eine Magd des Herrn, mir geschehe, wie Er gepredigt hat, so hast du es, wie Maria es hatte, und kannst den Prediger gehen lassen, wie Maria den Engel gehen ließ, und an dem, was dir geschehen ist, genug haben. Jede Predigt von Christo, verkündigt dir Christum, reicht dir Ihn dar, will Ihn dir in's Herz legen, Er steht vor der Thür, klopft an. Thust du auf, hörst du Seine Stimme, läßt du Ihn ein, nimmst du Ihn im Glauben auf, so geht Er ein und hält Abendmahl mit dir, wohnt und bleibt in dir. Joh. 14, 23. Offenb. 3, 20.

Das ist das kündbar große Geheimnis der Gottseligkeit; so ist Gott geoffenbart im Fleisch - so Christus Jesus gekommen in die Welt, die Welt zu retten und selig zu machen Alle, die an Ihn glauben. Wir haben nur anzubeten und die Liebe des Vaters zu preisen, der uns also geliebt hat, daß Er Seinen Eingebornen dahin gab, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Amen.

Wach auf, mein Herz, dem Herrn ein Lied zu singen,
Und Deinem Könige Lob und Dank zu bringen.
Der von dem Thron herabkam zu mir Armen,
Weil Ihn mein Elend reizte zum Erbarmen;
Das Elend das mir, ehe ich geboren,
Das Urtheil sprach: Du bist verloren;
Das Elend, das die ganze Menschheit quälte,
Die Satan schon für seine Beute zahlte.

Gott wollte diesem Grundverderben steuern,
Und Seinen Bund mit Seiner Welt erneuern.
Drum sandt' Er Seinen Sohn, uns aus den Ketten
Des Satans und der Sünde zu erretten.
Maria sollte aller Welt Verlangen -
Der Väter Trost - der Sünder Heil empfangen;
Er kam und ward ein Bild der armen Sünder,
Der Schwachen Trost, der Starken Überwinder.

Und starb für Alle, die auf Erden wohnen,
Und laßt sich nun mit will gen Seelen lohnen.
Die, was sie gelten, bloß durch Sein Gepräge,
Nicht darum gelten, weil's in ihnen läge.
Sein Blut ist Ursach' aller Seligkeiten,

Das Gottes-Menschen aus uns kann bereiten.
Er schenkt uns Kraft und Gnad durch Sein Versöhnen,
Daß wir der Sünde nicht mehr müssen dienen.

Und weil Er überall versucht worden,
So hat Er Mitleid mit dem Menschenorden.
Er selbst war heilig, rein und unbeflecket
Dadurch wird unsre Sündigkeit gedecket.
Das Herze wird mit Seinem Geist vereinigt,
Und Leib und Seele durch Sein Blut gereinigt.
Der Friede Gottes, der damit verbunden,
Erweckt uns dann zum Lobe Seiner Wunden.

Und macht uns dankbar für Sein Leiden,
Daß man Ihm lebt und dient mit tausend Freuden.
O daß wir nur an sonst nichts mehr gedächten,
Als wie wir Seinem Namen Ehre brächten!
Halleluja dem Freund der armen Sünder,
Wir sind durch Ihn nun Gottes liebe Kinder!

Johannes der Täufer, (d. 24. Juni.)

Evang. Luc. 1, 37 - 80.

Johannes Geburt.

Der Mann, von dem der Größte sagte (Matth. 11, 12.): Es ist kein Größerer vom Weibe geboren als er, ist wohl unserer Betrachtung werth, besonders, da wir nicht so fast auf ihn, als auf den, um deswillen er war, und auf die wunderbare Gnade Gottes sehen, die ihn führte und groß machte, und also nicht ihm, sondern Gott die Ehre geben, von dem und durch den und zu dem alle Dinge sind. Wir wollen ihn zuerst in seiner Geburt, dann in seinem Amt am Jordan, und endlich in seinem Tode betrachten.

Erstens: Wunder geschahen bei seiner Empfängnis und Geburt. Eine unfruchtbare Mutter hatte ihn offenbar, wie die Hanna ihren Samuel von Gott erbeten. Beide, Vater und Mutter wohl betagt, konnten kein Kind mehr erwarten, aber sie hatten oft darum geseufzet, und Gott, der Gebete erhört, und thut, was die Gottesfürchtigen begehren, machte auch ihnen noch die Freude, daß sie in ihrem hohen Alter ein Kind - ein so außerordentliches Kind erhielten, was sie gewiß nicht erwarteten. Ein Engel erschien dem

frommen Vater im Tempel, da er Priesteramts pflegte, und kündigte ihm an, daß sein Gebet erhört sei - also hat er darum gebetet - daß ihm sein Weib Elisabeth einen Sohn gebären würde, dessen Namen er Johannes heißen sollte. Auch von ihm hieß es: er wird groß sein vor dem Herrn - nicht der große Herr der sollte nach ihm kommen, obwohl Er vor ihm und größer als er war. - Auch das wurde vorausgesagt, daß Er schon im Mutterleibe mit heiligem Geiste erfüllt werde, was unsers Wissens nach Keinem vor ihm und nach ihm widerfahren ist. Aber da er dem Heiligen und Geliebtesten Gottes vorlaufen und Bahn machen sollte, so mußte wohl so was geschehen. Denn er sollte die Kinder Israel zu dem Herrn, ihrem Gott bekehren, und das war ein schweres Stück Arbeit, dazu wurde ein schon im Mutterleib mit heiligem Geist erfüllter Mann erfordert. Nun laufen sie in's Predigtamt, ohne weder vor noch nach ihrer Geburt, weder vor noch in ihrem Amte nach dem heiligen Geist zu fragen - sondern verlassen sich auf ihre Vernunft und Kraft, auf ihr bißchen Wissen und Studieren, und wollen so dem Herrn zurichten ein bereit Volk!

Der Vater Zacharias konnte nicht glauben, darum wurde er mit Stummheit gestraft bis zur Geburt des Sohnes. Den Glauben hat Gott nie gestraft, aber allezeit den Unglauben, der seine Strafe schon in sich trägt, weil er alle Redner heute noch stumm macht, daß sie nicht reden können, wie sie sollen, so daß es besser wäre, sie schwiegen gar, und ihre Zungen wären ihnen gelähmt. Glaube oder schweige.

Da nun die Zeit kam, daß Elisabeth das mit heiligem Geist erfüllte Kind gebären sollte - rühmte sie die Barmherzigkeit des Herrn, der sie angesehen und ihre Schmach (der „Unfruchtbarkeit“) unter den Menschen (wohlgemerkt!) von ihr genommen hätte. Bei dem Streit, ob der Knabe Zacharias, wie sein Vater, oder Johannes heißen sollte, und der Vater noch nicht reden konnte, wollte er auf ein Täfelchen schreiben und indem er schrieb, löste sich seine Zunge, und er schrieb und sprach zugleich: Johannes ist sein Name! daß sich Alle verwunderten und daraus schlössen, daß aus diesem Kinde etwas Besonders werden müsse, denn die Hand des Herrn wäre mit ihm. Sein Vater aber, wenn er gleich wegen seines Unglaubens gezüchtigt wurde, war deswegen nicht verworfen - denn, wen der Herr lieb hat, den züchtigt Er - aber nicht, um ihn zu verderben, sondern desto mehr zu begnadigen - darum wurde er auch gleich wieder mit heiligem Geiste erfüllt, weissagte und lobte Gott im rechten Geiste, indem er große Freude bezeugte, daß Gott

Sein Volk - nicht nur ihn und sein Haus - heimgesucht und erlöset hätte. Er sah schon das Hörn des Heils aufgerichtet im Hause Davids, sah erfüllt die Verheißungen der Propheten, die Errettung von den Feinden und der Hand Aller, die Gottes Volk hasseten; sah, daß Gott an Seinen Bund, mit den Vätern gemacht, gedenke, und den Eid, den Er Abraham geschworen hat, treulich halte, daß sie ohne Furcht Ihm dienen könnten in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor Seinem Angesicht, ihr Lebenlang.

Nun, nachdem er seine Freude über die Erlösung Aller, ausgesprochen, wandte er sich auch zu seinem Kinde und weissagte über dasselbe, daß es ein Prophet des Höchsten heißen, vor dem Herrn hergehen und Ihm den Weg bereiten würde, Erkenntnis des Heils Seinem Volke zu geben, welche (wie wohl zu merken) in Vergebung der Sünden bestehe - denn wer Vergebung der Sünden hat, erkennt das Heil, das Christus uns erworben. Das ist unser Heil und unsere Seligkeit, die Ihn Sein Blut und Leben gekostet hat. Er schreibt dieses alles nur der herzlichen Barmherzigkeit Gottes zu, durch die uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, das Licht vom Himmel, die Sonne der Gerechtigkeit, die Quelle des Lichts, - um zu erscheinen denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, und zu richten ihre Füße auf den Weg des Friedens. - Alles voll Geist und Wahrheit, voll Licht und Leben. So geistreich spricht der neun Monate lang stumme Mann. Wäre es nicht besser. Mancher wäre erst einige Jahre stumm, und schwiege gar, bis ihm der heilige Geist die Zunge lösete und eingäbe, wie er reden sollte; nur wer schweigen gelernt hat, darf reden. Wer durch stille sein und harren Glauben gelernt hat und voll heiligen Geistes geworden ist, der darf zeugen von der erfahrenen oder ihm geoffenbarten Wahrheit. Unselige Schwätzer, die ohne Weiteres laufen und predigen, ehe sie geglaubt und erfahren haben, was sie plaudern.

Das Kindlein, das so wunderbar empfangen, im Mutterleib mit Geist erfüllt war, und bei seiner Beschneidung so gesegnet war, wuchs und ward stark im Geist und war in der Wüste, in der Einsamkeit erzogen, bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel - bis er gewachsen und berufen und seine Zeit zu predigen erfüllt war. Seine außerordentlichen Werkzeuge hat Gott gewöhnlich in der Wüste oder Einsamkeit erzogen und tüchtig gemacht, Moses, Elias, Johannes, Christus. Wie ganz anders bereiten sie sich jetzt zum Predigtamte vor! Möchten sie auch mehr hinein, statt hinausschauen und laufen, mehr einkehren, als sich hinauskehren, die Fülle des Geistes im

Kämmerlein suchen, statt der Vielwisserei und Neugierde Nahrung zu verschaffen. Möchten sie, wie Johannes als Kind schon im Geiste wachsen und erstarken, ehe sie hervortreten und die Welt bekehren oder aufklären wollen! Es ist uns nichts nöthiger als stille sein und harren, wenn wir im Geist erstarken wollen. Jes. 30, 15. Ps. 62, 2. 37, 7. Exod. 14, 14. Es ist aber der Natur nichts schwerer, besonders der jugendlichen, feurigen und neugierigen Natur, als daß sie auf Gott warten und sich von Ihm regieren lassen soll. Aber eben darum muß sie sterben und sich vom Herrn und Seinem Geiste erneuern lassen.

Zweitens: Nun da Johannes dreißig Jahre alt und so lange in der Wüste gewohnt und sich vorbereitet hatte, geschah der Befehl des Herrn zu ihm und forderte ihn auf, hervorzutreten, und in allen Gegenden um den Jordan die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden zu predigen, wie es Jesaias schon vorhergesagt hatte: Siehe, eine Stimme eines Predigers in der Wüste, bereitet den Weg des Herrn, und machet Seine Steige richtig, alle Thale rc. Und alles Fleisch wird den Heiland, das Heil Gottes sehen. Da sing sein Amt an, welches er mit aller Treue - ohne Ansehn der Person - verwaltete. Man fühlte ihm wohl ab, daß er die Redekunst nicht auf hohen Schulen nach menschlicher Weise gelernt hatte, denn er suchte nicht sich selbst zu predigen und die Zuhörer an sich zu ziehen, Bewunderung und Lob zu erobern, sondern sich selbst vergessend sah er nur auf das, was Allen Noth that, und was Gottes Wille war. Schon sein Äußeres predigte Buße, er hatte ein Kleid von Kamelhaaren. und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, aß Heuschrecken und wilden Honig - was er in der Wüste fand, ohne sich von der Hauptstadt niedliche Speisen kommen zu lassen. Darum lief zu ihm hinaus alles Volk von Jerusalem und dem ganzen jüdischen Lande, um den merkwürdigen Mann zu sehen und zu hören. Aber sie hörten von ihm, was sie nicht erwarteten und an ihren Predigern nicht gewohnt waren. Er schmeichelte ihnen wahrlich nicht, wenn er zu ihnen sprach: Ihr Ottergezüchte! Schlangenbrut! wer hat euch gewiesen (den Ausweg gezeigt) dem zukünftigen Zorn zu entrinnen? Kinder des Zorns sind Alle von Natur, Juden und Heiden, wie auch Paulus sagte, Eph. 2, 3. todt in Sünden und Übertretungen. Wie kann man also einen gemischten Haufen der Zuhörer mit den schmeichelnden Worten anreden: Kinder Gottes! auserwählte, geliebte Gemeinde des Herrn und dergleichen? Damit wird schon der ganzen Predigt die Kraft genommen, daß sie nicht treffen, nicht erwecken kann. Und welchen Weg zeigt denn Johannes, um dem künftigen Zorn zu entfliehen? Kei-

nen andern als: Bringet würdige Früchte der Buße, und nehmet euch nicht vor zu sagen: wir haben Abraham zum Vater. Denn ich sage euch, Gott kann dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken. Er braucht euch nicht. Es hilft euch nichts fleischlich von Abraham abzustammen, und sein Fleisch und Gebein zu haben, wenn ihr nicht seinen Geist, seinen Glauben und Glaubens-Gehorsam habt. Eben so wenig hilft es von frommen, christlichen Eltern abstammen, in der christlichen Kirche geboren und erzogen zu sein, wenn man nicht den Sinn und Geist, das Leben und den Wandel, den Glauben und die Liebe Christi und der rechten Kirche hat, oder sich nicht vom Tode zum Leben erwecken läßt - so wird Gott Heiden rufen und erwecken, die Ihn nicht kennen, und so aus Steinen Kinder Gottes machen, da die Kinder des Reichs Steine sind und bleiben.

Er schärft seine Predigt noch mit den Drohungen des Gerichts: es ist schon die Art dem Baum an die Wurzel gelegt, welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen. Und noch schärfer: Er, der nun schon mitten unter euch getreten ist, der Messias - hat Seine Wurf-schaufel in Seiner Hand - wird Seine Tenne (die Kirche) fegen und den Weizen in Seine Scheuer sammeln, aber die Spreu wird Er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer. Weizen oder Spreu sind die Zuhörer; der Himmel oder der Gluthofen ist ihnen bereitet, wie sie wollen, je nachdem sie die Predigt annehmen oder verwerfen. Einige bekannten ihre Sünden und liebten sich von ihm taufen - fragten: Was müssen wir thun? Und er sagte Jedem, was er zu thun habe, um der Wurfschaufel, der Art, und dem zukünftigen Zorne zu entgehen. Geizige und Selbstsüchtige, Betrüger und Zöllner, Soldaten und alle Sünder mußten hören, was ihnen zum Heile dienen und sie retten konnte. Er schonte Keinen, um Alle zu verschonen - er strafte Alle, um Alle zum Heiland zu weisen oder selig zu machen. Wer die Zuhörer verschont mit der Wahrheit, prediget sie in die Hölle; wer ihnen die Art, die Wurfschaufel und den zukünftigen Zorn des Richters nicht zeigt, liefert sie ihm in die Hände, daß sie ohne Rettung verloren gehen. Wer sie nicht schont, sondern ihnen ihre Sünde aufdeckt und vorhält, rettet sie und weist sie zum Heiland, zu den Wunden und zum Kreuze, wo sie statt der Axt, der Wurfschaufel und des Zorns, Gnade, Vergebung und Seligkeit finden. Denn Johannes zeigte seinen Zuhörern nicht nur diese fürchterlichen Instrumente des Richters, sondern auch das Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt. Joh. 1, 29. 36. Er wollte sie nicht bloß schrecken und verzweifelt machen, sondern aufschrecken, aufwecken vom Sündenschlafe durch die

schreckliche Axt und Wurfschaufel, und dann zum Heiland, zum Lamme führen, als den rechten Wegbereiter und Führer zum Leben. Die Erschrockenen tröstete er wieder, den Fragenden nach Heil zeigte er den Weg zum Heil - den Heiland.

Ist er nicht groß gewesen dieser Zeuge der Wahrheit, dieser ächte Wegbereiter und Vorläufer des Messias, wie schon der Engel sagte: Er wird groß sein vor dem Herrn? Und in seinen Augen war er so klein, so gar nichts, wie wir im Evangelio am vierten Advent über Joh. 1, 19. f. betrachtet haben, was wir hier nicht wiederholen wollen.

Drittens: Seine Größe zeigt sich aber noch mehr in seinem Tode und bis in den Tod. Er predigte nämlich nicht nur in der Wüste, den Zöllnern, dem Pöbel, und den gemeinen Sündern ernste Buße und Besserung, er predigte auch am Hofe, den vornehmen Sündern und selbst dem Könige Herodes und der Herodias dieselbe Predigt in demselben Styl. - Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben;,, sagte er dem großen Sünder, wie dem gemeinen Ehebrecher - ohne Ausnahme, ohne seinen Ton, und seine Sprache zu ändern oder zu verschönern. Für diese Hofpredigt wurde er aber nicht besoldet, sondern er mußte sie bezahlen - mit seinem Kopfe und Leben. Das war der Orden, den er für die Wahrheits- und Bußpredigt erhielt - der Kreuzorden. Denn Herodes, da er von ihm gestraft ward um Herodias willen, und um alles Nebels willen, das Herodes that, legte noch über Alles Johannes gefangen. Luc. 3, 19. Es gibt wenige Große, die man ungestraft strafen darf um ihrer Sünden willen. Darum strafen die Prediger nicht, weil sie die Strafe fürchten, sie wollen lieber in die Strafe und in das Gericht Gottes fallen. Hesek. 33. Johannes fürchtete Gott und Gottes Zorn mehr, als den Zorn des Herodes und der Herodias. - Aber er mußte gefangen sitzen - und konnte also nicht mehr predigen - und hat sich seines Wirkungskreises beraubt, durch seine unkluge Predigt, die doch nichts geholfen hat?“ So spricht die kluge Vernunft, die Gott nicht unterthan ist, sie vermag es auch nicht. Aber Johannes ließ sich nicht von seiner Vernunft, sondern vom heiligen Geiste und von dem leiten, der ihn gesandt hat; und seine Predigt, so wie sein Gefängnis und Martertod hat mehr gewirkt und wirkt noch mehr, als alle klugen Redner, die dem Laster, besonders der Vornehmen lieber eine Lobrede, als eine Strafpredigt halten, und sorgfältig einlenken oder um den heißen Brei herumgehen, um sich den Mund nicht zu verbrennen, um ja nicht anzugreifen und nicht zu erbittern. Johannes ist groß, denn er wollte

lieber im Gefängnis sitzen, als auf der Hofkanzel stehen, lieber in Banden, als an der königlichen Tafel sitzen, lieber seinen Kopf hergeben, als zur Sünde stillschweigen, und dem Laster schmeicheln.

Bei Hof kam bald eine schickliche Gelegenheit, den Bußprediger wegzuschaffen, sich seiner Zunge zu entledigen, - denn auch im Gefängnisse konnte ihn das böse Gewissen der Hofdame nicht dulden - er sollte von der Erde vertilgt werden - so lästig war ihr sogar der gefangene Wahrheits-Zeuge und derbe Hofprediger. Die Tochter tanzte - wer sollte es glauben? um das Haupt des Johannes - sie tanzte ihm den Kopf ab, und ihn in's Grab hin ein. Schrecklicher Tanz! - So tanzt die Welt die Wahrheits-Zeugen nieder - o wenn nur mehrere wären, die ihre Rache und Feindschaft so sich zuzögen, und Wenige, die sie mit Ehrenzeichen für ihre charmanten. Predigten belohnen zu müssen glaubt! Zwar das Mägdlein wußte nicht, was sie that, aber die gottlose Mutter, das rachgierige Weib benutzte die eitle Kunst ihrer Tochter, um den größten vom Weibe Gebornen aus der Welt zu schaffen, der sie doch auch nur retten wollte mit seinem Zeugnisse der Wahrheit. Er ward enthauptet im Kerker, und sein Haupt auf einer Schüssel der blutdürstigen Ehebrecherin gebracht, daß sie sich daran weiden konnte. Das war ihr die liebste Speise bei der königlichen Tafel.

Er aber, der große Mann, starb so stille im Kerker, so unerwartet, - und Gott thut, als wenn Er es nicht sähe und nichts von diesem Manne wüßte. Im Mutterleib hat Er ihn schon mit heiligem Geiste erfüllt - im Gefängnis und Tode scheint Er ihn verlassen und vergessen zu haben. Selbst Christus, der nun schon im Lande umherging und Wunder wirkte, allen Leidenden half, geht nicht hin, und rettet Seinen Vetter aus dem Gefängnisse und vom Tode - wie leicht hätte Er das bei Herodes auswirken können, wenn Er ihm eine Strafpredigt gehalten, oder ein Wunder gewirkt hätte. So führt Gott die Seinen - wunderlich - aber doch seliglich - Johannes hatte sein Amt ausgerichtet, das Seinige gethan, nun soll er die Wahrheit, die er im Leben gepredigt, auch mit dem Tode versiegeln und als ein treuer Zeuge Jesu sterben; womit er die Wahrheit und Gott mehr verherrlichte, als wenn er durch Wunder und Zeichen von Gefängnis und Tod errettet worden wäre. Sein Tod war herrlicher als sein längeres Leben gewesen wäre, da es nun einmal Zeit war, daß er abnehme, und der nach ihm kam, obwohl Er vor ihm gewesen war, wachsen mußte.

Wenn wir nun Alles zusammen fassen, was mit Johannes in seiner Geburt, in seinem Amt und Tode geschah, so müssen wir ausrufen: Wunderbar und herrlich ist Gott in Seinen Heiligen. Gelobt sei Er, der solche Gnade den Menschen gegeben und uns solche Beispiele Seiner Güte und Liebe, Seiner Kraft und herrlichen Macht in den Schwachen vor Augen stellt, so daß wir keine Entschuldigung haben, wenn wir nicht Alles auf Ihn wagen, und uns Ihm ganz und unbedingt, ohne Vorbehalt und Ausnahme hingeben zu Seinem Dienst und zu Seiner Ehre.

Ihr Zeugen alle vom Kreuzesreich!
Um Jesu Wunden willen flehn wir euch:
Laßt die erste Liebe nicht aus dem Herzen,
Denn man vermißt sie mit tausend Schmerzen
Und Todesangst.

Jesum verlor'n am Kreuzesholz,
Wo Er aus Liebe für uns zerschmolz;
Jesum aus den Augen und aus dem Herzen.
Macht die Seele voll Höllenschmerzen;
Ja das weiß Gott!

Wollt ihr Posaunen der Gnade sein,
Räumt euch der Gnade erst selber ein;
Werdet durch die Wunden, die ihr verkündigt.
Selbst mit Gott ausgesöhnt und entsündigt.
Darnach bekennt!

Lebt man, so zeugt man mit aller Kraft,
Die mit Widerhaken im Herzen haft;
Geht man aus der Hütte das Lamm zu küssen,
So wird noch der letzte Blick zeugen müssen,
Daß man geglaubt.

Kommt, werft euch zu'n Füßen des Heilands darnieder,
Der Ältester ist aller Schwestern und Brüder,
Und nehmet umsonst aus der Fülle der Gnade;
Dann dient Ihm und gehet getrost eure Pfade!
Hier hast Du uns Alle zu Deinen Befehlen;
Je mehr Du befiehlst, je mehr Siege wir zählen.

Denn Deine Befehle sind so viel Versprechen,
Durch alle verhaunenen Bahnen zu brechen.

Geschwister, wir geben uns Herzen und Hände
Zum Treusein bei Jesu durch alle Gewände,
Wo Er uns und unsre verbundnen Gesellen
Zum Säen und Erbtten hat wollen bestellen,
Du aber, o heilige Gottes Gemeinde!
Gedenke der Zeugen und brenne und scheine!

Am Tage Petri und Pauli, (d. 29. Juni.)

Evang. Matth. 16,13 - 20.

Petrus und Paulus waren allerdings Männer, deren Andenken der ganzen christlichen Kirche ein gesegnetes ist, und von denen es, wenn von irgend Jemand, vorzüglich gilt: „Gedenket an eure Vorsteher, die euch das Wort Gottes gesagt haben, schauet an den Ausgang ihres Wandels, und folget ihrem Glauben nach.“ Hebr. 13, 7. Also nicht um ihrer Person, sondern um ihres Glaubens willen an den, den sie bekannten, predigten und bis in den Tod bezeugten, daß Er der Christ, der Sohn des lebendigen Gottes, und daß in Ihm alles Heil sei. Von Paulus haben wir schon an einem besondern Gedenktage geredet. Darum handelt das heutige Evangelium und die Epistel allein von Petrus.

Der Heiland wollte einmal aus dem Munde Seiner Junger ein lautes Bekenntnis hören, was sie von Ihm hielten. **Darum fing Er zuerst an zu fragen: Wer sagen die Leute, daß des Menschensohn sei? Sie sprachen: Etliche sagen, Du seist Johannes der Täufer, die Andern, Du seist Elias; Etliche, Du seist Jeremias, oder der Propheten Einer.** Wenn schon damals, da man Ihn sah und hörte, die Leute nicht wußten, was sie aus Ihm machen sollten, was wird es jetzt sein? Wie soll man sich wundern, daß sie nicht wissen, was sie von Ihm denken sollen, da sie Ihn nicht kennen, und kennen lernen wollen, nicht beten wollen, daß ihnen Gott Seinen Sohn offenbare? Niemand kennt den Sohn, als der Vater, und Niemand kennt den Vater, als der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Matth. 11, 27. Es gibt jetzt der sogenannten Christen und besonders der Gelehrten nur zu Viele, die Ihn nicht einmal für einen Propheten gelten lassen wollen, sondern bloß für einen frommen, weisen Mann, der der Welt mit Seinem Leben und Sterben ein gutes Beispiel gegeben hat. Das würde uns aber nicht nur nichts

nützen, sondern uns noch mehr verdammen, und verzweifelt machen, weil wir, wenn Er uns nicht mehr geben und sein könnte, Ihm nicht nachfolgen könnten, und darum würde uns Sein Beispiel mehr als Moses Gesetz verdammen, und mehr Zorn anrichten, weil es mehr fordert und höher steht als das Gesetz. Gott sei Dank, daß wir Ihn besser kennen und wissen, daß Er uns erst gesunde Beine und dann Fußsalbe gibt, wenn Er sagt: Folget mir nach. Das konnte Moses nicht und kein Gesetzlehrer geben.

Nun sprach Er zu ihnen: Wer saget denn ihr, daß ich sei? Auf sie war es angesehen, sie sollten heraus mit der Sprache, weil sie Ihn aller Welt verkündigen sollten. Christus will, wir sollen Ihn recht kennen und genau wissen, wer Er ist -. besonders Lehrer und Zeugen. Das ist die Hauptfrage im ganzen Christentum und in der ganzen Gottesgelehrtheit. Wer auf diese Frage mit seiner Antwort nicht besteht, der taugt nichts. Weißt du, wer Er ist? und was Er dir ist? -

Da antwortete Simon Petrus: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Wer das nicht glaubt, der ist kein Christ, so weise, fromm und gelehrt er sein mag. Wer nicht an den Sohn glaubt, der hat auch den Vater nicht - der hat keinen Gott, 1 Joh. 2, 23. u. 2 Joh. 0. Wessen Gott keinen Sohn hat, dessen Gott ist kein Vater. Welcher aber bekennt, daß Jesus Gottes Sohn ist, in dem bleibt Gott und er in Gott, 1 Joh. 2, 15. Das trägt viel aus, mehr als alle Welt glaubt; denn in die innigste Gemeinschaft mit Gott tritt der Gläubige durch den Sohn Gottes; so zwar, daß Christus selbst sagte: Ich sage euch nicht, daß ich für euch bitte, denn der Vater selbst hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebt und glaubt, daß ich von Gott ausgegangen bin. Joh. 16, 27. Dagegen schadet es mehr als alle Welt meint, wenn man nicht an den Sohn glaubt; denn Johannes sagt geradezu: Wer ist ein Lügner, wenn der nicht, der da leugnet, daß Jesus der Christ (der göttliche Messias, der Sohn Gottes) sei. Das ist der Antichrist, der den Vater und Sohn leugnet. 1 Joh. 2, 22. So viel liegt an diesem Bekenntnisse. Darum wolle uns Gott ewig bewahren vor dem schrecklichen Unglauben so vieler unserer Zeitgenossen, die sich dennoch Christen nennen, obwohl sie den Vater und Sohn leugnen und also Antichristen - Christi Feinde und Gegner sind.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du, Simon, Jonas Sohn! denn Fleisch und Blut hat dir dieses nicht geoffenbart, sondern mein Vater im Himmel. Seht: seligmachend ist dieser Glaube, selig ist, wer Jesum als Gottes Sohn erkennt und glaubt, und göttliche Offenbarung ist es,

nicht Vernunft-Erkenntnis. Keine Vernunft kann das begreifen und annehmen; es ist ihr Thorheit - daß Gott in's Fleisch gekommen und als Mensch auf Erden wandeln sollte. Das kann nur der Vater geben. Gottes Sohn kann nicht ohne Gott nicht ohne Gottes Offenbarung erkannt und geglaubt werden. Wer Ihn bloß durch Fleisch und Blut, durch seine Vernunft kennt, der hat nur einen selbstgemachten, einen ausgedachten Kopf-Christus, der ihn nicht erlösen, ihm nicht mehr helfen kann, als er sich selbst hilft. Wie eitel und vergeblich ist daher alle Mühe und Anstrengung der thörichten, stolzen Menschen, daß sie mit ihrer Vernunft - Christus heißt sie: Fleisch und Blut - über die Bibel und über Christum herfallen, und dadurch sich selbst eine Offenbarung und Erkenntnis der Wahrheit verschaffen wollen. Wo wahre, lebendige Erkenntnis Jesu ist, da hat sie der Vater gegeben. Das dürfen wir zu einem jeden wahren Gläubigen, der Jesum Christum frei und freudig als Gottes Sohn und seinen Heiland bekennt, sagen: Das hat dir nicht Fleisch und Blut - weder deine noch eines andern Menschen Vernunft - sondern der Vater im Himmel durch Seinen heiligen Geist geoffenbart. Und wer daran nicht glaubt, das nicht erfahren hat und bekennt, dem darf man ohne Scheu sagen: Du hast Ihn weder gesehen noch erkannt. Wir wollen damit nicht die Vernunft schmähen, sondern nur den Stolz der Unvernunft, die sich anmaßt, was sie nicht ist und kann. Allerdings offenbart Gott nur vernünftigen Menschen, und nicht unvernünftigen Thieren oder Steinen Seinen Sohn; aber Er muß ihn der Vernunft offenbaren, nicht sie sich selbst. Sie muß sich belehren, erleuchten und Jesum offenbaren lassen von Gott, der höchsten Vernunft - sie muß Schülerin, nicht Lehrerin sein wollen. Wir danken Gott, daß wir Vernunft haben und vernünftige Menschen sind - aber eben darum wollen wir Gott gehorsam sein und uns von Ihm leiten lassen durch Seinen Geist in alle Wahrheit. Denn ein unvernünftiger Mensch, der seiner Vernunft und Sinne beraubt ist, kann nichts - selbst von Gott vernehmen; Gott muß ihm zuvor die Vernunft wieder geben, und sie dann erleuchten.

Und ich sage dir auch: Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen, will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Warum wird Petrus ein Fels oder eigentlich felsern genannt? Wegen dieses freien und offenen Bekenntnisses, daß Christus der Sohn Gottes ist. Dieser Glaube an Ihn, dieses Bekenntnis Christi, daß Er allein der Fels unsers Heils ist, war Gottes, des Vaters Werk und Offenbarung, nicht ein eignes Werk seiner Vernunft - seines Fleisches und Blutes - und auf dieses feste, gläubige Bekenntnis, auf diesen Felsen-Glauben an den

Sohn Gottes, baute Christus Seine Kirche, nicht auf die Person, den Menschen, Simon Petrus. Gott baut nicht auf Menschen, baut nicht das Heil aller Menschen, Seine ganze Kirche und Gemeinde der Heiligen auf ein Geschöpf, welches ohne den Glauben an Christus, ohne Gott so schwach, gebrechlich und sündig ist, wie jedes andere Glied der Kirche. Auf die Predigt des Evangelii, das Petrus am ersten Pfingsttage und nachher verkündigte, wobei der heilige Geist ausgegossen wurde, hat Christus Seine Kirche gegründet, nicht Petrus, sondern das Wort - d/er heilige Geist, der aus ihm das Wort verkündigte, war der Grund und Ursprung der Kirche. Christus hat nicht auf Petrus gebaut, sondern Petrus hat auf Christum gebaut, oder Christus hat durch Petrum, durch das Bekenntnis und die Glaubens-Predigt Petri Seine Kirche auf sich, auf den Glauben an Ihn gebaut. Und nur wo dieser Glaube, dieses lebendige Bekenntnis ist, da ist die Kirche Christi, die die Höllenpforten nicht umstürzen können. Nur wer Petrus in diesem Glauben und Bekenntnis nachfolgt, der ist sein Nachfolger; das kann nicht an der äußerlichen Persönlichkeit hängen oder gebunden werden. Es ist die stolzeste, unverschämteste Anmaßung, sich Petri Nachfolger nennen, und der Fels sein wollen, auf dem die ganze Kirche ruhen soll, und doch Petri Felsen glauben, Petri Sinn und Geist nicht haben.

Wollen wir zu der Kirche gehören, die die Pforten der Hölle nicht überwältigen können, so müssen wir Petri Glauben und Erkenntnis haben und behalten; müssen Christum als unsern Gott und Heiland geoffenbart vom Vater in unserm Herzen, als unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit und Erlösung selbst erfahren. Da Gott Seinen Sohn in mir offenbarte, sagt Paulus Gal. 1, 16. fuhr ich alsbald zu, ohne mich mit Fleisch und Blut zu besprechen, ohne Petrum oder die Apostel, die vor mir waren, zu fragen. So muß es Jeder vom Vater selber haben, sonst bekommt er es nicht und hat es nicht. Die Kirche besteht aus lauter Petrusen, d. i. aus lebendigen Steinen, wie Petrus 1 Br. 2, 5. selber sagt: Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, zum heiligen Priesterthum etc. Darum muß jeder Christ ein Petrus sein oder werden, so lebendig wie Petrus an Christum glauben und Ihn frei bekennen, dann ist er ein Glied der lebendigen Kirche Christi, auf diesem Fesenglauben steht das ganze Gebäude; und wer an diesem Grund und Eckstein rüttelt, oder auf Ihn fällt, sich an Ihm stößt, der wird zerschellen, auf welchen Er aber fällt, den wird Er zermalmen und zerstückten. Matth. 21, 44. Darauf kommt es doch an, worauf ein Jeder gegründet und gebaut ist - ob auf Christum, den Grund und Eckstein,

den Petrus und die Apostel legten, oder auf Menschen und Formen. Wer nicht auf Christum gegründet ist, Christum nicht zum Grund und Eckstein in seinem Herzen hat, der mag tausend Petrusse haben, die sich rühmen, Petri Nachfolger nach dem Fleische, nach äußerlicher Reihenfolge zu sein, die werden ihm alle nichts helfen, sie können ihn weder selig machen, noch verdammen.

Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, Alles was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und Alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. Die Binde- und Löseschlüssel sind nichts Anderes als die Gewalt, in die Kirche und Gemeinschaft der Heiligen aufzunehmen, und aus derselben auszuschließen Alle, die man zur Aufnahme oder zum Ausschließen geeignet hält, nämlich: gesunde Glieder aufzunehmen, und fremde, kranke, verderbliche Glieder abzuhaueu, wegzustoßen oder durch Strafen und Züchtigungen zu heilen und zu bessern. Und wenn das im Geiste Jesu, in der Wahrheit, ohne Parteilichkeit und Leidenschaft geschieht, so gilt es, als wenn es von Gott und Christo im Himmel geschehen wäre; es wird oben genehmigt. Wenn von einem verordneten Diener der Kirche im Namen Christi einem reumüthigen, gläubigen Sünder die Vergebung seiner Sünden verkündigt wird, so ist es so viel, als wenn er vom Himmel herab, von Gott und Christo selbst absolviert worden wäre. Eben so, wenn einem unbußfertigen, muthwilligen, frevelhaften Sünder angekündigt wird, daß seine Sünden behalten seien, und er ausgeschlossen sei aus der Gemeine, so ist es nicht weniger gültig, als wenn Christus selbst gesagt hätte: Weiche von mir, und gehe in's ewige Feuer! Er ist und bleibt ausgeschlossen und verdammt, wenn er nicht dadurch erschreckt, wieder Buße thut und sich ernstlich bekehrt, der Gemeine abbittet und wieder angenommen wird.

Hat aber Christus diese Gewalt allein dem Petrus, der Person Petri gegeben? Gewiß nicht; hier wohl, wie es scheint, da Er sagt: Dir will ich's geben. Allein, da Petrus offenbar im Namen Aller sprach, weil Christus Alle fragte: Ihr aber, was haltet ihr von mir? und also Petrus im Namen Aller antwortete: Du bist Christus, der Sohn Gottes rc., und sie Alle damit übereinstimmten, Alle denselben Glauben und dasselbe Bekenntnis hatten, also Alle auf demselben Grunde standen, so gilt auch das, was Christus dem Petrus gab, allen Aposteln und ihren Nachfolgern im Glauben und Bekenntnis, im Geist und in der Wahrheit. Denn, Joh. 20, 19 - 23. da die Jünger alle au-

ßer Thomas versammelt waren, kam Jesus, trat mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Wie mich mein Vater sandte, so (mit derselben Vollmacht, Geist und Kraft) sende ich euch - blies sie an, und sprach ferner: Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Eben so Matth. 18, 17. 18. gibt Christus dieselbe Gewalt der ganzen Gemeinde, und erklärt, daß, wer die Gemeinde nicht hört, sich nicht von ihr strafen und bessern läßt, der soll wie ein Heide und Zöllner abgesondert, ausgeschlossen und gemieden werden. Denn wahrlich, ich sage euch (allen Aposteln und der ganzen Gemeinde), was ihr auf Erden binden werdet, das soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden löset, soll auch im Himmel los sein. Christus kann sich aber nicht widersprechen; daher ist kein Zweifel, wenn man Alles zusammenhält, was Er zu Petrus, zu allen Jüngern und zur ganzen Gemeinde gesprochen hat, so erscheint es klar, daß Christus Seiner Gemeinde, allen Seinen Gläubigen diese Gewalt, die Binde- und Löse-Schlüssel gegeben hat; nur die Lehrer und Hirten verwalten es im Namen der Gemeinde, und nicht ohne ihre Zustimmung. Darum hat auch Paulus 1 Kor. 5, 3 - 5. ohne den Petrus, den blutschänderischen Korinther ausgeschlossen und dem Satan übergeben; und die Korinthische Gemeinde gescholten, daß sie ihn nicht schon ausgeschlossen hätte; deswegen habe er, zwar leiblich abwesend, aber im Geiste gegenwärtig unter ihnen, im Namen Jesu Christi, in ihrer Versammlung (also nicht eigenmächtig und nicht ohne sie, die Gemeinde) mit seinem Geiste und mit der Kraft unsers Herrn Jesu Christi beschlossen, denselbigen dem Satan zu übergeben zum Verderben des Fleisches (durch leibliche Strafe, Zucht, Krankheit oder Tod) auf daß der Geist selig werde. Paulus meinte, wenn nach Ankunft seines Briefes die Gemeinde mit seinem Geiste in der Kraft Christi versammelt sein werde, so sollte das vor der ganzen Gemeinde in der Kraft Christi geschehen. So ist also offenbar der Binde- und Löse-Schlüssel nach den Worten und der Praxis der Apostel nicht in den Händen eines Einzigen, eines Petrus, sondern der Gemeinde gegeben, die versammelt mit ihren Vorstehern und Hirten durch diese und mit diesen die Gewalt ausübt und bindet und löset. Darum ist eine öffentliche Beichte und Absolution in der Kirche dem Sinne Christi und der Apostel und ersten Kirche ganz gemäß; und wer sich selbst absolviert und die öffentliche Anstalt Christi verachtet, handelt gegen die Anordnung Christi und die Praxis der Apostel, mag zusehn, wie er besteht vor dem Herrn der Herrlichkeit. Zu bemerken ist noch, daß gleich nach dieser Schlüssel-Übergabe, wo Petrus

besonders ausgezeichnet und über Alle erhoben zu sein scheint, er es wieder verdarb, und unter Alle herabgesetzt, ja ein Teufel genannt wird vom Heiland. Denn als Jesus (V. 21.) von Seinem Leiden und Tod sprach, nahm Ihn Petrus bei Seite, hob an Ihn zu strafen (weil er schon glaubte, er könnte den Meister meistern) und sprach: Das widerfahre Dir nicht, schone Deiner selbst. Aber da wandte sich Jesus und sprach zu Petro: Hebe dich von mir, Satan, du bist mir ärgerlich, d. h. mein Widersacher wie der Teufel, ein böser Rathgeber. Sollte Christus Seine Kirche auf einen Menschen gebaut haben, von dem Er vorhersah, daß Er ihn bald darauf einen Satan werde nennen müssen? Und gilt das nicht auch von Seinen sogenannten Nachfolgern, die eben so das Leiden scheuen, und Ehre, Glanz und Weltherrlichkeit suchen? Wie Paulus den Petrus strafte und ihm widerstand in's Angesicht, weil er wirklich strafbar - nicht unfehlbar - handelte und auch Andre verführte, kann Jeder lesen Gal. 2, 11 - 14.

Damit wollen wir den sonst so lieben Jünger und Apostel Petrus nicht herabsetzen, sondern nur seine hochmüthigen, anmaßenden Nachfolger zurückweisen, mit dem: Hebet euch! ihr seid uns ärgerlich, ihr meint nicht, was göttlich, sondern was menschlich, sinnlich und teuflisch ist; wollen nur zeigen, daß Petrus auch ein Sünder war, der nur aus Gnaden selig wurde, und daß Christus das Heil und die Seligkeit aller Menschen nicht in Eines schwachen, sündigen Menschen Hand legte, daß er verdammen und selig sprechen könne, wie er wolle, sondern daß Er Seiner ganzen Gemeinde die trostvolle und heilige Anstalt hinterlassen hat, Vergebung der Sünden zu verkündigen und zu retten, was sich erretten läßt, und zu strafen und zu züchtigen, was strafbar und zuchtlos ist.

Daß nun der Löse-Schlüssel oft ungehörig, der Binde-Schlüssel gar nicht mehr angewendet wird, ist zu bedauern, und ist das Verderben der Kirche, so daß nun vielmehr die Ungläubigen herrschen und sich einschließen, aber die Gläubigen als Ausgeschlossene und Verwerfliche angesehen, verachtet und verdrängt werden. Allein das müssen wir leiden und so durch Leiden in die Herrlichkeit und Gemeinschaft der Heiligen und vollendeten Gerechten, denen es ja auch nicht besser ging, eingehen; wenn wir nur auf dem Grunde der Apostel stehen bleiben und darauf bauen, nicht Heu und Stoppeln, sondern Gold, Silber und Edelsteine. Amen.

Petrus und Paulus.

Heil den hohen Auserwählten,

Ewig tönt der Sieger Chor!
Heil den ersten Auserwählten,
Die der Heiland sich erkor,
Denen Er Sein Wort vertraute,
Und auf deren Fels Er baute
Seines Reiches Herrlichkeit!

Eingeweiht durch Gottes Flamme,
Voll von Gottes Kraft und Licht
Zeugen sie vom ew'gen Lamme
Der Versöhnung, vom Gericht.
Gottes Geist, der sie beseelet,
Rüstet, führet sie, bekehret
Tausende durch ihren Ruf.

Wie mächtig stärkte euch stets Gott!
Ihr achtetet nicht Schande;
Vergebens warf man euch mit Spott
In Ketten und in Bande,
Ihr starbet selbst mit frohem Muth,
Besiegeltet mit eurem Blut
Die Wahrheit eurer Botschaft.

In alle Welt ging aus der Schall
Bis an der Erde Enden;
Man sah die Herzen überall
Sich zu dem Heiland wenden.
Es schwand des alten Irrthums Nacht;
Zertrümmert fiel des Lasters Macht,
Und Heil und Segen blühten.

Gib diesen Segen immerfort,
O Herr, durch Deine Lehrer;
Auch uns erschall noch jetzt Dein Wort,
Gib Zeugen und Bekehrer,
Die uns an der Apostel Statt
Mit Muth und Kraft, mit Wort und That
Das Wort vom Kreuz verkünden!

Am Tage Maria Magdalena, (d. 27. Juli.)

Evang. Luc. 7, 36 - 50.

Nicht um der Magdalena, oder des Weibes willen, welches in diesem Evangelio erscheint, sondern um dieses Evangeliums, um der Gnade willen, die in diesem Evangelio diesem Weibe, dieser Sünderin widerfährt, um Jesu willen, der sich hierin so schön als Sünderheiland offenbart, wollen wir dieses Evangelium betrachten, obwohl wir auch diese begnadigte Sünderin in gesegnetem Andenken haben und mit ihr gern ihr liebliches Loos theilen - aber dabei alle Ehre dem Herrn geben, dem sie allein gebührt.

Bei einem Pharisäer sitzt der Heiland zu Tische, und verschmäht nicht dessen Mittagbrot, aber gewiß nicht um des Brodes willen, sondern um der Sünder willen, die Er bei dieser Gelegenheit zu retten suchte, denn das ist Seine Speise, Sünder selig zu machen nach Seines Vaters Willen und Auftrag. Er wußte wohl, wer sich da efinden und bei Ihm Gnade suchen würde, zugleich hatte Er aber gewiß auch den Pharisäer im Auge, ihn zu belehren, und ihm zu zeigen, worauf es ankomme, und wie man eigentlich Gott gefällig werde.

Denn siehe, ein Weib war in der Stadt (in welcher Stadt? das weiß man nicht - gilt uns auch gleich - merke du nur auf das, was da geschieht!), die war eine Sünderin - deren wird es wohl mehr in der Stadt gegeben haben. Denn welche Stadt ist leer von Sünder n und Sünderinnen, deren alle Welt voll ist? Aber dies war eine besondere, eine große, berüchtigte, öffentliche, nun aber zerknirschte heilsbegierige Sünderin. Da sie vernahm, daß Er zu Tische saß in des Pharisäers Haus, brachte sie eine Flasche mit Salbe, und trat hinten zu Seinen Füßen und weinte, und fing an Seine Füße zu netzen mit Thränen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen und küssete Seine Füße und salbete sie mit der Salbe.

Diese Sünderin wagt, was ihr jetzt kaum ein Heiliger nachmachen würde. Oder, wo seid ihr Heilige, die, wenn Jesus bei einem solchen widrig gesinnten Pharisäer und Rationalisten oder Weltlinge zu Tische säße, sich hineinwagten vor allen pharisäischen und feindseligen Geistern, und in ihrem Angesicht sich so zu den Füßen Jesu setzten, so weinten, so Seine Füße küßten, so viel Salbe anwendeten, ohne die Kosten zu scheuen? Wer ist so brünstig, daß er so ungescheut und rücksichtslos seine Liebe zu Jesu offenbart und Ihn also bekennt? Würden nicht tausend Bedenklichkeiten und

Entschuldigungen euch zurückhalten? Sie hatte nur Einen Gedanken: zu Ihm muß ich, Ihn muß ich haben, Er sei wo Er wolle. Was frag ich nach allen Menschen, nach allen Pharisäern und Schriftgelehrten, wenn ich nur Ihn habe, es koste, was es wolle. Wem es nicht so ist im Herzen, hat der den Heiland eigentlich lieb? Will der ernstlich selig werden? Wer sich noch schämt und fürchtet Ihn in allen Umständen und vor allen Menschen und in jeder Lage zu bekennen und seine Liebe zu Ihm zu offenbaren, ist der ein Jünger Jesu? Kann der erwarten, daß der Heiland einst sich seiner nicht auch schämen und ihn bekennen werde vor dem Vater und Seinen Engeln?

Das war doch einmal eine liebe Sünderin! Solche will der Heiland haben, die nimmt Er an, sie können so ungelegen kommen, wie möglich, bei Tische, in Gesellschaft, oder allein, wie dort beim einsamen Jakobs-Brunnen, wo Er müde und hungrig auf's Mittagsbrod wartete. Joh. 4. Wenn Er solche Sünder sieht, da hat Er schon gegessen, da schmeckt Ihm keine andre Speise mehr; solche stillen alle Seine Begierde, und - daß ich's sage - machen Ihn ganz glücklich. Wenn die Städte und Dörfer, ja die Welt voll solcher Sünder und Sünderinnen wäre, wer wäre glücklicher und reicher als unser Heiland? Wie würde Er alle so selig machen!

Was diese Sünderin that, ist der Ausdruck der demüthigsten und zuversichtlichsten, der Alles tragenden, Alles opfernden, rücksichtslosesten Liebe, die nur Eins, nur Ihn, den Sünderheiland sucht und im Auge hat.

Wie sieht der kalte, steife Pharisäer - wie Christus dieses Weib an? Der Pharisäer, da er dieses sah, sprach bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte Er, wer und welch ein Weib das ist, die Ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin. Simon! das weiß Er, und weiß noch mehr und sieht noch tiefer, als du und alle Propheten, also ist Er ein Prophet, und wohl noch mehr als ein Prophet, das wird Er dir gleich zeigen. Der Mensch sieht in's Gesicht, Christus in's Herz. Der Pharisäer wußte, was sie gewesen ist, Christus sieht, was sie jetzt ist. Der Pharisäer denkt Arges von der Sünderin und dem Sünderfreund, weil er nur von den Sünden der Sünderin gehört hat, und verurtheilt deswegen sie und den Freund der Sünder. Er hätte vielmehr denken sollen: diese Sünderin muß nun wohl sich geändert haben, und Reue fühlen, sich bekehren wollen, weil sie diesem Mann sich nähert, und sich so gegen Ihn bezeigt, so weint, so Seine Füße küßt und salbt. Er muß das wohl wissen und in ihr Herz sehn. Wer bin ich? Habe ich auch je so Buße gethan? Aber so zu denken, erlaubte ihm der pharisäische Stolz

und die Feindschaft gegen Jesum nicht. Es ist eine erbärmliche Hoffart einer gewissen Gattung von Heiligen und Selbstgerechten, die jeden Sünder verachten, und es für unmöglich halten, daß tief gefallene Personen sich bessern und noch gottgefälliger werden können, als sie selbst es sind und wohl auch nicht werden. Christus sah noch mehr und weiter, nicht nur, wer sie gewesen und wer sie jetzt war, sondern auch, was sie werden würde, daß sie die eifrigste Jüngerin, die Erste bei Seiner Auferstehung, beim Grabe sein würde etc. Ein eifriger Jünger des Herrn pflegte beim Anblick eines großen Sünders ganz anders als der Pharisäer zu denken, er sagte: O hätt ich ihn nur beim Blut der Wunde, er wäre mehr als ich in einer Stunde. Das ist nicht pharisäisch, das ist echt christlich gedacht. Nun was sagte denn Christus?

Jesus antwortete: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sage an. Er dachte, entweder wird Er mir recht geben, oder sich noch mehr verrathen, daß Er ein Sünderfreund und Zöllnergesell ist. Der Meister fuhr fort:

Es hatte ein Wucherer zween Schuldner, einer war fünf hundert Groschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er's beiden. Sage an - richte selbst über dich und dieses Weib - welcher unter ihnen wird ihn mehr lieben? Simon antwortete: Ich achte, dem Er am meisten geschenkt hat. Nun hat er schon das Urtheil über sich selbst gesprochen, ohne es zu wissen. Nun wird er aus seinem eignen Munde gerichtet. Es kommt nicht auf die größere Schuld an, sondern auf die größere Liebe, womit man für die Schuld erlassung dankt, und womit der Begnadigte gleichsam die Schuld oder Schuld erlassung bezahlt - bezahlt mit der Gnade und Liebe, die ihm gegeben ist, also ohne sein Verdienst, denn wem viel vergeben ist, der liebt viel - das bringt die Gnade von selbst mit sich und wird sich Keiner etwas darauf einbilden, sondern nur dafür danken und den Heiland preisen. Gerade darin ist aber der Pharisäer viel schuldig geblieben, weil er gar keine Liebe hatte, und doch wird es ihm an Sünden auch nicht gefehlt haben. An Liebe war die Sünderin reich, das hat sie bewiesen bei den Füßen Jesu. Darum sprach der Heiland: Du hast recht gerichtet. Du hast es getroffen. Nun wandte sich der Heiland zu dem Weibe, um die Sache auf sie und ihn anzuwenden, und es ihm recht klar zu machen, daß er noch ein stolzer, steifer, liebearmer Pharisäer und Sünder, dieses Weib aber eine bußfertige, liebevolle, dankbare und brünstige Sünderin sei, die darum so viel

Liebe Ihm beweise, weil sie von vielen Sünden sich bekehrt und Gnade gefunden habe oder sie doch hoffe. Und Er sprach zu Simon: Siehst du dieses Weib! - sieh sie wohl an, nicht mit pharisäischen Augen, sondern mit meinen Augen, die ich dir leihen will. Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir nicht Wasser gegeben zu meinen Füßen (wie im Morgenlande sonst den Gästen geschah, und nöthig war, wenn sie von der Reise kamen), diese aber hat meine Füße mit Thränen genetzt, und mit den Haaren ihres Hauptes getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben (womit man sonst liebe Freunde empfängt), diese aber, nachdem sie hereingekommen ist, hat sie nicht abgelassen meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öle gesalbt (womit man damals liebt Tischgäste zu ehren und zu erquicken pflegte), sie aber hat meine Füße mit Salben gesalbet. Derohalben sage ich dir: Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet; welchem aber wenig vergeben wird (wie du von dir meinst, in deiner eignen Gerechtigkeit), der liebt wenig. Also: die Sünden werden nicht vergeben, weil man liebt und es mit Liebe verdient, sondern man liebt, weil die Sünden vergeben sind; denn vor der Vergebung ist mehr Furcht da als Liebe, aber die Vergebung erweckt Liebe, bringt Liebe, gießt sie im Herzen aus, und die völlige Liebe treibt die Furcht aus. Furcht hat Pein, sobald aber Vergebung da ist, weicht die Furcht und macht der Liebe Platz.

Dadurch hat der Heiland es recht klar gezeigt, was für ein Unterschied ist zwischen einem begnadigten Sünder und einem stolzen Heiligen und eingebildeten, selbstgerechten Pharisäer, der auf seine Tugenden und guten Werke vertraut, und glaubt dadurch bei Gott in Gnaden zu stehen und selig zu werden. Ein solcher hat keine Liebe zu Jesu, und beweist Ihm auch keine. Dagegen ein begnadigter Sünder kann nicht genug lieben und Liebe beweisen gegen seinen Heiland. Weil er Alles als Gnade achtet und nichts von Verdienst weiß; weil er sich als den verdammungswürdigsten unnützeften Sünder ansieht, und darum es für die die größte Liebe und Barmherzigkeit hält, daß ihn der Heiland angenommen, und nicht, wie er es verdient hätte, verdammt und von sich stieß. Wie wird die Sünderin bei Seinen Füßen gehorcht und sich gefreut haben, daß der Heiland sie so gut verstand, und ihre Liebesbezeugungen so gut aufnahm, und die Kälte und Steifheit des Pharisäers tadelte. Wie wird ihr gewesen sein, da sie es aus Seinem Mund hörte, wie freundlich Er urtheilte und ihre Thränen, ihre Salbungen, ihr Fußküssen, ihr Trocknen der bethrännten Füße mit ihren Haaren so gerne sah, so gut aufnahm, und als dankbare Liebe erkannte und als einen Beweis erklärte,

daß ihr viele Sünden vergeben seien. Wie wird das Wort: Ihr sind viele Sünden vergeben! auf das sie schon lange wartete, ihr Herz erfreut und in Jauchzen versetzt haben! O wenn das ein reumüthiger Sünder erst vernimmt in seinem Herzen, daß de: Heiland seine Thränen ansieht, sein Gebet erhört und ihn Seine Freundlichkeit schmecken läßt, wie wird ihm da das Herz so weit, der Geist erquickt, das Gewissen gestillt, dem Satan mit allen seinen Anklagen der Mund gestopft, wie fangt da die Liebe zum Heiland an aufzulodern und zu brennen. Aller Kampf, Zweifel, Furcht hat ein Ende und Friede und Freude kehret ein, man ist wie im Himmel und die Seele frohlocket in Gott ihrem Heiland.

Wie kalt sieht es dagegen aus in dem Herzen eines steifen Pharisäers und Selbstheiligen, der auf sich vertraut und den Himmel auf das Bollwerk seiner eigenen Werke und Tugend baut, ein solcher liebt nicht nur wenig, sondern gar nicht; ja er liebt, aber nur sich selbst, den Heiland kann er nicht lieben, er weiß nicht warum, denn er glaubt der Vergebung, der Gnade, nicht zu bedürfen, weil er selbst gerecht zu sein scheint.

Man sieht auch, wie der Heiland auf Alles sieht und merkt, was ein armer Sünder aus Liebe und Dankbarkeit gegen Ihn thut, und was ein Selbstgerechter Ihm nicht thut. Er hält dem Pharisäer Alles vor, was er unterlassen hat, Ihm zu thun, die gewöhnlichen Liebes- und Freundschafts-Bezeugungen, das Fußbad, den Kuß, das Salben, das ging ihm ab, bei Seinem Empfange und Eintritt in das kalte Haus. Dagegen bemerkt und rühmt Er dieses alles, was die Sünderin Ihm erwies, und bezeugt ihr Seine Freude und Sein Wohlgefallen darüber. O Sünderherz, was du dem Heiland thust, es sei noch so geringe und gewöhnlich, wenn du's aus dankbarer Liebe zu Ihm thust, so hast du Sein Herz genommen und gewonnen. Er schreibt's dir an, und übersieht und vergißt es nicht. Man sollte meinen, ein so großer, geistreicher Mann gibt auf solche Kleinigkeiten und äußern Dinge, die oft nur aus Gewohnheit geschehen, nicht Acht, Er sei darüber erhaben - aber Er sieht die Liebe im Herzen, die es thut; Er achtet des Sünders Begierde und Verlangen, angenommen, begnadigt, erlöst zu werden, oder die Dankbarkeit, wenn er bereits Gnade und Vergebung spürt oder zuversichtlich hofft. Er weiß und fühlt, das arme Herz sucht Ihn damit, hofft auf ein Trostwort, auf eine Gnadenbezeugung, und die kann Er nicht lange vorenthalten; Er erquickt die müde Seele, Er trocknet ihre Thränen oder vermehrt und verwandelt sie in Freuden- und Dankes-Thränen durch Seine Gnaden-Erklärung und Aner-

kennung des Glaubens. Er wendet sich endlich geradezu zur Sünderin und spricht zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.

Dies aus Jesu Mund selbst gehört zu haben, so laut, so öffentlich vor einer ganzen Tischgesellschaft gehört zu haben, vor Pharisäern, die sie verkann-ten und verachteten, das muß das Herz in den Himmel erhoben haben. Der Freude und Seligkeit kommt nichts gleich, keine Freude, keine Seligkeit, die genannt werden mag im Himmel und auf Erden. Darum sang ein heiliger Sänger: „Ach einem solchen Glücke auf ein Paar Augenblicke, dem wollt ich zu Gefallen, wohl tausend Meilen wallen; mich unaufhörlich sehen, und einen Bach voll Thränen aus meinen Augen schütten, wenn Er sich ließ erbitten.“ Nun darf man nicht so weit wallen, man darf nur einkehren in's Herz, nur im Geiste sich zu Seinen Füßen, zu Seinem Kreuze und zu Seinen Wunden setzen, und recht innig um Gnade seufzen, so bricht Ihm das Herz, Er läßt in deinem Herzen heute noch ertönen, daß auch dein sei Sein Versöhnen. Er spricht eben so kräftig und heil- und friedebringend das Wort: Dir sind deine Sünden vergeben, in dein Herz hinein, daß du so gewiß bist, daß du Gnade und Vergebung hast, als es die Sünderin war, die es äußerlich aus Seinem Munde hörte.

Das ist das Wort, nach dem alle Sünder schmachten, die den Fluch der Sünde fühlen und gern selig wären: das Wort, welches auch gewiß Alle in ihrem Herzen vernehmen, die sich also wie diese Sünderin zu Ihm im Geiste nahen. Er sucht sie ja, Er schmachtete ja selbst nach ihnen, mehr als sie nach Ihm. Wenn doch Niemand zweifelte an Seiner Liebe und Seinem Verlangen, Sünder selig zu machen. Die leidigen Zweifel sind vom leidigen Teufel. Seht doch hier, wie Er war, wie Er mit Sündern umging, wie gern Er sie annahm, tröstete, vertheidigte, in Schutz nahm gegen die Pharisäer, wie Er sie absolvierte und selig sprach.

Sünderfreund voll Gnade, Bürge, Gott und Lamm!
Ich, Dein arme Made, bete vor Dir an,
Wenn ich Deiner Nähe Heil und Trost erfähr ,
Und daneben sehe, wer ich bin und war.

Gnade und die Schmerzen um die Sündigkeit
Stehen sich im Herzen nahe allezeit;
- Ich hab Zorn verdienet,, heißt es meinerseits;
- Ich hab dich versühnet!“ ruft das Lamm vom Kreuz.

Da fingen an, die mit zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, daß er auch Sünden vergibt? Gott ist Er, der Sünderheiland ist Er, der in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen, der ist Er, den die Väter erwarteten, der uns verheißen war. Das wäre der nächste und richtigste Schluß gewesen. Aber so kehren sie es um, und schließen daraus, ein Gotteslästerer muß Er sein, der sich anmaßt, was nur Gott gebührt. Hätten sie nicht bitten sollen: Herr, da Du so leicht Sünde vergeben und selig machen kannst, so vergib auch uns die Sünden! aber statt dessen, tadeln und richten sie und vermehren ihrer Sünden Zahl und machen ihr Maß voll. Jesus aber kehrte sich nicht an sie, sondern sprach zu dem Weibe: Dein Glaube hat dir geholfen, geh hin mit Frieden.

Also ist es der Glaube, der allein hilft, der allein Sündenvergebung und Gnade nimmt, umsonst, und die Liebe folgt und der Friede krönt. Man könnte meinen, sie hat es mit ihrem Weinen, Küssen und Salben verdient. Nein, sagt der Heiland, der Glaube ist's, ihr Glaube hat ihr geholfen, ihre Thränen, ihre Küsse und Salbung sind nur Beweise und Offenbarung, Früchte ihres Glaubens gewesen. Sie hat geglaubt, daß ich ihr helfe, darum hat sie so geweint, so geküßt und gesalbt. Der Pharisäer hat nicht geglaubt, darum hat er nichts dergleichen gethan. Daß der Pharisäer und seine Tischgesellschaften nicht glaubten, haben sie auch genug bewiesen durch ihre ungläubigen Bemerkungen. Aber des Weibes Glaube konnte man sehen, wie den des Gichtbrüchigen und seiner Träger. Matth. 9. Denn hätte sie nicht geglaubt: Er vergibt mir! so hätte sie das alles so wenig gethan, als der Pharisäer, sondern hätte auch gedacht: wer kann Sünde vergeben, als Gott, was soll ich also bei diesem Mann thun? er kann mir doch nicht helfen. Aber der Glaube: der kann mir helfen! treibt sie in des Pharisäers Haus, zu Jesu Füßen hin - ohne Scheu und Furcht getadelt zu werden, Aufsehn zu machen und in's Geschrei zu kommen; der Glaube wirkte Alles und trieb sie zu Allem, was sie that an Ihm. Darum laß deinen Glauben auch sehen, armer Sünder! wage dich hin - der Glaube ist ein Waghals - nahe dich Jesu und fürchte dich nicht, scheue keinen Menschen, kein Gerede, keinen Tadel, keine Schmach, die Leute mögen sagen, was sie wollen; bekehre dich und zeige dein Bekehrung, offenbare dein Vertrauen zu Jesu, und schäme dich nicht zu Seinen Füßen zu liegen und um Gnade zu weinen. Sieh keinen Menschen an, achte die ganze Welt für nichts, zu Jesu hin öffentlich und heimlich, wie und wo du Ihn finden kannst, und höre nicht auf, Ihn zu bekennen, Ihm vorzuweinen, Seine Füße zu küssen, zu umfassen und mit

Thränen zu baden und zu salben, bis du auch das Wort aus Seinem Munde hast: Dir sind deine Sünden vergeben! Der Friede, der sich in dein Herz ergießt, wird dir bezeugen, daß es Jesus ist, der dir vergeben und dich begnadigt hat, und daß du wahrhaftig deiner Sünden los und von Ihm angenommen bist.

Seelen, kommt zum Lamm gegangen,
Das den Sündern freundlich ist,
Lernt beim Elend anzufangen,
Da noch keins was eingebüßt.

O der seligen Minute,
Da man seine Noth nicht fühlt,
Und in Jesu Christi Blute
Seines Herzens Wunsch erzielt!

Wenn sich nun auch wo die Sünde,
Oder sonsten eine Noth
Die mir schaden konnte, fünde,
Such' ich Trost in Jesu Tod,

Fliehe hin zu Jesu Wunden,
Die Ihm aufgerissen sind,
Da, da find' ich alle Stunden
Platz für so ein armes Kind.

Wenn doch alle unsre Herzen,
Die wir jetzt hier vor Ihm stehn,
Fühlten Seinen Tod und Schmerzen,
Und Sein Blut uns könnt' durchgehn!

O so schlaget doch ihr Flammen
Auf des Lammes Seitenhöhl'
Helle über uns zusammen,
Dringt durch Geist und Leib und Seel'.

Daß wir alle Tag und Stunden,
Die wir noch hinieden sein,
Kräfte spür'n aus Jesu Wunden
Als bedürft'ge Würmelein.

Am Michaelistage. (d. 29. Sept.)

Evang. Matth. 18,1 -11.

Das Engelfest.

Wie schön, wie wichtig ist dieses Evangelium! unserer Betrachtung wohl werth, wenn auch kein Engelfest wäre, und wir die Engel nicht lieb hätten. Denn dieses Evangelium zeigt uns, wie wir Engel werden, d. i. so heilig und selig wie Engel sein können. Wir sind aber berufen und bestimmt, nicht nur wie Engel, sondern selbst dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleichförmig zu werden (Röm. 8, 29.), durch Sein Verdienst und Martertod am Kreuze. Um so mehr müssen wir die Engel lieben und uns ihrer freuen. Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesendet zum Dienste derer, die die Seligkeit ererben? Hebr. 1. Sollen wir sie nicht lieben, da sie unsre Diener sind? Nicht sie anbeten, nicht dienen sollen wir ihnen - denn sie dienen ja uns, sind zu unserm Dienst geschaffen und ausgesendet. Aber solche himmlische Diener, durch die wir geehret sind, müssen wir lieb haben, schon weil sie von Ihm kommen, der uns geliebt und sich selbst für uns gegeben hat. Lagern sie sich nicht um diejenigen, die den Herrn fürchten, und helfen ihnen aus? Pf. 34, 8. Sind sie nicht starke Helden, die Gottes Befehle ausrichten - wie die Winde und Feuerflammen? Ps. 11,3, 20. 104, 4. Solche Diener haben wir, die uns vom Himmel, aus unserer ewigen Heimat gesandt sind! Was haben sie Abraham, Loth, Jakob rc. für Dienste geleistet! Was unserm Heiland bei Seiner Verkündigung, Geburt, Versuchung, bei Seinen Leiden und Ängsten am Ölberg, bei der Auferstehung und Himmelfahrt! Was den Aposteln, dem Petrus im Kerker, dem Paulus in seinen vielen Gefahren und Leiden! Wie oft haben sie sich freundlich, dienstfertig, zuvorkommend, theilnehmend sehen lassen - diese unsichtbaren Brüder in unserm himmlischen Vaterland?! - Doch auch zur Strafe, zu Gerichten, Zerstörungen und schweren Plagen hat sie der Herr gebraucht, denn sie dienen nicht ihrem Willen, sondern Gottes Willen und Befehle. Ihre Stärke bewiest sich sehr oft, namentlich in Ägypten, da Einer von ihnen in einer Nacht alle Erstgeburten der Ägypter erwürgte, und von der mit Blut bemalten Thürschwelle aller Israeliten vorüberging; ferner in der Wüste im Lager Israels, da Einer siebzig tausend erschlug, und im assyrischen Lager hundert achtzig tausend in einer Nacht tödtete. Auch im Neuen Testamente hatten sie solche Befehle auszurichten, indem einer den stolzen Herodes schlug, daß ihn die Würmer fraßen und seiner Vergötterung ein Ende machten. Apg. 12, 23.

Das Schönste an ihnen ist aber doch ihre brüderliche Theilnahme, die sie gegen Sünder und Kinder bezeugen. Was ist lieblicher, als wenn wir in unserm heiligen Buche öfters lesen: Es ist Freude vor den Engeln über einen Sünder der Buße thut, mehr als über neun und neunzig Gerechte. Luc. 15, 7. Was geht sie denn ein Sünder an? Gott will, daß alle Sünder selig werden. Ist nicht der Sohn Gottes, der Heiland für Sünder gestorben? Hangt nicht Sein Blut an ihnen, sollen die Engel das nicht sehen? Sahen sie doch Ihn Blut schwitzen am Ölberg für die Sünder; sollen sie sich also nicht freuen, wenn sie sehen, daß das Blut Jesu an den Sündern nicht verloren geht, sondern daß sie durch dasselbe gerettet, selig und ihre Brüder werden? Sollten sie sich nicht allemal freuen, wenn sie einen Himmelsbürger und Hausgenossen mehr kriegen? Sind sie nicht von Gott dazu bestimmt und gesandt, wiederkehrenden, bußfertigen Sündern, die die Seligkeit ererben, zu dienen? Das ist ja gerade ihr Amt und Werk, ihr Dienst und ihre Bestimmung - Sie sollen dem Heiland Seinen Schmerzenslohn einsammeln, sie sind ja die Schnitter, die am Ende der Welt, am großen Erndtefeste, die Garben alle sammeln und in die Scheuern Gottes tragen. Wie werden sie da eilen mit ihren Garben, und sich freuen, wenn sie viel einbringen! Wie werden sie da die Garben heben und wägen, die leeren wie das Unkraut in's Feuer werfen, und die vollen, gewichtigen, schweren mit Jauchzen dem Heiland zuführen, und mit in Sein Reich tragen. O welche Freunde haben wir im Himmel, die uns jetzt schon unsichtbar umgeben, die Zeugen unsers Thuns sind, und Theil nehmen, wir mögen Gutes oder Böses thun; vor denen wir uns wohl scheuen sollen, durch Böses thun ihre Herzen zu betrüben und ihre Liebe zu beleidigen. Denn sie sagen's dem Herrn und bringen, so wie unsere Gebete, gewiß auch unsere Untreue und Abweichung vom Wege des Herrn vor Ihn. Und dann können sie auch den Auftrag bekommen, uns zu züchtigen.

Aber das Allerlieblichste und Schönste ist doch, daß sie besondere Freunde und Diener der Kinder sind, wie wir aus dem Munde des Herrn im heutigen Evangelio es hören. Wer würde es sonst errathen oder wagen zu glauben, daß sie sich der Kleinen so sehr annehmen. Die Kleinen, die sonst von den Menschen, selbst oft von Eltern und Geschwistern für nichts oder doch gering geachtet werden, die sind von den Engeln hochgeachtet, und also auch bei Gott, der die Engel bestellte für die Kinder und zwar die vornehmsten, die Thronen, die Thron-Engel, die immer vor dem Angesicht Gottes stehen und zunächst das allerschönste Angesicht schauen. Seine Leibwache schickt Gott gleichsam den Kindern, weil sie Seine Lieblinge sind; daß sie sie be-

wachen, beschützen, ihre Hüter, Vertheidiger und Schutzgeister sein sollen. Wie erfreulich und tröstlich für Eltern und jeden Kinderfreund, daß diese kleinen Wesen solche hohe Geister und unsichtbare Hüter und Begleiter, Wächter und Schutzengel um sich haben, die sie Tag und Nacht bewachen und bewahren. Man glaubt das viel zu wenig, und denkt nicht so daran, wie man soll. Darum ruft uns der Heiland zu: Sehet zu, das ihr nicht Einen von diesen Kleinen verachtet, denn ich sage euch: Ihre Engel sehen allezeit das Angesicht eures Vaters im Himmel. So achtet Gott die Kleinen, daß Er die Engel, die Ihm am nächsten stehen und Sein Antlitz unaufhörlich schauen, die Ihm die liebsten sind, auch diesen Kleinen gibt, und so für sie bestimmt hat, daß sie Christus „ihre“ Engel nennt. Das allerhöchste Wesen und diese allerkleinsten Wesen haben dieselben Engel. Da sieht man, was diese Kleinen gelten im Himmel, wie sich Gott in Seinen Engeln ihrer annimmt, und wie auch wir sie achten sollen um der Engel willen, und um Gottes willen, der eine solche hohe Schildwache diesen kleinen Prinzen des Himmels gibt. Wer, wenn er ein Kind sieht, denkt daran und glaubt's so, wie es Christus sagt, daß solche himmlische Thronwächter bei ihnen sind, die zugleich vor Gott stehen und Gottes Angesicht schauen? so wie sie auf diese Erben Gottes und des Himmels schauen? Wer glaubt s, daß diese Kleinen so viel gelten vor Gott, so in Schutz genommen und so gehütet werden? Wer nimmt sich so in Acht vor Kindern etwas zu reden und zu thun, was er, wenn er den Engel Gottes, der beim Kinde steht, sehen würde, gewiß nicht reden und thun würde? O würden wir diese himmlische Dienerschaft bei den Kindern sehen, wir würden ganz anders uns gegen sie betragen, und auf sie achten. Wer aber das nicht thut, weil er die Engel nicht sieht, der glaubt nicht, was er nicht sieht, der verachtet die Kleinen und die ungesehnen Engel. Denn das nicht achten, heißt Christus: sie verachten: Sehet zu, daß ihr nicht verachtet Einen von diesen Kleinen. Wenn ihr sie nicht achtet, so verachtet ihr sie, und glaubet nicht, daß Engel sie achten und bewachen, Engel, die allezeit vor Gott stehen und Gottes Angesicht schauen.

Warum sind denn aber Kinder so hochgeachtet vor Gott und Seinen Engeln? Das wird uns aus dem heutigen Evangelio recht klar.

Die Jünger traten zu Jesu und fragten: Wer ist doch der Größte im Himmelreich? Wahrscheinlich fragten sie so, weil sie das, was Christus Matth. 16, 18. 19. zu Petrus sagte, nicht verstanden, und gerne wissen mochten, warum Er Cap. 17, 1. die drei Jünger, Petrum, Jakobum und Johannem allein mit

auf den Berg zur Verklärung nahm; ob diese drei, oder ob Petrus allein der Größte und Vornehmste unter ihnen wäre. Und wie antwortet ihnen Jesus? Welchen erklärt Er für den Größten oder welche für die Vornehmsten? Keinen, sondern Er sagte Allen, daß sie nicht groß, sondern klein und Jeder gern der Kleinste werden sollte. Er rief ein Kind, ein Knäblein zu sich und stellte es mitten unter sie, und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. Wer sich selbst erniedriget, wie dies Kind, der ist der Größte im Himmelreich - im Reich des Messias. Also weder Petrus noch Jakobus, noch Johannes, noch sonst einer ihrer Nachfolger, wie er immer heißen mag - Paulus oder Kephas oder Apollo. Der Kleinste ist der Größte. Das Himmelreich ist die umgekehrte Welt. Was in der Welt sich groß, dick und breit macht, das ist im Himmelreich ein Gräuel - gilt für nichts, ja zum Ausspeien und Auskehricht. Dagegen was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß Er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß Er zu Schanden mache, was stark ist; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, und das da nichts ist, daß Er zu Nichte macht, was Etwas ist; auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme. 1 Kor. 1, 27. - Darum wer da gelten will im Reiche Christi, der werde thöricht. schwach, verachtet und nichts, d. i. er werde ein Kind, so demüthig und anspruchslos, so einfältig und kindlich, wie die unverdorbnen Kinder, die durch schlechte Erziehung noch nicht verdreht und verkehrt sind, denn dieser ist das Himmelreich, solche Leute müssen's sein, solche will der König haben - nichts Großes, Stolzes, Anmaßendes, Ehrgeiziges und Übermüthiges kann in den Himmel eingehen oder Jesu angehören. Die Jünger wollen groß werden, da sagt der Heiland: Klein müßt ihr werden; nicht hinaufsteigen, sondern herabsteigen müßt ihr, nicht größer wachsen, sondern kleiner, wiederum wie die Kinder werden - sonst kann ich euch nicht brauchen. Im Himmelreiche gilt also nichts, als eine neue Kreatur, nichts als Kindersinn und Kindereinfalt, die man durch die Wiedergeburt vom heiligen Geist erlangt.

Darum sind Kinder so geachtet vor Gott, und mit himmlischer Wache und Schutz versehen, darum sollen auch wir sie nicht verachten, weil sie das Vorbild sind, dem alle Großen wieder nachgebildet und ähnlich werden sollen. Das unselige Groß sein und werden wollen steckt in allen Menschen, sogar die Jünger des Herrn waren nicht frei davon, obwohl sie arme Fischer und Zöllner waren. Das - sich erheben und etwas dünken,, da man doch

nichts ist, macht uns ganz untüchtig zum Himmelreiche; daher muß Jeder, der in das Reich Gottes, ein Jünger Jesu werden oder in den Himmel will, sich erst erniedrigen, und klein werden wie ein Kind durch die Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, sonst kann er unmöglich bei der engen Thüre. in das Himmelreich eingehen. Kinder nur kommen durch und gehen ein, Große bleiben draußen stehen.

Ein kindlich Herz und Wesen ist dem Vater angenehm,
Und nach dem Ausspruch Jesu Christ zum Himmelreich bequem.
Die aber hohen Muthes sind, die stürzt der Herr vom Stuhl,
Drum werd' ich herzlich gern ein Kind und geh' in Christi Schul'.

Da krieg ich einen Kindersinn, ich wird' und bleibe klein.
Und habe davon den Gewinn, dem Höchsten nah zu sein.
Der Hohe und Erhabene hält Seine Kinder werth,
Und sieht gern auf das Niedrige im Himmel und auf Erd'!

Da nun die Großen Kleine werden müssen, weil der Himmel mit lauter Kleinen besetzt wird, und kein Großer hineinkommen kann, so gilt das, was der Heiland von den Kleinen sagt: „Verachtet sie nicht, ihre Engel sehen stets Gottes Angesicht,“ nicht nur von kleinen Kindern, sondern auch von klein- und Kinder gewordenen Großen und Erwachsenen - von allen wahren Christen, denn alle Christen müssen Kinder, klein und demüthig sein, oder sie sind nicht) was sie heißen und scheinen. Alle haben besondere Engel, die sie bewachen, und dort vor Gottes Angesicht stehen, und daher Alles vor Gottes Angesicht bringen, Gutes und Böses, Gebete, Seufzer und Leiden; wie ja schon aus den oben angeführten Sprüchen: Ps. 34. und Hebr. 1, 14. erhellet. Denn wie die Kinder ein besonderes Augenmerk Gottes und der heiligen Engel sind, so sind es auch alle kindliche Herzen, alle einfältige Gemüther, die demüthig und anspruchslos, sich selbst für nichts achten, nur auf Jesum sehn, nur an Jesu hängen, und nichts wissen, als Jesum den Gekreuzigten. O gewiß diese sind die Augenweide der Engel, je kleiner in sich, desto größer und angesehener im Himmel.

Ja, der Heiland sagt sogar: Wer ein solches Kind, oder einen solchen kindlichen Christen, aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf. Wie leicht kann also Jemand, der den Heiland lieb hat, Ihn haben und in sein Haus und in seine Arme nehmen. Du sagst, du habest Jesum lieb? Ist's denn wahr? Warum nimmst du Ihn denn nicht in dein Haus auf, in deine Arme,

wenn Er in armen kleinen Kindern vor deiner Thür bittet, oder ohne Brod und Kleid, ohne Vater und Mutter, ganz verlassen, ohne Erziehung und Pflege umherirrt, Aufnahme sucht und nicht findet? Du willst Christ sein, und gibst vor, Christum lieb zu haben, und verachtest Kinder oder kindlich gläubige Christen, schämst dich ihrer oder verachtest sie! Wer solche verachtet oder nicht aufnimmt, der verachtet Christum in ihnen; wie kann damit die Liebe Christi bestehen?

Noch mehr spricht der Herr Seine Achtung und Liebe zu den Kleinen aus, wenn Er ferner sagt: Wer aber ärgert einen dieser Geringen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, wo es am tiefsten ist.

Bei keiner Sünde hat der Heiland sonst eine solche Strafe ausgesprochen, als etwa dort bei Judas Verrath: „Es wäre ihm besser, daß er nie geboren wäre.“ Es muß also wohl die Verführung eines Kindes, oder kindlichen Christen das ärgste sein unter allen Lastern, die von Menschen begangen werden, arger als Mord, Diebstahl, Hurerei und Ehebruch, Gottes Lästerung und Blutschande und was genannt werden mag. Man greift dem Heiland in's Auge - und Seinen Augapfel an, wenn man einem kindlichen Gemüthe Anstoß gibt, es aus seiner Einfalt und Kindlichkeit reißt, und Weltklugheit, Wollust, Stolz, Ehrgeiz, Eigenliebe, Selbstsucht und dergleichen in ihm erweckt, oder es mit irgend einer Sünde bekannt macht, oder auf irgend eine Weise verderbt, verführt, ihm das nimmt und in ihm zerstört, was Gott und den Engeln so wohl gefällt. Besser wäre es einem solchen Menschen, daß er selbst vorher unschuldig wäre hingerichtet, oder vom Blitz erschlagen oder auf die grausamste Weise gemartert worden, daß er ein solches gräuliches Laster nicht hätte begehen können. Der Mühlstein am Halse und das Ersäufen im Abgrund des Meeres hätte ihm nicht schaden, sondern ihn nur bewahren können vor dem gottlosesten Verbrechen. Wie muß den Engeln sein, wenn sie zusehen, wie ihre Lieblinge von Menschen verführt werden! Wie Christo, der sie so theuer erkauft hat!

Deutlicher und kräftiger hätte der Heiland wohl nicht aussprechen können, wie sehr Er die Kinder liebt, und sie bewahrt wissen will von Engeln und Menschen. Möchte dieser Mühlstein Allen vor Augen schweben, die mit Hindern umgehen! Allen Müttern, allen Wärterinnen, allen Erziehern und Jugendlehrern!

Wenn der Heiland sagt: Dieser Geringen, die an mich glauben; so muß man annehmen, daß entweder die kleinen Kinder, so klein sie sind, schon glauben und getauft werden können, wie Johannes im Mutterleib; oder man muß zugestehn, daß der Herr nicht nur Kinder, sondern überhaupt alle gläubige, kindliche Gemüther und einfältige Christen gemeint hat. Es ist wohl beides anzunehmen, denn der Herr muß doch in Kleinen und Großen alles thun und wirken. Wer kann glauben ohne Ihn? wenn Er nicht den Glauben wirkt in uns, Er der Anfänger und Vollender unsers Glaubens?

Wehe der Welt der Ärgernis halber; es muß ja Ärgernis kommen, aber wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt. Dieses Wehe hangt der Herr noch an, um Seine Drohung recht zu verstärken. Man sieht, es ist Ihm erstaunlich Ernst; Er kann nicht genug warnen vor diesem schrecklichsten aller Laster; welches doch wegen der Verdorbenheit und tiefem Verfall der Menschen unvermeidlich ist, und zur Prüfung der Frommen und Offenbarung der Bösen, daß an den Tag kommt, was in ihnen ist, nothwendig zugelassen werden muß. Darum sagt Er: Es muß Ärgernis kommen. Aber wehe dem Verführer! das entschuldigt und rechtfertigt ihn nicht. Denn der Heiland sagt ferner:

So aber deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir; wenn dich etwas, es sei dir gleich so lieb und unentbehrlich als Hand und Fuß, zu dieser oder einer andern Sünde reizt und treibt, oder von der Gottesfurcht und Gottseligkeit abhalten will, so verlägne es, entferne dich davon, oder meide es, wirf es weg, hau es ab, setze dich aus der Verbindung und dem Zusammenhang mit ihm, es sei ein Mensch oder was für ein Ding - schon nicht, wenn's auch solche Schmerzen machte, wie das Handabhauen und Fußausreißen - es muß weg; denn es ist besser lahm und krüppelhaft, einfüßig und einhändig selig werden, als mit zwei Füßen und zwei Händen in die Hölle fahren. Lieber todt als ungetreu. So ist es eben, mit den Augen; wenn du etwas noch so gern siehst, daß es deiner Augen höchste Lust und Weide ist: sobald es aber in dir böse Lust und Begierde erweckt, dir zum Stricke wird, so gib es hin, mach dich los, und sollte es auch so wehe thun, als das Augausreißen, es ist dir ja besser einäugig in den Himmel gehen, als mit beiden Augen in's höllische Feuer geworfen zu werden.

Den meisten Menschen ist aber das Himmelreich zu theuer, sie geben keinen Finger, geschweige Hand und Fuß, und Aug und Ohr, und keine Zehe,

keine Thräne dafür, sie mögen es umsonst und geschenkt nicht. Denn wenn sie auch Hände und Füße und Augen und alle Glieder, Leib und Leben dafür gäben, so wäre es ja doch geschenkt und lauter Gnade.

Der Schluß des heutigen Evangeliums: denn des Menschensohn ist gekommen selig zu machen, was verloren ist; soll uns Vertrauen und Muth einflößen, daß dem, der glaubt, kein Ding unmöglich ist, und wer selig werden will, leicht selig werden kann. Er kann, wenn er auch groß ist, doch wieder ein Kind werden, er kann, wenn er auch noch so viele Anstöße und Ärgerisse hat, sie alle überwinden, kann Augen, Hände und Füße ausreißen und abhauen, kann Leib und Leben verläugnen und dran geben, denn Jesus ist dazu in die Welt gekommen, ihm zu Allem zu helfen und ihn selig zu machen. Er kann ein Engel werden für Kinder, und dann wie Engel Gottes Angesicht schauen. Aber eben, weil Gottes Sohn gekommen ist, Verlorne selig zu machen, und besonders Kinder, die von Natur auch zu den Verlorenen gehören, so soll er sie nicht verachten, sondern wie die Engel sie achten und bewahren und Engelsdienste bei ihnen verrichten. O Herr! sind wir verloren, so bist Du ja gerade für uns da, uns selig zu machen, Engel aus uns zu schaffen! Hier sind wir, thue Dein Amt an uns! Amen.

Reine Engel! ungesehen schwebt ihr um die Menschheit her;
Oder, ist die Welt der Welten, Licht und Raum von Bürgern leer?
Von dem Wurme bis zum Menschen steigt Schönheit, Kraft und Licht.
Nein, die große Wesenkette schließt sich mit den Menschen nicht.

Reine Wesen, Himmelskinder, schön durch ew'ge Heiterkeit!
Ach, der Glaube ist so selig, daß ihr unsre Brüder seid!
Daß euch unser Schicksal rühret, daß ihr uns zur Seite steht,
Unsre frommen Wünsche segnet, jede Thrän' der Reue seht.

O wer wollte sich nicht schämen vor der stillen Lasterthat?
Nicht mit Scham zurücke treten vom verborgnen Sünderpfad?
Ist es möglich, daß der Pilger sein erhabnes Ziel vergißt,
Wenn er den Gedanken denket, daß er unter Engeln ist?

Auf, mein Geist, in jene Welten, wenn die Erde dich umstrickt,
Auf, zu jenen Freigebornen, wenn dich deine Knechtschaft drückt!
Strebe muthig nach dem Ziele, aus der Finsternis zum Licht!
Gott und Engel sind dir nahe! Glaube, ringe, weiche nicht!

Am Reformationsfeste. (d. 31. Oct.)

Apostelgesch. 2, 36 - 42.

Von der wahren Kirchen-Verbesserung.

Da Kirchenreformation nichts Anders heißt als Kirchen-Verbesserung, so können nur die Kirchen oder Gemeinen, nur die Christen dieses Fest feiern, die sich wirklich gebessert haben in Lehre und Leben. Durch die Reformation wurde die vergrabene oder angekettete Bibel, das verdunkelte Gottes-Wort und Evangelium an's Licht gebracht, daß nach demselben alle Kirchen und einzelnen Christen, Lehrer und Laien, Hirten und Schafe sich verbessern, zur alten apostolischen Lehre und Sitte zurückkehren, und wahrhaft evangelische Christen und Gemeinen daraus entstehen sollten. Wo nun wirklich bei einer Gemeinde, in einem Hause, bei einem Christen die Bibel, Gottes Wort und Evangelium Alles gilt, die einzige Regel und Richtschnur des Glaubens und des Lebens, im Glauben des Sohnes Gottes ist, da ist die Reform, die Verbesserung der Kirche. Da darf und soll man allerdings ein Fest feiern, loben und danken, sich freuen und auf ein neues auf den Grund niedersinken, auf den man gebaut ist, auf den Grund, den die Apostel gelegt und die Reformatoren wieder gesucht, gefunden und erneuert haben.

Wer aber diesen Grund nicht erkennt und annimmt, geschweige darauf steht und baut, wer die Bibel nicht für Gottes Wort hält, sondern sie mit seiner Vernunft meistert, oder im Staube liegen läßt und sich nicht daran halt und darnach richtet, sich der Welt gleich stellt, von Besserung und evangelischem Sinn und Wandel nichts an sich spüren läßt, oder wenn er auch das Wort zu glauben scheint und Beifall gibt, doch die Gnade auf Muthwillen zieht, und die Freiheit des Evangelii zur Fleischesfreiheit und zum Deckmantel der Bosheit mißbraucht, der hat heute kein Fest, keine Freude, der soll weinen und trauern, Buße thun, von vorne anfangen; der soll einen Bet- und Bußtag halten, denn Ungebesserte und Ungläubige können ja unmöglich zur verbesserten Kirche gehören, also auch nicht am Feste der Kirchen-Verbesserung theilnehmen. Es gibt aber leider so Viele, die keine Spur von Besserung in Lehre und Leben an sich tragen, und doch sich der Reformation und der Reformatoren mit vollen Backen und mit einem großen Munde rühmen. Sie glauben entweder gar nichts mehr von dem, was die Bibel und die Reformatoren nach der Bibel lehrten, sie verläugnen Christum, als Gottes Sohn, schämen sich des Evangeliums, verspotten die Versöhnung durch

Christum, oder sie lästern durch ihr Leben und Wandel, was sie mit dem Munde bekennen. Diese möchte ich zurückführen in das 7. Kap. Jeremia und mit diesem Propheten in das Thor am Hause des Herrn, der Kirche Gottes treten und daselbst ihnen zurufen: Höret des Herrn Wort, ihr alle, die ihr zu diesen Thoren eingehet. So spricht der Herr Zebaoth: Bessert euer Leben und Wesen - verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: hier ist des Herrn Tempel! hier ist des Herrn Tempel! hier ist des Herrn Tempel! sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr recht thut Einer gegen den Andern; und den Fremdlingen, Witwen und Waisen keine Gewalt thut rc. Wie viel Ruhm und Geschrei von Kirchen-Verbesserung wird heute gemacht: hier ist die Reformation! hier sind die Reformatoren! die haben uns von den Ketten und Banden des Aberglaubens, der Priesterherrschaft, der Menschensatzungen rc. befreit; wir haben die Bibel, wir sind nicht mehr Sklaven des Irrthums und blinden Köhlerglaubens, uns scheint die helle Sonne der Wahrheit, und dergleichen. Und es sind in ihrem Munde eben solche Lügen wie die im Munde der Juden: hier ist des Herrn Tempel! -

Wahr ist's: hier ist des Herrn Tempel, die Kirche Christi ist Gottes Haus und Tempel, die Bibel, das evangelische Christenthum ist Wahrheit und Gottes Kraft, die selig macht alle, so daran glauben. Aber seid ihr's denn, die daran glauben? seid ihr's, die durch Glauben das Leben haben in Seinem Namen? die durch das Gesetz des Geistes frei gemacht sind vom Gesetze der Sünde und des Todes? Sei ihr der Tempel Gottes, der sich nicht verträgt mit den Götzen? Wandelt ihr im Lichte, welches keine Gemeinschaft hat mit der Finsternis? Habt ihr die Gerechtigkeit, die sich scheidet von der Ungerechtigkeit? Nein, euer Christus stimmt mit Belial, euer Glaube hat Theil mit den Ungläubigen, weil ihr an einem Joche mit denselbigen ziehet. 2 Kor. 6, 14 - 16. Ihr habt keine Verbesserung, sondern eine Verschlimmerung in Lehr und Leben eingeführt, darum ist der heutige Tag kein Festtag, sondern ein Gerichtstag für euch, der euch verdammt - wenn ihr nicht einen Bußtag daraus machet, euch zur Besserung anschicket; so daß ihr zurückkehret zum evangelischen Sinn und Leben, damit ihr nicht mit dieser Welt zu Grunde gehet.

Ihr aber, meine lieben Glaubensgenossen, die ihr nichts Anders wollt, als Jesum Christum den Gekreuzigten, und euch keines andern rühmt als des Kreuzes Christi, und darum sagen könnet: Ich bin mit Christo gekreuziget, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Gal. 6. Ihr habt

heute einen großen Fest- und Freudentag, an dem ihr Gott nicht genug danken könnet, daß Er das Licht hat aus der Finsternis hervorgehen heißen, und die evangelische Wahrheit an den Tag gebracht hat durch die Reformation. Ihr fühlet und wisset euch, wie ich hoffe, wirklich verbessert, in Lehr und Leben, indem ihr Christo, dem Lichte der Welt nachfolget, nicht mehr in der Finsternis wandelt, sondern das Licht des Lebens habt. Joh. 8, 12.

Indes, da wir noch nicht vollkommen sind, und es noch nicht ergriffen haben, und da überdies noch Viele sind, unter uns, die sich zur evangelischen Kirche zählen, ohne das gute Werk auch nur angefangen zu haben; Viele, die den Namen haben daß sie leben, und todt sind; Viele, die den Schein der Gottseligkeit haben, aber ihre Kraft verläugnen; Viele, die wohl Herr! Herr! sagen, aber den Willen des Allerhöchsten nicht vollbringen; Viele, die wohl mit dem Munde bekennen, aber mit den Werken verläugnen - so wollen wir, um doch einigermaßen dem Zweck des Tages zu entsprechen, zurücksehen auf das Vorbild der einzigen wahren und heiligen Kirche Christi, wie sie der Herr selbst in den Tagen der ersten Ausgießung des heiligen Geistes gestiftet hat, und die Apostel in demselben Geiste eingerichtet haben. Wir wollen betrachten Apg. 2, 36 - 42.

Petrus sprach: So erkenne nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christ (Messias) gemacht hat. Eine verbesserte Kirche muß der ersten, ursprünglichen Kirche der Apostel in Lehr und Leben ähnlich sein oder ähnlich zu werden streben, ein jeder Einzelne, wie die ganze Gemeinde. Darum fordert Petrus das ganze Haus Israel, die ganze jüdische Kirche auf, um christlich zu werden, Jesum Christum als ihren König und Messias anzuerkennen, den Gott auferwecket und dadurch zum Herrn und Christ gemacht hat. Das ist der Grund und Eckstein, der Apostel, Jesus Christus der Gekreuzigte, unser Herr und Christ, unser Versöhner, Erlöser und Heiland, in dem allein Heil ist, des Name allein uns gegeben ist, daß wir darin selig werden sollen. Außer Ihm ist kein Heil. Er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben - außer Ihm kommt Niemand zum Vater. Wer nicht auf diesem Grunde steht, nicht auf diesen Grund baut, gehört nicht zum Hause Israel im Geist - nicht zur evangelischen Kirche, er hat keinen Theil am Himmelreiche - denn die Kirche Christi ist das Himmelreich auf Erden.

Da sie das höreten ging es ihnen durch's Herz und sprachen zu Petrus und zu den andern Aposteln: Ihr Männer und Brüder! was müssen wir

thun? Durch's Herz muß es gehn, wie ein Schwert, das Wort vom Kreuz, von Christo dem gekreuzigten König des Lichts - nicht nur in die Ohren und in den Verstand; das Herz will dieser König haben. Verstandes-Christen sind nur halbe Christen - und ein Kalbes Christenthum ist so viel als keines. Hat dir je das Wort vom Kreuz das Herz durchbohrt, und dir all dein Thun und Treiben über den Haufen geworfen, so daß du es für nichts, für verkehrt erkanntest und fragen mußt: was soll ich thun? ich sehe, daß ich noch nichts gethan, noch nichts bin und daß ich von neuem anfangen muß. Solche Leute will die Kirche Christi haben, die sich der Buße, der gänzlichen Umkehr und Besserung bedürftig fühlen, die sich nicht für gut und gerecht halten, nicht auf ihr Thun und Wirken vertrauen, sondern erkennen, daß es nichts ist mit ihnen, und ihre bisherigen Wege sie nicht zum Himmel, sondern zur Hölle geführt haben; die also nun nach dem Weg des Lebens fragen - die nach einer Reform im Innern und Äußern, nach Besserung des Herzens und Lebens verlangen.

Petrus sprach zu ihnen: Thut Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gnade des heiligen Geistes. Das ist die rechte Kirchenthüre, durch die man allein eingehen kann in die Kirche Christi - und eine andere gibt es nicht, wer anderswo einsteigt, ist ein Dieb und Mörder. Das war anfangs die Thüre, die die Apostel öffneten und zeigten; das ist noch die einzige wahre Thüre, durch die man auch in die verbesserte Kirche eingehen muß, wenn man ihr angehören, und ein achttes Mitglied derselben sein will. Buße, göttliche Traurigkeit, oder Reue zur Seligkeit, die Niemand ge- reut, Taufe, Vergebung der Sünden und der heilige Geist - das war es, was die Apostel forderten, und ohne welches sie Niemand in die Kirche aufnahmen. Sollte die verbesserte Kirche dieses erlassen können? Sollten wir ohne Buße und Geistes-Taufe, ohne Vergebung der Sünden, ohne heiligen Geist, Glieder Christi und Seiner Gemeinde sein oder werden können? Da frage doch, wie bist du hinein gekommen in die Kirche? Was berechtigt dich, dich einen evangelischen Christen, ein Glied der verbesserten Kirche zu nennen? Ohne Buße und Besserung zu beweisen, ohne der Vergebung der Sünden durch das Zeugnis des heiligen Geistes gewiß zu sein? Wer hat dich aufgenommen, und dich dazu gezählt, wer bescheinigt und bezeugt dies? Das thut kein Petrus, kein Johannes, kein Jakobus, kein Paulus, die Alle, welche der Gemeinde beigezählt werden wollten, zuerst fragten: Habt ihr den heiligen Geist empfangen, da ihr gläubig worden seid? Apg. 19, 2. Was soll

eine verbessert Kirche ohne verbesserte Christen, die nie Buße gethan, nie Vergebung der Sünden gesucht und gefunden, oder nach der Schwemme sich wieder im Koth gewälzt haben; die nur mit Wasser getauft, lind von der Taufe nicht mehr wissen, als daß sie im Taufregister stehen, die keinen Geist haben, und kaum wissen, wie die zu Ephesus, ob ein heiliger Geist ist?

Es sind also unerläßliche Bedingnisse, um zur evangelischen verbesserten Kirche zu gehören. Und nur die dieses Zeugnis haben, können sich der Reformation, der Kirchenverbesserung freuen, denn sie haben Theil daran und genießen ihre Früchte.

Denn euer und eurer Kinder ist die Verheißung und Aller, die ferne sind, so viel ihrer der Herr unser Gott herzu rufen wird. Eingeladen, berufen sind Alle, verheißt ist es Allen, daß sie, wenn sie Buße thun und glauben, Vergebung der Sünden und den heiligen Geist empfangen sollen. Auch unser, die wir von den apostolischen Zeiten achtzehn hundert Jahre fern sind - Petrus schließt uns nicht aus, sondern ein - auch unser ist die Verheißung. O Dank und Anbetung! Aber die Verheißung nützt uns nichts, wenn wir sie nicht ergreifen, uns nicht zueignen, und des verheiß'nen Geistes uns nicht theilhaftig machen, wie es Allen, zu denen Petrus damals sprach, nichts half, die, außer den drei Tausenden, die Bedingung: thut Buße und lasset euch taufen! nicht erfüllten: sie blieben Juden, außer der Kirche, ohne Christus, ohne Geist, ohne Gnade und Vergebung der Sünden. Sie ließen sich von Gott nicht herzurufen. Haben wir uns herzurufen lassen, zur verbesserten Kirche? Haben wir die Verheißung, den heiligen Geist angenommen und empfangen? Sind wir mit Licht und Leben, mit Feuer und Geist getauft?

Und mit vielen andern Worten bezeugte er, ermahnte und sprach: Lasset euch erretten von diesem verkehrten Geschlechte. Es ist jetzt nicht weniger verkehrt, das Geschlecht der Christen, unter denen wir leben, als damals das Geschlecht der Juden es war; es ist jetzt, wie damals eben so nothwendig, daß man von dem gegenwärtig argen Geschlechte sich erretten lasse, und wie ein Brand aus dem Feuer gerissen werde, wenn man nicht mit der verdorbenen, unverbesserten Kirche verloren gehen will. Laß dich erretten, ruft dir Gottes Stimme zu, laß dich erretten von dem unartigen, argen und verkehrten Geschlecht der ungläubigen, ruchlosen, heuchlerischen, gottlosen und lasterhaften Namen-Christen, deren die Kirche voll ist. Laß

dich erretten von den verkehrten Lehrern und Hirten, die dir Christum den Heiland und Versöhner, den Sohn Gottes, unter der Hand wegstehlen, und dir einen weisen Lehrer, und ein Tugendmuster einschwärzen wollen. Laß dich erretten von den herzlosen Menschen, die die Versöhnung Jesu durch Sein Blut, die Wirkungen des heiligen Geistes, die Gnade Christi höhnen und dich auf deine eigne Gerechtigkeit und Tugend verweisen. Laß dich erretten von der falschen Frömmigkeit und Pharisäerey, die Herr, Herr sagt, und den Willen des Vaters nicht thut, die von Außen gleißet, und von Innen Todtengeruch verbreitet. Laß dich erretten von den Muthwilligen, die von Gnade singen, und auf Gnade sündigen, die Christum zum Sündendiener und Christi Blut und Gerechtigkeit zum Sündendeckel machen, die ohne Herz die Wunden Jesu ergreifen, und ihrem alten Menschen ein Nest darin bauen, und aus der Gnadenlehre ein weiches Kissen der Trägheit zu machen wissen, worauf ihre Eigenliebe und Selbstsucht, ihr Fleisch und Blut sanft ruht und sicher schläft. Laß dich erretten von den verkehrten Christen, die zwei Herrn, Gott und dem Mammon, Christus und Belial, der Kirche und der Welt zugleich dienen und anhangen wollen, die auf beiden Seiten hinken. Laß dich erretten von den blinden Führern der Blinden, die dich am Kreuze Christi vorbei, über Golgatha weg, den breiten Weg führen und den schmalen lästern, die als Feinde des Kreuzes Christi, nur das Irdische suchen, deren Gott der Bauch ist, der Welt, den Menschen zu gefallen suchen, sich des Fleisches rühmen, damit sie nicht mit dem Kreuze Christi verfolgt werden. Gal. 6. Lasset euch erretten von dem verweltlichten, unverbesserlichen, großen Haufen in der Kirche, die die Zucht und Aufsicht hassen, und im Evangelio und der Reformation einen Freibrief zum Sündigen zu haben glauben. Wie kann eine solche zuchtlose, unzüchtige Kirche das Fest der Kirchen-Verbesserung feiern? Wie kann sich der Reformation freuen und rühmen - das verkehrte, entartete Geschlecht?!

Die nun Sein Wort gern annahmen, ließen sich taufen, und wurden hinzugehan, an dem Tage bei drei tausend. Ohne Annahme des Worts der Apostel und Jesu Christi, kann Niemand der verbesserten Kirche hinzugehan werden; so wenig als damals zur ersten apostolischen Kirche. Die das Wort nicht annahmen, blieben draußen. Eine Kirche, die Alles annimmt, Alles einschließt, Alles in sich duldet und nährt, kann keine verbesserte heißen und sein. Wer das Wort nicht annimmt, kann nicht angenommen, nicht hinzugehan werden, nicht dabei bleiben; der gehört hinaus. Eben so, wer das Wort nur zum Schein annimmt, aber nicht hält, nicht bewahrt, nicht

kräftig in sich werden läßt, oder nicht die Kraft desselben zu seiner Seelen-Seligkeit an seinem Herzen erfährt. Wie Viele sind jetzt in der Kirche - doch sie sind's nicht, sie werden nur mit Unrecht dazu gezählt - die das Wort nicht annehmen, sondern geradezu verwerfen? Sind sie nicht auch Verworfene, die des Herrn Wort verwerfen? Wer kann sie, wie können sie sich dazu rechnen?

Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen und im Gebet. Da sieh die wahre, die verbesserte Kirche: solche Leute müssen es sein, die die Kirche einschließt, die sich einer Kirchen-Verbesserung zu freuen haben. Nicht nur annehmen müssen wir das Wort, die Lehre der Apostel, sondern auch bleiben dabei, darin, und beständig bleiben dabei und darin - darin leben und wandeln und wachsen und zunehmen, und in der Apostel Lehren, nicht in neuen oder eignen Lehren und Meinungen. Wer nicht bleibt bei den heilsamen Worten Christi und bei den Lehren der Gottseligkeit, der ist verdüstert rc. 1. Tim. 6, 3. So wie beim Worte, so muß man auch in der Gemeinschaft der Heiligen, in der Liebe der Brüder, und im Brodbrechen, bei den Sakramenten bleiben und sie genießen und nicht ermüden im Gebete. Wort, Gemeinschaft, Sakrament und Gebet, das ist das Element des Christen, das ist das Wesen der Kirche Christi, und also auch der verbesserten Kirche. Aber wie Viele rechnen sich zu dieser, ohne jene apostolische Kennzeichen der wahren Kirche zu haben! wie Viele versäumen das Wort, vernachlässigen die Gemeinschaft, können ohne das Abendmahl, und ohne Gebet sein! Nur dann, wenn wir wieder dazu zurückkehren, und darin uns treu und fleißig finden lassen, wenn wir nicht ohne das Wort, ohne die gemeinschaftliche kirchliche Erbauung, ohne Abendmahl und ohne Gebet sein können, sind wir Glieder der verbesserten Kirche. Wer dieses Alles nicht liebt und übt, darin nicht lebt und sich bewegt, gehört zur verkehrten, verdorbnen, entarteten Kirche und Synagoge des Satans.

Ich will nicht weiter gehen, in dem, was noch von der ersten apostolischen Kirche, unserm Muster, gesagt wird; dieses genügt, daß sich Jeder prüfen kann, wohin er gehöre und was er sei. Es wird genug sein, zu erkennen, wie viel noch an der sogenannten verbesserten Kirche, und an uns Allen zu verbessern sei. Und nur dann feiern wir heute das Reformationsfest würdig und heilsam, wenn wir das erkennen, und wirklich Hand an's Werk legen, wirklich ansagen zu verbessern, was noch zu verbessern ist. Doch muß ein Je-

der bei sich und in seinem Hause anfangen. Es fange jede Gemeinde, jeder Gemeinde-Vorsteher und Lehrer bei sich an, und treibe das Werk der Verbesserung nach dem Muster der apostolischen Kirche mit Ernst, durch die Gnade und den heiligen Geist, der uns ja auch wie den ersten Zeugen und Gläubigen verheißen ist; - denn unser, unser, die wir fern waren, nun aber auch nahe sind - ist die Verheißung, darum laßt uns nicht in eigener Kraft und Vernunft, sondern im Namen des Herrn Jesu Christi, in der Gnade und Kraft des heiligen Geistes anfangen, in Allem uns zu bessern und zu ändern, wo wir uns noch dem apostolischen Vorbilde unähnlich finden. Christus will eine Kirche, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder dergleichen, sondern daß sie sei heilig und unsträflich. Darum hat Er sich selbst für sie hingegeben, auf daß Er sie heiligte rc. Eph. 5, 25. 26. 27.

Herr! heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit! Amen.

Du Haupt und Herr Deiner Kreuzgemein ,
Laß sie durchgängig zum Wohlgedeih'n
Dir und Deiner Gnade und Deinen Wunden,
Wo unsre Seelen ihr Heil gefunden,
Empfohlen sein!
Und halte Deine Hand über ihr!
Laß Deine Kirche zu Deiner Zier
Immer schöner werden, und immer reiner,
Und ihre Glieder stets in sich kleiner
Und seliger!
Kirche! bleib bei Seinem Blut und Tod,
So hat's mit deinem Bestehn nicht Noth;
Wisse nie was Höh'res, als Ihn zu lieben,
Und folge kindlich den Gnadentrieben
Des heil'gen Geists!
Was Er dich heißet, das thue gleich,
Wenn Er dich züchtiget, so sei weich;
Und wenn Er dich lobet, so falle nieder,
Und gib dem Lamm alle Ehre wieder,
Und schäm dich dein!
So, wenn du Ihn hast, und Seine bist.
Wirst du wohl bleiben, weil Er es ist,

Der mit Seinem Blute auf alle Fälle,
Ja vor der ganzen Gewalt der Hölle
Dich sicher stellt.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenaufruf - Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einiger Zeit das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Auf dieser Seite findet Ihr auch den Spendenlink von Jung St. Peter.

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Goßner, Johannes - Evangelische Hauskanzel - An den freundlichen Leser.	3
Am 1. Sonntage des Advents	4
Am 2. Sonntage des Advents.	11
Am 3. Sonntage des Advents.	18
Am 4. Sonntage des Advents.	26
Am 1. Weihnachtstage.	32
Am 2. Weihnachtstage.	40
Am 3. Weihnachtstage.	43
Am Sonntag nach dem Christtage.	51
Am Neujahrstage.	60
Am Sonntag nach dem Neujahr.	67
Am Feste der Erscheinung Christi. (Epiphantias).	74
Am 1. Sonntag nach Epiphantias	83
Am 2. Sonntage nach Epiphantias.	91
Am 3. Sonntage nach Epiphantias	96
Am 4. Sonntag nach Epiphantias	103
Am 5. Sonntag nach Epiphantias	109
Am 6. Sonntag nach Epiphantias	114
Am Sonntag Septuagesimae	119
Am Sonntag Sexagesimäe	128
Am Sonntag Estomihi	135
Am 1. Fasten-Sonntage, Invocavit.	142
Am 2. Fasten-Sonntage, Reminiscere.	151

Am 3. Fasten-Sonntage, Oculi	157
Am 4. Fasten-Sonntage, Laetare.	164
Am 5. Fasten-Sonntage, Judica.	171
Am 6. Fasten-Sonntage, Palmarum.	178
Am Charfreitage.	187
Am Oster-Sonntage.	197
Am Oster-Montage.	204
Am 1. Sonntage nach Ostern, Quasimodogeniti	213
Am 2. Sonntage nach Ostern, Misericordias Domini.	219
Am 3. Sonntage nach Ostern, Jubilate	226
Am 4. Sonntage nach Ostern, Cantate.	234
Am 5. Sonntage nach Ostern, Rogate	241
Am Himmelfahrtstage.	249
Am Sonntage Exaudi	256
Am 1. Pfingsttage.	264
Am Pfingst-Montage.	271
Am Sonntage Trinitatis	277
Am 1. Sonntage nach Trinitatis.	285
Am 2. Sonntage nach Trinitatis.	293
Am 3. Sonntage nach Trinitatis.	301
Am 4. Sonntage nach Trinitatis.	309
Am 5. Sonntage nach Trinitatis.	316
Am 6. Sonntage nach Trinitatis.	324
Am 7. Sonntage nach Trinitatis.	332
Am 8. Sonntage nach Trinitatis.	339
Am 9. Sonntage nach Trinitatis.	348
Am 10. Sonntage nach Trinitatis.	354

Am 11. Sonntage nach Trinitatis.	361
Am 12. Sonntage nach Trinitatis.	368
Am 13. Sonntage nach Trinitatis.	375
Am 14. Sonntage nach Trinitatis.	384
Am 15. Sonntage nach Trinitatis.	391
Am 16. Sonntage nach Trinitatis.	397
Am 17. Sonntage nach Trinitatis.	404
Vom Kindersinn und Ärgernis.	404
Am 18. Sonntage nach Trinitatis	414
Am 19. Sonntage nach Trinitatis.	421
Am 20. Sonntage nach Trinitatis.	427
Am 21. Sonntage nach Trinitatis.	435
Am 22. Sonntage nach Trinitatis.	442
Am 23. Sonntage nach Trinitatis.	450
Am 24. Sonntage nach Trinitatis.	455
Am 25. Sonntag nach Trinitatis	462
Am 26. Sonntag nach Trinitatis	468
Am 27. Sonntag nach Trinitatis	475
Am Buß- und Bettage	484
Am Tage der Kirchweihe.	494
Pauli Bekehrung, (d. 25. Jan.)	504
Mariä Verkündigung (d. 25. März.)	517
Johannes der Täufer, (d. 24. Juni.)	524
Am Tage Petri und Pauli, (d. 29. Juni.)	532
Am Tage Maria Magdalena, (d. 27. Juli.)	540
Am Michaelistage. (d. 29. Sept.)	548
Am Reformationsfeste. (d. 31. Oct.)	556

Quellen:	565
Spendenauf Ruf - Jung St. Peter zu Straßburg	566